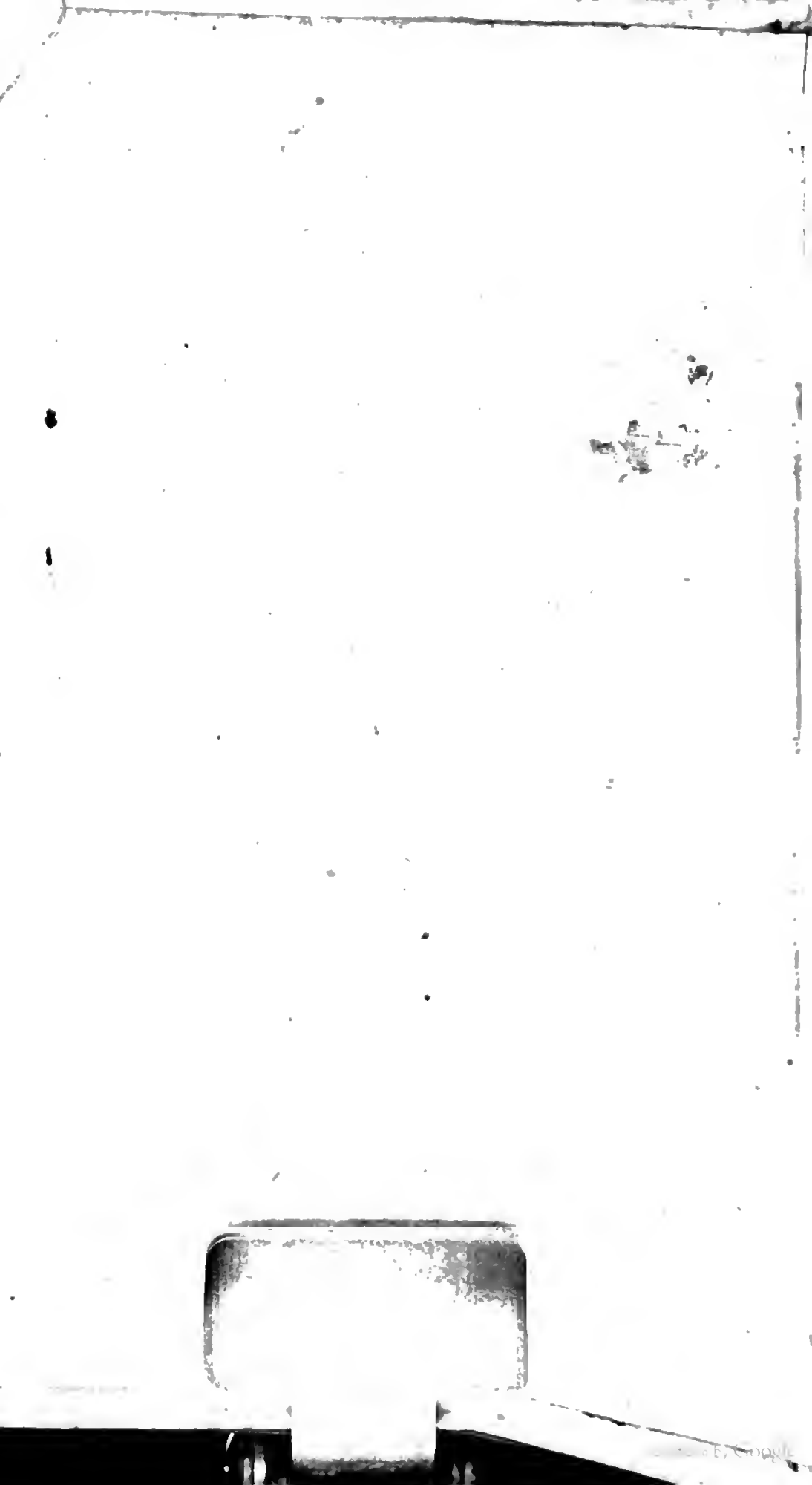


<36628642430014

<36628642430014

Bayer. Staatsbibliothek

V. 4600?

Biog. 379.α

Eugenius Franciscus
Herzog von Savoyen u. Piemont

Nürnberg, bey P. C. Monath. A. Nunzer fc.

Sonderbare Nachrichten
von dem Ruhmwürdigen
Leben und Thaten
des Ex libris Weislin
Grossen Feld-Herrn 17
Eugenii
Herzogs von Savoyen und Piemont ꝛc.

Nebst dessen wahrem Bildniß, und zwey accuraten Rißen von den lezten Belägerungen Kehl und Philipsburg.

Nürnberg, bey Pet. Conr. Monath. 1738.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

DEr Durchlauchtigſte Printz Eugenius Franciſcus von Savoyen hat ſich, von mehr denn funfzig Jahren her, durch ſeine ganz unvergleichliche Helden-Thaten, in unſerm Europa und in dem benachbarten Aſien ſowohl, als durch die ganze Welt, einen ſo groſſen Nahmen gemacht, daß es kein Wunder iſt, daß ſich ihrer viele gefunden, die ſchon bey ſeinen Leb-Zeiten, und auch nach ſeinem Tod, ſeine Lebens- und Helden-Geſchicht entworfen. Es iſt auch der Welt ſo viel daran gelegen, daß keiner hierinnen der Sache zu viel thun

kan, wenn er nur die Schrancken eines wahrhaften Geschichts-Schreibers hierunter nicht überschreitet; Denn wie sehr würden nicht die merckwürdigen Begebenheiten, die sich unter denen glorwürdigsten Kayserm Leopoldo und Josepho, mildseeligsten Andenckens, so wohl, als auch unter der Preißwürdigsten Regierung Ihro jezt GOtt gebe! noch lange und viele Jahre glücklich regierenden Römisch-Kayserlichen und Königlich-Catholischen Majestät, in unserm Europa seit 1683. zugetragen, dadurch verdunckelt werden, wenn man die Helden-Thaten unsers tapferen Prinzens Eugenii dabey gänzlich verschweigen und unterdrucken wolte, da doch das Durchlauchtigste Haus Oesterreich mehr als einmahl, und noch leztens bey erfolgtem Todes-Fall unsers Durchlauchtigsten Prinzens, mit danckbarem Gemüthe selbst gnädigst erkannt, daß es sehr vieles, nechst GOtt und seiner gerechten Sache, nur denen geseegneten Waffen und der Tapferkeit und Klugheit dieses nie genug gepriesenen Feld-Herrn, ein-

zig

zig und allein zu dancken habe. Eugenii Thaten sind so groß, daß sie unmöglich können verschwiegen bleiben, anbey aber auch so ungemein, daß sie schwehr zu beschreiben fallen, indem man fast keine tüchtige Worte finden kan, den übermenschlichen Nachdruck seiner Tapferkeit und Klugheit gebührend vorzustellen. Homerus hat in seiner Ilias und Odyssea den Heldenmuth des Achillis und die Klugheit des Ulyssis, in Ansehung der vielfältig varirenden Umstände, sehr anmuthig beschrieben. Alexander der Grosse gab dem Curtius gleichermassen den schönsten Anlaß, seine Lebens-Geschicht mit so vielen Veränderungen auszuschmücken, daß er sehr wohl damit zu recht kommen kunte. Beyde liessen dabey ihrer Einbildungs-Kraft freyen Lauff, und erdichteten viele Umstände, welche die Sache ansehnlicher machten. Mit denen Helden-Thaten des Prinzens Eugenii hat es eine ganz andere Beschaffenheit. Seine Lebens-Beschreibung ist nichts anders, als ein Zusammenhang vieler erfochtenen so herrlichen Siege, die um so vielweniger meiner

Schmincke benöthiget ſind, weil die Nachwelt ſelbige kaum wird glauben können, wenn man auch nur die reine Wahrheit davon ſchreibet. Nebſt dieſem iſt auch bey Entwerfung wahrer Geſchichten, kein Stück ſchwehrer zu treffen, als die Beſchreibung der vorgefallenen Schlachten und blutigen Belagerungen, weil hierunter faſt immer einerley Worte wieder vorkommen, wodurch aber die Erzehlung ſolcher Begebenheiten ſehr unangenehm gemacht wird, wenn man dieſen Anſtoß nicht auf eine geſchickte Art zu vermeiden weiß. Wenn ein Held ſolche ſelber entwirft, wie Julius Cäſar von ſeinen eigenen Kriegs-Verrichtungen dergleichen Verzeichnüſſe hinterlaſſen, ſo hat es eine ganz andere Art, als wenn andere ſich darüber machen, die nicht nur des Kriegs unerfahren ſind, ſondern auch die dabey gebrauchende Kunſt-Wörter nicht einmahl verſtehen. So hätte der ſo gelehrt, als klug und tapfere Eugenius die Hiſtorie ſeiner militariſchen Expeditionen wohl am beſten entwerfen können. Wo aber hätte wohl der unermüdete Held die Zeit dazu hernehmen ſollen, da doch ſeine

höchſt

höchst wichtige und schwehre Amts-Verrichtungen ihme, auch zu Friedens-Zeiten, täglich kaum einige Augenblicke zur Gemüths-Ergötzung überliessen. Es war auch dieser fromme Held von aller Ruhm- und Ehrsucht so sehr entfernt, daß man billig dafür hält, er würde nimmermehr an ein solches Werck gedacht haben, wenn er auch Zeit übrig dazu gehabt hätte, weil er in der That darunter nicht seinen eigenen Ruhm, sondern vielmehr die Ehre GOttes, und die Wohlfahrt des Kayserlichen Hauses, wie auch nicht weniger des Heil. Römischen Reichs und der ganzen Christenheit, nach Beschaffenheit der Umstände, einzig und allein zu befördern suchte. Mithin kam es freylich darauf an, daß seine Kriegs- und Staats-Verrichtungen von andern beschrieben, und der Nachwelt zur Bewunderung und zum Beyspiel der Nachfolge glaubwürdig hinterlassen würden.

Unter denenjenigen, die sich bißhero darüber gemacht, haben einige noch bey des Prinzens Lebzeiten, andere aber erst nach dessen Tod an diesem wichtigen Wercke gearbeitet. Unter jene sind die

Herrn

Herrn Du Mont und Rouſſet in ihrer Hiſtoire Militaire du Prince Eugene, wie auch ein berühmter Herr Profeſſor, der die Direction über das Riegeliſche Werck geführet, als die Vornehmſten zu rechnen, unter dieſe aber der unbekannte Verfaſſer des Eugenii nummis illuſtrati, der Giſander, die Geſpräche im Reiche der Todten, die zu Franckfurth und Leipzig ans Licht gekommen, der Herr Maſſuet, wie auch verſchiedene andere, die wir in dieſem Wercke hin und wieder angeführet, und zu welchen unſere Europäiſche Kriegs- und Staats-Geſchichten gehören. Die Herren du Mont und Rouſſet haben weiter nichts, als die Schlachten und Kriegs-Verrichtungen unſers unſterblichen Prinzens berühret, und ein zwar koſtbares Werck edirt, welches aber zu Erlangung des rechten Zwecks nicht hinlänglich war. Das Riegeliſche Werck iſt weitläuffig genug, und hat alles, was zu Illuſtrirung des Lebens und der Helden-Thaten des Prinzens Eugenii etwas beytragen kan, mit groſſem Fleiß und unermeßlicher Arbeit zuſammen getragen; Es iſt auch kein Zweiffel, daß wenn

ſolches

solches zu seiner Vollkommenheit gelanget, es das vollständigste unter allen seyn wird, so lange die Edition in Folio, zu welcher man uns vor einiger Zeit Hofnung gemacht, nicht zum Vorschein kommet. Zu geschweigen aber, daß selbiges, so wenig als andere, die bey des Prinzens Lebzeiten gedruckt worden, von seinen lezteren Helden-Thaten, welche doch zu Ergänzung seiner Helden-Geschicht allerdings gehören, etwas gedencken, inmassen solche erst nach der Hand vorgefallen; So sind auch diejenigen, die nach seinem zeitlichen Hintritt erst ans Licht getretten, wie aus obiger Recension abzunehmen, zwar zahlreich genug, zum Theil aber so kurz verfasset, daß ob sie gleich der lezteren Geschichten gedencken, solches doch mit so wenigen Umständen geschicht, daß man sich aus denselben, wegen ihrer allzugrossen Kürze, so wenig etwas rechtes heraus nehmen, als aus jenen, wegen der eingeflossenen vielen weitläufftigen Schriften, so gleich finden kan, inmassen man bey Durchlesung derselben, wo man nicht seine Sinnen und Gedancken rechtschaffen anstren-

ſtrenget, öffters aus der Connexion kommt. Die oberwehnte Hiſtoire du Prince Eugene des Herren Maſſuet, ware unter denen, die nach des Prinzens Tod geſchrieben worden, noch die anſtändigſte, und Eugenius nummis illuſtratus, die vollſtändigſte. Gleichwie aber dieſer gleichfalls in verſchiedene Ausſchweiffungen verfallen, die den Leſer allzuweit von ſeinem rechten Zweck abführen; Alſo fanden wir auch bey Durchleſung des erſteren Werckes, daß ſelbiges zwar etwas mehr, als die übrigen in ſich begreiffe, anbey aber unſere Abſicht nicht völlig erreichte, auch wohl zuweilen ſo beſchaffen war, daß man demſelben nicht in allen Stücken trauen kunte, indeme ſeine Relation hin und wieder allzu partheyiſch heraus kam, auch ſolchen Fehlern unterworffen war, die man nicht allemahl für bloſſe Druckfehler achten kunte, wie wohl wir denjenigen unter dieſe leztere mit rechnen, da er p. 553. den Herzog von Vendome, anſtatt des Herzogs von Villeroy, nahmhafft macht, da es doch Welt bekannt, daß dieſer und nicht jener in Cremona gefan-

gefangen worden, er auch diesen Umstand p. 390. recht angeführet.

Da wir nun aus eigener Erfahrung nur allzuwohl wusten, wie angenehm diejenigen Lebens-Beschreibungen grosser Helden sind, wobey man sich zwar der beliebten Kürze in so weit befleisset, daß man keine ausführliche Schriften, die für sich ein besonders Werck ausmachen können, mit hinein menget, sondern sich nur derselben zu besserer Erläuterung der Umstände bedienet, und doch dabey keinen wichtigen Umstand vorbey gehet, dergleichen zu unsern Zeiten schon viele zum Vorschein gekommen, die man aus dieser Ursach ohne Verdruß lesen, und worunter das Leben Carl XII. Königes in Schweden von dem Herrn Arouet de Voltaire, so von Herrn Professor Gottsched in Leipzig so nett übersezt worden, in Ansehung der ganzen Verfassung und Schreib-Art ehender, als in Betrachtung der wahrhaftigen Umstände, zum Muster dienen kan; Als nehmen wir uns bey so beschaffenen Umständen, mithin nicht ohne wichtige Ursach, vor, von dem Leben und Helden-Tha-

ten

ten des Prinzens Eugenii, eine etwas umständlichere, doch nicht allzuweitläuftige Historie zu entwerffen, zugleich aber diejenigen Fehler zu meiden, die der Herr Abt de Parthenay dem Herrn Arouet de Voltaire in seiner *Histoire de Pologne sous le Regne d' Auguste II.* in der Vorrede pag. XIV. XV. seqq. nicht ohne Grund vorgeworffen, daß er, nemlich, mehr ein Gedicht in Prosa, als eine Historie geschrieben, wie man hingegen wohl sagen könnte, es habe Gottlieb Hoppe, ein Schlesischer Candidatus Ministerii, in seinem kleinen Schatten-Riß von dem allermerckwürdigsten Leben des Durchlauchtigsten Prinzens Eugenii von Savoyen und Piemont, mehr eine Historie in Versen, als ein Gedicht verfertiget. Einen grossen Vortheil hatten wir hierinnen vor andern, da wir uns, zu Erhaltung unsers löblichen Zwecks, aller derer jenigen Wercke dabey gebrauchen kunten, die wir bereits vor Augen liegen hatten, damit eine kurze doch vollständige Lebens- und Helden-Geschicht dieses unvergleichlichen Feld-Herrn endlich erscheinen möchte, die durch

eine

eine allzugroſſe Kürze die Würdigkeit der Sache nicht verdunckelte, anbey aber dem Leſer, durch eine allzuweitläuftige Erzehlung unnöthiger und zur Sache nicht dienender Umſtände, nicht verdrießlich fiele. Allein, eben dieſer Vortheil gereichte uns öfters zu einer nicht geringen Hindernüß, indem wir nicht nur beſtändig viel dabey zu leſen, ſondern auch die von einander manchmahlen diſcrepante Auctores zu conciliiren und die reine Wahrheit daraus zu ziehen hatten.

Was zu Erläuterung der Umſtände diente, haben wir fleiſſig angemercket, weil ſonſt die Lebens-Beſchreibung unſers unvergleichlichen Prinzens gar keinen Zuſammenhang gehabt hätte, ſondern deſſen Helden-Thaten und wichtige Staats-Verrichtungen, nur als ſo viele Schildereyen wären anzuſehen geweſen, die zu ſeinem Andencken in einem Zimmer wären aufgeſtellet worden. Der einzige Umſtand, wobey wir uns etwas lang aufgehalten, iſt derjenige, da wir den rechten Urſprung des am Frantzöſiſchen Hof von denen Zeiten Heinrich des Vierten her herrſchenden Geiſtes, entdeckt haben; Es

ist aber derselbe so interessant, daß wir der Hofnung leben, es werde keinem von unsern geneigten Lesern darüber die Zeit lang werden. Was von denen Umständen des Englischen Hofs, zu Zeiten Caroli II. und Jacobi II. gedacht worden, verdienet nicht weniger alle Aufmercksamkeit, und denen mit eingeflossenen Gedichten sind mit Fleiß solche Stellen angewiesen worden, daß man sie, ohne Abbruch des nöthigen Zusammenhangs der Sachen, gar wohl durchlesen, und sich dabey einiger massen erholen und ergötzen kan.

Die Beschreibung derer Palläste und des Gartens, wie auch des Trauer-Gerüsts unsers Durchlauchtigsten Prinzens, hätten wir gerne übergangen; weil wir aus der Erfahrung wissen, wie wenig Geschmack diejenigen darinnen finden, die von der Civil-Bau-Kunst und andern dahinein lauffenden schönen Wissenschafften keine Kenntniß haben; doch haben wir die Liebhaber derselben dieses angenehmen Stücks nicht berauben wollen, sondern selbiges theils aus dem bekannten Werck des Herrn Küchelbeckers, theils aus der zu Wien in Folio gedruckten Lateinisch

teinisch und Teutschen Erklärung besagten Trauer-Gerüsts, mit einfliessen lassen. Wem diese Umstände verdrießlich fallen, der kan sie, nach Belieben, übergehen; doch lebe ich der Versicherung, daß kein wahrer Kenner darüber einschlaffen wird.

Von deme, was der Prinz Eugenius währender Zeit seiner funfzehen jährigen Ruhe zu thun gehabt, haben die wenigsten etwas gemeldet, ausser daß sie überhaupt von seinen wichtigen Amts-Verrichtungen, aufgeführten Pallästen, angerichteten Gärten, gesammleten raren Bibliothec und Kunst-Gallerie, einige Erwehnung gethan. Keiner ist darinnen gebührend ad speciem gegangen. Diesem Mangel abzuhelffen, haben wir kürzlich gezeiget, was zwischen dieser geraumen Zeit für wichtige Staats-Geschäffte vorgefallen, woran der Kaiserliche Hof, und sonderlich unser Eugenius, als der vornehmste Kaiserliche Staats-Minister, vornehmlich Theil gehabt, woraus denn zur Gnüge erhellet, daß der unvergleichliche Held diese Zeit nicht müssig zugebracht, sondern in dem Staats-Cabinet ja so fleissig, als vorhin in dem Martis-

Feld,

Feld, geweſen. Die Schreib-Art, deren wir uns in dieſem Werck durchgehends bedienet, iſt ſo beſchaffen, daß wir der zuverſichtlichen Hofnung leben, es werde dieſelbe keiner ferneren Erläuterung bedörffen. Wir überlaſſen alſo der klugen Welt das Urtheil, ob dieſes, unſer Leben und Helden-Thaten des Printzens Eugenii, vor andern einigen Vorzug verdienet, und laſſen uns daran genügen, daß wir uns, ſo viel möglich, der beliebten Kürze, und der Wahrheit befliſſen haben.

Le-

Leben
und
Helden-Thaten
des
Durchlauchtigsten Prinzens
Eugenii Franciſci
von Savoyen;
Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

Erſtes Buch.

Innhalt.

Des Printzens Eugenii hohe Herkunfft und Geſchlecht, Geburt und Erziehung.

Er wird von Jugend auf dem Geiſtlichen Stand gewidmet.

Verläſt denſelben und ſuchet Franzöſiſche Dienſte.

Beſonderer Umſtand, der ſich mit ihme am Franzöſiſchen Hof zugetragen.

Findet daſelbſt ſchlechte Beförderung, gehet dahero aus Franckreich und wird am Kayſerlichen Hof ſehr gnädig aufgenommen.

Merckwürdiger Zuſtand der Sachen zwiſchen dem Kayſer und der Türkiſchen Pforte zur Zeit ſeiner Ankunfft.

Türckiſcher Einfall in Ungarn und Oeſterreich.

Eugenius wohnet dem Entſatz von Wien und dem Feldzug in Ungarn, als freywilliger, bey.

Lernet die Kriegs-Kunſt unter dem Hertzog von Lothringen und Printzen Louis von Baaden.

Erhält ein Dragoner-Regiment. Wird vor Ofen verwundet.

Erwirbt ſich bey dem Entſatz von Gran ein ungemeines Lob, und wird dahero zum General-Major erkläret.

Dringt in der Schlacht bey Mohatz zum erſten in das feindliche Lager.

Wird Kayſerlicher General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und wohnet der Belagerung von Belgrad bey.

Der

DEr Durchlauchtigſte Prinz Eugenius Franciſcus von Savoyen, deſſen Leben und Helden-Geſchichten wir alhier zu beſchreiben gedencken, hat ſeinen Urſprung dreyen der Durchlauchtigſten Häuſer in Europa zu dancken, indem er in gerader Linie von dem Herzoglichen Haus Savoyen abſtammet, welches nicht allein von geraumer Zeit her, wegen des Königreichs Cypern, mit dem Königlichen Titul prangetet, wozu noch Wechſels-weiſe Sicilien und Sardinien gekommen, ſondern auch, dem Geblüte nach, mit denen Durchlauchtigſten Häuſern Oeſterreich und Bourbon vielfältig und ganz genau verknüpfft iſt. Carl Emanuel der I. dieſes Nahmens, Herzog von Savoyen und König von Cypern, zeugete mit Catharina von Oeſterreich, Königs Philippi II. in Spanien Prinzeſſin Tochter, fünf Prinzen und vier Prinzeſſinnen. Der jüngſte unter dieſen Prinzen, Thomas Franciſcus, Prinz von Carignan, erhielte mit ſeiner Gemahlin, Maria von Bourbon, Caroli, Grafen von Soiſſons, Prinzens vom Geblüth, Pair und Groß-Meiſters von Frankreich, einzigen Tochter und Erbin, den Titul von Soiſſons, welcher auch bey ſeinem jüngſten Prinzen, Eugenio Mauritio, verblieb, da hingegen die Nachkommen ſeines älteren Prinzens, Emanuel Philiberts, die Linie von Carignan fortpflanzten. Eugenius Mauritius von Savoyen, Graf von Soiſſons, unſers Durchlauchtigſten Prinzens Eugenii Herr Vatter, vermählte ſich den 21.

Febr. 1657. mit Olympia von Mancini, des Weltberühmten Cardinals Mazarini, Königlich-Französischen Premier Ministers Schwester-Tochter, und aus dieser Ehe erzielte er fünf Prinzen, unter welchen Prinz Eugenius der jüngste, und zwey Prinzessinnen, welche unter allen die jüngsten waren. So war demnach der Prinz Eugenius Franciscus von Savoyen, ein Sohn Eugenii Mauritii von Savoyen, Grafen von Soissons, Thomä Franciſci von Savoyen, Prinzens von Carignan Enckel, und Carl Emanuel des I. Herzogs von Savoyen Ur-Enckel, anbey aber in Ansehung seiner Frau Ur-Groß-Mutter, mit dem Durchlauchtigsten Haus Oesterreich, und in Betrachtung seiner Frau Groß-Mutter, mit dem Hause Bourbon ganz nahe verwandt, ja ein Prinz vom Königlichem Geblüte. Doch hat der Ruhm, den er sich durch seine unsterbliche Thaten erworben, den Glanz seiner Geburt weit übertroffen; Denn ob gleich das Durchlauchtigste Haus Savoyen zu allen Zeiten solche Helden hervor gebracht, deren Tapferkeit und beglückte Waffen die ganze Welt zum öfftern in Verwunderung gesezt, so hat es doch keiner aus dem Hause Soissons so hoch gebracht, als unser tapfrer Prinz Eugenius, mit welchem, als dem lezten Zweig, dieser Stamm völlig erloschen, in massen nicht allein seine Herren Brüder und Frauen Schwestern, sonder auch seines älteren Herren Bruders, Ludwig Thomas, hinterlassene Söhne und einziger Enckel,

ckel, noch vor ihme das Zeitliche geſeegnet, und davon weiter niemand überblieben, als die Prinzeſſin Anna Victoria, wovon beym Beſchluß dieſes Wercks ein mehreres wird gedacht werden.

Des Durchlauchtigſten Prinzens Herr Vatter wurde in ſeiner Jugend, als der jüngſte unter ſeinen Brüdern, dem Geiſtlichen Stande gewidmet, wozu er ſelbſt eine beſondere Luſt bezeugte. Als aber ſein Herr Bruder, Joſeph Emanuel Johannes, mit Tod abgieng, erwehlte er den Weltlichen Stand und führte den Titul eines Grafen von Soiſſons, da er denn durch ſeine mit Olympia von Mancini getroffene Heyrath ſich bey Hofe in ſolche Gunſt ſezte, daß ihme der König Ludwig XIV. die Stelle eines Generals über die Schweizer und Grau-Bünder und das Gouvernement von Campagne gnädigſt auftrug, er auch nicht allein von dem Cardinal Mazarini beſtändig unterſtüzet wurde, ſondern auch biß an ſein Ende ſich in des Königes Gnade erhielte. Er machte ſich durch viele tapfere Thaten bey Hof ſehr beliebt, wie er denn unter andern ohngefähr im Jahr 1667. und alſo zu der Zeit, da ſein jüngſter Prinz Eugenius Franciſcus kaum 4. Jahr alt war, die Stadt und Haupt-Veſtung Ryſſel von denen Spaniern eroberte, welche gedachter Printz 41. Jahr hernach den 18. Octob. 1708. als an ſeinem Geburts-Tag, den Franzoſen wieder abgenommen. Dieſer Herr hatte den 3. May 1633. das Licht der Welt erblicket, und ſtarb den 7. Junii 1673.

in dem 4ten Jahr seines Alters bey grossen Ruhm und Ehren, und in der völligen Gunst seines Monarchens, ohngeachtet kurz zuvor seine Gemahlin eine kleine Ungnade betroffen, wovon wir bald ein mehrers melden wollen.

Von seiner Frau Gemahlin der Olympia von Mancini, haben die meisten Geschichtschreiber, die des Prinzens Leben entworffen, verschiedene Umstände angeführet, die so verwirrt durch einander lauffen, daß man sich kaum heraus finden kan. Man hat dabey die Personen und Zeiten dergestalt verwechselt und in einander gemenget, daß es kein Wunder ist, daß man dabey zulezt in Zweifel hat stehen müssen, ob die Sache ihre Richtigkeit habe oder nicht. Es läst nicht anders, als wen es nur immer einer dem andern nachgeschrieben hätte, ohne sich die Mühe zu geben, solche Scribenten dabey nachzuschlagen, bey welchen man ein mehreres Licht hätte finden können. Selbst der Herr Massuet, der des Prinzens Leben sonst sehr geschickt verfasset, hat wider die Chronologie hierinnen so verstossen, daß man sich darüber verwundern muß.

„Seine (des Prinzens Eugenii) Mutter, sagt „er in der *Histoire du Prince Eugene de Savoye*, die „er seinem andern Theil der *Histoire de la derniere „Guerre* angehänget, *p* 341. war Olympia von „Mancini, eine Baase des Cardinals Mazarini. „Ihre seltene Verdienste brachten ihr so gleich „die Liebe Ludwig des XIV. zuwegen. Es währete aber diese Gunst nicht lange. Nachdem

sich

„sich die Gräfin von Soissons in einige Hof-
„Intriguen gemenget, verfiel sie bald bey demje-
„nigen Prinzen in Ungnade, der sie verehret hat-
„te. Man beschuldigte sie, daß sie die Made-
„moiselle de la Valiere von Hofe zu entfernen
„getrachtet. Darinnen bestunde ihr ganzes Ver-
„brechen, worüber sie, nach ihres Gemahls
„Tod, des Landes verwiesen wurde. Sie be-
„gab sich in die Niederlande, woselbst man ihr
„in die Wette aufzuwarten bemühet war. Die
„Zärtlichkeit ihres Verstandes, ihre höflichen und
„verbindlichen Manieren, nahmen die Herzen
„derer, die um sie waren, gewaltig ein. Der
„König Wilhelm, der ein guter Kenner von
„wahren Verdiensten war, ließ mehr als ein-
„mahl, den schönen Eigenschafften der Gräfin
„ihr Recht wiederfahren. Er redete gerne von
„ihr, und that es niemahls ohne ihr ein beson-
„res Lob beyzulegen. So lange sie sich im
„Haag aufhielte, suchte dieser Prinz sein Ver-
„gnügen in ihrer Gesellschafft, und genoß jeder-
„zeit mit Lust ihrer angenehmen Unterredung„.
In dem Leipziger Gespräch im Reiche der Todten, und zwar der 213. *Entrevüe*, legt man auch dem Durchlauchtigsten Prinzen Eugenio solche Erzehlungen in den Mund, die sich um so viel weniger schicken, da man selber an der Wahrheit derselben zweiffelt, und selbst gestehet, daß man vielleicht an der Person geirret. Es verhält sich aber die gantze Sache eigentlich also.

Die Mademoiselle de la Valiere ist zwar Ludwig des XIV. erste Maitresse nicht gewesen, sondern die erste Cammer-Frau und Favoritin der Königin, seiner Frau Mutter, Nahmens la Beauvais, welche schon zimmlich bey Jahren und einäugig war. Es hatte sich auch der König in die Maria von Mancini, des Cardinals Baase, und der Gräfin von Soissons Schwester, dergestalt verliebt, daß er sie würde geheyrathet haben, wann der Cardinal es zugelassen hätte. Dieser aber verwarf solche Heyrath, entweder aus Furcht, oder damit er aus der Noth eine Tugend machen möchte, und vermählte sie mit dem Connetable Colonna. Hiernächst verliebte er sich in die Mademoiselle de la Mothe-Houdancourt, eine der liebenswürdigsten Cammer-Fräulein der verwittibten Königin, welche aber der Cardinal gar bald zu stürzen wuste. Endlich warf der König eine besondere Affection auf die Olympia von Mancini, Gräfin von Soissons, mit welcher er, wegen ihres ausnehmenden Verstandes, gerne umgiena, auch, seines Liebes-Verständnisses mit der Valiere ungeachtet, sie noch täglich besuchte; wie denn dieser Umgang nicht ehender aufhörte, als zu der Zeit, da sie, wegen einiger Unterhandlungen, von Hof gewiesen wurde.

Es stund damals die Valiere bey der Herzogin von Orleans, als Cammer-Fräulein, und gleich anfangs, als der König sich in sie verliebte, bildete sich die Herzogin, als eine ehrgeizige

Dame,

Dame, ein, daß der König in sie verliebt wäre. Ob man nun gleich gar wohl weiß, daß sie die Sache nicht aufs äusserste würde haben ankommen lassen, so ist es doch gewiß, daß sie sich damit in ihren Gedancken kützelte, und dadurch der verwittibten Königin keine geringe Unruhe machte. So bald nun die Herzogin gewahr wurde, daß sie an denen öfftern Besuchungen des Königs wenig Antheil hätte, und der Valiere, so zu sagen, nur zum Vorwand dienen müste, verdroß es sie nicht wenig auf den König und auf die Valiere, und so gab sie aus Verdruß dem Grafen von Guiche, ältesten Sohn des Marschalls von Grammont, ein günstiges Gehör. Dieser war ein junger wohlgestalter Mensch, der sehr verständig und muthig, anbey aber auch recht kühn und verwegen war. Als die Gräfin von Soissons die Liebe des Königs zu der Valiere gewahr wurde, ließ sie sich mit dem Vardes, welcher schon etwas alt, anbey aber durch seinen Verstand so wohl, als durch seine eindringende Manieren und gute Gestalt noch weit Liebens-würdiger, als alle junge Leute, war, in ein heimliches Verständniß ein. Viele meineten, Vardes habe sich aus Befehl des Königes an die Gräfin gemacht, und der König sey sein Vertrauter gewesen. Gewiß ist es aber, daß dieser geschickte Hofmann, welcher ein Liebling seines Königes war, hierinnen mehr dem Ehrgeiz, als der Liebe, folgte; denn es verdroß ihn so wohl, als die Gräfin von Soiſ-

sons und die Herzogin von Orleans nicht wenig, daß die Valiere des Königes Hertz allein besitzen solte, da sie doch insgesamt biß dahin grossen Antheil daran gehabt. Gleichwie nun keine Eiferſucht gröſſer iſt, als die unter denen Hof-Leuten in dergleichen Fällen entſtehet; Als nahmen oberwehnte drey Perſonen, welche die Königliche Gnade gerne für ſich behalten wolten, den jungen Grafen von Guiche zu Hülfe, und faſſeten einmüthig und mit gemeinſamen Rath den gefährlichen Vorſatz, die Valiere zu ſtürzen, damit ſie bey Hof die Oberhand behalten möchten. Sie bildeten ſich ein, wenn die junge Königin den Umgang des Königs mit der Valiere durch irgend ein Mittel erfahren könnte, ſo würde ſie, nebſt der verwittibten Königin, ein ſolches Wetter anrichten, daß der König ſeine Maitreſſe darüber müſte fahren laſſen. Sie ſchrieben dahero einen Brief im Nahmen des Königs von Spanien an ſeine Prinzeſſin Tochter, worinnen man ihr von denen Liebes-Händeln des Königs vollkommene Nachricht ertheilte. Vardes ſezte den Brief auf, und der Graf von Guiche, der die Spaniſche Sprache vollkommen innen hatte, überſezte denſelben. Das Schreiben wurde der Königin wohl eingehändiget, ohne daß man damahls dißfals einigen Argwohn gefaſſet hätte. Dieſe Nachricht ſchmerzte die junge Königin. Die verwittibte Königin nahm ſich ihrer ernſtlich an, und dieſes machte dem König vielen Verdruß

und

und Unruhe. Dadurch erlangten aber die Herzogin von Orleans, die Gräfin von Soissons, der Graf von Guiche und Vardes, ihren Zweck keines Weges, inmassen der König darum die Valiere nicht fahren ließ, sondern sich vielmehr, an denen, die daran Ursach wären, zu rächen suchte. Er redete öffters mit seinem Liebling, dem Vardes von der Sache, und bemühete sich die rechtschuldigen zu entdecken, fiel aber mit seinen Muthmassungen auf die rechten nicht, inmassen der Vardes, der selber sich, und seine Gehülfen nicht verrathen wolte, die Madame de Navailles fälschlich angab, welche auch samt ihrem Gemahl, den Hof darüber verlassen muste. Es vergieng eine geraume Zeit ehe und bevor der König hinter die rechte Wahrheit kam, da inzwischen der Vardes bey ihme noch immer am besten dran, der Graf von Guiche hingegen, auf Ansuchen des Herzogs von Orleans, relegirt worden war.

Da nun Vardes das Herz des Königes noch so vollkommen besaß, gab solches zu neuen Intriguen Anlaß, deren Ausgang dem Vardes und der Gräfin von Soissons, theils ganz fatal, theils unangenehm war. Vardes stund mit dieser Dame noch in sehr gutem Vernehmen, weil er solches zu Bevestigung seines Glückes dienlich erachtete, indem der Cardinal Mazarini nicht allein bey Hofe noch sehr mächtig, sondern auch die Gräfin von Soissons bey dem König in Gnaden war. Zu seinem Unglück warf die Herzogin

zogin von Orleans, nachdem der Graf von Guische um ihrentwillen fortgewiesen worden, ihre ehrgeizige Absicht auf ihn, als auf einen Königlichen Favorit, und suchte ihn dahin zu bereden, daß er sich mit der Gräfin von Soissons gänzlich abwerffen, und nur mit ihr allein in gutem Verständniß leben möchte. Die Gräfin von Soissons, welcher an der Freundschafft des Vardes, weil er bey dem König sehr viel galte, auch viel gelegen war, wolte diesen Vortheil auch nicht gerne aus den Händen lassen, sondern da Vardes ihr den ganzen Handel entdeckte, und sie dahero gar wohl urtheilte, daß er es mit ihr aufrichtig meinte, suchte sie ihn je länger je mehr zu verpflichten, und der Herzogin zu Trutz auf ihrer Seiten zu erhalten. Sie erlangte auch diesen Zweck; da sie aber der Herzogin entdeckte Intention sehr übel empfand, kunte sie bey einem Bal mit ein und andern Reden nicht an sich halten, die der Herzogin mißfielen. Hierüber geriethen sie miteinander in einen Wort-Streit, wobey es sehr hizig zugienge. Vardes, der dabey zugegen war, wolte sich zwar nicht drein legen, suchte aber Gelegenheit sein Müthlein an der Herzogin zu kühlen, und der Gräfin darunter einen Gefallen zu erweisen. Allein er begieng hierbey einen recht ungeschickten Streich, der einem Mann von seinem Alter nicht zu verzeihen war.

Der Ritter von Lothringen, ein Liebling des Herzogs von Orleans, redete damals mit der

Made-

Mademoiselle von Fiennes, einer Cammer-Fräulein der Herzogin. Zu diesem sprach er spöttischer Weise: Wie, mein Herr, hält sich denn ein Prinz, wie sie sind, bey denen Cammer-Katzen auf? Es sind ja ihre Frauen nicht zu gut für sie. Uber diese Rede beschwehrte sich die Herzogin bey dem König, welcher dem Vardes in der Bastille ein Quartier anweisen ließ. Man meinte zwar, es würde nur auf einige Tage angesehen seyn; Es entdeckte aber die verbitterte Herzogin das gantze Geheimniß von dem Spanischen Brief, welches den König dermassen verdroß, daß er den Vardes nach Montpellier ins Gefängniß schickte, und die Gräfin von Soissons in das Gouvernement von Champagne, so ihr Gemahl damahls besaß, unverzüglich relegirte; Woraus genugsam abzunehmen, daß dieses sich noch vor dem Tode ihres Gemahls, des Grafen von Soissons, zugetragen, gleichwie hingegen aus allen diesen Umständen deutlich erhellet, daß der vertrauliche Umgang der Gräfin von Soissons mit dem König sowohl, als mit seinem Favorit, dem Vardes, mehr einen Ehrgeitz, bey dem König viel zugelten, als etwas anders zum Grund gehabt.

Die Valiere verblieb inzwischen noch immer des Königs Haupt-Maitresse, und gleichsam die Sultanin unter denselben, biß ihr endlich die Madame de Montespan im Jahr 1667. die Elsen austratt. Dieser leztern Gunst währete ohngefähr

gefähr dreyzehen biß vierzehen Jahre, da denn die Reyhe an die Madame de Maintenon, des berühmten Scarron hinterlassene Wittib, kame. Mittler weile war die Gräfin von Soissons wieder nach Hofe gekommen, woselbst sie die Stelle einer Ober-Hoffmeisterin der jungen Königin vertratt. Da sie aber eben keine Freundin von der Madame de Montespan, als damahligen Königlichen Maitresse, war, und diese haben wolte, daß sie ihr oberwehnte Stelle abtretten solte, weigerte sie sich dessen, und zog sich dadurch ihren unversöhnlichen Haß zu. Von selbiger Zeit an passete die Montespan nur auf eine füglige Gelegenheit, die Gräfin von Soissons zu stürzen, und auch so gar ihre Anverwandten auf das grausamste zu verfolgen. Solche gab ihr endlich die Gifft-Mischerey der betruffenen Madame de Brinvilliers an die Hand. Man richtete dißfalls ein besonders Inquisitions-Gericht auf, vor welches viele der vornehmsten des Reichs aus Neid oder Feindschafft gefodert wurden. Dieses Unrecht betraff unter andern auch die Gräfin von Soissons, wider welche man ein Decret auswürckte, Krafft dessen sie in Verhafft solte gezogen werden. Da sie nun billig die Gefangenschafft und die List ihrer Feinde scheute, fasste sie, ohngeachtet ihres guten Gewissens, unverzüglich den Entschluß, in denen Niederlanden ihre Sicherheit zu suchen, welches sie auch im Jahr 1680. glücklich bewerckstelligte. Sie erwehlte Brüssel zu ihrem beständigen Aufenthalt,

enthalt, woselbst sie endlich im Jahr 1708. ihren Geist aufgegeben.

Die Hertzogin von Bouillon, der Gräfin von Soissons Schwester, wurde auch vor dieses Gericht belanget, und stellte sich vor ihre Richter mit besonderer Dreustigkeit und Vertrauen, indem sie auf ihre Unschuld trozte, und alle ihre Freunde und Anverwandten bey sich hatte, welche die ansehnlichste Leute an dem Königlichen Hofe waren. Was aber zu ihrer Rechtfertigung dienen solte, veranlasste ihr Unglück; Denn es mißfiel dieser Betrag dem Königl. Hof dergestallt, daß sie darüber zum erstenmal ins Exilium wandern muste. Selbst der Marschall von Luxenburg muste darüber sich ein Quartier in der Bastille gefallen lassen und hielte das strengste Inquisitions-Gericht aus, wurde aber von aller Beschuldigung loß gesprochen. Inzwischen widerfuhr ihm der gröste Schimpff, der einem tapfern General unverschuldeter Weise begegnen kan, ohne daß weder er, noch andere vornehme Häuer, die gleichfalls waren äusserst beschimpfft worden, es jemahls gegen dem Louvois ressentiret. Siehe *Memoires & Reflexions sur les principaux évenemens du Regne de Louis XIV. &c. par Mr. L. M. D. L. F. p. 47. & seqq. 209 & seqq.*

Hieraus erhellet genugsam, daß ihrer viele bey diesem Historischen Umstand nicht nur die Zeiten und Personen, sondern auch die Facta und Fata, so die Gräfin von Soissons betroffen, confundirt und unter einander gemenget.

Unter

Unter des tapfern Printzens Herren Brüdern wurde der älteste, Ludovicus Thomas, welcher im Jahr 1658. gebohren, in das Unglück seiner Frau Mutter zugleich mit verwickelt, in massen man gar bald einen Vorwand fand, ihm eine jährliche Pension, deren er bis dahin genossen, gäntzlich zu entziehen. Er hatte sich mit Urania de la Cropte, aus dem Hause Beauvais, schon damahls vermählet, mit welcher er nachmahls fünff Printzen und die Prinzessin Anna Victoria, gezeuget, unter welchen der zweyte Thomas Emanuel, welcher erst im Jahr 1729. gestorben, ihn nebst oberwehnter nochlebenden Prinzessin, alleine überlebet, und von seiner Ehe mit Theresia Anna, einer Prinzessin von Lichtenstein, den jungen Printzen, Eugenium Johannem Franciscum, hinterlassen, welcher den 24. Decembr. 1734. zu Mannheim das zeitliche geseegnet. Nachdem oberwehnter Graf von Soissons, Ludwig Thomas, seine Pension verlohren, begab er sich an den Kayserlichen Hof, woselbst er so gleich zum Kayserlichen General-Feld-Zeugmeister erkläret wurde, in welcher Qualität er im Jahr 1702. vor Landau geblieben. Unsers Printzens zweyter Bruder, Philippus, welcher Anno 1659. das Licht der Welt erblicket, starb Anno 1693. zu Paris. Der dritte, Ludwig Julius, welcher im Jahr 1660. auf diese Welt gekommen, war Obrister über ein Kayserliches Dragoner-Regiment, und starb Anno 1683. zu Wien an einer in einem Treffen wider die Tartarn, von seinem eigenen

Pferde

Pferdt empfangenen Wunde. Der vierte, Nahmens Emanuel, welcher im Jahr 1662. gebohren, starb im Jahr 1676. drey Jahr nach seines Herrn Vatters Tod.

Was unsern Durchlauchtigsten Prinzen Eugenium selbst betrifft, war derselbe den 18. October 1663. gebohren, mithin nicht über zehen Jahr alt, als ihme sein Herr Vatter gestorben. Er gab von Jugend auf herrliche Proben von seinem Verstand und von seiner grossen Einsicht. Gleich in seinem siebenden Jahre wurde er der Anführung eines Doctors bey der Sorbonne anvertrauet. Einige wollen wissen, daß er schon vor seiner Geburt zum Geistlichen Stand sey gewidmet worden, bey welchem Entschluß man es nach der Hand um so viel leichter habe beruhen lassen, weilen er in seiner Jugend etwas zart von Gliedern gewesen. Sieh. Gespräche in dem so genannten Reiche der Todten, fünfftes Stuck zwischen dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Eugenio p. 315. Gewiß ist es, daß er von Jugend auf zum Dienst der Kirchen gewidmet gewesen, auch, wie es in Franckreich Mode ist, geistliche Kleider getragen, wie er denn auch zu dem Ende in allen Philologischen, Philosophischen und Theologischen Wissenschafften fleissig unterrichtet worden, wobey er nebst seiner Mutter-Sprach, die Lateinische und Italiänische aus dem Grund erlernet, wozu nachmahls noch die Teutsche gekommen, welche er aber nicht so fertig, als die andern geredet. Auf diese Wei-

se, und da der Prinz eine gantz besondere fähigkeit von sich spüren ließ, brauchte es wenig Mühe, seinem Hertzen und seinem Gemüth eine Gestalt zu geben, denn da er sich äusserst bestrebte, wie er geschickt werden möchte, der Kirche dereinst wichtige Dienste zu leisten, so erlangte er gar bald diejenigen Wissenschafften, die seiner hohen Geburt gemäß waren. Die ersten Zeugen seiner Gemüths-Art waren edle Gedancken, erhabene Absichten, eine weise und kluge Aufführung, großmütige Actionen, Freygebigkeit, Magnificentz, Gütigkeit, eine ernsthafte und Majestätische Freundlichkeit und eine gantz besondere Neigung und Geschicklichkeit zu allen Wissenschafften und Künsten, davon er in seinem Leben ein so vollkommener Kenner und Beförderer gewesen. Wie man ihn nun mit der Zeit in dem Geistlichen Stand weiter zu bringen und ihme zur Cardinals-Würde zu verhelfen gedachte; Also hatte ihme auch sein Herr Vatter schon vor seinem Tode eine ansehnliche Abtey zuwegen gebracht, dahero man ihn nur den kleinen Abt zu nennen pflegte, gleichwie hingegen die Republic Holland ihn in dem Spanischen Successions-Krieg zum grossen Abt ihres Staats gemacht. Alle seine Eigenschafften schienen anfänglich die wegen seines künfftigen Standes getroffene Wahl zu rechtfertigen; denn er kam jederzeit seinen Pflichten auf das genaueste nach; er bestrebte sich solche zu wissen und mit der grösten Aufmercksamkeit zu erfüllen; Wenn er eine Ergötzlichkeit suchte, so muste sie gantz unschuldig seyn, in dem er allerdings

dings dafür hielte, es sey auch das gröste Unglück nicht so sehr zu befürchten, als die Ergötzlichkeiten, die der Tugend Abbruch thun. Er führte ein ordentliches Leben und hatte seine Lust am Lernen. Sein angenehmster Trieb war, daß er in denen Wissenschafften möchte vollkommen werden, und aus allen diesen Umständen urtheilte man nicht unbillig, es würde sich der Geistliche Stand am besten zu der Regulmässigkeit seiner Sitten schicken. Inzwischen hatte dieser tapfermüthige Printz in seinen jungen Jahren in Durchlesung der Thaten des grossen Alexanders und des Julius Cäsar ein ungemeines Vergnügen gefunden und wie er aus denselben den Martialischen Geist immer mehr und mehr in sich sog, und die Ritterlichen Ubungen mit grosser Geschicklichkeit trieb, so äusserte sich auch bey zunehmenden Jahren, und da er sich besser kennen lernte, ein gantz anders Naturel an ihme. Sein feuriger Geist fand sich zum Geistlichen Stande nicht mehr so, wie vorhin geneigt; Es mißfiel ihm das müssige und zärtliche Leben, so man in diesem Stande führet. Hingegen spürete er in seinem Gemüth und Geblüthe die Väterlichen Regungen, und merckte aus einem verborgenen Zug, daß er seine bisherige Lebens-Art ändern und den Degen ergreiffen müste, in der gewissen Zuversicht, daß er auf solche Weise Gott und der Kirchen besser dienen könnte, in welchem Vorsatz ihn auch das Väterliche Beyspiel gewaltig stärckte. Er beschloß demnach sich durch würdigere Mittel unsterblich zu machen, änderte mit der Kleidung seine Absichten, und gleich wie er

den Krieg liebte, also widmete er sich auch diesen heldenmüthigen Ubungen und gab solches gar bald zu erkennen. Die Göttliche Vorsehung stund diesem großmüthigen vorhaben selbst mächtig bey, und bewirckte durch gantz ausserordentliche Wege die Ausführung desselben.

Ordentlicher Weise hätte er in seinem Vaterlande sein Glück machen und zur Wohlfahrt desselben seine getreuen Dienste widmen sollen. Dieses letztere geschahe zwar von ihme, worauf aber das erstere nicht erfolgte. Es ereignete sich zwar bald eine Gelegenheit dem König in Franckreich sein Verlangen zu eröffnen, wobey er denn nicht unterließ, diesem Prinzen seine Neigung zum Krieg zu erkennen zu geben und laut obangeführter *Memoires, p. 217.* um eine Rittmeister-Stelle anzuhalten, welche ihm aber in Gnaden abgeschlagen wurde. Einige geben zwar vor, es habe ihm der König damahls eine Stelle unter seinen Grands Mousquetaires angewiesen. Sieh. Gisanders Lebens-Helden- und Todes-Geschichte des Prinzens Eugenii, Magdeburg, 1736. *p.* 30. Item, des grossen Helden Eugenii merckwürdiges Leben und Thaten. Leipzig 1736. *p.* 8. Gespräche in dem Reiche der Todten *213. Entrevue p. 343.* So ist man auch fast durchgehends der Meinung, es habe der Prinz um ein Regiment angehalten, welches aber gedachter Autor der Memoires loc. cit. nur von einer Compagnie verstanden wissen will, welchem, weilen er damahls am Französischen Hof

gelebet

gelebet, ehender als andern zu glauben. Von der Stelle unter den Mousquetaires gedencket er mit keinem Wort, sondern saget nur, wie alle andere Geschicht-Schreiber einmüthig solches anführen, daß ihme der König seine Bitte unter dem höflichen Vorwand abgeschlagen, als ob sich seine zarte Leibes-Constitution zu der Lebens-Art gar nicht schickte, die er zu erwählen gedächte. Von diesem Verfahren des Französischen Hofs giebt man einige Ursachen an, welche wohl nicht ohne Grund seyn mögen, als; daß sich der Prinz, wegen seiner Zärtlichkeit besser zum Geistlichen Stand, als zum Soldaten-Leben schickte: Daß ihme der damahlige Staats-Minister Louvois sehr abgünstig gewesen: Ja, daß der König selber etwas in des Prinzens Gesichte gefunden, woraus er sich nichts gutes prophezeyet. Wie man denn hiervon diese besondere Begebenheit erzehlet: Daß als der König eines mahls an der Tafel gesessen und der Prinz gerade gegen über vor ihme gestanden und ihme mit einer ernsthafften, beständigen und unerschrockenen Mine ins Gesicht gesehen, er, der König, sich zu denen Umstehenden gewendet und gesagt habe: Was meinet ihr? Solte uns wohl dieser Prinz dereinstens Fatal werden können? welche Andung und Muthmassung nach der Hand wohl redlich eingetroffen. Die allergründlichste Ursach, warum das Glück unserm Prinzen in Franckreich nicht gewollt, mag aber wohl diese seyn, daß die Göttliche Vorsehung es also versehen, daß er zum Aufneh-

men des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich und zu Franckreichs Demüthigung, mithin aber zu Erhaltung der allgemeinen Freyheit, dienen solte, in massen Gott sich von der Wiegen an diejenigen am besten zu erwehlen weiß, die sein Volck dereinstens beschützen sollen.

Aus solchem Bezeugen des Französischen Hofs merckte unser Durchlauchtigster Prinz nunmehro wohl, wie weniger er sich auf die Gunst desselben zu verlassen hätte. Dazu kam noch die Ungnade, welche des Prinzens Frau Mutter betraf, und ihres gantzes Hauses Glück in Franckreich niederriß. Sie hatte sich die Montespan zur Feindin gemacht. Louvois, wolte die Königliche Gunst nicht gerne mit ihr theilen, und da des Königs Liebe zu der Maintenon allmählig ruchbar wurde, mochte sie sich über diesen Umstand einiger höhnischer Reden haben vernehmen lassen, weßwegen man ihren Untergang beschlossen hatte, wie man sich denn hierzu der ersten Gelegenheit bediente und sie dadurch aus dem Königreich zu weichen nöthigte. Dieses unvermutheten Zufalls ohngeachtet, blieben ihre Söhne noch eine Zeit lang am Französischen Hof, als woselbst man noch immer dem ältesten, Ludwig Thomas, wegen der Savoyischen Successsion schmeichelte, so lang seines Herrn Vatters Bruder, Emanuel Philibert Amadeus, Prinz von Carignan, unvermählet war. Da aber der König so wohl, als der Monsieur de Louvois, seinen Verdruß über die Abreise der verwittibten Gräfin von Soissons, deutlich

deutlich spüren ließ, die Prinzen seine Brüder auch wohl merckten, daß sie an dem Französischen Hof täglich weniger geachtet wurden, begab sich der Prinz Ludwig Julius im Jahr 1682. in Kayserliche Dienste, woselbst er sehr gnädig aufgenommen wurde und ein Kayserliches Dragoner-Regiment erhielte. Als dieses der Prinz Eugenius hörte und zugleich vernahm, daß es im folgenden Jahr ohnfehlbar zu einer scharffen Campagne mit den Türcken kommen würde, folgete er ihm endlich im Jahr 1683. nachdem er sich an dem Französischen Hof beurlaubet, ebenfalls nach, da inzwischen sein ältester Herr Bruder noch immer in Französischen Kriegs-Diensten verblieb und zuletzt die Würde eines Generals erlangt hatte, als man ihme seine Pension entzog und ihn dadurch die Kayserlichen Dienste gleichfalls zu suchen müssigte; woselbst er, gedachter massen, zum General Feld-Zeugmeister erkläret wurde.

Ob Prinz Philippus, des Prinzens Eugenii zweyter Herr Bruder auch in Kayserlichen Diensten gestanden, davon haben wir bisher keine versicherte Nachricht finden können. Die gewissesten behaupten, er sey im Jahr 1693. zu Paris gestorben. Nichts destoweniger will uns der Herr Massuet in seiner Histoire du Prince Eugene bereden, er sey nebst seinem ältesten Herrn Bruder bereits in Kayserlichen Diensten gestanden, ehe der Prinz Eugenius den Französischen Hof verlassen. Gleichwie aber dieses von dem Prinzen Ludwig Thomas mit Bestand der Wahrheit nicht kan gesagt wer-

den; Also mag auch wohl dieses Vorgeben wegen Prinz Philipps blos daher rühren, daß die meisten Geschicht-Schreiber ihn mit seinem jüngern Bruder, Printzen Ludwig Julius, confundiret. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch das gewiß, daß der tapfere Prinz Eugenius nicht ehender, als im Jahr 1683. an dem Kayserlichen Hof erschienen.

Die Prinzen von Savoyen waren es nicht alleine, welche damahls aus einigem Mißvergnügen den Französischen Hof verliessen. Selbst die Printzen von Conti begaben sich als Volontaires zu der Kayserlichen Armee, und nahmen unsern Printzen Eugenium nebst vielen andern mit, welche bey Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät um wirckliche Dienste anhielten und selbige auch zum Theil nach und nach erhielten, worunter vornehmlich der Prinz von Commercy und der Prinz von Vaudemont zu rechnen, von deren Helden-Thaten wir noch ferner hören werden. Der Prinz von Turenne, des berühmten Marschalls dieses Nahmens Bruders Sohn begleitete, die Printzen von Conti auch dahin, wovon der jüngste damahls noch den Titul eines Printzens de la Roche sur Yon führte. Als man nun an dem Frantzösischen Hof zuversichtliche Nachricht erhielte, daß verschiedene dieser Prinzen an dem Kayserlichen Hof würckliche Dienste suchten, bemühete man sich äusserst selbige wieder an sich zu locken, zu welchem Ende man ihnen einen Courrier nach dem andern, zuletzt aber den Saintrailles

les nachschickte, welcher endlich die Prinzen von Conti, de la Roche sur Yon, von Turenne und einige andere zuruck brachte.

Währender ihrer Reise trug sich ein besonderer Zufall zu, welcher verschiedenen jungen Herren und besonders dem Prinzen de la Roche sur Yon ziemlich fatal war. Die jungen Herren, de la Rochegupon, de Liancourt und de Villeroy, welchen der König nicht hatte erlauben wollen dem Feldzug mit bey zuwohnen, schrieben von einer Zeit zur andern ordentlich an sie. Zu allem Unglück führten des Hertzogs von Villeroy Bruders Söhne, welche die Reise mit thaten, mit ein und andern in Franckreich einen Brief-Wechsel, die sie von dem Gehorsam gegen den König abwendig machten. Bey diesem Umstand handelte der Hertzog von Villeroy so unbesonnen, daß er dem König den Rath gab, einen an sie abgeschickten Courrier anzuhalten, bey welchem man Brieffe von oberwehnten dreyen jungen Herren fand. Sie redeten darinnen als unbedachtsamen junge Leute, hiessen den König einen Land-Juncker, welcher bey seinem alten Weib gantz müssig sässe und bedienten sich so verächtlicher Worte, daß der König solches um so viel weniger in Vergessenheit stellen können, da einer davon ein Sohn des Hertzogs von Villeroy war, welchen der König sehr gnädig tractirte, die andern zwey aber dem Hertzog de la Rochefoucaut angehörten, der ein Favorit des Königes war. Dieser Monarch verwieß sie alle drey ins Elend, wolte auch

den Printzen de la Roche Sur Yon bey seiner zuruckkunfft nicht sehen, weil die Brieffe an ihn gestellet waren. Diese Begebenheit that ihm nachgehends grossen Tort. Kurtz darauf ward er der älteste von seinen Stamm und führte den Titul eines Printzens von Conti. Er Dienete eine Zeitlang neben dem Hertzog von Luxemburg in Flandern, woselbst ihn die Königin Christina von Schweden, als ihren Held, verehrte! Nach dem Tod des Königes Sobieski solte er König in Polen werden, behauptete aber seine Wahl nicht mit genugsamer Macht, und muste das Nachsehen haben. *Memoires & Reflexions sur les évenemens du Regne de Louis XIV. par Mr. L. M. D. L. F. p. 214, 218. & seqq:*

Es kostete dem Französischen Hof, besonders aber dem Herrn von Louvois, viele Mühe, bis er oberwehnte Printzen, gegen welche er sonst sehr hart gewesen, wieder zuruck brachte. So war er auch äusserst bemühet denenselben nach ihrer zuruckkunfft gute Bedienungen zu verschaffen. Hiernächst suchte er auch die Printzen von Commercy und von Vaudemont unter vielen versprechungen wieder, an sich zu locken, nur allein die Printzen von Savoyen, und besonders unsern Eugenium, zog er nicht in die geringste Betrachtung. Als dieser tapfere Printz von denen Printzen von Conti zur Zeit ihrer Ruck-Reise, auch wieder nach Franckreich zu kehren beredet werden wolte, hatte er ihnen gar wohl zu antworten gewust, daß sie ihres Orts, dem König zu gehorsamen

samen und wieder nach Franckreich zu kehren nicht umhin könnten, als woselbst sie einen hohen Rang und grosse Güter zu gewarten hätten; Er aber wäre einmahl für allemahl gesonnen sein Glück weiter zu suchen. *Vid.* obgedachte *Memoires p. 217.* Als aber dieses mit denen Printzen von Commercy und von Vaudemont vorgieng, und man des Printzens Eugenij so gar dabey vergaß, verdroß es den redlichen Printzen dergestalten, daß er sich gleich damahls dieser Worte verlauten ließ: So Gott will, werde ich, dem Monsieur de Louvois zum Verdruß, dennoch wohl wieder nach Franckreich kom̃en, aber nicht anderst, als mit dem Degen in der Hand. Wie nun alle diese Umstände unsern Heldenmüthigen Printzen nur so viel mehr in dem einmahl gefaßten tapferen Vorsatz stärckten, dem Durchlauchtigsten Haus Oesterreich seine getreuen Dienste anzubieten; Also liessen sich auch mehrerwehnte Printzen von Commercy und von Vaudemont durch keinerley Verheissungen von ihrem gleichmässigen Entschluß abwendig machen, sondern meldeten sich nebst ihme an dem Kayserlichen Hof um würckliche Dienste an, wozu ihnen auch der großmüthige Kayser Leopold alsobald gute Hoffnung machte.

In eben diesem 1683sten Jahr, so unstreitig das merckwürdigste in dem gantzen Jahr-Hundert war, äusserten sich so wichtig und sonderbahre Conjuncturen, daß es kein Wunder ist, daß Wien damahls zum Sammel-Platz aller

ler ruhmliebenden Gemüther worden, wie dann der glückliche Entsatz dieser Kayserlichen Residentz-Stadt, und die darauf erfolgten Siege, nicht allein die herrlichsten Proben von der Göttlichen Vorsehung dargethan, sondern auch zu den Kayserlichen Progressen und Eroberungen in Ungarn den ersten Grund geleget, welche unser Heldenmüthiger Printz durch den bey Zenta erfochtenen herrlichen Sieg bevestiget und in dem letzten Türckischen Krieg so sehr erweitert hat. Es hatte der Ungarische Haupt-Rebell, Graf Emmerich von Teckely, schon von geraumer Zeit her wider den Kayser Leopold die Waffen ergriffen, und da er sich für zu schwach hielte es in die Länge ausdauren zu können, bereits von etlichen Jahren her bey der Ottomanischen Pforte um Hülffe angehalten, und sie zum Friedens-Bruch mit dem Kayser zu bewegen gesucht. Weilen aber dieselbe damahls noch in anderwärtigen Krieg verwickelt war, die Türckische Nation auch insgemein auf Treu und Glauben sehr viel hält, als wolte sie sich auch für dieses mahl lange nicht entschliessen den im Jahr 1664. nach der Schlacht bey St. Gothard mit dem Kayser getroffenen 24. Jährigen Stillstand zu brechen. Nachdem auch im Jahr 1681. der Friede mit Moscau geschlossen worden, und von auswärtigen Feinden nichts mehr zu besorgen war, bezeugten die redlichsten unter den Türcken unter andern aber, der Sultan Mahometh der IV. selber, nebst dem Mufti, zum Ungarischen Krieg gar schlechte Lust, wie dann

dieser

dieser letztere und einige andere vornehme Officiers, öffentlich starck darwider redeten. Es wuste aber endlich der damahlige Groß-Vezier, Kara Mustapha, durch allerhand listige Ränckе alle Hindernüsse aus dem Wege zu raumen. Dieser Minister hatte sich bey seinem grossen Glück an dem Türckischen Hof durch seinen unersättlichen Geitz und unerhörte Grausamkeit viele Feinde gemacht, von welchen er nichts anders vermuthen kunte, als daß sie, wenn die Ruhe im Reich wieder hergestellt würde, seinen Fall zu befördern sich äusserst dörfften angelegen seyn lassen. Solchem nach erforderte sein Privat-Interesse daß er dem Unruhigen Grafen von Teckely Gehöre geben, den Krieg in Ungarn je eher je lieber verhängen, und dadurch den Türckischen Hof veranlassen möchte, auf etwas anders, als auf seine Person zu dencken, besonders da er dabey die schönste Gelegenheit fand, seine Dienste ferner nothwendig zu machen, und seine grösten Feinde von Hofe zu entfernen, wie auch nicht weniger durch eingebildete Siege seinen Geitz und Hochmuth zu ersättigen. Es kam ihm demnach die Ungarische Unruhe in seinen unredlichen Absichten so wohl zu statten, daß er, durch einige politische Vorstellungen, vermittelst deren er dem Groß-Sultan Hoffnung machte, ihn von der Gewalt der Janitscharen und von dem Ansehen der Türckischen Geistlichkeit zu befreyen, diesen Monarchen endlich zum Friedens-Bruch mit Ihro Römisch Kayserlichsten Majestät beredte, da zumahlen

durch

durch ſeine eigene Veranlaſſung von den Ungariſchen Gräntzen täglich Klagen einlieffen, als ob die Türckiſchen Unterthanen von denen Kayſerlichem beleidiget worden wären, wodurch er in ſolchen Entſchluß um ſo viel mehr geſtärcket wurde. Dieſem gefaßten Schluß zu folge arbeitete man durch das gantze Türckiſche Reich an einer ſtarcken Kriegs-Rüſtung und da man leicht muthmaſſen kunte, daß es auf nichts anders, als auf einen Krieg in Ungarn angeſehen wäre, ſolches auch von dem Kayſerlichen Reſidenten zu Conſtantinopel zeitlich einberichtet wurde, ſuchte man durch Erneuerung des im Jahr 1684. zu Ende lauffenden Stillſtandes Kayſerlicher Seits einem Friedens-Bruch um ſo viel mehr vorzukommen, weilen man mit den Ungariſchen Rebellen ohne dem die Hände voll zu thun hatte und ſich zu der Cron Franckreich nicht viel gutes verſehen kunte. Es wurde zu dem Ende der Graf von Caprara, als Kayſerlicher Groß-Bottſchaffter, nach Conſtantinopel geſchickt, welchem man aber Türckiſcher Seits ſo hochmüthige Vorſchläge that, daß man gar leicht daraus mercken kunte, wie wenig Luſt die Türckiſche Pforte zum Frieden mit dem Kayſer hätte. Es richtete auch in der That der Graf von Caprara weiter nichts aus, als daß er dem Kayſerlichen Hof den eigentlichen Zuſtand der Sachen berichtete, damit man ſich in Zeiten darnach zu achten wüſte. Bey ſolchem der Sachen Beſchaffenheit ließ man es Kayſerlicher Seits an denen nöthigen Gegen-Anſtalten keines

weges

weges ermangeln, ſondern kehrte vielmehr alle nur erſinnliche Sorgfalt vor, damit die Veſtungen in Ungarn in guten defenſions-Stand geſetzt, die alten Regimenter ergäntzt und neue errichtet werden möchten, wodurch denn ſo viele Helden nach Wien gelocket wurden, welche dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich ihre ergebenen Dienſte in die Wette anbothen, unter welchen aber die Printzen von Savoyen ſonderlich darum vor andern in Conſideration kamen, weilen man am Kayſerlichen Hof ſchon damahls gar wohl wuſte was der König in Franckreich gegen Savoyen im Schilde führte, und daß er ſelbiges Land, bey Abgang der Succeſſion, an ſich zu reiſſen geſonnen wäre, weßwegen man dieſe ankommende Printzen mit Vergnügen aufnahm, um ſich mit der Zeit ihrer gegen den Frantzöſiſchen Anwachs bedienen zu können. Mittlerweile ſuchte man ſich auch mit Bündnüſſen zu ſtärcken und zu dem bevorſtehenden Türckiſchen Krieg die gewöhnliche Hülffe an Geld und Volck von dem damahls regierenden Pabſt ſo wohl- als von dem fortwährenden Reichs-Tag zu Regenſpurg beyzubringen; Und wie man dieſer letzteren Puncten halber gute Vertröſtung erhielte, alſo brachte man auch mit dem Chur-Fürſten von Bayern und mit dem König in Polen vortheilhaffte Bündnüſſe zu Stande, welche der unvermutheter weiſe belagerten Kayſerlichen Reſidentz-Stadt Wien, an deren Gefahr man vorhin gar nicht hätte dencken können, nach der Hand trefflich zu ſtatten kamen. Nach-

Nachdem der Durchlauchtigste Printz Eugenius von Savoyen ohngefehr bey diesen Umständen an dem Kayserlichen Hof angekommen und Ihro Römisch-Kayserlichen Mayestät von dem damahligen Spanischen Gesandten präsentiret worden war, gieng endlich der Feldzug in Ungarn an, welchem dieser unvergleichliche Held so wohl vor der Belagerung, als auch nach dem Entsatz der Kayserlichen Residentz-Stadt, als Volontaire beywohnte. Denn ob schon dessen Herr Bruder, Ludwig Julius, das Jahr zuvor bereits ein Kayserliches Dragoner-Regiment erlangt hatte, man auch Kayserlicher Seits unsern Printzen in beständige Pflicht zu nehmen nicht abgeneigt war, sondern demselben zu dem ersten vacant werdenden Regiment Hoffnung machte, so war doch damahls eben keine Stelle ledig, womit er hätte versehen werden können, und muste er also seine Tapferkeit eine Zeitlang als freywilliger sehen lassen.

In dieser seiner ersten Campagne und denen darauf folgenden hielte der tapfere Printz seine Lehr-Jahre in der Kriegs-Schule unter der klugen Anführung des Herrn Hertzogs Carl von Lothringen und des Printzen Louis von Baaden, als derer zween berühmtesten und grösten Helden ihrer Zeit, von welchen er die Kriegs-Kunst in kurtzem so vollkommen erlernte, daß diese seine Lehr-Meister selbst sich darüber verwundern musten. Die Kayserliche Armee in Ungarn bestund zu Anfang des Feldzugs in

40000.

40000. Mann auserlesener Mannschafft, worüber der Hertzog von Lothringen, als General en Chef und der Printz Louis von Baaden, als General-Lieutenant commandirten. Beyde gaben bey dieser Gelegenheit, unter dem Seegen des Göttlichen Macht-Schutzes, neue Proben von ihrer ausnehmenden Tapferkeit, Klugheit, und Kriegs-Erfahrung und retteten dadurch nicht allein die Kayserliche Armee, sondern auch die Kayserliche Residentz-Stadt, welche von der Menge der anruckenden Feinde allem Ansehen nach wäre verschlungen worden, wenn diese kluge, tapffere Feld-Herren, den feindlichen Absichten nicht hätten vorzubeugen gewust. Da lernte unser Durchlauchtigster Printz, theils wie man in gewissen Fällen durch eine kluge Retirade der allgemeinen Noth des Vatterlandes zu statten kommen müsse, theils aber auch wie in der grösten Gefahr ein tapfferer Feld-Herr, bey einem unvermutheten Uberfall, die seinigen wieder anfrischen, alle seine Kräfften zusammen raffen, und dem übermächtigen Feind durch tapffern Wiederstand den Sieg aus den Händen reissen könne, welche Kunst er nach der Hand so offt und so glücklich wider die Feinde Kayserlicher Majestät und des Reichs, besonders in seinen tapferen Feldzügen am Rhein, zu des Heil. Römischen Reichs Wohlfahrt und augenscheinlicher Rettung, so meisterlich ausgeübet.

Es hatte der Hertzog von Lothringen, als Commandirender General en Chef, bey noch

entfernter Türckischen Macht, gegen die zwey feindlichen Vestungen Gran und Neuhäusel etwas tentiret, so bald er aber von dem Anzug derselben zuverlässige Nachricht erhalten, die Belagerung aufgehoben, und sich mit seiner Armee im Angesicht der Vestung Raab, zwischen dem Fluß dieses Nahmens und der Raabnitz, längst an der Donau, gesetzt. So bald die Türckischen Vortruppen zum Vorschein kamen und ein starckes Detachement von Reuterey und von Tartarn voraus schickten, welches alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, war er vordersamst darauf bedacht, wie er die Kayserliche Residentz-Stadt, auf welche die Haupt-Absicht der Türcken gerichtet war, einiger massen bedecken möchte. Zu dem Ende ließ er den 4. Julii die Infanterie eilfertig in die Insul Schütt übersetzen und über Preßburg gegen Wien marschiren, das schwehre Geschütz aber in die benachbarte Vestung schaffen, setzte mit der Cavallerie durch den Moraſt und suchte dadurch dem Feind vorzubeugen. Dieser welcher seine Retirade für eine Flucht ansahe, jagte ihme so geschwinde nach, daß er bey Petronell den Kayserlichen lincken Flügel sammt der Bagage antiel, worüber es zu einer Action kam, in welcher der Printz Louis von Baaden unserm tapfermüthigen Eugenio eine schöne Lection der Tapferkeit gab, er aber sich nicht weniger, als sein Herr Bruder, der Dragoner-Obrist, Ludwig Julius, signalisirte, welcher, oberwehnter massen, nicht lange

lange hernach an dem empfangenen gefährlichen Stos zu Wien seinen heldenmüthigen Geist aufgab, nachdem der Herzog von Lothringen den 12. Julii mit der Cavallerie, die man für verlohren geschätzet, zum grossen Trost der Stadt, in gutem Stand angelanget war, das Fuß-Volck wieder an sich gezogen und eine genugsame Anzahl desselben in die Stadt geworffen hatte.

Dieses gereichte, wie gesagt, zum grossen Trost der Stadt; Denn da man sich von einer Belagerung nicht das geringste hatte träumen lassen, so war auch die arme Stadt in der grösten Verwirrung, die man sich nur vorstellen kan, in dem es ihr an genugsamer Besatzung, Geschütz und Pulver fehlte, und sich dahero der Kayser mit seiner schwangeren Gemahlin und ganzem Hof-Staat nach Linz hatte retiriren müssen, wohin den 11. Julii in die 60000. Personen allerley Standes ihnen nachgewandert waren, bey welcher Flucht der fromme Kayser nicht nur an Nothdürfftigen Sachen Mangel, sondern auch wie dorten David, als er vor dem Absalon geflohen, von seinen eigenen Unterthanen Schmach und Hohn leiden müssen, welche er mit eben so grosser Gelassenheit, als David, ausgestanden. So aber wurde die Besatzung durch kluge Anstalt des Herrn Herzogs von Lothringen biß auf 20000. Mann verstärcket, welche währender Belagerung unter der tapferen Anführung des Kayserlichen Commendanten, Hrn.

Grafen Ernst Rüdiger von Stahrenberg, noch genug zu thun bekamen. Und kaum hatte sich der Herzog von Lothringen den 13. Julii auf die in der Donau gelegene Insul gelagert, als der Türckische Groß-Vezier mit einer Armee von 217144. Mann auf der andern Seite anruckte.

Wir übergehen mit Fleiß die Belagerung von Wien, weilen unser Durchlauchtigster Prinz sich dabey hervor zu thun keine Gelegenheit gehabt, und folgen billig mit ihme dem Herzog von Lothringen auf dem Fusse nach, als mit welchem er sich währender Belagerung gegen Mähren wandte und an der Hillenbergischen Action einen rühmlichen Antheil hatte.

Seit dem die Kayserliche Armee, bey dem Anmarsch der Türckischen, das Königreich Ungarn hatte verlassen müssen, spielte der Teckely mit Hülfe der Türcken und Tartarn, wie auch der meisten Ungarischen Herren, welche bey so gefährlichen Umständen den Mantel nach dem Wind hängen musten, nicht allein in Ungarn aller Orten den Meister, sondern er drohete auch denen benachbarten Ländern Polen, Schlesien, Mähren und Oesterreich mit einem plötzlichen Einfall. Hierüber war der Graf Esterhasi, als das Haupt derer gut Kayserlich gesinnten Ungarn, von dem unter ihme stehenden Corpo fast gänzlich verlassen worden. Da nun bey diesen Umständen allerdings zu besorgen war, es möchte der Feind eine Brücke über die Donau schlagen, und die disseits gelegenen Länder beunruhigen,

gen, ſuchte der Herzog von Lothringen ſelbige mit dem Reſt der Kayſerlichen Armee, in Erwartung des Entſatzes zu bedecken. Zu dem Ende zog er ſich gleich anfangs gegen Mähren. Als er aber erfuhr, daß erwehnter Graf Teckely mit einem Corpo von Türcken und Ungarn unweit Preßburg ſtünde, und eine Brücke über die Donau ſchlagen wolte, griff er ihn den 31. Julii zu Hillenberg an, ſchlug ihn aus dem Feld, beſezte Preßburg und eroberte den gröſten Theil der Bagage, nebſt etlichen paar Paucken, 22. Standarten, 600. Pferdten und 36. Cameelen, bey welcher Gelegenheit unſer Durchlauchtigſter Prinz ſeinen Heldenmuth ganz beſonders ſehen ließ, wozu ſich aber bald darauf eine weit ſchönere hervor that.

Zu Ende des Monats Auguſti hatten ſich die Kayſerlichen Hülfs-Völcker zum höchſterwünſchten Entſatz der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt aus dem Reich ſchon mehrentheils zuſammen gezogen, als der König in Polen, Johannes Sobieski, mit ſeinen 40000. Mann, der mit dem Kayſer errichteten Off- und Deffenſiv-Allianz gemäß, den 30. ſelbigen Monats zu Crems anlangte, und ſich mit dem Churfürſten zu Sachſen, Johann Georg dem III. daſelbſt conjungirte. Dahin hatte ſich der Herzog von Lothringen ſchon einige Zeit zuvor mit ſeiner Armee erhoben, um den Entſatz der bedrängten Kayſerlichen Reſidenz-Stadt von daraus möglichſt zu befördern, und die ankommenden Hülfs-Völ-

cker nach und nach an sich zu ziehen. Da nun der Succurs in die 100000. Mann starck beysammen war, der Herzog von Lothringen aber von dem grossen Bedrängnüs der Stadt genaue Nachricht hatte, wolte man die annoch zuruck gebliebenen Schwäbischen Creyß-Truppen nicht erwarten, sondern den Entsatz je eher je lieber vornehmen, wiewohlen es sich damit wegen eingefallenen Regen-Wetters biß zum 12. Sept. verzog. An diesem Tage aber geschahe der Angriff mit so grosser Tapferkeit, und in so guter Ordnung, daß die ganze Türckische Macht, durch Göttliche Hülfe, in die Flucht geschlagen die Stadt glücklich entsezt, und das Lager mit einer ganz unschäzbaren Beute erobert wurde. Dieser Schlacht wohnete unser tapfere Prinz mit bey, und befand sich dem Herzog von Lothringen beständig an der Seiten. Daselbst lernte er auch den König in Polen und die Churfürsten zu Sachsen und Bayern, nebst vielen andern Prinzen und Generalen kennen, deren Eigenschafften er an jedwedem besonders bemerckte, damit er sie mit der Zeit an sich vereiniget zeigen könnte. Siehe unserer Europäischen Kriegs- und Staats-Geschichten III. Theil, 9. Stück. p. 66. & seqq.

Auf den glücklichen Entsatz der Kayserlichen Residenz-Stadt erfolgten noch verschiedene wichtige Siege und Vortheile über die Türcken in Ungarn, welche ob dem listigen Streich, den sie gleich anfangs dem König in Polen angebracht

bracht hatten, fast wieder muthig worden waren. Bey Gran wurden sie mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen, und darauf die Vestungen Gran und Barcan in 5. Tagen erobert. Novigrod und Baragoczin folgeten diesen bald nach, und Setschin wurde vom König in Polen mit Accord eingenommen, wornach er triumphirend nach Polen kehrte. Bey allen diesen Gelegenheiten, ließ der Prinz Eugenius einen solchen Helden-Muth von sich blicken, daß die Kayserliche Generalität sich nicht entbrechen kunte ihn höchlich zu rühmen, wie denn auch der Herzog von Lothringen in seinen Berichten an den Kayser etlichemahl seiner so rühmlich gedachte, daß Ihro Römisch Kayserliche Majestät ihme das erledigte Kuffsteinische Dragoner-Regiment den 12. Decemb. 1683. allergnädigst conferirten, und dadurch Dero hohe Zusage zu des Prinzens gröster Freude erfüllten.

Dem Türckischen Groß-Vezier Kara Mustapha, der an diesem blutigen Krieg und desselben unglücklichen Erfolg einzig und allein Ursach war, ergieng es zu Ende der Campagne ganz anderst. Dieser hatte bey der Belagerung von Wien so viele handgreifliche Fehler begangen, daß er darüber billig sich des ärgsten befahren must, im Fall daß der Sachen wahre Beschaffenheit dem Groß-Sultan zu Ohren käme, und solches zu verhüten, ergriff er ein gewaltsames Mittel, welches seinen eigenen Unter-

gang, ehe er sichs versahe, beförderte: Er ließ, nemlich, die vornehmsten Bassen, die ihm seine Fehler hätten vorwerfen können, unter dem Vorwand, als ob sie ihrer Schuldigkeit kein Genügen gethan, einen nach dem andern hinrichten, und gedachte ihnen dadurch das Maul schon genugsam zu stopfen. Nachdem aber dieses Schicksal auch die zween Bassen betroffen, welche in Gran das Commando geführet, und die erfahrensten Officiers unter den Türcken waren, machte solches das Volck so schwürig, daß der Groß-Sultan, zu Vermeidung einer gefährlichen Rebellion, dem um seiner Grausamkeit und Ungerechtigkeit willen so verhaßten Groß-Vezier einen Strick nach Belgrad zu Lohn schickte und ihn wohlverdienter massen stranguliren ließ.

Nachdem nun der Durchlauchtigste Prinz Eugenius schon im vorigen Jahr so schöne Proben von seiner Helden-mässigen Tapferkeit an Tag geleget, und zur Belohnung seines rühmlichen Verhaltens, von dem glorwürdigsten Kayser Leopold, oberwehnter massen ein Regiment erhalten, wohneten Seine Hochfürstliche Durchleucht mit demselben im Jahr 1684. dem Feld-Zug in Ungarn von neuem bey. Das Commando der Kayserlichen Armee führeten, wie vor einem Jahr der Herzog von Lothringen und der Prinz Louis von Baaden, zu welchen, besonders aber zu dem lezteren, sich der Prinz Eugenius fleissig hielte, weil er nicht allein grosse

Gön-

Gönner am Kayserlichen Hof hatte, unter welchen der Kayserliche Hof-Kriegs-Raths-Präsident, Prinz Hermann von Baaden / keiner der geringsten war, sondern auch bey allen Vorfallenheiten eine so ungemeine Tapferkeit und Klugheit von sich blicken liesse, daß unser Durchlauchtigster Prinz selbige zur Regul und Richtschnur seiner künfftigen Helden-Thaten zu erwehlen, billige Ursach hatte.

Gleich zu Anfang der Campagne eroberte man Vicegrad, schlug die Türcken bey Gran und bey Waitzen, wie auch bey St. Andreas, nachdem Waitzen erobert und Pest von den Türcken verlassen worden. Hierauf wurde die Belagerung der Vestung Ofen vorgenommen, und währender Belagerung der Türckische Entsatz geschlagen. In dieser Action, welche den 22. Julii zwey Meilen von Ofen vorfiel, fochte der Prinz Eugenius an der Spitze seines Regiments unter Commando des Prinz Louis von Baaden so tapfer, daß er sich der Türckischen Artillerie bemächtigte und sie vollends in die Flucht schlug. Es verrichtete unser Held dabey so wunderwürdige Thaten, daß der Herzog von Lothringen in seinem Bericht an den Kayser des Prinzens und seines Regiments Wohlverhalten zu loben, sich nicht entbrechen kunte. In der hiernächst fortgesezten Belagerung von Ofen fand er neue Gelegenheit sich durch seinen Helden-Muth vor andern hervor zuthun. Dieser Ort, welcher ehedessen die Residenz der Ungarischen

tischen Könige gewesen, war nur schlecht bevestiget und nur mit alten Thürmen, ohne Bastenen, versehen. Es fehlete aber darinnen an keinerley Vorrath, und lag darinnen eine Besatzung von 8000. Mann, welche von fünf Bassen commandirt wurden. Nun meinete man zwar, nach erhaltenem oberwehnten Vortheil, mit dieser Vestung bald fertig zu werden. Es war aber der Bassa von Ofen, Kara Mehemet, einer der besten Officiers des Türckischen Kaysers, und dieser sparete keine Mühe noch Kosten, den Anschlag der Christen Krebsgängig zu machen. Es war auch die ganze Besatzung völlig entschlossen, sich biß auf den lezten Bluts-Tropfen tapfermüthig zu wehren. Zu dem Ende thaten die Belagerten zum öfftern starcke Ausfälle, wodurch die Kayserlichen nicht wenig geschwächet wurden. Kara Mehemet hatte zwar das Unglück, daß ihm eine Stück-Kugel den Schenckel hinweg nahm, worüber er den Geist aufgeben muste; Dabey aber ließ die Besatzung den Muth nicht sincken, sondern ermüdete endlich die Standhafftigkeit der Kayserlichen, welche, nachdem sie der Stadt lange Zeit mit dem tapfersten Muth zugesetzet, und dabey einen ansehnlichen Verlust erlitten, endlich die Belagerung aufhuben und sich nach Gran zuruck zogen. Hierzu halfen verschiedene Umstände, welche die Ausführung dieser Unternehmung für diesesmahl unmöglich machten. Die tapfere Gegenwehr der Türckischen Besatzung, ihre glücklichen Ausfälle,

fälle, die von ohngefähr hinein geworfene Verstärckung, der Mangel an tüchtigen Ingenieurs, der Abgang an Lebens-Mitteln und benöthigter Kriegs-Munition, die unter den Soldaten eingerissenen Kranckheiten und die zu einer Belagerung unbequem gewordene Jahrs-Zeit, machten daß in dem Kriegs-Rath einmüthig beschlossen wurde, von dieser Belagerung abzulassen, welches auch den 1. Nov. erfolgte, da denn die Arriere-Garde von den nachsetzenden Türcken viel leiden muste. In dieser fehlgeschlagenen Unternehmung, zu deren so schlechten Ausgang die Eifersucht unter der hohen Generalität nicht wenig mag beygetragen haben, hatten die Kayserlichen verschiedene hohe Officiers vom ersten Rang verlohren, wie denn der Prinz Eugenius, als er mit dem Fürsten von Salm die Lauff-Gräben besuchte, einen Schuß in den Arm, jedoch ohne Verletzung der Röhre, bekommen, und also die erste Ehren-Wunde davon getragen hatte. Endlich zog diese unglückliche Belagerung noch diesen Schaden nach sich, daß Pest und Waitzen, deren man sich zu Anfang des Feld-Zugs bemächtiget, wieder in Türckische Hände geriethen.

Der darauf folgende Feld Zug war für die Kayserlichen weit glücklicher und gab der Sache einen gantz andern Ausschlag. Es hatten sich Ihro Römisch-Kayserliche Majestät den Winter über alle nur ersinnliche Mühe gegeben, um theils auf dem Reichs-Tage durch die hohe Kayserliche

Prin-

Principal-Commission, theils an denen Chur- und Fürstlichen-Höfen selbsten, durch den Herrn Grafen von Thaun, die vorhandene Noth mit Nachdruck vorzustellen und um eine erkleckliche Hülfe an Geld und Volck anzuhalten, wozu man sich auch von Reichs-wegen sehr willig hatte finden lassen, wie denn auch der Pabst zu dem Ende Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, den dritten Theil der geistlichen Einkünffte, in denen Kayserlichen Erblanden zu erheben, abermahls verwilliget hatte. So fehlete es für dieses mahl weder an Geld noch an Volck, inmassen die vornehmsten Chur- und Fürstlichen Häuser, besonders aber Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, Chur-Bäyern, Braunschweig und Lüneburg eine zahlreiche Mannschafft nach Ungarn schickten, da inzwischen viele der geistlichen Chur-Fürsten, Bischöffe und Prälaten des Reichs ihren Beytrag in ansehnlichen Geld-Summen übermachten, welche nebst dem dritten Theil der geistlichen Einkünfften zu Bestreitung der Unkosten ein erkleckliches abwarfen.

Die Armee erschien im Felde über 60000. Mann starck unter dem Obersten Befehl des Herzogs von Lothringen. Denn ob schon der Churfürst von Bayern dieses Jahr mit commandiren solte, so kunte er doch wegen seines Beylagers mit der Kayserlichen Erzherzogin, Maria Antonia, so bald nicht im Feld erscheinen. Inzwischen fanden sich verschiedene Französische Prinzen und unter andern oberwehnte

Prin-

Prinzen von Conti und de la Roche-sur-Yon, desgleichen der Marquis von Crequi und der junge Herzog von Turenne, bey der Kayserlichen Armee ein, welche sich die meiste Zeit zu unserm Durchleuchtigsten Prinzen hielten und diesem Feld-Zug, als Volontairs, beywohnten, um in solcher Qualität wider die Türcken auch Ehre einzulegen, da sie denn augenscheinliche Zeugen von der ausnehmenden Tapferkeit unsers Prinzens abgeben musten. Wie nun in dem Kayserlichen Hof-Kriegs-Rath vor Eröfnung der Campagne ausdrücklich beschlossen worden war, daß dieselbe mit Belagerung der Vestung Neuhäusel eröfnet werden solte, und zwar dieses aus der erheblichen Ursach, daß so lange diese Vestung in Türckischer Gewalt wäre, wider die Vestung Ofen nichts auszurichten seyn würde, weilen sie dadurch Meister von der Donau blieben, so hatte der Obrist Heußler schon im Winter diese Vestung genau einschliessen müssen, welcher sich der Herzog von Lothringen so dann mit der gantzen Kayserlichen Armee näherte.

Zu Anfang des Julii hub sich die Belagerung mit allem Ernst an. Es wurde die Arbeit mit gröstem Eifer fortgetrieben und man kan sagen, daß es beyderseits sehr scharf dabey hergegangen. Denn obgleich die Türcken diese Vestung bereits für verlohren schätzten, und der wenig Tage vor der Berennung verstorbene Bassa seinen Türcken solches geweissaget, so hatten sie doch den Vorsatz gefast sich biß auf den letzten Bluts-

Tropf-

Trouppen zu wehren, und deßwegen auch, so bald sie nur die Kayserliche Armee ansichtig worden, die Blut-Fahne ausgesteckt. Niemahls haben die Türcken verzweiffelter gefochten, als da sie die Ausfüllung des Grabens zu verhindern suchten, und niemahls hat man einen General eifriger in seinen Verrichtungen gesehen, als sich damahls der Herzog von Lothringen erwiesen, in dem er seine Leute mit dem Degen in der Faust wieder zu recht brachte, und zu Löschung des an die Laveten gebrachten Feuers selber Hand anlegte, auch die Officiers, die sich von ihren Posten vertreiben lassen, bey der Hand wieder dahin führete.

Es wurde damahls die Türckische Armee von einem Seraskier commandiret. Dieser, welcher sehr wohl wuste, wie viel der Türckischen Pforte an Erhaltung der Vestung Neuhäusel gelegen wäre, machte immittelst mit seiner untergebenen Armee verschiedene Bewegungen, in der Absicht, den Herzog von Lothringen von dieser Vestung wegzulocken und die Aufhebung der Belagerung zu veranlassen. Gleich anfangs griff er Vicegrad auf der andern Seite der Donau mit gesammter Macht an. Die Stadt gieng bald über; das Schloß hielt sich zwar länger, muste sich aber endlich mit Accord ergeben. Diese Eroberung machte den Seraskier so muthig, daß er gerades Weges vor Gran gieng und unverzüglich die Lauf-Gräben vor dieser Vestung eröffnen ließ.

Der

Der Herzog von Lothringen, welcher der eingeführten Gewohnheit nach, ohne Vorwissen des Kayserlichen Hofs nichts hauptsächliches unternehmen durffte, fertigte in aller Eil den Grafen von Lamberg mit dieser Nachricht nach Wien ab, um zu vernehmen, was man bey solchen Umständen ferners thun oder lassen solte? Man wuste beyderseits gar wohl, daß Gran sich nicht lange halten könnte, und denen Kayserlichen war viel daran gelegen, daß dieser Platz denen Ungläubigen nicht möchte in die Hände fallen. Der Graf von Lamberg brachte in kurtzem den Kayserlichen Befehl zuruck, daß man mit 20000. Mann die Belagerung von Neuhäusel fortsetzen und mit dem Rest der Armee der Vestung Gran zu Hülffe eilen solte.

Als bey diesen Umständen der Churfürst von Bayern, bey der Kayserlichen Armee vor Neuhäusel angekommen war, überließ man dem Grafen von Caprara die Fortsetzung der Belagerung, da immittelst der Churfürst und der Herzog von Lothringen den 7. Augusti mit 40000. Mann über die Brücke von Comorra auf den Feind losgieng, welcher mit 60000. Mann noch immer vor Gran stund, und der Vestung auf das hefftigste zusezte. Der Türckische Seraskier, der von dem Anmarsch der Kayserlichen zeitlich Nachricht erhielte, hub unverzüglich die Belagerung auf und setzte sich eine halbe Stunde von Gran hinter einem Morast so vortheilhafftig, daß man von Seiten der Kayserlichen

Gene-

Generalität nicht für rathsam hielte ihn daselbst anzugreiffen. Man versahe demnach die bereits entsezte Vestung mit frischem Volck und genugsamen Lebens-Mitteln und war hiernächst nur darauf bedacht, wie man den Feind aus seinem vortheilhafften Posten locken möchte. Zu dem Ende zog man sich Kayserlicher Seits gantz enge zusammen, gab vor, als ob die gantze Armee nur aus 20000. Mann bestünde, ließ die Bagage aufbrechen und stellte sich zwey Stunden darauf, als ob man mit der gantzen Armee sich gleichfalls in aller Eil aus Furcht vor der feindlichen Macht zuruck ziehen wolte, welches man auch, wiewohl in einer gantz andern Absicht wircklich that, und die ganze Nacht durch marschirte.

Diese verstellte Flucht zog den erwünschten Erfolg nach sich, indem der Seraskier dadurch veranlasset wurde, sich aus seinem vesten Lager heraus zu wagen und denen Kayserlichen mit grossem Geschrey die gantze Nacht nachzusetzen. Hierzu kam noch ein starcker Nebel, welcher bey anbrechendem Tag denen Kayserlichen dergestalt favorisirte, daß sie sich sehr vortheilhafft zwischen der Donau und dem Gebürge setzten, und indem sie die gantze Gegend besetzten, den grösten Theil des rechten und lincken Flügels bedeckten. Auf dem rechten Flügel commandirten der Herzog von Lothringen, der Printz Louis von Baaden, der Fürst von Waldeck, der Herzog von Croy, die Grafen von Fontaine

und

und von Taff, die Generalen Thüngen, Styrum und Mercy; und der Printz Eugenius, bey welchem die Französische Freywilligen mit ihren Edelleuten auch ihren Posten genommen hatten. Auf dem lincken Flügel waren der Churfürst von Bayern, nebst denen unter ihme commandirenden Generalen Rabatta, Sereni, Palfy, Bielke, Schwartz und Strinau, wie auch der Printz von Hannover und der Graf von der Lippe, mit ihren Hannoverischen Truppen, welche insgesammt den Feind mit tapferem Vorsatz erwarteten.

So bald der Nebel gefallen war, sahen die Türcken die Kayserliche Armee in der schönsten Schlacht-Ordnung vor sich, kunten aber aus obiger Ursach von der wahren Stärcke derselben nicht eigentlich urtheilen. Da sie nun einen Theil des rechten und lincken Flügels nicht gewahr werden kunten, mochten sie dieselbe auch für geringer geachtet haben, als sie in der That nicht war, inmassen sie den rechten Flügel mit grosser Furie anfielen und diesen nur so gleich über einen Hauffen zu werffen gedachten. Man wich ihnen aber keinen Fußbreit, sondern that so tapferen Wiederstand, daß sie genöthiget wurden, sich nach dem Gebürge zu wenden, woselbst sie erstlich der General Thüngen, hiernächst der Graf von Styrum, so dann der Churfürst von Bayern und endlich der Printz von Hannover und der Graf von der Lippe, nebst denen andern Generalen des lincken Flügels, gleichfalls so ta-

pfer empfiengen, daß, da sie aller Orten tieffer und weiter ins Feuer kamen, und von dem Prinz Louis von Baaden, der sich an die Donau gesetzt hatte, immer tieffer hinein getrieben wurden, auch alle Pässe starck besetzt und gäntzlich verrennet fanden, sie endlich gemüssiget wurden, sich in der grösten Unordnung nach der Flucht umzusehen und zu Rettung ihres Lebens durch den Moraſt zu setzen. Kaum hatten die Spahi den Rucken gewendet, als die Janitscharen gleichfalls das Haasen-Panier aufwarffen, und um besser fortzukommen, ihre eigene Reuter von den Pferden herunter schossen und sich selbst beritten machten, anbey aber beym Nachsetzen, so wohl als die Spahi, den Moraſt mit ihren Leichen so gut anfüllten, daß sie denen Kayserlichen gleichsam zur Brücken dieneten, ihnen durch den Moraſt nachzusetzen. Diese Schlacht, welche zwölff Stunden lang gedauert, kostete denen Türcken 7000. Mann, sammt ihrem gantzen Lager, Geschütz und Munition, einigen Vorrath an Pulver, Bomben und Granaten ausgenommen, woran sie währender Flucht brennende Lunten gelegt hatten und welche noch vor Ankunfft der Kayserlichen in die Lufft flogen. Hingegen kam dieser herrliche Sieg denen Kayserlichen nicht höher als einige hundert Mann an Todten und Verwundeten zu stehen.

Bey dieser Action that der Prinz Eugenius rechte Wunder der Tapfferkeit und erwarb sich dadurch nicht allein bey der Kayserlichen Ar-

mee

mee überhaupt, sondern auch bey dem Hertzog von Lothringen und bey dem Prinzen Luis von Baaden, welche sein tapferes Verhalten mit eigenen Augen angesehen hatten, mithin aber die besten Zeugen davon waren, einen gantz unvergleichlichen Helden-Ruhm, in massen der Marggraff von Baaden ihme nach geendigter Schlacht öffentlich das Zeugnüs gab, daß er muthig, klug und tapfer wäre, auch mit der Zeit ein grosser General werden könnte, wenn er sich nur ferner auf das Kriegs-Handwerck mit Nachdruck legen wollte, welches Prognosticon nach der Hand an unserm Prinzen redlich eingetroffen; Wie dann auch der Herzog von Lothringen, der die trefflichen Proben, die ein so junger Officier von seiner ungemeinen Kriegs-Erfahrenheit an Tag geleget, bewunderte, in seinem Urtheil eben so wenig geirret, als er nach geendigter Campagne den Prinzen Ihro Römisch Käyserlichen Majestät mit diesen Worten präsentirte: Ich nehme die Freyheit Ewer Majestät zu versichern, daß dieser junge Prinz von Savoyen dermahleins der gröste Feldherr seiner Zeit seyn wird. *Conf. P. Massuet, Histoire du Prince Eugene de Savoye p. 347.* Bey diesem allem wuste sich der Prinz so klug aufzuführen, daß ob gleich unter den vornehmsten Generalen sonst keine geringe Eifersucht herrschte, er doch von ihnen allen gleich werth und lieb gehalten, und, wie einige wollen, auch zu verschie-

denen wichtigen Begebenheiten gebrauchet wurde, die sich annoch in demselbigen Feldzug ereigneten, und worunter man die Eroberung der Städte Caschau und Eperies in Ober-Ungarn, wie auch die Ruinirung der berühmten Essecker-Brücke rechnet. Leipz. Gespr. in dem Reiche der Todten. 213. *Entrevue. p.* 349.

Mittlerweile daß dieses vorgieng und die Kayserliche Armee unter dem Herzog von Lothringen und Churfürsten von Bayern nach erfochtenem Sieg ein wenig ausruhete, wendete der General Caprara vor Neuhäusel allen Ernst und Fleiß an, um diese Vestung noch vor der Zurückkunfft des sieghafften Heeres zu erobern und seines Orts auch Ehre einzulegen. Denen Türcken in der Vestung war über dem Verlust der Schlacht der Muth ziemlich gefallen. Da man sie unaufhörlich mit Feuer-Einwerffen ängstigte und ihnen nicht allein alle Gelegenheit zu denen Ausfällen abgeschnitten, sondern eine neue Batterie von 24. halben Carthaunen aufgeworffen hatte, und nach erlangter Wirckung den 19. Augusti einen General Sturm liefferte, bey welchem die muthigen teutschen Völcker die Breche glücklich überstiegen, steckten zwar die Türcken bey diesen Umständen eine weisse Fahne aus und bathen jämmerlich ums Leben. Es war aber alles umsonst, denn seit dem die Türcken die Kayserliche Besatzung zu Waitzen zu Ende des vorigen Feldzugs gegen Accord niedergesäbelt, waren die teutschen Völcker wider sie dermassen verbittert

bittert, daß sie nichts auf der Welt vom Morden abhalten kunte. Es wurde demnach die gantze Besatzung, biß ohngefehr auf 200. Mann, unter welchen der Vice-Bassa und der Mufti begriffen waren, gleichfalls nieder und nicht allein eine reiche Beute gemacht, sondern auch durch Eroberung dieser Vestung dem Erbfeind der Christenheit ein grosser Vortheil aus den Händen gerissen.

Nach dieser wichtigen Expedition war man Kayserlicher Seits auf weiter nichts, als auf die benöthigte Ruhe bedacht, als man die unvermuthete Nachricht erhielte, daß der bey Gran geschlagene Seraskier sich mit etwan 30000. Mann die er von seiner zerstreuten Armee bey Ofen wieder an sich gezogen, zwischen Waitzen und Pest gelagert hätte und auf ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans, bey Verlust seines Lebens, es möchte auch kosten, was es wolte, auf die Christen noch einmahl losgehen sollte. Der Herzog von Lothringen und der Churfürst von Bayern zauderten dahero nicht lange, sondern eileten mit dem gantzen Heer dem Feind entgegen. Sie erfuhren aber auf den Marsch, daß der Feind Novigrod, Vicegrad und Waitzen gesprenget und sich mit der Bagage nach Ofen zuruck gezogen hätte. Kurtz darauf kam ein von dem Seraskier abgeschickter Aga bey dem Herzog von Lothringen, mit hochtrabenden Friedens-Vorschlägen, an, welchen man aber mit einer abschlägigen Antwort abfertigte. Man

war auch willens dem Feind nachzujagen und ihn noch einmahl aus dem Feld zu schlagen; Da er aber nirgend Stand hielte, sondern über die Essecker-Brücke gieng und über der Drau und Sau die Winter-Quartiere bezog, trug sich in diesem Feldzug weiter nichts merckwürdiges vor, ausser daß der General Schultz die Stadt Eperies und der General Caprara die Vestung Caschau, nebst einigen andern haltbaren Plätzen in Ober-Ungarn eroberten, da inzwischen der General Mercy und der General Häußler, nachdem der Herzog von Lothringen die Winter-Quartiere bezogen, sich gegen Erlau wendeten, Zollnock, St. Nicolas, Saverbatz und Arath hinweg nahmen, der General Leßlie aber einen weiten Streif ins Türckische bis nach Essek that, unterwegens die Türcken aus verschiedenen Orten heraus jagte, ihrer 1000. bey Essek aus dem Feld schlug, die Stadt plünderte und von der grossen Brücken, welche gantz von Eichen-Holtz und zwölff Schritt breit erbauet war, bey 1100. Schritt verbrannte. Die Eroberung von Caschau und Eperies, mit welchen man sich zugleich Tockay, Potack, Onoth, Seretz, Woldakin, Soma, Huwanay, Parliotz und anderer Oerter mehr bemächtiget und die Rebellen daraus verjagt hatte, war eine Frucht der Bestürtzung, so die Türckische Niederlage unter den Ungarischen Rebellen verursacht hatte. Teckely muste darüber sich in sein vestes Schloß Mongatsch verkriechen, und da

er

er seinen besten Schatz, welcher sich auf 160000. Gulden belief, dahin bringen ließ, schnappten solchen die Husaren hinweg. Dieser Verlust schmerzte ihn so sehr, daß er alle Mittel hervor suchte, wodurch er wieder empor kommen und diesen Schimpf rächen möchte. Er hielte bey denen Türcken um schleunige Hülfe an; Da aber diese hierzu keine sonderliche Lust bezeugten, begieng er eine Unvorsichtigkeit, welche ihn theuer zu stehen kam. Biß dahin hatte er denen Türcken noch niemahls getrauet; Nun aber gedachte er durch seine Persönliche Gegenwart die Hülfe zum Entsatz der bedrängten Vestung Caschau zu beschleunigen, und begab sich selbst in solcher Absicht zu dem Türckischen Bassa, wie einige wollen, nach Groß-Waradein, oder wie der Herr Massuet berichtet, nach Ofen. *Hist. du Prince Eugene p.* 347. Er hatte sich die Hofnung gemacht, daß oberwehnter Bassa und der Seraskier Ibrahim, welcher damahls das Ober-Commando führte, ihme mit neuer Hülfe an Hand zu gehen nicht unterlassen würden; Es ließ ihn aber der Seraskier in Ketten und Banden schlagen, und unter Begleitung 100. Janitscharen nach Adrianopel führen, und trug inzwischen dem Petrozzi seine Stelle und Commando über die Rebellischen Ungarn auf. Dieses geschahe aus der Ursach, weil man Türckischer Seits einen nicht ungegründeten Argwohn geschöpft hatte, es dörffte Teckely bey so widrig anscheinendem Glücke sich mit dem Kayser zu

versöhnen suchen. Der Groß-Vezier Soliman ließ zwar den Teckely bald wieder los, und versahe ihn mit einer neuen Hülfe an Geld und Volck, verschaffte ihm auch die Satisfaction, daß der Seraskier Ibrahim den Kopf hergeben und sich stranguliren lassen muste. Inzwischen hatte sich aber der Petrozzi an seinem Exempel gespiegelt, und sein ganzes Heer zum Grafen von Caprara zu übergehen, und ihme Caschau nebst obverwehnten andern Plätzen, in die Hände zu spielen, überredet, woraus denn denen Kayserlichen der ansehnliche Vortheil erwuchs, daß sie alle Plätze, welche die Türcken und der Teckely noch innen hatten, den Winter über sperren und aushungern kunten, wie auch, daß ihnen der Paß nach Siebenbürgen eröfnet war, da denn der General Caraffa mit einigen Tausend Mann den Fürsten Abaffy die Kayserliche Parthey anzunehmen nöthigte, und die Winter-Quartiere in diesem Herzogthum bezog. Ob unser Durchlauchtigster Prinz, obgedachtermassen, an Eroberung von Caschau und Eperies, wie auch an Ruinirung der Essecker-Bruck dieses mahl Theil gehabt, kan ich um so weniger entscheiden, da ich sonsten nirgend, als an obangeführten Ort einige Spur davon finde, ausser daß Gisander in seiner Lebens-Helden- und Todes-Geschichte des Prinzens Eugenii p. 35. mit wenigem meldet: Der Prinz sey in denen Belagerungen verschiedener Vestungen, welche annoch in

die-

dieſem Jahre den Türcken abgenommen worden, gegenwärtig geweſen, welches viel ehender auf die Expedition in Croatien, als in Nieder-Ungarn zu alludiren ſcheinet. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt es doch gewiß, daß der Prinz Eugenius ſich in dieſer Campagne durch ſein tapfferes Verhalten, bey der hohen Generalität ſo wohl, als an dem Kayſerlichen Hof, in ein ſo groſſes Anſehen ſetzte, daß man von dieſer Zeit an, ſeine hohen Verdienſte und gantz beſondere Gaben, mehr als jemahls in Betrachtung zu ziehen gemüſſiget wurde.

Im Jahr 1686. brachte der Prinz Eugenius den Winter über ſeine Zeit an dem Kayſerlichen Hof zu, woſelbſt man ihn je mehr und mehr mit gantz gnädigen Augen anſahe. Mittlerweile wurde am Kayſerlichen Hof veſt beſchloſſen, die vor zwey Jahren vergeblich belagerte Veſtung, Ofen, mit beſſerem Nachdruck von neuem anzugreiffen. Zu dieſem Ende brachte man eine Armee von 95000. Mann zuſammen, worunter ſich 4000. Sachſen, 8000. Bayern, 8000. Brandenburger, 4000. Schwaben, 4000. Francken und 2000. vom Ober-Rheiniſchen Creiſe befanden. Dieſe Armee war mit der ſchönſten Artillerie und mit allen Nothwendigkeiten verſehen, etwas wichtiges zu unternehmen, welches denn auch im Monat Junio erfolgte, in maſſen man den 18. vor Ofen anlangte, im vorbeyge-

hen Pest besezte und den 21. die Lauf-Gräben eröfnete. Währender dieser Belagerung, welche die berühmteste Expedition in diesem Feld-Zug war, gab der Prinz Eugenius täglich neue Proben von seiner Tapferkeit und Helden-Muth. Man griff die Vestung an dreyen Orten an, da an dem einen der Herzog von Lothringen, an dem andern der Churfürst von Bayern, und an dem dritten der General Schöning die Attaque commandirten. Der Prinz Eugenius befand sich, nebst dem Prinz Louis von Baaden bey der Attaque des Churfürsten von Bayern. Zu Anfang der Belagerung wurde dem Prinzen bey einem Türckischen Ausfall das Pferdt unterm Leibe erschossen, und als kurtz darauf ein Sturm gelieffert wurde, empfieng Eugenius, sammt dem Prinzen Louis von Baaden auch eine Wunde. Man hatte schon zuvor den 27. Junii ein Rondel erobert und den Türckischen Commendanten aufgefordert, von ihme aber dargegen eine trotzige Antwort erhalten. Man setzte hierauf der Vestung noch hefftiger zu, als jemahls zuvor, die Besatzung aber, welche aus 14000. Mann bestund, wehrte sich gantz verzweiffelt, und immittelst war der Groß-Vezier mit einem starcken Kriegs-Heer zum Entsatz herbey geruckt. Die Anstalten waren bey der Kayserlichen Armee so gut, daß er sich nicht getraute, den Entsatz vorzunehmen, und so suchte er auch vergeblich einige Mannschafft in die Vestung zu werffen. Mittlerweile wurde die Belage-

lagerung mit gröſtem Eifer fortgeſetzt und endlich den 2. Septemb. ein General-Sturm geliefert, welches mit ſo groſſer Tapfferkeit und Standhafftigkeit geſchahe, daß man endlich die Veſtung erſtieg und im Angeſicht des Türckiſchen Entſatzes eroberte. Bey dieſem Umſtand ſteckten die erſchrockenen Türcken die weiſſe Fahne aus und bathen um Quartier. Es hatte aber die Belagerung durch ihre Hartnäckigkeit ſo lange gewähret und ſo viel Blut und Arbeit gekoſtet, daß man ihnen kein Gehör geben kunte. Die Soldaten waren unerbittlich und nichts auf der Welt war fähig, ſie vom Wüten und Morden abzuhalten. Alles in der Stadt wurde niedergehauen und ausgeplündert. Der darinnen commandirende Baſſa wolte den Verluſt dieſes wichtigen Platzes nicht überleben, ſondern fochte als ein Löwe, biß er endlich von vielen Wunden tod darnieder fiel. So kam die Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn endlich wieder in die Hände der Chriſten, nach dem die Türcken ſeit Anno 1541. ſolche in ihrer Gewalt gehabt.

Bey dieſem letzterem Sturm war unſer tapffere Prinz commandiret mit ſeinem Regiment das Lager zu verwahren, folglich die An- und Ausfälle der Feinde abtreiben zu helffen. Als er aber ſahe, daß der Sturm ſo glücklich ablief, und auf dieſem Poſten ſeine Tapfferkeit zu erweiſen keine Gelegenheit fand, gerieth er vor Ungedult

gedult gantz auſſer ſich ſelber, näherte ſich dem einen Thor, ſprengte ſelbiges auf, drang mit ſeiner Reuterey in die Stadt und kam noch zu gewünſchter Zeit ſein Schwerd in dem Blut der Feinde zu färben.

Da nun der Türckiſche Groß-Vezier nach dem Verluſt dieſer Veſtung ſein Lager in Brand geſteckt und ſich nach Stul-Weiſſenburg zuruck gezogen hatte, wollte man ihn in ſeinem neuen Lager aufſuchen. Er aber hielte nirgend Stand, ſondern gieng über die Eſſecker Brücke und von dar weiter nach Belgrad. Bey dieſen Umſtänden giengen der Herzog von Lothringen und der Churfürſt von Bayern in die Winter-Quartiere. Hingegen erhielte der Prinz Louis von Baaden ausdrückliche Ordre, mit zwölff Regimentern noch etwas zu unternehmen, unter welchen des Prinzens Regiment auch mit commandirt wurde. Zu gleicher Zeit erhielte der Prinz Eugenius vom Kayſerlichen Hof ein Patent, Krafft deſſen er zum General-Wachtmeiſter ernannt wurde und in dieſer Qualität wohnte er der Expedition des Prinzens Ludwig von Baaden bey, und hatte Theil an der Ehre, die er ſich durch Eroberung der Städte Simonthorna, Fünffkirchen, Capuswar und Sicklos, wie auch durch Verbrennung 5000. Schritt von der Eſſecker-Brücke, in dieſer Expedition erwarb, derweilen man ſich auf einer andern

Sei-

Seite der Städte Segedin und Conoth bemächtigte und den Feldzug damit beschloß.

Nachdem die Völcker auseinander gegangen und der Durchlauchtigste Printz Eugenius dem gantzen Kayserlichen Hof seine Aufwartung gemacht und für die jüngsthin erhaltene Gnade gebührenden Danck abgestattet, suchte er sich auf dem Carnaval zu Venedig mit denen bekannten Lustbarkeiten, deren sich jährlich viele vornehme Herrn theilhafftig machen, eine Zeitlang zu ergötzen. Dieses war das erste mahl, daß er nach Italien kam, wohin der Churfürst von Bayern und andere vornehme Personen die Reise mit antraten. Er genoß daselbst wegen des Zuflusses vieler Standes-Personen viel Vergnügen und Ehre und kam den 16. Martii 1687. an dem Kayserlichen Hof glücklich wieder an.

Es hatte sich damahls eine unglaubliche Menge von Fürstlichen, Gräflichen und andern vornehmen Personen aus fremden Völckern in Wien eingefunden, welche dem künfftigen Feldzug, als Freywillige, beyzuwohnen Lust hatten, unter welchen sich auch der Herzog von Villars mit befand, wie denn in seiner Lebens Beschreibung eine Relation von denen Operationen, die dabey vorgegangen, zu finden, welche man in seinen *Memoires p. 107. & seqq.* ohnbeschwehrt nachlesen kan. Mittlerweile daß sich diese Volontaires

taires in Erwartung des Frühlings an dem Kayserlichen Hof so gut möglich zu ergötzen suchten; gieng man Kayserlicher Seits in Ansehung dessen, was in dem künfftigen Feldzug vorzunehmen stünde, fleißig zu Rathe, da denn Ihro Römisch Kayserliche Majestät sich endlich den Vorschlag des Herzogs von Lothringen gefallen liessen: Daß man sich nemlich dieses Jahr in keine Belagerung einlassen, sondern den Groß-Vezier zu einer Haupt-Schlacht zu bewegen trachten sollte; fiele solche glücklich aus; so hätte man sich den Weg zu den grösten Unternehmungen gebahnet. Diesem zu Folge marschirte der Churfürst von Bayern mit seinem untergebenen Corps nach Ober-Ungarn, der Herzog von Lothringen aber mit der übrigen Armee gerade auf Esseck zu. Die Türcken hatten sich unter den Stucken dieser Vestung verschantzet. Man berathschlagte sich, ob man den Feind anzugreiffen über den Drau-Fluß setzen solte? Dieser Meinung war der Herzog von Lothringen, und solcher pflichtete man endlich einmüthig bey. Man gieng über die Drau, da denn der Churfürst von Bayern, auf erhaltene Nachricht von diesem gefassten Vorhaben, sich mit dem Herzog conjungirte. Man meinte, es würden die Türcken bey Erblickung der Kayserlichen alsobald ausreissen. Man irrete, sich aber hierinnen, denn der Groß-Vezier, welcher Zeit genug gehabt hatte, sich wohl zu verschantzen, blieb gantz unbe-

unbeweglich stehen. Man recognoscirte sein Lager und sahe die Unmöglichkeit solches ohne die gröste Gefahr anzugreiffen. Diesem nach griff man gar bald zu einer andern Resolution, stellte sich, als ob man nichts unternehmen wolte und zog sich in guter Ordnung zurück. Der Herzog von Lothringen war bey der Avant-Garde, der Churfürst von Bayern hingegen und der Prinz Louis von Baaden bey der Arriere-Garde. Dem Prinzen Eugenio gab man ein ansehnliches Corpo de Cavallerie, die Infanterie zu bedecken. Der Groß-Vezier ließ sich diese Kriegs-List hinters Licht führen, und hielte es für ein Zeichen, daß die Kayserlichen zu schwach wären und sich dahero nicht getraueten, etwas zu unternehmen. Derweilen nun daß die Kayserlichen wieder über die Drau giengen, that er auch deßgleichen und griff sie bey Mohatz nur mit einigen tausend Mann an, nach dem er sein neues Lager mit einer dreyfachen Verschantzung verwahret. Diese wurden mit grossem Nachdruck abgewiesen und endlich biß in ihr verschantztes Lager zurückgetrieben und daraus verjagt. Denn nachdem man Kayserlicher Seits in das erste Retrenchement eingedrungen und der Herzog von Lothringen dem Feind in die Flanque gefallen, nahm der Groß-Vezier mit seinem gantzen Heer das Reiß-Aus, da man sie denn biß an die Drau verfolgte, und alles, was sich noch disseits antreffen liesse, niedermachte. Den Verlust der

Tür-

Türcken rechnete man auf 11. biß 12. tausend Mann, und die Beute war überaus reich.

Bey dieser Schlacht erwarb sich unser Durchlauchtigster Prinz abermahls grossen Ruhm, in massen er den Feind nicht nur mit ungemeiner Tapfferkeit zuruck treiben half, sondern auch nebst dem Grafen von Castell die Türckische Verschantzung am ersten erstieg, den Türckischen Mond hinweg risse und den Kayserlichen Adler dargegen aufsteckte, daherd er denn auch dem Kayser die erste Nachricht von diesem herrlichen Sieg überbrachte, und das mit Diamanten besetzte Portrait Seiner Römisch-Kayserlichen Majestät zur Belohnung erlangte.

Der Anfang des darauf folgenden Feldzugs zog eine Eroberung nach der andern nach sich, biß man endlich vor Belgrad, das Bollwerck des Ottomannischen Reichs, kam. Den 6. Augusti 1688. langte die Christliche Armee nur eine halbe Sunde von dieser Vestung an. Der Churfürst von Bayern, der für dieses mahl en chef commandirte, hatte den Prinzen Eugenium, dessen Tapfferkeit und Geschicklichkeit ihme wohl bekannt war, und welchen der Kayser erst kürtzlich zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernannt hatten, beständig bey sich. Da man nun die Belagerung von Belgrad beschlossen hatte, gieng man über den Sau-Fluß, ohngeachtet der Feind solches durch beständiges Feuern zu

verhin-

verhindern suchte. Als der Churfürst mit seiner Armee anruckte, zündeten die Türcken die Vorstadt an, verliessen ihr Lager und retirirten sich in grosser Unordnung nach Semendria. Die Lauf-Gräben wurden gar bald eröfnet. So bald die Brechen zum stürmen groß genug waren, ernonnte der Churfürst diejenigen, so bey denen verschiedenen Attaquen commandiren solten, und diese waren die Generalen Schaffenberg und Steinau, der Prinz von Commercy, der General Heußler und der Baron Pini. Es hätte der Prinz Eugenius sich eine von diesen Ehren-Stellen sehnlich gewünschet. Es behielte ihn aber der Churfürst selber bey sich, damit er in dem Lager alles Nöthige veranstalten und sich mit seinen Dragonern auf allen Fall fertig halten möchte. Der General-Sturm hub sich zwischen 10. und 11. Uhr an. Der Angriff geschahe in guter Ordnung und mit grosser Tapferkeit. Zu allem Unglück aber, fand man hinter der Breche einen breiten und tieffen gemauerten Graben, hinter welchem der Feind sich verschantzt hatte. Da nun das beständige Feuer des Feindes und ein Ausfall dazu kam, wurden die Kayserlichen anfänglich zuruck getrieben. Doch fanden der Churfürst und der Prinz Eugenius bald Mittel diesem Unheil abzuhelffen, indem sie dem Degen in der Faust auf die Breche stiessen, und die Soldaten von neuem anfrischten. gieng der Sturm von neuem wieder an, da das feindliche Retrenchement bald erstiegen

und die Stadt erobert wurde. Bey diesem Sturm wurde der Churfürst mit einem Pfeil verwundet, der Prinz Eugenius aber bekam einen Hieb auf den Kopff, der durch den Helm gieng, im übrigen aber eben nicht gefährlich war, in massen GOtt der Allerhöchste diesen tapfferen Prinzen zu weit grösseren Thaten vorbehielte, welche Beldgrad unter andern auch der einsten selbst bewundern solte.

Leben
und
Helden-Thaten
des
Durchlauchtigsten Prinzens
Eugenii Franciſci
von Savoyen,
Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Anderes Buch.

Innhalt.

Gefährliche und merckwürdige Umstände in Europa im Jahr 1688.
Kurze und nachdrückliche Beschreibung des in Franckreich damahls herrschenden despotischen Geistes, wie auch dessen Ursprung und eigentliche Beschaffenheit.
Franckreichs unvermutheter Friedens-Bruch mit dem Kayser und wunderliches Ansinnen an Savoyen.
Verrichtungen des Prinzens Eugenii A. 1689. an dem Hof zu Turin und geschlossene Allianz mit dem Kayser und dessen Bunds-Genossen.
Eugenius soll in Italien commandiren.
Wohnet der Schlacht bey Staffarde bey und wird verwundet.
Schlägt eine Französische Parthey.
Behauptet die Winter-Quartiere in dem Montferrat.
Der Hertzog von Savoyen stehet 1690. in grosser Gefahr.
Eugenius wird Commendant zu Turin.
Entsezt die Stadt Coni.
Reisset sich durch seine Tapferkeit aus grosser Gefahr.
Belagert und erobert Carmagnola.
Nimmt in Dauphine einige Städte ein.
Wird zum Interims-Regenten von Savoyen und Piemont erkläret.
Gelanget zur Würde eines Kayserlichen General-Feld-Marschalls.
Wohnet dem Feld-Zug in Italien bey.
Hält sich bey Marsaille recht tapfer.
Erhalt das Ober-Commando über die Teutschen Hülfs-Völcker in Piemont.
Belagerung von Casal.
Particulier-Friede zwischen Savoyen und Franckreich.

Nach

NAch einem sechsjährigen Krieg hatte die Ottomannische Pforte mit ihrem eigenen Schaden nunmehro zur Genüge erfahren, wie ungewiß und veränderlich das Glück der Waffen sey, sintemahlen sich die Gestalt der Sachen in Ungarn seit 1683. ganz und gar verwandelt hatte. Es war die Macht der Türcken und Ungarischen Rebellen, durch die von GOtt geseegnete sieghaffte Waffen unsers grossen Kayſers, nicht allein ganz auf die Neige gerathen, sondern auch der Groß-Sultan Mahomet vom Thron gestürzet, und hingegen der Erzherzog Joseph zum König in Ungarn erkläret und gekrönet worden. Siebenbürgen küste bereits den Kayserlichen Scepter, und nachdem das veste Schloß Mongatsch nebst vielen andern Vestungen, in Ober- und Nieder-Ungarn, in Kayserliche Gewalt gerathen, und Belgrad gleichfalls erobert worden, sich auch Servien und Bosnien dem Kayser unterworfen, stund nach so vielen Siegen denen Kayserlichen der Weg nach der Türckischen Residenz-Stadt von allen Seiten offen, welchen man auch ohnfehlbar würde gefunden haben, wenn der Neid und die Mißgunst einer andern Christlichen Macht diese glücklichen Progressen des grossen Leopolds nur gleichgültig hätte ansehen können.

Es ereigneten sich damahls zwey Haupt-Umstände in Europa, welche dem König in Franckreich, Ludwig dem XIV. gewaltig in die Augen

ſachen, und dieſes waren, die wichtige Unternehmung des Prinzens von Oranien auf Groß-Brittannien, und die gegen Oſten ſich immer mehr und mehr ausbreitende Macht des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, welche Emergentia eines Theils dem König Jacobo II. in Engelland, andern Theils aber dem Türckiſchen Mond, einen traurigen Untergang droheten. Bey dieſen Umſtänden herrſchte in Franckreich ein beſonderer Geiſt, von deſſen Urſprung und eigentlicher Beſchaffenheit ein Franzöſiſcher Autor folgendes angemercket.

Das 16. Jahrhundert war eine Zeit der Verwirrung und der Trennung, unter welcher das Königliche Anſehen zum öfftern verachtet wurde, und faſt gänzlich erloſch. Die heimlichen Intriguen des Cabinets, der Religions-Krieg, die beſondere Gemüths-Art der Königin Catharina de Medicis, die öfftere Veränderung der Könige und der Regierung, die Gunſt und das groſſe Glück, warum das Haus Montmorency und das Haus Guiſe ſtritten, gaben zu verſchiedenen kleinen Kriegen Anlaß, welche man öffters erneuerte, wobey die vornehmſten des Reichs unerhörte Grauſamkeiten begiengen, und die in Händen habende Gewalt ſtarck mißbrauchten. Da ſich nun verſchiedene Wege und Mittel zum Glück zeigten, bediente man ſich hierzu vornemlich ſeines guten Verſtandes und einer ganz beſonderen Künheit, wobey einem jeden erlaubt war, hochmüthig zu ſeyn und ſeinen

Hoch-

Hochmuth blicken zu lassen. Dieses war eine Zeit grosser Tugenden und grosser Sünden, grosser Helden-Thaten, und grosser Laster- und Frevel-Thaten. Nachdem der an Henrico III. begangene Mord König Henrico IV. nicht etwan einen Thron zu besteigen, sondern eine Cron zu erobern hinterlassen, erfuhr er selbiges Jahrhundert hindurch, alles was der Geist der Aufruhr zu erregen vermag.

Zu Anfang des 17. Seculi sahe er sich erst im ruhigen Besitz seines Königreichs, und von selbiger Zeit an fieng der despotische Geist in Franckreich an zu herrschen, welcher zur Zeit Ludwig des XIV. so hoch getrieben worden. Henricus IV. welcher die Unordnung des vorigen Jahrhunderts mit Augen angesehen, und welchem die wahre Ursach derselben nicht verborgen war, suchte diesem Ubel abzuhelfen und zu dem Ende vordersamst die Grossen des Reichs zu erniedrigen. Da man aber nicht leicht von einer Extremität zur andern schreitet, erwehlte er die Mittel-Strasse und suchte sie anfänglich nur von der Regierung auszuschliessen, würdigte sie ferner seines Vertrauens nicht, und bediente sich solcher Leute, welche nichts sonderliches in der Welt bedeuteten, die er aber für treu hielte.

Die Ergebenheit in den Königlichen Willen fieng damahls an zum grossen, ja fast zum einzigen Verdienst gerechnet zu werden. Da aber Henricus IV. ein junger, gütiger und kluger

Herr war, wuste er in allen diesen Dingen ein solches Temperament zu treffen, daß alle seine Unterthanen ihn herzlich liebten, und nach seinem Tod aufrichtig bedaurten. Die Königin Maria de Medicis, dessen hinterlassene Gemahlin, bemühete sich äusserst, das Königliche Ansehen aufrecht zu erhalten, und bediente sich zu dem Ende des Marschalls von Ancre, der ehrlich und freygebig war. Unter diesem Liebling huben die Hof-Leute an zu kriechen, und ob er gleich mächtige Feinde hatte, vermochte ihn doch keiner zu stürzen, als der junge de Luynes, welcher bey Ludwig dem XIII. sich in grosse Gunst gesezt hatte.

Ohngeachtet nun dieser weder vom Krieg, noch von den Staats-Geschäfften etwas verstund, schwunge er sich doch in die ansehnliche Stelle eines Connetable von Franckreich, halff seinen Freunden und Anverwandten auf, und suchte dabey die Grossen des Reichs, welche noch sehr mächtig waren, immer mehr zu demüthigen. Nach dessen Todt kam der Cardinal von Richelieu, durch Beförderung der Königin Maria, ans Brett, welcher sich so gleich in dem Königlichen Rath alle Gewalt anmasste. Dieser unternahm zugleich die Grossen des Reichs und das Haus Oesterreich zu erniedrigen, und die Reformirten aus Franckreich zu vertilgen. Unter ihme muste sich alles dem Geist der Dienstbarkeit unterziehen, und nachdem er der Königin selbst durch den Sinn gefahren und seine Rache

an

an allen seinen Feinden öffentlich ausgeübet, war ihm alles unterworffen. Er eiferte Lebenslang um die Königliche Auctorität sowohl, als um sein eigenes Ansehen, liebte aber dabey und belohnte die Tugend aller Orten, wo sie ihme nicht entgegen war, welches denn machte, daß da er wohlverdiente Leute zu employiren pflegte, man endlich sich wieder einfallen ließ, nach Verdienst und Ehre zu streben. Er beförderte noch vor seinem Tod den Cardinal Mazarini, welcher nach Ludwig des XIII. zeitlichem Hintritt, durch Gunst der Königin Anna von Oesterreich währender Minderjährigkeit Ludwig des XIV. in dem Königlichen Rath zur höchsten Gewalt gelangte. Unter dieser Minderjährigkeit gedachten die Grossen des Reichs wieder empor zu kommen. Der Herzog von Orleans, welcher der rechtmässige Vormünder des jungen Königs seyn wolte; der Prinz von Conde, welcher die Schlacht bey Rocroy erst kürtzlich gewonnen hatte; der Herzog von Beaufort, der Bischoff von Beauvais, der Herzog von Rochefoucault, die Madame von Chevreuse und andere mehr, die der Königin Gunst besassen, suchten alle ihr Recht zu behaupten, und so kunte es unmöglich anderst seyn, es musten darüber viele Trennungen entstehen und die Königliche Auctorität, unter der Regierung einer Königin, welche einen Fremden, allen Parlamentern, denen Prinzen vom Geblüth und fast jedermann zu Trutz, bey seinem Ansehen erhalten wolte, unumgäng-

lich Noth leiden. Es herrschte demnach die ganze Zeit über eine ausgelassene Freyheit, nebst allerhand galanten Hof-Intriguen, wobey die Hof-Damen die Hand mit in denen Geschäfften hatten. Dessen ohngeachtet brachte der Krieg mit Spanien und der Bürgerliche Krieg grosse Generalen hervor, und lernten unter andern der Marschall von Turenne und der Prinz von Conde das Kriegs-Handwerck von dem Herzog von Weymar und andern Schwedischen Generalen, welche im Elsaß zuruck geblieben waren. Alles war damahls entweder in Kriegs-Diensten oder dem Hof ergeben, und bey allen herrschte ein sonderbarer Hochmuth, welcher ihnen aus den Augen leuchtete, von vielen Unterhandlungen unterstützet und von einem durchdringenden Verstand und unerschrockenem Muth begleitet wurde.

Nachdem der Cardinal Mazarini durch seine Geschicklichkeit so wohl, als auch durch der Königin Standhafftigkeit und durch einen Uberrest des Königlichen Ansehens, dessen er sich zu rechter Zeit zu bedienen gewust, den Prinzen von Conde aus Franckreich getrieben, und vermittelst des Marschalls von Turenne dem Bürgerlichen Krieg Einhalt gethan, bediente er sich dieses Generals in dem ausländischen Krieg und setzte sich dadurch in ein solches Ansehen, daß er eine Zeitlang der Früchte seiner Arbeit genoß, und sich in eine solche Auctorität setzte, welcher nichts zu wiedersprechen vermochte, so daß ihme

me der Hof gänzlich unterthan war. Endlich beförderte er den Frieden mit Spanien und die Heyrath des Königes mit der Spanischen Infantin, und starb nicht lange hernach zu Vincennes, einen unermäßlichen Reichthum und grossen Ruhm nach sich hinterlassende.

Ludwig XIV. der ohngefehr 23. Jahr alt war, nahm sich der Staats-Geschäffte mit besonderem Eifer an, und weil der Cardinal in den letzten Jahren seines Lebens ihme nichts so sehr eingebunden hatte, als daß er seine Auctorität aufrecht zu erhalten suchen solte, als fieng er an darum gantz übermässig zu eifern. Zu dem Ende reisete er in eigener Person nach Nantes und ließ den Ober-Aufseher des Königlichen Finanz-Wesens in Arrest nehmen. Dieses Schicksal betraf zugleich viele schuldige und unschuldige Leute, welche sich vor die aufgerichtete Justiz-Cammer stellen musten, damit ihre Güter könnten eingezogen werden. Hiernächst wurde das Parlament zu Paris seiner bißherigen Auctorität beraubet, und das Königliche Ansehen auf deren Verfall gegründet, wodurch man denn die Königliche Auctorität gantz despotisch zu machen suchte. Zu diesem kam noch der Eifer um die würckliche Regierung und Verwaltung des Reichs. Ludwig XIV. wolte den Nahmen nicht haben, daß er von andern regieret würde. Inzwischen brachten ihn doch der le Tellier, der Colbert und der Lionne, seine drey Staats-Ministres, durch ihre schmeichelhaffte Vorstellung,

als

als wenn er der Herr wäre, und alles selber thäte, endlich dahin, daß Er alles that, was sie nur haben wollten. Man fragte die Marschallen von Villeroy, von Grammont und von Clairembault, und den Herrn von Turenne, in keinem Stücke mehr um Rath, wie es vorhin, zu des Cardinals Zeiten, geschehen war. Den Herzog von Orleans, der auf nichts als seine Wollust bedacht war, rechnete man für nichts. Die Königliche Frau Mutter selbst, wurde bald gäntzlich von den Staats-Geschäfften ausgeschlossen, und ließ sichs mehr als einmahl reuen, daß sie in den Untergang des Herrn Fouquet gewilliget hatte. Der Printz von Conde hatte, seit deme er wieder zu Gnaden aufgenommen worden, so viel zu büssen, daß er nicht ein Wörtgen sagen durffte. Diese Unterthänigkeit der vornehmsten Häupter des Staats, zog die Unterwerffung aller andern nach sich, und da man endlich der Sclaverey gewohnte, wurde diese so hoch, als das Königliche Ansehen, getrieben.

Es hat zwar diese Despotische Auctorität des Königs, in dem vorigen Jahrhundert, nebst der vollkommenen Submission der Unterthanen, viel dazu beygetragen, daß sich Franckreich wider so viele Feinde aufrecht erhalten können. Es hätte sich aber Franckreich diese Feinde nicht auf den Halß geladen, wenn der König und seine Ministers eben diese Auctorität nicht so sehr mißbraucht hätten. Denn sie wurden, so zu re-

den,

den, davon dermassen truncken, daß sie selbige über gantz Europa auszuüben vermeinten, und weder auf Treue, noch Tractaten mehr sahen, dadurch aber bey allen fremden Völckern ein wohl gegründetes Mißtrauen erweckten. Siehe *Memoires & Reflexions sur les principaux Evenemens du Regne de Louis XIV. p. 16-36.*

Eben dieser an dem Französischen Hof damahls herrschende despotische Geist war es, der dem König in Franckreich die vorseyende Revolution in Engelland und in Ungarn ganz unerträglich machte. Biß dahin hatte er, mit Hülffe der Cron Engelland, die Republic Holland ziemlich gedemüthiget, und einen sehr vortheilhafften Frieden erhalten, in massen König Carl II. sich wider gedachte Republic in eine off- und deffensiv-Allianz eingelassen hatte, welche auch für die Holländer sehr fatal dörffte ausgefallen seyn, wenn sich der Kayser und das Reich, mit Zuthun Spaniens, ihrer nicht mit gehörigem Nachdruck angenommen hätten. Durch dieses gute Vernehmen mit dem König in Engelland, gedachte Ludwig XIV. ganz Europa noch dereinstens Gesetze vorzuschreiben, weßwegen er auch selbiges beständig zu unterhalten sich äusserst bemühete. König Carl II. hielte es zwar mit Franckreich, ließ sich aber von Ludwig XIV. nicht ganz und gar regieren, wolte auch seinen despotischen Lehr-Sätzen nicht folgen, vielweniger nach seinem Verlangen, die Catholische

lische Religion in Engelland einführen, woran er auch sehr klug handelte.

So lang dieser König lebte, genoß Engelland einer tieffen Ruhe bey dem überflüssigen Reichthum, welchen die Handlung abwarf. Als aber Jacobus II. der die Catholische Religion öffentlich angenommen hatte, zum König in Engelland einmüthig erkläret worden war, ließ er sich seine Gemahlin und den König in Franckreich dahin verleiten, daß er wider die im Lande eingeführte Religion, und wider die Vorrechte des Parlaments vieles unternahm. Diesem Verfahren wiedersetzte sich am ersten der Herzog von Monmouth, König Carl II. natürlicher Sohn, welcher aber darüber den Kopf lassen muste. Alsdenn beförderte Jacobus II. keine andere mehr zu den wichtigsten Aemtern, als die, wenigstens im Hertzen, gut Catholisch gesinnet waren, wodurch er sich einen allgemeinen Aufstand der gantzen Nation über den Halß zog, welchen er weder zu erkennen, noch selbigem vorzukommen, noch ihn zu überwinden wuste. Bey diesen Umständen, machten sich die Engeländer an den Prinzen von Oranien, dessen Eydam und vermuthlichen Erben, um vermittelst seiner Hülfe die Freyheit der Nation, und der Religion zu behaupten, und selbige wieder herzustellen, dazu man in Holland so gute Anstalten machte, daß da sich der Prinz von Oranien zu der Englischen Nation allen Vorschubs

zu

zu versehen hatte, an einem guten Ausgang seiner Unternehmung nicht zu zweifflen war.

Da nun Ludwig XIV. gar wohl einsahe, daß eine in Engelland vermuthliche Regierungs-Veränderung, eine gäntzliche Verwandlung des Staats-Interesse, und der Staats-Reguln dieser Cron nach sich ziehen, diese aber der Cron Franckreich einen tödlichen Stoß beybringen würde; sintemahlen die Frantzösische Nation, biß dahin, durch Hülfe des Königes in Engelland, der vereinigten Macht von ganz Europa widerstanden, und grosse Vortheile erhalten hatte, welche man sich künfftighin, da die Republic Holland, vermittelst des Prinzens von Oranien, mit der Cron Engelland in eine ganz genaue Vereinigung tretten dörffte, von dieser Cron nicht mehr versprechen könnte, sondern vielmehr von daraus, in seinen künfftigen Absichten, den stärcksten Widerstand zu vermuthen hätte; Anbey aber auch die im Orient anwachsende Macht des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich, der von der Cron Franckreich schon von langer Zeit her intendirenden Universal-Monarchie, je länger je mehr eine mächtige Hindernis in den Weg legte; Als faste der König in Franckreich, auf einmahl den Entschluß, sich nicht allein der Unternehmung des Prinzens von Oranien, mit aller Macht zu widersetzen, sondern auch der Türckischen Pforte durch eine starcke Diversion am Rhein Lufft zu schaffen, und dadurch die fernen

ren

ren Progressen des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich gegen diesen allgemeinen Feind der Christenheit möglichst zu hindern.

Gleichwie aber der gerechte GOtt ein ungerechtes Vorhaben nicht leicht gelingen läst. Also wurde auch dieser schädliche Vorsatz gleich anfangs durch verschiedene Umstände gehindert, welche den wahren Zustand der Sachen in Engelland verdunckelten; Und da endlich die Sache nur allzu klar wurde, war der König Ludwig gleichsam so verblendet, daß er dem schlimmsten Rath seiner Minister folgte, und sich selbsten dadurch auſſer Stand setzte, die Unternehmung des Prinzens von Oranien zu hintertreiben. Der Ausschlag war in Engelland so geheim gehalten worden, daß der König Jacobus gar nichts davon wissen wolte, sondern den König in Franckreich, welcher täglich von der Zurüstung der Holländischen Flotte und von der Unternehmung des Prinzens von Oranien zuverlässige Nachricht erhielte, durch eine falsche Sicherheit selber hinters Licht führte, indem er ihme beständig antwortete, er hätte eine Armée auf den Beinen, deren Treue er versichert wäre, und es wäre die Unternehmung des Prinzens von Oranien vielmehr auf die Französischen Küsten angesehen. Selbst der Französische Gesandte zu Londen, Nahmens Barillon, welchem Mylord Sunderland, König Jacobi Liebling und Staats-Minister, der ihn doch heimlich verriethe, dieses Mährlein gleichfalls weiß

ge-

ihren Cameraden auf Pfählen gesteckt sahen / wurden sie ergrimmet / und säbelten den Rest nieder. Des Abends wurde diese von vielem Wein / Meel / und andern Victualien / angefüllte Stadt in Brand gesteckt.

Hierauf ließ den 13ten October die zu siegen gewohnte Armee die bey Gomorren aufgerichtete Schiff-Brücke / eine Stund über Gran / bis auf eine Insul schlagen / daselbst eine Schantz anlegen / den meisten Theil der Armee / nebst dem Geschütz / übersetzen / umb die Vestung Gran mit aller Macht anzugreiffen / sie also eine Herbst-Lese noch vor den Winter zu bekommen. Es war zwar Anfangs / wegen des üblen Wetters / schlechtes Ansehen / zu einem glücklichen Erfolg / sintemahl man / zu Fortbringung eines Stucks / hundert und mehr Pferde vorspannen muste ; doch wollte man sich der Türcken Consternation zu Nutzen machen / und die neu-ankommenden Bayerischen Trouppen noch vor Ausgang der Campagne brauchen. Es begab sich also den 19ten Octob. die Armee völlig über die Donau / und marchirten funffzehenhundert Mann hart vor Gran vorbey / ohne daß sich nur ein Türck blicken ließ. Den 20sten eroberte der Graf von Schärffenberg das Block-Haus / hauete hundert und achtzig Janitscharen darinnen nieder / und nahm zweyhundert gefangen. Hier warff man eine Batterie auf / und beschoß die Stadt. Den 25sten Nachts bestürmte man / unter Anführung des Gra-

Gran wird erobert.

fens von Stahrenbergs / Printzen von Croy / Grafens Serini / Grafens von Schärffenberg / Printzen von Neuburg / Grafens von Styrum / und andere / mit ungemeiner Force die Stadt / und fasste Posto auf denen Wällen / und eroberte selbige / nachdem sich die Türcken auf das Schloß retirirt. Unter denen todten Türcken fand man bey dieser Action etliche Weiber im männlichen Habit / die mit mehr als männlichen Kräfften sehr tapffer gestritten. Den andern Tag ergab sich auch mit Accord die Vestung / und bekam man also innerhalb fünff Tagen / die von Anno 1605. von denen Türcken besessene stattliche Vestung Gran / in Kayserlichen Gewalt. Die Guarnison ward bis an das Wasser geleitet / daselbst ihre Bagage und Volck in zehen Schiffen gebracht / und die vornehmste Türcken auf ihren Pferden zu Land bis nach Ofen convojiret. Man fand in der Vestung noch auf ein halb Jahr Vivres, eine grosse Quantität Munition / Pulver / funfftzig Stücke / und fünff und zwantzig Christen-Sclaven. Zum Commendanten ward hierauf der Obrist-Wachtmeister Carlowitz / vom Stahrenbergischen Regiment / mit zweytausend Mann / und funfftzig Husaren / hinein gelegt.

Noch andere kleine Ort.

Nach Eroberung dieses importanten Orts ward die Vestung Novigrad belägert / und gleich den folgenden Tag / nach einen geringen Widerstand / mit Accord eingenommen. Nebst diesem bekamen die Pohlen Vileck / und

das

das Schloß Boragoczin; wie dann noch viele kleine Ort hin und wieder eingenommen wurden. Allein wegen der spaten Jahrs-Zeit / und unbequemen Wetters / muste man der Siege ein Ende machen / und die triumphirende Armee in denen Winter-Quartieren ausruhen lassen. Der König von Pohlen aber / als er sahe / daß Setschin die Communication zwischen ihme und der Kayserlichen Armee etwas schwehr machen könnte / resolvirte sich noch / ohngeachtet seine Troupen ziemlich abgemattet / vor den Winter diesen Ort wegzunehmen. Er grieff auch solchen mit aller Macht an / und bekam ihn nach kurtzer Gegen-Wehr / mit Accord ein. Die Guarnison, von achthundert Mann starck / ward nach Ofen convojiret / und zwantzig gantze und halbe Carthaunen / viele Feld-Stück und Feuer-Mörsel / achtzig Bomben / hundert Centner Pulver / nebst vielem Proviant / zur Beute gemacht. Hierauf begab sich auch der König mit seiner Armee nach Haus / und hielt den 23sten December / unter grossem Jubel-Geschrey des Volcks / seinen Einzug in Cracau. Zwölfftausend Lithauer ließ er über der Theiß / in Ober-Ungarn / in ihren assignirten Winter-Quartieren zuruck.

Die Christen gehen in die Winterquartier.

Sobald die Christliche Armee auseinander gegangen / begab sich auch der Groß-Vezier von Ofen nach Belgrad / und als er die Bassen / so Gran übergeben / in seine Gewalt bekam / ließ er selbige / nebst neun Officieren /

Der Groß-Vezier wird strangulirt.

hinrichten. Dieſes waren die erfahrenſten und beſten Leute der Türcken / und that er es bloß deßwegen / damit keine Perſon von Anſehen von dieſem Feldzug übrig bleiben möchte / ſo ſeine Staats- und Kriegs-Fehler dem Sultan hinterbringen könnten. Aber dieſes / wodurch er ſich zu ſchützen vermeynte / brach ihm hernach den Hals. Dann der Umbgebrachten Anverwandten / und das Volck / ſo hierüber hefftig murrte / brachte es bey dem Sultan dahin / daß er / damit keine Aufruhr entſtehen möchte / ein Todes-Urtheil über ihn fällte / und ihn ſtranguliren ließ. Welches Urtheil er auch mit gröſter Beſtändigkeit annahm / ſintemal er ſelbſten ſich die Schnur um den Hals zurecht machte / und die Verſchnittenen / es mit ihme nicht lang zu machen / erſuchte. Dieſes war ſein verdienter Lohn vor die ſo viele unſchuldig Hingerichtete / und mächtige Anſtalten wider den Kayſer / ſo dieſer Miniſter verurſacht hatte / dadurch beyderſeits ſo viele tauſend umgekommen. Es zeigte auch GOtt / wie er der gerechten Sachen Vertheidiger / und der ungerechten Belohner / wie leicht er der Menſchen Trotz und Hochmuth niederſchlagen / und des Glücks und der Waffen Lauff verändern könne.

Der Herzog von Savoyen bekomt ein Regiment.

So beſorglich alſo und furchtſam der Anfang dieſer Campagne auf Chriſtlicher Seite war / ſo angenehm und Freuden-voll war der Beſchluß; und ſo ſieg- und triumphirend hingegen der Anfang von Türckiſcher Seite / ſo

so bitter und unangenehm das Ende. Jedermann wünschte nur/daß der Frühling schon wieder da wäre/ seine eingesammlete Lorbeer-Zweige zu verdoppeln. Und hatte sonderlich unser Printz Eugenius, Herzog von Savoyen/ in diesem Feldzug/ welcher seine erste glorioſe Kriegs-Schule war / solche Strahlen der Tapfferkeit von sich blicken lassen / daß der Kayser dadurch bewogen wurde / ihme den 12ten December das Kuffsteinische Dragoner-Regiment/ so durch Absterben dieses Obristens vacant worden/ zu conferiren / welches die erste Stuffe seiner Ehren-Pforte war/ worauf er von Jahr zu Jahr / von Feldzug zu Feldzug höher stieg / und neue Proben seiner Tapfferkeit und Klugheit sehen ließ / bis ihme endlich der Kayser das völlige Commando der gantzen Armee aufgetragen.

Mit diesem Regiment folgte Printz Eu- 1684.
genius in diesem Jahr dem unvergleichlichen Kayserlichen General-Lieutenant/ Herzog von Lothringen / in Ungarn nach / und wies von demjenigen / was er von dem Zusammenfluß grosser Capitains im vorigen Jahr erlernet/ herrliche Proben. Man machte sich zwar Kayserlicher Seits dieses Jahr Hoffnung zu noch glücklichern Fortgang / weil beedes / die Macht und Muth / bey denen Türcken zu Boden lag; hingegen Christlicher Seits man sowol/ wegen des erwünschten Ausgangs des vorigen Feldzugs / als auch / in Ansehen des geschlossenen Bündnüß mit Venedig / Polni-

schen Einfalls in des Sultans zinßbaren Ländern / und eingewilligtem zwantzig-jährigen Stillstands mit Franckreich / zugenommen hatte: So war doch das Ende dieser Campagne bey weitem nicht / wie man sichs eingebildet. Und ist nicht ohne / daß man unterschiedliche Vortheile wider die Feinde erhalten / doch überwog der Verlust / welchen man aus dem unglücklichen Ausgang der Belagerung Ofen erlitten / allen Gewinnst. Der Endzweck aller Bewegungen / so man den gantzen Sommer hindurch machte / war die Eroberung dieser Vestung / weil man glaubte / daß mit dem Fall der Haupt-Stadt am leichsten der Besitz des gantzen Ungerlands zu bekommen wäre / und bewegte die Christen am meisten darzu / als sie vernahmen / daß die Besatzung kaum siebentausend Mann starck / und durch die rothe Ruhr noch täglich vermindert werde. In diesem Absehen brach zu Ende des Monats May die Armee / unter Commando des Herzogs von Lothringen / auf / und marchirte mit der Cavallerie und Bagage gegen Neuhäusel zu / streiffte allda bis unter die Stücke / und nahme das Vieh / so in die Vestung gehörig / weg. Die Türcken thaten zwar einige Ausfälle / musten aber unverrichter Sachen wieder zuruck kehren. Hier blieb die Kayserliche Armee drey Tag unter dieser Vestung still liegen / nach dem brach sie auf / und gieng über die bey Gran verfertigte Schiff-Brücke; die Bagage aber / nebst etlichen Regimen-

gimentern / ließ sie / unter Commando des Obrist Hallweils / disseits stehen. Hierauf / als man Nachricht erhalten / daß sich der Feind zu Ofen und Pest starck zusammen ziehe / hielt man für rathsam / das Berg-Schloß Vicegrad oder Blindenburg / welches ein sehr vortheilhaffter Paß gegen Ofen ist / sich zu bemächtigen. Den 15ten Junii fieng man an / das Städtlein zu bloquiren / und starck zu beschiessen / welches Anfangs tapffere Gegen-Wehr that / selbige Nacht aber noch sich ergeben muste; die Türcken retirirten sich mit denen Ihrigen / und was sie in der Eil fortbringen kunnten / in das Schloß / und thaten noch selbige Nacht mit einem grossen Geschrey einen Ausfall / erlegten auch in der Furie etlich und zwantzig Kayserliche. Man schlug sie aber mit Verlust wieder zuruck / und fuhr mit Schiessen / Bomben-Einwerffen und Miniren / die Nacht durch fort / daß sie des andern Tags zu capituliren genöthigt wurden / welche Capitulation / in Ansehung der starcken Besatzung / und schon davor gebliebenen achthundert Mann / die Kayserlichen gern verstattet. Die Guarnison zohe in siebenhundert und dreyzehen Mann starck ab / und wurde der Ort wieder mit siebenhundert besetzt.

Vicegrad wird eingenommen.

Die Türcken wollen die Bagage angreiffen / werden aber geschlagen.

Es hatten aber die Türcken / Zeit dieser Eroberung / verkundschafftet / daß die Kayserliche Armee / wegen engen Weegs und hohen Gebürgs / ihre Bagage bey Gran stehen lassen;

sen; deßwegen / als sie Vicegrad nicht beykommen kunnten / solches zu entsetzen / resolvirten sie sich / selbige anzugreiffen / und sich solcher / entweder zu bemeistern / oder doch denen Kayserlichen zum wenigsten eine Diversion zu machen. Sie eilten deßwegen über Hals und Kopff auf Gran zu / und setzten sich hinter einen Berg / in einem Busch / gantz verdeckt nieder. Der Obrist Hallweil bekam davon Nachricht / und gieng alsobald mit sechshundert Pferden / selbige zu recognosciren / aus / und befahl denen übrigen Trouppen / ihme nachzufolgen. Er kam aber kaum an die Gegend / wo der Feind versteckt war / so brachen sie mit vollem Hauffen hervor / formirten einen halben Mond / und schlossen ihn ein / er aber defendirte sich so lang / bis die überigen Trouppen / so etwas Umweeg genommen / ihme zu Hülffe gekommen / und den Feind / mit Verlust hundert und funfftzig Mann / und sechs und dreyssig Gefangenen / in die Flucht schlugen. Der Obrist Hallweil aber ward in währendem Treffen mit einer Lantzen durchstochen.

Die Türcken werden bey Waitzen geschlagen.

Hierauf gieng der Herzog von Lothringen mit der Armee bey Gran über die aufgeschlagene Schiff-Brücke / auf die andere Seiten der Donau / und nachdem sie einige Tage ausgeraſtet / ließ er die Bagage zuruck / und marchirte den 27sten Junii durch einen engen Paß gegen das Städtlein Waitzen. Allda sahen die Kayserlichen Vor-Trouppen auf

der

der Höhe die Türckische Armee in zwey und zwantzig tausend Mann starck / nach der Gefangenen Aussag / meistens Cavallerie / von ferne anmarchiren / und sich sehr vortheilhafftig nieder zu lassen. Der Herzog von Lothringen stellte seine Armee gleich in Schlacht-Ordnung / und munterte solche selbsten zur Tapfferkeit auf / übergab dem Printz Ludewig von Baaden den rechten / Printz Ludewig von Neuburg den lincken Flügel / und Graf von Stahrenberg aber das Corpo zu commandiren. Fünff feindliche Stücke machten den Anfang / und canonirten darauf mit gar schlechtem Nachdruck auf den lincken Flügel / so die zwischen denen Musquetierern verborgen-gepflantzte Stücke tapffer beantworteten; fielen nachmals mit entsetzlichem Geschrey den Kayserlichen lincken Flügel an / in Willens / selbigen / mittels zweymaliger Salve / mit denen Säbeln in der Hand zu trennen. Die Ordnung der Christen aber brachte sie bald in Unordnung / daß sie ihr Heyl in der Flucht suchen musten. Als der Fürst von Solms die Flucht vermerckte / ließ er sogleich den Weeg gegen Waitzen verhauen / dadurch etlich hundert Türcken abgeschnitten / und niedergemacht wurden; die Reuterey retirirte sich meistentheils / in greulicher Unordnung / nach Pest. Der feindliche Verlust ward auf tausend Mann geschätzt / und etlich hundert Gefangene / meistens Janitscharen / worunter auch ein Aga. Christlicher Seits kostete

diese Action / wegen überaus kluger Anführung des Herzogs von Lothringen / nicht viel / wiewol der Herzog selbst in gröster Lebens-Gefahr / indeme ihm das Pferd unterm Leib todt geschossen worden.

Waitzen wird erobert.

Nach diesem gieng man vor Waitzen / und ließ solches mit sechs Bataillons berennen / und starck beschiessen. Man meynte Anfangs / es würde sich / aus Furcht der Flucht ihrer Armee / nicht zu wehren begehren; da es sich aber zur Gegen-Wehr satzte / begrüsste man es mit Bomben / Granaten und Stücken / dergestalt / daß es sich noch in der Nacht auf Gnad und Ungnad ergeben muste / und die Besatzung / in achthundert Mann starck / nebst denen sechshundert hinein-geflohenen Janitscharen / und zwey Agen / zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Hierauf hielt der Herzog von Lothringen / wegen der befochtenen Victorie / unter dreymaliger Lösung der Stücke / ein Danck-Fest / und ruckte zu Ende des Junii / in guter Ordnung / auf Pest zu. Als die Türcken die Christen anmarchiren sahen / verliessen sie Pest / steckten es in Brand / und retirirten sich in grosser Confusion über die Schiff-Brücke nach Ofen. Der Herzog aber ließ den Brand alsobald löschen / den Ort in Besitz nehmen / und die Brucken attaquiren / so / ungeachtet des starcken Schiessens aus Ofen / und des darüber gelegenen Lagers der Türcken / bewerckstelliget wurde.

Die Türcken verlassen Pest.

Als

Als man bey Pest Posto gefasst/ und den Baron von Mercy mit einigen Völckern zuruck gelassen / gieng die Armee über die Donau wieder nach Waitzen zuruck / und hielt allda einen Kriegs-Rath / worinnen die Belagerung Ofen beschlossen ward. Jndessen fielen einige hundert Janitscharen von Ofen auf den General Mercy aus/ sie wurden aber mit grossem Verlust wieder zuruck geschlagen. Da nun der Herzog völlig über die Schiff-Brücke bey Waitzen passirt / und sich zusammen gezogen / setzte er sich in der Sanct Andreas-Jnsul/ bey dem Dorff gleiches Namens/ in ein sehr vortheilhafftiges Lager; sintemal dessen lincken Flügel die Donau / den rechten ein unwegsames Gebürge / und die Fronte ein breiter und langer Morast versicherte. Die Türcken aber vermeynten / die Christliche Armee werde noch nicht völlig über die Donau gegangen seyn / zohen deßwegen ihr entgegen/ und unterstunden sich / die Christen / unter dreyzehen Bassen / anzugreiffen. Der Herzog / als er deren Anzug vernahm/ stellte seine Armee in Schlacht-Ordnung / und gieng mit dem rechten Flügel dem Feind entgegen / da er sich dann bald wieder zuruck zog. Darauf satzte er sich / und grieff den Kayserlichen rechten und lincken Flügel mit grossem Geschrey und Gewalt an/ wurde aber wieder zuruck geschlagen / und bis zu der Kirchen St. Andreas verfolgt. Hier erhohlten sich die Türcken wieder ein wenig / und grieffen

Die Türcken werden abermal bey St. Andreas geschlagen.

sen die Christen mit vorigem Ungestümm zum drittenmahl an / und wurden abermahl / die Flucht zu nehmen / gezwungen / und bis auf das Dorff Galles verjagt. Den eigentlichen Verlust der Türcken kunnte man nicht erfahren / weil sie alle ihre Todte / soviel nur in der Eil geschehen kunnte / auf die Seiten geschleppet. Kayserlicher Seits wurden der Graf von Vehl / Graf Scotty / Baron Servy / Graf Delly / samt dreyssig Gemeinen / gemisset.

Ofen wird belagert.

Der Feind zohe sich nach diesem Verlust gegen Ofen zu / und folgte selbigem der Herzog von Lothringen auf dem Fuß nach / kam auch den 14ten Julii bey Alt-Ofen / eine Viertel-Stund von der Vestung / zu stehen / fasste sogleich / nach eingenommenen Augenschein / Posto / und machte der Belagerung Ofen / darein sich noch bis sechzehentausend Janitscharen bey voriger Flucht geworffen / an eben den Tag / da vorm Jahr die Türcken vor Wien geruckt / einen Anfang. Wir wollen diese Belagerung / nach ihren eigentlichen Umständen / deßwegen desto ausführlicher beschreiben / weil sie eine von denen remarquableſten unserer Zeit gewesen / und Printz Eugenius vornemlich seine Courage und Klugheit davor sehen ließ / indem er sein aufgetragenes Commando jederzeit tapffer vollbracht / und vorderist sich bey dem Treffen des Herzogs von Lothringen mit dem Seraskier / Zeit währender Belägerung / wohl sehen ließ. Man ver-

verfertigte also den 15ten Julii einige Batterien/ öffnete die Lauff-Gräben/ und vermeynte gleich Anfangs des Beschiessens einen gewissen vortheilhafften Ort bey der Donau zu bemeistern/ welches aber fehl schlug/ und dabey/ nebst einigen Gemeinen/ den Grafen von Altheim/und einen Lothringischen vornehmen Volontair/ verlohr. Als man sich hernach / umb die Stadt desto besser einzuschliessen/ über das Gebürg hinüber zog / sahe man die feindlichen Truppen auf dem Weeg gegen Stuhl-Weissenburg / welche aber bald wieder verschwunden. Hingegen brachen sie den 18ten unterhalb Ofen hervor / und wollten in die Lauff-Gräben fallen; die Belagerten thaten zugleich an vier Orten einen Ausfall/ und trieben erstlich die Christen aus denen Lauff-Gräben/ bis an die Pulver-Mühl/ zuruck. Nachdem aber einige Bataillons zu Hülff geschickt worden / eilten sie wieder in die Stadt / und wurden die verlassenen Vortheile wieder behauptet. Man verlohr hierbey auf zweyhundert Mann / nebst dem Obrist-Lieutenant Carlowitz / Commendanten von Gran/ den Grafen von Fürstenberg / Hohenzollern / Baron von Pohtheim / und Hauptmann Klar. Folgenden Tags darauf ward/ unter Anführung des Grafens von Stahrenberg / auf die beede Brechen der Unter-Stadt gestürmet/ und der Feind da herumb in die obere Stadt gejagt. Die untere Stadt hingegen von Freund und Feind im Brand gestecket. Dieser Sturm

war

war so glücklich / daß man unser Seits kaum fünff verlohren / da wol über hundert Türcken todt blieben. Den 20sten fieng man auch an rechter Seits / auf den Gerhards-Berg / Batterien aufzuwerffen / und das Blockhaus / welches unterhalb der Stadt auf einem Berg war / mit Stücken zu beschiessen. So aber die Türcken nach etlichen Schüssen verliessen.

Der Entsatz wird geschlagen.

Als der Herzog Nachricht bekommen / daß sich der Feind anderthalb Meil von Ofen / über zwölfftausend Mann / campirte / resolvirte er sich / selbigen anzugreiffen / brach des Nachts mit der Cavallerie / und etwas Infanterie / auf / und gieng auf ihn loß. Den 22sten Julii / bey anbrechendem Tag / sahe der Herzog seinen Feind vor sich stehen / grieff ihn an / und schlug ihn / nach seiner Gewohnheit / in die Flucht. Eugenius stunde mit seinem Regiment an dem Ort / wo Ludewig von Baaden commandirte / und führte solches tapffer an. Wie er sich dann insgemein zu diesem Printzen / der bey Hof grosse Gönner / und sonderlich seinen Vetter / den Kriegs-Präsidenten / Printz Hermann von Baaden / hatte / gehalten. Den gantzen Verlauff dieser Schlacht kan man am besten aus des Herzogs von Lothringen eigenen Worten / in seinem Brief an den Kayser / ersehen: Worinnen nicht allein des Savoyischen Regiments / zu dessen Obristen grösten Ruhm / ausdrücklich gedacht wird / sondern auch von dem Lob / so unter denen Generalen / welche das vornehmste Commando

mando hatten/ namentlich Printz Ludewig von Baaden / gegeben wird/ von deſſen Gefärthen Printz Eugenius einen groſſen Antheil hatte. Iſt es alſo billich/ dieſes Schreiben von Wort zu Wort hieher zu ſetzen:

Allergnädigſter Kayſer und Herr/ ꝛc. ꝛc.

Brief des Herzogs an den Kayſer deßwegen.

WEilen der allmächtige GOtt geſtern Abends / an dem Feſttage der heiligen Mariä Magdalenä / Ew. Kayſerl. Majeſtät eine ſo glorwürdige und ſieghaffte Victorie wider den Erbfeind verlieben ; als habe nicht unterlaſſen ſollen/ Ew. Majeſtät in unterthäniger Devotion ſolches durch Bringern dieſes / einen abgeſchickten Cavalier/ den Dragoner-Obriſten/ Carl de Magni/ gehorſamſt zu berichten / was Geſtalt dieſen verwichenen Abend ich mich endlich / auf ſichere eingeholte Kundſchafft des Feindes / entſchloſſen / [mit Hinterlaſſung der gantzen Infanterie/ und nothwendiger Reuterey/ zu Fortſetzung der Belagerung Ofen] mit der übrigen Reuterey / und tauſend zu Fuß / unter dem Commando des Grafen von Auersberg/ wie auch funffzehenhunderten von dem Vice-General zu Raab / Grafen Eſterhaſi / commandirten Huſſaren / dem Feind entgegen zu gehen / welcher zwey Meil von hinnen/ unweit Henſchab / ſein Lager hatte : Bin alſo die

ganze

gantze verwichene Nacht marschirt / und bey anbrechendem Tag eine Stund vor dessen Lager angelangt / allwo ich selbiges gantz fest bestellet gesehen / und in Augenschein nehmen können. Und ob zwar die Türcken / auf Herannäherung Ew. Kayserl. Majest. Völcker / aus dem Lager heraus geruckt / und nachdem sie meine Reuterey / und obbesagte tausend Mann Fuß-Volck / nebst ernannten Hussaren / in Schlacht-Ordnung gefunden / sich auch in Bataille gestellt / und in die vier Stunden lang / auf die funffzehen bis zwantzigtausend Mann starck / Euer Majestät Völckern in die Flanquen zu gehen / beflissen; so haben wir doch unserseits allen möglichsten Fleiß dergestalt angewendet / des Feindes Vorhaben so lang zu verhindern / bis wir endlich dergestalt aneinander kommen / daß der allmächtige GOTT durch seine unendliche Güte uns die Gnade verliehen / sie in eine Unordnung zu stürtzen / und dermassen zu verfolgen / daß wir nicht allein / wie bey dem Entsatz Wien / dero völliges Lager / samt allen Gezelten / Bagage / Stück / Haab und Gut / erobert / sondern auch ihrer etlich tausend niedergemacht / und sehr viel verwundet / ohne was im Nachhauen der Ungarn und Lubomirskischen Polacken noch niedergehauen und gefangen worden. Uber das

haben

haben wir auch denjenigen grossen Fahnen oder Standart überkommen / welchem der Groß-Türck sonst dem Groß-Vezier zu geben pflegte / da einer das Haupt-Commando antretten soll. Imgleichen haben wir auch das Zelt von dem Seraskier / welcher die Armee commandirte / bekommen / also / daß Euer Kayserliche Majestät bey dißmal erhaltenen Sieg [GOTT sey ewig Lob] in allem vollkommen gewesen / und hoffe / daß dieses einen sehr grossen Vorschub unserm Vorhaben / und würcklicher Belagerung der obern Stadt Ofen / nebst dem Schloß / geben wird. Der Printz Ludwig von Baaden hat mit dem Götzischen und Savoysischen Regiment den Feind mehr als eine Meil hinabwerts verfolgt / und dessen Stücke noch erobert; die Ungarn und Lubomirskische haben noch weiter nachgehauen. Euer Kayserliche Majestät versichern sich hiemit / daß ich nicht gnugsam rühmen kan die dermalen erwiesene Tapfferkeit und Standhafftigkeit der Reuterey / wie auch aller dero Officiern / welche gewiß bey diesem Treffen ein mehrers gethan haben / als man von ihnen fordern oder hoffen können. Wie nicht weniger muß ich dieses bekennen von dem General-Feld-Marschall / Graf Caprara / Printz Ludwig von Baaden / Printz von Salm /

Bayerische Staatsbibliothek München

und mit einem Wort / von allen dero Officiern / die sich bey diesem Treffen befunden / werden also heut in diesem Lager / auf so glücklich-erhaltenen Sieg / das Te Deum Laudamus singen / so Euer Kayserl. Majest. hiermit unterthänig berichten / mich aber im übrigen auf des obbemeldten Obristen / Grafen Magni / mündlich-weitläufftige Erzehlung / gehorsamst beziehen sollen / verbleibend

Ew. Kayſ. Maj. ꝛc. ꝛc.

Carl / Herzog von Lothringen.

Niemand zweiffelte nun / dieser glückliche Streich würde nunmehro in des hartnäckigten Feindes in Ofen Gegenwehr einen Strich machen / und ihn zur Ubergab bequemen: Allein man sahe nach etlichen Tagen das Widerspiel. Dann weder das continuirliche Canoniren / noch Miniren / wollte etwas verfangen / und die übel-beginnende Jahr-Zeit verursachte ziemliches Erkrancken: Welches unter andern auch den General / Grafen von Stahrenberg / selbst hart anfiel / so daß er sich auf einem Sessel in die Batterie muste bringen lassen. Gegen Ende des Julii ward aus fünff Batterien auf die Stadt gedonnert / und gegen das Rondell eine Linie gezogen / und bis an einen kleinen Thurn daselbst fortgesetzet / wiewol der Feind solches möglichst zu ver-

verhindern gesuchet/und zeigte/daß ihre Stück und Feuer-Röhre ziemlich gewiß gerichtet wären / wie dann auch unser Eugenius / da er/ nebst dem Fürsten von Salms / die Lauff-Gräben besucht / das Unglück befallen / daß er in den Arm / jedoch ohne Verletzung des Beins / einen Schuß bekommen / welches die erste gloriöse Wunde / welche unser Held in seinen zwey-jährigen Kriegs-Actionen erhalten. Eugenius wird blessirt.

Die Türcken thaten öffters starcke Ausfälle / welche ihnen meistentheils glückten. Hingegen liessen die Unserige den 7ten Augusti die erste Minen fliegen / aber ohne die verhoffte Würckung / welches auch bey denen nachfolgenden geschahe: Sie stürmten endlich darauf / wurden aber zuruck geschlagen / und die Kranckheiten nahmen dergestalt überhand/ daß auch der Herzog von Lothringen selbst von einem drey-tägigen Fieber niedergeworffen ward. In solchem verdrüßlichen Zustand gab zwar einigen Trost/ daß der Obrist Häußler auf eine von Stuhl-Weissenburg ausgelauffene Parthey gestossen / selbige geschlagen/ und nebst achthundert Säcken Getrayd/ fünff und viertzig hundert Stuck Vieh / zu nicht geringer Erquickung der ermüdeten Soldaten / und abgematteten Pferde / gebracht: Doch wollte solches zur Haupt-Sache nichts beytragen. Die feindlichen Ausfälle continuirten immer / und muste durch einen davon auch der Herzog von Sachsen-Eisenach/ wegen eines Stuck-Schusses/ so ihm den Wa-

den vom Schenckel hinweg genommen / das Leben lassen. Man setzte hierauf die meiste Hoffnung auf den Churfürsten von Bajern / welcher den 7ten September vor der Stadt ankam / und mit seinen Leuten eine neue Attaque / und Lauff-Gräben gegen das Schloß anfieng: Aber dessen ungeachtet / hatte es mit der Belagerung von Tag zu Tag ein schlimmes Ansehen. Es kam auch endlich die Türckische Armee über das Gebürg wieder hervor / und fiel die Christliche Vor-Wachten / und dann auch den rechten Flügel / unter Commando des Fürsten von Salm / selbst an: Doch wurden sie bald wieder zuruck getrieben. Den 24sten September ließ sich der Seraskier wieder sehen / und als folgenden Tags der Bassa aus Ofen einen abermahligen starcken Ausfall thun ließ / näherten sich auch einige feindliche Trouppen über das Gebürg gegen die Stadt; da dann das Aspermontische Regiment / und zwey Salmische Compagnien / mitten unter die Feinde gerathen / und von selbigen hinten und vornen angegriffen worden. Unerachtet nun sich diese mit äusserster Tapfferkeit wehrten / giengen sie doch fast alle zu Grund / weil sie nicht nur umringt / sondern / wegen des anhaltenden nassen Wetters / bis an die Knie im Wasser stehen musten / und zu keiner Salve gelangen konnten. Hierauf giengen die Türcken rechter Hand auf die Christlichen Reuter und Dragoner los / und / indem sie bald wichen / bald

bald auf das neue wieder anhieben / kunnte man nicht verwehren / daß sich / unter währendem Gefecht / die Türcken / etlich hundert starck / in die Stadt gedrungen. Als dieses geschehen / stellten sich auf sechshundert Türcken dem lincken Flügel der Christen entgegen / da sie aber gantz nahe angerucket / wurden sie mit einem solchen Feuer-Regen überschüttet / daß sie nicht nur / die Flucht zu nehmen / gezwungen / sondern auch die gantze feindliche Macht / sich über das Gebürg eilfertig zuruck zu ziehen / bewogen worden. Bey dieser Action hat die sämtliche Generalität ihre Tapfferkeit ungemein blicken lassen / sonderlich hat der Churfürst von Bajern mit eigner Hand etliche Türcken erleget. Tags darauf brachen die Christen vor Ofen auf / den Feind aufzusuchen / und aus dem Feld zu schlagen: Sie kunnten aber weder Stumpff oder Stiel von selbigem antreffen. Als man sich hierauf wieder zur Belagerung begeben / muste man gewahr werden / daß die Türcken / aus Ofen heraus / in die Lauff-Gräben ausgefallen / und das Holtz / samt denen Faschinen / von dannen hinweg getragen. Den 4ten October wurde wieder ein Sturm vorgenommen / aber auch wieder von denen Türcken / nach zwey-stündigem Gefecht / abgeschlagen. Zu diesem Unglück kam noch ein anders / daß etliche Tag hernach der Feind einigen Schiffen / so die Stadt vorbey gesollet / aufgepasset / und in selbigen auf die dreyzehen tausend Portiones

Brod weggeschnappet / und dadurch den einreissenden Mangel der Lebens-Mittel umb viel vergrössert. In der Mitte des Octobers langten die Schwäbische Hülffs-Völcker erst an: Davon einige sogleich mit dem General Dünnewald / in Gesellschafft anderer Kayserlicher und Chur-Bajerischer Völcker / über die Brucken giengen / dem anruckenden Feind auf der Seite von Pest zu begegnen. Von Ofen aus geschahen noch immer täglich Ausfälle / welche / nebst dem üblen Wetter / und Abgang der Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeiten / die Mannschafft in einen elenden Stand setzten / und einen üblen Ausgang vermuthend machten. Hingegen wurden die Türcken stets frecher / so daß den 25sten October / deren zwantzig Fahnen / auf sechshundert Hussaren vor der Stadt unversehens einen Anfall thaten / fast alle niedersäbelten / und zweyhundert Pferde / so auf der Weyde giengen / nebst des Obristen / Grafen von Styrums / Bagage / hinweg nahmen. Der Bassa von Erlau zeigte sich auch den 31sten October jenseit der Donau mit einem starcken Corpo / und liessen die Feinde / auf der Seite von Pest / sieben mit Kriegs- und Lebens-Vorrath beladene Schiffe / im Gesicht der Christlichen Armee / vorbey passiren / welche / weil sie zu schwach / nichts thun konnten / als zusehen / deßwegen landeten sie mit grossem Geschrey an der Chur-Bajerischen Seite an / ruinirten die noch nicht völlig vollzogene Wercke / säbelten

säbelten die in denen Lauff-Gräben vorhandene Fuß-Knechte nieder / und zohen von etlich hundert Mann / meistens Ingenieurs / Constabler und Minirer / mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in der Stadt ein. Als eben zu solcher Zeit Printz Hermann von Baaden / Kayserlicher Kriegs-Präsident / bey der Teutschen Armee ankam / mit der Commission / die Teutsche Infanterie zu commandiren / und was ferner zu thun wäre / zu untersuchen / wurde von dem gesamten Kriegs-Rath vor gut befunden / die Belagerung aufzuheben: Welches auch den 1. November würcklich erfolget ist. Es wurden dieser unglücklichen Expedition halben am Kayserlichen Hof unterschiedliche Discurse geführet / und wollten einige behaupten / man habe keine rechtschaffne und erfahrne Ingenieurs gehabt / und dahero die Stadt am unrechten Ort angegriffen / es hätte auch an Proviant und Munition gefehlet. Andere hingegen wollten die Schuld auf den Grafen von Stahrenberg schieben / als welcher gleich Anfangs die Belagerung widerrathen / und nachgehends / aus Verdruß / daß man dißfalls seine Meynung nicht approbirt / dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Wieder andere gaben vor / daß etliche vornehme Kayserl. Ministri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten schmeltzen / und den Herzog von Lothringen einmal anlauffen lassen / damit er nicht durch sein allzu grosses Glück bey dem Kayser in noch grössern Cre-

Die Belagerung wird aufgehoben.

dit kommen möchte / dem sey nun / wie ihm wolle / so ist doch dieses gewiß / daß erwähnter Held sehr grosse Neider bey Hof gehabt habe. Nachdem man also die Stück und Bagage in die Schiffe gebracht / stellte sich zwar die Armee / als ob sie gegen Stuhl-Weissenburg / den Feind aufzusuchen / zu gehen gesinnet wäre / wendete sich aber bald wieder / und nahm den Marsch nach Gran. Der Seraskier setzte ihr hierauf bis auf das Gebürg vor Gran nach / und machte viel von denen Hintersten nieder: Nachmals hielt er in Ofen mit ungemeinen Freuden-Bezeugungen seinen Einzug. Pest aber hatte wenig Ursach / sich über den Abzug der Kayserlichen Armee zu erfreuen / indem selbige vorhero schier die gantze Stadt und Befestigungs-Wercke in Brand gesteckt / gesprengt / und in einen Stein-Hauffen verwandelt. Waitzen hingegen besetzten sie mit zweyhundert Teutschen / dreyhundert Heyducken / und fünffhundert Husaren / und versahe es mit aller Nothdurfft / um dem Feind die Proviantirung Neuhäusels desto schwehrer zu machen. Am meisten aber war zu bejammern / als der schleunige Abzug der Schiffe einen grossen Theil der erkranckten Soldaten / nebst vielen andern Sachen / worunter auch die Piccolominische Bagage / auf der Insul St. Andreas liegen lassen müssen; dahero dann die Türcken und Tartern daselbst eingefallen / die so gar bettlägerig gewest / niedergehauet / die überige / so

Pest wird in Brand gesteckt.

gehen

gehen können / mit in die Knechtschafft fortgeschleppt. Wie dann auch noch zwey Schiff Krancke und Verwundete / deren Convoy sich zeitlich davon gemacht / ohnweit Vicegrad in dero Hände gerathen / und den barbarischen Säbel versuchen müssen. Einen solchen Ausgang hatte die mühseelige Belagerung Ofen / und also fiel die Anfangs gemachte Hoffnung leider! in Brunnen. Der Wienerische Entsatz war zwar vorm Jahr weit rühmlicher / indem solcher in der grösten Noth geschehen / und die Türcken davon abgetrieben wurden; so war doch diese Aufhebung der Belägerung denen Türcken nicht weniger nutzlich / da sie sich auch nach dem geschlagenen Entsatz gehalten / und denen Christen mehr Volck dadurch zu schanden gemacht / als in einer öffentlichen Feld-Schlacht. Dann man schätzte den Verlust auf drey und zwantzig tausend Mann Gemeine / sechshundert und neun und dreyssig Officiers / und hundert und sieben und viertzig Freywillige. Wir haben wohl oben gesagt / daß die Menschen auf allerhand Art davon geurtheilet / doch war vielleicht die vornehmste Ursach dieses Unglücks / weil die Zeit / welche die ewige Vorsehung GOttes zum Ruin dieses Ofens der Trangsalen auserseben / noch nicht vorhanden gewesen / und das Geschicke denen martialischen Verrichtungen Ziel und Zeit gesetzet / so daß auch die allerklugsten Anstalten zu keinen glücklichen Zweck gelangen können. Welches

Verlust der Christen.

ches Verhängnuß dann denen Christen über dieses noch zwey empfindliche Streiche beygebracht. Deren einer war der Verlust von Waitzen / welches / wegen Uneinigkeit des Teutschen und Ungarischen Commendanten / vor der Zeit mit Accord übergegangen / den aber die Türcken nicht gehalten / sondern beederley Besatzung niedergesäbelt. Den andern verursachte die ungemeine Kälte und Hungers-Noth / welche manchen Soldaten / ehe er noch die Winter-Quartier erlangen kunnte / erbärmlich dahin raffte. Doch war dieses Jahr denen Teutschen nicht so gäntzlich zuwider / daß sich nicht selbige dennoch mit denen ziemlichen Vortheilen / so sie anderwerts / nemlich in der Gegend Croatien / unter dem General Leslie / wider die Türcken / und in Ober-Ungarn / unter dem General Schultz / wider den Teckely erhalten / in etwas hätte trösten können.

Waitzen wird von denen Türcken eingenommen.

1685. Im 1685sten / und denen nachfolgenden Jahren / brachte man dasjenige alles / was man im vorigen verlohren / wieder ein. Am Kayserlichen Hof spannte man alle Kräfften an / den jetzigen Feldzug mit einer rechten zahlbaren Armee zu erscheinen / und was man voriges / durch unglückliche Schickung / nicht bewerckstelligen können / dieses um soviel desto gewünschter einzuholen. Es stellte deßwegen der Kayser dem gesamten Reich auf dem Reichs-Tag den Türcken-Krieg beweglich vor / um zu denselben einen Beytrag zu thun / weil

Anstalt am Kayserlichen Hof zum künfftigen Feldzug.

weil am Kayserl. Hof sich ein grosser Geld-Mangel ereignete; wie dann auch deßwegen ein Crayß-Convent zu Nürnberg angeordnet wurde. Ob schon/ zu Unterhaltung der Kayserlichen Soldaten/ wol der Ertz-Bischoff von Gran hundert tausend Gulden/ als auch der in diesem Jahr verstorbene P. Emmerich/ Bischoff zu Wien/ fünff und viertzig tausend Gulden am baaren Gelde/ und achtzig tausend Gulden an Kleinodien/ vermachet/ jedoch wollte solches bey weitem nicht zulangen. Uber dieses schickte der Kayser den Grafen von Thaun/ und Baron von Meyersheim/ als extraordinaire Abgesandten/ an alle Fürstl. Höfe/ und ersuchte dieselbe um eine Beyhülffe zu diesem Kriege. Der Churfürst von Sachsen schickte hierauf etliche tausend Mann wohl-exercirte und versuchte Leute/ Chur-Brandenburg wollte in eigener Person mit 12000. Mann/ und mit einer guten Artillerie/ in Ungarn gehen/ weil aber die Frantzosen sich starck am Rhein/ und bey denen Hertzogthümern/ Jülich und Cleve/ movirten/ muste er diese Trouppen/ zu seiner eigenen Sicherheit/ zurücke behalten. Er schickte also nur sein Reichs-Contingent/ und beschwerte sich vorher durch den Grafen von Schwerin beym Kayser/ daß man bey der Kayserlichen Armee so säumig wäre/ den benöthigten Unterhalt vor die Militz anzuschaffen. Die Häuser Braunschweig und Lüneburg schickten bey zehentausend Mann alte und auserlesene Trup-

pen.

pen. Der Bischoff von Saltzburg übermachte/ an statt seines Contingents und Mannschafft / hundert tausend Thaler ; und der Pabst vergonnete dem Kayser den dritten Theil von allen Einkünfften der geistlichen Güter in seinen Erb-Landen einzuheben/ welche aber bloß zum Türcken-Krieg sollten employirt werden. Brachte also der Kayser in kurtzer Zeit eine starcke Armee zusammen zu künfftigem Feldzug. Printz Eugenius wurde auch desto mehr in seinen heldenmüthigen Aufführungen angeflammet / weil er verschiedene Frantzösische Printzen sollte zu Zeugen seiner Tapfferkeit haben. Dann entweder wegen einiger Verdrüßlichkeit bey Hof / oder weil durch den zwantzig-jährigen Stillstand mit dem Kayser diesen Printzen alle Hoffnung benommen war / ihren martialischen Muth in und vor Franckreich sehen zu lassen / begaben sich diesen Sommer Printz Conty, Printz de la Roché sur Yon, Tourenne, Crequi, und andere / nebst einer ziemlichen Anzahl Frantzösischer Edelleute / in Ungarn / um der Campagne/ als Volontairs/ beyzuwohnen. Diese hielten sich zu unsern Printzen Eugenium/ und seinen Freund Commercy / welcher auch bereits in Kayserl. Diensten stand; dann weil sie schon ehedessen in Franckreich gute Bekandtschafft miteinander gepflogen hatten/ erneuerten sie solche wieder in dem Lager / und stritten miteinander in die Wette. Indem aber die Vermählung mit der Kayserli-

ſerlichen Princeſſin und Ertz-Herzogin / Maria Antonia / mit dem Churfürſten von Bayren / in Wien in etwas zuruck hielt / eröffnete den Feldzug der Herzog von Lothringen allein mit ſeiner Armee von ſechtzigtauſend Mann. Man conferirte zuvor am Wieneriſchen Hofe lang / ob man ſich wieder hinter Ofen wagen ſolle / oder Neuhäuſel? Und wurd daſelbſt das letzte beſchloſſen / ob ſchon der Herzog in Willens hatte / noch einmal ſein Glück vor Ofen zu verſuchen. Er ritte deßwegen aus / Novigrod in Augenſchein zu nehmen / und durch deſſen Eroberung die Communication mit Ofen und Neuhäuſel abzuſchneiden. Er befand aber ſelbiges in ſolchem Stand / anbey die Weege / zu Beybringung der Geſchütze / ſo unbequem / daß er es vor unnöthig achtete / die Zeit und Volck davor zu verliehren / und ließ ſich dadurch von ſeiner vorgehabten Belagerung abhalten.

Neuhäuſel wird beſchloſſen zu belagern.

Dann es war Ofen in einem beſſeren Stand / als man ſich eingebildet / der neue Baſſa hatte die abgebrochene Häuſer / ſo in der Belagerung des vorigen Jahrs zu einen Unterſchleiff denen Belägerten gedient / nun völlig ſchleiffen laſſen / umb ſich bey künfftiger Belagerung deſto beſſer wehren zu können. Ferner lagen zehentauſend Mann darinnen / und waren zwiſchen Ofen und Stuhl-Weiſſenburg auch zehentauſend Türcken verlegt / zu welchen noch zwölfftauſend / ſo über die Eſſecker-Brücke geſetzt / geſtoſſen / welche ſämtlich Befehl

fehl hatten / sich mit zehentausend Tartarn/ unweit Ofen / zu vereinbaren. Dieses alles hielt den Herzog von Lothringen von der Belägerung Ofen ab / daß er die Resolution fasste/ Neuhäusel zu belägern/welches sich auch der Kayserliche Hof gefallen ließ. Da der Herzog aber obiges Schloß Novigrad recognoscirte / fiel aus der Vestung ein Hauffen Reuter / so etlich hundert Janitscharen unterstützt / heraus / und lockten die Kayserlichen zum Angriff. Die kurtz-erwehnten Frantzösischen Printzen / so den Herzog begleiteten / liessen sich alsobald / auf Widerrathen des Herzogs von Lothringen / welcher ihnen vorstellete/ daß sich die Frantzösische Hitze zu dem Türckischen Säbel gantz nicht schickte / teste a teste zu fechten / mit ihnen ein; als auch die Türcken eine Flucht simulirten / ließ sich ihre allzu feuerige Begierde durch diese Irrwische dergestalt verführen / daß sie sämtlich würden verlohren gangen seyn / wann ihnen nicht der Herzog noch zu rechter Zeit zu Hülfe geeilet hätte. Wiewol sie dannoch durch den Tod einiger ihrer Edelleute / ferner behutsamer zu gehen/ haben lernen müssen.

Die Frantzösischen Printzen kommen bey Novigrad in Gefahr.

Zur Belägerung Neuhäusel zu kommen / so hatten sich die Türcken äusserst angelegen seyn lassen / diesen Ort den Winter über mit nöthigem Proviant und Volck zu versehen / so aber der Obrist Häußler / und die benachbarte Gespahnschafften / zu verhindern äusserst sich bemüheten. Wie dann auch besagter

Neuhäusel erlangt Proviant.

Obrist-

Obriſt / im Anfang des Januarii / bis zwantzig mit acht Ochſen beſpannte Wägen / mit Brod beladen / ihnen abgenommen. Nichts deſtoweniger kunnte er doch nicht verhindern / weil vor der groſſen Kälte die Soldaten nicht lang kunnten in dem Feld ſtehen / daß ſie / unter Bedeckung viertauſend Pferd / dreyhundert / jedes mit einem Sack Mehl aufgebunden / nebſt hundert mit Proviant beladene Wägen / und tauſend Mann / in die Veſtung eingebracht / und die Krancken mit denen Geſunden verwechſelt. Bald darauf traff Graf Zabor und Obriſt Häußler wieder eine Neuhäußleriſche Parthey von hundert und funfftzig an / welche einen Succurs von achtzig Wägen in die Stadt bringen wollten / machten davon über hundert nieder / und 20. gefangen / grieffen die Wägen an / und bekamen funffzehen tauſend Gulden / nebſt ſechshundert Ochſen / zur Beute. Weil aber der Mangel jemehr und mehr in Neuhäuſel zu wachſen anfieng / wagten die Türcken / ungeachtet des vorigen Verluſts / noch einmal etwas hinein zu bringen / und zohen ſich / unter den Baſſa von Waradein / achttauſend Tartarn und Türcken zuſammen / tauſend Wägen hinein zu bringen / ſo aber wiederum von dem wachtſamen Obriſt Häußler abgehalten worden. Hierauf wurde denen Baſſen von dem Groß-Sultan ſcharffe Ordre zugeſchicket / die bey Novigrad ſtehende tauſend Wägen in Neuhäuſel zu bringen / es koſte auch

Wird zur andern Zeit abgehalten.

was

was es wolle / die sich auch solches ohne Effect äusserst angelegen seyn liessen / zu bewerckstelligen. Die Hungers-Noth wurde endlich darinnen so groß / daß sie einem gehuldigten Bauern / welchen Häußler hinein schickte / 6. Laib Brod vor 17. Gulden zahlten / und alsdann hundert und dreyssig Christen-Sclaven / und alle zum Gewehr untaugliche Leute / heraus schafften. Als man sich aber endlich gar unter die Stücke wagte / und ihnen den wenigen Vorrath / so sie noch übrig / zu entreissen suchte / thaten sie aus Verzweifflung und Hunger einen Ausfall / welches denen Christen theuer zu stehen kam; indem bey dem sich ereigneten harten Gefecht Printz Ferdinand Wilhelm / Herzog von Würtemberg / Printz Comerci / und Baron Rosenkrantz / gefährlich verwundet wurden / und der erste daran seinen Geist aufgab.

Belagerung Neuhäusel.

Den 7ten Julii kam der Herzog von Löthringen mit der Armee vor Neuhäusel an / und als er sie in Augenschein genommen / ward beschlossen / die Vestung an zweyen Orten / und an eben der Gegend / wo sie Anno 1663. die Türcken angegriffen / zu attaquiren. Bey dem ersten Stück-Schuß / so die Belagerten thaten / soll das schwehrste Stuck zersprungen seyn / welches die ohnedem abergläubischen Dingen sehr nachhängende Türcken alsobald vor eine unglückliche Vorbedeutung gehalten. Zumalen auch der wenige Tage vor der Belagerung verstorbene Bassa / mit Ausrauffung

seines

seines grauen Barts / ihnen prophecevet haben solle. Wie er nunmehr sehe / daß kein Glück mehr gegen die Christen zu hoffen. Dessen ungeachtet / hatten doch diese hartnäckigte Feinde / bey Annäherung der Christlichen Armee / die rothe Blut-Fahne auf die Wälle gepflantzet / und dadurch den verstockten Wuth / ihren letzten Bluts-Tropffen beyzusetzen / an den Tag geleget. Hierauf wurden die Lauff-Gräben geöffnet / und der Angrieff rechter Seits durch die Kayserliche und Lüneburgische / unter dem Herzog von Hannover / und Herzog von Croy / zur lincken durch die Kayserliche und Chur-Bayrische Armee / unter Commando des Grafens Serini / gethan. Sobald die Haupt-Batterie verfertigt / fieng man an / die Vestung aus neunzehen Stucken / und sechzehen Mörsern / mit Bomben zu begrüssen / und war auf nichts mehrers bedacht / als wie man das Wasser in dem Stadt-Graben ablassen / und noch zwey Batterien / eine Breche damit zu machen / verfertigen möchte. Das Einwerffen der Bomben zeigte auch bald seine Würckung / indem in der Vestung Feuer auskam / welches nachmittag umb zwey Uhr angieng / und die gantze Nacht durch wehrte. Zugleich kam der Fürst von Waldeck mit dem Kern des Fränckischen Volcks im Lager an / welches denen Christlichen Kräfften neuen Zusatz gab. Man bemühete sich ferner / den Graben mit Faschinen auszufüllen / und einen

Damm daran zu verfertigen: Darwider aber sich die Türcken so verzweiffelt setzten / daß sie endlich durch die Bech-Kräntze / Granaten / und ander Feuer-Werck / die Gallerien in Brand brachten: Welches ihnen / sonderlich auf Bayrischer Seite / so glücklich angieng / daß auch das Feuer die Lavetten an denen Stucken ergrieff / weil die Musquetierer liederlich davon flohen. Welche Nachlässigkeit den Herzog von Lothringen / welcher eben darzu kam / veranlasste / mit blossem Degen die Davon-lauffende wieder anzutreiben / und / mit Ergreiffung einer Schauffel selbst / zu Löschung des Brands / die andern anzuspornen. Indessen kam auch der Churfürst von Bayrn / unter dreymahliger Lösung der Stücke / vor Neuhäusel an / und halff die Anstalten vermehren. Bey Anfang des August-Monats geschahe ein Ausfall / und weil verschiedene in denen Lauff-Gräben ihre Schuldigkeit gar schlecht thaten / entstand daher ziemliche Unordnung. Der Herzog von Lothringen trieb aber die Flüchtige wieder zuruck / und beschimpffte dabey einen Obrist-Lieutenant mercklich / indem er ihn bey der Hand / als einen Pflicht-Vergessenen / wieder zu seiner Arbeit führte: Einem Hauptmann aber gab er selbst die Schauffel in die Hand. Umb diese Zeit langte in dem Lager die Zeitung an / wie die feindliche Armee / unterm Seraskier / und Schedan Ibrahim Bassa / in sechtzigtausend Mann starck / über die Essecker-Brücken / gegen Ofen / marchirt /

marchirt / und unfern Gran erſchienen / in Willens / ſolche Veſtung / und Vicegrad zugleich zu belagern. Hiedurch vermeynte der Feind / die Chriſtliche Armee vor Neuhäuſel weg / und dorthinwerts zu locken / ehbevor ſie aber ankommen / von beeden Orten ſich Meiſter zu machen. Mit dieſer Zeitung ward der Graf von Lamberg an den Kayſer abgefertigt / und der Entſchluß / was hierbey zu thun / eingeholet: Welcher endlich da hinaus fiel / die Belagerung Neuhäuſel mit 19. biß 20000. Mann fortzuſetzen / mit dem Uberreſt aber denen bedrangten Plätzen zu Hülffe zu kommen: Deme zu Folg der General Caprara vor Neuhäuſel gelaſſen ward. Der Churfürſt von Bayern aber / nebſt dem Herzog von Lothringen / mit der aus 40000. Mann beſtehenden Armee / worunter ſich auch unſer Eugenius mit ſeinem Regiment befand / begaben ſich den 7ten Auguſti aus dem Lager / und giengen über die bey Comorren verfertigte Brucke / dem Feind entgegen. Als dieſer indeſſen / durch eine Parthey von viertauſend Türcken / das Städtlein Vicegrad zu Nachts überſtiegen / ausgeplündert / alles / was darinnen war / niedergehauen; wendete er ſich mit der gröſten Macht vor Gran / und hinterließ das Schloß zu Vicegrad nur mit weniger Mannſchafft belagert. Doch muſte ſich ſolches nach langem Widerſtand endlich ergeben / weil es durch Minen zur Helffte über den Hauffen geworffen worden. Zu Gran aber wehrte

Seraskier belagert Gran.

sich der Obrist-Lieutenant Strasser / vom Fürstlichen Salmischen Regiment / so tapffer / daß er die Vestung / bis zu Annäherung des Succurs / erhielte. Da alsdann den 10ten Augusti der Seraskier / bey Annäherung des Herzogs von Lothringen / die Belagerung aufzuheben / und sich in Sicherheit zu stellen / genöthiget wurde / nachdem er durch Stürme und Ausfälle bey zweytausend Mann verlohren / und bereits eine sehr gefährliche Mine / bis an die Ausfüllung mit Pulver / verfertiget. Er hatte sich aber eine halbe Stund davon so vortheilhafftig postiret / daß er auf beeden Seiten zwey mit Wäldern besetzte Gebürge hatte / deren Zugänge grösten Theils verhauen waren / und vor ihm war ein Morast / der sich bis an die Donau erstreckte / an dessen Ufer er seine Linien gezogen / welche von diesem Fluß bis an eine Höhe reichten / allwo er sein grobes Geschütz gepflantzet. Hinter diesem fast unzukommlichen Paß stellte er sich zwar in Schlacht-Ordnung / und giengen unterschiedliche Scharmützel zwischen denen Partheyen vor: Weil aber Gran entsetzet war / und man auch neue Hülffe an Volck und Lebens-Mitteln / zur künfftigen Versicherung / dahin abgeschicket / als sahe man Christlicher Seits keine Nothwendigkeit / mit ungleichem Vortheil anzugreiffen / und mit Gefahr über den Morast zu setzen. Doch weil man gern sahe / daß der Feind selbst herüber gieng / trachtete man / selbigen / durch eingeprägte falsche

Wird entsetzt.

Ein-

Einbildung einer Furcht / mit List zu locken. Man gab die Anzahl der Armee um die Helffte geringer / als sie war / und nur auf zwantzig tausend Mann starck / aus / und stellte sie dannenhers gantz eng zusammen: Dahero auch die Türckische Befehlshabere / so die Besatzung von Vicegrad convojiret / als ihnen erlaubet worden / die Armee in Augenschein zu nehmen / selbsten ihren Seraskier in solchem betrüglichen Wahn bestärckten. Hierauf ließ man geschwind die Bagage aufbrechen / und noch bey einfallender Nacht voraus gehen / nach zwey Stunden aber das gantze Kayserliche Heer in angemasster Flucht-gleichender Eyle folgen. Hiedurch wurde erhalten / was man verlangte. Dann kaum war die Armee auf den Marsch begriffen / als man schon ein greuliches Geschrey hörte / welches vermuthen machte / daß der Seraskier / welcher gern Neuhäusel entsetzt hätte / zum Nachhauen ankäme. Deßwegen ließ man die Armee die gantze Nacht durch anmarchiren / und sich das stetige Scharmutzieren und Geheul der Tartarn nichts abhalten. Bey Anbrechen des Tags entstund so ein dicker Nebel / daß es dem Seraskier unmöglich fiel / zu sehen / wie starck die Christen / und wie sie in Schlacht-Ordnung gestellet wären. Welches nicht weniger zu dem Sieg beygetragen / so man Kayserlicher Seits erfochten. Sobald aber der Nebel niederfiel / hatte sich die Armee gantz vortheilhafft gesetzt / daß die Türcken / bey ihrer

Und völlig aus dem Feld geschlagen.

rer Herannäherung / abermahls nicht gewisse Kundschafft einziehen kunnten / weil der gröste Theil des lincken und rechten Flügels verdeckt war. Und also kamen sie endlich von dem Gebürg herab / und fielen mit einem greulichen Mord-Geschrey / und Salve aus etlichen Stucken / auf den rechten Flügel. Hier commandirten / nebst dem Herzog von Lothringen / der Fürst von Waldeck / der Printz Ludwig von Baaden / der Herzog von Croy / der General Graf von Fontaine / General Graf Taff / und unser Printz Eugenius: Auch hatten sich auf diesen Flügel in die erste Linie die Frantzösische Printzen / nebst ihren Edelleuten / begeben / beedes Zeugen und Beystand teutscher Tapfferkeit / wider die unglaubige Ottomannen / zu seyn. Es war aber dieser Flügel gleichsam unbeweglich / und konnte die Türckische Macht ihn keinen Schritt zu weichen bringen. Weil nun dieser jäh-angehende Feind den tapffern Widerstand sahe / wendete er sich nach dem Gebürg / welches der General von Thüngen besetzt hielt. Hier bekamen sie abermahls einen so schlechten Willkomm / daß sie auf nichts / als den Reißaus / gedacht / der ihnen aber ziemlich sauer gemachet ward: Wiewol auch bey dieser Action der tapffere Thüngen ein Zeichen und Zeugen seines muthigen Verhaltens / nemlich eine Wunde in der rechten Schulter / davon getragen. Hierauf zogen sie sich weiter in das Gebürg hinauf / und fielen auch damit immer

tieffer

tieffer in das Feuer/ indem der General/ Graf von Styrum/ und Obriſt Magni/ mit ihren Dragonern/ wie auch das Dünnewaldiſche und Mansfeldiſche Regiment hieſelbſt ihren Poſten hatten. Weil ſich aber die gantze feindliche Armee dahin zog/ wurden dieſe Völcker mit einiger Bataillons verſtärcket/ und durch Trouppen aus der andern Linie/ ſo/ auf Verordnung des General Dünnewalds/ durch den Lüneburgiſchen General-Major Budard dahin geführet worden/ unterſtützt/ und der Feind in die Flucht gebracht. Hierzu kam nun auch der General Mercy/ ſo mit einer Schwadron Dragoner gar den Ausſchlag gab/ und alſo die Türckiſche Macht/ völlig von der Chriſtlichen Armee zu weichen/ gezwungen ward. Nach dem fiel ſelbige auf den lincken Flügel/ welchen der Churfürſt von Bayern anführte; allein dieſer ſtunde auch gleich einer Mauer/ und trieb ſie der Printz Ludwig von Baaden/ ſo gegen der Donau zu ſich geſetzet/ in das Feuer; von dieſem kamen ſie auf die Hannoveriſche Trouppen/ ſo unter dem Printzen von Hannover/ und Grafen von der Lippe/ geſtanden/ und wurden überall/ gleich einem flüchtigen Wild/ verfolget/ mit Stücken und Muſqueten begleitet/ und wie eine Heerd Vieh vor ſich her/ nach dem Moraſt/ getrieben. Hier hatte es das Anſehen/ als wann er ſich wieder ſetzen wollte/ allein der andringende lincke Flügel/ und die/ nebſt deſſen Ober-Haupt/ commandi-

rende Generals / Graf Rabatta / Sereni / Palfy / Bielke / Schwartz und Steinau / verhinderten / daß ſie ſich entſchlieſſen muſten / weil kein ander Mittel und Weeg vorhanden / durch den Moraſt / nicht ſonder augenſcheinliche Gefahr / zu ſetzen. Die Furcht machte ihnen hierbey den unwegſamen Weeg gebahnet / und obwol die Kayſerliche Reuterey ihnen gern durch den Moraſt folgen wollte / wie dann der Herzog von Lothringen ſelbſt zum drittenmal ſich in den Moraſt gewagt / einen rechten Paß dadurch zu finden / ſo wurden ſie doch durch ihre ſchwehre Rüſtung hieran verhindert. Was aber von Hungarn und leichter Reuterey war / kunnte auch leichter folgen / und haben die Ungarn beſondere Proben ihres Wohlverhaltens abgelegt. Der Serasker / ſobald er den Moraſt paſſirt / bedrohete ſeine flüchtige Janitſcharen ernſtlich / ſich wieder zu ſetzen / und denen Chriſten das Nachhauen zu verwehren; weil ſie ſich aber von der Reuterey verlaſſen ſahen / als konnten ſie niemand mehr aufhalten / und war die Unordnung bey den Türcken ſo groß / daß die Janitſcharen ſich kein Bedencken machten / die Spahie von denen Pferden herab zu ſchieſſen / und ſich ſelbſten beritten zu machen / und zu entfliehen. Weil man aber Chriſtlicher Seits beſorgte / der Feind möchte ſich wieder in ſeinem Lager ſetzen / inzwiſchen aber einen nicht ſonders beſchwehrlichen Ort zum Durchwaden gefunden / als ließ man das Volck durch

den

den mit häuffigen Türcken angefüllten Moraſt paſſiren; welches dann die Furcht um ſoviel mehr vergröſſert / daß ſie die Höhe verlaſſen / und hiemit der nachfolgenden Chriſtlichen Armee das ſämtliche Lager zur Beute gegeben. Sie hatten aber vor dem Reißaus noch verſchiedene der ſchönſten Gezelt angeſtecket / und das Pulver und Granaten denen andringenden Siegern / zur gefährlichen Beute / mit brennenden Lunten belegt: Welches aber noch / vor Anlangung der Kayſerlichen Armee / loß geſchlagen / und der von dem heimtückiſchen Feinde gelegte Fallſtrick vermieden worden. Man eroberte dennoch noch einen groſſen Vorrath an Kugeln / Pulver und Granaten / nebſt 20. bis 30. Stück / worunter eine gantze und zwey halbe Carthaunen / 1500. Bomben / und 16. Feuer-Mörſern. Die Zelte / ob ſie wohl häuffig / waren ſie doch ſo köſtlich nicht / als ſonſt. Der erbeuteten Fahnen aber zehlte man auf 40. Dieſe Schlacht / ſo von Mitternacht an bis gegen Mittag gewähret / hatte / zuſamt denen / ſo im Nachhauen geblieben / bis 7000. Türcken aufgefreſſen / worbey auch der Seraskier ſelbſt in dem Schenckel verwundet worden / und währender ſeiner Flucht den Bart ſich ſelbſt gäntzlich ausgeriſſen / weil von dieſem unglücklichen Erfolg er leichtlich einen noch unglücklichern / wegen ſeines Lebens / abnehmen können. Chriſtlicher Seits war dieſer Sieg mit ſo unglaublich-ſchlechten Schaden erkaufft / daß

man kaum etlich hundert Gebliebne und Verwundete zehlen können. Wie Eugenius die Schlacht hindurch mit seinen Dragonern/ unter dem Corpo des Printz Ludwigs von Baaden / gestanden / selbiges aber die härtesten feindliche Anfälle betroffen / und muthig zuruck getrieben hat / also fand er hier sattsame Gelegenheit / seine beywohnende Generosität auch vor denen Frantzösischen Printzen zu zeigen. Er erhielt auch würcklich von seinem General / erwehntem Ludwig von Baaden / das Zeugnuß / **daß er muthig / klug und tapffer seye / und mit der Zeit zu einem grossen Helden werden würde / wo er / sich ferner zu dem Kriegs-Leben mit Nachdruck zu appliciren / Lust hätte.** Welches Prognosticon wir nun zu unseren Zeiten glücklich erfüllet sehen. Die Nachricht von diesem herrlichen Sieg den Kayser zu hinterbringen / wurde der Herzog von Neuburg abgeschicket.

Gleichwie es aber insgemein so beschaffen ist / daß weder Glück noch Unglück allein kommt / so erfuhren dieses auch damahls die Christen und Türcken / dann kurtz darauf kam auch der General Schärffenberg von Neuhäusel zu Wien mit der erfreulichen Post / von Einnahm solcher Stadt / an. Der General / Graf Caprara / hatte / nach Abzug des Herzogs von Lothringen / die schon weit-gekommene Belagerung eiferigst fortgesetzt / wie er dann die Belagerte so sehr mit unnachlässigem

Neuhäusel wird mit Sturm erobert.

gem Einwerffen beängstiget / daß die Türcken nunmehr an fernerer Gegenwehr zu zweifflen begunnten. Alle Ausfälle wurden ihnen verschlossen und versperret / die Lauff-Gräben aber so erweitert / daß etliche Personen nebeneinander gehen können. Endlich verfertigte man eine mit 24. halben Carthaunen besetzte Batterie / wovon man die in Zügen-liegende Vestung begrüsste / und mit anhangenden Gallerien immer mehr und mehr anruckte / auch mit dem Miniren eiferigst fortsetzte. Folglich machte man Anstalt zu einem allgemeinen Sturm / da man aber / wegen des eingefallenen starcken Regens / einen Tag einstellen müssen: Weil sich aber die Breche nun in gewünschtem Stand befand / als ward der 19. Augusti hierzu bestimmt / und ließ Caprara desto mehr eilen / weilen er gern / noch vor Zuruckkunfft des Herzogs von Lothringen / die Ehre der Eroberung allein haben wollte. Man beorderte in der Nacht / um dem Feind / wegen eines Sturms / allen Argwohn zu benehmen / neben der schon in denen Lauff-Gräben täglich-stehenden Mannschafft / von denen Kayserlichen und Hülffs-Völckern auf 3000. Mann / so man in zwey Theil absonderte. Rechter Hand führte das Commando General Schärffenberg / lincker Hand aber der General-Wachtmeister Rummel / vor den Churfürsten aus Bayrn. Den Hinterhalt führte von denen Hannoverischen der General-Major Dumont. Und ob man schon die Zeit des Sturms etwas

was später hinaus gestecket/ so war doch/ weil alles schon nach Wunsch bey Handen / früh um 8. Uhr der Anfang gemacht. Die Kayserliche Völcker hatten auf beeden Seiten den Angrieff/ denen auf rechter Seiten die Hannoverische und Schwäbische / lincker Seits aber die Chur-Bayrische / Cöllnische und Fränckische folgten. Uber den Graben war ein Damm gebauet / über welchen man erstlich setzte / und sodann / die Breche zu besteigen / anfieng. Die Türcken suchten dieses möglicher Weise zu verhindern / zeigten aber doch die hartnäckigte Gegenwehr nicht / die man wol vermuthet. Daher dann bald die Breche erstiegen / die Pastey mit vollem Hauffen angefüllet / der Feind aber verjagt ward: Der nunmehr mit ausgestecktem weissen Fahnen Gnad / aber zu spat / gesucht / auch mit weggeworffenem Gewehr um einen Accord gefliehet. Allein der verbitterte Soldat hatte gegen diese Ottern das Gehör verstopfft/ und wurde durch den guten Anfang nur mehrers erhitzt / dem Feind auf das Innerste der Vestung nachzudringen. Die verweigerte Gnad machte / daß die Türcken oberhalb des Walls auf eine so genannte Katze gewichen / und abermals/ mit Aussteckung eines weissen Fahnens / Gnade gesucht. Allein der von Hoffnung der Beute gantz betäubte Soldat stieg auch hier hinauf / ohne der Türcken Bitten und Betteln anzuhören / warff alles zu Boden / was ihm von Türcken nur unter die Augen

gen

gen kam / und erreichte endlich / indem er denen Flüchtigen nachgieng / die Veſtung ſelbſt. Hier gieng nun das Blut-Bad erſt recht an / und muſten die Türcken erfahren / was ihnen ihre Verſtockung zuwegen gebracht. Der tapffere Printz von Commercy / und der Baron d' Aſti / waren die erſten / ſo die Höhe der Veſtung erſtiegen / und / die andern zur Nachfolge deſto mehrer zu bemuthigen / geſchryen: Daß der Baſſa todt ſeye: Worinn ſie zwar damals gefehlet / aber doch wohl propheceyet / indem ſelbige / da man in die Veſtung nunmehr hinein gedrungen / und die Türcken / ſo ſich in die Häuſer geſteckt / hervor gezogen / er tödtlich verwundet worden / woran er bald geſtorben / und deſſen Kopff auf einer langen Stangen über das Wiener-Thor geſtecket worden. Weil aber die Türcken ſahen / daß der mit Sturm hinein-fallende Soldat keines Menſchen ſchonte / als flüchteten ſich deren 400. verzweiffelter Weiſe auf die hintere Paſtey / und ſuchten ſich / durch Herabſpringen in den Graben / zu retten / allein ſie flohen auch hier dem Tod in die Arme: Indem die in Bereitſchafft-ſtehende Reuterey ihnen auf den Dienſt gewartet / daher ſie entweder erſauffen muſten / oder ſchwimmend / gleich denen Endten / erſchoſſen wurden. Blieben alſo von denen 1200. Türcken / die des Morgens / bey Anfang des Sturms / noch von den 3000. Mann der anfänglichen Beſatzung / übrig geweſen / nicht mehr als 200. lebendig / die man

gefäng-

gefänglich genommen/ worunter auch der Vice-Bassa und Mufftí gewesen. Viel schönes Türckisches Frauenzimmer und Kinder blieben auch noch am Leben/ und waren bey manchem die Beuten so ungemein/ daß ihm die Eroberung Neuhäusel auf Lebens-lang eine Beförderung seiner Wohlfarth eingerichtet. Es hatte aber dieser gantze Sturm kaum über 60. bis 70. Mann gekostet/ und erlösete man in der Vestung auf die 40. gefangene Christen. Man fand darinn über 90. Stuck/ welche aber alle/ bis auf 6. unbrauchbar waren/ bey 1000. Centner Türckisches Pulver/ 60. gantze Bley-Platten/ jede von 3. Centnern/ 20. Centner gegossenes Bley/ 300. Centner Lunten/ und eine unglaubliche Menge Stück-Kugeln. Zum Interims-Commendanten wurde nach dessen Eroberung der Obrist Rockam hinein gelegt/der nachgehends die niedergeschossene Wercke wieder aufbauen ließ.

Nach Eroberung dieses importanten Orts/ und herrlich-befochtenen Victorie über die Feinde/ hielte die triumphirende Armee einige Rast-Tage. Der Seraskier aber zohe indessen seine flüchtige und zerstreute Armee bey Ofen wieder zusammen; ließ auch einige Bassen/ theils/ weil sie bey Gran wären zu zeitlich durchgegangen/ theils/ der übrigen Armee einen Schrecken einzujagen/ damit sie hinführo eher/ als tapffere Soldaten/ fechten/ und dem Tod unter die Augen/ als in des Henckers Hände/

Der Seraskier gehet noch einmal auf die Christen loß.

Hände / fallen möchten / durch den Strang hinrichten. Als er hierauf von dem Groß-Sultan Befehl bekam / mit Verlust seines Lebens / noch einmal auf die Christen loß zu gehen / es koste auch was es wolle; nahm er die Armee aufs neue in Pflichten / welche sich auf Sieg oder Tod gründeten / gieng mit 30000. Mann auf die Christliche Armee zu / und schlug sein Lager zwischen Waitzen und Pest. Als der Herzog von Lothringen davon Kundschafft bekam / brach er mit dem Churfürsten von Bayrn auf / und gieng mit der gantzen Armee / den 23sten Augusti / bey Comorren über die Schiff-Brucke / diesem frechen Feind entgegen / selbigen / weil der Degen noch gewetzt / noch einmahl zu straffen. Indem sie aber bis den 1. September / da die Brucke über den Gran-Fluß geschlagen ward / still lagen / vernahmen sie / daß die Bassen von Erlau / Groß-Waradein / und Temeswar / mit ihren Völckern nach Haus gegangen / und die Armee nach Ofen aufgebrochen wäre / die Besatzung / nebst allen Lebens-Mitteln / aus Novigrad und Vicegrad heraus genommen / und mit der sämtlichen Bagage nach Ofen geschickt / auch / vermittelst der Minen / beede Vestungen gesprengt hätten. Da die Kayserliche Armee sich immer mehr und mehr denen Türcken näherte / gieng es auch auf gleiche Art Waitzen / und wurden also diese drey schöne Vestungen / innerhalb dreyen Tagen / so ehmals so viel Blut und Volck zu erobern

gekost /

gekost/ zu Grund geschleifft/ und eingeäschert. Unterdessen schickte der Seraskier einen Aga/ Nahmens Achmet Scheleby/ nebst einem Schreiben/ und einigen Rantzion-Geldern/ an dem Herzog von Lothringen mit Friedens-Vorschlägen/ und brachte man ihn/ auf dem Knie liegend/ in des Herzogs Gezelt/ woselbst er den Saum des Rocks küste/ und mit der demüthigsten Manier den Befehl/ so ihm aufgetragen ward/ in folgenden Worten abstattete: Es hat dein Kayser so viel Ruhm und Glorwürdigkeit gewonnen/ daß er genugsame Ursach hat/ sich mit denen Vortheilen zu vergnügen/ so durch deine tapffere Faust/ und unüberwindlichen Muth/ ihm GOtt geschenckt; und der Groß-Seraskier/ mein General/ vermeynt/ eine gute Sache zu verrichten/ so er sich einläßt/ einen Frieden zu treffen/ und das Blutvergiessen so vieler Völcker zu verhindern. Wegen dieser zwey Stücke hat er sich entschlossen/ mich zu dir/ O grosser Held! zu schicken/ und diesen Brief einzureichen/ mit Beyfügen/ daß/ so du gewillet/ den gäntzlichen Untergang des Königreichs zu verhindern/ dir belieben möchte/ eine Person mit Vollmacht/ vom Frieden zu handeln/ abzufertigen; weil er von meinem mächtigsten und unüberwindlichsten Sultan/ dem grössten Monarchen der Welt/ Vollmacht hat/ solchen zu schliessen. Worauf ihm

Die Türcken langen um einen Frieden an.

ihn der Herzog antwortete/ daß er das Schreiben dem Kayser überschicken wollte/ bey deme alles stünde/ ihme aber käme nichts mehrers zu/ als daß er die Türcken/ so des Kayserß Reich wider alle Treu und Glauben angefallen/ bekriege/ und Gelegenheit suche/ sie aufzuschlagen/ wie er sich dann sogleich wolle marchfertig machen/ und der Türckischen Armee die Antwort mit Feuer und Schwerdt bringen.

Nach dieser abschlägigen Antwort besorgten die Türcken/ die Christen möchten noch vor Ende der Campagne Erlau belagern/ und brannten deßwegen in selbiger Gegend etlich hundert Dorffschafften weg/ ihnen den Aufenthalt zu benehmen. Damit aber die Türcken nicht eine Diversion in die Belagerung Eperies/ (von der hernach wird gedacht werden) machen möchten/ wurden General Mercy und Häußler mit 4000. Mann beordert/ diesen Ort zu beobachten/ der ihn dann auch würcklich berennete/ und etliche Bomben hinein schmieß/ hernach aber wieder verließ. Hierauf zog sich die Kayserliche Armee gegen die Donau hinauf/ und setzte sich bey Gran; hingegen Seraskier passirte/ nach Verlassung Hatwan/ die Essecker-Brucken/ sein Winter-Quartier zwischen der Sau und Drau zu beziehen. Weil aber die Belagerung Erlau wieder aufgehoben wurde/ wendeten sich Mercy und Häußler gegen Zollnock/ welches die Türcken alsobald verliessen/ und sich nach Erlau salvirten/ und nach dessen Eroberung auch

General Häußler erobert unterschiedliche Ort.

St. Nicola und Savorbatz bekamen. Endlich beschlossen diese beyde tapffere General die Campagne mit Arath / welches die Türcken noch / ehe sie hin gekommen / verlassen / und sich mit denen Gräntz-Türcken / bis 4000. Mann starck / unweit davon zusammen gezogen / in Meynung / denen Kayserlichen auf den Rucken zu kommen. Als der General Mercy dahin kam / und solches leer fand / versteckte er einige Mannschafft darinnen / und gieng wieder heraus. Die Türcken bezohen wieder ihr Arath / und da die versteckten Soldaten Losungs-Schüsse thaten / kehrte Mercy wieder um / trung in Arath ein / und chargirte so scharff mit ihnen / daß bis 900. geblieben / und 300. gefangen; der Ort darauf geplündert / angezündet / und nebst 40. bis 50. Todten verlassen worden. Vor dieser Einnahm und Scharmützel aber noch / bezohe der Herzog von Lothringen seine Winter-Quartier / da er zuvor einen Theil seiner Trouppen dem General Leslie nach Croaten / und dem General Schultzen in Ober-Ungarn / zugeschickt.

Verrichtungen in Croatien und Ober-Ungarn.

Wir wollen also / ehe wir unsern Eugenium in die Winter-Quartier begleiten / ein wenig die Conqueten dieser beyden Generale / in Croatien und Sclavonien / und dann in Ober-Ungarn / betrachten. An beeden Orten war das Glück diesen Sommer dem Kayser eben so günstig / als an der Donau. Dann im ersten hatte General Leslie einen weiten

Streiff

Streiff ins Türckiſche / bis nach Eſſeck / gethan / unterweegs die Türcken aus verſchiedenen Orten heraus gejagt / bey Eſſeck / deren 1000. aus dem Feld geſchlagen / die Stadt geplündert / und von der groſſen Brücken / welche gantz von Eichen-Holtz / und zwölff Schritt breit / bey 1100. Schritt verbrennt; ingleichen der Bannus Croatiä / Graf von Erdoedi / mit etlich tauſend Mann über den Fluß Unna geſetzt / und Dubiza / an denen Boßniſchen Gräntzen / in die Aſche geleget.

In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz / nach verſchiedenen wider die Rebellen erhaltenen Vortheilen / endlich Eperies / nach einer langen Belagerung / und vielen Stürmen / erobert; als faſt zu gleicher Zeit Graf Caprara / welcher / ihn zu verſtärcken / mit 10. Regimentern ankam / ſich erſtlich Tockay und Potack / Onoth / Serets / Woldakin / Soma / Humanay / Parlioz / und andere bemächtigte. Nach dieſem grieffe man Caſchau mit geſammter Hand an / und nöthigte dadurch Teckely / ſich in ſein veſtes Schloß Mongatſch zu verkriechen. Wohin / als er auch ſeinen beſten auf 160000. Gulden belaufſenden Schatz wollte bringen laſſen / verkundſchafften ſolchen die Zottmariſchen Huſſaren / und nahmen ihn hinweg. Welche Widerwärtigkeit ihm noch eine gröſſere über den Hals zohe. Dann als er / da er doch denen Türcken vorhero keinmahl getrauet / die Türckiſche Hülffe zu beſchleunigen / ſelbſt nach

Eperies wird erobert.

Groß-Waradein zu dem Baſſa gieng/ wurde er in Ketten und Banden geſchlagen / und / unter Begleitung 100. Janitſcharen / nach Adrianopel geführet / das Commando aber an ſeine Stelle dem Petrozi aufgetragen. Der eben damals neu-erwählte Groß-Vezier Solimann ließ ihn zwar bald mit höflichen Ehren-Bezeugungen / nebſt Volck- und Gelds-Hülffe / wieder loß/ und nahm auch dieſe Gefangenſchafft zum Vorwand / den Seraskier Ibrahim / welchen er / als eine Creatur ſeines Verfahrens / haſſte / umbs Leben zu bringen. Doch hatten die Kayſerlichen ſo viel Nutzen von dieſem Handel / daß indeſſen Petrozi / als er hieraus die Gefahr der Türckiſchen Freundſchafft erlernet / die Seinige ſämtlich zu denen Kayſerlichen überzugehen / und hierauf auch / Caſchau zu übergeben / überredet. Alle dieſe Vortheile / ſo man in Ober-Ungarn erhalten / zogen noch zwey anſehnliche Würckungen nach ſich. Die eine war / daß man auf dieſe Weiſe/ mit leichter Mühe/ die allda noch übrige Teckeliſche und Türckiſche Plätze / als Erla/ Groß-Waradein / Mongatſch/ Gyula/ und andere/ den Winter über eingeſperret halten/ und alſo nach und nach aushungern kunte. Die andere aber / und vornehmſte / daß man alſo den Zugang in Siebenbürgen eröffnet hatte/ wohin auch Caraffa/ mit etlich tauſend Mann / in die Winter-Quartier gezogen / hierdurch den Fürſten Abaffi / die Kayſerliche Parthey zu ergreiffen / genöthiget/ und

folglich

folglich an dem Türckiſchen Hof die entſtandene Verwirrung noch weiter vermehret hat. Hiermit wurde der Feldzug zu Kayſers Leopolds hohen Vergnügen / dero ſämtlichen Generalen / auch unſers Eugenii groſſen und unſterblichen Ruhm / glücklich beſchloſſen.

In denen folgenden Zeiten hörte man noch mehrers vom Printzen Eugenio von Savoyen reden / dann weil ihn ſeine Tugend nicht allein dem Herzog von Lothringen recommendiret hatte / ſondern er auch an dem Printz Ludwig von Baaden / und dieſer an dem Churfürſten von Bayrn ſich ſonderlich gehalten; dieſe beede aber / nebſt ihrem Verdienſt / theils die Jalouſie / ſo man gegen dem Herzog von Lothringen hatte / theils ihre eigene / und ihrer Freunde bey Hof Gewalt / in groſſes Anſehen ſetzte; als kunnte es nicht fehlen / daß nicht Eugenius zu mancher wichtigen Verrichtung von der hohen Generalität ſollte gebraucht worden ſeyn / und muſte vornemlich Chur-Bayrn ſelbſten einen Printzen in der Kriegs-Schule informiren / der ſeinen Meineyd dereinſten ſtraffen ſollte. Am Wieneriſchen Hof machte man unterdeſſen groſſe Anſtalten zum künfftigen Feldzug / um nicht nur allein früher / ſondern auch noch ſtärcker als ſonſten / im Feld zu erſcheinen. Man tractirte mit Chur-Brandenburg und Chur-Sachſen wegen eines Succurs wider den Erb-Feind Chriſtlichen Namens / ingleichen mit andern Reichs-Fürſten und Craiſen / alſo / daß man einer Armee

1686. Zurüſtung zum künfftigen Feldzug.

von fünff und neuntzig tausend Mann versichert war. Nachdem die Trouppen allgemach / und ziemlich früh / ankamen / deliberirte man sich am Kayserlichen Hof / wegen künfftiger Campagne / wo man den Anfang machen sollte / und ward endlich beschlossen / mit der Kayserlichen Haupt-Armee die Stadt Ofen mit aller Macht zu belagern / mit den übrigen Völckern aber sich zwischen Stuhl-Weissenburg und Esseck zu postiren / daß von den Belagerten aller feindlicher Uberfall abgekehret / und denen Kayserlichen Trouppen in Croatien / bey vorfallender Noth / könnte succurrirt werden. Es hielte Anfangs in dem Kayserlichen Kriegs-Rath hart / zu benennen / wie diesen Sommer durch die Armee am besten anzuwenden wäre. Der Herzog von Lothringen beharrte auf einer nochmaligen Belagerung von Ofen / und erwählte / wie alle heldenmüthige Printzen / das schwehrste / und wo man am meisten Ehre zu erhohlen hatte / weil dem Kayser vorderist hieran höchstens gelegen / und / mit Uberwindung dieses Platzes / die übrigen meistentheils überwunden seyn würden. Zudem hatte er nunmehro genugsamen Bericht eingezogen / was bey neulicher unglücklicher Belagerung die vornehmste Ursach eines so schlechten Erfolgs gewesen / denen er nun vorbeugen / und zuversichtiglich einen erwünschten Ausgang versichern wollte. Hingegen waren einige in dem Kayserlichen Rath nicht auf des Herzogs Seiten / und stellten diese

dieſe Unternehmung / nicht ohne Grund / ziemlich ſchwehr vor. Vornemlich aber den erſten unglücklichen Ausgang / und gaben einige andere Actionen / die nicht nur leichter / ſondern auch ſicherer zu bewerckſtelligen / an die Hand / daß deßwegen im Vorſchlag kam / Chur-Bajern ſollte Stuhl-Weiſſenburg belagern / der Herzog aber mit der Helffte der Armee im Feld ſtehen / und den Feind / welcher ohne Zweiffel einen Entſatz wagen würde / auffſchlagen ſollte. Dieſen Vorſchlag ließ ſich Anfangs das Kayſerliche Kriegs-Conſilium gefallen / weil hierdurch der Churfürſt von Bajern / ſo ein abgeſondertes Commando verlangte / wohl befriediget werden kunnte / und wurden bereits alle Anſtalten darzu gemacht. Der Herzog von Lothringen aber dachte der Sache immer jemehr und mehr nach / und brachte ſo kräfftige Beweißthümer hervor / daß man ihm endlich muſte Beyfall geben / und den vorigen Rath ändern. Doch hat dieſe zweiffelhaffte Berathſchlagung dieſen Vortheil gehabt / daß die Türcken / da die Belagerung Stuhl-Weiſſenburg ausgeſprenget worden / ihren meiſten Vorrath dahin gezogen / und Ofen nicht ſonderlich verſehen. Es iſt hierbey merckwürdig / daß der Kayſer ſelbſt / gegen ſeiner ſämtlichen geheimen Räthe Einrathen / die Belagerung Ofen / nach des Herzogs von Lothringen Vortrag / beliebet / und gleich / als wann er den glücklichen Ausgang zuvor gewuſt / zuletzt dieſen Ausſpruch gethan:

Alles andere ist nicht so nöthig / Ofen muß belägert werden / es koste auch was es wolle.

Verrichtungen in Ober-Ungarn.

Ob nun schon ein früher Termin zum Rendevous bey Gran ausgeschrieben war / und man grosse Anstalten machte / bald ins Feld zu rucken / kunnte man dannoch die Campagne vorm Junio nicht eröffnen. Sintemal dieses Monat fast das gewöhnliche Ziel / in Ungarn ins Feld zu gehen / ist / angesehen man Kayserlicher Seits / mit Herbeyschaffung der Recrouten und weitern Volcks / auch Proviant und Munition aus Teutschland / selten eher fertig werden kan. Die Türcken auch ihrer Seits eben soviel Zeit brauchen / und dannenhero geringe Furcht erwecken können. Wollen wir also / weil die Kayserliche Haupt-Armee weitläufftig in die Kayserliche Erb-Land in die Winter-Quartier verlegt wurde / und also im Früh-Jahr wenig thun kunnte / ehe wir mit unserm Eugenio völlig ins Feld ziehen / was von der in Ober-Ungarn stehenden Militz / unter Commando des General Caprara / Mercy und Häußler / unter der Zeit vor Vortheile gegen den Feind erhalten / etwas ansehen. Als General Mercy und Häußler / zu Anfang des Februarii / verkundschafftet / daß eine Türckische Parthey nach Ofen wollte / giengen sie selbiger entgegen / da sie aber ausblieb / thäten sie einen Versuch auf Segedin / welches sie erstiegen / alles darinnen niedermachten / und ausplünderten. Die Besatzung aber retirirte sich

ins

ins Schloß / und wehrte ſich darinnen deſperat / deßwegen verlieſſen ſie ſolches wieder / ſteckten es im Brand / und kehrten mit einiger Beute zuruck in ihr Winter-Quartier / nach Zollnock. Bald hierauf ſchlug wiederumb Mercy mit dem von Teckely abgetrettnen Petnehaſy ein ſtarckes Corpo Türcken und Tartarn / ſo ſich / zu Hülffe des betrangten Mongatſch / zuſammen gezogen / bey Onoth aus dem Feld / erlegten deren über tauſend / bekamen dreyhundert Officiers / darunter etliche Aga und Begen / gefangen / nebſt viel Proviant / Munition / und alles / was im Lager war. Teckely kam indeſſen / auf des Groß-Veziers Vorſprechen / auch wieder auf freyen Fuß / und ſobald er in Groß-Waradein angelanget / forderte er / durch verſchiedene Manifeſte / alles auf / und bekam ein Corpo zuſammen von ſiebentauſend Mann. Mit dieſem gieng er nach Huniad / in Siebenbürgen / nicht nur allein die Kayſerlichen allda zu überfallen / ſondern auch Mongatſch / worinnen ſich ſeine Gemahlin mit männlicher Tapfferkeit wehrte / zu entſetzen. Als dieſes der General Caraffa beobachtet / machte er ſich den 5ten Februarii mit viertauſend Teutſchen / und zweytauſend Ungarn / auf / und gieng ihm entgegen. Nachdem er aber wieder zuruck gegangen / ruckte General Caraffa mit ſeinen Leuten vor St. Job / eine / drey Meil von Groß-Waradein / ſehr nahe an Zeckelheyd / im Moraſt liegende / und mit ſteinernen Bollwercken / auch tieffen

Wasser-Gräben / versehene Vestung. Als er die Batterien eröffnet / und einige Bomben hinein geworffen / fiel eine in den Pulverthurn / und sprengte selbigen in die Lufft / worauf die Belagerten bald gezwungen wurden / die Stadt mit Accord zu übergeben. Hierdurch ward nicht allein die Zatmarische / Zobolezische / und ein grosser Theil der Byhorischen Gespahnschafften / von der Türckischen Brandschatzung befreyet / sondern auch die Communication zwischen Groß-Waradein und Mongatsch abgeschnitten. Als General Caraffa diesen Ort besetzt / gieng er vor Debrezin / und zwung die Stadt / vor die versprochene Winter-Quartiers-Gelder zweyhundert tausend Gulden / nebst tausend Säcke Getraid / zu geben. Des Teckely Gemahlin / und Ragozy hinterlassene Wittib / wehrete sich inzwischen desperat in Mongatsch / also / daß der General Caprara endlich selbsten gezwungen wurde / dahin zu gehen / und diese widerspenstige Beherrscherin mit Bomben zum Gehorsam zu zu bringen; alleine er richtete eben so wenig aus / daß er endlich genöthiget wurde / die Belagerung davor aufzuheben.

Die Belagerung Ofen.

Unterdessen / als der Frühling heran genahet / und die Kayserliche Armee sich bey Gran zusammen gezogen / gieng sie den 13ten Junii allda über die Brucken / gegen Ofen zu / diese Haupt-Stadt in Ungarn mit aller Force und Gewalt / durch eine Formal-Belägerung / nochmal mit der Christlichen Kriegs-Macht anzu-

anzugreiffen. Dieſes war eine der gröſten und ſchärffſten Belagerungen/dergleichen man in vielen Kriegen nicht geſehen/ und erlebt/ und alſo meritiret ſie auch/ bey dieſer ruhmwürdigſten Lebens-Beſchreibung/ weil Printz Eugenius zum andernmal einen groſſen Theil daran gehabt/ ausführlich beſchrieben zu werden. Indem alſo die Armee in zwey Theil/ davon den einen der Herzog von Lothringen/ den andern der Churfürſt von Bayrn/ commandirt/ die Brucken paſſirt/ gieng den andern Tag die gantze Kayſerliche Cavallerie gegen Vicegrad/ die Chur-Bayriſche aber auf der andern Seiten der Donau/ gegen Waitzen/ und kam den 18ten vor Ofen an. Bey Annäherung des Churfürſtens von Bayrn ward ſogleich die Stadt Peſt verlaſſen/ und dahero von deſſen Volck beſetzt. Worauf ſich der Churfürſt mit Printz Louis von Baaden/ und Herzog von Savoyen/ über die bey Alt-Ofen geſchlagene Brücke begeben/ und Anſtalt gemacht/ die Veſtung an eben ſelbigem Ort/ nemlich am St. Gotthards-Berg/ an dem Schloß/ allwo ſie vor zwey Jahren auch geſtanden/ anzugreiffen. Aus dieſer Urſach bemächtigte man ſich des Block-Hauſes/ und beſetzte es mit ſechtzig Bayriſchen und Sächſiſchen Soldaten. Merckwürdig iſt/ daß bey Anfang der Belagerung ein Janitſchar aus der Stadt kam/ und umb Gnade bat/ weil ihm geträumet hätte/ die Stadt Ofen würde mit Sturm erobert/ und alles

darin-

darinnen / wie in Neuhäusel / massacrirt werden; Er bekräfftigte auch zugleich / daß die Besatzung nicht über 6000. Mann starck wäre. Ingleichem ist ein Pohl / den man in der Belagerung Wien gefangen genommen / mit des Bassa Pferden und Commando-Stab aus der Stadt übergelauffen / welcher berichtete / daß man sich in Ofen keiner Belagerung versehen hätte / und daher die Guarnison nicht so starck wäre / als sie in voriger Belagerung gewesen. Den 21sten Junii fieng man aber nunmehro an / die Lauff-Gräben zu eröffnen / und mit zweytausend Mann / von der Chur-Bayrischen Attaque / sich dem Schloß zu nähern / und die Lauff-Gräben zu eröffnen. Die Kayserlichen öffneten die Lauff-Gräben gegen die Unter- oder Wasser-Stadt / worauf die Türcken solche in Brand steckten. An eben den Tag verfertigten die Kayserlichen eine kleine Batterie / umb die Musquetirer in denen Lauff-Gräben zu bedecken / und fuhren darauf mit noch grössern fort; worauf den 23sten 6. halbe Carthaunen aufgesuchet / und noch selbigen Tag auf die Mauer von der Unter-Stadt canonirt / und eine Breche von 20. Schritt breit verfertiget wurde. Und obgleich die Türcken / durch ihr vieles Herausschiessen / diese Batterie ruinirt / daß man die Stücke nicht / wie zu erst / brauchen können / gieng doch des Nachts / den 24sten Junii / die Wasser-Stadt mit Sturm / ohne einigem Widerstand / über / indem sich die Türcken /

cken/ bey vermercktem Ernſt/ ſogleich nach der Stadt gezogen. Worauf ſich die Kayſerlichen/ ohneracht der Feind gewaltig canonirt/ in der Unter-Stadt ſtarck eingruben/ daß ihnen die feindliche Stücke nicht ſonderlich mehr ſchaden kunnten; des andern Tags das Thor/ rechter Hand der Vorſtadt/ welches ſtarck verbollwercket/ eröffnet/ und davor/ in dem Eingang zu der Stadt/ bey dem Rondell/ Poſto faſſten. Den 26ſten that der Feind/ in tauſend Mann ſtarck/ mit einem groſſen Geſchrey/ auf die Kayſerlichen/ und erſt-gedachte Rondell/ einen Ausfall; weil aber die Gegend ſehr wohl beſetzt war/ wurde der Feind tapffer wieder zuruck geſchlagen. Und/ zu gröſſerer Aufmunterung der Soldaten/ ließ der Herzog von Lothringen einem jeden Soldaten vor einen Türcken-Kopff einen Ducaten zahlen. Den andern Tag wagte der Feind noch einen Ausfall/ wurde aber auf gleiche Weiſe zuruck getrieben. Inzwiſchen hatte man auch Chur-Bayriſcher Seits die erſte Batterie fertig gemacht/ und mit Bomben das Schloß zu beſchieſſen angefangen. Dieſen Gruß zu erwiedern/ fielen bis dreytauſend Türcken aus/ wodurch bis achtzig Mann/ darbey der Bayriſche Obriſt-Lieutenant Zwitterthal/ niedergehauen/ und dem Printzen von Savoyen das Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden; der Obriſt-Lieutenant Hofkirchen ſecondirte endlich die Bayriſche/ worauf die Türcken ſich wieder zuruck gezogen/ und ihre

Todten

Todten und Blessirten mit sich schleppten. Die Schwäbischen und Fränckischen Völcker/ unter Commando des Marggrafens von Baaden-Durlach / langten nach diesem im Lager an / und wurden denen Kayserlichen auf die rechte Seite postiret / um den Feind / bey der Kayserlichen Attaque / im Rucken zu spielen. Wie sie dann zu dem Ende eine Batterie verfertigten / und eine Circumvalations-Linie bis in die Kayserliche Approchen machten. Mittler Zeit wurde in denen Lauff-Gräben dergestalt fortgearbeitet / daß man mit denselben nicht über zweyhundert Schritt weit von der obern Stadt stunde / auch ward mit Bombardiren eiferig continuirt / welches so gute Würckung that/daß man eine Feuers-Brunst etliche Stund lang in der Stadt gewahr wurde. Den 4. Julii kamen auch die Chur-Brandenburgischen / nachdem sie von ihrem weiten Marche ausgeruhet / unter dem General Schöning / an / und nahmen ihr Quartier an der lincken Seite der Kayserl. Völcker / allwo sie zwey Parallel-Linien zohen / um die Communication folgenden Morgen mit denen andern zu unterhalten. Dann / ungeachtet diese Völcker späte gekommen/ haben sie doch/ innerhalb vier und zwantzig Stunden / so viel vor sich gebracht / daß sie mit denen Kayserlichen in gleicher Arbeit fortfahren können. Wobey aber gleich Anfangs der junge Baron Dörffling / des / wegen seiner vielen tapfern Thaten/ alten Chur-Brandenburgischen Feld-

Die Brandenburger kommen an.

Feld-Marschalls Sohn / ein Ingenieur / und und zwey Lieutenants / todt geschossen wurden. Es vermeynten auch die Türcken / diesen neu-angekommenen Succurs durch einen Ausfall gäntzlich zu ruiniren / sie wurden aber mit ziemlichem Verlust zuruck geschlagen. Nach diesem wurde an der Circumvalations- und Communications-Linie starck gearbeitet / und von der Kayserl. grossen Batterie das mittlere Rondell gantz geöffnet; wie dann auch die zwey halbe Rondell / nebst der Courtine / rechter Hand übern Hauffen geworffen worden. Wiewol es ziemlich scharff hergieng / indem der Obrist-Lieutenant Funck durch den Fuß in das dicke Fleisch / blessirt / so nachmals daran gestorben / und sonsten noch hundert getödtet / und hundert und funfftzig verwundet worden. Weil man nun sehr nahe kommen / so wurden verschiedene Minen angelegt / dabey aber Kayserlicher Seits über viertzig todt blieben. Die Türcken liessen eine Gegen-Mine springen / wodurch den Kayserlichen Minirern der Eingang verschüttet / und etliche Schantz-Körbe von der ersten Linie abgeworffen wurden. Es wollten aber die Türcken der Brandenburger Tapfferkeit noch einmahl kosten / und thaten dabey / mit 400. Mann starck / einen Ausfall / wobey die Brandenburger / da sie die Türcken zuruck gejagt / den Hauptmann Wobesser / einen Lieutenant und Fähndrich / nebst vielen Gemeinen / einbüsten. Unterdessen hatte man vor der Vestung die

Arbeit

Arbeit schon bis an die Mauren gebracht/ so/ daß nichts mehr übrig war/ als auf der Breche sich zu postiren; indem aber diese noch nicht in rechtem Stand/ als verfertigte man noch zwey Batterien/ wobey viele blieben/ auch der Graf Guido von Stahrenberg/ wiewol nicht gefährlich/verwundet worden. Weil nun die Türcken vermerckten/ daß auf die erweiterte Breche gewiß ein Sturm folgen würde/ als wollten sie diesen zuvor beugen/ und liessen an der Brandenburgischen Attaque eine Mine springen/ und fielen darauf mit entsetzlichem Geschrey heraus. Weil durch die in die Höhe geflogene Mine man Brandenburgischer Seits nicht so gleich zum Widerstand kommen kunnte/ als hatte der Feind Gelegenheit/ etliche gemeine Soldaten niederzusäbeln; bis inzwischen die Kayserlichen herzu ruckten/ mit denen Brandenburgischen tapffer ansetzten/ und den Feind wieder zuruck jagten. Am 14ten Julii machte man Kayserlicher Seits Anstalt zu einen Sturm/ mit zweytausend Mann/ und zwar an dreyen Orten/ auf die Breche/ als in der Fronte des rechten Rondels/ in der Courtin/ und an dem mitteln Rondel/ zu welchem rechter Hand der Graf von Stahrenberg mit achthundert/ in der mitten Graf von Herberstein/ und lincker Hand der Graf von Auersberg/ commandirten. Der Anfang geschahe Abends umb 7. Uhr/ und kamen die Kayserlichen/ mitten an der Courtine/ ziemlich geschwind an des Feinds

Ein Sturm wird abgeschlagen.

Palli-

Palliſaden / und ſetzten ſich die Feinde Anfangs nur mit Steinen darwider; als aber die Kayſerlichen auch auf ſie feuerten / und mit Hand-Granaten auf ſie werffen kunnten / erfolgte von der Streich-Linie des erſten und des andern Rondels aus Stücken und Mörſeln ein entſetzliches Feuer; doch blieben dieſe Tapffermüthige auf der Courtine beſtändig ſtehen / ob ſie gleich / aus Mangel Erdreichs / keinen Stand daſelbſt erreichten / noch / wegen Enge der Palliſaden / durchdringen / noch ſelbige / weil ſie gar zu feſt geſetzt / heben kunnten. Unterdeſſen lieſſen die Türcken zwey Minen ſpringen / und ob ſolche gleich keine ſonderliche Würckung thaten / ward doch durch die umfliegende Steine mancher zu Boden geſchlagen. Endlich / nachdem die Kayſerlichen bis auf drey Viertel-Stund / unter dem entſetzlichen Feuer / auf der Courtine geſtanden / muſten ſie doch dieſen ſo muthig-behaupteten Poſten verlaſſen / und dem Gewalt / vor dieſesmal / in ihre Lauff-Gräben zuruck weichen / viele Officier / Volontairs und Gemeine / aber muſten dabey ihr Leben theils aufopffern / theils den verwundeten Leib aufs Bette werffen. Graf von Herberſtein / Obriſt-Wachtmeiſter / Graf von Huffſtein / zehen Haupt-Leute / und andere Officier / nebſt hundert Gemeinen / blieben todt. Der Graf von Stahrenberg / Obriſt-Lieutenant / und Graf von Auersberg / wurden bleſſirt / wie auch zweyhundert und funffzig Gemeine. Unter denen Volontairs

blieben Duca de Vejur, Grand von Spanien / und dessen Bruder / der Printz von Pfaltz-Veldentz / Obrister Piccolomini / Baron Roll / ein Engelländer / und natürlicher Sohn Printz Roberts / Printz de Zaimes / auch ein Engelländer; unter denen Blessirten waren der Herzog von Solona / ein Grand aus Spanien / der Marquis de Villars / ein Sohn des Marschalls de Crequy aus Franckreich. Mit diesen waren die Türcken noch nicht zufrieden / sondern wagten noch einen Ausfall auf die Brandenburgischen Lauffgraben / die aber mit blutigen Köpffen wieder zuruck geschickt wurden. Ingleichen hatte man Chur-Bayrischer Seits bey dem starcken und festen Rondel / auf dem Graben / so rings herumb mit Pallisaden besetzt war / und voller Türcken gelegen / glücklichen Posto gefasset / und die meisten Türcken niedergemacht / dabey der General-Feld-Marschall-Lieutenant Fontaine todt geschossen / und Aspermont blessiret worden. Den 22sten Julii fiel eine Bombe in des Feindes Pulver-Thurn / und zündete solches an / welches einen so gewaltigen Schlag that / daß davon nicht allein das Schloß fast gantz / sondern auch die noch darbey gelegene Mauer der Stadt / an der Wasser-Seiten / in die hundert und zwantzig Schritt lang / halb darnieder geworffen / in der Stadt funffzehenhundert Seelen getödtet / und grossen Schaden gethan / wurde. Eine Stund aber vorhero thaten die Türcken auf die Chur-Bayrische

rische und Sächsische einen Ausfall / hieben bey zweyhundert nieder / unter welchen der Obrist Löben / und Hauptmann Friesen / und vernagelten drey Stück und Feuer-Mörsel. Weil nun durch diese beyde Actiones in der Vestung alles in Bestürtzung war / ließ der Herzog von Lothringen durch den General-Adjutanten / Grafen von Königsegg / den Commendanten in nachfolgendem Schreiben zur Ubergab auffordern: Der Zeit commandirender Bassa / Abda Rohaman / und alle übrige der Vestung Befehlhabere: Jhr sollet wissen / daß / indem wir mit des Großmächtigsten und unüberwindlichsten Römischen Kayſers / unſers allergnädigsten Herrn / siegreichen Waffen / unter gegenwärtige Vestung kommen / selbige belagert / und durch Krafft der Stärcke dergestalt Breche gelegt / daß wir die Vestung ehestens zu stürmen Willens seyn. Nun ermahnet euch die Göttliche Rache selbst mit so augenscheinlichen Straffen und empfindlichen Schrecken zur Ubergab / einer mit solchen Unrecht und Tyranney dem Königreich Ungarn vorbehaltenen Stadt. Die Minen / zur Erweiterung der Brechen / sind bereits fertig / und alle Soldaten voller Muth- und Feuer-stürmender Hand in den Platz zu dringen. Wann ihr nun die Vestung übergeben werdet / sollt ihr / samt allem Volck und Jnnwohnern /

Auffor-derungs-Schreiben an den Commendanten.

Haab und Gut / sichern Abzug haben / und nach eurem Belieben begleitet werden; widrigen Falls / so die Vestung mit gewaffneter Hand erstiegen worden / wird kein Mensch / was Stand und Alter er auch sey / verschoner / sondern alles hingerichtet werden. Alleine nach einer dreystündigen Verweilung brachten die Abgeordneten folgende hochmüthige und blutdürstige / in Scharlach eingewickelte / Antwort zuruck:

Dessen Antwort.

Der Zeit des Teutschen Kayſers und Römischen Monarchens General-Lieutenant / Herzog von Lothringen und Baar. Es wird hiemit Bericht ertheilet / daß wir Euer Schreiben überkommen / und dessen Innhalt vernommen haben / wie Ihr Euch aus Eurem Lande begeben / und in der Intention und Vorhaben vor diese Vestung kommen / sie zu belagern; weßhalben wir zu der Göttlichen Gnade die Zuflucht nehmen / daß Er uns Krafft verleihe / Tag und Nacht uns zu bearbeiten / Euch Widerstand zu leisten / und diese Stadt denen glaubigen Muselmännern zu erhalten. Ist demnach eine unmögliche Sache / daß uns / die Vestung zu übergeben / einfallen sollte. Ihr habt gemeldet / daß ihr zu stürmen gewillet; das erste- und andermal habt ihr es auch schon verrichtet / aber GOtt hat euch gestraffet / und wann ihr euch hinführo noch mehr zu stürmen vornehmen werder /

der / ſo iſt von dem Allerhöchſten dieſes unſer Bitt und Hoffnung / daß in dieſem / zu Ehren ſeines Geſandten / und hochgeehrten Propheten Mahomets / Er Euch mit ſeiner Macht und Krafft ſtraffen wolle / dieweil ihr ſo hochmüthig worden ſeyd: Des Hoffärtigen Feind und Straffe aber GOtt iſt.

Hierauf wurde der Stillſtand durch das Donnern der Stücke und Bomben aufgehoben / und der folgende Tag zum Stürmen beſtimmt; weil aber / wie insgemein / die Mine eine widrige Würckung that / muſte man ſelbige aufſchieben. Die Türcken hingegen lieſſen alſobald ein Fournel ſpringen / und thaten bey dem groſſen Rondel auf die Kayſerlichen einen Ausfall / das Fournel thäte ziemlichen Schaden / der Feind aber wurde mit Verluſt repouſſirt. Gleich nach dieſem fiel er noch einmal auf die Brandenburgiſchen / auch bey der Waſſer-Stadt / in tauſend Mann ſtarck / wurde aber gleichfalls / nach lang-währendem Gefecht / wieder zuruck getrieben. Die Chur-Brandenburgiſchen hatten hierbey groſſen Schaden gelitten / indem der Obriſt-Lieutenant von der Garde / Löſchebrand / Obriſt-Lieutenant Bornſtädt / und Obriſt-Wachtmeiſter Olſchnitz / drey Hauptleute / und viele andere Officier / geblieben / Obriſter von Belnick aber / und andere / verwundet. Den 27. wurde wiederum reſolvirt / durch einen Sturm von 15000. Mann auf beyden Rondeln Poſto zu

Ausfall der Türcken.

Abermaliger Sturm.

zu fassen / und ward der Sturm auf folgende Art angeordnet. Der Herzog von Neuburg / als Teutsch-Meister / sollte mit des General Nigrelli / Obrist Kett / Obrist-Lieutenant / Baron Rede / und einem Obrist-Wachtmeister / das Rondel rechter Hand / und etwas von der Courtine / angreiffen ; der General Souches aber das mittlere Rondel / mit Beystand des General Diepenssal / Obrist Grafen von Oetting / Obrist-Lieutenant Graf Jörger / und ein Obrist-Wachtmeister ; und dann die Brandenburgische das Rondel lincker Hand / samt der Courtine / unter Anführung ihres Generals / und darzu verordneten Officiers. Hinter der ersten Kayserlichen Linie musten 300. Mann stehen / welche auf die Breche / wann der Feind sich wehrte / stets Feuer geben sollten. General Thüngen stunde mit eilffhundert Mann / in zwölff Trouppen vertheilt / in Bereitschafft / um den ersten Anlauffenden zu folgen ; hinter diesen die völlige Infanterie / Bataillons-weise / damit auch selbige / im Fall der Noth / anlauffen könnte. Nebst diesen hatte man auch dreyhundert Mann verordnet / mit denen Ungarn und Tolpatschen / so über 1000. Mann starck / unterm Commando des Vice-Generals von Raab / auf die Breche / welche die Zersprengung des Pulver-Thurns am Wasser gemacht / einen Versuch zu thun / ob sie dahinein nicht gelangen / oder doch dem Feind Verhindernuß bringen könnten ; zu welchem Ende man

man auch acht mit Heyducken beſetzte Schiffe / ihr Vorhaben zu begönſtigen / abgefertiget. Nachdem man alſo um 5. Uhr die Loſung mit Stücken gegeben / geſchahe der Anlauff bis nach dem Rondel an die Palliſaden. Der Feind ließ alſobald eine Mine gehen / welche die Kayſerlichen in ziemliche Confuſion brachte / wurden aber zum Anlauff wieder angefriſcht. In währendem Anlauff lieſſe der Feind nochmals drey Minen ſpringen / und ſtarck unter die Kayſerlichen canoniren / und hin- und her-gelegte Pulver-Säcke anzünden. Aber deſſen ungeacht / lieſſen ſich die Kayſerlichen nichts hindern / rieſſen die Palliſaden nieder / trieben den Feind mit Granaten / und andern Gewehr / aus dem tieffen Graben / faſſten auf dem Rondel Poſto / behaupten die Breche / und verarbeiten ſich alſo / daß ihnen der Feind keinen Schaden mehr durch Ausfälle zufügen kunnte. Bey dieſem faſt drey-ſtündigen und entſetzlichen Gefechte blieben bey zweytauſend Todte und Bleſſirte / davon vielen / in dieſem feurigen Dampff / die Kleider vom Leib verbrannt / andern aber Haut und Haar / vom Kopff bis auf die Füſſe / verſenget worden. Unter denen hohen Officieren waren von denen Kayſerlichen verwundet der Herzog von Croy / der Printz Commercy / General Dippenthal / General Thüngen / Obriſt-Lieutenant Baron d' Aſti / Obriſt-Lieutenant Reder / Graf Schäbl / Graf Gera / und viele andere. Von denen Chur-Bran-

denburgischen blieb noch ein Graf von Dona/ und wurden blessirt der Printz von Chur-Land/ Obrist Petram/ Obrist-Lieutenant von Schlebendorff/ und andere. Unter denen Sachsen hatte auch mit der Breche am ersten den Tod erstiegen der tapffere Obrist-Lieutenant Carlowitz: Obrist-Lieutenant Rochau aber/ nebst den Obrist-Wachtmeister Rabel/ gefährlich wurden verwundet. Chur-Bayrischer Seits ward gleichfalls zum Sturm Anstalt gemachet/ und führten die Trouppen an/ der General Serini/ General de la Vergne/ General Aspermont/ und General Beck. Der Churfürst von Bayrn aber/ der Printz Louis von Baaden/ und Herzog von Savoyen/ Eugenius/ hatten den heldenmüthigen Schluß gefasst/ die gantze Zeit des Stürmens dabey zu verharren/ und mit ihren Cameraden zu streiten/ zu leben/ und zu sterben. Wie dann auch erfolgt/ indem sie fast überall voran waren. Es war keine Gefahr/ darein sie sich nicht/ wie alle andere/ wageten/ und entrannen wohl tausendmahl durch den Schutz des Himmels denen Fesseln des Todes/ welche schier allenthalben von denen Türcken gelegt waren. Man behauptete auch Bayrischer Seits die Breche ehender/ und mit geringerm Verlust/ als der Kayserlichen. Doch hatten sich die Türcken auf das äusserste mit Minen/ Vergraben/ und hin und her zerstreutem Pulver und Granaten/ gewehret. Der Obrist-Lieutenant Carlowitz/ und Obrist-

Wacht-

Wachtmeister Rebel / samt ihren Sächsischen Granadirern / waren die ersten in dem Rondel / worauf in weniger Zeit die Türcken den Reißaus nahmen / und das gantze Rondel / und die daran geschlossene zwey Zwinger / worinnen viel Türcken / drey Carthaunen / zwey Mörsel / und etliche andere Stücke / waren / erobert / und also auch Chur-Bayrischer Seits dieser vortheilhaffte Posten behauptet worden. Ein Uberlauffer berichtete nach diesem blutigen Sturm / daß über zweytausend Türcken geblieben / und die Weiber mit Steinwerffen / Zutragen / und hertzhafftem Zusprechen / die Männer angefrischt hätten. Hierauf wurden die Türcken in Ofen etwas still; weil aber die Kayserlichen gern weiter rucken / und den schon etwas bestürtzten Feind in dem Feuer folgends zur Ubergab zwingen wollten / liessen sie zwey Tage darauf 3. Minen springen / davon zwar die eine unglücklicher Weise über hundert Brandenburger verschüttete / die andern zwey aber die Türcken etwas in Entsetzen brachten. Dieses ließ sich der Herzog von Lothringen zur Gelegenheit dienen / dem Feind / damit nicht so viel Christen-Blut vergossen würde / seine Gütigkeit noch einmal anzubieten / und zur Ubergab aufzufordern. Der Commendant aber antwortete in einem Schreiben / die Ubergab der Vestung stünde in der Allmacht GOttes / und nicht in seiner Hand / dann wann die Christen an deren statt eine andere wollten annehmen / wollte man

darüber tractiren. Der Herzog würdigte dieſes Anerbieten keiner Antwort / und ließ mit Hineinfeuern eiferigſt fortfahren / auch eine Mine ſpringen / ſo guten Effect that. Dieſes veranlaſſte die Türcken / um Erlaubnuß zu ſuchen / und ſchickten auf der Bayriſchen Seiten noch ſelbigen Abend zwey Aga heraus / deren Anbringen war / Stuhl-Weiſſenburg oder Erlau gegen Ofen einzulieffern / oder auch gar endlich Ofen einzuräumen / wann dadurch ein General-Friede zu hoffen. Dieſer Vortrag machte glauben / daß / wann man noch einmal in die Stadt ſchicken würde / der Baſſa ſich endlich völlig zur Ubergab bequemen möchte. Man ſendete demnach den Obriſt-Lieutenant / Baron von Creutz / nebſt einem Dollmetſcher / hinein. Die Türcken bewillkommten ihn auf das höflichſte / und beſuchten ihn viel der Vornehmſten / durch welche ſich der Baſſa entſchuldigen laſſen / daß / weil er den Divan zuſammen gefordert / ihn dermahlen unmöglich zu bewillkommen / und zur Audientz zu laſſen / welche doch eine halbe Stund darauf erfolgte. Er vergünſtigte dem Baron einen Stuhl / gleich nieder zu ſitzen ; und nachdem er ſich über den Groß-Vezier Kara Muſtapha und Teckely / als beede Urheber dieſes Kriegs und Frieden-Bruchs / beſchwehret / beklagte er / daß ihn eben das Unglück in dieſe Veſtung geführt / welche er ohne Verluſt ſeines Lebens nicht einlieffern könnte : Zumal ſelbige die Gebietſchafft auf zweyhundert

Meilen

Meilen herum hätte / auch ein wahrhaffter Schlüssel nicht nur zum Königreich Ungarn / sondern auch zu dem Ottomannischen Reich / ja gar nach Jerusalem / wäre. Er könnte also den Ort / ohne einen beständigen Frieden dadurch zu erkauffen / dem Groß-Herrn unmöglich vergeben; geschehete aber dieses / so getrauete er sich doch noch den Verlust dieses unschätzbaren Kleinods / bey der Pforten zu entschuldigen. Als ihn aber der Baron die Gefahr / worinnen er stünde / remonstrirte / und daß er / bey erfolgendem Sturm Ofen / sich keines bessern Glücks / als Neuhäusel / zu versehen / weilen sodann die Wuth des Rach-berechtigten Siegers nicht mehr würde zuruck zu halten seyn; so zuckte er die Achsel / und beantwortete es mit Stillschweigen. Als endlich Baron von Creutz seinen Abschied nehmen wollte / ließ er ihn noch einmal / nebst dem Muffti / und dreyen vornehmen Türcken / in sein geheimes Zimmer kommen / und wiederhohlte den vorigen Vortrag; allein der Baron von Creutz gab wieder zur Antwort / daß er bloß geordnet wäre / wegen der Ubergab zu tractiren / doch wollte er es endlich seinen hohen Generalen hinterbringen / welche ihm aber Tags darauf zur Antwort schickten / daß sie vor diesesmal keinen andern Ort / als Ofen / verlangten / und verhofften bald zu zeigen / wer Meister vom Ort seye. Was den Frieden anlangete / sollte sich der Bassa keine Gedancken machen / daß selbiger umb die Ubergab

Ofen

Ofen fail. Dieses in der That zu erzeigen / und dem Bassa einen Ernst zu weisen / liessen die Kayserlichen darauf eine Mine springen / wodurch sie den Feind in dem Graben aus seinem Logiament trieben / welches fast von Erden überschüttet worden. Die Bayrischen aber wurffen von einer Mauer einen grossen Theil über den Hauffen / und machten sich des andern Zwingers / samt denen daselbst stehenden Stücken und Mörsern / Meister. Hierbey wurde der Graf von Stahrenberg durch das Kien und die Schulter blessirt / daß er sich deßwegen nach Wien begeben muste; und der Artillerie-Obrist Hauptmann Mieth durch einen Arm geschossen / woran er starb. Chur-Bayrischer Seits wurde Printz Louis von Baaden verwundet / wovor sich die Bayrischen mit einem Feuer-Regen / von des Feinds eigenen Stücken / so im Zwinger gefunden worden / gerochen. Als man inzwischen Nachricht vom Türckischen Entsatz bekam / resolvirte man sich / den General Caprara aus Ober-Ungarn / und Schärffenberg aus Siebenbürgen / mit ihrer Mannschafft nach Ofen her zu ruffen / und das Lager möglichster Weise zu verschantzen / damit es von allem Anfall befreyet seyn möchte. Vor Ankunfft aber der Türcken wollte man noch einen Sturm wagen. Allein eine übel-ausgeschlagene Mine wendete den Herzog von diesem Entschluß ab. Nachdem man aber Chur-Bayrischer Seits angesetzt / und durch Sturm bis an das

Schloß

Schloß kommen / ließ der Herzog von Lothringen alſobald von einigen auserleſenen Kayſerlichen und Brandenburgiſchen Völckern / unter Anführung des Obriſt-Lieutenant / Grafen von Herberſtein / und Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen / einen Sturm auf des Feinds Palliſaden wagen. Die feindliche Gegen-Wehr aber war ſo ſtarck / daß man endlich / mit Verluſt zweyhundert Mann / weichen muſte; und wurden die beyden commandirende Officier / nebſt dem Grafen von Caunitz / verwundet / drey Hauptleute aber / worunter Graf Carl von Stahrenberg / todt geſchoſſen. Die Bayrn ſtürmten auch mit ſo tapfferm Muth / daß ſie ſich des Schloſſes zweymal bemächtiget / muſten doch gleichfalls / mit Verluſt über zweyhundert Mann / wieder abſtehen. Printz Eugenius / nebſt Printz Louis von Baaden / bekamen hierbey / zum Zeichen ihrer dabey erwieſenen Tapfferkeit / eine Wunde. Doch daß die Feinde auch viel eingebüſſet / kan man daraus ſchlieſſen / weil ſie folgenden Tags ein Rundel auf Brandenburgiſcher Seite gantz leer ſtehen laſſen / welches man ſogleich mit Brandenburgiſchen beſetzt. Den 8ten Auguſti lieſſe ſich der feindliche Succurs / in 1500. ſtarck / vor dem Lager ſehen / er wurde zwar zuruck getrieben / rencontrirte aber eine Ungariſche Parthey / und hieb davon ſehr viel nieder / und zohe ſich darauf gegen das Gebürge zu. An eben dieſen Tag fielen zwey Bomben heraus / deren eine nahe bey dem Hertzog

von

von Lothringen in eine Tonne Pulver fiel/ und grossen Schaden that; die andere in die Kayserlichen Hand-Granaten/ und über tausend derselben anzündete. Der anruckende Succurs aber machte denen Belagerten wieder einen so grossen Muth/ indem sie sich halsstarriger wehrten/ als niemals/ thaten auch den 10. Aug. mit entsetzlicher Wuth einen Ausfall auf die Chur-Bayrische / überfielen die Arbeiter im Zwinger/ und machten über sechtzig Mann der Chur-Sächsischen nieder/ weßwegen auch der Officier / dem das Commando zur Bedeckung anvertraut gewesen / wegen dieses Versehens gefänglich genommen ward. Und weil man besorgte/der Feind dörffte bey dem Wasser-Rondel / allwo die Donau gar seucht/ durchwischen/ so senckte man zwey Schiffe allda ins Wasser/ uud besetzte dieselbe mit Spanischen Reutern/damit der Feind nicht so leicht einen Succurs in Ofen bringen möchte. Diesen Abend noch ließ sich auch der Feind abermahlen rechter Hand auf dem Berge sehen/ und einige Trouppen auf die Bayrische avanciren / denen die Volontairs/ worunter Printz Carl von Neuburg/ und einige Hussaren/ entgegen giengen/und mit selbigen scharmutzieret/ er wollte es aber zu keiner Action kommen lassen. Den andern Tag war man in Willens / einen Sturm zu thun / weilen aber die drey Minen / so man springen liesse / den verhofften Effect nicht thaten / indem selbige des

Feindes

indes Palliſaden ſtehen lieſſen / iſt ſolches unterblieben.

Der Entſatz wird geſchlagen.

Den 14ten Auguſti ließ ſich der Feind / ſo in allem etwa 40000. Mann ſtarck war / bey anbrechendem Tag in Bataille geſtellt ſehen. Sechstauſend Mann / worunter zweytauſend Janitſcharen / giengen rechter Hand mit Feld-Stücken über das Gebürg / in Meynung / allda durchzubrechen / und die Janitſcharen in die Veſtung zu werffen. Weil aber zeitliche Nachricht davon einkam / und man dieſelbe marchiren ſehen / ſchickte der Herzog von Lothringen den General Dünnewald mit neun Kayſerlichen Regimentern / als Caprara / Palfi / Taff / Ladron / Neuburg / Fürſtenberg / Styrum / Saray und Schultz / entgegen / und traffen einander im Gebürge an. Der Feind wehrte ſich Anfangs tapffer / die Reuterey aber wurde in Confuſion gebracht / und die Janitſcharen im Stich gelaſſen / welche meiſtens geblieben / hundert und ſiebentzig gefangen / zwantzig Fahnen und zwölff Stück erobert wurden. Man fand auch bey jeden Gefangenen drey Hand-Granaten / und eine Schauffel. Als die Belägerten dieſes Gefecht ſahen / fielen ſie ſtarck aus / wurden aber wieder zuruck getrieben. Nachdem dieſe Action vorbey / avancirte die völlige Armee auf den Feind / und verfolgte der General Dünnewald denſelben bis an die Höhe / wo ſein Lager ſtund / worauf ſich der Feind mit ſeiner gantzen Macht verſammlete / und denen Kayſerlichen in die Flanque zu

kommen

kommen suchte. Weil aber bis zur Höhe eine Linie gezogen wurde/ und andere Regimenter avancirten/ retirirte sich der Feind in sein Lager/ und die Kayserlichen auch wieder in guter Ordnung in ihres. Bey diesem Scharmützel/ wobey der Feind über zweytausend eingebüst/ verlohren die Unserigen bey hundert/ worunter der Obrist-Lieutenant Ladron/ und Obrist-Wachtmeister Leyen/ vom Caprarischen Regiment/ nebst einem Dünnewaldischen Rittmeister. Die eroberte Fahnen/ wie auch viele Türcken-Köpffe/ wurden auf langen Stangen auf die Breche gesteckt/ umb den Feind/ wegen erhaltener Victorie/ desto eher zur Ubergab zu bewegen/ er kehrte sich aber nicht daran/ und gab so gar Feuer auf diejenigen/ so deßwegen sollten abgeschickt werden. Auf der Brandenburgischen Attaque ließ der Feind eine Mine/ aber zu seinem grösten Schaden/ springen. Chur-Bayrischer Seits wollte man das Schloß/ woraus grosser Schaden geschahe/ durch die schwehre Canonen über den Hauffen werffen/ weilen aber die Mauer überaus dick/ und gewaltig hart/ konnte wenig gefället werden. Die Kayserlichen aber brachten durch ein unauslöschliches Kunst-Feuer/ so ein Geistlicher/ Franciscaner-Ordens/ Pater Gabriel/ zubereitet/ die Pallisaden in Brand/ kunnten aber/ wegen grossen Zulauff des Feinds/ so sich eines General-Sturms besorgt/ daselbst nicht Posto fassen. Da aber der Feind sahe/ daß ihm unmöglich wäre/ einen

nen Succurs in Ofen zu bringen / ergrieff er noch ein ander Mittel / und probierte / ob er nicht durch Geld könnte seinen Soldaten einen Muth machen / erkauffte auch zweytausend fünffhundert Türcken / meistens Janitscharen / um sechtzig tausend Reichs-Thaler. Diese machten sich den 20sten früh auf / und kamen unter einem Nebel bis an die Kayserl. Vorwachten / hieben diese nieder / und giengen bey dem Brandenburgischen Lager vorbey / weil man sie / wegen der Kleidung / vor Ungarn und Croaten ansahe. Sie würden auch auf solche Weise sämtlich nach der Stadt durchdrungen seyn / so sie der General Caprara und Häußler nicht erkannt hätten. Diese ruckten aus ihrem Lager heraus / da sie aber denen Türcken nahe kamen / wendeten sie sich gegen dem Stuhl-Weissenburger-Thor / ein Theil davon sprungen von ihren Pferden / und giengen oberhalb durch das Ladronische Lager / hieben einige Weiber und Jungen nieder / und näherten sich damit der Stadt. Hier stellten sie sich erst in Gegen-Wehr / und weil ihnen unter einer Viertel-Stund das Thor nicht geöffnet wurde / fochte General Häußler mit grossem Vigeur gegen selbige / doch kunnte er nicht verwehren / daß nicht etlich hundert Janitscharen / doch meistens verwundet / in die Stadt kamen. Hier empfieng man sie / unter Lösung dreymahliger Salve des groben und kleinen Geschützes / mit grossen Freuden / und steckten darauf vier rothe Blut-Fahnen aus.

Etlich hundert Janitscharen kommen in die Vestung.

Die übrige aber/ so nicht in die Vestung kommen/ wurden mit Verlust dreyhundert Mann zuruck gejagt. Der Groß-Vezier bote ebenfalls denen Tartarn sechtzig tausend Reichs-Thaler an / wofern sie Succurs in die Vestung bringen würden / allein es ware diesen ihr Leben lieber/ als Geld/ und wollten die angebottene Condition nicht annehmen. Der Feind tentirte nachgehends/auf Chur-Bayrischer Seits vom Volck etwas in das Schloß zu bringen / und ließ sich in Schlacht-Ordnung auf dem Gebürge sehen / da aber die Christen ihm entgegen giengen/ wollte er nicht halten / sondern begab sich mit dem Rittmeister Sandini / der ihm gar zu weit nachgehauen / wieder zuruck. Den 22sten Augusti stürmten die Chur-Bayrischen mit dreytausend Mann / unter Anführung des General Beckens / auf das Schloß / und eroberten solches den andern Tag / nebst vier der grösten Canonen/ zwey davon wurden auf den Thurn gepflantzt / und damit die Stadt beschossen. Bey dessen Eroberung wurde der Herzog Heinrich von Sachsen-Mersenburg / Obrist Chatell/ und Obrist-Wachtmeister vom Beckischen Regiment / verwundet. Von diesem vortheilhafften Posten aber die Bayrischen wieder wegzutreiben/thate der Feind allerhand Versuch/und da er durch einen Sturm nichts ausrichten kunnte / machte er in den Gewölbern / allwo die Christen stunden / allerhand stinckende Rauch- und Pulver-Werck; dieweil

weil aber die Gewölber etliche Lufft-Löcher hatten/ that es auch nicht viel. Zudem wurden auch die Gewölber mit Steinen und anderm gantz ausgefüllt / daß weder Rauch durchkommen / oder sonst was hinderlich seyn kunnte. Der 29ste Augusti war der Enthauptungs-Tag Johannis / daran die Türcken absonderlich gut Glück zu haben vermeynen / und deßwegen mit anbrechendem Tag mit tausend Spahi / zweytausend Janitscharen/ und funffzehen hundert Tartarn/ bey dem warmen Bad vorbey giengen / und mit gröster Furie / auf Versprechen des Groß-Veziers / daß / sofern sie in Ofen kommen / jeder dreyssig Thaler / und sein Lebenlang täglich zwantzig Aspern haben solle / auf die Kayserlichen Regimenter/ absonderlich Mercy/ Häußler und Neuburg / zu Pferd angerennet. Allein das Glück hat ihnen / wie gewöhnlich / wieder nicht favorisiret / indem sie dergestalt empfangen worden/ daß ihrer bey tausend auf dem Platz blieben. Zweyhundert brachen in solcher Confusion bis auf das Kayserl. Haupt-Quartier durch / und kamen in das Lager / in voller Bestürtzung / in die Zelten / worinnen die Weiber noch geschlaffen / welche / als sie die Türcken sahen / theils nackend aufgesprungen / und sich also retirirten. Die Türcken begehrten zwar auf denen Knyen Perdon / wurden aber ohne Unterscheid niedergehauen/ wiewol dannoch vier davon in die Stadt sollen kommen seyn. Der General Mercy be-

Die Türcken werden abermal bey dem Entsatz geschlagen.

kam hierbey drey Wunden / woran er / mit Bedauren der gantzen Armee / zu Wien seinen heldenmüthigen Geist aufgab. Diese Action hat der Groß-Vezier auf einem Berg / in Schlacht-Ordnung / zugesehen / und gestattet / daß denen Christen achtzehen Fahnen zu Theil worden / die sie folglich denen Belagerten / dadurch noch mehrers den Muth zu benehmen / auf die Breche gepflantzt.

Der Christen General-Sturm.

Weiln nun zu dieser Zeit Piccolomini mit dem Schärffenbergischen Corpo / und die Schweden-Bremische Trouppen / in zwölffhundert starck / im Lager angekommen / und die Kayserlichen mit Eroberung des Schlosses / der gemachten Breche / und erlangten Victorie gegen dem feindlichen Succurs / alle Vortheil vor sich hatten / begunnte die Schwürigkeit der Belagerung etwas leichter zu werden / und machte man alle Anstalt zum General-Sturm. Dieser wurde den 2ten September in folgender Ordnung angestellt. Nach Besetzung der Circumvalations-Linie / gegen allem feindlichen Anfall / stellte sich der Herzog von Lothringen dem Feind entgegen. Kayserlicher Seits führte das Commando über die Trouppen zum Sturm der Herzog von Croy / und Neuburg / der General Graf Souches / Graf Schärffenberg / und Baron Dippenthal; Chur-Bayrischer Seits Printz Ludwig von Baaden / Graf Serini / Marquis de la Vergne / der Baron von Beck; Uber die Chur-Brandenburgischen Trouppen der General

neral Schöning / und belief ſich die gantze auserleſene und zum Sieg begierige Mannſchafft auf achttauſend / ohne die Volontairs. Um drey Uhr Nachmittags war die Stund / da man die Loſung aus vier Stücken zum Sturm gab. Zu erſt ließ man achtzig Granadierer / ſo vier Hauptleute commandirt / anrucken / welche vier Lieutenants / und eben ſoviel Feldwäbel / hinten ſchloſſen. Vorn an der Spitze war bey dem Kayſerlichen Angriff Baron d' Aſti. Dieſem folgte der Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen. Hinter ihm waren vierhundert Muſquetierer / ebenfalls durch vier Hauptleute commandirt / und nach dieſem hundert Piquenirer / mit einem General-Major / auch einer Reſerve aus drey Bataillons / in die achthundert Mann ſtarck. Dieſes war rechter Hand der Kayſerliche Angrieff. Lincker Hand war die Ordnung eben alſo beſchaffen und eingetheilt / ausgenommen / daß funffzehen hundert Muſquetierer mit ihren Capitainen angiengen / welchen funfftzig Granadierer / und dreyſſig Mann / ſo Partiſanen in Händen / und Beile in Gürteln führten / den Weeg bahnen ſollten. So Löwenmüthig die Kayſerlichen angiengen / ſo deſperat wehreten ſich die Türcken / alſo / daß die Kayſerlichen zum andernmal in etwas zuruck weichen müſſen / lieffen aber gleich wieder mit groſſer Menge / weilen die Türcken weder Minen ſpringen laſſen / noch Pulver-Säcke geworffen / hertzhafft an / alſo / daß ſie nach einem halb-ſtündi-

gen Scharmützel in die Stadt / wo die Pallisaden / so über einen Manns dicke / gestanden / kamen / welche sie umrissen / und sich den Weeg öffneten; über achthundert Janitscharen / die / aus Meynung / Perdon zu erlangen / das Gewehr niederwarffen / niederhaueten. Die übrige / gegen tausend starck / retirirten sich in das Schloß / und steckten weisse Fahnen aus. Denen Kayserlichen folgten auch die Brandenburgischen nach / und drungen / durch alle Gefahr des Feuers und blancken Schwerdts / bis an die feindliche Abschnitte durch. Bey denen Blut-begierigen Soldaten aber / die aus Mitleiden des Todes ihrer Brüder und Cameraden / und verstockte Halsstarrigkeit der unbarmhertzigen Muselmänner / waren aufgereitzt worden / war keine Gnade zu hoffen / sondern alles muste / was nur ihnen vorkam / durch das Schwerdt fallen. Inzwischen / da die Kayserlichen und Brandenburgischen in Ofen also den Meister spielten / hatten sich die Chur-Bayrische der fast unzukommlichen Breche des Schlosses genähert / und / ungeachtet aller Gegen-Wehr / sich allda fest gesetzt. Die Janitscharen des Schlosses suchten sie mit grosser Gewalt abzuhalten; weil aber dem tapffern Muth der ungebahnte Weeg gebahnt / musten sie endlich weichen. Allein sie wurden durch die flüchtige Türcken aus der Stadt wieder verstärckt / und also das Blut-Bad stärcker angefangen / als zuvor. Da dieses Printz Ludewig von

Baaden

Baaden sahe/ begab er sich selbst auf die Breche / und machte damit denen Stürmenden wieder einen neuen Muth / ließ auch fünffhundert Mann von dem Aspermontischen Regiment / nebst dessen General / anrücken / und dadurch den Sturm verstärcken. Solcher Gestalt verjagte man den Feind aus seinen Abschnitten / welcher sich im Schrecken/ theils zwischen die zwey Zwinger/ theils in den Pallast des Schlosses begabe / theils nach dem Wasser geflohen / durch selbiges ihr Leben zu erretten. In dem Pallast des Schlosses steckten sie nun weisse Fahnen aus / auch selbst die Binden von ihren Turbans. Aber der Grimm der Soldaten war so groß über die Türcken/ daß sie von keiner Gnade und Perdon hören wollten / und würde auch alles niedergesäbelt worden seyn / wann sich nicht der Churfürst von Bayrn über sie erbarmet / denen Soldaten Maaß und Ziel gesetzt / und fünffhundert auf Gnad und Ungnad aus dem Schloß heraus gelassen. Wir müssen aber bey diesem heldenmüthigen Sturm unsers Printzen Eugenii nicht gantz und gar vergessen / sondern seiner glorwürdigsten Action auch etwas gedencken. Dieser war mit seinem Regiment commandirt / das Lager zu bewahren / und die An- und Ausfälle zu verhüten / da er aber nicht Gelegenheit hatte/ bey dieser Ordre seine Tapfferkeit auch zu weisen / und zusehen muste / wie viele sich unsterblichen Ruhm erwürben / war er voller Ungedult / und fast ausser

sich selbsten / näherte sich deßwegen seitwärts dem Thor / bey dem Kirchhof / und nachdem er selbiges aufgesprengt / drang er auch mit seiner Reuterey durch das Thor hinein / und kam noch eben zu gewünschter Zeit / sein Schwerdt in der Feinde Blut färben zu können. Die Türcken liessen noch / wie die Christen in der Stadt waren / eine Mine springen / und steckten durch ein Lauff-Feuer unterschiedene Häuser an / welches bis auf den Morgen brannte / und sehr viel Mobilien verzehrete.

Der Christen Beute in Ofen.

Doch machten die Soldaten eine ungemeine Beute / so daß mancher für seine Portion auf zehen bis funffzehen tausend Thaler bekam. Der Vezier oder Commendant von Buda Abdurachmann / welcher wegen seiner Tapfferkeit und ungemeinen Gegen-Wehr / auch grosser Treue gegen seinem Herrn / sowol vom Groß-Sultan / als denen Christen selbsten / hochgeschätzt wird / wollte sein Leben auf der Breche fechtend beschliessen / und den Geist in dem Dienst seines Sultans mit recht unvergleichlicher Treue aufopffern. Er fasste demnach in beyde Hände einen Säbel / und wehrete sich damit gegen die andringende Soldaten so lang / bis ihn ein wiederholter Schuß gefället. Die Serenische / welche auf Lothringischer Seite die ersten in der Stadt waren / haben den Vice-Bassa / der Herzog von Croy aber den Janitscharen Aga / gefangen bekommen. Dieser letztere aber bezeigte sich so trotzig / daß er zu denen / die ihn gefangen genom-

genommen / gesagt: Man sollte ihn recht fest halten / oder aber / zu gewisser Versicherung / den Kopff vor die Füsse legen; dann obgleich heut das Glück die Christen angelacht / könnte es auch bald wieder den Türcken liebkosen. Der Vice-Bassa hat nachgehends den Christlichen Glauben angenommen / und in dem letzten Frantzösischen Krieg ein Regiment Hussaren commandirt. Die Christen haben bey diesem Sturm nicht viel über zweyhundert eingebüst / da hingegen der Türcken etlich tausend aufgeopffert worden. Kayserlicher Seits misste man den Obrist Marquis Spinola / und Obrist-Lieutenant von Aspermont; Chur-Bayrischer Seits blieb der Graf von Tettenbach / Obrist-Wachtmeister Graf Jacco / und einige andere. In der eroberten Vestung überkam man / samt vielen Feuer-Mörseln / über vierhundert Stück grosses und kleines Geschützes / nebst einem ziemlichen Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln.

Unglücks-Fälle der Stadt Ofen / und anderer Begebenheiten / nach der Eroberung.

Also ward diese Königliche Haupt- und Residentz-Stadt / und Vestung des Königreichs Ungarn / so schon über anderthalb hundert Jahr / seit Anno 1529. in Türckischer Gewalt war / aus dieser Barbaren Rachen / durch eine drey-monatliche Belagerung / gerissen. Welcher Ruhm / den die Christen bey dieser Eroberung erworben / bey der späten Nach-Welt in unvergeßlichem Angedencken bleiben wird. Und erweckte es um soviel mehr desto grössere Freude bey denen sämtlichen Christen /

weil / dieser Knoten aufzulösen / schon so viel Christen-Blut gekost / damit er nicht länger in des Erb-Feinds Christlichen Nahmens Raub-Klauen verbleiben möchte. Sintemal er seit Anno 1529. siebenmahl vergeblich belagert worden / und dieses letztemahl durch Churfürst von Bayrn / Maximilian Emanuel / und Herzog von Lothringen / Carolo V. welcher mit Recht der Schrecken Ottomanns / und Verderb der Türcken zu heissen / in des unüberwindlichen Leopolds Hände wieder eingeliefert worden. Dann Anno 1530. und 1540. belagerten solches die Kayserl. Feld-Herren von Raggendorff und von Felß / verbrannten aber ihre Finger bey diesem glühenden Ofen so sehr / daß sie unverrichter Sach musten wieder abziehen / bey welchem letztenmal bey Pest in einem Treffen bey fünff und zwantzig tausend Christen geblieben. Anno 1542. gieng der Chur-Fürst Joachim von Brandenburg / Anno 1598. der Graf von Schwartzenberg / Anno 1599. der Ertz-Herzog Matthias / An. 1602. der General Rußwurm / davor / und bemüheten sich alle vergeblich / solchen Ort denen Türcken zu entreissen. Ja noch letzlich vor zwey Jahren / An. 1684. musten obige beyde Generale es wieder verlassen / aber dannoch noch in diesem Jahr die Palm- und Lorbeer-Krantze davon getragen / und diesen Sammel-Platz und Wahlstatt so vielen unschuldigen Christen-Bluts glücklich eroberten. Dem Kayser war diese

Zeitung /

Zeitung / welche ihm Printz Commercy überbrachte / sonderlich erfreulich / und solches um soviel desto mehr / weil er glaubte / daß seine Prophecevung / die er wegen dieser Eroberung aus dem Namen BVDA folgender Gestalt gemacht: Beatæ Virginis Dabit Auxilium, eingetroffen / weßwegen er noch dieses Jahr / der Beatæ Virgini Auxiliatrici zu Ehren / eine Kirche in der Laim-Gruben / einer Vorstadt von Wien / aufbauen ließ / worzu der Bischoff von Wien / im Namen des Kayserß / den ersten Stein legte. Eine kluge Feder machte dieser glücklichen Einnahm zu Ehren folgendes Chronodistichon:

LaVrea fer LætIs VICtor LeopoLDe trophæIs
eCCe sVbest aqVILIs BVDa recepta tVIs.
feLICIs BVDæ VICtorIa sCrIbItVr annI,
sCrIbIte! ter nobIs ILLe seCVnDVs erIt.

Das Ruhmwürdigste bey dieser Eroberung war / daß der Groß-Vezier / welcher sich auf einer Höhe postirt hatte / dieses Stürmen und Plündern Ofens in Schlacht-Ordnung zugesehen / und mit der gantzen Armee einen Zeugen abgabe / da drey Türcken aus Ofen ins Lager kamen / und die erschröckliche Eroberung ihm erstattet / entsetzte er sich dergestalt / daß

daß er drey Stunden lang ohne Reden stund/ und in einen solchen Schrecken fiele/ daß er gleich nach der Eroberung sein Lager ansteckte/ und sich nach Stuhl-Weissenburg zuruck zog. Worauf gleichfalls folgendes geschicktes Chronodistichon verfertiget worden:

VezIrIo aDspeCtante oCVLIs est BVDa reCepta:
sVLtano hIC testIs nonne oCVLatVs erIt.

Hierauf wurde das Commando dieser Stadt dem General Baron von Beck aufgetragen/ und viertausend zu Fuß und tausend zu Pferd ihme untergeben. Weil aber Ofen nicht mehr einer Stadt/ sondern vielmehr einer verlassenen Einöde gleichte/ zumalen in selbiger nichts als Mauren/ Aeser und Brandstützen vorhanden/ als ward der Cammer-Präsident/ Graf von Rosenberg/ vom Kayserlichen Hof abgefertigt/ selbige in Augenschein zu fassen/ und mit Bau-Verständigen zu überlegen/ mit was Unkosten dieser so theuererkauffte Platz zu einer ordentlichen Vestung angelegt werden könnte; absonderlich/ da sich der Pabst/ hierzu eine erkleckliche Summa beyzutragen/ erböthig gemacht. Inzwischen ward vor die Besatzung/ welche sich den Winter hindurch daselbst aufhalten sollte/ zuverlässige Anstalt gemacht/ und die benöthigte Bau-Materialien beygeschafft; obwoln/ dessen

sen ungeacht / selbige den Winter über ungemeine Kälte hat ausstehen müssen. Von denen Gefangenen wurde eine grosse Menge in die Kayserliche Residentz-Stadt Wien / gleichsam in Triumph / geführt / denen diese Eroberung / und ihre Gefangenschafft / dergestalt zu Hertzen giengen / daß sie mit weinenden Augen öffentlich zum öfftern geruffen: O Buda / Buda! danebst sagten / daß der Zorn und Fluch über die Ottomannische Pforte / wegen des vom Sultan ungerechten Frieden-Bruchs / gefallen seye.

Der Groß-Vezier nimmt die Flucht.

Nachdem die Armee von der vor Ofen ausgestandenen ungemeinen Arbeit und Gefahr sich in Ofen wieder etwas erhohlt / ward beschlossen / den bey Stuhl-Weissenburg stehenden Groß-Vezier aufzusuchen / und / wo möglich / zu einer Schlacht zu bringen. Dahin brach die Armee den 6ten September / in viertzig tausend Mann starck / auf. Es hatte aber das Trauer-Spiel / so er bey Ofen ansehen müssen / bey ihm ein solches Grausen erregt / daß er nicht mehr einen Zuschauer / noch vielweniger einen Gegenstand der Christlichen Siege / abgeben wollen / sondern vielmehr / seine Armee best-möglichst zu retten / suchte; weßhalben er noch etliche tausend Feuer selbige Nacht / da er vom Anmarche Nachricht bekommen / anzündete / und einen eilfertigen Marche gegen Esseck nahm. Der Weeg / welchen er erwählet / zeigte von seinem Grimm und Verzweifflung / indem er alle Palancken unter-

unterwegs / von Ofen bis Esseck / verwüstete und einäscherte / auch diejenigen / so jenseits der Donau gelegen / verliesse / Coloza und Boga in Brand steckte / die Guarnisonen heraus nahm / und theils davon in Segedin und Temeswar warff / und die Brücken abbrach / damit man ihm nicht folgen könnte. Die Kayserliche Armee blieb etliche Tag bey Pentelle still liegen / weil sie sahe / daß der Feind durchaus nicht halten wollte; und als die Zeitung von seinem flüchtigen Marche / gegen Griechisch-Weissenburg zu / über die Essecker-Brucke / eingelauffen / sahe man / daß dieses Jahr kein Feind mehr zu fürchten wäre. Doch zeigte sich noch ein anderer und viel mächtigerer Feind / dem man wenig Widerstand thun kunnte. Es äusserte sich nemlich ein solcher Mangel an Fütterungen und Lebens-Mitteln / und Holtz / daß viele von denen hohen Generalen selbst Hunger leiden musten. Zu diesen stiessen noch die Incommoditäten des Winters / nemlich Frost und hartes Wetter / welche den übel-bekleideten Soldaten fast unerträglich fielen / worwider man sich um soviel destoweniger wehren kunnte / weil alle Plätze / wo man nur hinkam / eingeäschert / und von ihren Einwohnern verlassen waren / welche sich in denen Donau-Insuln / und daselbst befindlichen Höhlen / gleich denen wilden Americanischen Einwohnern / aufhielten. Es fiengen auch die Soldaten wider den gegebenen Perdon an / weil sie viele

Türcken

Türcken bey ſich hatten/ſelbige niederzuhauen/ ſo aber bald von dem Herzog bey hoher Straff wieder verbotten worden. Worauf die Soldaten anfiengen/ſie um ein geringes Geld zu verkauffen / und hatte man deren mehr / als man vermeynet/ indem nur allein zweytauſend Männer / ohne die Weiber und Kinder / darunter geweſen. Die gefangene Juden wurden Theil hingegen / etliche vor hundert und mehr Thaler / von einigen deputirten Juden / ſo von andern Orten dahin kommen waren / gekaufft und ausgelöſet.

Bey ſo geſtalten Sachen langte ein Currier vom Kayſerlichen Hof an / welcher die Zertheilung der Armee mit ſich brachte: Und ſollte Printz Ludwig von Baaden mit zwölff Regimentern gegen Fünffkirchen gehen / die daſelbſt gegen Croaten gelegene Plätze in Kayſerliche Beherrſchung zu bringen; und der General / Graf Caprara / ſollte mit dem Uberreſt gegen Segedin marchiren/ und Ober-Ungarn gar der Kayſerlichen Bottmäſſigkeit unterwürffig machen. Die Kayſerlichen Hülffs-Trouppen aber begaben ſich nach Haus in die Quartiere / welchen auch der Herzog von Lothringen und Churfürſt in Bayrn gefolget. Eugenius nahme auch dieſesmal Theil an denen rühmlichen Unternehmungen des Printzen von Baaden / und begleitete ihne mit ſeinem Regiment. Sie näherten ſich alſo Colocza / muſten aber ſolches / gleich andern / auch vom Feind verwüſtet und eingeäſchert finden. Der

Simontornа wird eingenommen.

erſte

erste Platz/ so noch vom feindlichen Volck besetzet/ war Simontorna/ welches sich erkühnte/ einige Gegen-Wehr zu thun. Es liegt aber dieser Platz am Fluß Sarowitz/ und übertrifft ihre Länge um ein merckliches die Breite. Die Palancka / damit sie umfangen / nebst dem tieffen / und etliche 30. Schritt breiten Graben / war das / was die Basatzung zum Widerstand bemuthigte / zumal auch der häuffige Morast / der bey diesem nassen Herbst-Wetter fast nicht zu passiren/ die Eroberung ihnen/ wo nicht unmöglich / doch wenigstens schwehr machte. Mitten in der Stadt / an dem erhabensten Ort / ist das Schloß erbauet / so zwar mit einem Graben umgeben / wegen seines ungemein-alten Gemäuers aber nicht eben zur Resistentz geschickt. Dann sobald nur die Stücke auf die Stadt gelöset wurden/ war der fest-gefasste Entschluß der Besatzung / sich kräfftig zu wehren / unterbrochen / und in eine Ubergab auf Gnad und Ungnad verwandelt: Da dann dreyhundert Manns-Personen als Gefangene angenommen / die Kinder und Weiber aber nach Fünffkirchen begleitet worden. Man fand in diesem Platz/ nebst ziemlichem Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln / auch 18. Stuck von Metall/ ohne die Eiserne.

Capos-war will sich nicht ergeben.

Wie nun Caposwar eine Nachbarin von Simontorna / also muste sie auch die nächste Nachbarin seyn/ so sich denen Kayserl. Siegs-Waffen unterwarff. Doch wollte das Schloß dem

dem Beyspiel der Stadt nicht folgen; Printz Louis aber wollte so lange/bis grobes Geschütz herzu käme/ nicht warten: Weßhalben man den Ort ausgeplündert/eingeäschert/und den March nach Fünffkirchen fortgesetzet. Unterwegs stieß auch der General Graf Schärffenberg/welchem der Kayser das Commando in Croatien anvertrauet hatte/mit seinen Trouppen zu diesem Corpo/und langte man den 19ten Octob. vor Fünffkirchen an. Diese Bischöfflich-Ungarische Stadt liegt in einer schönen/und/wegen köstlichen Weins/gesegneten Gegend. Ist 4. Meilen von Sicklos/und von der Donau und Drau fast in gleicher Weite entfernet. Uber das/daß sie eine feine Handels-Stadt ist/hat sie/als eine Academie denen Musen/ehe sie die Türckische Unwissenheit verjaget/zu einem Aufenthalt gedienet. Solymann/die Peitsche Ungarn/besetzte sie Anno 1543. bis sie im Jahr 1664. durch Graf Niclas von Serin/und Juliue Wolffgang von Hohenlohe/erobert/und bald wieder verlassen worden. Sobald die Türcken der Christen gewahr worden/brachten sie Feuer in die Stadt/und zogen sich in das Schloß/damit selbige der in der Stadt vorhandenen Beute nicht geniessen möchten. Allein dieser Anschlag hatte nicht den Ausschlag/den sie verhofften. Dann Printz Louis ließ die Dragoner/davon unser Eugenius ein Regiment führte/absteigen/und mit dem Degen in der Faust anlauffen/welchen die andere

Völcker folgen / und das Feuer löschen mu-
sten. Man richtete hierauf zwey Batterien
auf / und ließ die Minirer eiferig die Verrich-
tungen angehen. Doch war der Türcken
Hochmuth zur Ubergab noch nicht bequemet/
sondern sie liessen vielmehr auf die Mauer des
Felses sechs rothe Fahnen / und einen Kohl-
schwartzen darunter / pflantzen / und solche im
Gesicht der Belagerer wehen. Man setzte
demnach die Minen fort: Und da Printz Lud-
wig sie nochmahln auffordern ließ / kunnte er
nichts / als ein hochmüthiges Stillschweigen/
zur Antwort erhalten ; welcher auch ihnen
deßhalben zuentbieten ließ/ sie würden nimmer/
was sie auch vor Vorschläge thun möchten /
von ihm eine andere Antwort / als mit Waf-
fen/ erhalten. Diese letzte Bedrohung erreg-
te bey ihnen gantz andere Gedancken / als vo-
rige. Zumalen der Wasser-Mangel sich in
der Vestung äusserte / da der eine Brunn
durch eine Bombe verderbet/ der andere aber/
durch Abschneidung der Quellen / wenigen /
oder gar keinen Genuß verschaffen kunnte.
Sie schickten demnach einige Türcken heraus/
um einen Accord anzusuchen / welche aber die
Antwort / so sie ehemals ertheilet / wieder er-
hielten ; so daß sie sich endlich gezwungen sa-
hen/ auf Gnad und Ungnad/ als Kriegs-Ge-
fangene/ in dreytausend Mann starck/ zu erge-
ben/ und denen Christen den Platz mit achtze-
hen Stucken Geschütz / vielen Kriegs-Vor-
rath/ und einer grossen Anzahl Pferde/ zu über-
lassen.

Fünff-
kirchen
wird ein-
genom-
men.

lassen. Hierauf wurden fünff Compagnien vom Leßlischen / und drey vom Heisterischen / unter dem General Thüngen / in die Vestung / in die Stadt aber das halbe Montecuculische / halb Palfische / und halb Herbevillische Regiment / unter dem Obrist de Pace / gelegt. Von hier aus gieng man gegen Sicklos / welche Stadt die Türcken / als die Christen noch von weitem waren / anzündeten / und sich in das Schloß geflüchtet; welches folglich durch zwey Batterien beschossen / und nachdem durch eine Mine Breche gelegt / zum Sturm Anstalt gemacht / vorhero aber noch aufgefordert worden / da es sich dann auf Gnad und Ungnad ergeben; worauf Printz Louis die Wehrhaffte zu Gefangene machte / Weiber und Kinder aber in einen andern Ort in Sicherheit bringen ließ. Ob nun gleich der Winter eingebrochen / kunnte doch die so strenge Jahrs-Zeit die Hitze der Sieger nicht dämpffen / noch unterbrechen / sondern ihr Anführer hatte sein Absehen steiff dahin gerichtet / durch Verbrennung der Essecker-Brücke / wie ehemaln von dem Grafen von Serin geschehen. Er fertigte demnach die Vor-Trouppen auf Darda / die vörderste Schantz dieser Brücke / welche so räumig / daß darinnen etliche tausend Mann sich enthalten / und wegen des herum-liegenden Moraſts sich noch ziemlich wehren können. Allein die Furcht der Herannäherung der Kayserlichen Trouppen hatte die Türcken bereits heraus gejagt / die bey ihrem Abzug die

Schantz in Brand steckten / und sich nach Essek flüchteten. Auf diese Nachricht näherten sich die Kayserliche noch selbige Nacht dieser bekannten Brucken / und war der Wind zu ihrem Vorhaben so förderlich und günstig / daß die Brucke auf derjenigen Seiten / wo ihr vor einem Jahr Graf Leslie nicht zukommen kunnte / in die fünfftausend Schritt weit in die Asche gelegt / und also das Verlangen des Printzen von Baaden erfüllet wurde.

Essecker-Brücke in Brand gesteckt.

Dieses Feuer-Werck sollte die Campagne schliessen / und ein Ende in diesem Jahr der Siege machen. Deßwegen schickte man die Trouppen theils in die Winter-Quartier / theils beorderte man aber noch nach Capuswar / diesen Ort zum Abschied mitzunehmen. Die Stadt hatte Printz Lubewig von Baaden / wie oben gedacht / ausgeplündert / und eingeäschert / da sich aber das Schloß nicht alsobald ergeben wollte / ohnangegriffen stehen lassen. Als man aber jetzo den 9ten November davor kam / die Batterie davor aufgeworffen / die Minen angelegt / und den Ort mit Sturm bedrohet / fieng der Commendant / nachdem er sich etliche Tage defendirt / zu capituliren an / und übergab den Ort mit Accord / darauf die Besatzung mit Haab und Gut abzog / und nach Sieget convojiret wurde; Ein Hauptmann aber / vom Baadischen Regiment / Hoffer / mit drey Compagnien zu Fuß hinein gelegt; und also hiermit die Campagne in Ober-Ungarn geschlossen. Weil nun

Capuswar wird erobert.

nun der strenge Winter mit aller Macht herbey kam / wieß man die siegreiche Armee in gute Winter-Quartier / damit sie sich / wegen ausgestandenen grossen Fatiquen / wiederumb einiger Massen erfreuen möchte. Und wurden die Kayserlichen Trouppen in Böhmen / Schlesien / Mähren / Nieder-Oesterreich / Nieder- und Ober-Ungarn / ausgetheilt; Die Chur-Brandenburgische Völcker aber / die Chur-Sächsischen / Chur-Bayrischen und Schwäbische Auxiliar-Trouppen / giengen nach Haus in die Quartier.

Die Kayserlichen gehen in die Winterquartier.

Türckischer Seits hingegen ist indessen der Groß-Vezier nach Griechisch-Weissenburg marchirt / um daselbst von der Ottomannischen Pforte fernere Ordre zu erwarten; besetzte auch Griechisch-Weissenburg / nebst einem neuen Commendanten / ziemlich starck / und bevestigte es bey dem sogenannten Ofner-Thor mit drey tieffen Gräben / und vielen Minen. Als aber der Commendant den Verlust von Segedin (von dem wir hernach hören werden) und Fünffkirchen durch einen Expressen vernommen / hat er selbigen mit zweyhundert Prügel-Streichen regaliren lassen. Der Groß-Vezier liesse auch eine grosse Convoy / von sieben bis achttausend Mann / darbey etlich tausend Tartarn / unter Commando des Tartar-Chams Sohn waren / mit vielen Schiffen / Proviant und Munition / von Griechisch-Weissenburg gegen Esseck abführen / um die über der Drab noch habende Ve-

Des Groß-Veziers Verrichtungen in denen Winter-Quartieren.

stungen damit nach Nothdurfft zu versehen. Sie hatten auch schon allbereit eine Brücke über die Drab gemacht / und an beyden Seiten des Ufers die Ende der Brücken mit 12. Stücken Geschütz belegt. Als aber Graf Thüngen / und der Commendant in Fünffkirchen / hiervon Kundschafft erhalten / sind sie den 19ten Decemb. Abends / nebst dem Obrist de Pace / mit fünffhundert Pferden / und zweyhundert und funfftzig zu Fuß / gegen Sieget gerucket / und haben die Vor-Stadt allda / von dreyhundert Häusern / nebst vielem Proviant / Fourage und Vieh / da die Türcken noch im Schlaff lagen / in Brand gesteckt. Als die Türcken dieses erfahren / wiechen sie mit ihrem bey sich gehabten Proviant wieder zuruck. Da nun der Groß-Vezier sahe / daß alle seine Anstalten vergeblich wären / und ihme deßwegen seines Vorfahren Belohnung zu Theil werden würde / war er besorgt / wie er seine Ehre erretten möchte / ließ sich deßwegen von allen hohen Kriegs-Häuptern und Officiers / so diesem unglücklichen Feldzug mit beygewohnet / ein schrifftlich Zeugnüß wegen seiner treu-geleisteten Dienste geben. Dieses überschickte er dem Groß-Sultan / und stellte ihme dabey vor / daß er sich zwar / bey Annehmung dieses schwehren Amts / nicht anders einbilden könne / als es werde ihm ergehen wie seinem Vorgänger / weil er aber diß Amt ohne die Condition / ihme weder an Geld / Volck noch Lebens-Mitteln / Mangel leiden zu lassen /

sen / nicht hätte annehmen wollen / und dieses nicht erfolgt / so wäre er excusirt. Der Groß-Sultan schickte ihm aber zu / daß er sich nur ohne Verzug nach Constantinopel begeben solle / um wegen des künfftigen Feld-Zugs zu berathschlagen / weil er sich aber dannoch beförcht / er dörffte die Ordinari-Belohnung bekommen / blieb er / unter dem Vorwand / als wann seine Person zu Griechisch-Weissenburg höchst-nothwendig wäre / und desto besser Anstalt zu künfftiger Campagne zu machen / in besagtem Ort / und beredete auch den Groß-Sultan dahin.

Ehe wir noch diesen Feld-Zug schliessen / wollen wir / weil wir mit unserm heldenmüthigen Eugenio in Ober-Ungarn in die Winter-Quartiere gegangen / gleichsam in denen Winter-Quartieren über ein wenig ansehen / was das andere Corpo / da das eine / unter Printz Ludewig von Baaden / sich Fünffkirchen genähert / unter General Caprara in Ober-Ungarn vor glückliche Progressen gethan. Weilen dann vom Kayserlichen Hof / nach der Eroberung Ofen / Ordre kam / der General Caprara sollte die Vestung Segedin belagern / dieser aber / wegen Unpäßlichkeit / denen Trouppen nicht folgen kunnte / so wurde das Commando dem General la Vergne aufgetragen. Dieser tapffere General meynte zwar Anfangs / den Platz mit seiner Reuterey zu überrumpeln / aber dieser vergebene Anschlag kostete ihm / und viel von denen Seinigen / das

Segedin wird belagert.

Leben. Dessen aber ungeacht/ wurde die formale Belagerung vorgenommen / auch viele Stuck und Mörser von Zollnock dahin gebracht/ das Commando ad interim dem General-Wachtmeister Ivallis / und Veterani/ des Generals la Vergne Regiment aber zu Fuß dem Grafen von Auersberg conferirt; Man grieff den Ort mit Gewalt an / richtete zwey Batterien gegen die Mauren der Stadt Segedin auf / und kam es mit wenigem Volcks-Verlust dahin / daß man die Minen anfangen / und von selbiger einen guten Erfolg verhoffen kunnte. Als man aber Nachricht erhielte / daß der Feind / in zwantzig tausend Mann starck/ so theils Tartarn/ nur fünff Meil vom Christlichen Lager/ in freyem Feld/ campirte / und den Ort succurriren und entsetzen wollte / wurde resolvirt/ dem General Veterani mit zehen Regimentern dem Feind entgegen zu schicken / mit dem Uberrest aber die Belagerung fortzusetzen. Es gieng dieser General in höchster Stille und Geschwindigkeit noch selbigen Abend muthig fort / und führten ihn einige gehuldigte Bauren / die gantze Nacht hindurch / geraden Weegs auf des Feinds Lager zu. Als sie nur noch eine starcke Meil Weegs/ zwo Stund vor Tags/ von des Feinds Lager sich befanden/ und das Feuer hin und wieder erblickten; stellten sich die Kayserlichen in Schlacht-Ordnung / und wurde Obrist Götz mit dem Häußlerischen und Magnischen Regiment / lincker Hand auf den

Der Entsatz wird geschlagen.

Feind

Feind zu avanciren / commandirt / in welcher Gegend bey zweytausend Türcken stunden / mit dem Rest aber ruckte der General Veterani gegen der Tartarn Lager / von sieben tausend starck. Ob nun schon die Christen in möglichster Stille marchirten / die Nacht aber ungemein finster / also / daß die Squadronen / so etliche Distantz voneinander waren / besorgten / sie dürfften einander verliehren / musten die Losung mit Ruffen geben. Dieses observirten die fouragirenden Tartarn / retirirten sich in ihr Lager / ohne daß sie wüsten / was es wäre / und machten ein grosses Geschrey. Da dann das gantze Lager rege wurde. Die Christen hingegen marchirten immer allgemach gegen des Feinds Lager an / bis daß es etwas liecht wurde / worauf sie mit gröster Furie auf die Tartarn loß trungen / also / daß sie genöthiget wurden / Fersen-Geld zu geben / davon in der Flucht bey die tausend niedergemacht / viele gefangen genommen / auch etlich hundert Pferd erbeutet worden. Deßgleichen that auf der andern Seiten der Obrist Götz mit denen zweytausend Türcken. Da sich nun die Christen wieder zu ihrer Belagerung wenden wollten / kamen von hinten her / hier und dar / Trouppen Tartarn anmarchirt / und wollten ihre Beute wieder haben / also / daß sich die Christen genöthiget sahen / ihnen Widerstand zu thun. Indem sie aber mit ihnen chargirten / sahen die Christen ein starckes Corpo / von zwölfftausend Mann starck / ohne die Tartarn /

gegen sie anrucken / so der Seraskier selbsten führte / und viel Munition / Proviant / und andern grossen Vorrath / bey sich hatte / damit Segedin zu entsetzen. Diese grosse Anzahl der Türcken machte Anfangs die Christen bestürtzt / doch fassten sie sich endlich / in Betrachtung der Sieg-gewohnten Waffen dieses Jahrs / einen Muth / und giengen selbst auf den Feind loß / und schlugen ihn / mit Hinterlassung vieler Todten / in die Flucht. Nach diesem setzten sich die Türcken wiederum / und fielen also die Christen wol zum fünfftenmahl an / wurden aber allezeit / je tapffer sie angegriffen / je tapfferer geschlagen / und kamen mit siebenzehen Stuck Geschützes / zweyhundert beladenen Cameelen / nebst vielen andern kostbaren Sachen / bereichert in ihrem Lager wieder an. Inzwischen hatte man die Brechen vor Segedin eröffnet / die Minen verfertiget / und alles bey Ankunfft dieses siegenden Corpo zum Sturm bequemet ; zuvor aber durch einen in der Action gefangenen Türcken die Vestung noch einmahl auffordern lassen. Sie schickte sogleich zwey vornehme Türcken heraus / und verlangte den Ort mit Accord zu übergeben / welcher auch folgender Gestalt geschlossen worden : Daß die Besatzung mit Weib und Kindern / und was jeder tragen könne / unter Begleitung nach Temeswar ziehen / und alle Stücke / Kriegs-Vorrath und Lebens-Mittel / in der Vestung verbleiben sollten / welches auch erfolgt / und der Ort

Segedin ergibt sich.

mit

mit fünffhundert Mann vom General Jvallis besetzt worden. Von hier gieng das siegende Corpo an das benachbarte/ an dem Fluß Maritsch gelegene Schloß Chonoth/ und bemächtigte sich dieses gleichfalls. Es wollte auch noch Gyulla vor End des Feldzugs erobern/ allein der General Jvallis bekam Ordre/ wegen eingefallener Kälte/ die Völcker in die Winter-Quartier zu schicken. Hierauf wurde dann der Feldzug rühmlich beschlossen/ und die Winter-Quartiere allenthalben glücklich bezogen. Man meynte zwar/ selbige auch in Siebenbürgen auszubreiten/ doch muste man sich/ wegen der scheinbaren Ursachen/ so der schlaue Abaffi vorwendete/ mit einem monatlichen Beytrag vom Gelde begnügen. Jnglei-chen Cho-noth.

Ob schon alle Trouppen in denen Winter-Quartieren sich befanden/ so kunnten sie doch nicht einander darinnen ruhen lassen/ sondern trachteten/ einer dem andern/ heimlich und öffentlich/ auf mögliche Weise zu schaden. Wobey aber dannoch die Türcken und Teckely die Zech allezeit bezahlen musten; der General Häußler schlug eine Parthey von Rebellen und Türcken/ so nach Erlau gehen wollte/ und nahm etlich hundert mit Proviant beladene Wägen weg/ welche ihm/ und denen benachbarten Trouppen und Orten/ wegen grossen Hunger/ sehr wohl bekamen. Als hernach die Besatzungen/ sowol in Erlau als Mongatsch/ etlichmal Ausfälle wagten/ musten sie jedesmals unterliegen/ und die Hungers- 1687. Verräthereyen werden entdeckt.

gers-Noth vermehrte sich bey ihnen mercklich. Die Verräthereyen und neue Aufruhren in Ober-Ungarn wurden entdeckt / und die Urheber davon / durch ein formliches Gericht von dreyzehen Personen / in welchem der General Ivallis präsidirte / am Leben gestrafft. In Ofen hatte ein Lieutenant / vom Salmischen Regiment / Finck von Finckenstein / aus Preussen gebürtig / aus Lieb gegen seine zwey Sclavinnen / einen gefährlichen Anschlag / die Vestung Ofen / gegen Erlegung zweytausend Ducaten / dem Bassa zu Stuhl-Weissenburg zu öffnen: Er muste aber dieses teuffliſche Beginnen / welches wunderlicher Weise durch einen gefangenen Christen entdeckt wurde / mit dem Kopff bezahlen. Und also gieng alles / was die Türcken vorhatten / den Krebs-Gang / und die Göttliche Rache war ihnen allenthalben zuwider. Sie erkannten solches selbst / und suchten dannenhero nirgends mehr / als in dem Frieden / ihr Heyl / welchen sie auch / durch Auslieferung des Grafens Teckely / anzufangen sich erbotten; allein man war hingegen Kayserlicher Seits auf nichts / als Fortsetzung der glücklichen Waffen / bedacht. Zumahlen der Pforte durch den Pohlnischen Frieden mit dem Czaar / und Einfall der Moscowiter in die Tartarey / ein neuer mächtiger Feind auf dem Hals wuchs / und über dem Krieg auch Hunger und Pest auf die Türcken / in ihrem Land / loß stürmte.

Unser

Unſer Printz Eugenius gieng unterdeſſen nach glücklich-vollbrachtem Feldzug/ im Januario / nach Venedig / nebſt vielen hohen Stands-Perſonen / um daſelbſt ſich / nach ſeinen ausgeſtandenen groſſen Strapatzen / einiger Maſſen zu divertiren. Es langte auch allda der Churfürſt von Bayrn / der Printz von Hannover/ Printz von Sachſen-Eiſenach/ Marggraf von Bayreuth / der Herzog von Mantua/ nebſt vielen andern/ an/ und ließ ſich deßwegen die Republic angelegen ſeyn/ dieſen hohen Gäſten alle erſinnliche Ehre zu erweiſen. Der Edle Moroſini hielt in ſeinem Pallaſt ein groß Feſtin/ worzu der Churfürſt von Bayrn / Printz von Bayreuth / Herzog von Savoyen / und alle anweſende groſſe Herren/ nebſt dreyhundert Dames / eingeladen wurden. Wobey in einem Ball das ſchöne Kleid/ ſo der Churfürſt anhatte / von männiglich bewundert wurde / indem die koſtbaren Edelgeſteine daran einen ſolchen Schein von ſich gaben/ daß es die Augen blendete. Weiln auch der Churfürſt das Arſenal zu ſehen verlangte/ wurden in deſſen Gegenwart vier groſſe Stuck gegoſſen. Ingleichen wurde ihnen zu Ehren ein neu-gebauetes Kriegs-Schiff / mit vierhundert Perſonen/ vom Land ins Waſſer das erſtemal geſtoſſen / auf welchem Schiff denen anweſenden Printzen eine köſtliche Collation vorgeſtellet wurde. Bey dieſer Gelegenheit präſentirten ſich die beyden Baſſa / und Brüder von Napoli di Romania und Chialeza/

Der Herzog von Savoyen reiſt nach Venedig.

(welche

(welche den 27sten Septemb. vorigen Jahrs/ von der Venetianer-Militz / durch Morosini und General Königsmarck / in Morea gefangen worden / und / um ihr Leben zu erhalten/ sich ausgebetten / in Venedig zu wohnen) und machten dem Churfürsten/ auf Türckische Manier/ ihre Reverentz. Es hielt auch der Marggraf von Bayreuth eine kostbare Music / welcher der Churfürst / und der Herzog von Savoyen / nebst andern Printzen / beywohneten. Ingleichen wurde auf dem grossen Canal ein Schiff-Gefechte von einigen Venetianischen Edelleuten gehalten; wie auch das gewöhnliche Jagd-Gefechte auf der Brucken zu St. Barnaba / allwo die Nicoletti diesesmal den Sieg und die Brücke erhalten. Endlichen gab der Edle Venier zu St. Vito auch einen kostbaren Ball / dem Churfürsten und Herzogen von Savoyen zu Ehren. Worauf sich andern Tags / als den 27sten Februarii / der Churfürst wieder nach seiner Residentz München begab/ auch alle andere Printzen und Herren sich Reis-fertig machten/ und langte Printz Eugenius von Savoyen den 16ten Martii zu Wien an/ der bevorstehenden Campagne wieder beyzuwohnen. Wie dann auch schier im Frühling die Stadt Wien von vielen fürnehmen Personen gantz angefüllt war / so von allen Orten hereilten / diesem Feldzug mit beyzuwohnen: Aus Engelland erschienen der Herzog von Berwyck/ und St. Alban; aus Spanien funden sich verschiedene Grands und Ritter

Ankunft der Volontairs.

ter ein / benebſt der Printz Carl von Lothringen / Sohn des Printzens Vaudemont / welcher von Brüſſel / in Begleitung vieler hoher Officier und Niederländiſcher Herren / anlangte ; aus Dännemarck der General-Wachtmeiſter Frieſenſee / und endlich der Herzog von Würtemberg / welche ſämtlich / in Kayſerliche Dienſte zu tretten / erböthig waren.

Wegen bevorſtehender Campagne waren im Kayſerlichen Kriegs-Rath verſchiedene Meynungen. Einige wollten / man ſollte Ofen durch die Einnahm von Stuhl-Weiſſenburg / und dann den Eingang in Siebenbürgen / durch Eroberung Temeswar verſichern ; Andere hielten Groß-Waradein / wegen Siebenbürgen und Erla / zur Beruhigung Ober-Ungarns / nöthig ; wieder andere glaubten / daß mit Griechiſch-Weiſſenburg alle andere Plätze in gantz Ungarn aus denen Türckiſchen Klauen fallen würden. Hingegen ſahe der kluge Herzog von Lothringen alle dieſe Unternehmungen / theils als gar zu verwegen / theils als unzeitig an / und gieng mit ſeinem Bedencken da hinaus : Es ſollte ſich die Kayſerliche Armee dieſes Jahr mit keiner Belagerung einlaſſen und abmatten / ſondern es beſtünde die Glückſeeligkeit derſelben darinnen / daß man eine Feld-Schlacht wage ; wäre demnach nöthig / dem Groß-Vezier muthig unter die Augen zu gehen / nach deſſen Niederlag man leichtlich einen Eingang und Zutritt zu denen allerſchwehrſten Unternehmungen finden würde.

Verſchiedne Vorſchläge wegen der Campagne im Kayſerlichen Kriegs-Rath.

de. Welcher Meynung auch der Römische Kayser alsobald beyfiel. Demnach wurden alle in denen Erb-Ländern / und anderwärts einquartirten Völckern / auf den Sammel-Platz zu Barkan / zu Anfang des May den Herzog zu erwarten / beordert; denen in Ober-Ungarn aber das Rendevous bey Zollnock angewiesen / um so dann / unter Commando des Churfürsten / welcher bereits aus seinen Ländern herwarts sich wieder gewendet hatte / absonderlich zu agiren / bestund also das Commando diesen Feldzug über wieder bey denen zwey vorigen renommirten Capitains / Churfürst von Bayrn in Ober-Ungarn / und Herzog von Lothringen in Nieder-Ungarn; bey diesem letzten hatte sich Printz Eugenius von Savoyen mit seinem Dragoner-Regiment eingefunden.

Kriegs-Anstalt des Groß-Veziers.

Weil / wie oben gedacht / der Groß-Vezier sich nicht nach Constantinopel getrauet / sondern in Griechisch-Weissenburg verblieben / so ließ er sichs unterdessen eiferig angelegen seyn / alle mögliche Anstalt zu machen / damit er seinem Feind möchte dieses Jahr gewachsen seyn. Da dann dieser schlaue Minister sahe / wie nothwendig es wäre / Belgrad / als die Gräntz-Stadt Ungarns / und Haupt Serviens / zu behaupten; befahl er / diesen Platz mit einem Gegen-Graben / neuen Bastionen / und besser regulirten Befestigungs-Wercken / zu versehen. Indem er gleichfalls muthmaste / der Kayserlichen Absehen wäre

auf

auf Eſſeck gerichtet / ließ er dieſen Platz auch mit doppelten Palliſaden / halben Monden / und andern Wercken / verſtärcken / und mit einer Beſatzung von ſeinen beſten Janitſcharen belegen. Damit er auch die Rebellen zu neuer Aufruhr anfriſchen möchte / ſchickte er einige Squadronen Tartarn und Timoriatten gegen Temeswar / welche zu denen Teckelyſchen Soldaten ſtoſſen / und ſich jenſeits der Theiß begeben ſollten. Nicht weniger bemühete ſich der Groß-Sultan in Conſtantinopel / Volck gegen Belgrad anmarchiren zu laſſen; und damit er den Pöbel deſto mehr anlocken möchte / ließ er durch gantz Aſien die geringe Anzahl der Kayſerlichen Armee in Ungarn kund machen. Wodurch dann dieſes dumme Volck ſich gleich die Hoffnung machte / das verlohrne Ofen bald wieder zu gewinnen / und andere abgenommene Plätze zu erobern.

Marche der Kayſerl. Armeen.

Ungeachtet aber dieſer Türckiſcher Anſtalten / verſprach man ſich doch Kayſerl. Seits / bey einem ſo rechtmäſſigen Krieg / abermalige Siege. Der Herzog von Lothringen kam den 4ten Junii in Ofen an / und nachdem er alles beſichtiget / gieng er nach Potentina zur Armee ab / und ſetzte mit dieſer ſeinen Marche bis nach Darda fort. Es langte auch der Churfürſt von Bayrn bey ſeinen bey Zollnock verſammleten Trouppen / zu Anfang des Junii / an / und gieng mit ſeiner Armee zu des Herzogs von Lothringen fort. Der General Caraffa hatte auch indeſſen in der Gegend

Onoth ein Lager formiret / in welchem zwölff Regimenter zu Fuß / und verschiedene Regimenter zu Pferd / nebst der Ungarischen Miliz / sich befanden ; zu denen noch diejenigen Völcker / so in Siebenbürgen einquartirt gewesen / gestossen.

Unglückliche Ausfälle der Stadt Erlau.

Die Stadt Erlau war inzwischen den gantzen Winter über bloquirt gehalten / und ließ also die Hungers-Noth täglich je mehr ein / deßwegen wollte sie einmal durch einen Ausfall frische Lufft schöpffen / und einige Beute einhohlen. Es bekamen aber die Kayserlichen davon Nachricht / und schickten den Obristen Semsy dahin / dieses zu unterbrechen. Besagter Obrister legte sich in einem tieffen Graben eines Thals / wo die Türcken vorbey musten / gieng hernach / als sie herbey kamen / unversehens auf sie loß / hieb viel Spahes nieder / und zwunge die andern / die Flucht zu ergreiffen / welchen die Ungarn bis an die Stadt-Thor folgten / und daselbst hundert Ochsen wegnahmen ; wodurch die Stadt in noch grössere Noth gesetzt wurde. Marquis Doria / Obrister des Caraffischen Regiments / hatte gleichfalls einen Türckischen Ausfall / so Früchte hinein bringen wollen / angetroffen / und etliche hundert derselben erlegt. Nach diesem hatte der Ober-Ungarische Vice-General Cosani mit dreytausend den Ort noch enger bloquirt / und ihm dadurch das Ausfallen verbotten.

Sobald

Sobald der Churfürſt von Bayrn ſich bey Zollnock mit ſeinem Corpo von zwölfftauſend Mann mit Printz Louis von Baaden conjungiret / ließ ſich eine ſtarcke Parthey Tartarn / von viertauſend / deren jeder einen Sack Getrayd hinter ſich hatte / damit Erlau zu proviantiren / ſehen / ſobald ihnen aber der Churfürſt entgegen gieng / lieſſen ſie den Muth ſincken / und eilten wieder zuruck. Sie ſtieſſen aber unverſehens auf den General Häußler / der mit ihnen ſo tapffer chargiret / daß ihrer ſechshundert auf dem Platz blieben / und viele Pferde zur Beute hinterlieſſen / die übrigen aber die Flucht ergrieffen. General Häußler ſchlägt eine Parthey.

Der Herzog von Lothringen hatte indeſſen durch ſeine Ankunfft bey der Beſatzung zu Darda nicht geringere Furcht erreget / dahero ſie gähling ihren Poſten verlieſſen / und über den Moraſt und die Drau nach Eſſeck flohen. Der Herzog folgte ihnen alſobald / und ruinirte den groſſen Damm / welchen die Türcken / an ſtatt der groſſen Eſſecker-Brücken / mit unglaublicher Arbeit über den Moraſt gemacht / verbrannte auch die Schiff-Brücke über die Drau / nachdem er vorher die Schantz / welche ſelbige bedeckt hatte / beſtürmen laſſen / und zog ſich hierauf mit der Armee wieder zuruck gegen Siklos. Dann er ſahe ſchon zum Voraus / daß es unmöglich wäre / dieſes groſſe Feld zu behaupten / wo man nicht den gröſten Theil der Armee hierzu anwenden wollte; ſolche aber kunnte / ohne die unumgängliche Der Herzog ſucht den Feind auf.

Gefahr/ in einem so sumpffichten / und / wegen der dämpffichten Lufft / ungesunden Ort nicht verharren. Fasste demnach den Schluß/ dieses grosse Werck zu Grund zu richten / als wodurch alle Hoffnung eines Entsatzes denen Vestungen Sigeth / Canischa und Stuhl-Weissenburg/ abgeschnitten. Zudem war des Herzogs einiger Wunsch / die Türcken zu einer Schlacht zu bringen / deßwegen nahm er selbst die Gelegenheit und Paß / über den Drau-Fluß zu kommen / in Augenschein/ und als er wahrnahm / daß das Ufer ungemein mit Gebüsch verwachsen / ließ er solches aus dem Weeg raumen/ wo er in Willens hatte/ eine Brucken zu schlagen/ und das Gesträuch zu Faschinen machen/ den Sumpff damit auszufüllen. Unterdessen kam der Teutschmeister mit dem Grafen Nigrelli / und zweytausend Mann zu Fuß / auch im Lager an. Ingleichem Graf Philipp von Thurn mit dem Bann aus Croaten / und Graf Dünnewald. Der Herzog aber schickte den Grafen von Schärffenberg an den Churfürsten/ ihme von der Lage des Lagers Nachricht zu ertheilen / und zu ersuchen / ihme schleunig zu Hülffe zu kommen. Weil der Gebürg-Schnee auf denen hohen Gebürgen Steuermarck und Kärndten zerschmeltzte/ lieff der Donau-Fluß dadurch sehr auf / welches dem Herzog viele Ungelegenheiten verursacht / und die Schlagung der Brücke schwehr machte/bis man endlich mit vieler Arbeit den Fluß bezähmet / und überbrücket.

End-

Endlich langten auch der Chur-Fürſt / unter Begleitung Printz Ludewig von Baaden / nach einem langen und verdrüßlichen Marche / nebſt dem General Veterani / in der Gegend Siklos an. Nachdem ſich beyde hohe General lange unterredet / wegen der Lieferung einer Schlacht / beſchloſſen ſie / den Feind aufzuſuchen. Man bekam aber Nachricht / daß der Groß-Vezier den Janitſcharen Aga mit ſeinen Völckern voraus geſchickt / und geſinnet wäre / ſeine gantze Armee in die weit-reichende und feſte Retrenchementen / die bis an die Mauer vor Eſſeck ſich erſtreckten / und von dem Kutſuk Aſran Baſſa entworffen / von dem Sians Baſſa aber / auf Angeben des alten meineydigen Frantzöſiſchen Renegaten / Marquis de Perſan / der aus Franckreich verbannet / verfertigt worden / zu verlegen; nachdem man nun noch gewiſſere Kundſchafft hatte / daß der Feind ſich ſo verbauet / und auf ſeinen Schantzen und Trenchementen funffzig groſſe Stuck und zwölff Feuer-Mörſel gepflantzet / hielten ſie es allzu gefährlich / die Türcken in dieſen befeſtigten und verpalliſadirten Wercken anzugreiffen / und blieben drey Tag in ihrem Lager vor Siklos liegen. Inzwiſchen kam der General-Kriegs-Commiſſarius / Graf Rabatton / wieder im Lager an / kurtz nach ihm der Herzog von Sachſen-Coburg / ſamt deſſen Bruder / Herzog Johann Ernſt; Printz Georg Ludewig / Erb-Printz des Herzogs von Hannover. Ingleichem

langten von Rom und Napoli einige vornehme Volontairs an/unter andern Alderich Carpegna/Graf von Scavalno/welche alle ihren Muth gegen die Türcken wollten ſehen laſſen. Der vornehmſte aber war der Herzog von Mantua/Ferdinand Carl/welcher aus Italien dahin kam/und von dem Herzog von Lothringen/und andern hohen Generalen/auf das freundlichſte empfangen worden.

Des Groß-Veziers Movement.

Allein der Groß-Vezier wollte ſich auf keine Weiſe in eine Schlacht einlaſſen/und war nur bemühet/durch Canoniren und Partheyen denen Chriſten Abbruch zu thun. Man zog ſich hierauf zuruck nach Mohatz und Oraniſciz/in Hoffnung/den Feind aus ſeinem Vortheil zu bringen: Aber der Groß-Vezier war auch auf dieſe Weiſe zu keiner Schlacht zu bringen/ſondern bemühete ſich nur/der Arrieregarde zu ſchaden. Hierauf erſchiene die Chriſtliche Armee in Schlacht-Ordnung vor Walpo/einem zwiſchen der Drau und Sau-Fluß gelegenen Schloß/welches man zur Ubergab aufgefordert. Weil aber der darinn-liegende Commendant eine abſchlägige Antwort gab/hielte man nicht vor rathſam/ſich vor dem Ort aufzuhalten/ſondern ſetzte den March durch einen langen/verdrüßlichen und geſträuchichten Weeg fort/und weil ſich in dieſem Gebüſch die Janitſcharen verſtecket/General Häußler aber mit etlich hundert Croaten voraus gienz/ward er von einer Muſqueten-Kugel ins Bein verwundet.

det. Gegend Abend kame man abermals an das feindliche Lager / so in 80000. Mann bestund / und in einem unzukömmlichen Retrenchement / so mit doppelten Wällen / und einem tieffen Graben / versehen / mit Pallisaden umzingelt / und mehr als 100. Stucken besetzet war / einquartiert. Die gantze Nacht über blieb man auf den Pferden / und andern Tags gieng man denen Türcken wieder unter die Nasen. Es wollte aber der schlaue Groß-Vezier / unerachtet er am Volck weit überlegen war / sich doch in keine Schlacht einlassen / sondern hatte sich vielmehr vorgenommen / durch kleine und listige Scharmützel die Kayserl. Armee aufzuhalten: Indem er leicht vermuthen kunnte / daß sie durch so lange und verdrüßliche Weege ermüdet / wegen Mangel der Lebens-Mittel abgemattet / durch stetiges Anfallen der Tartarn erschöpfft / und also den Feldzug / ohne etwas Wichtiges vorzunehmen / müssen hinstreichen lassen; da inzwischen er hinter seiner Verschantzung in Ruhe den Vortheil ersehen / und die ermüdete und abgemattete Armee endlich angreiffen könnte. Man bliebe 46. Stund in dieser Stelle stehen / und verlohr durch die Stücke und Ausfälle der Türcken manchen Soldaten / absonderlich Graf Palfi / und Graf Rödern / nebst vielen Pferden. Endlich muste man in Schlacht-Ordnung durch die sehr mühsame und morastige Weege zuruck gehen: Da zwar die Türcken durch öfftere Anfälle ziem-

lichen Verdruß/ doch aber nichts Hauptſächlichs ausrichten kunnten. Nachdem nun die Vor-Trouppen / wobey ſich der Herzog von Lothringen befunden / bey der Brücke über den Drau-Fluß angelangt / ließ er alle Bagage herüber gehen; des andern Tags folgte die Reuterey des rechten Flügels / welcher ſodann die von dem Lincken: Hierauf kam das Fuß-Volck / welches ſtets in Schlacht-Ordnung marchirte / und durch die Tapfferkeit unſers Eugenii bedecket / und wider die Türckiſche Anfälle vertheidiget wurde. Als nun das gantze Chriſtliche Heer den Fluß überſetzet / ließ der Herzog die Brücke abwerffen / und nahm den Weeg nach Siklos. Kaum war die Chriſtliche Armee fort / als der Groß-Vezier vierhundert Mann gegen Darda commandirte / die ſich gegen Mohatz aufmachen / und diejenigen Schiffe / ſo mit Lebens-Mittel und Kriegs-Vorrath / zu Dienſt der Chriſten / auf der Donau ſich aufhielten / bemächtigen ſollten. Doch kam eben zu rechter Zeit der Obriſt-Lieutenant / Baron von Orlick / mit ſechshundert Mann / welcher / wiewohl nicht ohne Verluſt ſeiner Leute / die Schiffe noch erhielt / die Türcken aber mit hundert Chriſten-Köpffen ſich in ihr Lager begaben. Der Groß-Vezier war wegen der Retirade der Kayſerlichen ſo übermüthig / daß er ſogleich / wegen dieſes Vortheils / den Sultan / als hätte er einen groſſen Sieg erhalten / benachrichtigte / ließ in allen Veſtungen an der

Theiß

Theiß und Sau-Fluß der Stücke Donner erschallen / und die Freude im gantzen Lande kund machen. Auch ließ er sich durch seine Einbildung so weit verleiten / daß er aus seinem Nest heraus gieng / und denen Christen über die Drau nachfolgte ; Da er sich dann nur eine Meile von unserer Armee / zwischen den Morast von Barongwar / retranchirte / und durch Streifferey grosse Drangsale verursachte. Weil aber dannoch die Christlichen Ober-Häupter sahen / daß er auf keine Weis und Weeg sich ins freye Feld begeben / sondern in seinem Vortheil liegen bleiben / und dadurch alles Vorhaben der Teutschen diesen Feld-Zug hindurch unterbrechen wollte ; Als stellten sie sich nochmahl / gleich als ob sie die Türckische Macht scheuten / und zogen gegen Mohatz. Der Groß-Vezier ließ hierauf sogleich einige Squadronen Türcken und Tartarn anrucken / welche / auf gegebenes Zeichen der äussersten Wache / die gantze Christliche Armee in Schlacht-Ordnung brachten ; einige Volontairs begaben sich hinaus / und erfolgten kleine Scharmützel / als aber auch etliche Regimenter Reuterey heran kamen / nahmen die Türcken den Weeg wieder / woher sie kommen waren. Hieraus sahe man nun mehr und mehr / wie daß der Groß-Vezier sich durchaus in keine Schlacht einzulassen begehrte. Weil es nun auch der Reuterey sehr an Futter mangelte / und es fast unmöglich / in dieser verheerten

Gegend / bey einer ſo ſchädlichen Lufft / welche mehr / als der Feind ſelber / verzehrte / ſich länger aufzuhalten / und man in Furchten ſtund / es dörffte dieſe muthige Armee / ſonder etwas Hauptſächliches dieſen Feldzug zu beginnen / zu Grund gehen / als ward der Schluß gefaſſet / gegen Ofen zu marchiren / und Stuhl-Weiſſenburg oder einen andern Platz zu belagern. Zu dieſem Ende nahm man die Beſatzung aus denen umbliegenden Plätzen / und denen / die Mauren hatten / und legte alles in die Aſchen. Die Lebens-Mittel ließ man nach Sercio führen / wo die Brucke geſchlagen / und gieng auf Siklos / um die Stücke und Munition / ſo man dahin gebracht / heraus zu nehmen / das Schloß aber / ſamt dem zu Fünffkirchen / zu ſprengen: Damit ſie nicht die Türcken wieder erobern / und die Chriſten / ſie zu entſetzen / genöthiget ſeyn möchten. Sobald Solimann von dieſem Vorhaben der Kayſerlichen Armee Wind bekommen / ſchrieb er es lediglich der Furcht und geringen Muth der Chriſten zu / in welcher Meynung ihn der Renegat Perſan / und einige von dem Töckeliſchen Anhang / ſo bey der Armee waren / ſtärckten. Dieſe brachten ihn derhalben auf andere Gedancken / daß er den Schluß faſſte / nunmehr ſelbſt die Armee der Chriſten anzugreiffen. Dieſe hatte ſich / nachdem ſie einen engen / und mit Gebüſchen beſetzten Weeg / in welchen hin und her Croatiſche Hauffen verlegt waren / poſtirt / mit

mit dem rechten Flügel / wobey sich der Herzog von Lothringen befunden / unter dem Berg Harscham gesetzt / mit dem lincken aber / bey welchem der Churfürst von Bayrn / fasste sie bey denen Hügeln von Bornewar / nur eine Meile von dem Türckischen Lager / Posto. Die Unglaubige nun / so jetzt den Entschluß genommen / zu schlagen / schickten sechstausend zu Pferd in einen Wald / umb zugleich den Augenschein einzuziehen / und die Kayserlichen Vor-Trouppen anzugreiffen. Es hatte sich aber die gantze Armee aus ihrem Stand erhaben / und in ein viel vortheilhaffters und nähers Lager gesetzt. Ein junger Griech von Rettimo / so aus des Groß-Veziers Lager übergelauffen / benachrichtigte den Herzog von Lothringen / daß des Groß-Veziers Absehen dahin gienge / die Kayserliche Armee zur Schlacht zu bringen / ehe sie sich noch verschantzte. Dessen ungeachtet / setzte doch der Herzog immer den Marsch in Schlacht-Ordnung fort / bis er endlich den 12ten Augusti mit dem rechten Flügel in das Feld / eine Meile von Siklos / kam. Der Churfürst / auf welchen die Türcken jederzeit einen sonderbaren Anschlag gehabt / um durch dessen Gefangenschafft einen reputirlichen Frieden zu erwerben / war mit dem lincken Flügel noch vierhundert Schritt von denen Hügeln / wo er Tags zuvor sein Lager gehabt / als er seitwärts von achttausend Spahis / und im Rucken von sechstausend Janitscharen /

Schlacht zwischen Siklos und Mohatz.

ren / angegriffen ward / welche sich auf dem Hügel / den man verlassen / die Nacht durch eingeschnitten / und mit dem Feuer der Musqueten unter die Regimenter von Arco / Magni und Soyer / so die Hinterste von denen Nach-Trouppen waren / grossen Schaden gethan / doch aber dieselbe / im geringsten zuruck zu weichen / nicht nöthigen können. Printz Louis / der sogleich einen jähen Felsen / welcher den von denen Janitscharen besetzten Posten bestriche / in Acht nahm / machte dieses dem Churfürsten wissend / dieser aber dem Herzog / mit Ersuchen / eiligst mit seinen Völckern heran zu rucken / damit die Arrieregarde desto mehrers verstärckt seyn möchte. Es ermangelte auch der Herzog nicht / unter dem Fürsten Piccolomini die verlangte Hülffe zu schicken / welcher dann mit vier Regimentern ankam / um / nebst dem Printz Louis / besagten Posten einzunehmen / welches ihnen auch glücklich von statten gieng. Dann als sich etlich tausend Janitscharen ihnen entgegen stellten / wurden sie durch die Stücke zuruck in die Tieffe getrieben / worauf die Christen die Höhe des Bergs behaupteten / von dar dem Feind etliche Squadronen in die Flanquen gehen liessen / und ihn auf achthundert Schritt repoussirten. Dieser zog hernach diejenige Trouppen / welche den lincken Flügel angefallen / an sich / und setzte sich wieder in Postur. Bey obiger Action wurde der Churfürst von Bayrn / welcher sich ziemlich weit

an

an die Spitze machte / von einer verflogenen Janitscharen-Kugel / so durch den Rock gegangen / an die rechte Hand gestreiffet. In gleicher Zeit wollten vierhundert Türcken hinter dem rechten Flügel in die Bagage einfallen / so aber gleich von etlichen Regimentern abgewiesen wurden. Man war demnach bedacht / beede Flügel in eine bessere Schlacht-Ordnung zu stellen / so aber / wegen des Walds und dicken Gesträuchs / sehr mühsam hergieng / und ward mittlerweils scharff aufeinander canonirt. Jedoch giengen die feindliche Stücke gar zu hoch / die Christen aber desto gewisser. Der Feind verschantzte auch in höchster Eyl den Weeg zu seinen Stücken / zwischen den Moraſt und Wald / damit er seine Janitscharen desto besser bedecken könnte: Dahero wollte man ihm keine fernere Zeit lassen / solche Arbeit völlig zu Stande zu bringen / sondern es ruckte die Kayserl. Armee in sechtzig Schritt nahe an den Feind / welcher auch so lange unterschiedene Salven aushielt / bis sich der Herzog von Lothringen mit dem rechten Flügel / ihm in die Flanque einzubrechen / durch den Wald zog / und die letzte Squadron und Bataillon des lincken Flügels sich starck gegen die feindliche Trouppen im Thal / neben den Moraſt / wendeten. Worauf sich die Türcken / Abends umb 5. Uhr / zum andernmahl retirirten / denen die Christen aber auf tausend Schritt nachsetzten / und in diesem ersten Retranchement / deren

ren er drey hintereinander gehabt/ welche mit Batterien eines Manns hoch / und vielen Stucken und Janitscharen besetzt waren/ 20. Stücke antraffen. Der General Dünnewald wurde zwar mit etlichen Regimentern commandirt / rechter Seits durch den Wald zu gehen / und zu suchen / dem Feind die Retirade gegen Darda abzuschneiden / er konnte aber wegen des dicken Waldes nicht durchkommen. Als nun die Christen den flüchtigen Feind bis an sein ander Retranchement verfolgten/ welches ebenfalls von Morast/ bis an den Wald mit Stücken und etlich tausend Janitscharen / wohl besetzet war / suchte dieser sich zwar daselbst zu recolligiren / allein nach ausgestandener harten Salve muste er es gleichfalls eilfertig verlassen / und nach den dritten sich retiriren / hinter welchem ihr Lager anfieng/ und bey anderthalb Stund lang gewesen. Nachdem man ihnen aber auch allda eben so wenig Zeit / als bey dem Zweyten / ließ / machte sich der Groß-Vezier/ mit Hinterlassung des gantzen Lagers/ zeitlich auf die Flucht / deme die übrige Armee treulich folgte. Die siebentausend Janitscharen/ welche auf der Christen lincken Flügel angesetzet/ wurden abgeschnitten / und alle / bis auf etliche wenige / niedergemacht. Von denen Spahis und flüchtigen Janitscharen wurden bey dreytausend bey Bornawar im Morast und in das Wasser gesprenget / welche darinnen ersticken und ersauffen musten. Den

ersten

ersten Abend setzte man dem Feind / theils wegen Mattigkeit / indem man zwey gantzer Tage Mangel an Lebens-Mitteln und Fourage erlitten / theils auch wegen der einfallenden Nacht / nur eine Meil Weegs nach / sonst wären ihrer von dem Feind noch mehr geblieben / doch ward der Verlust / nach der Lista / so sich der Groß-Vezier selbst geben lassen zu Esseck / drey und zwantzig tausend / die übrigen aber waren so zerstreuet / daß / nach der Uberläuffer Aussage / mehr als zehentausend Mann in der Irre giengen. Der Groß-Vezier / so die Flucht am ersten nahm / salvirte sich über die Drau nebst etlich tausend Türcken / ersoffen aber davon über zweytausend / weil die Essecker-Brucken zerrissen. Die Zahl der Todten und Verwundeten / auf der Christen-Seite / belief sich in allem auf sechshundert Mann / unter denen sich der Obrist-Lieutenant / Graf Ligneville / und Graf Tongius / drey Hauptleute / zwölff Unter-Officier / und vier Trompeter / befanden. Ein jedweder hoher General und Officier hatte tapffer gefochten / doch machte Eugenius sich vor andern berühmt. Er war mit seinem Regiment bey dem Bayrischen Corpo / welches am ersten angegriffen wurde / und hielte die feindliche Anfälle nicht allein standhafft aus / sondern verfolgte auch nachmals selbige / als sie zu weichen begunnten / so embsig / daß er / nebst dem Grafen von Castell / am ersten in das feindliche Retranchement drang. Deßwegen

wegen hatte er auch die Ehre / am ersten die Bottschafft von diesem herrlichen Sieg dem Kayser zu überbringen : Weil man billich glaubte / daß er von demjenigen / wobey er so grossen Theil gehabt / die beste Nachricht würde geben können: Er kam auch würcklich nach dreyen Tagen in Wien glücklich an / und wurde mit grossen Freuden-Bezeugungen empfangen. Einem jungen Grafen von Sintzendorff / Cornet des Savojischen Regiments / wurden in der Schlacht zwey Pferde unter dem Leibe todt / und ihm selbst von einer Stuck-Kugel der Fuß hinweg geschossen / daran er auch starb.

Commercy erobert eine Copi.

Der Printz Commercy / welcher die Volontairs unter sich hatte / that hierbey eine Action / welche billig auch nach seinem Tod der Welt zur Verwunderung vorgehalten wird. Die Leib-Compagnie von seinem Regiment hatte in einer unlängst vorgefallenen Action die Standarte verlohren / indem er nun einen Türcken zu Pferd mit einer Copi / woran eine weisse Fahne hieng / vor der Türckischen Schlacht-Ordnung herum braviren sahe / bat er den Herzog von Lothringen / bey dem er hielt / er möchte ihm erlauben / mit diesem Türcken anzubinden / damit er seinem Regiment eine neue Leib-Standarte schaffte. Der Herzog muste endlich in sein öffters Begehren willigen / worauf er heraus ruckte / und den Türcken mit der Pistol attaquirte / allein der Schuß gieng fehl / worauf sich der Türck

der

der Gelegenheit bediente / und ihm die Copi durch das Dünne der Seiten rennte. Der muthige Commercy verlohr sich hierbey gar nicht / sondern grieff mit der lincken Hand in die Copi / daß sie der Türck nicht wiederumb zuruck ziehen kunnte / aus der rechten warff er das Pistol / und fasste den daran-hangenden Pallasch / womit er den Türcken in einem Hieb Kopff und Leib theilte. Hierauf zog er das mit seinem eigenen Blut bespritzte Fähnlein aus dem Leibe / und präsentirte es dem Herzog von Lothringen / ließ auch den Cornet seiner Leib-Compagnie kommen / und ermahnte ihn / diese Standarte / die ihm sein eigen Blut gekostet / besser zu verwahren / als die vorige. Als der Kayser diese ungemeine That hörte / ließ er die Fahne / welche weiß / und mit einem Türckischen Mond bezeichnet war / abholen / und / GOtt zu Ehren / in einer Kirche aufhängen. Die Kayserin aber schickte der Commercischen Leib-Compagnie eine mit eigner Hand verfertigte Standarte.

Herzogs von Mantua Conduite bey der schlacht.

Soviel Commercy damahl wegen seiner Courage / soviel machte der Herzog von Mantua / wegen seiner Feigheit / von sich reden. Dann als er den General Caprara fragte / wo man der Schlacht am besten würde zusehen können? Und dieser antwortete / daß er bey den commandirenden Generalen bleiben müste / schiene dem tapffern Herzog diese Verwegenheit zu groß zu seyn / worauf ihm der Caprara bedeutete / daß er sich ohne alle Ge-

fahr auf dem nechst-gelegenen Berg begeben könnte / weil das Türckische Pulver so weit nicht leicht zu reichen pflegte. Der Herzog folgte dem guten Rath / und war die gantze Schlacht durch auf dem Berge / wo er / als ein anderer Moses / den Sieg erbeten halff. Weil nun denen Teutschen Reutern dergleichen Contenance bey einem Printzen gantz ungewohnet war/so gaben sie dem Berg von der Mantuanischen Tapfferkeit einen Nahmen / welchen er auch biß auf heutigen Tag behält.

Beute der Christen.

Die überaus reiche Beute/ welche in dem Türckischen Lager gefunden worden / ist nicht genugsam zu beschreiben / und wurde solche über fünff Millionen æstimirt. Sintemahl kein einiger / vom Höchsten bis zum Geringsten / gewesen / welcher nicht seine sattsame Portion bekommen hatte / daß auch die gemeine Musquetierer die Ducaten in Hüten trugen / und die Jungen und Weiber mehr Gold und Geld nahmen / als sie ertragen kunnten. Dahero auch / ungeachtet/ daß eine Maas Wein einen Reichs-Thaler galte / die Soldaten einander dannoch tapffer zutruncken. Der Churfürst in Bayrn/ gleichwie er fast selbst den gantzen Tag am meisten mit seinem lincken Flügel gegen den Feind im Feuer gelegen/ also war er auch am ersten mit seinen Trouppen / (unter welchen daß Eugenius der erste gewesen / schon oben gedacht worden) im feindlichen Lager / und nahm Besitz von dem kostbaren Gezelt des Groß-Veziers/ und noch

noch eines groſſen Baſſa / welches vierzehen Thürne hatte / und auf die funffzig tauſend Reichs-Thaler / wegen der ſehr koſtbaren Gold-Arbeit / äſtimirt wurde / indem es innwendig durch und durch mit rarer Türckiſcher Arbeit gemacht war / ſeine Schlaff-Kammer aber mit feinem Gold / ſamt dem Bett / reichlich beſtickt. In demſelben fande man einen Theil von der Kriegs-Caſſa / nebſt der Cantzley / und dem groſſen vergüldeten Roßſchweiff / wie auch vier ſtrangulirte Chriſten / welche / dem Vernehmen nach / den Groß-Vezier zum Schlagen angereitzet hatten. An Artillerie traff man ſechs und ſiebentzig klein und groſſe Stücke / zehen Mörſel / zehentauſend Centner Pulver / fünfftauſend Centner Salpeter und Pech / fünffhundert Centner Lunten / achttauſend Stück-Kugeln / dreytauſend Bomben und Carcaſſen / eilfftauſend Hand-Granaten / und eine unzahlbare Menge von Schauffeln / Hacken / und andern Schantz-Gezeuge an / weil / nach der Gefangnen Bericht / der Vezier nach gewonnener Schlacht intentionirt geweſen / alſobald vor die Veſtung Ofen zu rucken / und ſelbige wieder hinweg zu nehmen; hiernächſt bekam man ſiebentauſend Ochſen / ſechstauſend Pferde und Maul-Eſel / funffzehen hundert Cameel / ſechstauſend junge Rinder / und von anderm Viehe eine unzahlbare Menge. An Caffee / Chocolada / Zucker / Hönig / Haber / Gerſten / Mehl / Butter / Reiß / Oel / Saltz / geſaltzen Fleiſch / war

eine solche Quantität in dem feindlichen Lager / daß / ungeachtet viel davon durch die Pferde zertretten und ruiniret worden / der General-Kriegs-Commissarius Rabatta dennoch die Armee eine geraume Zeit davon hat unterhalten können. Wieviel eigentlich Türckische Fahnen erobert worden / ist unbewust / man hat aber doch derselben fünff und funffzig / nebst dem grossen Roß-Schweiff / dem Kayser nach Wien übersendet.

Nach der Gefangenen Aussage / würde der Groß-Vezier / ungeacht alles Uberredens des Teckely und anderer / sich nicht aus seinem Posten begeben / und eine Schlacht gewaget haben / wann er nicht zwey Tage zuvor deßwegen eine expresse Ordre erhalten hätte. Des folgenden Tages ward in dem Gezelt des Groß-Veziers / in Gegenwart aller hohen Generalen / GOtt vor diesen Sieg gedancket / und that Pater Marco d' Aviano über die Worte Davids: **In dich / HErr! hab ich gehoffet / laß mich nicht zu schanden werden:** eine Predigt / worbey auch das Te Deum Laudamus gesungen / und dieses Danck-Fest aus einer dreyfachen Salve aus allem groben und kleinen Geschütz beschlossen wurde. Merckwürdig ist / daß diese Action eben an dem Ort vorgegangen / wo An. 1526. der unglückliche König Ludwig eine Feld-Schlacht / und zugleich das Leben / verlohren: Und man kan wohl sagen / daß / wie dadurch zur selbigen Zeit der Sultan Solimann den

Danck-Fest in des Groß-Veziers Lager / und andere Begebenheiten.

Grund-

Grund-Stein zu Eroberung des gantzen Ungerlands gelegt: Also jetzund der Groß-Vezier dem Türckischen Kayser Solimann / zu dessen völligen Verlust / an eben derselben Stelle den letzten unglücklichen Streich verursacht. Dann hiermit sahen sich alle noch übrige Türckische Vestungen in Ober- und Nieder-Ungarn ausser Hoffnung eines Succurs / und musten sich nach und nach denen Christen ergeben: Uber dieses zog dieser Sieg auf einer Seite die Eroberung Sclavonien nach sich: Auf der andern aber wurde hierdurch Siebenbürgen auf Kayserliche Parthey gebracht. Der freche Fürst von diesem grossen / reichen / und fruchtbaren Land / Mich. Abaffi / war bißhero / ausser daß er der Pforten jährlich einen grossen Tribut / zum Zeichen der Protection / erlegen muste / zwischen beeden kriegenden Theilen neutral geblieben. In vorigen Jahren / als die Kayserlichen Waffen so glücklich in Ober-Ungarn waren / suchte man ihn zwar auf alle Weise / zu Annehmung Kayserlichen Schutzes / und Einnahm einiger Trouppen / auch Aufkündigung des Türckischen Tributs / zu bewegen: Allein er war zu schlau / als daß er sich sollte in Gefahr begeben / und wuste dannenhero tausend schöne Entschuldigungen vorzubringen / die Kayserlichen von seinem Land abzuhalten / und nur mit Reichung eines Geld- und Proviant-Vertrags zu contentiren. Solches muste man auch geschehen lassen / weil man damals

nicht wohl anderst kunnte: Doch ward im Kayserlichen Kriegs-Rath schon zu selbiger Zeit fest gestellet / bey erster guten Gelegenheit sich Siebenbürgen zu versichern: Indem es zu Ausschliessung des Teckely von Ober-Ungarn / und Erhaltung der Armee in Winter-Quartieren / wegen der vortheilhafften Lage / und grossen Uberfluß aller Nothwendigkeiten / überaus bequem war. Dieses sollte also / nach erhaltener Schlacht / die vornehmste Verrichtung seyn: Dahero man / zu Verfolgung des Siegs / in der Gegend Esseck den General Dünnewald nur mit viertausend zu Pferd / und sechstausend zu Fuß / hinterließ / und beorderte / über die Drau zu passiren / und sich mit des Banni aus Croaten Carlstädtischen Gräntz-Völckern zu verstärcken: Mit der Haupt-Armee aber alsobald über die Donau gieng / und gegen Segedin / und dann auf Siebenbürgen zumarschirte.

Des Dünnewaldischen Corpo Marche.

Sobald demnach der General Dünnewald mit seinem Corpo gegen Croaten marschirte / erhielt er Nachricht / daß gedachter Bannus den Fluß Unna passirt / die Stadt Castanowitz unversehens überfallen / eingeäschert / bey vierhundert Türcken niedergemacht / alles ausgeplündert / funffzehen gefangene Christen erlediget / und nachdem er / wegen Mangel der Geschütze / das Schloß nicht bemächtigen kunnte / sich wieder über den Unna-Fluß begeben. Der Groß-Vezier / als er diese Bewegungen der Kayserlichen Armee / und des General

General Dünnewalds Detachement / vernommen / ließ zwey Bassa zu Esseck stehen / diesen General zu beobachten / er aber nahm alles grobe Geschütz / Proviant und Munition aus Esseck / und gieng nach Peterwardein ; damit er nicht allein die Vestung Erlau möchte entsetzen / sondern auch denen Kayserlichen die Winter-Quartier in Siebenbürgen disputirlich machen. Allein weil seine Mannschafft / aus Mangel der Zelte / meistens unter freyem Himmel liegen muste / und sie dem Groß-Vezier die Schuld der grossen Niederlag zuschrieben / er auch deßwegen mit dem Janitscharen-Aga in Widerwillen gerieth / war unter denen Türcken lauter Confusion / also / daß sich der Groß-Vezier genöthiget befand / die Brücke bey Peterwardein aufzuheben / und nach Griechisch-Weissenburg sich zu begeben. Er verließ auch dabey Valcowar / Satin / Votschin / Illock / Utamaster / Zwowicz / Slanckan / Carlowitz und Peterwardein ; wie auch Sinnion / Mittcowitz / Zacowa / Marovitz und Jancowa / so alle Schlösser und Palancken waren. Als das Dünnewaldische Corpo sahe / daß sich der Feind völlig zuruck gezogen / gieng es über die Drab weiter in Sclavonien / und geraden Weegs auf Butschin / einem hohen Schloß zwischen der Drau und Sau / zu. Als man den Ort aufgefordert / und die Guarnison sich zu wehren erklärte / ließ der General Dünnewald durch General Souches / und Obrist-Lieutenant Graf Her-

berstein / welche beyde davor verwundet worden / die Lauff-Gräben eröffnen / und Batterien aufwerffen / und den Ort also beschiessen / daß sich innerhalb drey Tagen die zweyhundert Janitscharen / so darinnen lagen / auf Gnad und Ungnad ergeben musten. Die wehrhaffte Mannschafft wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht / die Weiber und Kinder aber zur Beute unter die Officier zertheilet. Hierauf / als man den Ort mit dreyhundert Teutschen besetzt / gieng General Dünnewald vor Walpo / und begrüsste diesen Ort sehr starck; schickte aber inzwischen einige Trouppen gegen Esseck / um ihnen gleichen Gruß anzukündigen / allein / da die Türcken das Schiessen vor Walpo hörten / brachten sie ihre Sachen gleich zu Schiff / und flohen nach Griechisch-Weissenburg. Worauf diese Vor-Trouppen die offne Thor vor Esseck besetzt / und also diesen importanten Ort ohne einiges Blut-Vergiessen / nebst einer ziemlichen Menge Proviant / und zwey und funffzig Stücken / erobert. Da diese Post nach Walpo kam / hatte die Besatzung / ohngeachtet sie sich Anfangs tapffer gewehrt / eben so wenig Lust / mehr Widerstand zu thun / sondern ergab sich auf Discretion. Nach Eroberung dieser beyden Vestungen wurde die Schiff-Brücke reparirt / also / daß mit diesen beyden Orten / und mit Siklos und Fünffkirchen / alle Correspondentz gepflogen werden kunnte. Hierauf nahme dieser siegende General seinen

Marsch

Marsch auf die Haupt-Stadt in Sclavonien / Possega; Es hatte sich zwar der daselbst-liegende Bassa / sobald er von dem Anmarsche der Christen benachrichtiget worden / mit mehr als tausend Türcken an einem engen und festen Paß gesetzet / und dadurch den Zugang nach dieser Haupt-Stadt schliessen wollen; weil man aber dem General Dünnewald einen andern Weeg über das Gebürg zeigte / auf welchen sich die Türcken keine Rechnung machten / als erstaunten sie ungemein / da sie sahen / wie die Vorsorge des klugen Generals ihrer List bereits vorgebogen hätte / eilten demnach nach der Stadt / plünderten sie aus / zündeten sie einiger Orten an / und retirirten sich mit ihrem Raub / so schnell sie kunnten / über die Sau. Weil aber durch die Besatzungen so vieler abgenommenen Plätze das Dünnewaldische Detachement ziemlich klein wurde / ließ dieser General das Bannisch- und Trautmannsdorffische Regiment zu ihm stossen / und gieng damit nachgehends vor die Stadt Czernick. Es hatte aber hier die Furcht die Türcken eben / wie aus Possega / vor der Christen Ankunfft heraus gejagt / und Stück / Kriegs-Vorrath / Lebens-Mittel / und anderes hinterlassen. Welches auch mit Bachras / Siror / Camminigrad und Cralowetha geschehen / und demnach dieses gantze Königreich / welches 50. Meilen lang / und halb so breit ist / mit einer Hand-voll Volcks wieder in die Bottmässigkeit ihres rechtmässigen Herrns / Leopolds / gebracht

bracht worden. Weil also den General Dünnewald das Glück so anlachte/ wollte er mit diesem sich noch nicht begnügen / sondern die Vestung Gradisca noch mitnehmen ; wodurch er das völlige Land Sclavonien in Sicherheit zu stellen/und zugleich einen festen Fuß in Bosnien zu setzen vermeynte. Allein die Türcken / als sie solches vernommen/ verliessen zwischen der Drau und Sau alles / und zogen sich bey Gradisca/ nebst dem Land-Volck aus Bosnien/ zusammen/ und warffen verschiedene Schantzen auf / damit sie Bosnien vor Uberfall und Contribution schützen möchten. Dahero / als der Obrist-Lieutenant / Graf Hofkirchen / mit etlich hundert Mann / solches in Augenschein zu nehmen / beordert wurde / befand er / daß jen- und disseits der Sau etlich tausend Türcken stunden / welche sogleich auf die Kayserliche Arrieregarde loßgiengen / daß er mit einer Wunde und einigem Verlust zuruck weichen muste. Er ließ demnach dem Gen. Dünnewald zu wissen thun/ daß Gradisca mit vielen Einwohnern besetzt / mit häuffiger Reuterey belegt / und das überige Volck in Nachbarschafft ausgetheilt ; zudeme / so müsten die Trouppen durch wüste und morastige Weege / baufällige Brücken / und ungebahnte Weege gehen ; weil aber auch der Winter allgemach herein trat / ließ sich dieser glückliche General Dünnewald mit denen grossen Conqueten begnügen / und seine Trouppen in die Winter-Quartier ziehen.

Allein/

Allein / indem wir uns durch dieſe groſſe Vortheile von der Kayſerlichen Haupt-Armee gar zu weit entfernt / und dieſe ſchon lang in ihrem verlangten Ort angekommen / ſo können wir wohl noch unterweegs / biß wir zu ihnen kommen / die beyden Schreiben des Groß-Veziers / nach der Schlacht / an den Churfürſten von Bayrn und Herzog von Lothringen durchleſen / woraus wir die gelinden Saiten / ſo die Türcken ſchon aufgeſpannt / zur Gnüge ſehen. Das an den Churfürſten war folgenden Innhalts:

GOtt / der einig und allein mächtig iſt / gebe dem Großmächtigſten und Durchläuchtigſten Herrn / dem Sultan Emanuel / obriſten Beherrſcher von Bajern / und vielen andern Landſchafften / beſtändige Geſundheit und viele Freude.

Des Groß-Veziers Brief an Churf. Bayrn.

IHr / die ihr die Ehre habt / ein Schwieger-Sohn des groſſen Kayſers der Chriſten / und gleichſam überhäufft zu ſeyn von groſſer Tapfferkeit / und ungemeiner Weisheit / nehmet doch dieſen Brief / als ein Zeichen unſerer Ehrerbietigkeit gegen Euch / und zur Reu der unrechtfertigen Waffen / ſo wir gegen

Eurem

Eurem grossen Kayser und die Christenheit bißhero geführet haben. GOTT/ welcher Aufrichtigkeit und Wahrheit liebt/ weiß/ daß wir dieses ohne Falschheit schreiben/ und seyd versichert/ daß wir seinen wohlverdienten Zorn überall fühlend/ von Hertzen geneigt seynd/ und suchen/ unsere Fehler zu verbessern/und für den Schaden/ so wir denen Christen angethan/ soviel möglich ist/ Genugthuung zu schaffen. Weßwegen wir uns zu Euch/ grosser Held/ wenden/ demüthig bittende/ daß ihr das Vergiessen so vielen unschuldigen Bluts wollet betrachten/ und gedencken/ daß es GOtt nicht angenehm ist/ und das Kriegs-Glück allein von der göttlichen Vorsehung und Geschick herkomme/ welches endlich die Demüthigen und Bereuenden aus ihren Trübsalen errettet und erlöset/ dargegen die Hoffärtigen erniedriget/ und die Blutdürstige mit schwehren Straffen heimsuchet. Nicht wollen wir Euch das Unglück/ so über uns kommen/ und wir nun die Schwehrigkeit fühlen/ wünschen; weil solches Sünden mit Sünden häuffen wäre/ sondern nur euer Mitleiden zu erwecken/ und die Großmächtigkeit zu lindern/ auch endlich zu ersuchen/ als Mittler zu seyn zwischen Eurem grossen Kayser und uns; dann es ist unmöglich/

daß

daß Er Euch / als eine demüthige und redliche Bitte um Friede / wegern oder versagen kan; und wofern Eure Durchläucht solches zuwegen bringt/daß Euer grosser Kayser zu einem Tractat mit uns zu schliessen gewillet / wollen wir den Ort der Friedens-Tractaten von Euch zu benennen erwarten; worüber wir mit Freuden der Zeit erharren / wann solche angehen solle. Die Auswürckung eines solchen Friedens wird Ew. Durchläucht Nam über die Wolcken tragen / und diesen viel herrlicher machen / als wann Ihr / als Haupt einer mächtigen Armee / Eure Feinde zerstreuet / und Städt und Länder zu Euren Füssen leget; wir wollen wohl einige Friedens-Vorschläge hierbey angefügt haben / allein / weil wir solche von Euerem Großmächtigsten Kayser / als Uberwinder / erwarten / haben wir solches aus Ehrerbietung nachgelassen. Der Himmel gebe Fried und Ruh durch Eure Tugend / und Euch dafür soviel Belohnung / als Ihr wünschen könnet.

Das an den Herzog von Lothringen lautete also:

Carl/

Carl / du grosser Held / der du führest das Heer der Christenheit.

Schreiben des Groß-Veziers an den Herzog von Lothringen.

DIr entbieten wir unseren Dienst und Gruß / und geben dir dabey zu vernehmen / wie daß uns der grosse GOtt eine geraume Zeit her gestrafft / also / daß bißhero unsere Waffen / so wir höchst-unbillig wider Euch ergriffen / fast jedesmal den Kürtzern ziehen / und wir mit unserem höchsten Verlust erfahren / daß also der erzürnte GOtt gegen uns barmhertzig / und an denen bißherigen Straffen / so wir erlitten / vergnüget zu seyn noch nicht scheinet. Zweiffeln aber keineswegs / daß der grosse GOtt hinführo an dieser Züchtigung / womit er uns heimgesucht / sich einsten ersättigen / und uns sodann in seine Gnade und Barmhertzigkeit wiederum an- und aufnehmen werde. Es kan sonsten dieses (obwoln wir es nicht verhoffen) noch ein weites Aussehen gewinnen; wir aber wünschen vor allem nichts anders / als den lieben Frieden. Dann gleichwie durch die Empörungen und Waffen denen Kriegenden alle Städte und Vestungen / Länder und Provintzen / die Welt / Menschen / Viehe und Gewächse / Nahrung und Handthierungen /

rungen / Handel und Wandel / durchgehends gesperret / verheeret und zerstöret werden ; als bewahret hingegen der edle Friede dieses alles / alle Menschen-Kinder ernähret er / und läſſt die gesegnete Gewächs in der besten Ruhe uns einsammlen ; aller Handel und Wandel / in Summa / alles erreicht seinen erwünschten Fortgang. Mit einem Wort / wie der Krieg alles in das äusserste Verderben setzet / also bringet der liebe Fried alles in das erwünschteste Aufnehmen ; welches wir von Hertzen erwünschen / uñ zweiffeln inzwischen nicht / daß ihr den lieben Frieden allen Schätzen der Welt vorsetzen werdet. Obwohl wir uns dieses Kriegs-Lasts Ursacher bekennen müssen / darumb auch billich mit so vielfältigem Verlust gestrafft worden / so begebet doch Eure Hertzen und Gemüther dahin / damit wir ein aufrecht / redlich / und beyderseits reputirlichen / wahrhafften / allgemeinen Frieden wieder aufrichten mögen / und / nach Gutachten unserer Meynungen / Euch nach Billichkeit zu befriedigen / mit nichten zu verweigern gedencken. Wo aber / alles dessen ohnerachtet / Ihr zu friedlichen Gedancken nicht geneigt seyn wollet / so bedenckt doch wenigstens das so vieler tausend Menschen diese Jahr her vergossene Blut / welches

annoch

annoch zu dem wahren GOtt um billiche Rach schreyet / damit Euch nicht dergleichen Unglück wiederfahre / und ihr etwan in weit grösseres Unglück / als in welchem wir jetzo sind / gerathen möget. Gib uns darumb / grosser Held! deine vernünfftige Gedancken zu verstehen / welche wir sodann mit grosser Ehrerbietung annehmen wollen.

Des Herzogs von Lothringen Marche gegen Siebenbürgen.

Allein diese beyde Schreiben wurden mit Stillschweigen beantwortet. Wir wollen uns derowegen zu den Marsche der Kayserlichen Haupt-Armee wenden. Diese war indessen / unter dem Herzog von Lothringen / den 28sten Augusti / zu Debrezin angelanget / nachdem sie in dem bergigten und morastigen Land unterwegs vom Regen-Wetter / Hunger und Frost / und von Tartarischen Streiffereyen / ungemein mitgenommen worden. Nachdem sie sich zu Debrezin wieder etwas erfrischt / und etliche Tage ausgeruhet / fertigte der Herzog einige Trouppen ab / die Belägerer vor Erlau / unter Marquis Dovia / zu verstärcken; den Commendanten von Zattmar aber / nebst einem Kriegs-Commissario / an den Fürsten Abaffi / mit demselben præliminaliter wegen der Winter-Quartier zu tractiren. Hierauf ruckte die Armee gegen St. Job fort / und weil der Herzog / bis die Resolution vom Fürsten Abaffi erfolgete / nicht müssig wollte seyn / hatte er in Willens / Groß-Waradein zu belagern; nachdem er aber gehört / daß sich der Fürst

Fürſt Abaffi nicht zum Winter-Quartieren bequemen / ſondern mit Geld wieder ableinen wollte / ſo aber dem Kayſer und dem Herzog nicht gelegen war / ſetzte er ſeinen Marſche gegen Siebenbürgen ſtarck fort / und wurde alſobald an den Gräntzen das erſte Schloß / Sembay / mit hundert Mann vom Seriniſchen Regiment beſetzt. Den 19ten October kam er vor Clauſenburg / und begehrte von der Stadt / die Thore zu öffnen / die es aber / mit dem Vorwand / daß ſie ohne des Fürſten Bewilligung nichts thun könnte / abſchluge. Deßwegen ließ der Herzog die Infanterie der Stadt nähern / die Stücke zuführen / und alles zur Attaque richten. Als ſie nun den Ernſt ſahe / ſchickte ſie einige Deputirte heraus / und nahm / nach Abhandlung etlicher Puncten / den Graf Guido von Stahrenberg mit ſeinem / und Seriniſchen Regiment / zur Guarniſon ein. Hierauf ruckten die Kayſerlichen fort gegen Tornburg und Weiſſenburg.

Die Siebenbürger vergleichen ſich wegen der Winter-Quartier.

Als derowegen die Land-Stände ſahen / daß ſie auf keine Weis und Weeg die Winter-Quartiere abtreiben könnten / verglichen ſie ſich mit dem Herzog von Lothringen folgender Geſtalt: (1.) Übernehmen die Siebenbürgiſche Stände die Winter-Quartiere / und wird die Miliz in Hermanſtadt / Clauſenburg / Biſtritz / Weiſſenburg / Gazabors / Waſſerhel / Deva / Samock / Schomlio / Moneſtar und Dovis geleget. (2.) Gibt zu Unterhaltung der

Militz Siebenbürgische Kübel Getraid oder Mehl sechs und sechzig tausend. Centner Fleisch neun und dreyssig tausend und sechshundert. Faß Wein siebentausend. Kübel Habern hundert und zwantzig tausend. Centner Heu hundert und vier und viertzig tausend. Bund Stroh vierhundert und achtzigtausend. (3.) Holtz / Saltz und Liechter / gibt der Wirth zum allgemeinen Gebrauch. (4.) In Geld siebenmahl hundert tausend Gulden / in folgenden Terminen / Anno 1687. den 15. November / fünff und siebentzig tausend Gulden; den 1. Januar. 1688. hundert und funffzig tausend Gulden; den 1. Febr. hundert und fünff und zwantzig tausend Gulden; den 1. Martii hundert tausend Gulden; den 1. April hundert tausend Gulden; den 1. May hundert tausend Gulden; den letzten Junii funffzig tausend Gulden. (5.) Dieses soll Siebenbürgen absonderlich / und die Stände für sich auch beytragen / doch ohne Præjuditz des Lands. (6.) Der Versammlung und Land-Tag in Hermanstadt soll der freye Abzug verstattet werden. (7.) In die Palläste des Fürsten und der Vornehmsten sollen keine Quartier gemachet / wohl aber die Bequartirende mit ehrlichen Quartieren versehen werden. (8.) Die vier Religionen in Ungarn

garn sollen ungekränckt verbleiben. (9.) So sollen auch die Freyheiten und Rechte des Fürsten und der gesamten Stände unverändert bleiben. (10.) Die Aemter und Beamten mögen / wie vormals / also auch jetzo / in ihrem Stand gelassen werden. (11.) Ingleichem auch der Siebenbürgischen Fürsten und Stände geschehene Donationes und Collationes. (12.) Die Besatzungen in denen Städten und Vestungen sollen sich durchaus nicht in die Einkünfften mischen. (13.) Es verbleiben auch alle Haupt-Zusammenkünffte und Land-Täge in dem vorigen Wesen und Würden. (14.) Handel und Wandel soll hinführo / wie bißhero / in dem vorigen Maas und Gewicht bleiben. (15.) Denen Fürsten und Ständen soll zugelassen werden / sich in ihren Wohnungen nach Belieben aufzuhalten. (16.) Wer sich von dem Fürsten und Ständen in die besetzte Oerter zur Sicherheit flüchten will / soll eingelassen werden. (17.) Lügen-Mäulern und Verläumbdern soll wider den Fürsten und Stände kein Glauben beygemessen werden. (18.) Alle Güter der Siebenbürger sollen nicht angegriffen / noch auf einige Art und Weise gekräncket werden. (19.) Die Vorspann / so bey dem Hin- und Her-Marschiren höchst-nöthig / soll man nicht zurücke

behalten. (20.) Soll alles und jedes / vermög einer General-Amnestie / vergessen / null und nichtig seyn. (21.) Weder in Hermanstadt / noch andern Orten / solle ohne Noth keine übermässige Besatzung gelegt werden. (22.) Die über Land / wegen Handel und Wandel / Reisende unverhindert und ungekräncket seyn. (23.) Häuser und Jurisdictiones der Fürsten und Stände in denen besetzten Oertern / sollen nicht gekräncket / oder einiger Massen geschändet werden. (24.) Künfftigen Frühling sollen alle Besatzungen wieder abgeführet werden / es wäre dann / daß es die Beschaffenheit des Kriegs mit sich brächte / und im Winter ein friedlicher Vergleich erfolgte. (25.) Den in denen Städten befindlichen Kriegs-Vorrath soll man unangetastet und unberühret lassen. (26.) Absonderlich aber soll aller Hochmuth von denen innen-liegenden Besatzungen verhütet werden. (27.) Die Städte sollen die Thor-Wacht mithalten / oder auf- und zuschliessen / wann der commandirende Officier es befiehlt. (28.) Man soll keinen von der Treu / so er seinem Fürsten schuldig / abwendig machen / keine Uberläuffer von Siebenbürgen annehmen / und widrigem Bericht und Informationen keinen Glauben beymessen. (29.) Die Erlaubnuß

zu

zu ertheilen / zu denen Türcken pro excubatione zu schicken. (30.) Zu Zattwaros / Czaszebes / Bistnitz / Colosswar / Monastor / Weissenburg / Hermanstadt / Dovan / Wasserhely / Docis / Somblio / sonst aber nirgends / es wäre dann anderst tractirt / sollen keine Quartier seyn. (31.) Wann Friede mit denen Türcken gemacht wird / soll es bey dem gemachten Schluß mit den Siebenbürgischen Abgesandten Iklati zu Wien bleiben. (32.) Wann Berathschlagungen vonnöthen / und der Fürst selbige halten will / sollen sie nicht gehindert werden. (33.) In denen Magazinen der Städte und Vestungen soll niemand Hand anlegen / sondern des Proviants vom Land / vermög der Tractaten / gewärtig seyn.

Der Fürst Abaffi / so Anfangs gar nicht in diese Einquartierung stimmen wollte / retirirte sich gar aus seiner Residentz Hermanstatt weiter in das Land. Der Herzog von Lothringen hingegen ließ die Kayserlichen Regimenter immer in denen angewiesenen Städten anrucken / und sie in denen Winter-Quartieren / weil es schon spat im Jahr / und zu Anfang des Novembers die Früchte ihrer Bemühungen geniessen. Uberdas hatte das Land an Victualien / und allen andern Sachen / einen Uberfluß / und zeigte der Land-Mann einen guten Willen / daß also die Soldaten bey

diesen guten Tagen die vorigen harten und gefährlichen gantz und gar vergassen. Der Herzog begab sich/ nachdem er das Commando der Trouppen dem Herzog von Croy und Graf von Schärffenberg überlassen / über Ober-Ungarn/ woselbst Caraffa gleichfalls/ als wie vorm Jahr / den Winter über commandirte / nach Wien. Welches auch die übrige hohe Generalität gleichfalls thate. Er gab zwar vor seiner Abreise scharffen Befehl/ gute Ordre im Land zu halten: Weil man auf die benachbarte Wallachey und Moldau gleiches Absehen / als Siebenbürgen / hatte; doch / dessen ungeachtet / wurde das Land sehr hart mitgenommen.

Czokau wird in Nieder-Ungarn erobert.

Unterdessen sich Siebenbürgen unter den Römischen Adler gebeuget / hatten sich die Nieder-Ungarischen Gräntz-Trouppen/ unter Anführung des Commendanten von Leopolds-Stadt/ Obristen Ariczaga/ des Schlosses Czokau genähert / und nach etlich eingeworffenen Bomben auf Gnad und Ungnad erobert / in welchem sie bey zwantzig Stück Geschützes/ einen grossen Vorrath an Lebens-Mitteln/ gefunden / den darinnen commandirenden Aga aber / nebst zweyhundert / zu Kriegs-Gefangenen angenom̃en. Nach diesen glücklich-vollbrachten Unternehmungen wurde der Obrist Ariczaga zu noch mehrern angefrischt / und gieng deßwegen gar/ mit Zuziehung des Grafens Esterhasi/ mit seinen unterhabenden Hussaren / vor die vortheilhaffte/ und vier Meil

Ingleichen Palotta.

von

von Stuhl-Weiſſenburg gelegene Veſtung Palotta. Anfangs wollte ſich zwar der Commendant wehren/ und von keiner Ubergab hören / wie man ſich aber poſtirt/ die Lauff-Gräben zu öffnen / und den Ort zu beſchieſſen angefangen / änderte er gleich ſeine gefaſſte Reſolution/ und verlangte zu accordiren. Welches ihm alſo erlaubt wurde / daß die Türcken zwar frey / aber ohne Haab und Güter / ausziehen ſollten. So den andern Tag geſchehen / und die Veſtung wieder in Chriſtliche Hände gelanget. Man fand darinnen zwölff Stück Geſchütz/ und ziemliche Beute.

Den Schluß der Campagne machte das berühmte Erlau / welches durch den Marquis Doria ſchon bey ſechs Monat lang eng war eingeſchloſſen / und mit Hunger gequälet worden. Der Commendant war darinnen Ruſtein Baſſa / ein verwegener Mann; dieſer hatte ſich gleich Anfangs vorgenommen / eher durch einen langſamen Tod ſich auszehren zu laſſen / als in die Ubergab zu willigen. Endlich aber / ungeachtet er verſchiedene ſtarcke Ausfälle that / auf alle Weis und Weeg vergebens getrachtet / Proviant in die Veſtung zu bringen / der Teckely auch denen Belägerern viele Hindernuſſen umſonſt machte/ durch Eroberung der umliegenden Schlöſſer / Sarvas / Sereth und Siroc / alle Lebens-Mittel abgeſchnitten / und die Beſatzung ſich gegen den Ruſtein auch auflehnte/ muſte er den Entſchluß faſſen/ ſich zu ergeben. Er ſchickte demnach

Erlau wird eingenommen.

nach vier der vornehmsten Türcken aus der Vestung / einen Accord zu schliessen / begehrte aber vorderist / ihme zwey Officier / und zwey Teutschen / zu den Interims-Seraskier nach Griechisch-Weissenburg zu schicken / zu erlauben / demselben den Zustand der Vestung zu berichten / und zugleich wegen der Ubergab anzulangen. Es wurde ihm aber abgeschlagen. Derowegen schickte er den andern Tag noch einmal diese vier / als den Beg von Hatwan / den Janitscharen Aga / Giaffel Chiaja / und Giongli Chiaja / heraus / und begehrte vom General Caraffa / so indessen auch vor der Vestung angelangt / ebenfalls andere Officier zu Geisseln hinein zu schicken. Hierzu wurde dann benennet Graf Solaro / ein Maltheser-Ritter / und Obrist-Wachtmeister von dem Auersbergischen Regiment / und Obrist-Lieutenant Ebeky. Die Türckische Abgeordneten verfügten sich in das Gezelt des Generals Caraffa / mit Bericht / daß sich ihr Bassa resolvirt hätte / die Vestung zu übergeben / wann diese Accords-Puncten von dem Kayser bekräfftiget würden / und der Besatzung und Einwohnern freyer Abzug und Sicherheit verstattet würde: Der Accord bestande in folgenden Puncten:

Accords Puncten von Erlau.

Wir Rustein Bassa von Erlau / und alle fürnehme Kriegs-Häupter in Erlau anwesend / der Kadi oder Ober-Richter / die Officier der Besatzung / und alle Musel-

Muſelmänner dieſer Veſtung/ ſo nun ſo lang eingeſchloſſen/ und an vier Seiten alle Päſſe verleget/ auch ſchon lange Zeit von unſerm Ottomanniſchen Sultan keine Hülffe erhalten/ noch von deſſen Miniſtris einige Barmhertzigkeit/ durch alles unſer Bitten/ Klagen/ und Vorſtellung unſers Elends/ bekommen/ bis endlich in dieſem Jahr 1098. wir von dem General Caraffa/ Feld-Herrn des Römiſchen Kayſers/ an allen Orten belägert/ und ſo bedrängt worden/ daß wir öffters unſer Leib und Seel dem König des wahren Glaubens angebotten. Ach! wieviel ſind unſer durch Hunger aufgezehret? Wieviel hat die Angſt verſchlungen? Wieviel haben die Veſtung verlaſſen/ und ſind übergelauffen? Ja wieviel haben auch den Chriſtlichen Glauben angenommen? Kürtzlich/ wir haben ſoviel Trübſeeligkeit ausgeſtanden/ als wol von Adams Erſchaffung her jemand erduldet. Weil uns nun dieſe äuſſerſte Noth gedränget/ als haben wir uns insgeſamt/ die Groſſen ſowol als Kleine/ zu unſerem Ruſtein Baſſa verfügt/ und einmüthig beſchloſſen/ die Veſtung zu übergeben/ und ihn daher bemüſſigt/ den Beg von Hatwan/ den Janitſcharen Aga/ nebſt drey andern/ einen Accord zu ſchlieſſen/ in das Chriſtliche Lager zu ſchicken;

welcher dann auf folgende Puncten geſchloſſen worden: 1.) Soll die Veſtung Erlau / zuſamt der Stadt / nebſt aller Munition / Stücken und Zugehör / ſamt der Veſtung Zugehör / bezielender Rechnungen / nebſt allen Glocken / Uhren / und was zu gemeinem Nutz der Stadt gehörig / dem General Caraffa / ohne Hinterliſt / aufrichtig und redlich eingeliefert / auch alle Minen / wo ſelbige verfertiget / angewieſen werden. 2.) Die Beſatzung von Erla ſoll mit ihrem völligen Gewehr des Mittwochs Morgens / den 13ten Tag dieſes Monats Szefer / ausziehen. 3.) Es ſoll auch allen Einwohnern von Erlau / groß und klein / beyderley Geſchlechts / auch ſo gar denen / ſo von dem Chriſtenthum abgetretten / ohne Hindernuß abziehen; die aber / denen zu bleiben beliebig / mögen ohne einigem Beding im Beſitz ihrer Güter und Wohnungen bleiben. Diejenigen Sachen / ſo denen / die abziehen / zugehörig / fortzubringen / werden zweyhundert und funffzig Karren geſtattet. Ferner ſoll auch allen / die ausziehen / frey ſtehen / vor ihr Geld Pferd / Ochſen und Karren / zu dingen; fünff Agen aber ſollen als Geiſſel in dem Lager bleiben / bis die Karren wieder zuruck kommen / und die Veſtung ausgeliefert iſt. 4.) Niemand

ſoll /

soll / unter waserley Vorwand es auch seyn möge / denen Abziehenden von ihren Gütern etwas wegzunehmen / oder / unter dem Namen eines Geschencks / abzudringen befugt seyn. 5.) Sie sollen / zu ihrer Sicherheit / über Tockay / bis Waradein / von vierhundert Teutschen zu Pferd begleitet werden; und damit selbige nebst denen Karren wieder zuruck kommen / sollen in Debrezin die fünff Aga von Erlau als Bürgen bleiben / folglich aber auf freyen Fuß gestellt; denen Erlauern aber unterwegs bis Tockay vierhundert Laib Brod geliefert werden. 6.) Alle Gefangene in Erlau sollen / sobald diese Accords-Puncten unterzeichnet und besiegelt / frey gelassen werden. 7.) Denen Türcken zu Erlau soll vergünstigt seyn / sowol hier / als auf der Reis / Lebens-Mittel zu kauffen / und ihnen deßhalben von denen Officierern Geld gereichet werden. 8.) Damit diese Accords-Puncten desto fester gehalten / und alles Zweydeutige vermieden werde / auch unser Schwur ein zuverlässiger Schwur seyn möge / als bekräfftigen wir es durch unsere Seelen / im Namen GOttes des Schöpffers / des Erdbodens / und seines angenehmsten Gesandten Mahomets; haben es auch unterschrieben mit unserer eignen Hand / und mit unserm Siegel

bekräff-

bekräfftiget / der Hoffnung lebend / ein Gleichlautendes von dem General Caraffa zu erhalten. Gegeben den 8ten Tag des Monats Szefer / im Jahr 1098.

Weil aber die Türcken wusten / daß der Groß-Sultan Amurath Anno 1596. bey beschehener Eroberung dieser Vestung/wider den aufgerichteten Accord und Glauben / die ausgezogene Guarnison niedergesäbelt/so befürchteten sie diesesmal jus talionis, und begehrten so eyfferig / daß die Capitulation von dem Kayser mögte unterzeichnet werden. Worauf der Graf von Lamberg/ nebst einem Türckischen Aga / nacher Preßburg zu dem Römischen Kayser / der sich daselbst / wegen der Krönung Josephi / aufhielt / abgeschickt / und auch unterschrieben wurde. Den 17ten December geschahe der Auszug in viertausend Seelen / worunter tausend wehrhaffte sich befanden/ und waren alle so abgemattet und erhungert / daß sie kaum gehen kunnten; so hatten sie auch keine Pferd mehr / ausser der Bassa noch dreye. Bey dem Auszug gastirte der General Caraffa den Türckischen Commendanten und Bassa auf dem freyen Feld sehr herrlich / und beschenckte ihn mit vielen Pferden / und zwey Wägen. Welches alles dem Bassa gantz frembd vorkam / und dabey sagete / daß er in sieben Monaten kein Brod gesehen / sondern sich allein mit Hirsch / der

Die grosse Hungers-Noth in Erlau.

gemeine

gemeine Mann aber bloß mit Küh-Häuten und Gras-essen erhalten / so gar / daß sie das erhärtete Leder erweicht und zugericht / auch öffters todte Aes angefallen / das Pferd-Fleisch seye vor ein sonderbar delicat Bißgen gehalten worden / und hätte das Pfund einen Reichs-Thaler gekost. Er erzehlte ferner / daß Anfangs der Bloquade in der Stadt und Vestung bey viertzig tausend Personen / und darunter viertausend Soldaten sich befunden / so meistens durch Hunger und andere Kranckheiten umkommen / und / ungeacht er mit seinen Leuten so unleidentliche Noth ausgestanden / so wäre er doch bey dem Sultan seines Kopffs nicht sicher. Als die Kayserl. Guarnison eingezogen / fand sie in der Stadt noch sechshundert Türckische Personen / so alle den Christlichen Glauben annehmen wollten / worunter hundert und achtzig Krancke; die Stadt wurde der Militz Preiß gegeben / allein der Feind hatte alles das beste auf die Wägen salvirt. Sonsten fand man noch hundert und sieben Stücke / achthundert Centner Pulver / viele Kugeln / und andere Munition / an Victualien aber nicht das geringste.

Es gieng demnach allenthalben unglücklich vor die Türcken / und solches nicht allein gegen dem Kayser / sondern auch gegen alle ihre Feinde. Solches verursachte / daß die lang unter der Aschen glimmende Aufruhr bey ihnen endlich ausbrach; dann da immer eine

Der Groß-Sultan wird abgesetzt.

schlimme

schlimme Post über der andern ankam / die Theurung in Constantinopel und allenthalben starck einrieß / wurde die Stadt vom Pöbel etlichmal in Brand gesteckt / und schrie in solcher Confusion und Unordnung öffentlich auf den Strassen: GOtt wolle nicht / daß sie in Europa wohnen sollten / die Göttliche Rache seye vor der Thür / man sollte sich nur mit den besten Sachen davon machen. So propheceyeten auch etliche Astrologi: Daß die Christen die Türcken aus Europa wieder in Asiam / woher sie ihren Ursprung hätten / vertreiben würden. Welches dann verursachte / daß viele davon zohen. Es ließ auch die Aufruhr nicht eher nach / als bis sie mit dem Kopff des Groß-Veziers / und vieler hohen Bedienten / gestillet wurde / ja endlich auch dem Sultan Mahomet das Reich selbsten kostete. Dann nachdem Siaus Bassa solchen gezwungen / ihn / durch Einhändigung des Reichs-Siegels und Fahnens / zum Groß-Vezier zu erklären / war er damit noch nicht zufrieden / sondern zog auch seinen Bruder Solimann aus dem Kercker hervor / und setzte ihn auf den Thron. Mahomet aber hingegen in eben denjenigen Kercker / worinnen sein Bruder viertzig Jahr gewest. Dieses geschahe fast eben zu der Zeit / da hingegen der Ertz-Herzog Joseph zum Erb-König in Ungarn zu Preßburg erkläret und gekrönet wurde. Die Türcken verhofften zwar / es sollte sich / mit Vertilgung derjenigen / welche sie für Urheber

Der Ertzherzog Joseph wird König in Ungarn.

ber des ungerechten Kriegs erkennten / der Göttliche Zorn wenden; allein auch bey dem neuen Sultan und Groß-Vezier hatte es eben so schlechtes Ansehen / indem die Pforte / so inn- als auswendig so voller Unruh war / daß die Klügsten ihr den unfehlbaren Fall verkündigten. Und solches hätte vielleicht wohl eingetroffen / wann es des allerchristlichsten Königs in Franckreich Staats-Interesse gelitten hätte / den Erb-Feind Christlichen Namens fallen zu lassen.

Der Anfang dieses Jahrs war Kayserlicher Seits so glücklich / daß man sich nicht ohne Ursach kunnte die Hoffnung machen / es werde der Türcken Propheceyen eintreffen / und sie aus gantz Europa getrieben werden / wann / wie gedacht / Franckreich nicht wäre meineydiger Weise ins Reich gefallen / und dem Kayser in seinen herrlichen Siegen einen Einwurff gethan. Dann bey Eintritt dieses Jahrs ergab sich das unüberwindlich-gehaltene Mongatsch. Dieses Berg-Schloß gehörte eigentlich denen Teckelyschen Stief-Kindern / Ragotzischen Erben / zu / Teckely aber hatte es besetzt / und bestunde jederzeit seine gröste Hoffnung hierinnen. Seine Gemahlin vertheidigte den Platz schon etliche Jahr wider die Kayserl. Belagerungen und Bloquaden mit ungemeiner Standhafftigkeit; da aber die sämtlichen Ungarischen Stände den Ertz-Herzog Josephum für ihren König erkläret / schickten sie auch ein ernstliches Vermah-

1688.

Mongatsch ergibt sich.

mahnungs-Schreiben an die Teckelin/ sie sollte sich / weil sie jetzt noch vom Kayser einige Gnade zu hoffen / demselben demüthigst unterwerffen / und Mongatsch ausliefern/ widrigen Falls weder sie / noch die Guarnison / einige Gnade mehr wird zu hoffen haben. Weil noch über das die Guarnison in der Vestung ziemlich uneinig war / und des Teckely Gemahlin viel unglimpffliche Worte / weil sie sich zur Ubergab nicht bequemen wollte / anhören muste / entschloß sie sich / die Kayserliche Gnade anzunehmen/ und den Ort mit Accord zu übergeben / welches den 14ten Januar. geschahe. Die Accords-Puncten sind so merckwürdig / daß wir nicht umhin können / selbige hier beyzusetzen / welche also lauten: 1.) Verspricht der Kayser allen denenjenigen / so gegenwärtig in der Vestung sind/ ob sie sich schon/ nach göttlichen und weltlichen Rechten / aller Kayserlichen Gnade verlustig gemacht/ was Standes und Würden sie wären / nemlich der Fürstin Ragotzin / ihren zweyen verwaisten Kindern / allen Officieren / Grafen / Freyherren / Edelleuten / Dienern / und völliger Besatzung / aus angebohrner Kayserlicher Milde und Gütigkeit alles und jedes/ was sie bißhero wider Jhro Kayserl. Majestät unverantwortlicher Weise verübet / völlig zu verzeihen/ und erlassen. 2.) Die Fürstin Ragotzin/ und ihre Kinder / mit weyland Fürsten Ragotzi

Accords Puncten vor Mongatsch.

gozi erzeuget / solle sich / ohne Verzug / mit genugsamen Comitat / und sicherer Convoy nach Wien begeben / daselbst in Ruhm und Frieden zu leben. Sie sollen von dannen nicht hinweg gehen können / als mit Einwilligung des Kayserſ / welcher / sowol wegen ihrer Reis-Unkosten / als ihrer Unterhaltung / nach Stands-Gebühr wird Vorsorge thun. 3.) Denen Kindern gedachter Prinzessin sollen wieder gegeben werden alle / sowol bewegliche als unbewegliche / Güter / welche sich / ihnen zugehörig / sowol in erwehnter Vestung Mongatsch / als im Königreich Ungarn / befinden. Indessen / weil der Kayser prätendiret / daß dieses Mongatsch / nebst denen Gütern / welche zu St. Miklos gehören / Domanial-Güter von der Kron Ungarn sind / und man selbige nur de facto besessen habe / als reservirt er sich / die Possession davon / bis ihm ein anders erwiesen werde. 4.) Gedachte Fürstin soll alle diejenige Vortheil / welche ihr durch den Heuraths-Contract ihres ersten Gemahls zugestanden sind / genieſſen / und so der Kayser für gut befinden sollte / sie nicht in Besitz etlicher Sachen / welche ihm wohl anständig seyn könnten / zu setzen / soll ihr ein Æquivalent dargegen gegeben werden. Ingleichem / soll sie alle bewegliche Güter haben /

welche sie durch ein Eyd erhärten wird/ daß sie ihr zugehören/ sowol in gedachter Vestung Mongatsch/ als anderwärts/ in und ausser dem Königreich. Aber sie soll auf keine Weise geniessen die Güter/ welche ihren Kindern zuständig sind/ derer Vormund der Kayser ist: Deßwegen selbiger zwey Personen von seinem Rath ernennen wird/ welchen erwehnte Frau Fürstin alle Briefschafften/ zu weyland Fürst Ragozi/ ihres ersten Gemahls Erbschafft/ darüber ein Inventarium soll aufgerichtet werden/ gehörig/ ausliefern soll. 5.) Gedachte Fürstin soll ingleichem verbunden seyn/ alle Ehren-Zeichen/ welche Graf Teckely/ ihr anderer Gemahl/ von der Pforte hat empfangen/ ingleichem alle bewegliche Güter/ welche ihm zuständig sind/ denen Commissariis Jhro Kayserlichen Majestät einzuhändigen/ worzu sie mit Eydes-Pflicht soll gehalten werden. 6.) Sie soll ihnen gleichfalls zu Handen stellen alles/ was denen/ die seiner Parthey gefolgt haben/ und gegenwärtig sich nicht in dem Platz befinden/ zuständig ist/ welches/ dem Kayser zu gut/ soll confiscirt werden: Wie auch alle Canonen und Artillerie-Zeug in der Vestung befindlich. 7.) Was die Güter der Guarnison betrifft/ sollen ihr alle bewegliche und unbewegliche Stücke

restituirt werden/ wann auch schon die Kayserliche Cammer selbige/ unter dem Vorwand von Rebellion und Feloney/ bereits eingezogen hätte. 8.) Man schleust aus von der Amnestie alle diejenige / welche nach der Hand ohne Erlaubnuß zum Königreich hinaus gehen/ oder welche directe oder indirecte mit dem Graf Teckely Correspondentz unterhalten / oder zu ihm gehen werden. 9.) Wann in Oertern / denen Kindern erwehnter Prinzessin zuständig / Kayserliche Guarnison sich befindet/ soll selbige von dannen heraus ziehen / doch alles nach Wohlgefallen des Kayserς. 10.) Der Kayser will denen Kindern erwehnter Prinzessin die Briefschafften/ welche er von denen Gütern/ die ihnen zugehören / besitzen mag / ausliefern. 11.) Gedachte Kinder sollen denenjenigen untergeben werden / welchen es Jh. Kayserl. Majest. gefallen wird/ die Sorg ihrer Auferziehung anzuvertrauen. 12.) Erwehnte Fürstin kan dem Graf Teckely keine Nachricht geben lassen von der Ubergab des Platzes/ noch von denen Ursachen/ welche sie zur Ubergab bewogen haben : Weil / indem er bürgerlicher Weise todt ist/ sie keine Gemeinschafft mit ihm haben soll. 13.) Es ist jedem von der Guarnison erlaubet/ mit sich zu nehmen / was ihm an-

gehöret / doch so / daß man ihnen keine Fuhren verstattet / sondern nur allein gemeldte Prinzessin und ihren Kindern. 14.) Alle diese Articul sollen angenommen werden in vier und zwantzig Stunden / und man soll zur Sicherheit / daß man sie getreulich will exequiren / Bürgen geben. Zwey Tag hernach soll die Guarnison ausziehen / und niemand / als gedachte Fürstin und ihre Kinder / sollen Erlaubnuß haben / in der Vestung zu bleiben / bis sie ihre Sachen in Richtigkeit gebracht. 15.) Im Fall / daß erwehnte Fürstin oder ihre Kinder diesen Tractat im geringsten zuwider handelten / soll alles dasjenige / was ihnen ist gesprochen worden / aufgehoben seyn. 16.) Der Graf Caraffa / als hierzu von dem Kayser befehlicht / verspricht seiner Seits / alles exequiren zu lassen. Dahero man keinen Argwohn haben darff / wegen der Parole / so er hiermit giebt.

Nachdem der General Caraffa in die Vestung gezogen / schickte er das darinnen gefundene Herzogliche Hütlein / welches unten zwey Finger hoch Viol-farb / dann einer Hand breit Massiv-Gold / oben aber weiß / spitzig / und die Spitze hinten angehefftet / an welcher ein schlechter Quasten von Garn war / und der Hut innwendig roth / und mit gelber Leinwad gefüttert; nebst dem von der Ottomannischen Por-

Pforten dem Teckely ertheilte / und auf Pergament mit Gold geschriebenem Commando oder Installation / dem Kayser nach Wien. Ingleichem die darzu gehörige Türckische Fahne / welche von roth-gewürffelten Zeug / an der Spitze / wie auch an dem Ort / wo man ihn fasset / hatte sie dicke / messinge / verguldete Knöpffe; wie auch den Säbel / Cafftan / und andere dergleichen Signa. In dem Zeughaus fand man viertzig Stück Geschützes / wovon das gröste eine achtzehen-pfündige / und das kleinste eine anderthalb-pfündige Kugel schiesst; drey Feuer-Mörsel / drey andere Stück / vier und zwantzig Bomben von Metall / dreyssig Carcassen / siebenhundert eiserne gefüllte Hand-Granaten / siebenhundert gläserne / sechs Petarden / und Mauer-Brecher ein und zwantzig / allerhand Art schöner Büchsen / drey metallene Musqueten / dreyhundert gemeine / neun und viertzig Janitscharen-Röhr / hundert und zwey andere Büchsen / sechs und zwantzig gemeine Carabiner / sechs und sechtzig Pistolen / ein Geschütz mit drey Läuffen / 30. breite Schwerdter / 50. Carcassen / 1000. zehen-pfündige Stuck-Kugeln / funffzehen hundert siebenpfündige / neunzehen tausend andere kleinere / dreytausend allerhand Falconet-Kugeln / zwölfftausend eiserne Musqueten-Kugeln / siebentausend bleyerne / vier Centner Pulver / vier und zwantzig Fässer Pulver und anderes. Zum Commendanten wurde nachgehends in Mongatsch gelegt Graf Jörger.

Vorrath im Zeughaus zu Mongatsch.

Des Teckely elender Zustand.

Durch die Ubergab Mongatsch wurde Teckely in einen sehr schlechten Stand gesetzt / dann hiermit wurde er völlig von Ober-Ungarn ausgeschlossen. Es bewarb sich zwar seine Gemahlin / ihn mit in den Accord einzuschliessen / und ihme die Kayserliche Gnade zuwege zu bringen / aber solches wurde ihr rund abgeschlagen. Zu gleicher Zeit bekam er noch einen harten Stoß bey Groß-Waradein durch den General Häußler / welcher ihn unversehens überfiel / aus dem Feld schlug / sechshundert Rebellen erlegte / eilff Standarten und Fahnen eroberte / und zweyhundert und funfftzig gefangen nahm / worunter den Haupt-Rebellen Genay / nebst achtzehen andern Officiern. Es kam bey so gestalten Sachen in dem Türckischen Divan aufs Tapet / der neue Sultan Solimann sollte diesen allein noch übergebliebenen unglücklichen Anstiffter des Frieden-Bruchs der Rache des erzürneten Glücks zur Versöhnung / und zugleich dem Volck zum Zeugnuß / wie sehr er diesen ungerechten Krieg hasste / vollends aufopffern; alleine die Erwegung / so man machte / daß mit seinem Kopff alle Hoffnung / mit der Zeit wieder in Ober-Ungarn einzudringen / fallen würde / erhielte ihn noch beym Leben.

Stuhl-Weissenburg ergibt sich mit Accord.

Die andere mächtige Vestung / so sich zu Anfang dieses Jahrs unter Kayserl. Gehorsam begab / war Stuhl-Weissenburg / die Kayserliche Begräbnuß- und ehemahlige Krönungs-Stadt in Nieder-Ungarn. Dieser

Ort

Ort war gleichfalls mit Hunger sehr gequälet / deßwegen streifften sie öffters aus / und bestrebten sich auf allerhand Art nach Lebens-Mitteln. Wie sie dann auch eine Christliche Convoy / so nach Palotta gewollt / verkundschafftet / sich derselben bemächtiget / und vier mit dreytausend Portionen beladene Wägen / nebst sechszehen Ochsen / erbeutet. Allein diese Beute dauerte nicht lang / daß dahero der Commendant den Hussain Bassa / in Begleitung sieben Türcken / nach Griechisch-Weissenburg abschickte / um Succurs zu begehren; als er aber mit seinem Schifflein auf der Donau an das Schloß Erdödi kam / wurde es der Commendant gewahr / und schickte einige hinaus / die Türcken zu verfolgen / und bekamen auch die sieben Türcken gefangen / der Hussain Bassa aber salvirte sich mit der Flucht aufs Land / und kam nach Valkowar. Hier vermeynte er im Türckischen Gebiet zu seyn / und begehrte in Türckischer Sprach / man sollte ihn schleunig überführen. Es empfiengen ihn aber da die Teutschen / und schickten ihn mit seinen Briefen nach Wien. Indem sich also der Commendant keine Hoffnung zum Succurs machen kunnte / und der Hunger beginnte jemehr und mehr groß zu werden / erlaubte er jedweden in der Vestung / wer Belieben hatte / aus der Stadt zu gehen / wie dann auch eine grosse Menge abgezogen / und hin und wieder von Guarnisonen gefangen wurden. Dieses verursachte die Kayserlichen /

diesen Ort noch enger einzuschliessen / und dafern er sich nicht bey Zeiten bequemen würde / mit allem Ernst selbigen anzugreiffen. Solchemnach zog sich zu Ausgang des Aprils ein Corpo von siebentausend Teutscher und Hungarischer Militz zusammen / und langte den 1. May vor Stuhl-Weissenburg an. Der Commendant in Leopold-Stadt / Obrist Ariezaga / fieng gleich darauf an / den Ort enger einzusperren / und nahm selbsten Posto an dem Ofner-Thor; bis an die lincke Hand aber besagten Thors lagerte sich der Vice-General von Raab / Esterhasi von Galantha. Anfangs wehrten sich die Türcken mit starcken Ausfällen zu Roß und zu Fuß / da man sie aber über den innwendig starck zusetzenden Hunger / auswendig mit Gewalt anzugreiffen begunnte / verlangten sie / nach sieben-tägiger Wehrung / eben wie Erlau / nemlich / daß der Accord gleichfalls vom Kayser unterschrieben würde / zu capituliren / so ihnen auch erstattet wurde. Die Türcken aber / dreytausend Seelen starck / worunter doch nicht mehr als achthundert Soldaten / und deren nur fünffhundert gesund waren / wurden den 10ten May nach Illock convojiret. Man fand in dem Ort wenig Lebens-Mittel / und haben die Türcken nur bey zwölff oder vierzehen Kühe / und etliche Pferde / noch übrig zum Hinausführen gehabt; wie dann viele von dem gemeinen Volck mit Hunden / Katzen / Ratzen / Mäusen / und andern unnatürlichen Speisen /

sich

sich zuletzt sättigen müssen. Hingegen war das Zeughaus mit so reichem Vorrath an allerhand Kriegs-Materialien angefüllet / daß man fast eine kleine Armee damit versehen kunnte. Unter denen Mörseln war einer / aus welchem man eine Bombe von zweyhundert Pfund werffen kunnte. Der Stücke waren an der Zahl neun und siebentzig / darunter viel von ungemeiner Grösse / insonderheit sahe man einige von Kayser Ferdinando I. Maximiliano II. Rudolpho II. auch von Leopoldo. An gutem Pulver fand man sechshundert und acht und sechtzig Centner / acht und achtzig Centner Bley / sieben und siebentzig Centner Salpeter / fünffhundert und zwey und viertzig Bomben / siebenhundert Granaten / nebst einer grossen Menge von Stück-Kugeln / Lunten / Eisen / Feuer-Laitern / Wägen und dergleichen. Zur Besatzung wurden hernach / auf Kayserliche Ordre / fünffhundert Teutsche / unter Baron von Weltzenberg / hinein gelegt.

Sonsten giengen / bis zu völliger Eröffnung des Feldzugs / sowol in Ungarn / als Sclavonien und Croaten / verschiedene Scharmützel zwischen denen Partheyen vor / deßgleichen wurden auch einige Schlösser erobert / als Halmad / Ratzka / und andere: Welche zwar nicht von gar grosser Consequentz waren / doch allezeit denen Türcken zu grossem Schaden gereicht.

Inzwischen / ehe die Kayserliche Armee aus ihren Winter-Quartieren in Ober-Ungarn

Miß-Verständnuß in Siebenbürgen wird beygelegt.

und Siebenbürgen aufgebrochen / hatte es zwischen denen Siebenbürgischen Ständen und der einquartirten Militz einige Miß-Verständnuß gegeben. Der Fürst Abaffi wendete viele Klagen wider die Kayserliche Soldateſca ein / und weiln der General Caraffa eben so hefftig sich wider ihn zu beschwehren hatte / kam es dahin / daß er mit Caraffa eine neue Capitulation einrichten muste / Krafft deren er / samt denen Ständen / den Türckischen Schutz gäntzlich absagte / und im Gegentheil des Kayſers / als Erb-Königs in Ungarn / und dessen Nachfolger / Protection annahm. Zu Bekräfftigung dessen / haben gedachte Stände in Covar / Huß / Georgen- und Cronstadt / etliche tausend Mann von denen Truppen in der Besatzung zuruck behalten. Vom Kayser hingegen verhofften sie / daß er sie hinwiederum in ihren Statutis, Privilegiis, und absonderlich Exercitio Religionis confirmiren / und die Succeſſores des Fürstenthumbs bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten schützen würde. Nachdem nun diese Tractaten von den hohen Principalen ratificirt / so sollten zwar alle Vestungen in Siebenbürgen denen Kayserlichen eingeräumt werden / allein es widersetzte sich / gegen des Fürstens Willen / der vornehmste Paß Cronstadt / dannenhero ruckten / auf des Fürstens Geheiß / die Kayserliche und Siebenbürgische Militz selbst davor / den Ort mit Gewalt zu zwingen. Ob sich nun wohl die Innwohner durch einen

Gold-

Goldschmied und Schuhmacher / als Urheber / aus Anstifftung des Teckely / widersetzten; so wurden sie doch bald / als sie den Ernst mit etlichen Bomben-einwerffen gesehen / zum Bahren getrieben / die Rädels-Führer aber durch den Fürsten Abaffi vom Leben zum Tod durch das Rad gebracht.

Nachdem nun General Caraffa in Siebenbürgen alle gute Anstalt gemacht / begab er sich den 26sten Martii / auf Kayserl. Ordre / mit einem Corpo von achttausend Mann / aus Siebenbürgen gegen Lippa / selbigen Ort zu attaquiren / und überließ das Commando allda dem General Veterani. Und obschon das grosse Regen-Wetter einige Verzögerung und Hindernuß darein machte / so kam man doch endlich den 18ten Junii davor an / und fassste / wegen der nahe-liegenden Baumgärten und Bergen / bis zweyhundert Schritt von der Mauren Posto / verfertigte in der Nacht eine Batterie / und fieng an / den andern Tag die Stadt starck zu beschiessen / also / daß man bis Abends eine Breche legte / daß zwantzig Mann in Fronte anlauffen kunnten / welches auch / ungeachtet die anlauffende Soldaten gantz unvermuthet einen sehr tieffen Graben vor sich funden / so glücklich ablief / daß die Stadt erstiegen / und alles in der ersten Furie / ausser was sich auf das Schloß geflüchtet / niedergemacht wurde. Man fand darinnen von Vieh und Leder einen ziemlichen Vorrath / ingleichem zehentausend Saltz-Steine /

Lippa wird eingenommen.

Steine/ deren jeder drey Gulden werth. Den folgenden Tag begunnte man das Schloß auch mit Macht anzugreiffen/ und als man etliche Bomben und Carcassen einwarff/ thaten sie/ wegen der Enge und Menge der Leute/ einen solchen Schaden/ daß der Feind dadurch zum Accord genöthiget wurde. Dieser wurde aber ihnen nicht erstattet/ sondern die völlige Besatzung/ welche über zweytausend starck sich befand/ samt dreytausend Weib und Kindern/ musten sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben/ da dann die Türcken/ nebst denen schönen Weibern/ denen Officieren der Armee/ die übrige Beute aber/ als Roß/ Vieh und anders/ den gemeinen Soldaten durchgehends ausgetheilt wurde. Die Weiber und Kinder/ unter acht Jahr/ wurden nach Temeswar convojirt. In dem Schloß fand man achtzehen Stuck/ siebenhundert Centner Bley/ zweyhundert Centner Pulver/ eine grosse Menge Kugeln/ und gegen fünffhundert Kübel Frucht/ welches alles in dem Schloß blieb. Bald hernach muste sich auch das Schloß Lugos/ an der Temes/ ergeben/ worinnen die Kayserlichen acht Stück/ einen Mörsel/ viele Munition und Lebens-Mittel/ fanden. Karansebes sollte es auch gelten/ es wurde aber der Anschlag von einem Rätzen verrathen. Hiernächst ließ man sich auch Kayserlicher Seits ernstlich angelegen seyn/ die hier und dar befindliche Guarnisonen im Zwang zu halten; absonderlich wurden/ nebst

Gyula

Gyula und Geno / die drey Haupt-Vestungen / Groß-Waradein / Sigeth und Canischa / sehr eng eingeschlossen / die herum-liegende Landschafften in Contribution gesetzt / alle Zufuhr gesperret / und die nahe bey erwehnten Vestungen gestandene / und theils auch zusammen-gebrachte Früchte ruinirt und verbrennet / auch eine grosse Menge Vieh im Angesicht der Feinde weggenommen und fortgeführet. Es suchten zwar die Türcken / mit starcken Ausfällen und Streiffen solchen Schaden zu verhüten / oder wenigstens zu rächen: Allein sie kamen mehrentheils mit Verlust und blutigen Köpffen wieder heim. Auch halff sie nichts / daß sie denen Christen die Göttliche Rache / wegen so vorsetzlicher Verderbung der Früchte / vorhielten; dann sie bekamen zur Antwort: Warumb sie es Anno 1683. in Oesterreich so freventlicher Weise / ohne alle Ursach / gethan? Musten also jetzo die Türcken eben diejenige Straff fühlen / welche sie vorher so vielfältig denen Christen boßhafftiger Weise / und ohne gehabte Ursach / zu empfinden gegeben.

Der Kayserl. Armee Absehen auf Belgrad.

Ob nun also schon die Kayserlichen Völcker / bey Anfang gegenwärtiger Campagne / nicht geringe Vortheile über die Türcken erhalten / so war doch damit ihr eigentliches Absehen vor dieses Jahr noch nicht erreichet. Das Haupt-Dessein der Kayserlichen Armee war auf Griechisch-Weissenburg / den Schlüssel zu Ungarn / gerichtet / deßwegen zohe sich auch

auch im Frühling die gantze Armee bey Esseck nicht allein / allwo der Rendesvous bestimmet war / zusammen / sondern es wurden auch durch ausgeschickte Detachementen / zu desto besserer Sicherheit und Bedeckung der Truppen / hie und da die im Weeg gelegene Vestungen und Päsſe angegriffen / und bemeistert.

Eugenius wird General-Feld-Marschall-Lieutenant.

Unser Printz Eugenius von Savoyen / der / in Ansehung seiner grossen Meriten und Tapfferkeit / vom Kayser dieses Jahr zu einem General-Feld-Marschall-Lieutenant gnädigst ernennet wurde / folgte der Kayserlichen Haupt-Armee nach / und sahe / bey so glücklichem Anfang des Feldzugs / Gelegenheit vor sich / seinen Helden-Muth in der neuen Charge zu zeigen / und sich in den Augen des Churfürstens von Bayrn / welcher ohnedem schon ein besonder Estime / wegen vielfältig-geschehener Proben der Tapfferkeit / gegen seine Person trug / und in den schwehrsten Occasionen gern um sich hatte / auch sich seiner auf das nützlichste bediente / zu weisen. Und weil durch alle die bißherige Eroberungen / die wir zu Anfang dieses Jahrs durchgegangen / der Weeg gebahnt worden zu dem Sieg / wovon unser Printz so grossen Ruhm davon getragen / so haben wir sie billich mit Stillschweigen nicht vorbey gehen können / obschon Eugenius nicht selbsten darbey war / sondern seine Trouppen in die Winter-Quartier geführt.

Dem

Dem Vornehmen der Kayserlichen Armee aber war noch sehr hinderlich die an der Donau gelegene Vestung Illock. Deßwegen / als der General Caprara zu Essek angelanget / und die Nothdurfft daselbst veranstaltet / gieng er mit einer Parthey von sechshundert Reutern / und zweyhundert Dragonern / aus / diese Vestung zu recognosciren. Welches aber der Feind auf alle Art zu verhindern getrachtet. Er setzte sich in eine Moschea vor der Pforten / und suchte / die Christen durch continuirliches Feuer abzuhalten / daß dahero der General die Dragoner absteigen / und auf sie Feuer geben ließ. Da aber der Feind nichts darnach fragte / commandirte er kleine Trouppen zu Pferd / denen Dragonern zu succuriren / bis endlich der Feind gezwungen wurde / die Moschea zu verlassen / und in die Stadt zu fliehen. Weil aber der General Caprara nicht starck genug war / muste er diß mal wieder abziehen. Als sich nun indessen die Kayserliche Haupt-Armee gegen Essek genähert / und wegen grossen Wassers ohnmöglich eine Brucken schlagen kunnte / setzte solche der General Caprara / wiewohl nicht ohne Noth / mit Schiffen über / und brach gegen Illock auf. Die Türcken / so darinnen dreytausend Mann starck waren / als sie von der Kayserlichen Armee hörten / packten ihre beste Sachen zusammen / steckten die Stadt / samt dem Schloß / in Brand / und nahmen über Hals und Kopff / theils zu Wasser / theils

Illock wird verlassen.

zu

zu Land / die Flucht. Hierauf kam man alsobald der Stadt zu Hülff / und errettete noch viele Häuser. Von Vorrath fand man wenig darinnen / ausser achtzehen vernagelte Stücke / zwey Feuer-Mörsel / und etwas Kupffer-Geschirr. Der Pulver-Thurn brannte gleichfalls oben / doch errettete man noch zwey Centner Pulver. Nachdem nun dieser Ort ohne Blutvergiessen erobert / besetzte solchen der General / und wendete sich mit der Armee gegen Butschin. Der General Caraffa aber / so sich unter Weegs des Schlosses Lugas bemächtiget / wurde täglich erwartet / umb sich mit seinem Corpo mit dem General Caprara zu conjungiren. Deßwegen wurde über den Donau-Strom / bey Erdödi / eine Brücke verfertiget / damit er mit seinem vielen Proviant aus Siebenbürgen darüber passiren könnte; man schlug auch bey Darda etliche Brücken über den Moraſt / vor die Regimenter bey Darda.

Unterschiedliche Unternehmungen wegen Belgrad.

Weiln man nun in Willens hatte / Belgrad zu belägern / und damit solches desto sicherer vorzunehmen wäre / marschirte Printz Ludwig von Baaden mit einem Detachement von sechstausend Mann vor Gradisca / in Sclavonien / damit / nach Eroberung dieses Orts / der Printz jenseits / die Haupt-Armee aber disseits der Sau gegen Belgrad gehen / und an einem bequemen Ort über diesen Fluß eine Brücke schlagen könne. Als nun die Haupt-Armee über Butschin nach Peterwardein

dein gieng/ fand er dieſes gleichfalls verbrannt und verlaſſen. Es wurde aber vor rathſam erachtet/ ſolchen Platz wieder zu befeſtigen/ umb allda ein Magazin vor die Armee aufzurichten/ auch eine Schiff-Brücke über die Donau/ zu Unterhaltung der Communication mit Ober-Ungarn/ zu ſchlagen. Uber welche/ ſobald ſie fertig war/ der General-Wachtmeiſter Wallis und Häußler mit vier Bataillonen und ſechs Eſquadronen marſchiret/ und das feſte Schloß Titul an der Theiß zur Ubergab gezwungen. Wodurch das gantze Land zwiſchen der Theiß und Donau in Sicherheit geſetzt worden. Man war nun nur noch durch den Sau-Fluß von Griechiſch-Weiſſenburg abgeſondert/ und beſtunde die Armee in ſechs und ſechtzig tauſend auserleſener Mannſchafft. Allein ſie war ohne Ober-Haupt/ und dieſes war vielleicht auch die Urſach/ welche bis hieher das Haupt-Unternehmen verzögert hat; ſintemal der Herzog von Lothringen durch das Fieber zu Bette gehalten wurde/ und der Churfürſt von Bayrn/ welcher bißhero nur allezeit eine halbe Armee en Chef zu commandiren verlangte/ das Commando von der gantzen nicht annehmen wollte. Denn theils der Verdruß/ daß man ſein Verlangen in vorigen Jahren nicht hat erfüllen wollen/ oder vielmehr erfüllen können/ weil es unmöglich war/ die Armee zu zertheilen; theils die Nachbarſchafft von Oeſterreich/ deſſen groſſe Progreſſen/ ſowol als Unterdru-

Chur-Bayrn will das Commando nicht annehmen.

ckung / ihm sehr gefährlich schienen / weckte die alte Jalousie zwischen Oesterreich und Bayrn / welche bißher die Gemeinschafft der Gefahr / und die genaue Verbündnuß durch die Kayserliche Prinzessin / in etwas verringert hatte / wieder auf. Darbey kein Zweiffel ist / daß nicht Franckreich / sich dieser Gelegenheit zu bedienen / meisterlich sollte gewust haben; welches destomehr zu fürchten war / weil Bayrn fast jederzeit mit Franckreich einerley Interesse hat; nun aber / durch das Versprechen eines Stucks von der Spannischen Succession / weiters angelocket wurde. Man merckte dieses / sobald der Churfürst um Bezahlung der ruckstündigen Schulden in Wien anhalten ließ. Weil es nun die damahligen Conjuncturen durchaus nicht litten / ihm einigen Vorwand zum Miß-Vergnügen an die Hand zu geben / als muste man Geld von Venedig auf Zinß entlehnen / ihn zu befriedigen. Als darauf sein Rival / der Herzog von Lothringen / wegen Kranckheit verhindert wurde / das Commando der Armee anzutretten; sahe man solches / als eine schöne Gelegenheit / an / ihn wieder völlig auf Kayserliche Seite zu bringen. Allein der Kayser muste wider Vermuthen eine abschlägige Antwort vernehmen / so / daß er gezwungen wurde / seinen Obrist-Hof-Cantzler / den Grafen von Stratmann / abzuschicken / umb den Churfürsten darzu zu erbitten. Wie sich nun solcher endlich bequemte / trat er die Reise zur Armee alsbald an / und

arrivirte

arrivirte den 28sten Julii auf der Donau zu Peterwardein / unter dreymaliger Lösung der Stücke.

Hierauf brach die Kayserliche Armee gleich folgenden Tags auf / und setzte sich zu Michaloczola; darauf marchirte sie den 3ten Augusti bis nach Zemen / eine Meil Weegs vom Sau-Fluß / in Willens / nach etlichen Rast-Tägen den Sau-Fluß zu passiren. Die Proviant- und andere Schiffe / wie auch hundert Back-Oefen / so auf Schiffe gebauet waren / giengen indessen der Armee an der Seiten nach / die Donau hinunter. Es stunde zwar auf der andern Seiten davon Jeghen-Bassa / welchen unruhigen Kopff der neue Sultan und Groß-Vezier / um ihn von fernerer Widerspenstigkeit abzuziehen / an statt des Bassa von Belgrad / zum Seraskier von Ungarn gemacht hatte / mit der Türckischen Armee / und hoffte / mit Hülffe des Teckely / den Churfürsten abzuhalten: Allein dieser ließ sich nicht abschröcken / und ruckte den 6ten Augusti ferner nach Semlin / allwo er das Lager eine Viertel-Meil von Griechisch-Weissenburg / auf einer Höhe / von welcher diese Stadt wohl zu sehen / schlug. Während dieser Zeit beschleunigte Printz Ludewig von Baaden seinen Marsche in Sclavonien dergestalt / daß er / zu Anfang des Augusti / sich ohnweit Castanowitz befand. Weiln aber / wegen vielfältigen Marschirens und grosser Hitz / sein Corpo etwas abgenommen / und dahero einige

Marche gegen Belgrad.

Eugenius wird in Sclavonien geschickt.

ge Verstärckung von der Haupt-Armee verlangte / wurde Printz Eugenius von Savovojen beordert. Das Hannoverische Regiment zu Pferd / nebst den Mecklenburgischen / und vier Compagnien vom Nigrellischen Regiment zu Fuß / zusammen viertausend Mann / ihme zuzubringen. Unser Printz aber fand sich nach dem allezeit fleissig bey der Belagerung ein. Den 7ten Augusti ließ der Churfürst die Armee an den Ort des Sau-Flusses / wo man ihn zu passiren vermeynte / anrucken / man fand aber bey Annäherung / daß der Fluß breiter wäre / als man geglaubt hätte. Man sahe auch die Zigeuner-Insul / auf welche man übergehen wollte / dergestalt mit Teckelisch- und Türckischen Völckern besetzt / und der Arm / den man vorhero passiren muste / so breit / daß man zweiffelte / ob die zu Handen habende Schiffe / zu Schlagung der Brücke bis zu gedachter Insul / langen würden. Man suchte und fande deßwegen weiter oberhalb der Insul einen bequemen Ort / und ehe es der Feind gewahr wurde / brachte man den 7. Augusti / bey Untergang der Sonnen / viele Schiffe ins Wasser / und machte den Anfang zum Uberseßen. Gegend Abend hörte man etliche feindliche Schüsse / und kurtz darauf die Schallmeyen und Janitscharen-Trommeln / daß man dahero besorgte / der Jeghen-Bassa und Teckely würden von diesem Vorhaben Nachricht bekommen haben ; dessen aber ungeacht / trung der Churfürst auf die Marchi-

Uberseßung über die Sau.

rung

se waren ganz ausserordentlich. Den 13. May zehlte man schon vor Turin 160. Canonen, 80. Mörser, 100000. Stuck-Kugeln, 11000. mahl tausend Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, 800. Canoniers, 280. Bombardierer, 300. Minirer, 64. Bataillons und 80. Escadrons. Den 14. May hatte man bereits an den Circum- und Contra-Vallations-Linien zu arbeiten angefangen. Die Belagerung hatte der Herzog de la Feuillade auf sich genommen, da hingegen der Herzog von Vendome, als Generalissimus, den Prinzen Eugenium beobachten und ihme in Piemont einzudringen verwehren wolte. Zu dem Ende hatte er von Verona biß Rovigo alle Posten an der Etsch besezt, und sich anfänglich bey Rivoli, nachmahls aber bey Castelbaldo starck verschanzt. Natürlicher weise hätte der Herzog von Vendome dieses nicht nöthig gehabt, sintemahlen seine Armee weit stärcker, als des Prinzens seine war. Er hielte aber, als ein kluger General, für das rathsamste, alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen und verwahrete sein Retranchement mit 42. Canonen, in dem er gar wohl wuste, mit was für einem General er zu schaffen hatte. In solchem Zustand verblieben die Sachen biß zu Ende des Monaths Junii. Nachdem aber der Fürst von Anhalt-Dessau mit 10000. Mann Kayserlicher Hülfs-Völcker in dem Kayserlichen Lager angelangt war, hub der Prinz Eugenius sein Lager bey St. Martin auf, und begab sich mit der

Helffte seiner Armee nach Castelbaldo, da immittelst der Fürst von Anhalt mit der andern Helffte bey St. Michael stehen blieb. Hieselbst bemächtigte sich der Prinz Eugenius in kurzer Zeit, und ohne den geringsten Verlust der wohlbevestigten und besezten feindlichen Posten Mazi und Abadia, welche der Feind ohne Noth verließ, ſd daß man sich in diese seine Aufführung nicht zuschicken wuste, da er sich zumahlen von dar biß nach Canda zuruck zog. Es hatte zwar der Prinz Mine gemacht, diesen Posten anzugreiffen, doch war es nur eine Finte, die an einem andern Ort vorgenommene Passage über den Etsch-Fluß zu befördern, welche auch von dem Obristen la Battee in selbiger Nacht geschehen war: Da es aber an diesem Ort so leicht zugienge, machte sich der Prinz Eugenius auch diese Gelegenheit zu Nutz, gieng mit der Armee, ohne sich aufzuhalten, über die Etsch, über den Tartaro und zulezt über den Po fast ohne alle Hindernis, indem der Feind überall wich, und sich voller Schrecken hinter den Fluß Mincio retirirte, ja so gar verschiedener Orten Stücke und Bagage im Stiche ließ.

Bey diesen Umständen gieng der Herzog von Vendome aus Italien nach denen Niederlanden, und überließ das Commando der Französischen Armee dem Herzog von Orleans, welchem der Marschall von Marsin aus verschiedenen Ursachen, und so gar mit heimlicher Ordre, war zugegeben worden. Dieser Prinz fand bey

seiner

seiner Ankunfft die Armee in einer grossen Standhafftigkeit und die Sachen in solchem Zustand, daß demselben fast nicht mehr zu rathen war. Es hatte der Herzog von Vendome die Schantz an der Etsch einmahl versehen, und solches stund nicht mehr zu ändern. Der Prinz Eugenius hatte sich jenseits des Po-Flusses schon bey Sancta Bianca gelagert, und durch ausgeschickte Detachemens auf allen Seiten verschiedener Posten bemächtiget. Es fiengen die erschrockenen Feinde schon an, den Muth sincken zu lassen. Diesem nach hielte der Herzog von Orleans seine Macht für zu gering, um sich dem Prinzen Eugenio zu wiedersetzen, und forderte dahero von dem Herzog de la Feuillade eine schleunige Hülfe, welcher, wie wohl ungern, ihme zwanzig Bataillons und die Cavallerie nach Proportion zuschickte. Hätte sich der Herzog von Orleans dieser erhaltenen Verstärckung bedienet, um den Prinzen Eugenium in seinem Marsch aufzuhalten, oder auch ihme eine Schlacht zu lieffern, so wäre dadurch das Versehen des Herzogs von Vendome vielleicht wieder gut gemacht worden. Er hinterließ aber dieselbe dem General Medavi, um dem General Wetzel und dem Prinzen von Hessen-Cassel auf den Dienst zu lauren, wodurch er zwar diesen bey Castiglione della Stivere eine kleine Schlappe beybrachte, darüber aber alle Gelegenheit versäumte, den Prinzen Eugenium aufzuhalten und den Entsatz von Turin zu verwehren, wodurch er

vol-

vollends den ganzen Handel verderbte. Der Prinz gieng von einem Posten zum andern, und eroberte unterwegens immer einige Oerter. Er bemächtigte sich der Stadt Regio und machte die 500. Mann, die solche besezt hielten, zu Kriegs-Gefangenen: In dieser Vestung fanden die Kayserlichen 26. Canonen, wie auch viele Waffen und Munition.

Nach dieser Expedition sezte die Armee ihren Marsch ohne alle Hindernis fort. Die Soldaten hatten keine andre Feinde zu bestreiten, als Durst und Hitze; Die heissen Sonnen-Strahlen und der dicke Staub fiel ihnen überaus beschwehrlich, und quälete auch das Vieh, in dem die Pferdte nicht weniger, als ihre Reuter, dabey zu leiden hatten. Dessen ohngeachtet kam man immer weiter, wiewohl nicht so geschwinde, als der Prinz Eugenius es wohl gewünschet hätte. Nach vieler erlittenen Mühe gieng endlich die Armee zu Isola über den Canaro, als woselbst der Herzog von Savoyen eine Brücke oberhalb Asti hatte verfertigen lassen. Derweilen daß die Armee daselbst Rast-Tag hielte, erhub sich der Prinz Eugenius zu Ende des Augusti nach Carmagnola zu dem Herzog von Savoyen, welcher ihme entgegen gieng, da sie denn beyde ins Haupt-Quartier nach Motta sich begaben. Hieselbst beschlossen sie den Marsch der Armee zu verändern, und sie wegen Bequemlichkeit des Wassers über Villa-Stellon fortrucken zu lassen. Dahin kam die

Armee

Armee den 30. Augusti, wornach sie sich den 1. Sept. mit denen Truppen des Herzogs von Savoyen conjungirte. Diese bestunden in 9000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferdt. Die Infanterie wurde dem Grafen von Santena anvertrauet, daß er währendem Treffen eine Convoy von Pulver und Kriegs-Munition bey ersehender Gelegenheit in die Stadt bringen solte, wiewohl man bey glücklich erfolgtem Sieg dieser Hülffe nicht bedürffte. Den 4. Sept. gieng die ganze Armee zwischen Carignan und Montcalier über den Po, und sezte sich bey Chiari. Den 5. marschirte sie weiter fort, und zwar so zu rechter Zeit, daß man sich einer Französischen Convoy von 800. mit Pulver, Mehl, Gewehr und anderer Munition beladenen Maul-Eseln, welche von Susa unter Bedeckung von 500. Pferden nach der feindlichen Armee gieng, bey Pianezza bemächtigte und das Schloß hinweg nahm. Doch entgiengen dieser Gefahr 200. Maul-Esel, welche in dem Französischen Lager glücklich anlangten.

Nach diesem glücklichen Streich begaben sich der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius in das Schloß Pianezza, und liessen die völlige Armee über den Fluß Doria gehen, so daß der rechte Flügel an diesem Schloß, der lincke aber an der Venerie, woselbst auch das Haupt-Quartier war, zu stehen kam. Inzwischen war der Herzog von Orleans mit seiner Armee auch in das Französische Lager vor

Turin eingeruckt. Da nun bey seinem Anwesen grosser Kriegs-Rath gehalten wurde, und die Haupt-Sache dabey in Berathschlagung kam, beschloß man die Belagerung fortzusetzen, welches auch mit schlechtem Nachdruck und grossem Verlust geschahe.

Nunmehro kam der Augenblick heran, welcher der Sache den Ausschlag geben solte. Turin hatte sich von dem 26. May biß auf den 7. Sept. tapfer gehalten. An diesem Tage aber rieß die Uneinigkeit unter der feindlichen Generalität ein. Der Herzog von Orleans wolte mit der Armee ausrucken und dem Prinzen Eugenio eine Schlacht lieffern, und dieser Meinung pflichtete die meiste Generalität bey. Darwider stellte sich der einzige Marschall von Marsin, welcher nachmahls an seinen Wunden starb, und führte seine Ursachen an, welche man nachdrücklich widerlegte. Es war an dem, daß man in dem Kriegs-Rath die Meinung des Herzogs von Orleans, als einen gemeinschafftlichen Raths-Schluß wolte gelten lassen, als erwehnter Marschall eine Königliche Ordre aus der Taschen hervor zog, welche ausdrücklich mit sich brachte, daß man im Fall einer Action den feindlichen Angriff hinter den Verschanzungen erwarten solte. Der Herzog von Orleans kunte hierüber seinen Verdruß nicht bergen und sagte in der ersten Hitze: Weil ich hier nur eine Nulle bin, so darf ich nur fortgehen, und das je eher je lieber. Man

span-

ſpanne mir nur eine Poſt-Chaiſe an. Deſſen ohngeachtet blieb er doch da, und war nur darauf bedacht, wie er ſich beſtmöglichſt in guten Defenſions-Stand ſetzen möchte. Den 6. Sept. kam die Kayſerliche Armee ins Angeſicht des Feindes. Man ſchickte ſich ſo gleich beyderſeits zur Schlacht an, welche des andern Tages erfolgen ſolte. Den 7. Sept. marſchirten die Kayſerlichen bey anbrechendem Tag auf den Feind los, welcher ſich biß an die Zähne verſchanzt, die Stura zur rechten, die Doria zur lincken, und das Capuciner-Cloſter, Notre Dame de la Campagne im Centro hatte. Die Kayſerliche Infanterie marſchirte auf 8. Colonnen, die Granadierer vornen an. Die Artillerie war nach Proportion unter die Infanterie ausgetheilet. Der rechte Flügel ſchloß ſich an die Doria und der lincke an die Stura. Die Cavallerie folgte erſtlich auf 6. Colonnen und hernach Brigaden-Weiſe. Niemahls hat man etwas prächtigers geſehen, als dieſen Marſch. So bald das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, ruckte die Infanterie mit geſchultertem Gewehr biß an den Fuß der Verſchantzung. Biß dahin hatte der Feind beſtändig aus 40. Stücken geſpielet, und die Teutſche Tapferkeit dadurch nur mehr angeflammet. Nunmehro gieng das Feuer der Mouſquetterie an. Die Ungleichheit des Erdreichs machte, daß der lincke Flügel eine Zeitlang das feindliche Feuer allein ausſtehen muſte,

ste, wodurch er ein wenig zuruck gehalten wurde. Als dieses der Prinz Eugenius sahe, stellte er sich mit entblöstem Gewehr an die Spitze des lincken Flügels, und erstieg in einem Augenblick das feindliche Retranchement, wobey er das feindliche Feuer so wohl, als der gemeine Mann ausstunde, wie denn einer von seinen Edel-Knaben und ein anderer von seinen Hauß-Bedienten an seiner Seiten erschossen wurden, er auch selbsten mit dem Pferdt stürzte: Der lezt-verstorbene Herzog von Würtemberg forcirte auch das vor ihme stehende Retrenchement, wornach er so gleich Posto fasste, sich der feindlichen Stücke bemächtigte, und selbige wider den Feind kehrte. Der Herzog von Savoyen und der General Rhebinder griffen das Centrum an, dessen sie sich nach einem harten Streit gleichfalls bemeisterten. Der rechte Flügel unter dem Prinzen von Sachsen-Gotha fand einen harten Widerstand in dem Schloß Luscingue, so die feindliche Verschanzung flanquirte, und woraus der Feind ohnaufhörlich feuerte. Diese Action war die blutigste, dessen ohngeachtet bemächtigte er sich auch dieses Postens. Endlich triumphirte man auf allen Seiten, und zu gleicher Zeit ließ man die Cavallerie durch die Lucken anmarschiren.

Alle diese erfochtenen Vortheile hatten dem Feind den Muth nicht benommen. Er sezte sich

wieder

wieder und formirte eine Linie, welche von neuem angegriffen und bald gänzlich über einen Hauffen geworffen wurde. Da war nun kein Gefecht mehr, sondern eine Verfolgung der Flüchtigen. Einige flohen gegen den alten Thier-Garten, andere nach der Doria-Brücke, der gröste Hauffen aber über die Po-Brücke, worüber ihrer viele in die Hände der Kayserlichen fielen, oder in dem Po ersofen. Die Teutschen Reuter hielten dafür, sie thäten unrecht, wenn sie Leute, welche mit solcher Bestürzung flohen, tödeten, welches auch die Ursach ist, warum viele Feinde das Leben erhalten. Die Anzahl der Gefangenen war weit grösser, als die Anzahl der Todten. Der Marschall von Marsin starb an seinen Wunden und der Herzog von Orleans trug auch einige Blessuren davon, nachdem er sich in dieser Action durch seine Tapferkeit sehr hervorgethan. Des Mittags war der Sieg bereits völlig erfochten und die Stadt entsezt. Man wendete den übrigen Tag an, unterschiedliche Cassinen und Redouten einzunehmen. Des Abends zog der Herzog mit dem Prinzen Eugenio in die Stadt triumphirend ein. Die Beute war ungemein und die Frucht des Sieges so groß, daß nachdem man sich in folgendem Jahr des Königreichs Neapolis wieder bemächtiget, und die Franzosen aus Italien, Savoyen und Piemont gänzlich vertrieben, Italiens Freyheit nunmehro wieder hergestellet und

behaup-

behauptet wurde. Denn eben die Göttliche Vorsehung, welche zwey Jahr zuvor durch ein einziges Treffen dem Teutschen Reich seine Freyheit wieder geschencket, wolte die von Italien auch durch ein gleiches Wunder der Tapferkeit unsers Eugenii gleichfalls in Sicherheit stellen.

Leben und Helden-Thaten des Durchlauchtigsten Prinzens Eugenii Franciſci von Savoyen, Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Fünfftes Buch.

Innhalt.

Kurze Erzehlung deſſen, was im Jahr 1706. in denen Niederlanden und in Spanien vorgefallen, wie auch der Campagne am Rhein

Unternehmung auf Toulon und Verrichtungen des Prinzens Eugenii im Jahr 1707.

Feldzug in denen Niederlanden, am Rhein und in Spannien in eben dieſem Jahr.

Eroberung des Königreichs Neapolis.

Campagne von Anno 1708.

Eugenius commandirt in Flandern.

Zuſtand der Sachen bey ſeiner Ankunfft.

Wichtige Unternehmung des Herzogs von Vendome auf das Mitternächtliche Flandern.

Schlacht bey Audenarde.

Eroberung der Linien bey Ypern.

Belagerung von Ryſſel.

Eroberung von Gent, Brügge, Plaſſenthal.

Campagne von 1709.

Ver-

Vergebliche Friedens-Vorschläge im Haag.
Schlacht bey Malplaquet.
Eroberung von Mons oder Bergen im Hennegau.
Campagne von 1710.
Conferenzen zu Gertrudenberg.
Eroberung der Französischen Linien, wie auch vieler Vestungen.
Tod des Kayſers Josephi.
Carl VI. besteigt durch einmüthige Wahl den Kayserlichen Thron.
Eugenius commandirt bald am Rhein, bald in den Niederlanden, erobert Bouchain und Quesnoy.
Suchet die Königin in Engelland bey der Alliauz zu erhalten.
Campagne von 1712.
Stillstand der Waffen zwischen Engelland und Franckreich 1712.
Friede zu Utrecht 1713.
Campagne am Rhein.
Friede zu Rastatt 1714.
Ludwig XIV. Tod.
Ludwig der XV. gelangt zur Regierung.
Der Herzog von Orleans wird Regent von Franckreich, 1715.
Allgemeiner Friede in Europa, welcher aber nicht lange währet.

GLeichwie durch zwey Haupt-Schlachten der Ruhestand in Teutschland und in Italien wieder hergestellt worden war, also musten auch zwey Haupt-Treffen in denen Niederlanden, dem Glück der Waffen den völligen Ausschlag geben und den unsterblichen Ruhm unsers Heldenmüthigen Prinzens Eugenii vergrössern helfen, dem Herrschsüchtigen Franckreich engere Grenzen setzen, und sowohl

des

des Kayserlichen Hauses, als auch des ganzen Römischen Reichs Wohlfahrt von neuem gründen und bevestigen. Ehe wir uns aber in die Erzehlung derselben einlassen, müssen wir zuförderst noch mit wenigen anführen, was im Jahr 1706. und 1707. in Italien, in Spanien, in Franckreich, am Rhein und in denen Niederlanden ferner merckwürdiges vorgefallen.

In denen Niederlanden waren die Franzosen im Jahr 1706. nicht viel glücklicher gewesen, als in Italien. Die Armeen waren frühzeitig ins Feld geruckt, und so hatte sich zwar die Französische unter dem Churfürsten von Bayern und dem Marschall von Villeroy sich unter Löwen hinter dem Dill-Fluß gelagert, da hingegen der Herzog von Marlbouroug in der Gegend von Mastrich und von Tongern sein Lager aufgeschlagen hatte. Da nun beyde Armeen einander aufsuchten, und eine Schlacht lieffern wolten, geriethen sie den 23. May, an dem Heiligen Pfingst-Tag gegen 8. Uhr des Morgens an einander, da es denn bey Ramillies zu einer Haupt-Schlacht kam, in welcher die Franzosen den kürzeren zogen. Ein fast vertrockneter Bach scheidete beyde Armeen von einander. Der Marschall von Villeroy schloß seinen rechten Flügel an die Mehaigne, und dieser bestund in dem Königlichen Haus, welches von 8. Brigaden Infanterie unterstützt wurde. Vor dem rechten Flügel lag das Dorff Franquenie, worein etliche Bataillons gelegt wurden, so bedeck-

te auch das Dorff Ramillies die Infanterie zur rechten, und das Dorff Offuz die zur lincken. Die Armee des Herzogs von Marlbouroug schloß sich mit dem rechten Flügel an Foliz gegen über von Entreglise und mit dem rechten an die Mehaigne ganz nahe bey Franquenie. Das Groß der Armee hatte Jandroville im Rucken und in diesen Ort legte man das Corps de Reserve oder den Hinterhalt. Um halb 12. Uhr fieng man an einander zu beschiessen, und um halb drey ließ der Herzog von Marlbouroug Entreglise attaquiren, woselbst aber seine Völcker zuruck getrieben wurden. Da es ihme auf dieser Seiten nicht glücken wolte, commandirte er einige Bataillons das Dorff Franquenie anzugreiffen. Diesen Posten forcirte der Herzog von Marlbouroug, darüber aber geriethe die Cavallerie in ein hartes Gefecht, wobey das Königliche Haus unter Anführung des Churfürstens von Bayern, zwar tapfer ansezte, zulezt aber der Gewalt weichen muste. Mittlerweile hatten 12. Bataillons das Dorff Ramillies angegriffen und nach einem hitzigen Streit erobert, worauf sich die Franzosen mit dem Rest des lincken Flügels in ziemlich guter Ordnung zuruck zogen. Die Cavallerie vom lincken Flügel sezte sich hernach auf der Höhe zwischen Offuz und dem St. Andreas Berg. Da war aber kein Aufhalten mehr. Die Franzosen flohen und ihre Flucht brachte ihnen grossen Schaden. Da sie sich von ihren Häuptern verlassen sahen, liessen sie

aus

aus einander, warffen das Gewehr nieder, und lieſſen ihre Artillerie und Bagage im Stich. Der Churfürſt von Bayern und der Marſchall von Villeroy flohen nach Löwen, die geſchlagene und zerſtreute Armee aber denen nächſten Veſtungen und Städten in Brabant zu.

Dieſer Sieg zog für die Alliirten glückliche Folgen nach ſich. Brüſſel, Mecheln, Liere, Gent, Brügge, Audenarde und andere geringere Plätze wurden von den Franzoſen verlaſſen. Antwerpen gedachten ſie zwar zu erhalten, es muſte ſich aber auch dieſe Stadt nach einer kurzen Belagerung ergeben. Hierauf bemächtigte man ſich noch von Oſtende, Menia, Dendermünde und Ath.

Alles muſte denen Alliirten dieſes Jahr nach Wunſch gelingen. In Spanien brachten ſie Catalonien, nebſt einem Theil von denen Königreichen Valentia und Arragonien unter ihre Gewalt. Nachdem auch der Lord Galloway ſich der Städte Alcantara, Merialva, Coria und Ciudad Rodrigo bemeiſtert, gieng er gerades Weges nach Madrit und ließ Carl III. zum König ausruffen. Da aber Franckreich neue Hülfs-Völcker nach Spanien ſchickte und ſich König Carl III. zu Saragoſſa aufhielte, erklärten ſich die Spanier für Philippum von Anjou, und müſſigten dadurch den Lord Galloway Madrit wieder zu verlaſſen.

Im Elſaß machte Fort-Louis beyde Theile am Rhein aufmercksam. Die Teutſchen hatten

es dergestalt eingeschrenckt, daß ihme die Zufuhr von allen Seiten gesperret war, dahero die Franzosen es zu entsetzen suchten. Indessen kam Villars den 25. April zu Straßburg und Marsin den 28. zu Zabern an, und brachten eine Armee von 50000. Mann zusammen, dahingegen der Prinz Louis von Baaden kaum 12000. Mann hatte. Villars hätte ihn gern in die Mitten genommen, es merckte aber der kluge Marggraf den listigen Streich, besezte Hagenau, und zog sich in der Nacht nach Bischweiler und Drusenheim zuruck, und von dar über den Rhein, wodurch die Franzosen Gelegenheit bekamen, Fort-Louis mit frischen Lebens-Mitteln zu versehen. Drusenheim wurde hierauf von der Teutschen Besatzung verlassen und Hagenau gieng den 7. May mit einer schönen Artillerie, sammt der Besatzung, verlohren. Man gieng zwar noch einmahl über den Rhein, in dem Vorsatz die Französischen Linien anzugreiffen, welche Villars von Lauterburg biß nach Weisenburg hatte aufwerffen lassen, richtete aber nichts aus und bezog die Winter-Quartiere. Dieses war des Prinz Louis von Baaden lezte Campagne, denn er starb den 4. Januarii 1707.

Die Campagne von Anno 1707. war an wichtigen Begebenheiten nicht weniger fruchtbar, als das vorige. Man streckte beyderseits alle Kräfften daran, und machte weit aussehende Anschläge. Unter andern nahmen der Herzog

von

von Savoyen und der Prinz Eugenius eine Unternehmung vor, deren Ausführung der Cron Franckreich nicht anders als fatal hätte seyn können, wenn sie glücklich wäre von statten gegangen. Es war nehmlich dieser Anschlag auf die Eroberung des berühmten See-Haven Toulon angesehen, dessen Verlust der Cron Franckreich unermeßliche Summen würde gekostet haben. Ludwig XIV. der zeitlich davon Nachricht erhielte, stellte zweyen der berühmtesten Feldherren in Europa den Marschall von Thesse entgegen, welcher auch alle Pässe auf das sorgfältigste verwahrte.

Der Prinz Eugenius reisete den 1 Julii von Turin ab, und kam mit denen Vor-Truppen zu Limon glücklich an. Der Marsch gieng hiernächst über das Gebürg Scarena, wornach der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius den Var-Fluß, über welchen sie in Provence eindringen musten, in eigener Person recognoscirten. Eine Englische Flotte, welche die Armee zu Lande secundiren solte, war derselben immer an der Seiten, und führte alle zu einer wichtigen Belagerung benöthigte Kriegs-Munition am Bord, worunter 100. Stuck Canonen, 72000. Stuck-Kugeln, 40. Mörser und 30. biß 40000. Bomben waren.

Die Passage über den Var-Fluß zu erleichtern, legte der Prinz Eugenius mit dem Admiral Schowel die Sache so an, daß er unter der Anführung des Ritters Norris fünf Kriegs-

Schiffe biß an den Einfluß des Stroms rucken ließ, so dann aber 600. Mann in flache Schiffe sezte, welche sich hernach der feindlichen Schanz biß auf einen Mousqueten-Schuß näherten. Der Admiral Schowel war, nebst dem Ritter Norris, selbst dabey. Die feindliche Cavallerie, welche ganz blos stunde, sahe sich durch das Feuer der Canonen bald genöthiget, die Flucht zu ergreiffen und zog einen Theil der Infanterie nach sich. Der Admiral sezte, bey solcher Unordnung des Feindes seine Mannschaft ans Land, und ließ den überbliebenen Rest in dem Retranchement von der Seiten angreiffen. Da nun auch diese umringet zu werden besorgten, verliessen sie die Schanz und zogen sich gleichfalls zuruck, wodurch dann die Passage eröfnet und alle Hindernüsse aus dem Wege gehoben wurden.

Nachdem solche bewerckstelliget worden, beschloß man in einem an Bord des Admirals gehaltenen Kriegs-Rath, gerade auf Toulon loß zu gehen, welche Stadt man auch den 24. Julii ins Gesicht bekam. Hieselbst hatte der Feind ein verschanztes Lager auf dem St. Anna Berg, in welchem ausser 6000. Schanzern und 3000. Mann Land-Miliz, 26. Bataillons regulirter Truppen unter dem Marschll von Thesse befindlich waren. Zur rechten stieß es an das Glacis und die Fronte war mit 100. Canonen besezt. In einer andern Verschanzung an dem Paß bey dem St. Antonii Berge lagen 10. Bataillons,

und

und in einer dritten zur rechten des Schlosses Messicy 15. Bataillons.

Diese zu einer guten Defension gemachten Anstalten, schreckten die Alliirten von ihrer Unternehmung nicht ab. Nach gehaltenem Kriegs-Rath commandirte man 3000. Mann, den Feind, der sich auf einer Höhe verschanzte, unverzüglich anzugreiffen, welches auch mit solchem Nachdruck geschahe, daß der Feind weichen und diesen Posten verlassen muste. Man bemächtigte sich auch so gar des St. Catharina Berges, welcher die Stadt commandirte; doch nahm der Feind eine Zeitlang hernach diesen Posten wieder ein. Dieser Zufall machte, nebst verschiedenen andern verdrießlichen Umständen, daß der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius die Belagerung aufzuheben beschlossen. Ehe aber noch der Abzug erfolgte, ließ man Stadt und Haven durch die Englische Flotte bombardiren.

Dem Kriegs-Volck einen neuen Muth zu machen, belagerte der Prinz Eugenius die Stadt Susa, einen wichtigen Paß, dadurch Piemont verschlossen und der Eingang ins Dauphine eröfnet werden kunte. Die Stadt ergab sich bald, und nachdem man sich derer Forts de la Brunette und de Catinat bemächtiget hatte, ergab sich die Besatzung, die sich ins Schloß gezogen hatte, den 3. Oct. auf Discretion, da sich dann des Prinzens Eugenii Hochfürstl. Durchl. wiederum nach Turin erhuben. Die mißlungene

Unterredung auf Toulon war zwischen denen Alliirten in der Absicht vorgenommen worden, daß man durch Eroberung dieses wichtigen Platzes eine Communication zur See mit denen aufgestandenen Camisards in Sevennes erhalten und dieselben in ihrem Aufstand unterstützen, Franckreich aber die Last eines einheimischen Kriegs empfinden lassen möchte. Wäre der Herzog von Savoyen bey Ausführung derselben so geschwinde zu Werck gegangen, als es der Sachen Wichtigkeit erforderte, so hätte er reussiren können; denn in dergleichen Unternehmungen ist die Beschleunigung der Geheimnüsse unumgänglich nöthig. Man muß in solchen Fällen seinen Feind den Donner fühlen lassen, ehe er noch den Blitz gesehen. So machten es vormahls Alexander und Cäsar, und der Prinz Eugenius hat dieser Maxime ebenfalls so viele wunderwürdige Successe zu dancken gehabt, daß wohl zu glauben ist, er würde, wenn er bey dieser Vorfallenheit das Commando allein gehabt hätte, dem Feind nicht Zeit gelassen haben, seine Truppen zusammen zu bringen und Toulon zu retten.

Derweilen, daß dieses vorfiel, bemächtigte sich der Kayser des Königreichs Neapolis. Diese Eroberung zu befördern hatte der Prinz Eugenius mit dem Cardinal Pignatelli und mit dem Herzog von Monteleone ein geheimes Verständnus errichtet, durch deren Beystand dieses höchstwichtige Werck mit solcher Geschicklichkeit eingefädelt

fädelt und so schleunig und glücklich ausgeführet wurde, daß der Graf von Daun sich mit der Kayserlichen Armee kaum gezeiget hatte, als die Feinde schon ausgetrieben waren.

Am Rhein-Strohm erhielten die Franzosen dieses Jahr einige Vortheile, in massen sie unter dem Villars die schlecht-verwahrten Stollhofer-Linien forcirten und selbige der Erden gleich machten, welches man nicht verhindern kunte. Der Villars trieb hierauf in Schwaben und Francken grosse Brandschatzungen ein, retirirte sich aber über Hals und Kopf/ als er von dem Anmarsch des Churfürstens von Hannover Nachricht erhielte. Dessen ohngeachtet wurden die Franzosen den 24. Sept. von dem General Mercy bey Offenburg geschlagen, und so dann die Ettlinger Linien angeleget und mit denen, die noch auf dem Schwarzwald stunden, zusammen gehenckt.

In Flandern wuste der Herzog von Vendome, als ein wohl versuchter General seine Sachen so einzurichten, daß man ihme nichts anhaben kunte, wie denn der ganze Sommer blos mit Marschen und Contra-Marschen zugebracht wurde. In Spanien hingegen wurden die Sachen König Carl III. durch den Verlust der Schlacht bey Almanza vollends zu Grund gerichtet. Diese merckwürdige Action fiel den 25. April vor. Der Lord Galloway, welcher nur defensive hätte agiren sollen, wagte selber eine Haupt-Schlacht, und ward von dem Herzog

von Berwick aufs Haupt geschlagen. Die Armee des Lords Galloway bestund aus Engelländern, Holländern und Portugiesen. Der gröste Theil der Engelländer und Holländer wurden in die Pfanne gehauen, weil sie im Streit lange anhielten. Die Portugiesen wurden verschonet, weil sie die Vorsichtigkeit hatten, das Hasen-Panier bey Zeiten aufzuwerfen. Auf der Wahlstatt blieben in die 5000. Der Gefangenen waren noch mehr. Die Uberwinder bemächtigten sich der gesammten Bagage, eroberten auch 25. Fahnen und Standarten. Der Verlust der Uberwundenen hätte nicht grösser seyn können, wie denn auch die Königreiche Valentia und Arragonien und ein Theil von Catalonien darüber verlohren giengen.

Bey solchen Umständen und da nunmehro die Sachen im Reich und in Italien in erwünschten Stand gesezt waren, Franckreich hingegen in Spanien und denen Niederlanden theils grosse Vortheile erfochten, theils aber auch durch die kluge Anführung des Herzogs von Vendome, denen Alliirten Waffen bißhero die Waage gehalten, war man nunmehro zu Anfang des 1708. Jahres ernstlich darauf bedacht, wie man in Catalonien und denen Niederlanden auch zurecht kommen möchte. Hätte der Kayserliche Hof zwey Eugenios gehabt, oder aber diesen unvergleichlichen Helden zertheilen, und zugleich in Catalonien und in denen Niederlanden sich seiner glücklichen Tapferkeit bedienen können, so

hätten

hätten Ludwig XIV. und Philippus V. den Nachdruck seiner Waffen zugleich empfinden dörffen. So aber war nur ein Eugenius, und um diesen hielten eines theils Ihro Catholische Majestät, König Carl III. andern theils aber Engelland und Holland, innständigst an, weilen er den Sieg seiner Waffen aller Orten mit sich führte. In Catalonien solte er Schlachten gewinnen und König Carls Angelegenheiten wieder in guten Stand setzen; In Flandern aber des Feindes Macht brechen und denen Allürten Vestungen einräumen. Kayser Joseph, glorwürdigsten Andenckens, war in seiner Entschliessung lange zweiffelhafftig. Eugenium kunte er nicht zertheilen, wolte ihn auch weder König Carln, noch den Alliirten, gänzlich versagen. Da man aber die Sachen in denen Niederlanden für weit gefährlicher und wichtiger hielte, als die in Catalonien, gieng endlich der Schluß dahin, daß Eugenius in Flandern und der Graf Guido von Stahrenberg in Catalonien commandiren solte. Diesem nach wurde unser Prinz aus Italien zuruck beruffen, und der Haupt-Zweck der wichtigsten Angelegenheiten unter seinem Präsidio in Berathschlagung gebracht, anbey aber beschlossen, daß er mit einem starcken Detachement nach Flandern gehen und sich mit dem Herzog von Marlbouroug conjungiren solte, um mit ihme gemeinschafftlich und mit vereinigten Kräfften wider den Feind zu agiren, welchem Entschluß zu Folge er sich allmählich zum Feldzug rüstete.

Da

Da aber verschiedene Unterhandlungen auf dem Tapet waren, welche an dem Kayserlichen Hof nicht wohl ausgemacht werden kunten, musten Seine Hochfürstl. Durchleucht auf Kayserlichen Befehl dieserhalben an verschiedene Teutsche Höfe, und von dar nach Holland reisen, um die wichtigsten Sachen mit denen Reichs-Fürsten selbst auszumachen, so dann aber in dem Haag sich mit dem Herzog von Marlbouroug zu abouchiren, und denen gemeinschafftlichen Berathschlagungen wegen künfftiger Kriegs-Operationen am Rhein und in denen Niederlanden so wohl daselbst, als an dem Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Hof beyzuwohnen. Dem Prinzen Eugenio war bereits zu Anfang des vorigen Jahres, nach Ableben des Prinzen Louis von Baaden, die erledigte Reichs-General-Feld-Marschalls-Stelle von dem Reich einmüthig übertragen worden; Weil man aber den Herren Marggrafen von Bayreuth, als ältesten General-Feld-Marschallen, nicht disgustiren, Eugenius auch, um die in Italien erlangte Vortheile nicht wieder zu verscherzen, von dannen nicht zuruck kehren wolte, sondern das General-Gouvernement in dem Herzogthum Mayland übernommen, so hatte der Herr Marggraf das Commando allein behalten, selbiges aber, seines hohen Alters wegen, zu Ende der Campagne von selbsten aufgegeben. Diesemnach hätte nun Eugenius dieses Jahr die Reichs-Armee am Ober-Rhein commandiren sollen. Es befand sich aber

da-

damahls die Reichs-Armee in so elender Verfassung, daß ihme niemand zumuthen kunte, das Commando zu übernehmen, er auch dazu bey so gestalten Sachen nicht die geringste Lust hatte. Da nun endlich am Kayserlichen Hof auch der Entschluß gefasst worden war, daß er nebst dem Herzog von Marlbouroug in Flandern commandiren solte, suchte man den Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg nunmehro dahin zu bereden, daß er das Commando der Reichs-Armee, an des Prinzens statt, übernehmen möchte, welches Seine Churfürstliche Durchleucht auch endlich in Erwegung des gemeinen Bestens auf sich nahmen. Diese Veranstaltungen, und denn auch die Ubernehmung einiger Auxiliar-Truppen, und die Berathschlagung derer Kriegs-Operationen, waren die Ursach seiner Reise, welche er den 26. Martii in Begleitung des Grafen Moritz von Sachsen, des jungen Prinzens Eugenii, derer Obristen Philippi und Offeln, und derer zwey General-Adjutanten, des jungen Grafen von Rabutin und des Grafen von St. Julian, antrat. Die Reise gieng erstlich nach Dreßden, woselbst er mit dem König Augusto sich unterredete. Von dar gieng er nach Hannover, und besprach sich mit dem Churfürsten wegen des Ober-Commando am Rhein. Nachdem er im Haag angelanget, hatte er verschiedene Conferenzen mit dem Raths-Pensionario, und als zwey Tage hernach der Herzog von Marlbouroug auch daselbst eintraff, concertirte

tirte er mit unserm Prinzen und denen Deputirten der Herrn General-Staaten, was die Alliirte Armee in folgendem Feldzug in Flandern unternehmen solte. Von dar gieng der Prinz Eugenius nach Hannover zuruck, um die Operationes am Rhein mit dem Churfürsten ferner zu concertiren. Bey seiner Durch-Reise zu Leipzig traff er den König August daselbst wieder an, und conferirte noch mit Ihro Königlichen Majestät, wegen Uberlassung einiger Truppen, die in Flandern dienen solten. Und bey seiner Zurückkunfft nach Wien stattete er Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät von dem Succeß seiner Negotiation schuldigsten Bericht ab.

Nachdem nun auf solche Weise alles zum künfftigen Feldzug concertirt war, fiengen die nach Flandern bestimmten Truppen den 20. May an zu marschiren, und versammelten sich bey Gundershausen auf dem Hunds-Rucken in die 36000. Mann starck. Diese bestunden aus 6. biß 8000. Mann Hessischer Völcker, aus denen Kayserlichen Cuirassier-Regimentern Palsi und Visconti, einem Savoyischen Dragoner Regiment, denen den Winter über im Rieß gestandenen Chur-Pfälzischen Völckern zu Pferd und zu Fuß, und 6000. Mann Chur-Sächsischer Truppen, worunter auch des Königlich-Polnischen und Chur-Sächsischen General-Feld-Marschalls Ogilvy Regiment zu Fuß mit begriffen war. Diese Bewegung veranlasste den König in Franckreich gleichfalls eine Armee an

der

der Mosel zu formiren, und dem mit 10000. Mann daselbst stehenden Marquis de St. Fremont biß auf 35000. Mann zu verstärcken, inmassen aus dem Elsaß 15. Bataillons und 25. Escadrons, und aus denen Besatzungen in Flandern 20. Bataillons und eben so viel Escadrons dazu stossen solten. Es kam auch der Churfürst von Bayern wircklich den 9. Junii mit einem Detachement von 10000. Mann bey oberwehntem Marquis zu Saar-Louis an, und nicht lange hernach conjungirte sich mit ihnen der Marschall von Berwick bey Folckingen, giengen so dann über die Saar und schlugen 4. Brücken über die Saar und Mosel, um sich nach denen Bewegungen des Prinzens Eugenii zu richten, und gegen seine Unternehmung auf das vorsichtigste zu verwahren.

Mittlerweile brach der Prinz Eugenius den 4. Junii zu Wien auf, conferirte zu Franckfurth mit dem Churfürsten von Maynz und von Hannover und mit dem Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, so dann auch im Schlangen-Baad mit dem Holländischen Minister, Herrn Grafen von Rechtern und zu Coblenz mit dem Churfürsten von Trier, wornach er sich zu seiner Armee erhub, und selbige den 29. Junii bey Alcken, vier Stunden oberhalb Coblenz, über die Mosel gehen ließ, und mit der Kayserlichen und Chur-Pfälzischen Reuterey so geschwinde fort gieng, daß er in kurzer Zeit mit derselben bey Düren anlangte. Den 5. Julii sezte er seinen

Marsch

Marsch nach Brabant über Aachen und Mastrich fort, und da seine Truppen nicht ehender als den 15. oder 16. Julii zu Brüssel ankommen kunten, gieng er mit der Post voraus, damit er ja keine Gelegenheit versäumen möchte, auch bey Abwesenheit seiner untergebenen Völcker, seinen Helden-Muth blicken zu lassen und denen Alliirten mit seinem klugen Rath beyzuspringen.

Unter der Zeit, daß der Prinz Eugenius von einem Teutschen Hof zum andern reisete und alles an denselben nach seinen Absichten einzurichten bemühet war, brachten die Franzosen ihre vornehmste Macht in Flandern zusammen, damit sie denen Alliirten in Zeiten vorkommen könnten. Ihre Armee, welche der Alliirten überlegen war, commandirten der Herzog von Burgund und der Herzog von Vendome. Zu Anfang der Campagne ließ es sich fast an, als ob man, wie vor einem Jahr, einander nur auf den Dienst lauren und weiter nichts vornehmen wolte. Beyde Armeen stunden einige Wochen lang nahe bey einander, ohne das geringste zu unternehmen. Es hatte sich die feindliche, nach einigen Veränderungen des Lagers, endlich bey Genap und Braine la Leu, und die Alliirte bey Vos-Capel und Terbanck gelagert. Von dar aus beobachteten sie einander und schienen keine andere Absicht zu haben, als daß eine die andere den Schaden des ersten Aufbruchs über sich zu nehmen nöthigen möchte. Ehe man sichs

aber

aber versahe, hatte der Herzog von Vendome mitten unter dieser Inaction eine wichtige Unternehmung ausgesonnen und ausgeführet, vermittelst deren er sich ganz unvermuthet der Städte Gent, Brügge und Plassenthal, mithin aber des ganzen Spanischen Mitternächtlichen Flanderns bemächtiget hatte. Durch diesen glücklichen Streich hatte er einen nicht geringen Vortheil erhalten, sintemahlen er dieses reiche und fette Land leichtlich behaupten und von daraus das ganze Holländische Flandern und einen Theil von Brabant in Contribution setzen, die Schiffahrt mit denen Provinzen gegen Niedergang unterbrechen und denen Alliirten die Communication mit diesem Lande abschneiden kunte. Und diese wichtige Unternehmung hatte er mit einer geringen Anzahl getreuer, kühner und geschickten Leute in zwey mahl 24. Stunden den 5. und 6. Julii ins Werck gerichtet, und damit die Alliirten sein Vorhaben nicht hindern könnten, alle Brücken über den Dender-Fluß abwerfen und alle Pässe verrennen lassen.

Diesen Verlust nahm man, um der Consequenz willen, Alliirter Seits sehr zu Herzen, und wuste kein ander Mittel diese Sache in vorigen Stand zu setzen, als daß man je eher je lieber denen Franzosen eine Schlacht liefferte. Verschiedene Bewegungen, die der Feind machte und wodurch sein Marsch aufgehalten wurde, gaben dem Herzog von Marlbouroug Zeit und Gelegenheit, sie einzuholen. Er eilete allenthal-

den dem Feinde nach und übersezte seinen Marsch, denselben zu erreichen. Den 7. Julii gedachte er ihn an dem Paß über den Dender-Fluß zum Stand zu bringen und fiel ihme in die Arrieregarde, ohne daß die Franzosen Mine machten, sich zu wehren. In diesem Zustand waren die Sachen als der Prinz Eugenius bey der Armee anlangte. Die Gemüther waren sehr erhizt, die Schlacht beschlossen, der Ausgang aber ungewiß. Der Feind sezte sich zwischen die Schelde und Dender, und die Alliirten blieben disseits des Flusses bey Asche, um daselbst auszuruhen, biß sie einen bequemen Ort zum Uebersetzen gefunden hätten. In einem gehaltenen Kriegs-Rath wurde von neuem beschlossen, die Feinde unaufhörlich zu verfolgen, und sie, wo man nur an sie kommen könnte, ohne Erwartung der Kayserlichen im Anmarsch begriffenen Truppen anzugreiffen. Man ließ dahero die Truppen in aller Eil anmarschiren, und den 11. Julii waren beyde Armeen schon einander im Gesichte. Es war der Feind selbigen Tages bey Gavern über die Schelde gegangen. Solches thaten die Alliirten auch bey Audenarde. Das Terrain auf der andern Seite der Schelde, war zwar geräumig genug, hier und dar aber von Zäunen und Hecken und von vielen Dörffern durchschnitten, so daß man sich nur Postenweise stellen kunte. Es hatte der Feind in dem Dorff Hurne 7. Bataillons postirt und ein Corpo von 12. Escadrons zeigte sich schon von ferne in der Ebe-

ne,

ne. Der Herzog von Vendome hatte sich vorgenommen gegen die Brücken der Alliirten anzurucken, und sie so dann anzugreiffen, so bald sie nur zur Helffte würden hinüber seyn. Die Meinung war gut und klug ausgesonnen, auch das einzige Mittel, wodurch die Alliirten hätten abgeschreckt werden können. Diesem Vorsatz wiedersezte sich der Herzog von Burgund mit aller Macht; denn er wolte nichts wagen, sondern sich vielmehr durch geschwinde Flucht in Sicherheit setzen, ließ auch die auf der Ebene haltende 12. Escadrons contramandiren. Der Herzog von Vendome stellte ihm zwar mit grossem Nachdruck vor, es würde der Prinz Eugenius, so oft er ihn mercken liesse, daß er ein Treffen vermeiden wolte, ihn auch wider Willen dazu zwingen; es half aber alles nichts, sondern oberwehnte Truppen musten wieder zu der Armee stossen. Als der General-Major Cadogan, der mit 12. Bataillons schon über die Brücke gegangen war, dieses von ferne gewahr wurde, griff er das Dorff Hurne so tapfer an, daß er sich desselben bemächtigte und 3. ganze Bataillons zu Kriegs-Gefangenen machte. Die 4. andern Bataillons vétirirten sich in grosser Unordnung und in sehr zerrissenem Zustand. Hiernächst ruckte der General-Major Ranzau in die Ebene, um sich an dem Ort zu posiren, da vorhin die 12. Escadrons feindlicher Cavallerie gestanden waren, nemlich zwischen den Dörffern Rotze und Mül-

len, und da er die Arriere-Garde von obenwehnten 12. Escadrons noch an diesem Ort antraff, griff er sie mit solchem Nachdruck an, daß er sie biß an die Heer-Strasse, auf welcher die feindliche Armee ihren Marsch fortsezte, verfolgte. Der Herzog von Burgund machte noch dazu die falsche Demarche, daß an statt daß er hätte vor sich marschiren sollen, er sich plözlich auf die Höhe von Gavern zuruck zog. Da er aber diesen unglücklichen Anfang der Action gewahr wurde, sahe er wohl, daß er nothwendig schlagen müste, wo er nicht die Flucht ergreiffen und hinter sich drein hauen lassen wolte. Er fieng demnach an seine Truppen in Bewegung zu bringen und in Ordnung zu stellen. Es war aber zu späth und die schönste Gelegenheit die Alliirten anzugreiffen ihme bereits entgangen, dahero er sich nur suchte auf ein bedecktes Terrain, welches er an einem Bach vor sich hatte, in Schlacht-Ordnung zu setzen. Unterdessen ruckten die Alliirten hinter einander an, und postirten sich, so wie sie anruckten, dem Feind gegen über. Um 6. Uhr des Abends stund die völlige Infanterie und Cavallerie schon in Schlacht-Ordnung, und zwar diese hinter der Infanterie. Der Feind war auch nicht viel ehender fertig worden, und hatte durch das Verschen des Herzogs von Burgund allen Vortheil verlohren, den ihme sein Vormarsch hätte bringen können, sintemahlen er 8. gute Stunden vor denen Alliirten

auf

auf der andern Seite der Schelde gewesen war.

Beyde Armeen nahmen in die Länge und in die Breite ein Terrain von mehr als anderthalb Stunden ein. Die Frantzösische Armee bestund in 121. Bataillons und 198. Escadrons, und die Alliirte gab ihr damahls nichts nach. So waren auch bey diesem Treffen mehr dann 100. Generals und über 250. Obristen, dergleichen man sich nicht leicht errinnert. Um 7. Uhr gieng die Schlacht von beyden Seiten erst recht an. Biß dahin hatten der Prinz Eugenius und der Herzog von Marlbouroug einander nicht verlassen; In dem Augenblick aber, da die Schlacht völlig angieng, verließ der Herzog von Marlbouroug den rechten und begab sich zum lincken Flügel. Auf dem lincken Flügel gieng alles nach Wunsch. Es fochte zwar die Reutherey vom Königlichen Hause in diesem vortheilhafften Posten sehr hartnäckig, und unterstützte die Infanterie auf das tapferste. Nachdem sie aber ganz unvermuthet von der Seiten angegriffen worden, nahm sie das Reiß-aus und ließ die Infanterie im Stich, welche mehrentheils zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Auf dem rechten Flügel griff man den Feind unter der tapferen Anführung des Prinzens Eugenii mit solchem Ungestümm an, daß seine erste Linie alsobald wiche. Die andere Linie hielte aber eine gute Stund lang alle Anfälle der Alliirten ganz standhafft aus. Endlich aber wurde sie getrennet, und da der feind-

liche rechte Flügel auch zuruck getrieben, und aus allen Posten verjagt wurde, fieng die Infanterie an zu weichen, und verlohr so viel Terrain, daß endlich das Fechten auch an die Reuterey kam, welches aber eben so unglücklich, als bey der Infanterie, ablief. Da wurden nun die getrennten und bestürzten Franzosen von allen Seiten in Unordnung gebracht, und würde ihrer gewißlich übel gewartet worden seyn, wenn die herein brechende Nacht sie der Verfolgung der Siegenden nicht entrissen hätte. Der Herzog von Vendome that dabey sein möglichstes, seine Infanterie wieder in Ordnung zu bringen, stieg auch vom Pferde und stellte sich an die Spitze derselben; alleine alle seine Bemühung war vergeblich, so groß war die Unordnung unter denen feindlichen Truppen geworden. Da nun der Herzog von Burgund sich über Hals und Kopf nach Gent retirirte, und ihme die ganze Armee in der grösten Unordnung nachjagte, formirte der Herzog von Vendome eine Arriere-Garde, welche die übrigen auf der Flucht in Sicherheit sezte, die nachgeschickte Reuterey mit Verlust zuruck wiese, und seine Armee von einer neuen Niederlage befreyete. Endlich sezte er sich hinter dem Canal von Gent und salvirte dadurch abermahls seine Armee.

Der Herr Massuet beschwehrt sich sehr über einen ungenannten Geschicht-Schreiber, der den Verlust der Franzosen in dieser Action an Todten, Gefangenen und Ausgerissenen, biß

auf

auf 20000. Man steigert, da hingegen der Verlust der Alliirten sich, seiner Rechnung nach, nur auf 1000. Tode und 2000 Verwundeten belaufen solte. Er hat auch allerdings recht, wenn er sagt, daß zwischen desselben Rechnung und der andern Geschicht-Schreibern ihrer, ein grosser Unterschied zu finden, inmassen die meisten unter denen, die Alliirter Seits den beyderseitigen Verlust aufgezeichnet, den feindlichen nicht höher als aufs höchste auf 3000. Tode und 8835. Gefangenen, den unsrigen aber auf 1500. Toden und 2000. Verwundeten anrechnen. Die Haupt-Beute bestund in 52. Standarten, 56. Fahnen und 7. Paar Paucken. Etliche tausend Franzosen giengen bey dieser Gelegenheit zu den Kayserlichen über, und unter den Gefangenen befanden sich 10. Marquisen und bey nahe 400. Generalen und Ober-Officiers, wie auch 1500. Mann von der Gendarmerie.

Dieser Sieg war gross und hatte wichtige Folgen. Es hatten die Franzosen durch ihre Retirade hinter dem Canal von Gent Ryssel, Dornick und Ypern fast gänzlich verlassen, und die Linien bey diesem lezteren Ort sehr entblösset. Dahero war man Alliirter Seits alsobald auf deren Eroberung bedacht. Derweilen nun daß die Haupt-Armee noch einige Tage auf der Wahlstatt stehen blieb, und von der bisherigen Arbeit ausruhete, bemächtigte sich der Graf von Lottum besagter Linien und machte sie der Erden gleich, sezte auch die ganze Provinz von

Arras in Contribution. Von denen Kayserlichen Truppen, die unter dem Commando des Prinzens Eugenii stehen solten, waren nur zwey Regimenter mit ihme voraus gegangen, welche der Schlacht mit beygewohnet, die übrigen aber waren immittelst von der Mosel in die Nähe gekommen. Diesen gieng nunmehro der Prinz Eugenius entgegen, und sezte sich damit bey St. Quentin Lennick. Da man nun hiernächst in dem Kriegs-Rath die Belagerung von Ryssel beschlossen hatte, der Herzog von Berwick aber mit einem starcken Corpo bey Mons zu stehen kam, und sich mit der Französischen Armee zu conjungiren suchte, zog sich der Prinz Eugenius, solches zu verhindern, in die Gegend von Brüssel, wodurch er den Rest von Brabant bedeckte, da inzwischen der Herzog von Marlbouroug den Feind beunruhigte. Ehe man sichs aber versahe, wendete sich der Prinz Eugenius nach Ryssel. Bey Anruckung der Alliirten Armee warf sich der Marschall von Bousleur mit einigen Regimentern hinein, und verstärckte dadurch die Besatzung bis auf 14000. Mann. Diesem nach war dieselbe einer kleinen Armee ähnlich und wurde von einem General commandirt, dessen gleichen Franckreich an Erfahrung, Tapferkeit, Treue und Glück, wenig aufzuweisen hatte. Es machte derselbe auch die geschicktesten Anstalten, diesen wichtigen Platz, worinnen viele Französische Capitalisten befindlich, aufs äusserste zu vertheidigen; Und da zu gleicher Zeit eine den

Alliir-

Alliirten weit überlegene Französische Armee, die Belagerung fruchtlos zu machen, ihr möglichstes that, war diese Unternehmung ein Werck von solcher Schwierigkeit, daß ausser den beyden tapfern Helden, Eugenio und Marlbouroug es wohl niemand hätte wagen dörfen. Man kunte in der That dieses Unterfangen unter die kühnsten damahliger Kriegs-Thaten rechnen; ja die Franzosen hielten es für eine Tollkühnheit und für einen unbesonnenen Frevel, daß die Alliirten sich an einen solchen Platz machten, woran der berühmte Vauban sein grösstes Meisterstück gemacht, der König Ludwig aber entsezliche Summen verwendet. Doch zeigten Eugenius und Marlbouroug hierbey, daß ihnen auch das schwehrste Unternehmen nicht unmöglich fiel. Sie theilten die Sache dergestalt unter sich, daß der Prinz Eugenius die Attaque bey der Belagerung, und der Herzog von Marlbouroug die zur Bedeckung dienende Armee commandiren solte. Eugenius hatte unter sich 50. Bataillons und 90. Escadrons, der Herzog von Marlbouroug aber eine Armee von 70000. Mann, womit er sich zwischen Fretin und Mogelle sezte. So bald die Zeitung von einer so ansehnlichen Unternehmung erscholl, gab es vielen vornehmen Helden Anlaß, in des Prinzens Lager zu erscheinen, wie dann unter andern der König Augustus in Polen, der Landgraff von Hessen-Cassel, dessen Erb-Prinz, als jetziger König in Schweden, der Chur-Prinz von Hanno-

ver, jetziger König von Groß-Brittannien, und viele andere Prinzen bey einer so wichtigen Belagerung auch Zuschauer abgaben, so daß man sagen kan, daß nicht viel weniger Helden von dem ersten Rang sich eingefunden, als bey der lezten berühmten Belagerung von Philippsburg in des Prinzens Lager erschienen, da er den Entsatz dieser Vestung unternommen hatte. Den 14. Julii berennte der Prinz Eugenius die Stadt Ryssel mit 40000. Mann, welche in denen oberwehnten Bataillonen und Escadronen bestunden. Vor allen Dingen war Eugenius besorgt, die schwehre Artillerie herbey zu bringen, und weil dieselbe von dem Sas de Gand, nahe an der Französischen Armee vorbey geführet werden muste, stund allerdings zu besorgen, es möchten die Franzosen selbige aufzuheben trachten. Dieses zu verhüten führte man sie über Antwerpen zu Wasser nach Brüssel, welches viele Zeit und Mühe kostete, da inzwischen der Marschall von Bouffleurs die Vestungs-Wercker zu vermehren Gelegenheit bekam, und dadurch nicht allein die schwächsten Oerter verstärckte, sondern auch alles vorkehrte, wodurch die Belagerung in die Länge gezogen werden kunte. Nachdem nun mittlerweile besagte grobe Artillerie zu Brüssel angelanget, stellte sich Eugenius selber an die Spitze eines starcken Detachements und brachte sie glücklich ins Lager, ohngeachtet daß die Franzosen zwey Brücken über die Dender geschlagen hatten, um die Abfuhr derselben zu verhindern.

Sie

Sie bestund in 100. groben Stücken, zwanzig groben Mörsern und 3000. mit Bomben, Stück-Kugeln und anderm nöthigem Kriegs-Geräthe beladenen Wägen, zu deren Abführung einige Bataillons und Escadrons die benöthigten Pferdte hergeben musten, weil die Land-Leute daherum damit sehr schlecht versehen waren. Der Prinz Eugenius übernahm sie zu Soignies, von wannen er sie, im Angesicht der feindlichen Armee, glücklich ins Lager brachte. Nachdem nun alle nöthige Anstalten zum Angriff gemacht worden, eröfnete man in der Nacht zwischen dem 22. und 23. Augusti die Lauf-Gräben, welches ohne Verlust eines Mannes geschahe, weil die Franzosen die Arbeit nicht eher als gegen Abend gewahr wurden. Den Angriff führte man zur Rechten der Deule gegen das Andreas-Thor und von diesem Fluß an bis jenseits des Magdalenen-Thors. Gleich des andern Tages bemächtigte sich der Prinz von Oranien einer bevestigten Capelle vor dem Magdalenen-Thor, in welcher 200. feindliche Granadierer Posto gefasst hatten. Die Eroberung dieses Postens war um so viel wichtiger, weil man von daraus die Arbeit in den Lauf-Gräben verhindern kunte. Man commandirte demnach 300. Granadierer dahin, welche denselben nach einer starcken Gegenwehr eroberten, und die Franzosen zu Kriegs-Gefangenen machten. Doch blieben die Alliirten in dieser eroberten Capelle nicht lange ruhig, inmassen alle Grenadiers von

der

der Besatzung, nebst drey Escadrons und 300. Arbeiter, einen gewaltigen Ausfall darauf thaten und sie wieder heraus jagten, selbige aber denen Alliirten bald wieder einräumen musten.

So bald die Batterien fertig waren, ließ man aus Stücken und Mörsern die Stadt hefftig beschiessen, wobey die Belagerten das Pulver auch so wenig sparten, daß sich nachgehends ein Mangel hieran ereignete. Selbigem abzuhelffen fasste der Ritter von Luxemburg den kühnen Entschluß sich mit einiger Mannschafft und einem neuen Vorrath an Pulver durch die Alliirte Armee zu schlagen, welches er auch, wie wir an seinem Ort mit mehrerem erzehlen werden, aller Schwierigkeiten ohngeachtet, glücklich zu Wercke richtete. Immittelst kam man der Vestung immer näher, und musten die Belagerten eine Mühle an dem Andreas-Thor verlassen. Auf diese Art sezte man der Stadt auf das äusserste zu, und ohngeachtet man jeden Schritt Erdreichs mit Blut erkauffen muste, gieng die Arbeit dennoch wohl von statten, inmassen man an dem Haupt-Wall der Vestung Bresche legte, und ohngefehr 40. biß 50. Schritte von dem vorspringenden Winckel der Contrescarpe zu stehen kam, wornach man sich mit sappiren noch weiter zu nähern suchte.

Bey diesen Umständen machten die Franzosen, welche den Verlust der Vestung schon vor Augen sahen, allerhand Bewegungen, als ob sie die Vestung entsetzen wolten, weßwegen sie biß

eine

eine Stunde von dem Alliirten Lager ruckten, und da nunmehro die Armee unter dem Herzog von Bourbon, durch die Conjunction des Marschalls von Berwick, um ein ansehnliches verstärcket worden war, endlich biß auf einen Canon-Schuß avancirten. Hieselbst hatte sich der Herzog von Marlbouroug starck verschanzt; Weil es aber das Ansehen gewinnen wolte, als ob es zu einem Treffen kommen würde, hatte sich der Prinz Eugenius nebst dem Prinzen von Oranien, mit einem starcken Detachement nach dem Observations-Corpo erhoben. Es stellte sich die feindliche Armee in Schlacht-Ordnung, und ließ das mit einigen Alliirten Bataillons besezte Dorff Entiers mit sechs Stücken beschiessen. Zu gleicher Zeit wurde ein anderer Posten gegen Seclin angegriffen und Seclin hinweggenommen, und der Herzog von Vendome war gänzlich entschlossen, eine Schlacht zu lieffern, als der Herzog von Burgund sich darwieder sezte. Da nun die Alliirten von dieser Sorge befreyet waren, und wohl sahen, daß die Franzosen nur die Belagerung aufzuhalten und sie zu beunruhigen suchten, waren sie auf weiter nichts mehr bedacht, als wie sie die Belagerung fortsetzen, und mit grösserem Ernst und Eifer, als jemahls, treiben möchten. Es kehrete demnach der Prinz Eugenius mit seinen Truppen wieder vor Ryssel, und ließ sich die Ausführung einer so wichtigen Unternehmung äusserst angelegen seyn.

Da nun oberwehnter massen an dem Haupt-Wall schon vorhin Bresche gelegt worden war, hielte der Prinz Eugenius dafür, daß es nunmehro Zeit wäre, die Contrescarpe zwischen der Tenaille und dem Horn-Werck von der Nieder-Deule an, biß an das Magdalena-Thor mit stürmender Hand anzugreiffen, zu welchem Ende er noch einige Mannschafft von der Observations-Armee an sich zog. Nichts schöners, als die zu diesem wichtigen Angriff gegebene Ordre. Ehe dieselbe bewerckstelliget wurde, geschahe eine starcke Bewegung unter den Truppen des Prinzens Eugenii, weßwegen der Marschall von Boufleurs alle nur ersinnliche Anstalten machte, sie wohl zu empfangen.

Zu diesem fürchterlichen Sturm commandirte der Prinz Eugenius 8860. Mann von seinen Truppen, und 2000. Mann von der Armee des Herzogs von Marlbouroug, welche den Angriff thun, den Sturm unterstützen und die Arbeit verrichten solten. So bald das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, ruckte ein jeder Trupp gegen den Ort an, den er angreiffen solte. Währender Zeit verdoppelte man das Feuer aus dem groben Geschütze, ehe man aber an Ort und Stelle kam, hatte man ein erschreckliches Feuer aus dem bedeckten Weg auszustehen. So bald man die Pallisaden erreichte, verdoppelte sich das feindliche Feuer. Dessen ohngeachtet fieng man schon an sich auf der Contrescarpe einzugraben, als die Französischen Grenadiers die Belagerer

lagerer mit solchem Nachdruck von allen Seiten anfielen, daß sie sich zuruck ziehen musten, und weiter nichts als zwey vorspringende Winckel / eines an dem bedeckten Weg der Tenaille und das andere an dem Horn-Werck zur rechten, behaupten kunten. Dieser Sturm kam ziemlich theuer zu stehen, inmassen die Alliirten 2667. Todte und Blessirte dabey bekamen, wie denn unter andern drey Ingenieurs dabey getödtet und ihrer eilff verwundet wurden. Einige Tage hernach geschahe ein neuer Sturm auf die Tenaille, wobey der Prinz Eugenius sich in eigener hoher Person gegenwärtig befand. Er erwehlte hierzu 5000. Engelländer von der Armee des Herzogs von Marlbouroug, 1200. Grenadiers, eben so viel Mußquetierer und 1700. Arbeiter. Zu bestimmter Zeit brachen diese von allen Seiten auf. Diese Action war recht hefftig und daurete lange. Dabey eroberte man Alliirter Seits den Waffen-Platz des bedeckten Weeges gegen der grossen Bresche und den Winckel der halben Bastey zur lincken Hand der Tenaille. Dem Prinzen Eugenio wurde bey diesem Sturm, welcher den 21. Sept. geschahe, durch eine Stück-Kugel der Hut vom Kopf gerissen, weßwegen der Erb-Prinz von Hessen-Cassel, der in dem Lauf-Graben neben ihm stund, ihm seinen Hut auffezte. Der großmüthige Eugenius sagte hierüber weiter nichts, als diese nachdenckliche Worte: Gewis, dieser Schuß hätte nicht viel niedriger kommen

men dörfen. Da er nun, deſſen ohngeachtet, noch immer auf dem Platze ſtehen blieb, wurde er durch einen Schram-Schuß von einer Muß-queten-Kugel am Vorder-Theil des Haupts verwundet, und ſein anderer Hut von einigen andern Kugeln ganz durchlöchert. Dieſe empfangene Wunde nöthigte den tapferen Prinzen, ſich auf einige Tage, biß er geheilet würde, nach Menin bringen zu laſſen, da denn währender Zeit ſeiner Abweſenheit der Herzog von Marlbouroug die Belagerung fortſezte. Dieſer Engliſche General wolte auch einen Sturm verſuchen, wozu er 2300. Mann commandirte. Um ſie zum Angriff deſto mehr anzufriſchen, ſtellte er ſich nebſt dem Prinzen von Oranien und dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel an die Spitze der Stürmenden, und that einen ſehr tapferen Angriff auf die Tenaille. Die Action war langwierig und der Streit, wegen der ſchönen Gegenwehr der Beſatzung, ſehr hartnäckig. Endlich wurde doch die lincke Seite der Tenaille mit ſtürmender Hand, wie wohl nicht ohne Verluſt, erobert, inmaſſen die Alliirten 1000. Mann dabey ſitzen lieſſen.

Die tapfere Gegenwehr der Belagerten, der Verluſt, den man ſchon in verſchiedenen Stürmen erlitten und die Gegenwart der feindlichen Armee, beunruhigten die Alliirten nicht wenig. Was ihnen aber den gröſten Kummer machte, war der Mangel an Munition, davon man faſt keinen Vorrath mehr hatte. Die gröſte Schwie-

rig-

rigkeit war, einen neuen Vorrath davon ins Lager zu bringen, weil die Communication mit Gent und Brüſſel abgeſchnitten war. Der einzige Weg über Oſtende ſtund noch offen und deſſen bediente man ſich, um die benöthigten Lebens-Mittel und Kriegs-Proviſions ins Lager zu bringen. Da nun eine anſehnliche Convoy in dieſer Stadt angekommen war, detachirte man den Engliſchen General Webb mit 22. Bataillons, welche 7000. Mann ausmachten, ſelbige zu bedecken und ſicher ins Lager zu bringen. Dieſes zu verhindern, hielten die Franzoſen für eine Sache von gröſter Wichtigkeit; Derowegen ſuchten ſie denen Alliirten auch die Hülfe abzuſchneiden und detachirten zu dem Ende den Franzöſiſchen General, Grafen de la Motte mit 2000. Mann. Der General Webb, welcher gegen dieſe Macht viel zu ſchwach war, bediente ſich des Vortheils, den ihme das Terrain, auf welchem der Feind ihn erreichte, an die Hand gab, wozu er um ſo viel mehr Urſach hatte, weil der Feind ohngefehr 40. Stücke bey ſich führte, da er hingegen gar nicht damit verſehen war. Um die Convoy anzugreiffen muſten die Franzoſen durch einen engen Paß, welcher von beyden Seiten mit einem Wald umgeben war. Am Ende dieſes Paſſes poſtirte ſich der Engliſche General mit einem Theil ſeiner Truppen, und den Reſt verſteckte er zur rechten und lincken in den Wald auf beyden Seiten des Hohlweges, ertheilte auch dabey denen Truppen Be-

fehl, so lange der Feind aus denen Stücken feuern würde, auf dem Bauch liegen zu bleiben und nicht ehender Feuer zu geben, als wenn die Franzosen in dem hohlen Weg sich würden vertiefft haben. Dieser Anschlag hatte allen Succeß, den man sich dabey versprechen kunte. Die Franzosen begaben sich unbedachtsam in den hohlen Weg, ohne zuvor die Lage dieser Alliirten Völcker zu recognosciren. Daselbst wurden sie von vornen und von beyden Seiten mit einem so entsetzlichen Feuer empfangen, daß sie in Unordnung geriethen. Sie bemüheten sich zwar äusserst durchzubrechen, und sezten zu dem Ende mit unglaublicher Gewalt zum dritten mahl an. Nachdem aber ihre erste Linien übern Hauffen geworfen worden, zogen sie sich mit Verlust von 3000. Mann in aller Eil nach Brügge zuruck, da hingegen die Alliirten nur ohngefehr 900. Mann an Toden und Verwundeten bekamen, und mit ihrer Convoy ihren Weg nach dem Lager fortsezten. Diese kleine Action geschahe bey Winendale, und verursachte denen Franzosen mehr Schaden, als manche nahmhafftere Schlacht.

In der Nacht darauf führte der Ritter von Luxemburg denjenigen Anschlag aus, wovon wir besser oben nur mit wenigem Erwehnung gethan, und wodurch er einige Hülf an Volck, Gewehr und Pulver in die Stadt brachte. Dieser Succurs bestund in 1800. Mann und 20000. Pfund Pulver. Dieses Vorhaben auszuführen, muste

der

der Ritter seine Truppen über die Circumvallations-Linie und durch eines der Alliirten Quartiere hindurch bringen. Zwey Regimenter, welche sich auch in die Stadt werfen solten und denen andern Truppen auf dem Fusse folgten, wurden genöthiget, den Ruckweg vor sich zu nehmen, weil der Schlag-Baum, durch welchen jene eingelassen worden, zugezogen worden war. Inzwischen hatte der Ritter von Luxemburg sein Detachement für ein Alliirtes Commando ausgegeben, welches Gefangene brächte, und nach dem er mit dieser List durch die Linie eingedrungen, rennte er mit verhängtem Zügel nach der Stadt zu. Darüber gerieth zwar das ganze Lager in Unruhe; Man eilete von allen Seiten herbey und feuerte tapfer unter die feindlichen Dragoner, wodurch das Pulver in den Säcken angieng und ihrer viele jämmerlich zurichtete, die meisten aber über Hals und Kopf sich mit der Flucht zu salviren nöthigte. Dessen ohngeachtet kam doch der Ritter mit etlichen hundert Mann und so viel Pulver-Säcken in die Stadt. Der Herr Massuet weiß nicht, ob er denenjenigen Glauben zustellen soll, die in ihrer Relation vorgeben, es habe das Pulver, so die Reuter hinter sich führten, zweymahl Feuer gefangen; es seyen 50. biß 60. unter ihnen gleich an dem Ort erlegt worden, da sie in die Linien eingedrungen; Der ganze Weg sey mit halb verbrandten todenMenschen und Pferden, Köpfen, Händen und Füssen besäet gewesen; Da der

Erb-Prinz von Hessen-Cassel, denen, die nicht hatten durchkommen können, nachgesezt, habe man zwey Stunden lang auf dem Wege nichts als abgeworffene Pulver-Säcke, Degen, Pistolen und verschüttetes Pulver gefunden, so daß nur 300. Mann, und vielleicht noch weniger, mit sehr wenig Pulver in die Stadt gekommen wären. Die Ursach seines Zweiffels, ist, daß diese Umstände mit seiner Relation nicht übereinkommen. Gleichwie aber dieses kein sattsamer Grund ist, andere Relationes, womit die meisten übereinstimmen, schlechterdings zu verwerffen; Also lässet er auch endlich dieselben in ihrem Werth oder Unwerth beruhen.

Nachdem obberührte Convoy in dem Alliirten Lager vor Rüssel ohne ferneren Anstos glücklich angelanget, sahen sich die Alliirten im Stande die Belagerung mit rechtem Nachdruck fortzusetzen. Als nun der Marschall von Bouflers seine Besatzung sehr geschwächet und zu einem General-Sturm alles bereit sahe, ließ er den 23. Oct. die Chamade schlagen, und ergab sich mit Accord, nachdem er eine Belagerung von 62. Tagen, nach eröfneter Tranchee, ausgehalten, und die Zeit über alles gethan, was ein tapferer und erfahrner General, bey einer solchen Gelegenheit, zu Erhaltung seiner Vestung thun kan. Mit der Citadelle wurde man hiernächst bald fertig; denn, nachdem man sich beyder Contrescarpen und bedeckten Wege bemächtiget, und Bresche zu legen Anstalt machte, wolte der

Marschall

Marschall von Bousleurs dieses nicht erwarten, sondern ergab sich den 8. December mit Accord und wurde mit dem Rest seiner Besatzung nach Douay begleitet. Diese bestunden noch in 3417. Mann, welche von 14000. Mann überblieben waren, da hingegen die Alliirten in der ganzen Belageruna mehr nicht, als 3632. Tode bekommen hatten. Doch belieff sich die Anzahl der Verwundeten auf 8322. Mann. Dessen ohngeachtet sehe ich nicht, wie der Herr Massuet in diesem Stuck mit seiner Rechnung zu Recht kommt, da er den Verlust der Alliirten überhaupt auf 18. biß 20000. Mann anrechnet. Eugenius ließ der tapferen Gegenwehr des Marschalls von Bousleurs ihr gebührendes Lob wiederfahren, schrieb auch, als dieser in der Stadt die Chamade schlug, ein Billet an ihn, worinnen er ihme wegen seines tapferen Verhaltens Glück wünschte und eine völlige Freyheit in Verfassung der Capitulations-Puncten überließ. Nach Eroberung der Citadell tractirte er ihn in der Abtey de Los und wiederholte mündlich seine Gratulation, worgegen der Marschall von Bousleurs ihme das verpflichtete Compliment machte: Daß er sich bey seinem widrigen Schicksal dennoch glücklich schäzte, da er sich von einem solchen Helden überwunden sehe, dessen gleichen die Welt jetzo nicht hätte. Derweilen daß der Prinz Eugenius sich an seiner empfangenen Wunde zu Douay curiren ließ, erhielte er die betrübte Nachricht von dem zeitlichen Hin-

tritt seiner Frau Mutter, der Gräfin von Soissons, welche den 10. Octobris zu Brüssel gestorben war, nachdem sie selbigen Sommer diesen liebsten Prinzen noch einmahl gesprochen. Als die Zeitung von der Verwundung unsers grossen Helden dem König in Franckreich zu Ohren kam, empfand er selber darüber einige Alteration, bedauerte ihn und sprach, es solte ihme leid seyn / wenn dieser kluge Prinz dadurch in Gefahr gerathen solte. Es wendte aber GOtt währender Belagerung noch manche Lebens-Gefahr von diesem theuren Helden ab; denn in der Nacht zwischen dem 10. und 11. Nov. wurde einer von seinen General-Adjutanten ihme an der Seiten tod geschossen, und gleich zu Anfang der Belagerung bekam er von der Post einen vergiffteten Brieff, bey dessen Eröfnung er nichts anders darinnen fand, als ein mit fett beschmiertes graues Lösch-Papier, welches er alsobald auf die Erde warf, und den Holländischen General Dopff, der sich darüber verwunderte, ohne die geringste Alteration versicherte, daß er dergleichen Brieffe sein Lebtage schon mehr bekommen hätte. Man henckte den Brieff einem Hund an, welcher, ohngeachtet des ihme eingegebenen Gegen-Giffts, in 24. Stunden crepirte. Währender Belagerung hätte er der Französischen Armee gerne eine Schlacht gelieffert, wozu der Herzog von Marlbouroug auch geneigt zu seyn schiene; Es sezten sich aber allemahl die Holländischen Deputirten darwi-

darwider, wodurch denn die Belagerung nur um so viel langwieriger werden muste. Dieses verdroß heimlich unsern Held, doch ließ er sichs so gleich nicht mercken, sondern suchte eine bequeme Gelegenheit solches mit guter Manier anzubringen. Als nun eines mahls in einer Gesellschafft die Frage aufgeworffen wurde; Wie Julius Cäsar so grosse Thaten thun können? gab er dieses zur Ursach an: Er hätte keine Deputirte bey sich gehabt.

Ubrigens kan man mit Grund der Wahrheit sagen, daß die Belagerung dieser wichtigen Vestung in Ansehung des Angriffs so wohl, als der tapferen Gegen-Wehr in vorigen Zeiten ihres gleichen nicht gehabt, und daß die in dem Alterthum so hoch gepriesene Belagerungen von Babylon, von Sagunt und von Carthago, ihr so wenig beykommen, als die wir in den neueren Zeiten in Europa von derselben erlebet. Doch sind nach der Hand einige andere Belagerungen nicht unfüglich mit dieser verglichen worden, wie wir denn selbst in unsern Staats-Geschichten einige Exempel davon angeführet. Merckwürdig ist auch, was in denen Leipzigern Gesprächen im Reiche der Todten angeführet wird: daß nemlich in einem so kleinen Winckel Landes, davon Ryssel der Mittelpunct gewesen, , sechs mahl hundert tausend Mann, und mehr denn zweymahl hundert tausend Pferde, vier biß fünf Monat lang subsistiren können,

und daß ihrer viele von diesem Hauffen noch dazu reichlich gelebet.

Derweilen daß man noch mit der Belagerung von der Citadelle von Ryssel beschäfftiget war, ruckte der Churfürst von Bayern mit einer Armee von 20000. Mann vor Brüssel und fieng an, diese Stadt mit einer gewaltigen Artillerie aufs aller grausamste zu bestürmen, in Hofnung selbige, ehe noch ein Entsatz herbey käme, einzunehmen. Er hatte zu dem Ende die Schelde starck besetzen lassen und hielte es für unmöglich, daß die Alliirten ihn an seinem Vorhaben verhindern solten, biß er auch Löwen, Antwerpen und Mecheln in seiner Gewalt hätte. Die Alliirte Generalität begriff bey diesen Umständen leichtlich, wie nothwendig es wäre, diesen wichtigen Platz zu entsetzen. Man beschloß demnach, aller Schwierigkeiten ohngeachtet über die Schelde zu gehen, es möchte auch kosten, was es wolte. Der Commendant zu Brüssel, Herr Pascal, der von diesem Entsatz zeitliche Nachricht erhielte, hielte sich, des hefftigen Stürmens ohngeachtet, so tapfer, daß er biß zu Ankunfft desselben die Stadt erhielte. Das Französische Lager war damahls bey Audenarde. Den 25. Nov. marschirte der Herzog von Marlbouroug mit 50. Bataillons und 100. Escadrons gegen den Lis-Fluß. Ihme folgte der Prinz Eugenius, nebst dem Prinzen von Oranien, mit 19. Bataillons und 50. Escadrons. Der General Dompre war mit 10. Bataillons und 20. Escadrons

cadrons nach Harlebeck vorausgegangen. Nach dem die ganze Armee wieder zusammen gestossen, theilte sie sich in drey Corps. Das erste unter dem Grafen von Lottum solte bey Gavre über die Schelde gehen. Das andere, so das stärckste war, solte unter dem Herzog von Marlbouroug, eben dieses zu Kerckhofen verrichten, und das dritte unter dem Prinzen Eugenio zu Escanaffe gleichfalls über gedachten Fluß setzen.

Den 27. Nov. gelangte man an das Ufer der Schelde. Ein starcker Nebel favorisirte den Ubergang. Kaum thaten die Franzosen dem Grafen von Lottum einigen Wiederstand. Der Herzog von Marlbouroug kam auch ohne die geringste Hindernus hinüber, und als er vor die feindliche Verschanzung ruckte, fand er sie verlassen. An eben diesem Orte gieng der Prinz Eugenius über den Fluß, weil er solches zu Escanaffe nicht hatte thun können. Diese Unternehmung, welche im Angesicht einer zahlreichen Armee ausgeführet wurde, brachte denen Alliirten Generalen keine geringere Ehre, als wenn sie einen Sieg hätten davon getragen. Gleich darauf hub der Churfürst die Belagerung von Brüssel auf. Er hatte dieser bedrängten Stadt schon viele Stürme gelieffert, und war im Begriff noch mehrere zu wagen, als er von dem Anmarsch der Alliirten Nachricht erhielte. Er hub hierauf so plötzlich die Belagerung auf, daß er seine Verwundeten nebst 17. Stücken groben Geschützes vor Brüssel stehen ließ.

Die Alliirten lieſſen ſichs daran nicht genügen, daß ſie über die Schelde gegangen und Brüſſel entſezt. Sie beſchloſſen auch ſich derer jenigen Städte wieder zu bemächtigen, welche der Herzog von Vendome von der unglücklichen Schlacht bey Audenarde hinweggenommen hatte; Dieſem nach gieng die Armee vor Gent, eröfnete die Tranchee in der Nacht zwiſchen dem 24. und 25. Dec. und eroberte die Stadt mit Accord den 29. erſtbeſagten Monaths. Die Franzoſen im Brügge, Plaſſendal und Leſſingen wolten keinen Angriff erwarten, ſondern verlieſſen dieſe Oerter, ſo bald ſie von der Uebergab von Gent Nachricht erhielten. So endigte ſich der Feldzug in denen Niederlanden, welcher dem Prinzen Eugenio um ſo viel honorabler war, je mehr er von ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit neue Proben an Tag geleget. Nach Eroberung der Stadt Gent gieng er mit dem Herzog von Marlbouroug und mit dem Grafen von Albemarle nach dem Haag, woſelbſt er im Jahr 1709. den 13. Januarii zur Zeit der gröſten Kälte anlangte. Allda verblieb er biß den 20. ejusdem, conferirte mittler weile fleiſſig mit dem Herzog von Marlbouroug und mit den Deputirten der General-Staaten, wegen bevorſtehender Campagne, und erhub ſich ſo dann nach Wien, woſelbſt er am Kayſerlichen Hof mit gröſter Gnade empfangen wurde.

In Teutſchland und in Italien fiel dieſes Jahr nichts wichtiges vor. An dem Ober-

Rhein

Rhein agirte man beyderseits nur defensive. Daselbst commandirten Französischer Seits der Churfürst von Bayern und auf Seiten des Reichs der Churfürst von Hannover, welche nur immer auf einander ein wachsames Aug hatten. Der Marschall von Villars solte sich in Savoyen den Progressen des Herzogs widersetzen, kunte aber den Verlust von Fenestrelles und einiger anderen Oerter nicht verwehren. In Spanien hatte der Feind drey Armeen, die eine unter dem Herzog von Orleans, die andere unter dem Herzog von Noailles und die dritte unter dem Marquis de Bay. Die zwey ersten agirten in Catalonien und die leztere in der Provinz Extramadura, wider Portugall. Der Graf von Stahrenberg commandirte Kayserlicher Seits in Catalonien, und der Marquis das Minas, nebst dem Lord Galloway, in Portugall. Tortosa gieng nach einer Belagerung von 14. Tagen verlohren. Hingegen eroberte der Admiral Leacke das Königreich Sardinien, wie auch die Insul Minorca.

Im Jahr 1709. wurde das vornehmste Kriegs-Theatrum wiederum in den Niederlanden aufgeschlagen. Den Winter über bezeugte Franckreich eine grosse Lust zum Frieden. Zu dem Ende kamen der Präsident Rouille und der Königliche Staats-Rath Voisin erstlich nach Antwerpen, von dar aber nach Woerden und Voburg, woselbst sie mit denen Holländischen Deputirten einige Unterredungen hielten, welche

auf

auf einen besonderen Frieden mit Holland abzielten. Endlich kamen sie nach dem Haag, woselbst der Prinz Eugenius, als Kayserlicher Bevollmächtigter, der Herzog von Marlbouroug von Seiten der Königin Anna, und der Marquis de Torcy, Französischer Seits zu gleicher Zeit anlangten. In denen zwischen ihnen gehaltenen Conferenzen, liessen es die Französischen Bevollmächtigten an ihren gewöhnlichen Kunst-Griffen nicht fehlen, entweder die Alliirten zu trennen, oder doch wenigstens die Eröfnung des bevorstehenden Feldzugs aufzuschieben. Es fanden aber ihre Friedens-Vorschläge so wenig Beyfall, als der von ihnen gesuchte Waffen-Stillstand. Alliirter Seits legte man ihnen ganz andere Articuln vor, und drang darinnen auf die völlige Abtrettung der Spanischen Monarchie und Zuruckberuffung des Herzogs von Anjou, auf die Zuruck-Gebung der Stadt Straßburg an den Kayser und das Reich, auf die Demolirung der übrigen Französischen Vestungen im Elsaß, wie auch der Stadt Dünkirchen, auf die Einräumung und Abtrettung vieler Vestungen und Städte, welche Franckreich in den vorigen Kriegen von den Spanischen Niederlanden abgezwackt, auf die Erkennung der Königin von Groß-Brittannien und der Successsion in der Protestantischen Linie, und endlich auf die Ausschaffung des Prätendenten. Wie hart nun auch einige von diesen Puncten waren, so wurden sie doch endlich von denen

denen Französischen Bevollmächtigten angenommen und unterschrieben. Als aber die Ratification vom König selber erfolgen solte, blieb die Antwort in die zwey Monath aus. Als sie endlich ankam, erklärten sich die Französischen Ministri dahin: Wie ihr König die Ratification solcher Friedens-Präliminarien unmöglich über sein Herz bringen könnte, als welche sich besser für Franciscum I. im Gefängnis zu Madrit schickten, denn für Ludwig XIV. welcher dergleichen nicht gewohnt wäre. Hierauf wurden alle Friedens-Handlungen abgebrochen und erwehnte Französische Bevollmächtigte aus dem Haag gewiesen, weil man wohl merckte, daß sie dadurch nur Zeit zu gewinnen suchten.

Unter währenden diesen Friedens-Handlungen machte man alle Anstalten zu einem nachdrücklichen Feldzug, zu welchem Ende sich der Prinz Eugenius nebst dem Herzog von Marlbouroug nach Brüssel erhub. Und als endlich die abschlägige Antwort erfolget, zog unser Prinz auf der Ebene bey Rüssel seine Armee zusammen. Dieses Jahr commandirte der Marschall von Villars die Französische Armee in Flandern, mit welcher er sich zwischen Lens und Bassee starck verschanzt hatte. Gleich anfangs gedachte man ihn daselbst anzugreiffen. Nachdem man aber sein Lager in Augenschein genommen, änderte man diesen Vorsatz und nahm sich vor, diesen Feldzug durch die Belagerung einer wichtigen

Vestung

Vestung zu eröfnen. Es galt dißmahl der Vestung Dornick, einem Haupt-Paß in das Französische Flandern. Dieser Ort wurde so gleich belagert und eingenommen und als man hiernächst auch vor Mons gehen wolte, kam es den 11. Sept. zu einer Haupt-Schlacht bey Malplaquet, wobey der Prinz Eugenius den rechten Flügel commandirte und die Attaque mit ungemeiner Klugheit und Resolution führte. Das Gefecht währete sehr lang und wurden die Alliirten mehr als einmahl zuruck getrieben, die Truppen aber jederzeit durch des Prinzens Gegenwart wieder angefrischet. Endlich wurde von allen Seiten ein vollkommener Sieg erfochten. Das Treffen währete 6. ganzer Stunden, sonderlich beym lincken Flügel, den der Herzog von Marlbouroug commandirt, denn auf dem rechten hatte sich der Sieg nach einem zweystündigen Gefecht schon ziemlich deutlich erkläret. Die Diversion, so der Erb-Prinz von Hessen-Cassel in dem Centro machte, gab der Sache den Ausschlag. Der Verlust war von beyden Seiten groß. Auf Seiten der Alliirten zehlte man zwanzig tausend drey hundert an Todten und Blessirten. Feindlicher Seits waren deren nicht weniger. Das Treffen bey Höchstätt und Entsatz von Turin, waren groß, wichtig und von einem Bewunderungs-würdigen Ausgang; dieses aber war weit gröſſer und blutiger, und kostete allein mehr Blut, als jene beyde zusammen. Der gröſte Verlust traf Alliirter

Seits

Seits die Holländische Infanterie, wovon in die 11000. Mann auf der Wahlstatt blieben, welche den Sieg mit ihrem Blut erkaufften. Nach dieser wichtigen Schlacht erfolgte die Belagerung und Eroberung von Mons, ohne daß der Feind einen Entsatz wagte. Der Printz von Oranien eröfnete den 25. Sept. die Lauff-Gräben, worauf die Vestung den zwanzigsten October mit Accord übergieng. An dem Ober-Rhein und in Spanien gieng weiter nichts merckwürdiges vor, ausser daß der General Mercy bey Neuburg und der Lord Galloway in Extramadura den Kürzeren zogen. Ubrigens besaß König Carl III. in Spanien damahls weiter nichts mehr als Girona, Barcellona, Tarragona und Gibraltar.

Ehe noch der Printz Eugenius an dem Kayserlichen Hof zuruck gieng, conferirte er in dem Haag, nebst dem Herzog von Marlbouroug, mit dem Raths-Pensionario Heinsio und denen Deputirten der Herren General-Staaten über die Kriegs-Operationes des künfftigen Feldzugs und that dißfalls starcke Remonstrationes, damit die Alliirte Armee an denen benöthigten Lebens-Mitteln keinen Mangel haben möchte. Den Winter über erneuerte Franckreich seine Friedens-Vorschläge, worüber zu Gertrüdenberg Conferenzien gehalten wurden, bey welchen der Marschall von Uxelles und der Abt von Polignac, als Königliche Bevollmächtigte erschienen. Es war aber alles vergeblich, inmassen man

man Franckreichs Vorschläge sich nicht kunte gefallen lassen. Den 8. Martii kam der Herzog von Marlbouroug wieder im Haag an, und den 12. traff der Prinz Eugenius auch daselbst ein, nachdem er an dem Königlich-Preusischen Hof eine Commission ausgerichtet. Sie wohnten beyderseits einer Conferenz bey, in welcher man den Krieg mit dem grösten Nachdruck fortzusetzen beschloß, wornach sie den 14 von dar nach Dornick verreiseten.

Währender ihrer Abwesenheit hatte man zu Eröfnung des Feldzugs alles fertig gemacht. Gleich in dem Monath April eroberte man die Französischen Linien. Hiernächst wurde Douay belagert. Zu dem Ende bemächtigte man sich erstlich der Stadt Arleux; So dann wurden in der Nacht zwischen dem 4. und 5. May die Lauf-Gräben vor Douay eröfnet. Der General Albergotti, der in der Vestung commandirte, hielte sich lange, und that währender Zeit 32. Ausfälle, muste sich aber 52. Tage nach Eröfnung der Tranchee mit Accord ergeben, nachdem der Marschall von Villars sich vergeblich bemühet, die Vestung zu entsetzen. Hiernächst machte man Mine Arras zu belagern; Weil aber solches nicht wohl hätte geschehen können, ohne dem in der Nähe stehenden Villars eine Schlacht zu lieffern, gieng man vor Bethune. Den 15. Julii wurde die Stadt berennet. In der Nacht zwischen dem 23. und 24. wurden die Lauf-Gräben eröfnet. Die Nacht darauf

thaten

thaten die Belagerten einen starcken Ausfall, wodurch die ganze Armee in Allarm geriethe. Sie hielten sich 35. Tage sehr tapfer, und ergaben sich blos aus Mangel der Mund- und Kriegs-Provision, welche gänzlich aufgegangen waren. Derweilen daß man mit der Belagerung von Bethune noch beschäfftiget war, machte der Marschall von Villars eine Bewegung, worüber man, wegen eines zu besorgenden gähen Uberfalls, ihme entgegen ruckte. Als er aber dieses sahe, durffte er nichts unternehmen, sondern verschanzte sich zwischen der Scarpe und Canche, und bedeckte durch eine Linie das ganze Land, von dem Meer an, biß an die Maas. Weil nun dieser Französische General zu keiner Schlacht zu bringen, und zu ferneren Unternehmungen noch übrige Zeit war, entschloß man sich noch einige Belagerungen vorzunehmen. Diesem nach wurden St. Venant und Aire im Monat September zugleich belagert. St. Venant, so mitten im Monath liegt, hielt sich 14. Tag lang, und wiese die stürmenden zwey mahl ab, biß sich endlich die Besatzung ergab. Aire war von der Natur und Kunst so wohl bevestiget, daß es sich ganzer acht Wochen hielte. Endlich musten die Franzosen den Uberwindern auch diese Vestung räumen. Villars blieb bis dahin ganz unbeweglich stehen und suchte nur Arras zu bedecken, und das fernere Eindringen der Alliirten zu verwehren. Durch Partheyen suchte er zwar denenselben einigen Abbruch zu thun, es

lieffen aber seine Anschläge mehrentheils übel aus. Der einzige Herr Massuet will uns bereden, daß ein Detachement von der Besatzung zu Ypres, währender Belagerung von Aire, eine ansehnliche Convoy denen Alliirten hinweg genommen habe, welche man von Menin den Lis-Fluß hinauf bringen wollen. Diese, sagt er, bestund in 40. Schiffen, welche mit Canonen, Mörsern, Stück-Kugeln, Bomben, Carcassen, Granaden und mit mehr denn 1300000. Pfund Pulver beladen waren. Es befanden sich auch darauf viele Fässer mit Essig- und Brandtwein, eine grosse Quantität Heu und viele Waaren, so denen Kauffleuten gehörten. Der Obrist Ginckel, Graf von Athlone commandirte dabey eine Escorte von 1300. Mann zu Fuß und 600. zu Pferdt. Der Feld-Marschall von Ravignan erhielt Befehl ihme zu begegnen und ihn anzugreiffen. Sein Detachement bestund in 4000. Mann an Infanterie, Cavallerie und Dragonern. Er stieß auf die Convoy in der Gegend des Dorffs Vive St. Eloy. Der Graff von Athlone hatte sich mit seinem kleinen Hauffen wohl postiret. Zur lincken hatte er einen Morast, welcher ganz unzugänglich zu seyn schiene, vor sich aber eine Wiese, welche von drey Gräben durchschnitten war. Zur Rechten stund die Cavallerie. Es dienete aber alle dieser Vortheil zu nichts, inmassen der Graf so hitzig angegriffen wurde, daß seine 1300. Mann gefangen und getödet wurden. Einige

hatten

hatten das Glück sich mit der Flucht zu retten. Der Graf selber wurde gefangen. Die ganze Convoy ward eine Beute des Uberwinders, welcher alles, was er nicht mit nehmen kunte, im Feuer aufgehen ließ. Die Wirckung davon war entsetzlich. Die Erde erschütterte sich davon biß nach St. Quentin. Der Lis-Fluß theilte sich in zwey Arme, die sich über das Land ergossen. Das Dorff Vive St. Eloy fiel darüber nebst einigen andern in der Nachbarschafft über einen Hauffen. Der Knall und das Geprassel, so dieses verursachte, sezte alles in Schrecken und Entsetzen. Ich habe mich vergeblich bemühet, bey andern Geschicht-Schreibern von dieser Begebenheit einige Spur zu finden, selbige aber darum nicht übergehen wollen, weil die Erzehlung des Herrn Massuet, wenn sie auch der Wahrheit nicht gemäß wäre, doch kräfftig genug ist. Das einzige, so mir hierbey einen Zweifel erwecket, ist, daß ich wahrgenommen, daß er den Verlust der Alliirten vor Douay allein fast so anrechnet, als der Verlust der ganzen Campagne sich belauffen haben mag. Vielleicht hat er es demjenigen abgelernet, über dessen Partheylichkeit er sich hin und wieder beschwehret, wie wohl ich ihme öffters auch etwas dergleichen abgemercket, sonderlich aber, daß er denen Frantzösischen Generalen fast lieber, als seinem Helden, das Wort redet, und den Verlust der Franzosen eben so sehr, als die von denen Alliirten erfochtene Vortheile, zu verringern suchet. Dem

ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß nach der Eroberung der Veſtung Aire dieſes Jahr über im Feld weiter nichts vorgenommen wurde, ſintemahlen die Truppen den 20. Nov. aus einander giengen, und in die Winter-Quartiere einruckten, da denn der Prinz Eugenius und der Herzog von Marlbouroug ſich nach dem Haag erhuben.

Den ganzen Feldzug über gieng an dem Ober-Rhein und in Savoyen nichts merckwürdiges vor. In Spanien aber wurden der Herzog von Anjou bey Almenara vom König Carl III. und der Marquis de Bay bey Saragoſſa von dem Grafen von Stahrenberg aus dem Feld geſchlagen. Doch erholete ſich der Herzog von Anjou, nach Ankunfft eines Franzöſiſchen Succurs unter dem Herzog von Vendome, bald wieder, welches den König Carl veranlaſſte, ſich nach Catalonien zuruck zu ziehen. Bey dieſer Gelegenheit fiel ihme der Herzog von Anjou in die Arriegarde, welche unter dem Commando des Generals Stanhope ſich, 5000. Mann ſtarck, in Brigueha warf, ſich aber endlich, nach dem Bericht des Herrn Maſſuet, zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Der Graff von Stahrenberg eilete dem General Stanhope zu Hülfe, kam aber zu ſpät an, und da fiel zwey Meilen von Brigueha zwiſchen ihme und dem Herzog von Anjou eine Action vor, wovon die Relation der Geſchicht-Schreiber ſo gar nicht mit einander übereinſtimmet, daß ſie vielmehr ein-

ander

ander ganz zuwider. Ein Englischer Scribent schreibet dem Grafen von Stahrenberg einen vollkommenen Sieg zu, und sagt: Er sey zwar dem General Stanhope nicht so geschwinde zu Hülfe gekommen, als er solches hätte thun können und sollen. Nachdem aber sich dieser ergeben müssen, habe der Graf von Stahrenberg die Feinde zu Villa Vicioſa erreichet, und ob sie gleich noch einmahl so starck gewesen, sie angegriffen und dergestalt geschlagen, daß er 7000. Mann von ihnen erleget, die Stücke und Bagage erobert, und sey einen ganzen Tag auf der Wahlstatt stehen geblieben: Er habe zwar, weil seine Truppen bey dieser Action allzuviel erlitten, den flüchtigen Feind nicht verfolgen, auch die eroberten Stücke, wegen Mangel an Pferdten, nicht fortbringen können, jedoch aber selbige vernagelt, und sich nach Saragoſſa mit kleinen Tag-Reisen gezogen, ohne daß der Feind ihn auf dem Marsch hätte beunruhigen dörffen. Hingegen hält der Herr Maſſuet diese Erzehlung für einen Haupt-Irrthum, und sagt ausdrücklich: Der Graf von Stahrenberg habe sich zwar tapfer gewehret, er sey aber dennoch fast gänzlich erlegt worden, indem von seiner Armee fünf biß sechs tausend Mann getödet und fünf tausend zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden: Er habe auch so gar 20. Stücke, 2. Mörser, 14. Standarten, 54. Fahnen, 10. Paar Paucken, eine grosse Anzahl Pferdte, und 24. Wägen, wovon jeder mit 8. Maul-Eseln

bespannet gewesen, im Stich lassen müssen. Wer von beyden Recht hat, kan ich um so weniger entscheiden, da ich von dieser Action weiter nichts finde, auch der Autor des bezauberten Philippi, der sonsten alles fleissig angemercket und pag. 188. der beyden Schlachten bey Almenara und Saragossa Erwehnung gethan, und den Verlust Philippi auf 12000. Mann angerechnet, von dieser Begebenheit mit keinem Wort gedencket. Im übrigen ist hieran um so viel weniger gelegen, weilen doch keine von diesen Schlachten von dem Glück der Waffen in Spanien decidiret, inmassen eine weit wichtigere Begebenheit erst in dem folgenden Jahr der Sache den Ausschlag gegeben.

Mittlerweile hatte Franckreich, seit dem sich die Friedens-Handlungen zu Gertrudenberg fruchtlos zerschlagen, und keine Hofnung mehr vorhanden war, mit der Republic Holland einen besonderen Frieden zu treffen, seine Absichten anderstwohin gerichtet, war auch in Engelland so glücklich gewesen, daß es in dem Parlament so wohl, als auch in dem Ministerio durch heimliche Intriguen eine Veränderung veranlasset, welche nichts anders, als eine Zertrennung der grossen Allianz nach sich ziehen kunte. Dadurch war die Whigische Parthey, welche bißhero für das Durchlauchtigste Haus Oesterreich so wohl portirt gewesen, gänzlich gestürzet, und an deren statt hatten die Torris sich des Parlaments und der Regierung bemächtiget. Hierüber

schöpff-

schöpfften schon damahls die Herren General-Staaten einen starcken Argwohn, da besonders Franckreich nunmehrs gegen Ihnen vom Frieden ganz stille schwieg, dahero sie denn ihre Muthmassung der Königin Anna ganz offenherzig eröfneten, worauf sie aber die Versicherung erhielten: daß das neue Ministerium den Krieg wider Franckreich eben so, wie das vorige, mit unverändertem Eifer fortsetzen, und den bißherigen Credit zum allgemeinen Besten nicht nur erhalten, sondern auch vermehren würde. Auf diese Erklärung reisete der Prinz Eugenius zu Ende des Jahrs nach Wien ab, woselbst er auch den 26. Dec. 1710. glücklich anlangte.

Hieselbst war er den Winter über äusserst bemühet, alles benöthigte zu veranstalten, damit der künfftige Feldzug frühzeitig eröfnet werden könnte. Nachdem dieses alles geschehen, und Seine Hochfürstliche Durchleucht zweyen Türckischen Gesandten öffentliche Audienz ertheilet, brachen Dieselben den 16. April mit schwehrem Herzen von Wien auf, weil der damahls regierende Römische Kayser Josephus, glorwürdigsten Andenckens, an den Kinder-Blattern sehr gefährlich darnieder lag. Den 17. April, als den Tag nach des Prinzens Abreise, ereignete sich der betrübte Todes-Fall dieses glorwürdigsten Kayserß, wodurch das ganze Kayserliche Haus in tieffe Trauer gesezt wurde, und die Sachen in Europa eine ganz andere Gestalt bekamen. Es hatten Ihro Römisch-Kayserliche

Majestät Dero einzigen Herrn Bruder, König Carl III. in Dero Testament zum Universal-Erben aller Dero hinterlassenen Königreiche und Länder erkläret. Ob nun schon nicht allein diese reiche Erbschafft, sondern auch die bevorstehende Kayserliche Wahl, unstreitig auf diesen theuren Prinzen fallen muste, er auch, zu Behauptung Seiner Gerechtsamen, Spanien zu verlassen sich genöthiget sahe, mithin aber in dem Heiligen Römischen Reich mit gröster Sehnsucht erwartet wurde; So war doch die Wahl eines Römischen Königs nicht vorhin geschehen, mithin aber zu besorgen, es dörffte Franckreich währendem Interregno neue Intriguen im Reich anzurichten suchen, wie es denn wircklich Mine machte, zu Hintertreibung der Kayserlichen Wahl, alle Kräfften in Teutschland anzuwenden. Dieser bösen Absicht in Zeiten vorzubauen, wurde das Ober-Commando am Rhein dem Prinzen Eugenio von Reichs wegen aufgetragen, damit er mit Zuziehung der in Flandern biß dahin gebrauchten Teutschen Truppen die Kayserliche Wahl bedecken möchte. So bald der Prinz von diesen Umständen durch einen Courier Nachricht erhielte, erhub er sich gleich Anfangs nach der Ettlinger-Linie, selbige in Augenschein zu nehmen, und nachdem er die daselbst stehenden Kayserlichen Regimenter dem König Carl III. als ihrem rechtmässigen Herrn, schwören lassen, übergab er dem Regierenden Herrn Herzog von Würtenberg das Interims-

Com-

Commando am Rhein, verfügte sich so dann an den Chur-Maynzischen Hof, um mit Seiner Churfürstlichen Durchleucht sich wegen der bevorstehenden Kaysers-Wahl zu unterreden, und sezte von dar seine Reise nach den Niederlanden fort. So gleich nach seiner Ankunfft daselbst, unterredete er sich mit dem Herzog von Marlbouroug, und ließ so dann die Kayserlichen und Chur-Pfälzischen Truppen nach dem Ober-Rhein defiliren, mit welchen er auch den 29. Julii daselbst glücklich anlangte, und bey Muckensturm ein Lager von 45000. Mann formirte, nachdem er sich unterwegens etliche Tage in Franckfurth aufgehalten, und mit denen schon anwesenden Churfürsten und Churfürstlichen Gesandten unterredet hatte. Es kam auch eine Französische Armee von 55000. Mann am Ober-Rhein zusammen, und so drohete Franckreich mit lauter grossen Unternehmungen, nicht allein wider die Stadt Franckfurth, sondern auch wider ganz Teutschland. Absonderlich hieß es, daß der Churfürst von Bayern mit einer Französischen Armee nach Bayern gehen würde. Es wurde aber aus allen diesen Drohungen nichts. Die Churfürsten von Cölln und Bayern prätendirten bey der Kayserlichen Wahl admittiret zu werden, und in dem Churfürstlichen Collegio votiren zu können, worinnen sie von dem Pabst bey denen Catholischen Churfürsten starck unterstüzt wurden. Allein es ward auf alle diese Vorstellungen nicht die geringste Re-

flexion gemacht. Beyde Churfürsten proteſtirten zwar wider alles, was in ihrer Abweſenheit vorgenommen werden möchte; Es kehrte ſich aber das Churfürſtliche Collegium an nichts, ſondern ſchritte den 12. Octobris zur Wahl, da dann Carolus III. König in Spanien, Ungarn und Böhmen, unter dem Nahmen Carl VI. einmüthig zum Römiſchen Kayſer erwehlet wurde, ohne daß Franckreich wieder dieſe Wahl mit äuſſerlicher Gewalt das geringſte vorgenommen hätte. Viele kunten damahls nicht begreiffen, wie es doch immer gekommen, daß der König in Franckreich ſeiner gethanen Drohung nach dieſe Campagne hindurch in Teutſchland nicht nachdrücklicher agiren laſſen, damit wenigſtens die Kayſer-Wahl mehr Hindernüſſe gefunden hätte, und nicht ſo leicht geſchähen wäre. Es hatte aber dieſe Franzöſiſche Aufführung in der Staats-Klugheit ihren guten Grund. In denen Conferenzen, die im Haag und zu Gertrudenberg gehalten worden waren, hatte man ſtarck darauf gedrungen, daß der Herzog von Anjou auf die Spaniſche Monarchie völlig renunciren ſolte. Dieſes zu vermeiden, hatte Franckreich das Engliſche Miniſterium bereits gewonnen, und die Sachen zu London auf ſo guten Weg gebracht, daß man in Franckreich eines Particulier-Friedens mit Engelland ſchon ſo gut als gewiß verſichert war, vermittelſt deſſen die Königin Anna Philippum von Anjou für einen König von Spanien erkennen ſolte. Dieſem

sem nach hielte Ludwig XIV. nicht für nöthig, sich weiter einige Mühe zu geben, um die Kayser-Wahl zu verhindern, sondern er ließ König Carolo III. die Kayserliche Cron gar gern auf das Haupt setzen, die Alliirten auch die Vestung Bouchain in denen Niederlanden ohne sonderlichen Widerstand hinweg nehmen, weil dieses das einzige Mittel war Philippo von Anjou die Spanische Cron zu versichern.

Inzwischen war König Carl III. nach erhaltener Nachricht von Seines Herrn Bruders Tod mit einer guten Englischen und Holländischen Flotte von Barcellona abgegangen, und nachdem er zu Genua gelandet, den 13. Oct. da er bereits Tages zuvor zu Franckfurth unter dem Nahmen Carl des VI. zum Römischen Kayser erwehlet worden, in Mayland angekommen. Weil nun die Campagne am Rhein sich bereits geendiget, und der Prinz Eugenius die Winter-Postirungen wohl und vortheilhafft eingerichtet hatte, gieng er seinem neuen Kayser und Herrn biß Inspruck entgegen, und langete allda den 23. Nov. an, folglich an eben dem Tag, an welchem dieser ruhmwürdigst und in aller Glückseeligkeit regierende Monarch von der ganzen Grafschafft Tyrol die Huldigung eingenommen hatte. Daselbst wurden des Prinzens Hochfürstliche Durchleucht von Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät über alle massen gnädig und gütig empfangen. Und weil man schon damahls aus Engelland von einem mit Franckreich

auf

auf dem Tapet seyenden Particulier-Frieden zuverlässige Nachricht erhielte, musten des Prinzens Durchleucht auf Kayserlichen Befehl sich unverzüglich nach Engelland begeben, und dieses höchstschädliche Beginnen bestmöglichst zu hintertreiben suchen, da inzwischen die Kayserliche Crönung zu Franckfurth am Mayn vor sich gieng, und sich hiernächst Ihro Römisch-Kayserliche Majestät vollends nach Wien erhuben.

Zwischen Franckreich und Engelland war man den ganzen Sommer über mit Friedens-Handlungen unter der Hand beschäfftiget gewesen, wozu man sich beyderseits ziemlich geneigt hatte finden lassen. Gleich zu Anfang des Jahres waren die Freunde und Clienten des Herzogs von Marlbourough von dem Ministerio removirt worden, und nunmehro wurde dieser tapfere Feldherr auch abgedanckt und das Commando über die gesammte Macht von Groß-Brittannien dem Herzog von Ormund aufgetragen.

Zu Anfang des Jahres 1712. sezte die Nachricht von dem Fall dieses berühmten Heldes die Alliirten in nicht geringen Kummer. Man besorgte dahero nicht ohne Grund, es dörffte der Groß-Brittanische Hof zum Frieden nur allzugeneigt seyn. Diesem nach eilete der Prinz Eugenius so viel möglich, um diesem Unheil in Zeiten vorzubauen. Die Herrn General-Staaten fand er zum Krieg noch ziemlich geneigt; Als er aber nach Engelland hinüber kam, merckte

er

er an demselbigen Hof eine grosse Veränderung. Der damahls schon abgedanckte Hertzog von Marlbouroug gab ihme so gleich die Visite, und unser Prinz brachte die meiste Zeit in Engelland in seiner Gesellschafft zu. Den 17. Januarii, als den Tag nach seiner Ankunfft in London, hatte er gegen 8. Uhr des Abends in dem Pallast zu St. James eine Privat-Audienz bey der Königin Anna, und überreichte ihr des Kayſers eigenhändiges Schreiben, dergleichen er denen Herrn General-Staaten auch bereits überreichet hatte. Den 18. wimmelte alles in seinem Quartier von vornehmen Leuten, die ihn bewillkommeten. Hiernächst hatte er verschiedene Conferenzen mit dem Ministerio, welchem er verschiedene Memorialia übergab, und es auch so weit brachte, daß man ihme versprach, keinen besonderen Frieden zu machen, und auch mit ihme die Operationes der künfftigen Campagne concertirte. Allein er merckte gar wohl, daß es zwischen Engelland und Franckreich schon seine Richtigkeit hätte, und daß sich Engelland schwerlich davon würde wieder abwenden lassen. Am 16. Febr. wohnte er dem Geburths-Fest der Königin bey, und erhielte zugleich viele Merckzeichen einer besonderen Hochachtung, wie denn die Königin ihme einen Degen verehrte, welcher biß 6000. Pfund Sterling kostete und an dessen Knopf ein Diamant befindlich, den man allein auf 1500. Pfund Sterling schätzte. Beyde Partheyen bezeugten gegen ihme gleiche Ehrerbietung.

Man

Man sagt aber, daß die Königin Anna ihme sehr höflich, jedoch aber nicht mit so grosser Distinction, als einem so hochverdienten Helden gebühret hätte, begegnet sey. Inzwischen erlitte er in Engelland einen schmerzlichen Verlust, indem ihme seines Bruders jüngster Sohn, der Ritter von Savoyen den 8. Martii im 16. Jahr seines Alters an denen Kinder-Blattern starb. Ubrigens kauffte er damahls in Engelland viele rare Bücher, beurlaubte sich so dann bey der Königin Anna, welche ihn bey dieser Gelegenheit mit ihrem reichlich mit Diamanten besezten Bildnüs beschenckte, und reisete den 29. Martii aus Engelland wieder nach dem Haag, woselbst er den 31. glücklich ankam.

Mittlerweile da sich der Printz noch in Engelland aufhielte, hatten die Friedens Tractaten zu Utrecht schon ihren Anfang genommen, weßwegen der Printz Eugenius, ehe er die Campagne eröfnete, sich aus dem Haag dahin verfügte, um mit dem Kayserlichen Herrn Bevollmächtigten Gesandten, Herrn Grafen von Sinzendorff, sich daselbst zu unterreden. Unmittelbar darauf ruckte der Printz nebst dem Herzog von Ormund mit der Alliirten Armee ins Feld, und da diese in die 123000. Mann ausmachte, hoffte der tapfre Eugenius mit dieser ansehnlichen Macht grosse Vortheile zu erfechten. Es hinderte aber alles der Herzog von Ormund, welcher mit genauer Noth in die Belagerung von

Quesnoy

Quesnoy willigte, und durch seine Wiedersetzung denen Alliirten die schönste Vortheile aus den Händen riesse.

Hieraus kunte man handgreiflich abnehmen, daß der Englische Hof nunmehro ganz andern Sinnes wäre. Es hatte sich aber die Königin Anna vornehmlich durch die Vorstellung gewinnen lassen, daß, wenn nun das Teutsche Kayserthum auf König Carl den III. gelangen und zu denen allbereit mächtigen Erb-Königreichen und Landen noch alle übrige Spanische Königreiche und Staaten kommen solten, das Haus Oesterreich dadurch zu einer solchen Höhe und Macht gelangen würde, vor welcher sich alle andere Europäische Potenzen in künfftigen Zeiten fürchten müsten; darum sey zu dem gesuchten Ruhestand von Europa nichts zuträglicher, als daß man zwar Carl III. zur Kayserlichen Würde erheben, aber wegen der Spanischen Succession eine andere Verfügung vorkehren solte, dadurch eine neue Gleichheit unter denen Europäischen Staaten und Königreichen aufgerichtet würde. Engelland hatte dem Französischen Ansinnen alsobald Gehöre gegeben, und so änderten sich alle bißhero günstig anscheinende Conjuncturen auf einmahl, da zwar der einzig übrige Oesterreichische Erb den Kayserlichen Thron ungehindert bestieg, hingegen aber die ihme von GOtt und Rechts wegen zukommende Spanische Erbschafft, grossen Streitigkeiten unter-

unterworffen wurde, die endlich auf eine Theilung derselben hinauslieffen.

Hieraus erfolgte erstlich den 17. Julii 1712. ein Stillstand der Waffen zwischen Engelland und Franckreich, und denn auch fürs andere den 11. April 1713. der Friedens-Schluß zu Utrecht, zwischen Engelland, Holland, Savoyen, Portugall, Preussen, Franckreich und Spanien, welche leztere Cron, vermöge dieses Tractats, dem Herzog von Anjou zum theil versichert wurde. Man that zwar von Utrecht und von Haag aus Sr. Kayserlichen Majestät und dem Reich verschiedene Friedens-Vorschläge, welche aber der Kayser öffentlich verwarf, weil es ihme nicht anständig war, daß er alles, was man zu Utrecht mit seinem Widerspruch und zu seinem und des Reichs Nachtheil tractiret, gut heissen solte, worauf dann die Franzosen unter dem Marschall von Villars die Campagne abermahls im Elsaß eröfneten, und weil sie viel stärcker, als Prinz Eugenius waren, Landau und Freyburg belagerten und einnahmen.

Es hatte nun Franckreich durch diesen Feldzug denen Teutschen zwar zwey wichtige Vestungen abgenommen, dadurch aber den Kayser und das Reich noch nicht so eingetrieben, als es wohl gehofft und gewünscht hatte, inmassen auf dem Reichs-Tag die Fortsetzung des Kriegs von neuem war beschlossen und zu dem Ende die Herr-

bey-

Denn nachdem er den Commendanten/ Graf von Bagnasco vergebens auffordern lassen / ließ er zwar die Festung scharff beschiessen und bombardiren: Es wehrten sich aber die Savoyer so wohl / daß er sich weder der Brück über die There / welche sein Lager noch vor der Stadt abschnitte / bemächtigen/ noch der gemachten Breche bedienen kunnte. Daher er mit Verlust sich gezwungen sahe / die Belagerung in eine Ploquade zu verändern / darüber er das Commando de la Hoquette auftrug / sich aber mit einiger Mannschafft nach Embrun in Dauphine begab. Der Commendant ließ nach dessen Abzug ein höltzernes Pferd auf den Wall stellen / und selbigem einen Bündel Heu mit dieser Zuschrifft an Schwantz hängen: Quando questo Cavallo mangiera di fieno, li Francesi prenderanno Montmeillano: das ist: **Alsdann werden die Frantzosen Montmeillan einnehmen/wann dieses Pferd von dem Heu wird fressen.** Wie unglücklich aber der Commendant in seiner Wahrsagung gewesen / und wie sehr diese Rotomontade gefehlet/ hat das Ende dieses Jahrs gelehret / in welchem er die Festung übergeben / ehe noch das Pferd den geringsten Hunger zu dem Heu bezeigte.

Inglei-chen Catinat Mont-melian.

Was dem Catinat an einem Ende der Länder des Hertzogs nicht angehen wollte/ versuchte er an dem andern mit besserm Glücke: Denn nachdem er Bulonde gegen die Barcelloneter Thalleute / welche ihm vor diesesmal am mei-

sten Verdrießlichkeit machen kunnten/ auscommendirt hatte/ gieng er im Mertz/ mit einer in der Eyl gesammleten Armee durch Provence nach der See-Küste/ und kam den 13. mit der gantzen Armee vor Nizza an.

Die Frantzosen erobern Villafranca.

Vorher schickte er 3. Elsässische Bataillons nach Villafranca/ wo sich die Stadt auf den ersten Schuß/ wodurch ein Hauptmann getödtet wurde/ ergab: Der Commendant im Schloß aber/ welches auf einem Felsen liegt/ und mit guten Bollwercken und Gräben versehen/ ertheilte auf geschehene Aufforderung zur Antwort: Daß er sich bis auf den letzten Mann wehren wollte. Allein zwey Tag nach eröffneter Trenchee/ da man kaum etliche Bomben in das Schloß geworffen/ und etliche Schuß gethan/ ließ er Chamade schlagen: Da er dann 10. Compagnien starck/ mit klingendem Spiel/ und 2. Stuck Geschütz und Bagage auszog/ und die Landmilitz nach Haus gelassen/ die Soldaten aber nach Final übergeschifft wurden.

Saint Auspice.

Hierauf ließ Catinat das Fort Saint Auspice auffordern/ welches nichts anders ist als ein grosses Sternwerck an der Küste/ zu äusserst wo sich ein Stuck Land gegen das Meer hinein zuspitzet: Es ergab sich aber der Commendant ohne einige Weitläufftigkeit/ und erhielt eben den Accord/ als der zu Villafranca/ wiewol er ihn wegen seiner Zaghaftigkeit noch weniger verdienet hatte. Das Fort Montalban/ zwischen Nizza und Villafranca aus 4. kleinen Pastionen bestehend/ folgte nach diesem gleichfalls/

doch

doch hielt er zuvor einen Tag lang die feindliche Bombardirung und Beschiessung aus. Hierauf galt es dem Haupt-Ort Nizza: Weil aber diese Stadt von keiner sonderlichen Befestigung / als schickten die Innwohner / auf Zureden des Bischoffs / welcher unter das Ertz-Bistthum Embrun gehört / heimlich Abgeordnete zu Catinat / mit dem Anerbieten / daß / wofern er sie bey ihren Freyheiten lassen wollte / sie / bey gegebenem Zeichen seinen Trouppen ein Thor zu öffnen / gesinnet wären. Der Commendant im Schloß merckte zwar solches / und wollte / diesem vorzukommen / bey der Nacht die Posten in der Stadt besetzen: Aber die Burger / welche ihre Häusser durch die Bomben nicht wollten ruiniren lassen / gaben Feuer auf seine Leute / und denen Frantzosen das abgeredte Zeichen / worauf diese um Mitternacht die Stadt in Besitz nahmen. Der Commendant ließ / diese Untreue zu rächen / ungeachtet des Bischoffs Bitte / und des Catinat Bedrohung / auf des vornehmsten Burgermeisters Haus und ein Kloster starck schiessen / trachtete auch / das Pulver-Magazin in der Stadt in Brand zu bringen: Er richtet aber nichts aus / als daß die forchtsame Bürger aus der Stadt lieffen. Nachdem hierauf die Frantzosen an dreyen Attaquen gegen das Schloß eifferig gearbeitet / glückte es ihnen / daß sie durch eine Bombe in ein Haus nahe an dem runden Thurn Feuer brachten / welches in kurtzer Zeit sich ringsherum

Und Nizza.

ausbreitete / und unter andern auch einen Pulver-Thurn ergrieff / welcher mit einem solchen Gewalt in die Lufft flog / daß ein Theil der Festung dadurch übern Hauffen geworffen / und 500. Personen getödtet wurden: Und musten so gar bis 50. von denen Belagerern in denen Approchen dadurch ihr Leben lassen. Nach diesem bemächtigten sich die Frantzosen des bedeckten Weegs / und brachten noch ein anders Magazin mit Bomben und Granaden gefüllet in Brand / worüber sich die Guarnison so entsetzte / daß viele aus Furcht vor die Festung heraus lieffen. Als sie nun ihre Arbeit ferner bis an das Hornwerck fortsetzten / und allda die Minirer anhängten / sahe sich der Commendant / Graf von Frosasque / Brigadier von der Infanterie und Obrist über das Savoyische Regiment / gezwungen / folgende Capitulation einzugehen:

Accords-Puncten von Nizza.

I. Daß der Commendant denen Frantzosen ein Thor auf den 4ten April neuen Calender / um fünff Uhr Nachmittags / falls Mittler-Zeit kein Entsatz ankäme / einräumen sollte.

II. Sollte er darauf den 5. dito Morgens mit der Guarnison / bestehend in 1200. Mann / mit klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewehr / ausziehen / und zu Wasser nach Oneglia sicher begleitet werden: Falls man aber zu Wasser nicht abziehen könnte / so sollten denenselben die Wä-

Wägen zu der Bagage geschafft werden.

III. Sollte ihnen erlaubt seyn / vier Stuck Geschütz jedes 12. Pfund schiessend / mitzuführen / nebens Proviant und Munition/so viel sie dessen bis Oneglia benöthiget.

IV. Die Krancken und Blessirten sollten ebenfalls bis besagte Stadt auf Königl. kosten gebracht / und mit nöthigen Wägen / Proviant / Medicamenten und andern Dingen versehen werden.

V. Alle Mobilien und dergleichen Dinge / so dem Hertzog von Savoyen zustünden / bis auf die Waffen und Munition sollte die Guarnison mitnehmen.

VI. Und letztens sollte einem jeden / wes Standes der auch sey / frey stehen / sich hinzubegeben / wohin ihm beliebte.

Weil nun der Entsatz aussen blieb / als wurde der Accord vollzogen / und die Besatzung zu Land bis an die Gräntzen von Oneglia begleitet. Vielen / welche sich Hoffnung einer langwührigen Gegenwehr gemacht / kam die geschwinde Eroberung dieses See-Haffens so ungereimbt vor / daß sie den Commendanten einer schändlichen Untreue beschuldigen wollten : Allein / wie kunnte dieser sich länger halten / da durch die doppelte unglückliche Entzündung des Magazins / die Mauren übern

Hauffen geworffen / und die Soldaten / theils getödt / theils so sehr erschröckt wurden / daß sich keiner mehr an einen Ort / da Pulver stunde / wagen wollte ? Da man aber sagen wollte / daß er selbst den Brand verursacht habe / so ist desto weniger zu glauben / daß er sein Leben / denen Frantzosen zu lieb / in so grosse Gefahr sollte gesetzt haben / je leichter in Festungen / wo das Pulver nicht unter der Erden verwahret wird / dergleichen Unglück geschehen kan / weßwegen auch nach geschehener Einnahm / der König / ungeachtet der Härtigkeit der Felsen / Gewölber zu graben / befohlen hat. Indessen ist der Brauch des gemeinen Volcks also / daß wo etwas wider Verhoffen geschiehet / man Verrätherey muthmasset / wobey insgemein der Commendant zum Uhrheber gemacht wird. Es hat aber der Graf Frosasque seine Treue auch bey Oneglia erwiesen: Denn als er daselbst angelanget / träff er den Graf d' Estrees mit seiner Flotte vor der Stadt / und diese in Begriff / sich gutwillig zu ergeben / an : Welches er verhinderte / indem er denen Innwohnern zurieff: Es lebe der Hertzog von Savoyen / und eylends einen Theil seiner Völcker in die Stadt brachte / mit dem Rest aber eine Neben-Schantz besetzte / und von daraus durch Schiessen die Galleeren zuruck zu weichen nöthigte : Worauf d' Estrees leer wieder abziehen / und mit 300. Bomben in die Stadt zu werffen sich vergnügen muste.

Nach diesem glücklichen Fortgang des Ca-

tinat

tinat/ glaubten viel/es würde der Spanischen Festung Final gelten: Allein Catinat hatte sein Absehen gerichtet/ in das Hertz von Piemont einzudringen / und dadurch den Hertzog zum Frieden zu nöthigen. Zu diesem End gieng er wieder zurucke nach Embrun / wo sich allenthalben seine Völcker starck zusammen zogen/und grosse Kriegs-Anstalten machten. Damit auch die Lucerner-Thal-Leuthe die Passage bey Pignerol nicht mehr so unsicher machen könnten / wurde Feuquiers beordert / sich San-Bartholomeo zu bemächtigen/ um dadurch den Eingang in das Thal St. Germain la Peronse zu verschliessen. Welches er zwar mit 1300. Mann und 2. Stück Geschütz / nicht ohne Verlust der Waldenseer/verrichtete/ aber ihr neuer Anführer Mallet / von Genf gebürtig / welchen sie an statt des Loches / der nun in Barcelloniter Thäler nebst Julien commandirte / unlängst bekommen hatten / sammlete die Zerstreute geschwind wieder zusammen / und überfiel damit die Frantzosen unversehens mit solcher Tapferkeit / daß sie plötzlich in Unordnung geriethen/ und sich mit höchster Eyl nach Pignerol retiriren musten. Welche die Thalleuthe bis an die Stadt verfolgten/ bey 500. davon niedermachten/ Feuquiers das Pferd unter dem Leib todt schossen / und alle Dörffer unterweegs in Asche legten. Gleiches Glück hatten auch Loches und Julien bey Barcelloneta: Denn nachdem sich die daselbst gestandene Frantzösische Officiers de Vins

Die Frantzosen büssen ein.

und Larroy dieser Stadt bemächtiget / und weiter eindringen wollten / wurden sie also empfangen / daß sie mit Verlust von 300. Mann / sich flüchtig zuruck ziehen musten.

Der Hertzog verlangt Hülffe bey denen Bunds-genossen

Der Hertzog von Savoyen sahe indessen / was vor ein Wetter sich jenseits des Gebürgs in Franckreich / über ihn zusammen zog / und ließ dannenhero bey allen seinen Freunden und Bundgenossen / um Beschleunigung der versprochenen Hülffe eiffrig anhalten: Es berathschlagte zwar hierauf das Reichs-Collegium zu Regenspurg über die Mittel / dem Hertzog zu helffen / und wurden zu diesem End vier Regimenter von Chur-Bayern übernommen / und gab auch der Kayser sieben am Rhein stehenden Regimentern Ordre / in Piemont zu gehen: Es gieng aber / theils wegen Entlegenheit des Weegs / theils wegen anderer Verhindernüsse / so langsam damit her / daß solche wohl erst nach Ruinirung des Lands würden angekommen seyn / wann solches nicht der Hertzog theils durch sorgfältige Anstalten / theils durch Verschlagenheit in etwas verhütet hätte: Worzu Eugenius / welcher indessen aus Teutschland zuruck gekommen / und mit seinen Troupen aus denen Quartiren aufgebrochen war / unstrittig durch seine Klug- und Tapferkeit sehr viel beygetragen hat.

Catinat nimmt Avigliano und andere Ort weg

Nachdem Catinat seine Armee zu Susa und Pignerol zusammen gezogen hatte / kam er den 28. Maij vor Avigliano / bey welchem Ort vor einigen Monaten Feuquiers mit

Ver-

Verluſt war abgetrieben worden. Vor dieſes mahl aber kunte der Commendant Graf de Saulenaz / wegen Mangel ſo wohl der Mannſchafft als auch der Befeſtigung / wenig Widerſtand thun / und muſte ſich demnach / als folgenden Morgen die Auſſenwerck erobert / und die darinn gelegene 80. Mann niedergemacht worden / mit dem Reſt der Seinigen / ſo noch in 300. Mann beſtunden / auf Gnad und Ungnad ergeben / welche als Kriegs-Gefangene nach Briancon geführt worden ſind. Hierauf gieng er in die Ebne / und ſchickte Partheyen aus / welche auf der einen Seiten des Po / weit und breit bis an Turin ſtreifften / und Rivoli / nebſt mehrern Orten in Brand ſteckten : Mit der Armee aber marchirte er / nachdem er zur Verſicherung der Paſſage Angallerie mit einigen Trouppen bey Carignan zuruck ließ / über den Po / und belagerte Carmagnola / worinnen der Graf von Morettes commandirte. Den 7. Jun. zu Nachts wurden die Trencheen eröffnet / und die Arbeit an dreyen Orten ſo fleiſſig getrieben / daß / wegen Mangel des Entſatz / den 10. die Ubergab ſchon erfolgte. Worauf die Beſatzung / welche ſich noch ziemlich gewehret / und in zwey Sturm 400. Frantzoſen zu ſchanden gemacht / in 2000. Mann ſtarck / und zwar die regulirte Militz mit ihrem Gewehr / das Land-Volck aber mit weiſſen Stecken in den Händen / nach Turin begleitet wurde / zu gleicher Zeit / als dieſes vorgieng / nahmen auch die Frantzoſen Sa-

luzzo / Savigliano und Fossano ein/und bemeisterten sich also aufs neue der Grafschafft Saluzzo/als worein auch Carmagnola gehörig ist.

Der Hertzog stunde bishero mit seiner Armee zu Moncalier / an dem Po / oberhalb Turin / woselbst insgemein die Piemontesische Armee / wann sie defensive gehen muß / wegen der vortheilhafften Lage / zu Verdeckung der Residentz / ihr Lager hat: als er aber die Nachricht von Ubergab Carmagnola bekommen / hub er das Lager auf / und besetzte mit einem Theil der Infanterie / die Päsſe des Gebürge um Turin / den Rest aber nebst der Cavallerie / ließ er gar nach erwehnter Haupt-Stadt gehen / und allda alle mögliche Anstalt zu besorgender Belagerung machen. Denn niemand glaubte anders/ als daß nunmehr Catinat vor Turin rucken / und solches / vor Ankunfft der Teutschen Hülffs-Völcker/ wegzunehmen trachten würde.

Eugenius wird Commendant in Turin.

Daher der Hertzog die Festung aufs beste besetzte / und weil er niemand wuste/ wem er sie sicherer anvertrauen kunte / als unserm Eugenio / so machte er ihn zum Commendanten in der Stadt / neben ihm aber trug er das Commendo in der Citadelle dem Marquis de Parella auf. Darbey wurde nichts unterlassen / was zu einer tapffern Gegenwehr dienen kunte / die Wälle wurden ringsherum mit Pallisaden besetzet / die schadhaffte Wercker emsig repariert / und um die gantze Stadt herum einen Canon-Schuß weit alle Bäume abge-

abgehauen: Damit auch das Frauen-Zimmer auſſer Gefahr seyn möchte / muſten die Hertzoginnen auf eine Zeitlang nach Verrua ihre Flucht nehmen.

Es nicht zu zweifflen / daß nicht Catinat alsbald die Vortheile seiner Waffen / und die Schwachheit seiner Feinde sich durch Belagerung Turin zu Nutz zu machen würde gesucht haben: Wenn er nicht noch ersprießlicher zu seyn geglaubt hätte / vorhero die gütliche Wege noch einmahl vorzunehmen / und den Hertzog durch neue Friedens-Vorschläge bey gegenwärtigem Zustand zu gewinnen. Deßwegen ließ er selbigem zu einem Particular-Frieden im Namen des Königs sehr plausible Vorschläge thun / welche der Hertzog als ein guter Politicus erstlich anhörete / und hernach entweder im Ernst / weil er sie vor nützlich hielte / oder aus Verstellung / dadurch die Belagerung / oder wenigstens Bombardirung seiner Haupt-Stadt zu hintertreiben / nicht allzusehr mißbilligte. Catinat ließ den Hof zu Versailles eilfertig von der bezeigten Zuneigung des Hertzogs durch einen Expressen benachrichtigen / und versaumbte nichts / den Vergleich zu befördern: Und weil eben so gefährlich ist / mit einem schmeichlenden Feind / als mit der Lieb zu schertzen: Als hätte der Hertzog / unerachtet es etwa Anfangs seine Meinung nicht also gewesen / dennoch vielleicht damahls durch Bedrohungen und Versprechungen können überredet werden / mit

Franckreich sucht noch einmahl den Hertzog zu gewinnen.

Franck-

Franckreich sich auszusöhnen/und seine Bunds-Genossen schändlich zu verlassen / wenn nicht Eugenius seine wanckende Treu wiederum befestiget hätte. Gewiß ist es / daß er bereits mit einem von seinem Schwehr-Vatter / Duc d' Orleans / welcher hierbey seinen Eiffer vor dem König bezeugen wollte / zu diesem End incognitò nach Turin abgeschickten Minister/ heimliche Unterredungen gepflogen: Welche Eugenius ungefehr entdecket / und dadurch alle gefährliche Folgerungen hintertrieben hat. Denn als er einsmahl/ wegen gewisser Geschäffte / zu dem Hertzog gehen wollte / die Wacht aber vorwendete / daß sie ausdrücklichen Befehl hätte / keinen Menschen hinein zu lassen / glaubte er/ daß die nahe Anverwandschafft und Vertraulichkeit mit dem Hertzog/ wie auch die Wichtigkeit des Geschäffts / bey ihm eine Ausnahm machte / und ließ sich dannenhero nicht abweisen / mit der Wacht gethanem Versprechen / alle vor sie besorgende Gefahr auf sich zu nehmen: Es befrembdete ihn aber nicht wenig / daß er wider Vermuthen bey dem Hertzog einen unbekandten Freund antraff / dessen Nation das Gesicht / und beederseits Bestürtzung / die gepflogene Unterredungen verriethen. Dahero er leicht Argwohn bekam / und solchen dem Hertzog entdeckte: Wie aber dieser die Sache nicht mehr verbergen kunte / anbey ihm äuserst daran gelegen war / sich nicht verdächtig zu machen/ als gestande er die Correspondentz leichtlich/ wen-

wendete aber dabey vor / daß solches gar nicht das Ansehen gehabt / sich mit Franckreich einzulassen / sondern nur die Belagerung Turin dadurch zu hintertreiben / und versprach / zur Versicherung seiner Aufrichtigkeit / künfftig hin Eugenio von allem / was ferner passiren würde / Nachricht zu geben / und die Sache mit gesambter Hand mit ihm zu handlen. Es mag nun des Hertzogs Gemüth beschaffen gewesen seyn / wie es wolle / so ist es doch gewiß / daß hierdurch nicht nur Franckreichs Vorhaben vernichtet / sondern auch der Hertzog gezwungen wurde / um allen Verdacht von sich abzulehnen / hinfüro der gemeinen Sach sich desto eifferiger anzunehmen. Indessen ließ er sich nichts mercken / sondern setzte die Tractaten / noch wie vorhin / fort / communicirte aber hernach alles mit Eugenio: Da dann diese kluge Herren die Sache so wohl zu spielen wusten / daß dem König / dem Duc d' Orleans / dem Catinat / und dem gantzen hundert-äugigen Frantzösis. Hof / eine Nase gedrehet / und durch gemachte Hoffnung des Friedens Turin von dem Verderbnusse des Kriegs befreyet blieb. Welches zu einem Beweißthum dienet / daß öffters der Verstand der Regenten mehr ausrichtet als Kriegs-Heere / und dessen kluges Haupt die Unterthanen ehender retten kan / als tapffere Fäuste.

Inzwischen bearbeitete sich Catinat / durch seine Macht den Frieden zu befördern / und weil er glaubte / daß solcher desto eher würde

zu

zu hoffen seyn / je grössere Furcht er dem Hertzog erwecken könnte / so schlug er / Turin in der Nähe zu seyn / sein Lager zwischen Carmagnola und Moncaliere. Doch durffte er / den Hertzog nicht abspenstig zu machen / an Turin nichts wagen: Und also beschloß er / um die gute Gelegenheit nicht zu verabsäumen / und seine Völcker nicht müssig zu lassen / die Belagerung von Cunio: Welches eine an dem Fluß Sture / zwischen Fossano und Mondovi gelegene / und von denen Frantzosen An. 1542. und 1557. schon zweymahl vergebens belagerte Stadt / eben so Volck- und Geld-reich als vest; so über diese Ursachen Catinat um so viel desto angenehmer gewesen wäre / weil er von daraus gegen das Mayländische anzudringen / und denen Hertzogen von Mantua und Modena / welche Neuerungen suchten / beyspringen zu können / verhoffte. Es wurde demnach Marquis de Feuquiers mit 10000. Mann / zu Bewerckstelligung der Belagerung abgeschicket: Und würde der Commendant Marquis de Rovere / mit seiner Besatzung / welche aus 700. Waldensern und refugirten Frantzosen / und 500. Mann Land-Volck von Mondovi bestunde / sich vielleicht so lang nicht haben wehren können / wenn der Hertzog nicht zu rechter Zeit von dem feindlichen Vorhaben wäre benachrichtiget worden / und den Graf Berner mit 2000. Mann / zur Verstärckung der Guarnison / abgeschicket hätte: Welcher sich glücklich durch die Frantzosen hindurch schlu-

Cunio wird von Catinat belagert.

schluge / und den 15. Jul. in der Festung anlangte. Hierauf wurden die Trencheen eröffnet / und der Stadt hefftig aus Stücken und Mörsern zugesetzet / wie denn Zeit der Belagerung 5000. Canon-Schuß geschehen / und 1300. Bomben in die Stadt geworffen worden: Hingegen schenckten die Belagerten auch nichts / und schlugen nicht allein etliche Stürme tapffer ab / sondern thaten auch durch Ausfälle grossen Schaden: Welcher Hertzhafftigkeit man so wohl als der Belagerer Furchtsamkeit / die Erhaltung der Stadt zuzuschreiben hat. Denn nachdem den 26. Jul. Eugenius / nebens dem Marquis de Parella / mit einem Succurs von 4000. Mann zu Pferd und 2000. zu Fuß / zu welchem unter Weegs einige Land-Militz kam / unsern Coni anlangte / überfiel Bulonde / welcher an statt des mit einigen Trouppen nach Casal / in dem glücklich vollbrachten Vorhaben / die Besatzung auszuwechslen / abgegangen / de Feuquiers indessen die Belagerung commandirte / ein solcher Schrecken / daß er sich nicht zu warten getraute / sondern bey nächtlicher Weil / in der Stille / und mit grosser Furcht / das Lager verließ / und die Flucht über Hals und Kopff ergrieff. Er wuste so zeitlich zu fliehen / daß ihn Eugenius / weil er noch acht Stund von ihm war / nicht erreichen kunte: Doch haben die Belagerte nicht unterlassen / durch Nachhauen noch einigen Schaden zu verursachen / gleich wie auch die Bauren der Flüchtigen nicht schonten.

Wird von Eugenio entsetzt.

ten. Man rechnet den Verlust der Frantzosen Zeit währender Belagerung / auf 3950. Gemeine / 86. Officier / und 1300. Verwundete: Und an Beute in dem Lager fanden sich 4. Stück / 2. Mörsel / 300. Bomben / 7000. Granaten / 1500. Stück-Kugeln / 240. Fässer Pulver viele Zelte / 14. mit Pagage beladene Maul-Esel / 53. beladne Wägen / nebst mehr anderen Sachen. Am meisten aber bedauerte Catinat / 60. krancke und blessierte Officier / und 300. Gemeine / welche in dem Feld-Spital / gleichfalls zuruck gelassen worden: Woraus man von der Ubereilung des Bulonde urtheilen kan / welche ihn desto straffbarer machte / weil ihm Catinat ausdrückliche Ordre zugeschickt / nicht aus denen Linien zu gehen / und de Saint Sylvestre / so ihm mit 2500. Pferden zu Hülff kam / zu erwarten / wiewohl er sich entschuldigte / daß kein Courier zu ihm gekommen wäre. Dessen ungeachtet wurde er in Arrest genommen / und gefangen nach Pierre Ancize geschicket / um daselbst wegen seiner Zaghafftigkeit zu büssen. Dem Catinat aber kam dieser Streich so viel empfindlicher vor / weil ihm nicht allein also seine Rechnung fehl schlug / sondern auch der Hertzog von Savoyen frischen Muth bekam / die Hülffe gedultig zu erwarten; wie nicht weniger die Zeit / vor Turin was auszurichten / verlohren gegangen.

Hoquette komt Catinat zu Hülff.

Während der Zeit / als dieses mit Catinat in Piemont vorgieng / hatte de la Hoquette

in

in Savoyen / ein Corpo von 6. bis 700. Mann zuſammen gezogen/ und ſich bey la Sala / eine Tagreiſe von der Stadt Aouſta gelagert / und von den Innwohnern 300000. Pfund Brandſchatzung verlanget: Weil aber denen armen Leuthen unmöglich war / eine ſolche Summa aufzubringen / ſo nahm er ihnen hinweg/was er haben kunte / und die Vermöglichſte unter ihnen zu Geiſſeln / worauf er ſich wieder zuruck zog / und einen Theil ſeiner Völcker vor Montmeillan ſchickte / den andern aber dem Catinat in Piemont zu Hülff ſelbſt zuführte: Wiewohl dieſes nicht zulangte / der nunmehro ſehr ſtarck anwachſenden Armee des Hertzogs Stand zu halten/ oder den Poſten bey Moncaliere behaupten zu können.

Die Hülffs-Völcker kommen bey Turin an.

Denn nunmehr waren vor Turin von allen Orten die verlangte Hülffs-Völcker zuſammen gefloſſen. Von Seiten Spanien ſtellte ſich der neue Stadthalter zu Mayland Marquis de Leganes / mit ſeinem Corpo ein/ und aus Engelland kam der Hertzog von Schomberg an / welcher die Waldenſer commandiren / anbey noch etliche Regimenter refugirte Frantzoſen / die in der Schweitz mit Engliſchem Geld geworben wurden / unter ſich haben ſollte: Die kräfftigſte Hülffe aber gab Teutſchland / welches 12000. Kayſerliche und Chur-Bayriſche / nebſt einigen Bataillons Brandenburger / ſchickte / ſo daß nunmehr die Alliirte Armee/ ſich auf 47. bis 48000. Mann belieff.

belieff. Das Haupt-Commando über die Teutsche hatte der Churfürst in Bayern selbst übernommen / weil er aber an Fieber sich etwas unpaß befand / als verzog sich dessen Abreise. Der Sammel-Platz der Armee war unweit Turin / zwischen dieser Stadt und Moncaliers/von dannen sie/nachdem sie so sehr war verstärckt worden / daß man sich vor denen Frantzosen nichts mehr zu besorgen hatte/ aufbrach / und sich bey Mirasiora oder Millesleur setzte. Catinat sahe indessen / daß ihn der Hertzog/mit der Hoffnung zu einem Particular-Frieden / nur vergebens aufgezogen hatte / und weil er / unerachtet des empfangenen Succurs / nicht im Stand war / denen Alliirten die Waage halten zu können / so muste er sich zuruck ziehen / nnd wiederum jenseits der Po / nach Carignan gehen. So bald Eugenius den Aufbruch der Feinde vernahm/ setzte er ihnen mit 500. Pferden nach / in dem Absehen/ ihrer Arrieregarde einzufallen: Allein er kam dadurch in eine grosse Gefahr / entweder sein Leben oder seine Freyheit zu verliehren/ woraus ihn dennoch seine grosse Hertzhafftigkeit befreyete. Denn er fiel in eine Embasca-
Printz Eugenius fällt dem Catinat ein.
de von 2000. Mann / welche ihn alsbald umringten / doch machte er sich tapfermühtig mit seinem Degen einen Weeg/ zerstreute die Frantzosen / und setzte so hitzig in sie / daß viele in dem Po ihr Leben durch Schwimmen zu erretten suchten / und theils ersoffen / 300. davon aber auf dem Platz todt blieben / wie auch

Euge-

Eugenius über 50. von ſeinen Leuthen einge-büſſet hatte.

Weil nun der Hertzog eine zahlreiche Armee beyſammen hatte / alſo war ſeine vornehmſte Sorge / das bloquirte Montmeillan zu befreyen / und die Frantzoſen aus Savoyen zu vertreiben : Damit man alsdann von daraus in Franckreich / wo es allenthalben offen ſtehet / eindringen / und nicht allein durch dieſes Mittel Catinat aus Piemont zuruck ziehen / ſondern auch den Krieg in die Frantzöſiſ. Lande welzen könnte. Zu dieſem End wurden etliche tauſend Teutſche und Spanier / einige Savoyiſche Regimenter / ein Regiment ſo genannter Religionaires oder vertriebene Frantzoſen / und Julien mit ſeinen Waldenſern commandirt / gegen den Frantzöſiſchen General Larree / welcher mit einem Corpo bey Suſa in dem Gebürg ſtunde / unverſehens anzurucken : Allein dieſer ſtellte ſich zeitlich in gute Verfaſſung / daß dannenhero gegen ihn nichts kunte ausgerichtet werden. So ſchickte auch Catinat la Haquette eilends von der Armee wieder zuruck in Savoyen / welcher mit zuſammen gezogener Mannſchafft ſich auf den kleinen Bernhards-Berg / in Tarentaiſo poſtirte / und dadurch den andern Eingang in Savoyen aus dem Auouſter-Thal verſperrete : So daß es unmöglich war / durchzudringen / und das Detachement unverrichter Sache wieder zuruck ins Lager gehen muſte / doch funden einige hundert den Weeg nach Montmeillan / zu kom-

Der Hertzog ſucht die Frantzoſen anzugreiffen.

men / und selbige Besatzung zu verstärcken. Unter diesem Verlauff kam ein Expresser aus Bayren an / mit der erwünschten Zeitung / daß der Churfürst bereits München verlassen / und seine Reise auf der Post angetretten hätte: So bald der Hertzog diese Nachricht erhalten / schickte er den Printz della Cisterna / den Ober-Stallmeister / Ober-Hofmeister / nebst einigen Truchsessen / und übrigen Hof-Bedienten / in Begleitung einer Brigade von der Leib-Wacht / ihm entgegen / selbigen bey Ankunfft in denen Savoyischen Landen zu empfangen / und auf der Reise zu bedienen. Ließ auch die hiezu verordnete Commissarien die Anstalt machen / daß die vorausgegangene Bagage und Hof-Statt sollte frey gehalten / und von Vercelli nach Turin begleitet werden. Sonsten war er vor seine Person anfänglich resolvirt / nur bis nach Cigliano entgegen zu reisen: Aber aus grossem Verlangen den Churfürsten zu sehen / und mit selbigem den Zustand der Sachen zu überlegen / ward er anders Sinnes / und nahm / nebst unserm Printzen Eugenio / bloß von drey oder vier Cavalliern begleitet / die Post / des Vorsatzes / selbigem so weit entgegen zu gehen / bis sie ihn antreffen würden / welches dann in einem Dorff / zwey Meil hinter Mayland geschahe. Hierauf begab sich die hohe Gesellschafft sämtlich in diese Stadt / und wurde durch dreyfache Loßbrennung des Geschützes begrüsset: Darneben wurden ihnen die Stadt-Schlüssel præsenti-

Ankunft und Bewillkomung des Churfürsten von Bayern.

sentiret / und alle ersinnliche Ehren-Bezeugungen erwiesen. Dieses veranlassete sie / in Mayland zu übernachten / und nachdem sie solches folgende Nacht auch in Vercelli gethan / nahmen sie des andern Tags die Mittag-Mahlzeit zu Cigliano ein / von dar sie sich ferner nach Turin erhoben. Unterwegs begegnete ihnen der Printz von Carignan / und wurde der Churfürst von Madame Royale durch den Obrist-Hofmeister Marquis Morello / von der regierenden Hertzogin aber durch Graf Joseph Piosasco complimentiret. Als sie sich Turin naheten / funden sich vier Compagnien von der Leibquarde / jenseit der Stura / samt aller Noblesse / so nicht bey der Armee war / ein / dem Churfürst aufzuwarten / worauf der Einzug / den 19. Aug. durch die neue Pforte vor sich gieng / dabey über 400. Schuß aus Stücken in der Citadelle / und auf den Stadt-Wällen geschahen / und der Churfürst von denen vor dem Thor haltenden Schweitzern / und der übrigen Guarde zu Fuß / nach dem Schloß begleitet wurden. So bald er daselbst angelangt / war seine erste Verrichtung / der regierenden Hertzogin / welche eben am Fieber darnieder lag / und dann der Verwittibten / seine Visite zu machen / die Princessin Ludoviciam aber / kunnte er selbigen Abend / weil sie schon in Ruhe war / nicht mehr sprechen. Folgenden Tags begaben sich beede Printzē mit einander in die Meß / und nahme der Churfürst / weil er wegen besorgenden Fiebers gar

mäſſig leben wollte / das Mittag-Mahl in ſeinem Zimmer ein: Nach welchem er die Beſuchung von Printz von Carignan / kurtz darauf von der Printzeſſin Ludovicia / und dann von Madame Royale einnahm / und hinwiederum bey der Printzeſſin von Carignan abſtattete. Des andern Morgens / nachdem alle hohe Bedienten / nemlich der Groß-Cantzler / ſamt denen Staats-Referendariis, denen Räthen / denen hohen Cammer-Bedienten / und dem Stadt-Rath zu Turin / in gewöhnlicher Solennität ihre Aufwartung gemacht / nebſt dem Hertzog von Savoyen / unter Begleitung des Spaniſchen Gouverneurs Marquis de Leganes / Hertzogs von Schomberg / Generals Caraffa / des Spaniſchen Generals Marquis de Louvigni / und anderer vornehmen Generals-Perſonen / ins Lager / welches nunmehro jenſeits des Po / bey Mirafiora oder Milleſleur verſammlet war. Worauf ſie mit der ſämtlichen Armee von viertzig tauſend Mann ſtarck / ſieben und dreyſſig Stücken / und etlichen Mörſeln aufbrachen / und weiter am Po-Fluß hinauf nach Carignan marchirten. Der Churfürſt ritte ſo gleich mit dem Printzen Eugenio aus / den Feind zu recognoſciren / wagten ſich auch ſo nahe an demſelben / daß die Frantzoſen aus Stuken uñ Muſqueten auf ſie Feuer gaben / und den Marquis de Mortara Grand d'Eſpagne zwiſchē dem Printzen Eugenio und Rabuttin todt ſchoſſen.

Der Churfürſt geht ins Lager.

Inzwiſchen ſchlug der General Catinat einige Brucken über den Po-Fluß bey Morette /

rette / und fieng an ſich daſelbſten zu verſchantzen / da aber die Kayſerl. Armee bey Carignan auch aufbrach / und ihme nachgieng / retirirte er ſich von dannen / ruinirte die Brucken / und lagerte ſich bey Saluzzo. Worauf die Alliirten Morette beſetzten / und gleichfalls etliche Brucken über den Po-Fluß ſchlugen / zogen / zu mehrer Verſicherung der Päſſe auf Pignerol / eine Linie / von Barge bis nach Rivello / und lagerten ſich daſelbſt die Kayſerl. Chur-Bayriſche und Savoyiſche / und zu Saforda die Mayländiſche Völcker. Hier blieben die Alliirten etliche Tage ſtehen / in Hoffnung / es würde der Feind / aus Mangel der benöthigten Lebens-Mittel / gezwungen werden / entweder ſich durch zu ſchlagen / oder einen weiten Weeg über Dauphine / ſeine Retirade auf Pignerol zu nehmen / und ſchnitte man ihm auch deßwegen alle Victualien / ſo viel möglich / ab. Alleine der General Catinat hatte ſich ſo wohl poſtirt / und mit Lebens-Mitteln ſo lang verſehen / daß er die Alliirten gar wohl ausdauren kunte / und ihnen unmöglich war / ihn aus zu hungern / deßwegen reſolvirten ſie ſich / damit die Campagne nicht gantz vergeblich müſte hingehen / noch Carmagnola zu belägern. Unſer tapffere Printz Eugenius gieng alſo mit zwey tauſend Pferden / den 12. Sep. voraus / die Stadt zu berennen / überfiel noch ſelbigen Tag die äuſſerſte Wachten / machte die meiſten nieder / und behielt einige / wegen nöthiger Kundſchafft /

Die Alliirten belagern Carmagnola.

gefangen. Den 25. folgte die gantze Armee über Staforda nach/kam auch den 28. vor Carmagnola an. Hier hatte nun seithero die Frantzosen die Fortificationes wohl verbessert/die allda sieben befindliche Bollwercke in- und ausser der Stadt mit doppelten Wasser-Gräben und Palissaden versehen / wo kein Morast war/ halbe Monden und Ravelinen gemacht / und einen grossen Graben / und bedeckten Weeg mit einer Brustwehr verfertiget. Dessen aber ungeacht/ fieng man die Belagerung den 30. Sept. an/und musten die Kayserl. und Chur-Bayrische Völcker zugleich den Platz / vor der Vorstadt St. Johannis bis nach St. Grasso an/ die Moräste / die Spanier aber von dar bis zur Vorstadt unserer lieben Frauen / und die Savoyer darzwischen von denen Morästen der Vorstadt / bis an St. Johann einnehmen. Den andern Tag/als man in Gegenwart des Churfürstens von Bayren / allen Regimentern das Lager angewiesen / schickte der Commendant der Vestung du Plessis einen Tambour an den Churfürsten / und ließ ihn ersuchen / sein Quartier anzudeuten / damit man es von Schiessen befreyen möchte ; der Churfürst bedanckte sich aber wieder / und ließ ihm sagen / daß sein Quartier aller Orten / durch das gantze Lager wäre. Indessen feyerte der Feind nicht / unaufhörlich heraus zu schiessen/ und sonderlich auf der Generalen Quartier. Den 3. resolvirte man sich / als die Direction der Approchen dem General Baron von Steinau

nau conferirt war / die drey Bollwercke / und die zwey Ravelins / gegen die Vorstadt St. Bernhard zu attaquiren und anzugreiffen. Es fiengen auch von der rechten Hand / die Kayserl. und Bayerische ihre Attaque an / lincker Hands der Hertzog von Savoyen / und gegen denen Kayserlichen über die Spanier. Zum Angrieff der Attaque wurde der General Wachtmeister / Graf della Torres / oder von Thurn / mit dem Obrist Hertzog von Merseburg / ein Obrist-Lieutenant / ein Obrist-Wachtmeister / acht Haupt-Leute / zwölff Lieutenants und zwölff hundert Gemeine commandirt / Posto zu fassen / und die Trencheen gegen die Festung / auf der Seiten gegen des Capuciner-Klosters / und eine Mühl zu eröffnen. Man fieng auch selbige Nacht noch daran an / und nahm zu diesem End einen alten Graben ein. Als man aber einen Bach passirt / zoge man eine Communications-Linie zur lincken Hand / bis an obbesagte Mühl. Nach diesen fuhre man weiter mit denen Attaquen fort / und warff zwo Schantzen auf. Die Belagerten erlegten inzwischen durch ihr starckes Schiessen viele Officiers und Gemeine. Den 4. machte man zwo Schantzen nächst an unserm Lager / damit der Feind auf allem Fall von aussen nicht einfallen könne / und zoge man von einer zur andern eine Communications-Linie / in welcher auch ein Place d' Armes formiret wurde. Wobey wir fünff Todte und zwey und dreyssig Verwundete / worunter ein Hauptmann Kagare / und ein Lieutenant / beede vom Würtem-

tembergischen Regiment / umkamen. Also fuhre man mit der Arbeit fort / und als die Batterien verfertiget / fieng man den 8. Sept. an / den Platz mit viertzig und mehr Stücken Geschützes zu beschiessen/und eine Menge Bomben hinein zu werffen / welches die Belagerten gleich zum Accord zwang / also daß sie Nachmittag Chamade schlagen / und capituliren musten. Der Frantzösische Commendant schickte seinen Obrist-Lieutenant / und einen Capitain zu Geisseln heraus/ hingegen fertigten die Unserigen den Obrist-Lieutenant des Stadelischen Regiments davor ab / deme der geheime Rath Mayer im Namen des Churfürstens/ und der Regierungs-Secretarius/ Graf von Pentz/im Namen des Hertzogs von Savoyen folgten / und folgende Puncten schlossen:

Accords-Puncten

I. Soll der Commendant / Königliche Stadthalter / Obrist-Wachtmeister/dessen Adjutant / die Guarnison von Infanterie/ sowohl Frantzosen als auch von andern Nationen/ wie auch zwey Esquadronen Dragoner / aus dem Platz mit Trommelschlag / brennenden Lunten/ Gewehr / und Bagage / und die Dragoner zu Pferd / mit ihren Röhren erhöhet/ vorhero ihre Officier gehend / ziehen / ohne daß weder Officier/ noch Soldaten oder Pferde / unter einigem Vorwand aufgehalten / noch etwas von ihrer Equipage vergewaltsamt werden soll/

zu

zu dem Ende der Hertzog gebetten worden / einige von dero Guarde zu geben / um aus der Stadt bis durch das Lager zu begleiten.

II. Solle der Guarniſon erlaubt ſeyn mit ſich ein vier und zwantzig pfündig Stück Geſchütz / und zwey andere / ſo ſechszehen Pfund ſchieſſen / wie auch ihre Wägen mit Kriegs-Munition beladen / und Medicamenten für die Krancken / und Brod genug / bis nach Pignerole zu gehen / zu führen.

III. Sollen alle die Officier und Soldaten / von was Nation ſie ſeyn / die wegen Kranckheit oder durch Ordre / in dem Platz bleiben müſſen / von dannen frey mit Bagage und Gewehr herausgehen können.

IV. Sollen der Kriegs-Commiſſarius / der Zahlmeiſter mit ſeiner Caſſa / die Ingenieurs / die Officiers von der Artollerie / die Conſtabler / Bombardirer und Meiſter von denen Fortificationen mit ſeinen Laboranten / Proviant-Bedienten / Medico / Wund-Artzt / Director der Hoſpitäler und Poſtmeiſter / auch alle ihre Equipage und Pferden ausziehen.

V. Sollen ſechszig Wägen der Guarniſon gegeben werden / um obige Sachen / wie auch die Krancken und Verwundten / welche nicht im Stand ſeyn zu gehen / darauf zu führen / welche Wägen /

gen zugleich mit der Escordre wieder in Sicherheit zurück gesandt / und deßwegen zwey Frantzösiſ. Officier für Geiſseln behalten werden ſollen.

VI. Jedoch diejenige / welche nicht verreiſen können / bis zu ihrer Wieder-Geneſung in der Stadt / nemlich die Officiers in den Häuſern / und die gemeine Soldaten in den Hoſpitälern verbleiben / dann ſolle ihnen ein Paßport gegeben werden / mit aller Sicherheit nach Pignerol gehen zu können.

VII. Solle der Commendant mit allen oben benannten Officierern und Soldaten die nächſte Straſſen / in zwey Tagen bis nach Pignerol geführt werden.

VIII. Und dieweil die Frantzöſiſ. Guarniſon nichts weniger hat können thun / als die Einwohner dieſes Landes zu verſchiedenen Sachen und Dienſten des Königs von Franckreich zu gebrauchen / als werden beide Durchl. von neuem gebetten / daß ſolche Einwohner deßwegen nicht moleſtirt / ſondern daß ihnen Erlaubnus gegeben werden möchte / wann ſie wollen / aus der Stadt zu ziehen / und unverhindert der Guarniſon zu folgen.

IX. Daß / wo in der Stadt oder Schloß einige Geiſſeln wegen denen Contributionen / oder andere Kriegs-Gefangene / oder Criminale ſeynd / dieſelbe Sei-

Seiner Königl. Hoheit consignirt werden sollen.

X. Daß unmittelbahrer Weise/ nach unterschriebener Capitulation/denen Alliirten eine Pforte eingeräumet werden solle / und wird Seine Churfürstliche Durchl. gebetten / Niemand / wer er seye / den Einzug in die Stadt zu erlauben / bis daß die Guarnison von dannen ausgezogen seyn wird ; jedoch solle denen Alliirten inzwischen erlaubt seyn / Wachten bey die Magazinen / so wohl von Früchten / Fouragie / Saltz / Proviant / als Kriegs-Munition zu stellen / welche Provisionen alle getreulich denen Alliirten in die Hände angewiesen werden sollen / und darnach solle der Auszug von der Guarnison geschehen.

XI. Solle diese Capitulation von beyden Theilen vollzogen / und von Jhro Durch. Durchl. für sich / und dero Waffen / welche sie commandiren / unterschrieben werden / geschehen zu Carmagnola/ den 19. Oct. st. n. 1691.

Die Guarnison wird geplündert.

Als nun der Commendant Marquis du Plessis-Belliere / mit der Guarnison von vier tausend Mann starck / worunter bey tausend Krancke und Verwundte waren / den 19. Oct. Nachmittag ausgezogen / nahmen ihm die Frantzösischen Flüchtlinge/ mit Hülffe einiger Teutschen Trouppen/unterweegs alle Bagage ab.

ab. Hierwider beschwerte sich der Marquis bey dem Churfürsten von Bayern / daß es wider den geschlossenen Accord / und verlangte dessen Wieder-Erstattung ; allein als man ihme remonstrirte/daß die Frantzosen in eben diesem Jahr im Junio gleichfalls / als sie Carmagnola einbekamen / denen Frantzösischen Flüchtlingen / und andern alle Bagage geraubt / muste er sich mit gleichem Recht bezahlen lassen / und unverrichter Sach seinen Marche nach Pignerol fortsetzen. In der Stadt fand man noch vier grosse Mörsel / neunzehen Canonen / darunter sieben mit des Königes Wappen / so von Pignerol hingeführet worden / achtzehen kupfferne Schiffe / zwantzig tausend Karren mit Heu und Stroh / vier tausend Pickel und Schauffeln/ fünfftzehen tausend Säck Korn / zwantzig tausend Säck Haber / bey hundert tausend Cronen Seyden/ so auf Abschlag der Contribution vom Land erpresset worden / nebst vieler andern Kriegs-Provision. Zum Commendanten wurde vom Hertzog hinein gelegt der Graf von Morette, so vorm Jahr schon darinnen gewest.

Die Frantzosen werden von denen Lucerner-Thalleuthen geschlagen

Im währender Belagerung brach der General Catinat mit seiner Armee bey Saluzzo auf / und lagerte sich zwischen Pignerol zu Cavor und Brecherasco / und verstärckte die Besatzung in Pignerol auf sechs tausend Mann. Weilen aber die Lucerner Thalleuthe denen Frantzosen grossen Schaden zufügten / und Pompona / welcher sie mit drey tausend Mann über-

überfallen wollen / also heimgeschickt / daß er mit Verlust etlich hundert Mann / nebst vielen Officirern / retiriren müssen ; wollte Catinat sich an selbigen revangiren / ihre Weinberge / Obst- und Castanien-Bäume verderben / und die noch übrige Gebäue zu Angrougne und St. Johann mit der Fourage verbrennen. In diesem Absehen schickte er ein Detachement von eilff Compagnien Granadirern / vier Compagnien Kurassir-Reutern / zwey Esquadronen Dragoner / und drey Männern aus jeder Compagnie zu Fuß von der gantzen Armee / nebst zwey hundert Maul-Esel mit Kriegs-Ammunition beladen / und bis tausend Hauen / ab. Diese brachen / unter dem Printz d' Elbeuf / Obrist Biron und Pelot / den 8. Oct. auf / die Höhe von Angrougne einzunehmen / und ein Detachement gienge durch das Thal St. Johann hinein. Der Hertzog von Schomberg aber sahe dieses voraus / wann der Feind bey Saluzza werde aufbrechen / er einen starcken Streiff und Verwüstung der Lucerner-Thäler könnte vornehmen / deßwegen ließ er den Waldenser Obrist-Lieutenant Mallet aus dem Lager von Carmagnola aufbrechen / und in besagte Thäler gehen. Als er den 9. Oct. da ankam / ließ er alsobald die Waldensische Capitains mit ihren Leuthen versammlen / den Feind aus denen Thälern zu jagen. Allein der Feind ließ ihme keine Zeit / die Leute zusammen zu bringen / sondern fieng gleich nach seiner Ankunfft an / die Fourage zu Angrougne

zu

zu verbrennen / deßwegen ließ der Hertzog von Schomberg Allarm machen / durch den Capitain Blion / und Lieutenant du Chesne / das wenige Volck / so sie in denen Weingärten finden würden / zu versammlen / und gerad gegen den Feind zu marschiren / bis die Capitains ihre Völcker zusammen brächten. Nachdem sie dann bey hundert Mann hatten / marchirten sie an den Feind / welcher auf dem höchsten Berg vor Angrougne postirt war. Wie nun der Feind diese sahe / machte er drey Detachements / gieng ihnen entgegen / und begegneten einander unter der Höhe / allwo es an ein scharffes Gefecht gieng. Da aber der Printz d'Elbeuf / von der Höhe / die Waldenser von allen Seiten / unten dem Obrist-Lieutenant Mallet / diese zu succurriren ankommen sahe / retirirte er sich / und stellte alle seine Granadirer / und Carabiner-Reuter zur Arrieregarde / welche der Obrist Belot commandirte. Durch diese Retirade bekamen die Waldenser einen Muth / und verfolgten den Feind bis in die Nacht / da sie des Scharmitzierens ein Ende machen musten. Diese Action dauerte von eilff Uhr bis in die Nacht / und wurden bis sechs hundert Frantzosen niedergemacht; die Alliirten aber bekamen nur acht Todte / und zwölff Blessirte.

Die Alliirten wollen Susa belagern.

Nachdem die Alliirte Armee bey Carmagnola aufgebrochen / resolvirte sie sich / vor Beziehung der Winter-Quartiere / auch einen Versuch auf Susa zu thun; deßwegen gieng die Caval-

Cavallerie / unter dem Printzen Eugenio / und andern Generalen wiederum über den Po / setzte sich bey Rivoli / und nahm dieses weg; worauf den folgenden Tag Veillanq ebenfalls übergieng. Die Infanterie / ausser etlichen Bataillons / so bey der Cavallerie blieb / marchirte auf Susa / wobey sich Chur-Bayern / der Hertzog von Savoyen / der Spanische Gouverneur Marquis de Leganes / und und andere hohe Officiers befanden. So bald Catinat diesen March vernommen / schickte er theils seine Cavallerie ins Delphinat / den Uberrest ließ er / nebst etlich tausend zu Fuß / zu Bedeckung Pignerol / stehen / und gieng mit völliger Infanterie schleunig nach Susa / besetzte die seithero allda verfertigte Abschnitte / mit zwölff Bataillons; die Stadt und das ohnweit davon gelegene Fort Exiller / mit acht Bataillons / und vielem Geschütz; Von dannen gieng er nach denen zu Meane verfertigten Retrenchementen / und besetzte selbige gleichfalls mit Stück und vieler Mannschafft. Hierauf lagerte er sich mit denen übrigen Völckern ein Stund von Susa / ließ die um Pignerol gestandene Mannschafft zu Fuß näher zu sich rucken / und einen Felsen beym Citadell zu Susa weggraben. Nebst diesem besetzte er auch das Gebürge Fenestre / weil dieser Paß eine Vormauer auf Susa / und falls selbiger erobert würde / Susa verlohren seyn müste / indem es sich wegen schlechter Fortification und umliegenden Gebürgs sich nicht lang hal-

Stehen wieder davon ab.

ten könnte. Durch diese Anstalten aber des Catinats / wurde der Alliirten Concept verruckt / weil man sahe / daß nicht ohne grossen Zeit und Volck-Verlust ein solcher Haupt-Platz könnte gewonnen werden / die mehriste Zeit aber nun schon verflossen / und im Feld nicht wohl mehr zu stehen wäre. Deßwegen resolvirten sie sich / ohnerachtet sie schon einige Höhen gewonnen / von dannen abzuziehen / und die Völcker in die Winter-Quartiere zu verlegen / damit man künfftige Campagne desto frühzeitiger und vigoureuser den Feind könnte angreiffen. Als aber Catinat der Alliirten Aufbruch vermerckte / ließ er an dem Paß Feneſtre die Arriere-Garde angreiffen / wodurch ein scharffes Gefecht entstund / und beyderseits viele blieben.

Die Kaiſerlichen müſſen die Winterquartier mit Gewalt beziehen

Da man die Winter-Quartiere beziehen sollte / bestrebte man sich sonderlich / denen Kayserl. und Chur-Bayerischen Trouppen beliebige Quartiere anzuweisen / weil die Mayländische und Savoyische in ihren Landen einquartiret wurden. Deßwegen ließ der General Caraffa allen Italiäniſchen Fürsten und Republiquen / welche vom Kayser oder vom Reich Lehen haben / oder sonsten den Röm. Kayser vor ihr Ober-Haupt erkennen / andeuten / die Kayserliche Armee in ihr Land einzunehmen; diese aber wollten sich durchaus nicht darzu verstehen. Vorderist hatte der Hertzog von Mantua gleich anfangs der Campagne starck werben / zwey tausend zu Fuß / und vier hundert

dert zu Pferd in Mantua legen / daſelbſt ein groſſes Magazin aufrichten / und die Fortification wohl verbeſſern laſſen / um ſich gegen alle Anforderungen zu beſchützen; Er bat auch den Papſt/ſich der Sachen anzunehmen / und zu vermitteln / der ſich aber dem Kayſer nicht widerſetzen wollen. Der König in Franckreich ſchickte den Grafen de Rebenac an die Italiäniſchen Fürſten / und ließ ihnen anſagen/ ſie ſollten bey der Neutralität bleiben / und keine Quartiere geben / er wolle ſie gegen alle Gewalt ſchützen / abſonderlich drohete er der Republic Genua ſehr / falls ſelbige darein willigen würde. Der General Caraffa aber drang auf eine kurtze Reſolution / und ließ ſich verlauten/wo ſie ſich nicht bald darzu bequemen würden / er die Quartier mit Gewalt beziehen wollte; kam auch deßwegen mit zwölf tauſend Mann/etlichen Stücken / Mörſeln und vielen Feur-Werckern zu Alexandria an/und da ſie die Tractaten mit vielen Einwendungen lang aufſchieben wollten / beorderte er die Völcker/mit Gewalt einzubrechen / welche dann theils ins Genueſiſche / theils ins Mantuaniſche / theils in Parma / Modena / Florenza und andere Lande drangen / wodurch der Vergleich erfolgt / und theils die Quartier übernommen/ theils mit Geld abgekaufft worden. Worauf nach Beziehung der Winter-Quartier/unſer Printz Eugenius den Chur-Fürſten von Bayren bis nach Venedig begleitet / und nach Wien gieng / dem Kayſer / wegen abgelegter

Eugenius geht nach Wien.

legter glücklicher Campagne / gebührende Relation zu erstatten / und denen Kriegs-Conferentzien mit beyzuwohnen.

Catinat geht vor Montmelian.

Catinat zoge indessen seine Völcker zusammen / legte zehen Bataillons / und zwey Regimenter zu Pferd in Pignerol / besetzte Susa / das Fort Exilles / und die Trenchementer zu Meane / schickte auch Jean de Mariene Ordre / daß die allda liegende neun tausend Mann nach Montmelian gehen sollten / weil er vom König in Franckreich Ordre bekommen / selbige Festung noch diesen Winter wegzunehmen / und folgte ihnen mit zehen Bataillons nach.

Zwingt die Stadt zur Uebergab.

Wir haben schon oben erwehnet / daß Catinat die Vestung Montmelian angegriffen / aber wegen tapfferer Gegenwehr des Commendanten / Marquis de Bagnasco / wiederum davon abziehen / und die Belagerung unter de la Hoquette / in eine Bloquade verwandeln muste. Zu Ende des Julii aber zoge dieser mehrere Trouppen an sich / und fieng an / die Stadt zu belagern / zu bombardiren und zu beschiessen; machte eine Breche acht Schuhe weit / und commandirte zwey hundert Mann / das in denen Aussenwercken liegende Dominicaner-Kloster zu übersteigen / wurden aber mit Verlust zuruck geschlagen. Dessen ohne geachtet / fuhr er mit der Belagerung fort / und zwunge die schlecht fortificirte Stadt den 5. Aug. zum Accord / welche er hernach wider die Capitulation / in Brand steckte und schleiffte.

Das

Das Schloß aber defendirte ſich ſo tapffer/ daß Hoquette nach und nach bey neun hundert Todten muſte wegführen laſſen. Da er aber ſahe/daß er es mit Waffen nicht könne bezwingen/ ergrieff er das andere Frantzöſiſche Mittel/ ſolches durch Betrug oder heimliche Verrätherey zu bekommen/ beſtach deßwegen etliche Officirer in der Feſtung/ die ihm durch ein gewiſſes Zeichen ſollten ein Thor einräumen. Allein es wurde dem Commendanten entdeckt/ der die Verräther einziehen ließ/ und damit er auch denen Frantzoſen eins verſetzen möchte/ ließ er ſich von ihnen das beſtimmte Zeichen geben; als die Frantzoſen ankamen/ empfieng er ſie mit Stücken dergeſtalt/ daß etliche hundert blieben/ und viele verwundet wurden/ fiele zugleich aus/ ertödtete nicht wenig/ kriegte viel gefangen/ und lieſſe die drey Verräther hencken. Dieſen Streich nahm de la Hoquette alſo zu Hertzen/ daß/ da er anbey vernahm/ daß die Alliirte auf Suſa giengen/ hinterlieſſe er drey Regimenter/ die Veſtung bloquirt zu halten/ und marchierte mit denen übrigen Trouppen auf Chambery/und von dannen ferner nach Delphinat/ der Alliirten Vorhaben zu obſerviren. Dieſe Bloquade aber achtete der Commendant Bagnaſco nicht ſonderlich/ weil er vorderiſt unter der Zeit einen Succurs/ durch den Grafen della Trinita/ bekommen. Als er auch vernahm/ daß eine Frantzöſiſche Convoy mit drey hundert Ochſen/ und hundert

Maul-Esel mit Proviant beladen / vor der Festung vorbey nach Susa gienge / commandierte er einige Compagnien aus der Festung / dieser Convoy aufzupassen / welche sie auch attaquirten / schlugen / und alle Ochsen / nebst den Maul-Thieren / in das Schloß brachten; durch dieses wurde Hoquette abermals bewogen / die Vestung bis zu Catinats Ankunfft / enger einzuschräncken / und mit mehrern Völckern davor zurucken; Rüstete auch alles zur formalen Belagerung / bis der General Catinat den 12. Nov. / da es schon einen grossen Schnee geworffen / mit etlich tausend Mann ins Lager ankam / und noch mehrere Völcker in der Nähe an sich zog. Bey dessen Ankunfft musten die Bauren eine halbe Meil um die Festung herum alle Bäume umhauen / und Hütten davon machen. Nachts zwischen den 17. und 18. zoge er eine Communications-Linie / von einer Attaque zu andern / so zur Circumvalation wider der Belagerten Ausfälle dienen sollte. Ingleichen formirte er die Attaque / und gab drey Batterien an; wobey ein Lieutenant / samt viertzig Gemeinen erschossen / und zwey verwundet worden. Die andere Nacht / als die Belagerten des vorigen Tags sahen / wo die Belagerer arbeiteten / feuerten sie auf die Arbeiter ohnaufhörlich heraus / so daß vier Capitains / vier Lieutenans / und siebenzehen Gemeine erschossen / viertzig Officirer / und sechstzig Gemeine verwundet worden. Zwischen dem

dem 25. und 26. Novemb. wurden die Trencheen völlig geöffnet/und wehrten sich die Belagerer dargegen tapffer. Die feindlichen Bomben aber richteten in der Festung niemahls was aus / indem sie von denen Soldaten und Weibern / denen der Commendant jedem zwey Thaler allezeit zu löschen gegeben / mit nassen Ochsen-Häuten / Matratzen / und andern gleich gedämpfft worden. Der Commendant ließ auch die Pforten zumauren / und jedermann andeuten / der sich nicht mit ihme wollte vergraben lassen / hinaus zu gehen. Es fanden sich aber nur drey Personen / so hinaus verlangten. Darauf feuerte er unaufhörlich hinaus / contraminirte / und nahm sich vor / bis aufs äusserste zu wehren. Er hatte auch keinen Mangel in der Festung / ausser an Schuhen. Die Frantzosen fuhren inzwischen mit Miniren und Breche-schiessen starck fort / und setzten den 4. Decemb. die Sappen bis auf drey Schuh an den Graben. Den 13. ließ der General Catinat die grosse Mine springen / so aber nicht den verhofften Effect that / und dardurch ein Frantzösischer Obrister / de la Sarra / ein Ingenieur / und viertzig Soldaten erschlagen worden. Unterdessen da sich der Commendant so tapffer wehrte/wollten die Alliirten suchen/ihn zu entsetzen / und waren die Savoyische Regimenter / des Gardes / Fusiliers / de Piemont / de la Croix blanche / de Savoye / Mondovis / und de Mombrin in

würcklichem Marche / nach dem Aoust-Thal begriffen / das Regiment de Savoye / so die Avantgarde abgab / war zu Thuile ; die Regimenter de Loches / und de Julien / sambt der Genffer Compagnie / welche Oberkam commandirte / waren von Turin auch aufbrochen / und sollten noch andere folgen. Es war aber / wegen harter Winters-Zeit / nicht fortzukommen / und hatten vier tausend Teutsche genug zu thun / das Frantzösische Streiffen und Contribution-Einfordern zu verhindern. Diesem Entsatz vorzubeugen / gieng Catinat selbst aus / den Feind zu recognosciren / ließ die Päsſe wohl bewahren / und die Belagerung eiffrigſt fortsetzen / wie dann auch seine Leuthe den 14. Decemb. schon würcklich in dem Graben waren / und die Galerie / zu Miniren anzuhängen / verfertigten. Hierauf bediente sich der Commendant einer neuen Invention / ließ Säcke mit Stein und Granaten füllen / und auf die Galerie werffen / die durch brennenden Lunten angangen / und viele Soldaten nebst dem Capitain Malancon, getödtet. Als auch der Commendant die vom Feind zerschossene Fahnen auf den Pasteyen wegnehmen / und andere hinstecken lassen / meinten die Frantzosen / es wäre ein Accords-Zeichen / und liessen vier hundert Granadierer aus dem Lager hervor brechen / und meynten / wehrender Tractaten / einen gewissen Posten zu überrumpeln / wurden aber mit Cartetschen und anderm Geschütz so empfangen / daß mehr

als

als die Helffte blieben. Den 20. Decemb. sollten etliche Minen gesprengt / und ein General-Sturm fürgenommen werden; Es gieng aber unter diesen Anstalten denen Belagerten eine Mine unter dem Bollwerck Beauvoisin loß / ohnwissend obs ohngefehr durch des Feinds Bomben / oder durch einen Verräther geschehen / und machte eine solche Breche/daß man die Vestung nicht mehr defendiren kunnte; deßwegen ließ der Commendant / da er keine Hoffnung zum Entsatz / und die Guarnison auch ziemlich abgenommen hatte / die Chamade schlagen / und machte folgenden Accord:

I. Daß den 22. die belagerte Vestung des Königs Trouppen soll übergeben werden. Geht mit Accord über.

II. Die Guarnison durch die Breche der Bastion Beauvoisin mit klingendem Spiel / brennender Lunte / Kugeln im Mund und fliegender Fahne ausziehen.

III. Drey Stücke Geschützes von denen / so zu Pignerol mit dem Savoyischen Wappen gezeichnet stünden / ihnen nachgeführet / und

IV. Selbige bis nach Veillana in Piemont convoyiret werden sollten.

V. Sollte Last-Vieh zu freyer Abführung der Bagage gegeben;

VI. Die Krancken/so nicht marchiren könnten / sollten gleich wie die Königliche Soldaten/bis zu ihrer Genesung ver-

pflegt / und alsdann nachgeschickt werden.

VII. Allen Bürgern in der Vestung sollte frey stehen / mit ihren Sachen ungehindert und ohne Besuchung hinzuziehen / wo es ihnen beliebte.

VIII. Sollte kein Soldat angehalten werden / er seye vor einer Nation was es wolle.

IX. Sollte denen Savoyischen Bedienten frey stehen / sich mit ihren Gütern / auch gar den confiscirten / in Piemont oder anderswohin zu begeben / und sollten ihnen noch Pferde gegeben werden / ihre Familien und Güter darauf fortzuführen. Hierauf zogen den 22. Dec. zwey hundert und zwantzig Gesunde / hundert und funfzig Verwundete / und zwey hundert Krancke durch die benannte Breche aus / die Frantzosen ein / und gienge der aufgemahnte Succurs bis zur glücklichern Zeit / wieder in die Quartiere. In der Festung fanden noch die Frantzosen sieben und zwantzig grosse und zwey kleine Stücke / zwantzig Falconeten / viel Fleisch / drey hundert Säck Korn / und anders. Der Obrist-Lieutenant du Verdier / von dem Regiment Limosin / wurde mit einigen Trouppen zur Besatzung hineingelegt. Zu Ende des Decemb. kame der vorige Commendant Marquis de Bagnasco mit seiner

ner Guarniſon zu Turin an / ward von dem Hertzog von Savoyen ſehr freundlich empfangen / und wegen ſeiner erwieſenen Tapfferkeit / zum Ritter des Ordens de l' Annonciata und Obriſt-n Hoffmeiſter gemacht.

Die Veſtung Caſal hatte der Hertzog von Mantua an Franckreich verkaufft / die Stadt aber für ſich behalten / und einen eigenen Commendanten darein gelegt. Derſelbigen bemächtigte ſich zu dieſer Zeit der darinnen commandirende Frantzöſiſche General de Crenan auf folgende Art: Er invitirte den Marquis Carlo Faſſiati / Mantuaniſchen Gouverneur der Stadt / den Marquis di Lucera Präſidenten / den Marquis Rota / den Stadt-Rath und andere Herren und Dames / zu einer Mittags-Mahlzeit aufs Schloß / tractirte ſelbige ſehr herrlich / und machte ſich luſtig mit ihnen. Nach gehaltener Mahlzeit aber ließ er die Stücke gegen die Stadt kehren / und zugleich dieſe Gäſte in Verhafft nehmen / von ihren Weibern abſondern / die Bürger in der Stadt entwaffnen / und alle Poſten von ſeinen Soldaten beſetzen; unterm Vorwand / daß ſie mit den Teutſchen / welche bereits in dem Montferratiſchen die Quartier bezogen / eine Verſtändnus gemacht / um ſelbigen die Stadt zu übergeben / wornach er die Gefangene an unterſchiedenen Orten ſtarck verwahren / aber nachgehends wieder / bis auf den Gouverneur / welchem er den Proceß formiret / frey gelaſſen.

Der Frantzöſiſche Commendant in der Veſtung Caſal bemächtiget ſich durch Liſt der Stadt.

Die-

Der König in Franckreich sucht Savoyen noch einmahl abwendig zu machen.

Dieses Jahr ist billich der Anfang von denen Friedens-Gedancken / so der König in Franckreich hegte / zu machen. Es bereuete dieser sonst grosse Politicus / ohnerachtet seiner gemachten Conqueten / von Tag zu Tag mehr / daß er den Hertzog von Savoyen wider sich aufgereitzt / dann er war ihm in seinem Vorhaben nicht allein sehr schädlich und hinderlich / sondern man kunnte ihm auch / von Savoyen aus / in das Hertz seiner Länder dringen / welches er dieses Jahr ziemlich erfahren / absonderlich aber fielen ihm die Unkosten / so er auf den Savoyischen Krieg wenden muste / unerträglich / angesehen ihn dieser Krieg / wegen der über das Gebürge zu führenden Kriegs-Bereitschafften / ja so viel kostete / als der Krieg in Flandern. Deßwegen bemühete er sich / nicht nur den Papst / und die Schweitzer-Cantons zu bewegen / daß sie den Hertzog von der grossen Alliantz / und zu einem Frieden bringen sollten / sondern schickte auch öffentlich Chanlay an den Turinischen Hoff / und ließ durch denselben dem Hertzog sehr vortheilhaffte Conditiones anbiethen / welche folgendes Innhalts waren:

Inhalt des Vergleichs.

I. Sollte dem Hertzog gantz Savoyen und Piemont wiederum eingeräumet / und so zu sagen / der freye Genuß von allen Einkünfften / wie auch alle Rechte der Souverainität wieder zugestellet werden.

II. So viel die Oerter und Vestungen Mont-

Montmelian/ Susa / Nizza / und Villafranca anbelangte / wollten Se. Königl. Maj. dieselbe nur so lange / bis ein allgemeiner Fried erfolgete / in Verwahrung halten / nachgehends aber dem Hertzog in eben dem Stand / wie sie jetzo seyn / ohngeachtet / daß sie solche durch den Krieg erobert / und darneben wohl wüsten / daß Nizza und Villafranca zu der Graffschafft Provence gehöreten / zustellen lassen.

III. Seyen sie Willens / um dem Hertzog allen Mißtrau zu benehmen / Ihro Päbstlichen Heiligkeit / als auch der Republic Venedig / und allen Fürsten und Staaten in Italien / nebst denen Schweitzer-Cantons / die Garantie aufzutragen; und deßhalben

IV. Zu desto mehrerer Versicherung die Vestungen Montmelian und Susa entweder in vor höchst-besagte Ihro Päpstl. Heiligk. oder der Republic Venedig / nach eigener Willkühr / des Fürsten Macht und Gewalt / die beyde Plätze Nizze und Villafranca aber in obgedachte Schweitzer-Cantons Verwahrung zu geben / und hernach solche dem Hertzog ohnmittelbahr / nach beschehener Ratification des allgemeinen Friedens / wiederum zu restituiren; So dann auch

V. Alle diese Guarnisonen ernannter Vestun-

Vestungen / auf ihren eigenen Kosten unterhalten und bezahlen :

Nicht weniger offerirten sie VI. dem Hertzog die Neutralität wegen Milanz;

Und seyen endlich VII. zu frieden / daß / um denen Spaniern / benebst allen andern Fürsten und Staaten von Italien die Furcht / so sie etwan wegen der in dem Schloß / Stadt / und Citadelle von Casal liegend Frantzösische Garnison haben möchten / zu benehmen / diese Oerter gleichfalls / entweder Päpstl. Heiligk. oder der Republic Venedig / bis aufs künfftig erfolgenden Frieden / möchten anvertrauet werden.

Des Hertzogs Erklärung.

Ob nun schon diese Conditiones anfangs dem Hertzog ziemlich annehmlich schienen / und danebst der Papst ihm selbst zuschrieb / und ihme / wenn er sich zu dem Frieden lencken wollte / grosse Versprechungen that ; so war es ihme doch noch nicht gelegen / seine mächtige Alliirte so offenbarlich vor den Kopff zu stossen / die ihn mit Geld und Volck so kräfftig unterstützten / und den gewissen Untergang erst kürtzlich aus dem Rachen gerissen hatten / wiewohl er schon zu wancken anfieng / wie wir hernach hören werden. Er ließ sich demnach auf des Papsts Schreiben kürtzlich also vernehmen : Daß er die Frantzösische ihme angethane Offerten / wie vortheilhafftig dieselbe auch seyn / doch keines weges annehmen könnte / sondern

befinde sich vielmehr genöthiget/sich mit denen Alliirten zu conjungiren / und durch Hülffe der Waffen von dem Frantzösischen Joch/ und der Sclaverey/ worein Franckreich ihn zu setzen vermeynte/sich zu erretten; seye deßwegen resolviret/von ermeldt-seinen hohen Mit-Alliirten sich nicht trennen zu lassen / weniger ohne deren / insonderheit des Hauses Oesterreichs (als welchem er/ nächst GOtt/ wegen Erhaltung seiner Libertät und Freyheit/höchst verpflichtet seye/ da sonsten ohne dessen Hülff / Franckreich ihne von allen seinen Ländern würde entsetzt haben) mit Zustimmen einige Friedens-Proposition anhören könnte.

Weil demnach dem König in Franckreich seine Anschläge zu nichte worden / und die Italiänischen Fürsten und Republiquen durch die starcke Kayserl. Einquartirungen / und der Soldaten jezuweilen verübten Excessen etwas ungedultig waren / so wollte er sich hier der Gelegenheit bedienen / und durch einen deßwegen abgeschickten Gesandten sie dahin verleiten / daß sie die einquartirte Völcker mit Gewalt austreiben / keine Contributiones mehr zahlen / sondern sich deswegen mit ihme in ein Bündnus begeben sollten. Ingleichen ließ er diese Alliantz durch den Cardinal d' Estrees / dem Papst antragen / mit dem Begehren / daß er sich zum Haupt darzu erklären

ren möchte. Als sich aber der Papst entschuldiget / daß er in derjenigen Qualität / worinnen er stünde / indem er als ein gemeiner Vatter erkennet und respectiret würde / darneben auch ein gebohrner Unterthan der Kron Spanien wäre / solches nicht thun könnte: So ersuchte ihn der Cardinal / er sollte nur / wann er sich nit öffentlich darzu bequemen wollte / seine Genehmhaltung darzu geben; Mit dem Anhang / daß sein König an den Kayser solche Friedens-Vorschläge geschickt hätte / daß / wenn dieselbe nicht sollten angenommen werden; die gantze Welt daraus erkennen müste / daß der Kayser nicht in Willens hätte / dem Krieg ein Ende zu machen. Allein der Papst / die Republic Venedig / und der Groß-Hertzog von Florentz / waren viel zu klug und gescheid / und die Hertzoge von Parma / Modena / und Mantua viel zu schwach / daß sie sich von denen Frantzosen hätten aufsetzen lassen.

Frantzösisches Manifest.

Nachdem auch dieses fehl geschlagen / sahe man kurtz darauf ein weitläufftiges Manifest / vom König in Franckreich im Druck ausgestreut / in welchem er kund machte / wie sein vornehmstes Absehen dahin gieng / die Ruhe in Italien / die seine Feinde turbirt hätten / fest zu stellen / und wie er zu dem Ende dem Hertzog von Savoyen anerbotten / alle Plätze / die man ihm / seit daß er wider den König in Franckrech sich in Bündnuß mit den Alliirten eingelassen / abgenommen / zu restitui-

restituiren; welche vortheilhaffte Offerte von dem Hertzog/ auf Verhetzen seiner Alliirten/ insonderheit der Kayserlichen/ verworffen/ und daher Italien noch länger der ungewissen und verderblichen Kriegs-Unruh unterworffen worden; wie aus allen Umständen erhelle/ daß des Römischen Kayſers Intention dahin gehe/ unter dem Vorwand/ einem bedrängten Fürsten in Italien beyzustehen/ der sich schon mehr als die Helffte ruinirt/ ihn völlig unter die Füsse zu bringen/ und sich nach und nach zum Meister von Italien zu machen; Es wurden/ um eine denen Alliirten nachtheilige Jalousie unter die Italiänische Staaten zu bringen/ in dem Frantzösischen Manifest gewaltig exaggeriret und hoch angeschrieben/ die Exorbitantien/ Excessen/ Drangsalen/ welche die Unterthanen im Montferrat/ und andern Orten/ von denen einquartirten Kayserl. Völckern erdulten und ausstehen müssen/ benebst den grossen Geld-Pressuren/ die sie überall/ wo sie hinkämen/ mit Gewalt exequirten/ ꝛc. In Summa/ es ward in selbigem Frantzösischen Manifest nichts unterlassen/ was die Kayserl. und Alliirten kunnte vor der gantzen Welt verhaft machen/ und dem Regiersüchtigen Franckreich einen Schein der Billich- Gerechtigkeit anstreichen.

Doch auch hiermit wurde des Königs in Franckreich Zweck nicht erreicht; und als kurtz darauf ein neues Frantzösisches Manifest heraus kam/ in welchem der König ein Mit- Noch ein anders/ und dessen Beantwortung

Mitleiden mit dem elenden Zustande von Italien bezeugte / so dem gantzen Reich aus einem so Grund verderblichen Krieg zustossen würde / remonstrirte man ihm am Turinischen Hof in einem Gegen-Manifest: Daß diese Kron allein die Ursach gegenwärtigen Kriegs und alles daraus entsprungenen Unheils wäre; Massen / wann man diejenige Forderungen / so gleich zu Anfang des Kriegs dem Hertzog gethan worden / und auch die Tractamenten / wormit man ihme nachgehends begegnet / mit denen jetzig ihm gethanen Offerten wohl überschlüge / würde daraus klärlich erscheinen / daß diese Veränderung zu nichts anders angesehen seye / als nur allein diesen Fürsten von der mit dem Kayser / der Kron Spanien / und übrigen hohen Alliirten geschlossenen Alliantz abzuziehen; worüber man auch Frantzösischen Theils so viele Contestationes mache / und in die Welt ausschreye / wie schädlich dieselbe dem Hertzog und allen Italiänischen Fürsten / wann sie selbige zugleich mit acceptiren sollten / wäre.

Quartier-Strittigkeiten.

Unterdessen gab es auch wegen der Winter-Quartieren / Contributionen und andern hin und wieder viele Strittigkeiten / und Aufruhren. In dem Mantuanischen ergrieffen die Bauren die Waffen / und wollten die Teutschen mit Gewalt aus ihren Quartieren treiben; da aber der Kayserl. General Graff Palfy ein tapfer Detachement Kayserl. Reuter und Curassirer gegen sie ausschickte

schickte / musten sie sich bald wieder zur Ruhe begeben. Als auch der Printz von Castiglione seinen Unterhanen/zu Unterhaltung der Kayserl. Trouppen / einige Steuern und Contributiones auflegte / empörten sie sich dargegen / lieffen zusammen / erregten einen Tumult / und suchten den Fürsten in seinem eigenen Pallast zu überfallen : Weil aber der Printz von diesem Aufstand schon Wind gehabt / retirirte er sich an einen andern Ort. Die Unterthanen aber schlugen in dem Pallast alle seine Mobilien / und was sie antraffen/zu Stücken / und trieben ihn dahin / daß er gezwungen wurde/ seine Zuflucht zum General Caraffa zu nehmen / der ihm einige Völcker gab / womit er diesen Tumult endlich wieder zu stillen / und die Rädelsführer zu gebührender Straffe ziehen kunnte. Ingleichen beschwerten sich Parma/Luca / und einige Florentiner über die ihnen auferlegte Contributiones / und baten deßwegen bey dem General Caraffa durch Abgeschickte um einen Nachlaß / sie musten aber unverrichter Sache wieder abziehen.

Im übrigen waren die Frantzosen dieses Jahr in Piemont sehr schwach / und hatte Catinat kaum sechszehen tausend Mann beysammen / weil der König die meisten Völcker in Flandern gezogen hatte / ein groß Theil auch derselben sich auf den Küsten von Normandie/ bey dem König Jacob befand : Hingegen belieff sich die Armee des Hertzogs von

Savoyen / der zu Anfang dieses Jahrs Generalissimus der Kayserl. Völcker in Italien worden / auf fünff tausend Mann. Weil demnach Catinat sahe / daß er mit seiner Macht dieses Jahr wenig ausrichten würde / befliß er sich / so viel immer möglich / des Hertzogs Vorhaben auszukundschafften; da aber der Hertzog seine Kriegs-Resolutiones so geheim hielt / daß Niemand / ausser etliche hohe Generals / was davon erfahren kunnten / suchte er dessen vornehmsten Minister mit einer ansehnlichen Summa Gelds zu corrumpiren / und dahin zu verleiten / daß er ihme seines Principals Anschläge entdecken möchte. Allein dieser kluge und getreue Minister verwarff nicht nur alle ihme gethane Vorschläge / als höchst-nachtheilig und schimpfflich / sondern ließ sich auch gegen denjenigen / so ihm diese Untreu zu wissen machte / verlauten: daß nichts in der Welt seyn würde / so ihn von der Treu / welche er seinem Printzen einmahl geschworen / abführen sollte / und daß Catinat sich sehr betrogen finde / wenn er glaubte / daß zu solch einer schändlichen Verrähterey er sich bestellen lassen würde.

Catinat sucht des Hertzogs Anschläge zu erkundigen.

Zu der Zeit unternahmen auch die Frantzosen einen Weeg über das Gebürge / von der Stadt Villa-Franca an / bis gegen Cunio / zu machen / woran täglich vier tausend Mann arbeiten musten. Die Alliirten sahen daraus wohl / daß ihr Haupt-Absehen auf diesen importanten Platz gerichtet seye / deßwegen ließ

Cunio wird fortificirt.

der

der Hertzog von Savoyen / nicht nur die Bevestigungs-Wercke / woran man bereits schon im Winter gearbeitet / noch mehrers verbessern / sondern auch den Fluß Stura und die Gees in einander führen und leiten / um die ohne dem starcke Vestung noch stärcker zu machen. Ingleichen schickte der Gouverneur zu Pignerol de Tesse hin und wieder in dem Land bis nach Turin viele Brand-Brieffe aus / und citirte dadurch alle Einwohner / ihre Contributiones zu zahlen / nach Pignerol. Es stellte sich aber Niemand ein / und kunnten auch die Frantzosen nicht das geringste gegen sie ausrichten / sondern da sich darauf eine Parthey von zwey hundert Mann starck / ohnweit Turin sehen ließ / in Meynung / etliche Dörffer weg zu brennen / wurden sie unversehens von einer Teutschen Parthey überfallen / sechszig von ihnen niedergemacht / dreyssig gefangen / und der Rest in die Flucht gejagt.

Frantzosen schicken Brand-Brieffe aus.

Den ersten Angriff von der Campagne machten die Lucerner Thal-Leuthe / die unter Anführung zweyer Capitains / in die sechs hundert Mann starck ausgiengen / das unwegsame Gebürg mit grosser Müh passirten / und in Dauphine nach Cairas marchirten / zu Mirebouq noch sechs hundert Mann / nebst etlichen Flüchtlingen / und die Compagnien von Martin und Fiquet von Pragelas zu sich nahmen. In besagtem Thal Cairas überfiel die Avantgarde in einer Baracken vier schlaffende Bauern / welche die Wacht hatten / und

Die Thalleute streiffen ins Delphinat.

erkundigte sich von ihnen alle Gelegenheit des Thals / trungen so dann auf Ristolas zu / plünderten denselben / wie auch Villevieille / Moulines / und Gule aus / brachten funffzehen hundert Stuck Vieh / und viele andere Beute / in zwey tausend Pistolen werth / zusammen / und giengen damit wieder zuruck / welche sie zu Bibbo unter sich theilten.

Frantzosen bombardiren Oneglia.

Hingegen revengirten sich die Frantzosen durch die Bombardirung von Oneglia / allwo sie / unter Commando des Chevalier de Noailles / mit zwölff Schiffen / zwey Galliotten / etlichen Palandern / und vielen Barcken angelangt / und in einem Tag bey vier hundert Bomben hinein geworffen. Des andern Tags aber ihre Trouppen / auf der Genueser Gebiet / zwischen diesem Ort und dem Hafen Maurice / wider diejenige Parole / so sie vorhero dem Commendanten dieses Platzes gegeben / an Land gesetzt / in drey Bataillons vertheilet / und damit die Stadt Oneglia überfallen / auch / weilen sie Niemand darinnen gefunden / in Brand gesteckt hätten / wann sich nicht das Land-Volck versammlet / und noch zwey Compagnien Soldaten von dem Regiment de Chablais zu ihnen gestossen / worauf es sie angegrieffen / und nach einem fast stündigen Gefecht / mit Verlust vier hundert Mann / sich zu retiriren gezwungen.

Beide Armeen brechen auf.

Zu Anfang des Junii kamen fast alle Völcker in dem bey Pancale ausgestecktem Lager an / wohin sich auch der Hertzog / um dieselbe

zu

zu beſichtigen / und dann / wann die übrigen in Savoyen einquartirte Trouppen darzu würden angelangt ſeyn / die Muſterung zu halten / erhube. Den 30. brach die Armee von hier/nach geſchehener Muſterung/auf/und marchirte bis nach Marſaglia / eine Stund von Pignerol. Hier wurden zwey tauſend Fouragier / unter Bedeckung ſechs tauſend Soldaten / auf Pignerol commandirt / welche den gantzen Tag über eine groſſe Menge Früchte bis unter das Geſchütz vor Pignerol abmeheten / und dieſelbe / ohnerachtet der Feind hefftig canonirte / mit Hinterlaſſung etlicher Todten / mit ſich in das Lager führeten. Ingleichen fieng auch der Frantzöſiſche General Catinat / der bishero zwiſchen Suſa und Pignerol ſtill gelegen / und ſich / ſo viel möglich/verſtärckt / ſich zu moviren an/ ruckte mehr herunter / beſetzte St. Brigida / und lagerte ſich hernach auf der Höhe hinter Pignerol ſehr vortheilhafftig.

Der Hertzog von Savoyen gieng hierauf / nachdem er zuvor mit dem Marquis de Leganes und General Palfy / die Veſtung Pignerol recognoſcirt / nach Turin / und hielt allda/in Beyſeyn des Kayſerl. Generals Graffen Caprara/ verſchiedene Kriegs-Conferentzien / worinnen endlich beſchloſſen wurde / die Veſtung Pignerol / weil der General de Catinat in ſeinem vortheilhafften Lager nicht anzugreiffen / bloquirt zu halten / und mit einem Theil der Armee einen Einfall in des Feinds

Die Alliirten fallen ins Dauphine.

Land zu thun. Dieſes ins Werck zu ſtellen/ verfügte ſich der Hertzog alſobald in das Lager / und beorderte etlich zwantzig tauſend Mann ins Dauphine zu marchiren / welches auch den 20. Jul. durch drey Straſſen von drey Corpo geſchahe. Bey dem erſten befanden ſich der regierende Hertzog von Savoyen/ der General Caprara / der Spaniſche Gouverneur von Mayland / Marquis de Leganes und mehr andere / und marchirten zwiſchen Cuneo auf Demont nach der Stadt Barcellonette zu; das andere unter dem Spaniſchen General de Louvigny / nahm ſeinen Eingang zwiſchen Saluzzo / und ſo weiters auf das Caſtell Delphino / und das am Durance Fluß im Delphinat gelegene Städtlein und Schloß Guilleſtre. Das dritte Corpo unter dem Hertzog von Schomberg / welcher / auf des Königs von Engelland Unkoſten / vier tauſend Waldenſer und Frantzöſiſche Flüchtlinge commendirte / marchirte durch die Lucerner-Thäler auf Mirabouc / in willens ſich des Schloſſes Queiras am Durance Fluß / und ſelbiger Päſſe zu bemächtigen. Der Hertzog lieſſe auch viel tauſend allerhand Gewehr mitführen / um das Land-Volck / und die neu-Bekehrte / welche ſich / dem Vermuthen nach / mit ihme conjungiren würden / damit zu bewaffnen. Der General Palfy blieb dargegen / mit einem Corpo von achtzehen tauſend Mann / vor Pignerol ſtehen / und hielt die Veſtung bloquirt. Dem General Catinat / der vermeynet / die Alliirte Armee

werde

werde den Kopff vor Pignerol zerſtoſſen / fiel nichts unvermuhteter / als dieſer March. Weil er ſich alſo nicht in dem Stand ſahe / ſolches zu hintern / ſo wollte er zum wenigſten eine Frantzöſiſche Rotomondade der Siegs-begierigen Armee ſehen laſſen / und ließ dem Printzen Commercy entbieten: Er hätte vernommen / daß die Alliirten geſinnet wären / ihren March gegen das Dauphine fortzuſetzen / er ließ / ihr Vorhaben deſto glücklicher zu bewerckſtelligen / ihnen ſeine Dienſte offeriren / und insgeſamt Glück auf die Reiß wünſchen. Doch machte er / wiewohl vergeblich / ein und andere Gegen-Anſtalten: Er ließ alſobald ein Detachement von ſechs und zwantzig Bataillons / unterm Commando des Marquis de Vins / gegen den Eingang des Thals Barcelloneta gehen / mit Ordre / die übrige in Provence und Dauphine liegende Trouppen an ſich zu ziehen / und ſuchen nicht allein die Communication mit dieſer Provintz / weiln aus ſolcher ſeine Völcker mit Proviant müſten verſehen werden / zu erhalten / ſondern auch allem weitern Einbruch / und dem feindlichen zu begegnen; deßgleichen ſchickte er auch ein ander Detachement von vier tauſend Mann gegen die Gebürge von Briancon / um die Päſſe allda zu beſetzen; Er aber ſelbſt gieng mit einem Corpo gleichfalls ins Delphinat / um die Päſſe gegen Provence zu verwahren. An deſſen Platz kame der Marquis de Lorroy / ſo mit einem Corpo bey Suſa geſtanden / zu Pig-

nerol an / und bezoge mit den Seinigen des Catinats Lager.

Barcelloneta und Guillestre ergiebt sich.

Die Alliirten setzten indessen ihren March fort / und streiffte der Marquis de Parella / so die Avantgarde bey des Hertzogs Corpo führte / bis gegen Colmars hinunter / ruinirte alles / und gieng auf Barcelloneta / welches er bey Ankunfft mehrerer Völcker zur Ubergab brachte. Weil aber an diesen Orten eine grosse Menge Früchte im Feld stunden / ließ selbige der Hertzog von Savoyen / in das zu Barcelloneta aufgerichtete Magazin bringen / darnebst das gantze Land in Contribution setzen / und bey Straff der Execution und Brands nach Barcelloneta citiren. Hierauf gieng der Hertzog nach dem Schloß und Städtlein Guillestre / welches bereits von des zweyten Corpo Vortrouppen war berennet worden. Sobald der Hertzog davor ankam / ließ er solches auffordern ; der darinnen liegende Frantzösische Obrist aber / weil er nicht glaubte / daß die Alliirten würden über ein so unwegsames Gebürg Canonen mit sich führen / begehrte sich zu wehren / und feuerte starck heraus / deßwegen wurde / wegen Mangel des groben Geschützes / der Ort anfangs mit den Musquetirern attaquirt / und gesucht / durch Sprengung einer grossen Mine / Posto zu fassen ; weiln aber diese ihren verlangten Effect nicht gethan / wurde es unterlassen / und bey Ankunfft der Stücke das Schloß und die Stadt starck beschossen. Worauf der

Obriste

Obriſte/ da er das Geſchütz ſahe/ und von dem Anzug der gantzen Armee hörte/ zu capituliren anfieng/ und mit den Seinigen einen freyen Abzug verlangt/ muſte ſich aber auf Diſcretion ergeben/ welcher/ nebſt ſechs hundert und funffzig Mann/ darunter ſich zwey Compagnien Irrländer befunden/ nach Cuneo/ und von dar nach Turin geführet worden. In dem Schloß und Städtlein fand man ſechs Stücke/ über tauſend Säcke Korn/ und anderes mehr.

Embrun wird belagert.

Während Eroberung dieſes Orts/ wurden etlich hundert Mann/ nach der ohnfern über den Durance-Fluß gehende Brücke commandirt/ welche/ da ſich die Frantzoſen/ nach einem geringen Widerſtand/ retirirt/ und die Brücken unruiniret hinterlaſſen/ die Unſrigen diß- und jenſeits beſetzt/ und der Marquis de Parella mit ſeiner Avantgarde von acht tauſend Mann/ vor Embrun/ bis zu Ankunfft der Armee Poſto gefaſt. Dieſem folgte der Hertzog nach geſchehener Conjunction mit dem zweyten Corpo/ verſahe die Brücke nebſt andern nach Guilleſtre gehenden Päſſen/ und machte der Belägerung Embrun einen würcklichen Anfang. Es iſt dieſes eine Ertz-Biſchoffliche Stadt der See-Alpen/ hat zu ſeinen eingehörigen Biſchoffen oder Suffraganeis/ den Biſchoff von Digne/ Graſe/ Vence/ Glandere/ Senez/ und Nice. Vor dem gehörte es denen Graffen von Forcalquier/ und folglich dem Dauphin von Viene. Sie iſt

ist so alt / daß ihr schon Nero das Jus Latinitatis concedirte / und Galba das Privilegium bestättigte. An. 1290. wurd ein Provincial-Concilium darinnen gehalten; und endlich ist der Ort/wegen des Streits der Jesuiten und Jansenisten/nicht unbekannt. Der Ertz-Bischoff daselbst war dem Jansenismo ergeben / also ward eine Satyre auf ihn verfertigt / welche Ambrunade genennet wird. Es liegt diese Stadt sieben Meilen von Gap/ eben so viel von Briancon / drey und zwantzig von Grenoble / und sieben und dreyssig von Lyon. Sie ist wohl gebauet/ und hat vor dem ein Citadell gehabt / welches hernach aber ruiniret / und an dessen statt das Capuciner-Kloster gebauet worden. Ihre Bevestigung besteht in einer Mauer / welche einige Thürne bestreichen / auf der einen Seite hat sie verschiedene Wercke von Erden. Ihre Länge ist eigentlich auf einem Felsen / bey welchem die Durance vorbey fliesst. Der Hertzog von Savoyen meynte anfangs / diesen Ort ohne formale Belägerung einzubekommen; als aber Larre/der mit etlich tausend Mann nicht weit davon stund/ der Alliirten Vorhaben vermerckte / warff er sich mit drey tausend Mann unverzüglich hinein / und nöthigte die Alliirten eine formale Belägerung darvor vorzunehmen. So bald der Hertzog davor kam / ließ er dem Commendanten/Marquis de Larre / entbieten/ er sollte den Platz ohne Verzug übergeben/ mit Bedrohung / daß ihm alle Gnad versagt

seyn

seyn sollte / im Fall er den ernstlichen Angriff erwarten würde. Der Marquis de Larre aber wollte sich darzu nicht verstehen / sondern ließ zuruck sagen / daß er / sich nach aller Möglichkeit zu defendiren / bereit seye. Unterdessen kam der Hertzog vom Schomberg mit dem dritten Corpo / durch das Lucerner-Thal im Lager an. Indem er aber unter Weegs das Schloß Queiras mit wegnehmen wollte / und solches / da es versichert war / daß er keine Stücke bey sich hatte / die angemuthete Ubergab abschlug / er aber viel an dem Castell gelegen zu seye vermeynte; schickte er an den Hertzog / und begehrte etliche Canonen: Allein dieser hatte selbige vor Embrun vonnöthen / und ließ ihm derhalben zu entbieten / er möchte sich nicht lang mit einem Schloß / so eben von keiner sonderlichen Consideration seye / aufhalten / sondern sich je eher je besser zu ihn verfügen / um weiter in Franckreich zu dringen. Hierauf wurden zwischen den 6. und 7. Aug. st. n. zu Nachts auf der einen Seiten durch die Piemonteser / auf der andern durch die Spanier / die Lauff-Gräben geöffnet / und solche dergestalt fort gesetzt / daß man über hundert Schritt nicht mehr von der Stadt gestanden / und nur siebenzehen Todte und Verwundete dabey gezehlet. Also wurde etliche Tage die zu einer Belagerung gehörige Arbeit fortgesetzt / und hielte sich der Hertzog von Savoyen / offt die gantze Nacht durch / persönlich in den Lauff-Gräben auf / damit die Arbeit

beit/ durch seine Gegenwart/ desto geschwinder von statten gehen möchte / und überall nöthige Ordre gestellet würde. Den 10. war mit denen Approchen so nahe avancirt / daß man nunmehro die Minen gegen ein Bollwerck anlegen können. Den 11. geschahe von denen Belägerten / auf die Hertzogliche Attaque ein Ausfall / erlegten bis hundert gemeine Soldaten / und grieffen kurtz hernach/ weil ihnen dieser Streich gelungen / die Spanier auf einer andern Seiten/ und zwar weit stärcker an. Es hatte aber der Spanische General de Louvigny / eben damahls zwey tausend Pferd / zu Bedeckung einer Wacht von Infanterie commandiret / welche als die Frantzosen gantz sicher auf die Infanterie angerucket / endlich miteinander umringet / und alle / ausser einem Major / einem Capitain / einem Fähndrich / und siebenzehen Gemeinen/ niedergemacht worden. Unter diesen Begebenheiten suchte der General Catinat eine Diversion zu machen / indem er mit acht bis neun tausend Mann aus seinem Lager bis drey Stund von Guillestre gegangen / sich da niedergelassen / und einige Trouppen weiters hinunter commandirt. Sobald der Hertzog von Savoyen davon benachrichtiget worden/ gieng er mit dem General-Feld-Marschall Caprara / mit etlich tausend Mann / ihme zu widerstehen / nach Guillestre ; da sie aber die Posten recognoscirt / und vom Feind nichts vermerckt / wendeten sie sich gegen das Thal

von

von Susa / liessen den Hertzog von Schomberg mit sechs tausend daselbst stehen / und erhuben sich mit dem Uberrest wieder ins Lager. Den 12. kamen die lang gehoffte zwölff grosse Stücke mit ungemeiner Mühe / durch das Gebürg im Lager an / und wurden erst / wegen starck angefallenen Regen-Wetter / des Nachts zwischen den 14. und 15. auf die dazu verfertigte Batterie geführet / da dann das Canoniren und Breche-Schiessen erst recht angieng. Indem man aber die Canonen aufführte / that der Commendant einen dreymahligen Ausfall / den ersten um Mitternacht / den andern um zwey Uhr / und den dritten mit anbrechendem Morgen. Der Succeß war auf Frantzösischer Seiten so glücklich / daß sie in diesem dreyfachen Ausfall / bey welchem sie jedesmahl auf des Hertzogs von Savoyen Trouppen gestossen / bis hundert und fünfftzig von selbigen niedermachten / und ein und andere Wercke ruinirten. Doch hatten auch die Frantzosen keine Seide dabey gesponnen / und wurden die ruinirten Wercke so gleich repariret. Weil man aber mit dem groben Geschütz so ungemein starck canonirte / wurde der Marquis de Larre den 16. gezwungen / früh die Chamade schlagen zu lassen / und zu capituliren / so man ihm auch / in Ansehung des noch hinter dem Wall / mit einer Mauer und Graben befundenen Abschnitts / und die Zeit zu gewinnen gerne zugelassen.

Der

Accords Puncten von Embrun.

Der Accord bestunde kürtzlich in folgenden:

I. Daß die Guarnison mit ihren Waffen/ funffzig Maul-Eseln/ und Bagage soll ausziehen.

II. Daß man die Guarnison sicher/ den kürtzesten Weeg nach Grenoble begleiten soll.

III. Daß/ (den Gouverneur und vier Obrist-Wachtmeister ausgenommen/ welchen freystehen soll hinzugehen wo es ihnen belieben wird/) kein Officier noch Soldat in sechs Wochen-Zeit/ weder gegen S. Königl. Hoheit/ noch deren hohe Alliirte soll dienen mögen.

IV. Daß alles/ was der Geistlichkeit in der Stadt zustehet/ ihnen soll gelassen werden.

V. Daß alles/ was dem König in Franckreich sonsten in der Stadt zukommt/ und darinnen zu bleiben gewillet ist/ Freyheit haben soll zu bleiben.

VI. Daß man die Gefangenen/ seit der Belägerung/ gegeneinander auswechseln/ auch die Uberläuffer von beeden Theilen/ auf freyen Fuß stellen solle/ ohne sie zu straffen.

VII. Daß man den Alliirten nichts verhehlen soll/ von dem/ was in der Stadt befindlich ist.

Nach

Nach unterschriebener Capitulation zog den 17. Aug. die Guarnison / von zwey tausend fünffhundert Mann Infanterie / zwey hundert Dragonern / und etwas Land-Volck aus / und dagegen der Hertzog ein / und ließ wegen glücklicher Eroberung das Te Deum Laudamus anstimmen. Man fand darinnen zwölff Stuck / und viertzig Tonnen Pulver / achttzig tausend Säck Getraid und Meel / nebst sechs tausend Louis d' or / so von dem König geschickt worden / die Guarnison damit zu bezahlen / samt einer grossen Menge Weins. Die gantze Belagerung aber hatte sieben bis acht hundert Mann gekost / unter den vornehmsten Todten war Don Joseph / ein Sohn des Hertzogs von Grovenazzo / General-Commissarius der Neapolitanischen Cavallerie. Die Stadt accordirte sogleich viertzig tausend Pfund statt der Contribution zu bezahlen.

Gap ergiebt sich dem Eugenio.

Nachdem Embrun über / und drey tausend Spannier und Savoyer unter dem Grafen della Rocca in Guarnison geblieben / auch die Armee etwas ausgeraft / gieng der Hertzog vor Gap. Diese Stadt in Dauphine liegt an den Gräntzen von Provence / sieben Meilen von Sisteron / und zehen von Die ; sie hat einen Bischoff / und ist viel grösser als Embrun ; allein ihre gantze Defension besteht in der Schantz Puymore / welche auf einer Höhe erbauet / und die Stadt commandirt. So bald als Printz Eugenius / der bisher mit den

Kayserl. Trouppen / dem General Caprara / und Printz Commercy / diesen siegreichen Einfall in Franckreich muthigst befördert / und die Avantgarde commandirte / davor erschien / brachten ihm die Einwohner der Stadt die Schlüssel alsbald entgegen / und übergaben ihme solche / nebst dem Schloß / ohne Schwierigkeit.

Der Alliirten March bis nach Gap.

Weil aber unser Printz Eugenius von Savoyen / viele Zeichen seiner Tapfferkeit im währenden March gegen Gap / von sich blicken lassen / so ist es nöthig / solches von Tag zu Tag von der Belagerung Embrun / bis zur Eroberung Gap zu erzehlen. Nachdem Embrun sich ergeben / ließ man die Armee bis gegen den 20. Aug. ausrasten / und sowohl die Lauff-Gräben ausfüllen / die Batterien gleich und eben machen / als das umliegende Land in Contribution setzen. Der Marquis de Leganes gieng mit seinen Trouppen nach Guillestre zuruck / denselben Posten besetzt zu halten / und die Feinde zu observiren / auf daß sie denen Alliirten / wann sie weiter ins Land fallen wollten / den Paß nicht könnten abschneiden. Der Hertzog von Savoyen erhielt inzwischen Nachricht / daß sich die Frantzosen / sowohl gegen Gap als Briancon / starck versammleten / und hielt deßwegen Kriegs-Rath / ob es besser wäre / Briancon oder Gap zu attaquiren. Weil man aber das erstere vor nicht rathsam befand / angesehen das grobe Geschütz schwerlich würde so weit zu bringen seyn / und Catinat

tinat darzu alle Päſſe wohl verſetzt hatte / ſo ließ ſich der Hertzog das andere gefallen / und den March gegen Gap fortſetzen. Unterdeſſen beſchwerte ſich der Marquis de Leganes / daß er mit ſeinen Trouppen bey Guilleſtre alleine nicht könnte ſtehen bleiben ; deßwegen wurde von der gantzen Armee eine Corpo von ſechs tauſend zu Fuß und vier hundert Dragoner ausgeſchoſſen / und unter dem Graffen von Rabutin ihme zugeſchickt. Den 26. gieng der Printz Eugenius / einen gewiſſen Platz zwiſchen der feindlichen und Alliirten Armee zu recognoſciren / aus / und poſtirte ſich mit drey bis vier tauſend Pferden zwiſchen den Alliirten und Frantzoſen. Den 27. brach die Alliirte Armee völlig auf / und gieng bis nach Savinos. Die Frantzoſen giengen / ſo bald ſie von der Alliirten Aufbruch gehöret / durch / und retirirten ſich. Der regierende Hertzog aber von Savoyen / wurde ſelbigen Abend etwas unpäßlich / ſetzte dannoch den March über die bey Savinos geſchlagene Brucken / durch das Gebürge / bis nach Georges fort. Der General Caprara gieng inzwiſchen aus / das Frantzöſiſche Lager zu recognoſciren / welches ſich bey Cherges niedergelaſſen ; und der Marquis de Parella wurde beordert / des Nachts mit einem Detachement aufzubrechen / das Caſtell von Pontis / welches auf der andern Seiten des Fluſſes lag / zu beſetzen. Den 29. brach die Armee zwey Stund nach Mitternacht wieder auf / und ſetzte den March

gegen Cherges / zu dem Frantzösischen Lager fort / allwo der Hertzog gar Bettlägerig worden / also daß er sich von dannen in einer Sänffte zuruck nach Embrun in das Jesuiter-Kloster / allwo die Kranckheit in Kinder-Blattern und einen zugestossenen Fieber / völlig ausgebrochen / gegen Abend hat wieder müssen tragen lassen. Der Feind machte anfangs Minen / als wollte er den fernern Einbruch der Alliirten verhindern / und im Alliirten Lager glaubte man nicht anders / als es würde zu einem hitzigen Gefecht kommen / deßwegen ließ man die Bagage zuruck / und marchirte / so viel der enge Weeg zuließ / in Schlacht-Ordnung. So bald als man die Höhe von Cherges erreichte / bemerckte man / daß die feindliche Armee aufgebrochen / und nicht mehr als sieben Escadrons zuruck gelassen / die aber / bey Annäherung der Alliirten / schleunigst die Flucht ergrieffen. Die nachgeschickte Dragoner kunnten / von wegen eines Moraſts / die flüchtigen Frantzosen nicht einholen. Indessen aber kam Printz Eugenius den 30. Aug. vor Gap / allwo bis daher der de Bacheville mit seinem Corpo gestanden / und nun von dannen sich gegen Bonnet retirirt hatte / an. Welches sich so gleich ohne einigen Widerstand / weiln die Einwohner die Stadt verlassen / und nebst dem Landmann ihre besten Sachen auch nach Grenoble und andere Orte geflüchtet hatten / ergab. Alles wurde in denen Häusern von denen Soldaten visitiret / und

und was ihnen anstand / mitgenommen / das übrige aber zerschlagen / und endlich gar die Stadt / (indem die Burger / und der Landmann weder die Contributiones erlegen / noch auf ergangene Citation herbey gehen wollen / weil ihnen der König in Franckreich allen Schaden zu erstatten versprochen) nebst einem Strich Lands von sieben bis acht Meil Weegs / als von St. Bonnet bis Tallard / item um Seyne und Colmars bey die achtzig Städte / Schlösser / Flecken und Dörffer / in die Asche gelegt / und allenthalben ruinirt und verwüstet. Es ward keine Ehrenbietung noch Verschonen gegen Kirchen / Klöster / Ertz- und Bischöffliche Residentzien / und Palläste gebraucht / und liessen / vornehmlich die Teutschen Regimenter / aller Orten die entsetzliche Fußstapffen des Brennen und Verwüstens hinter sich / weil sie der Frantzösischen grausamen Proceduren in der Pfaltz und anderer Orten eingedenck waren / und sich erfreueten / Gelegenheit zu haben / sich revangiren zu können. Die Soldaten hatten auch den Schatz von denen Kirchen zu Gap / welchen die Einwohner / wegen Ubereilung / ins Feld begraben / gefunden / und unter sich getheilet / unter andern war hiebey ein silbernes Kästlein / fünff bis sechs tausend Livres werth / worinnen die Reliquien von einem sichern Heiligen gelegen / welche sie nach Gap in die Kirche gebracht / das Kästlein aber davon behalten / und gleicher Gestalt unter sich getheilet. Den

2. Septemb. kam Printz Eugenius gleichfalls wieder zuruck zur Armee / indem er mit einem Detachement / den Feind aufzusuchen / ausgewest / welcher sich aber / auf dieses grossen Heldens Annäherung / über fünff Stund zuruck gezogen. Der General Catinat war auf nichts mehr bedacht / als den Einbruch der Alliirten weiter in die Frantzösischen Landen zu verhindern / zu welchem Ende er sich mit Bachevillers conjunairt / und alle Päsſe nach Grenoble auf das beste und stärckste besetzt. Die Alliirten dargegen dachten auf nichts mehrers / als ihre siegreiche Waffen weiter auszubreiten / und hofften so gar / noch Lyon wegzunehmen / daß man also den Krieg in das Hertz von Franckreich gepflantzt hätte. Gantz Franckreich war deßwegen bestürtzt / und meynte / Dauphine würde fortgehen / dann die Haupt-Stadt war ohne Munition / daß man auch so gar das zinnerne Geschirr zu Kugeln giessen muste. Absonderlich contribuirte es noch viel dazu / da man denen Neu-Bekehrten sehr schmeichelte / und in Embrun durch Reformirte Minister öffentlich predigen ließ.

Der Alliirten Armee geht zuruck in Piemont.

Aber die feindliche Furcht / und der Alliirten Hoffnung ward in einem Augenblick unterdrückt. Es fanden sich von Tag zu Tag nebst des Hertzogs Kranckheit / noch andere Inconvenientzien ein / so denen Kayserl. Progressen einen Span steckten. Absonderlich wollten die Spanier weder länger bey der Armee / noch bey Guillestre stehend bleiben / unerach-

erachtet ſie durch den General von Rabutin mercklich waren verſtärckt worden. Printz Eugenius/der wegen ſeiner Klugheit und Tapfferkeit von jedermann æſtimirt wurde / bekam Ordre / weil er bey denen Spaniſchen Trouppen gleichfalls viel galt / es dahin zu bringen/ daß ſie von ihren wanckenden Gedancken ſollten nachlaſſen. Ob er nun ſchon bey dem Mayländiſchen Gouverneur de Leganes gute Verrichtungen hatte ; ſo war es doch allen beeden unmöglich / die Spaniſchen Officirer auf beſſere Gedancken zu bringen / ſondern ſie blieben auf ihrer einmahl gefaſten Reſolution beſtändig ; und des Hertzogs Kranckheit ließ ſich zu keiner Beſſerung an. Weil man nun nicht weiter gehen/ und einen Platz zu dem Place d' Armes wegnehmen kunnte / die ſchon weggenommenen aber allzu ſchwach waren/ daß man ſich darauf verlaſſen mögen / abſonderlich da man in gantz Dauphine keinen Vorrath zum Magazin fand / ſo reſolvirten ſich die Alliirten / dieſe Provintz / nachdem man zuvor etliche Tonnen Golds Contribution daraus erpreſt / wieder zu verlaſſen / und nach Piemont und Savoyen zu kehren. Fiel alſo die anfangs der Campagne / auf Seiten der hohen Alliirten groß gemachte Hoffnung / in dem Delphinat veſten Fuß zu ſtellen/ und die Winter-Quartier darinnen zu beziehen / auf einmahl in den Brunnen. Der Zuruck-March geſchahe den 16. Sept. in guter Ordnung/ und ſuchte zwar Catinat in die Arrieregarde

einzufallen / allein es war ihm unmöglich / sein Vorhaben zu bewerckstelligen / sowohl wegen der guten Ordre / so die Alliirten gestellt / als wegen der verschiedenen Flüsse / so die Frantzosen zu passiren / und wo sie überal Brücken zu schlagen hatten. Deßwegen kam das Alliirte Kriegs-Heer mit grosser Beut beladen / ohne einige Hinternus über die Klippen / nebst dem krancken Hertzog / mit seiner Gemahlin / die ihn mittelst in Embrun besuchet / wieder zuruck.

Der Hertzog wird verdächtig.

Einige / so diese Affair mit dem regierenden Hertzog von Savoyen etwas genauer betrachten / finden ein und andere Zeichen der Wanckelmüthigkeit / so schon zu dieser Zeit den Hertzog in ziemlichen Verdacht gebracht. Dann der Hertzog von Schomberg hatte eine grosse Menge Neu-Bekehrten an sich gezogen / und hätte man von diesen alleine eine Armee aufrichten können / zumahlen da eben dieser Hertzog eine grosse Menge Gewehr vor sie in Bereitschafft hatte. Allein der Hertzog von Savoyen sagte: Es mangele ihm an Proviant / und also musten diese arme Leute aus Hunger wieder auseinander gehen. Nach diesem verfolgte der Hertzog die Neu-Bekehrten in Dauphine ärger / als die Frantzosen / und ließ ihre Dörffer abbrennen. Hierauf hatte man in dem Kriegs-Rath den Vorschlag gethan / Briancon wegzunehmen / welches ein haltbahrer Ort / bey dem man vesten Fuß setzen könnte. Allein an statt dessen / warff

warff der Hertzog sein Absehen auf Embrun und Gap / zwey offene Plätze/wodurch Catinat Zeit gewahn / Briancon zu bedecken. Als endlich der Hertzog die Kinder-Blattern bekam / hielt er sich viel länger / als seine Kranckheit erforderte / im Bett auf / indem die Blattern innerhalb acht Tagen / wider dieser Kranckheit und Gewohnheit / vorbey waren/ nur damit die Kriegs-Operationen dadurch möchten gehemmet werden.

Nachdem die Pocken den Hertzog/als er zu Turin und in Savoyen wieder angelangt/ verlassen/ward er zu Turin durch ein gefährliches Fieber in Ernst wieder zu Bette geworffen/ mit welchem es die Medici so arg machten/ und so viele wunderliche Veränderungen observirten / daß sie an dessen Aufkommen zweiffelten. Der Hertzog selbst gerieth auf diese Gedancken; damit also nach seinem Tod/ wann er erfolgen sollte / von wegen der Successsion sein Land nicht in neue Unruh möchte gesetzt werden / so war seine gröste Sorge/ weil er noch ohne männlichen Erben war/ wie die Succession möchte eingericht werden. Er versammlete deßwegen in sein Zimmer den Geheimen Rath / und trug demselbigen seinen letzten Willen vor / daß er nemlich/ mit Genehmhaltung der Stände und des Raths/der ältiste Printz des Hertzogs Philiberts von Carignan / als sein nächster Vetter / sollte in seinem Hertzogthum und Landschafft succediren / und sich mit seiner ältisten Princessin ver-

Carignan wird Successor Savoyens.

mählen. Doch wurde dieses ausgenommen/ wann die Hertzogin/ die man glaubte schwanger zu seyn/ mit einem Printzen sollte nieder kommen: Dann wann dieses geschehe/ so sey der neugebohrne Printz unstreittiger Successor. Weil aber der Printz von Carignan noch nicht über sieben oder acht Jahr alt war/ und auch/ wann noch ein Printz sollte gebohren werden/ inzwischen das Land nicht ohne Regenten seyn möchte/ bis sie ihre Majorennität erreichet/ so warff der schwache Hertzog seine Augen vor andern auf den Durchleuchtigsten Eugenium/ seinen Vettern/ von dessen Klugheit und Tapfferkeit er durch die unzählige Proben/ so er in diesen Savoyischen Trubeln absonderlich hat von sich sehen lassen/ gewiß versichert war. Dieser wurde auch ebener massen mit Genehmhaltung des gesammten geheimen Savoyischen Raths/ auf das besorgliche Absterben des Hertzogs zum Interims-Regenten in Savoyen und Piemont ernennet.

Eugenius dessen Administrator.

Dieses Gelegenheit wollte sich der König in Franckreich zu Nutzen/ und dabey des beschwerlichen Italiänischen Kriegs loß machen. Er ließ deßwegen unverzüglich den geheimen Rath zusammen ruffen/ und schickte unterschiedliche Courrier an Catinat/ Rebenacy/ und seine übrige Agenten/ die er an den Italiänischen Fürstlichen Höffen hatte/ mit nöthiger Ordre/ was jeder/ wann der Hertzog gestorben/ zu thun/ und daß sie sich vorderist dahin

Franckreichs Vorsorge wegen des Hertzogs Tod.

dahin bestreben sollten / sobald der Hertzog die Augen zugeschlossen / so gleich einen Frieden zu schliessen. Weiln auch Franckreich bewust / daß bey ereignetem Todesfall des Hertzogs / die Successiõn entweder auf den Printzen / so noch könnte gebohren werden / oder auf den jungen Hertzog von Carignan / und die Administration des Hertzogthums auf den Oesterreichischen Printz Eugenium fallen sollte ; so trug es auch hierinnen grosse Vorsorge / diesen vortrefflichen Printzen / auf was Weiß / und mit was vor Unkosten es wolle / auf Frantzösische Seiten zu bringen / welches aber alles vergeblich. Der Frantzösische Hof / der sonst die Todesfälle so wohl voraus wissen kan / hielt den Tod des Hertzogs vor so gewiß / daß man allbereit wegen der Trauer deliberirte / und den Entschluß faste / daß der König / der Dauphin / der Hertzog von Orleans / und die Printzen des Dauphins / selbige bloß sechs Wochen anziehen / der Hertzog von Chartres aber / und die Mademoiselle seine Schwester / als nächste Verwandten der Hertzogin von Savoyen / die Trauer ein gantz Jahr tragen sollten. Ja so gar die Kauffleute von Pariß versahen sich zu dem Ende mit einer ziemlichen Quantität zur Trauer gehörigen Sachen. Allein des Hertzogs wieder erlangte Gesundheit / da man sich des Tods am meisten versehen / machte alle diese Hoffnung zu Schanden. Deßwegen muste Franckreich wieder auf andere

dere Mittel bedacht seyn / den Hertzog von der Alliirten Parthey abzuziehen.

Palfy ruckt vor Pignerol.

Gleichwie demnach des Hertzogs von Savoyen zugestossene Kranckheit / sie sey nun so gefährlich / als man sie gehalten / oder nur simulirt gewest / eine grosse Hinternus bey dem Einfall ins Dauphine verursacht; also war sie auch nicht weniger hinterlich an der Bombardirung Pignerol. In währendem Ruckmarch der Alliirten / haben die Trouppen / unter dem General Palfy / so bishero zu Avigliano gestanden / ihr Lager gleichfalls verlassen / und sind den 15. Sept. vor Pignerol geruckt / diesen Ort zu bombardiren / und dardurch den Feldzug des 1692sten Jahrs ein Ende zu machen. Es waren schon zu dem Ende bereits einige Regimenter von des Hertzogs Völckern in selbige Gegend geruckt / und machte man zu Turin und andern Orten grosse Präparatorien darzu. Alleine der eine Anstoß des Fiebers bey dem Hertzog von Savoyen / das eingefallene Regenwetter / und die späte Jahr-Zeit / hielt die Bombardirung zuruck; dannoch aber hat man dadurch denen Frantzosen die Weinlese verwehret / und das Land / wegen nicht erfolgten Contribution / auf drey Meil Weegs umher / ziemlich ruiniret.

Die Trouppen gehē in die Winter-Quartire.

Hierauf giengen die Völcker den 26. Oct. auseinander / und bezogen ihre Winter-Quartier. Die Kayserlichen giengen wieder in ihr altes / wo sie vorm Jahr gewest / ausser fünff hun-

hundert zu Fuß / und sechs hundert zu Pferd Teutsche / drey hundert zu Fuß und zwey hundert zu Pferd Spanier / die Waldenser und des Hertzogs von Savoyen Trouppen wurden auf die Gräntzen von Pignerol / der Guarnison das Auslauffen zu verwehren / verlegt. Die übrigen Gräntz-Städte wurden nicht minder bestens versorgt / und vier Compagnien Schweitzern / und einem Regiment Waldensern in Turin / dreyen Regimentern zu Fuß von des Hertzogs / und einem Regiment Waldenser in Mondovi / auf allem Fall Cuneo damit zu bedecken / und den Succurs nach Casal zu verhüten / und über den drey Regimentern in Barcelloneta noch zweyen die Winter-Quartier assignirt. Diesen folgte so gleich der Feind nach / der bis dato auf denen Höhen der benachtbarten Berge von Pignerol umher campiret / und verwieß den meisten Theil seiner Völcker in die Graffschafft Nizza. Die Chur-Bayerischen Trouppen bekamen Ordre / nach Flandern zu gehen / da aber der König von Engelland dem Chur-Fürsten von Bayren gewisse Conditiones angebotten / und die Trouppen zu unterhalten versprochen / wurden sie wieder nach Savoyen contramandirt.

Nachdem die Völcker einquartirt / giengen der Printz Commercy und Montecuccoli nach Wien / der Hertzog von Schomberg nach Engelland und Holland / um hin und wieder einige Relationes abzustatten / und andere

Printz Eugenius geht nach Wien.

dere Angelegenheiten vorzutragen. Unser Printz Eugenius aber / muste nicht nur umb der Ursach willen an den Kayserlichen Hof nach Wien gehen / auf daß er daselbst wegen des vergangenen Feldzugs/was vorgegangen/ referirte / und neue Ordre wegen der Kayserl. Trouppen einholte ; sondern auch zugleich im Nahmen des Königs in Spanien / dem Kayserl. General-Lieutenant Printz Ludewig von Baaden / unter dessen tapffern Anführung er so manche heroische That in Ungarn gethan/ den Orden des güldenen Fliesses zu überbringen / welcher sich nach geendigter schweren Campagne in Ungarn / den Winter durch am Kayserl. Hof aufhielt / und Ordre wegen künfftiger Campagne / worinnen er die Reichs-Armee an Rhein wider Franckreich commandiren solle/empfieng.

1693. Franckreich bemüht sich wieder/Savoyen abspenstig zu machen.

Unterdessen bemühete sich den Winter über der König in Franckreich/so viel möglich diesem Krieg ein Ende zu machen / setzte mit dem Hertzog von Savoyen seine heimliche Unterhandlungen fort / und suchte bald bey dem Papst / bald bey den übrigen Italiänischen Fürsten / den Hertzog entweder zu verkleinern/ oder gegen die Kayserl. Völcker aufzuhetzen/ daß sie solche aus dem Land sollten jagen helffen / worzu er ihnen alle seine Trouppen wollte zuschicken. Da aber alles dieses nichts verfangen wollte / ergrief der König noch ein Mittel / welches sonst am aller ersten/die Leute aufzubringen / capabel ist ; Nemlich/er re-

mon-

monſtrirte/daß die Römiſche Religion am allermeiſten bey dieſen Affairen in Gefahr ſtünde/ dieweil der Hertzog von Savoyen nicht allein den Ketzern denen Waldenſern/ die er ehemahls ausgetrieben/ aufs neue Unterſchleiff gäbe/ ſondern auch die Religionnaires/ die er aus Franckreich hätte verjagt/in Schutz/und Trouppen von unterſchiedener Religion/ in Dienſt nehme. Dieſes alles aber war noch nicht ſo mächtig/die Italiäniſche Fürſten von der gefaſten Neutralität zu verführen/ und die Frantzöſiſchen Promeſſen ſo groß/den Regierenden Hertzog von Savoyen von der Allianꝛ zu entziehen/ indem er von dieſer noch immer mit Geld und Mannſchafft unterſtützt wurde. Von der Religion gieng der König zur Verrätherey/ und that hiemit noch einen Verſuch/ dadurch Savoyen mit Gewalt zu zwingen/die Kayſerl. Parthey zu verlaſſen. Es muſte nemlich der Graff von Teſſe eine heimliche Conſpiration mit denen zur Aufruhr geneigten Einwohnern von Mondovi anzetteln/ Krafft deren ſie die Veſtung Cuneo/ welche der Printz Eugenius im vorigen Jahr mit ungemeiner Tapfferkeit von der Frantzöſiſchen Belagerung befreyet/ überfallen/ und ſo dann das übrige Land überwältigen/ mit einem Theil der Trouppen durch das Thal von Aouſta brechen/ die Haupt-Stadt Jvrea überrumpeln/ ferner in das Montferrat einfallen/ ſelbiges mit dem übrigen Piemont durch Feuer und Schwerdt verwüſten/ endlich

gerad

gerad auf das Mayländische zurucken / und damit den Krieg recht in Italien weltzen sollten. Der Anschlag war gut gemacht / und der Tag zur schändlichen Ausführung / so an einen Marck-Tag war / angesetzet / an welchen etliche Frantzosen in Bauers-Kleidern in Cuneo sich verfügen sollten / diese hatten Ordre / vermittelst ihrer Correspondentz / eine Pforte von der Vestung zu besetzen / und zur völligen Ausführung des Desseins sollte ein genugsames Detachement anrucken: Allein was vor einen Ausgang die meisten Verräthereyen gewinnen / einen solchen erlangte auch diese; die Conspiration wurde noch zeitlich entdeckt / die Rädelsführer / worunter das Haupt der Marquis de Montfort war / nach Turin geführt / einige Bataillons ungesaumt nach Coni und Mondovi geschickt / das Feuer vollends zu dämpffen / und an denen vornehmsten Conspiranten / die vorderist bekannten / daß sie von Franckreich schon lang als Spionen besoldet gewest / eine grausame Execution mit Viertheilen und andern Lebens-Straffen vorgenommen.

Eugenius wird Feld-Marschall.

Den 25. May dieses Jahrs wurde Printz Eugenius von Savoyen / in Ansehung seiner grossen Meriten und unvergleichlichen Tapfferkeit / so er in denen bisherigen Feld-Zügen erwiesen / von dem Kayser nebst denen beyden Generalen Veterani und Palfy / mit der Feld-Marschalls-Stelle begnädiget. Im Martio langte er mit dem Kayserl. General Major Commercy per Posto aus Flandern in Turin an/

an / der künfftigen Campagne wieder beyzuwohnen / und wurden vom Hertzog mit sonderbahren Freuden empfangen. Ingleichen stellte sich auch im May der Hertzog von Schomberg mit einer grossen Summa Gelds aus Holland beym Turinischen Hof wieder ein.

Die Allirten brechen auf.

Indessen fiengen auch die Kayserl. in funffzehen tausend / die Spanische in dreyzehen tausend vierhundert / und die Savoyischen Trouppen in dreyzehen tausend Mann starck / an / sich aus ihren Winter-Quartiren / zu moviren und bey Carignano der Haupt-Stadt des Fürstenthums dieses Namens / acht Italiänische Meilen von Turin / etwas langsam / wie wol aus erheblichen Ursachen / sich zu versammlen. Denn der Hertzog von Savoyen wollte vorhero die Conjunction der in das Mittelländische Meer destinirten Engel- und Holländischen Escadre mit der Spanischen Flotte erwarten. Nichts destoweniger wurden indessen die beyde Vestungen Casal und Pignerol / als wohin der Allirten Absehen dieses Jahr gerichtet war / von Tag zu Tag je enger eingeschlossen / und musten die Mayländischen Trouppen / unter Anführung ihres Gouverneurs Marquis de Leganes / des vesten Castells S. Georgio / so nahe an der Frantzösischen Vestung Casal gelegen / anfangs sich bemächtigen. Sie berennten es den 25. Jun. und feuerten bey drey Tag starck hinein. Den 1. Jul. brachte man vier Canonen und zwey Mörßner auf

eine gewisse Höhe / woraus man den andern Tag unaufhörlich das Schloß beschoß. Man schmieß auch dadurch einen Thurn übern Hauffen / und wollte zwey hundert Mann anlauffen lassen / den Posten zu behaupten ; allein die Frantzosen wehrten sich mit Granaten und Musqueten dermassen tapffer / daß man mit einigem Verlust wieder zuruck wich. Doch muste sich den 3. noch der Commendant auf Gnad und Ungnad ergeben / und die Guarnison als Kriegs-Gefangene nach Adrianopel geführt / die darinnen in dreyssig Mann starck gelegene Montferatische Bauren aber / weil sie das Kayserl. Edict / worinnen ihnen verbotten war / mit dem Feind keine Gemeinschafft zu haben / gebrochen / als Rebellen tractirt / fünff. und zwantzig davon aufgehenckt / und die übrigen auf Galeeren geschmidt. Dargegen machten sich die Frantzosen von dem Thal Barcellonette Meister / worein sie unterschiedliche Bataillons und ein Regiment Dragoner postirten / dem Hertzog von Savoyen den Weeg dardurch nach Franckreich zu versperren.

Erobern das Castell St. Georgii.

Hierauf gieng der Hertzog nach völlig restituirter Gesundheit den 18. Jul. selbst ins Feld / und kehrten die Spanischen Trouppen sich zu ihrem Rendevous auch wieder zuruck. Nachdem alle Trouppen beysammen / der Hertzog die Musterung gehalten / alle nöthige Ordres / was vor Pässe einzunehmen und zu besetzen / gegeben / und in Gegenwart aller hohen

Die Alliirten wollen den Catinat angreiffen.

Hohen Generals-Personen Kriegs-Rath gehalten / hielt man vor nöthig / den Catinat / welcher mit einem geringen Corpo auf denen Päſſen gegen Pignerol / und des Peruſer-Gebürgs zuſtunde / entweder von Suſa abzuſchneiden / oder von gedachtem Pignerol zu vertreiben / um alsdann die Belägerung dieſes Orts deſto beſſer fortzuſetzen / abſonderlich die Schantz St. Brigida angreiffen zu können. Demnach richtete man in dieſem Abſehen den March folgender Geſtalt ein / und gieng der Hertzog von Savoyen / nebſt dem Kayſerl. General-Feld-Marſchall Caprara / und Hertzog von Schomberg mit dem meiſten Theil von Kayſerlichen / Engliſchen und Piemontiſchen Völckern gegen Villars und Giavenne ; Printz Eugenius und Commercy aber mit einem andern Corpo auf Cumiano ; Der Marquis de Parella gleichfalls mit einem beſondern Corpo über das Gebürge ; und endlich der Mayländiſche Gouverneur Marquis de Leganes / mit denen Spaniſchen Trouppen recht nach dem Peruſer-Thal zu / und hatte es alſo das Anſehen / daß man Catinat mit aller Macht auffſuchen und angreiffen wolle. Der Marquis de Parella muſte auch etliche Poſten / ſo der Feind beſetzt hatte / und dadurch der Alliirten March kunnte gehindert werden / wegnehmen. Er grieff eine Redoute bey Mirandola mit vier tauſend zu Fuß / zwey tauſend zu Pferd / und ſechs Canonen an. Die darinnen liegende Guar-

nison that zwar einigen Widerstand / muste sich aber bald als Kriegs-Gefangene ergeben; hierauf ließ man die Brücke von Mirandola verbrennen / und wandte sich eine Redoute gegen Turin zu / auf der andern Seiten von Chisson gelegen / anzugreiffen. Der Officier / so darinnen lag / stunde der Canonen Feuer vier und zwantzig Stunden aus / da er sich aber besorgte / es dörffte ein Sturm folgen / den er auszuhalten / sich nicht im Stand sahe / ließ er eine Mine springen / und begab sich nach Pignerol. Weiter grief man eine Feld-Schantze / nicht weit von Pignerol / an / die sich gleich bey dem andern Canonen-Schuß auf Gnad und Ungnad ergab. Es bekam auch dieser Parella Ordre / sich nach Frosasco zu wenden / sich allda der Päsſe zu versichern / in die Thäler zu dringen / und die Feinde aus denen Verschantzungen / welche sie von einem Platz zum andern aufgeworffen / der Alliirten Einbruch zu verwehren / zu vertreiben. Der Marquis de Catinat / Marechal von Franckreich / als er von diesem der Alliirten Vorhaben benachrichtiget wurde / verließ alle seine um Pignerol herum besetzte Posten schleunigst / zoge seine Völcker zusammen / und marchirte damit durch das Progeloß- und Perusер-Thal nacher Susa / versahe alle darauf zugehende Päsſe mit Mamschafft / und schluge in selbigem Gebürge / bey Fenestrelles / ein sehr vortheilhafftes Lager / daß man ihm unmöglich beykommen kunnte.

Der

Der Hertzog von Savoyen wendete sich hierauf mit seinen Trouppen / und gieng den 26. Jul. gerad gegen Pignerol zu / woselbst der Kayserl. Feld-Marschall Palfy mit einiger Mannschafft schon stund/und die Stadt bloquirt hielt. Allhier schlugen die Alliirten ihr Lager / und trieben alle ausserhalb der Vestung stehende Trouppen mit ziemlichem Verlust in Pignerol. Die gantze Armee wurde in verschiedene Corpo vertheilet / deren ein jedes seine gemessene Ordre hatte / welcher Posten es sich bemächtigen sollte. Der Marquis de Leganes / der durch das Thal von Perosa seinen March gegen Pignerol fortgesetzt / überwältigte auf dem Weeg zehen bis zwölff Redouten/ fand Perusa selbst/ samt dem Schloß verlassen / und darinnen drey Stuck mit dem Savoyischen Wappen / welche der Feind in Eil nicht hat mitnehmen können. Er legte in Perusa und andren wichtigen Posten Guarnison / theils davon schleiffte er / dem Feind dadurch den Weeg nach Pignerol abzuschneiden.

Der Hertzog geht vor Pignerol.

Weil man aber die Belagerung Pignerol nicht wohl vornehmen kunnte / man hätte dann zuvor sich des Forts St. Brigida bemächtiget; so bemühete man sich anfangs/diesen Ort wegzunehmen. Dieses ist eine Schantz/welche oberhalb Pignerol auf einem Berg liegt / und vor etlich Jahren/zu Bedeckung dieser Stadt/von denen Frantzosen war angelegt / mit Wällen / Thor / und Mauren

Das Fort Brigitta wird belägert und genommen.

wohl versehen werden. Es gieng ein verdeckter Weeg von dem Fort St. Brigida auf die Citadell von Pignerol / gleichfalls auf das beste versehen / durch welche die Guarnison von dem Fort aus der Citadell täglich kunnte abgelöst werden; Man kunnte von daraus auf das bequemste Ausfälle thun / und die Arbeit der Belägerer von Zeit zu Zeit über einen Hauffen schmeissen; dessen ungeachtet wurde die Attaque angefangen / und ehe man die Lauff-Gräben öffnete / der General de la Torres beordert / eine Schantze wegzunehmen / die an Eröffnung der Trencheen vorderist hinterlich war. Die Frantzosen vertheidigten selbigen Posten mit der grösten Hartnäckigkeit / und kostete bis funfftzig Mann / ehe man ihn einbekam. Den 30. Julii öffnete man durch zwey tausend Kayserliche / unter Commando des Graffens de la Torres / nebst acht hundert Arbeitern / zwey tausend Schritt von dem Platz die Trencheen / und setzte es bis vier hundert Schritt fort. Die Frantzosen / so in dem Platz waren / machten nicht eben ein sonderliches Feuer / und ihre Canonen thaten auch / wenn sie sich deren bedienten / keinen Schaden. Den 31. wurden die Kayserl. Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhren / durch siebenzehen hundert im Englischen Sold stehenden Trouppen / unter Commando des Hertzogs von Schomberg / in denen Trencheen abgelöst; und dieweil es ein schöner Tag / und noch ziemlich hell war / feuerten die Frantzosen entsetzlich her-

heraus / tödteten aber nur fünff bis sechs Gemeine/und dem Capitain Sarazin vom Schombergischen Regiment / nahm eine Stuck-Kugel den Kopff weg. Kurtz zuvor hatten die Frantzosen aus dem Fort drey Detachements gehen lassen / welche etliche Cassinen besetzen musten. So bald der Tag anbrach / gieng aufs neu ein grausames Canoniren aus der Vestung mit Stücken an / welches denen Belägerten viertzig Todte und Verwundete brachte. Man fieng auch diese Nacht eine neue Batterie an zu verfertigen / wobey / als der Hertzog von Schomberg / in Gesellschafft des Obristen über die Engelländische Trouppen de Loches/und anderer Officier / das Werck besichtigen wollten / dieser Obrist an der Seiten des Hertzogs aus einem Carabiner-Rohr / wie auch der Capitain St. Maurice / und ein Lieutenant vom selbigen Regiment / blessirt / und der Capitain Montauban an einem Bein gequetschet worden. Den 1. Aug. eroberte der Graff von Mazel / durch Hülffe einiger abgestiegener Dragoner / mit Verlust drey Mann / die von den Frantzosen vorigen Tags besetzte Cassine / die ein Frantzösischer Officier mit dreyssig Gemeinen defendirte / und nahm sie gefangen. Inzwischen wurden die Wercke also fortgesetzt / daß sich der Hertzog von Savoyen / da er selbst in die Approchen kam / darüber verwunderte / und denen Arbeitern zwantzig Pistolen austheilte. Den 2. Aug. Morgens gegen 6. Uhr / war eine Bat-

terie fertig / von welcher man auf die Belagerten dergestalt schoß / daß / da sie sonsten die Arbeit an den Lauff-Gräben gewaltig hinterten / sie zuruck weichen / und vor denen Bomben und Granaten sich bedecken musten. Es attaquirte auch der Feld-Marschall Marggraff von Bernix eine andere Cassine / von welcher die Arbeiter ziemlich incommodirt wurden / und nahme solche ohne sonderlichen Widerstand weg ; Er aber hatte selbst dabey das Unglück / sein Leben zu verlieren / und empfienge der Capitain von Comvau / nebst andern zweyen Piemontenser-Capitainen / einige Wunden. Unterdessen ruinirten die Spanier völlig alle Fortification bey Perusa / mit allen dort herum liegenden Posten / verhauten und verdeckten die Weege / und versperrten dadurch dem Feind allen Zugang. Des Abends lösten abermahls die Teutschen in denen Approchen ab / und obschon die Feinde hefftiger als jemahls herausgeschossen / wurd doch die Arbeit fortgesetzt / und von der verfertigten Batterie / die Brustwehr und eine Bastion vom Fort ziemlich beschädiget. Den 3. hatten die Spanier die Abwechslung in denen Trancheen / und setzten die Arbeit ziemlich weit fort. Man jagte auch den Feind noch aus einer Cassine / so ihme vor eine Redoute diente / und führte auf vorgedachte Batterie vier Stücke Geschützes und etliche Mörsel. Den 4. thaten die Frantzosen mit tausend Mann einen Ausfall / die Teutschen trieben

ben sie aber mit mehr als zwey hundert Verlust wieder zuruck. In der Arbeit machte der grosse Regen nicht wenig Hinternuß. Den 5. gieng eine Canon-Kugel aus dem Fort in die Lauff-Gräben nahe an dem Hertzog von Savoyen vorbey / und tödtete einen Officier. Man bemächtigte sich selbigen Tag einer nahe an dem Fort gelegenen Redoute / und machte sechsztig Granadirer/die sie defendirten / zu Kriegs-Gefangenen. Die Englische und Savoyische Trouppen lösten in den Approchen ab. Zu Nachts wurde eine Batterie vor fünff Mörsel verfertigt; An der übrigen Arbeit aber machte der noch continuirende Regen viele Hinternus. Des Nachts zwischen dem 6. und 7. überwältigte man die Communications-Linie zwischen dem Fort St. Brigida und der Citadelle / nachdem man zu zweyenmahl war abgetrieben worden. Die Belagerten thaten einen Ausfall/ wurden aber dergestalt empfangen / daß wenig davon zuruck kamen. Des Nachts zwischen dem 7. und 8. kamen die Alliirten bis zwantzig Schritt von dem bedeckten Weeg. Die Frantzosen wagten des Nachts einen Ausfall / und wurffen einige Wercke über den Hauffen / die man aber des andern Tags leicht wieder aufrichtete. Den 8. wurde der bedeckte Weeg bestürmt / und erobert / wobey sich die Frantzosen so übel hielten / daß gegen der ordinairen Gewohnheit mehr von den Belägerten / als von denen Belägerern blieben. Doch

wurde bey diesem Gefecht der Marquis de Leganes in einen Arm / deßgleichen die Marquis Alesandro Triculzio / Frederico Faguano / und Castiglioni blessirt / des Graffen Rouver Sohn aber an einem Schenckel so hart getroffen / daß man ihme demselben / zu Erhaltung des Lebens / abnehmen muste. Den 9. liessen die Frantzosen Chamade schlagen / die Todten begraben zu dörffen / welches auch zugestanden ward. Sie wollten sich auch hierbey ergeben / wann man sie mit ihrer Munition und Artillerie nach Pignerol wollte ziehen lassen / alleine dieses ward ihnen rund abgeschlagen. Des Nachts zwischen dem 10. und 11. that man aus der Citadell und aus der Stadt einen hefftigen Ausfall / in Willens den bedeckten Weeg und andere von denen Alliirten Posten wieder einzubekommen; doch der Widerstand von Alliirter Seits war so groß / daß die Frantzosen / nach einem mercklich erlittenen Verlust / zuruck wiechen / obwohl jene auch viel Volck eingebüsst. Den 12. begab man sich unter starckem Schiessen an das Miniren / und wurde der Graff Bernes / General-Lieutenant von dem Hertzog von Savoyen / unversehener Weise / als er etwas zu recognosciren ausritte / und ihn eine von den Alliirten ausgegangene Parthey antraffe / in Meinung / daß er von dem Feind wäre / chargiret / und nebst etlich andern darnieder geschossen. Als endlich die Breche gelegt / und die Minen in dem Stand waren /

ange-

zu fassenden Entschlüssungen, so gleich nicht überwunden werden kunte, war es dem grossen Eugenio allerdings unmöglich, denen Feinden die Passage des Rheins und den Eingang in Italien zu versperren. Nunmehro aber, da man im Jahr 1734. in der Lombardie und im Reich eine Macht von 250000. Mann zusammen zu bringen gedachte, kunte man sich zum voraus einen bessern Nachdruck versprechen. Es suchte inzwischen der Französische Hof, zumahlen bey Anfang des Jahres, wo möglich die Ottomannische Pforte wieder Rußland aufzubringen, weßwegen auch der Türckische Groß-Vezier, Ali Bassa, ein weitläufftiges Schreiben an des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchleucht ergehen ließ, worinnen er sich über die Russen beschwehrte, daß sich diese in das Polnische Wahl-Geschäffte mengten, und man auch sonst denen Polnischen Wahl-Freyheiten allerhand Eintrag thäte. Alles dieses wolte er abgeschafft wissen, und es waren seine Worte bedencklich, und mit mancherley Bedrohungen untermenget. Weil man aber am Kayserlichen Hofe gar wohl wuste, daß dieses Schreiben auf Anstifften des Französischen Ministers bey der Ottomannischen Pforte abgefertiget worden war; So beantwortete der Prinz solches, wie es sich gebührte, und gab dem Groß-Vezier mit gutem Nachdruck zu verstehen, daß er sich wegen der Freyheiten der Polnischen Nation gar keine sorgsame Gedancken zu machen hätte, weil dem Kayser und Rußland

höch-

höchlich daran gelegen wäre, daß selbige ganz ungekränckt erhalten würden, und so könnte die Ottomannische Pforte sich in Ansehung dieser Umstände um so viel eher wieder zufrieden geben, da Seine Hochfürstliche Durchleucht ihn, den Groß-Vezier, auf das theuerste versichern könnte, daß man von Seiten des Römischen Kayserς, wie auch der Russischen Czaarin und des Königs August III. auf nichts anders, als auf eine baldige Wiederherstellung der Ruhe in Polen und auf die beständige Erhaltung des Friedens mit gedachter Pforte, ernstlich bedacht wäre. In diesem Schreiben des Prinzens Eugenii war der wahre Zustand der Sachen in Polen so deutlich beschrieben und der Ungrund der Französischen Angebungen so klärlich entdeckt, daß die ohne dem mit Persien in einem schwehren Krieg verwickelten Türcken selbiges überaus wohl aufnahmen. Da aber dessen ohngeachtet die Cron Franckreich von keinen vernünfftigen Vorstellungen etwas anhören wolte, sondern nebst ihren Alliirten gewaltige Anstalten zu Fortsetzung des Kriegs machte, als wolte man auch Kayserlicher Seits es hieran nicht ermangeln lassen.

Diesemnach wurde der Kriegs-Staat in Italien und am Rhein so wohl, als in Ungarn und Böhmen und den Kayserlichen Erblanden forderſamst eingerichtet und das Commando der Kayserlichen Völcker denen erfahrensten Generalen aufgetragen, anbey aber ausgemacht, daß des Prinzens Eugenii Hochfürstl. Durchl. Dero

hohen

hohen Alters ohngeachtet, das Commando am Rhein, und der Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Mercy, das Commando in Italien übernehmen solte. Was in Italien und in Polen diese letzteren Campagnen über merckwürdiges vorgefallen, und was das Römische Reich für einen Theil daran genommen, ingleichen wie die Kayserlichen Alliirten und andere Europäische Höfe, sich dabey erwiesen, das sind lauter Dinge, die wir allhier billig mit Stillschweigen übergehen, weil sie theils das Leben des Grossen Eugenii nicht ins besondere betreffen, theils aber auch von uns in dem *I.* und *II.* Theil unserer Europäischen Kriegs- und Staats-Geschichten umständlich beschrieben worden, dahero wir den geneigten Leser ohnbeschwert dahin verweisen können. Wir könnten uns zwar, in Ansehung der zwey letzteren Campagnen am Rhein, auch gar wohl darauf beruffen, indem die im Jahr 1734. 1735. daselbst vorgefallene Begebenheiten, und was damit in dem Heiligen Römischen Reich eine Verwandschafft hat, mit gleichem Fleiß darinnen aufgezeichnet worden. Weil aber diese unsern Held ganz besonders interessiren, so können wir nicht umhin, das merckwürdigste davon auch allhier kürzlich zu berühren.

Zu Anfang des Feldzugs führte der Herzog Ferdinand Albrecht von Bevern, welcher seit dem, als Herzog von Wolffenbüttel das zeitli-

che

che geseegnet, das Interims-Commando am Rhein. Es gieng gleich anfangs noch schwerher, die Armee zu formiren; Denn obgleich die meisten Reichs-Stände den Winter über die Kayserliche Parthey ergriffen, Franckreich, Spanien und Savoyen für Feinde des Reichs erkläret und eine vigoureuse Resolution auf bevorstehende Campagne gefast hatten, die Sache auch wegen der übernommenen Auxiliar-Truppen richtig war, so ruckten doch viele Reichs-Contingente und gedachte Hülfs-Völcker so langsam an, daß, als des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchleucht am dritten Oster-Tag bey der Armee anlangten, Selbige bey vorgenommener Musterung nicht mehr als ohngefehr 24000. Mann beysammen antraffen.

Mittlerweile hatten die Franzosen unter dem Grafen von Bel-Isle den Feldzug mit der Belagerung und Eroberung Trarbach und des dabey gelegenen vesten Schlosses eröfnet, auch die Churfürstliche Residenz-Stadt Trier mit Französischen Völckern besezt, und nachdem sie zu Kehl und Fort-Louis unter dem Marschall von Berwick über den Rhein gegangen, waren sie bereits in die 80000. Mann starck in vollem Anmarsch gegen die Ettlinger Linie begriffen, da inzwischen ein anderes Corpo unter dem Marquis d'Asfeld jenseits des Rheins stehen blieb, und auf gute Gelegenheit paßte bey Neckerau gleichfalls über den Rhein zu gehen. Bey so ungleichen Umständen fasten des Prinzens Eugenii

genii Hochfürstliche Durchleucht unverzüglich die kluge Resolution, die Ettlinger-Linie zu verlassen, und sich mit der so schwachen Kayserlichen und Reichs-Armee hinter Heilbronn zu retiriren, welches auch so gleich ins Werck gerichtet wurde. Darüber wurde zwar die Ettlinger-Linie geschleifft, hingegen aber das Reich von einer grossen Gefahr gerettet, indem der Prinz Eugenius in dem vortheilhafften Lager bey Heilbrunn die ankommenden Hülfs-Völcker sicher und ruhig erwarten kunte. Bey dieser der Sachen Beschaffenheit, und da der Marschall von Berwick gegen den allzuwohl postirten Prinzen Eugenium nichts vornehmen kunte, versuchte er es auf eine andere Art, und schickte den General Quadt gegen das Würtembergische, in der Absicht, starcke Brandschatzungen im Lande einzutreiben und etwan den Prinzen aus seinem Vortheil zu locken. Dabey übten zwar die Marodeurs alles aus, was nur unmenschlich und Barbarisch mag genennet werden, worgegen auch das scharffe Verfahren des Herzogs von Berwick wenig verfangen wolte; Man ließ sichs aber Kayserlicher Seits nicht anfechten, und machte dadurch diesen Französischen Anschlag in so weit zu nichte, daß sie sich ihr Vorhaben disseits auszuführen nicht getrauten, sondern sich unter dem General Quadt wieder zur Armee zuruck wandten.

Dieses geschahe vermuthlich aus der Ursach, weil der Marquis d'Asfeld mit seinem Corpo bereits

reits bey Neckerau über den Rhein gegangen war und die Reichs-Vestung Philippsburg den 22ten May berennet hatte, dahero denn der Marschall von Berwick, der mit dem Groß der Armee die Belagerung bedecken solte, gleichfalls dahin eilte, und den General Quadt nicht hinter sich lassen wolte, damit er nicht etwan von den Kayserlichen abgeschnitten würde, da besonders solches von Heilbrunn aus gar füglich hätte geschehen können. Der Marschall von Berwick kam den 24 May mit seinem Heer in der Gegend Philippsburg an, ließ den 3. Junii die Lauff-Gräben eröfnen, erlebte aber für seine Person die Eroberung der Vestung nicht, inmassen ihme den 12 Junii der Kopf in den Lauff-Gräben von einer Stück-Kugel hinweggenommen wurde.

Nachdem nun die Kayserlichen Hülfs-Völcker in dem Lager vor Heilbrunn angelanget und die Kayserliche Armee biß auf 70000. Mann verstärcket worden war, gedachten des Printzens Durchleucht, den tapferen General von Wuttgenau und die bedrängte Vestung Philippsburg, in welcher er commandirte, ohne längeren Verzug zu Hülfe zu kommen und den Entsatz vorzunehmen. Diesem nach geschahe der Aufbruch den 16. Junii über Eppingen und Sinzheim nach Bruchsal, und endlich von dar durch den verhauenen Wald nach Wiesenthal, woselbst beyde Armeen einander im Gesicht zu stehen kamen. Bey solchen Umständen faßten die Belagerten

gerten einen ganz frischen Muth und thaten unter ihrem tapferen Commendanten eine fast unglaubliche Gegenwehr, und zwar solches unter der getrosten Zuversicht, daß sie dieser schwehren Arbeit bald würden überhoben werden. Es war aber die feindliche Verschanzung so vest, und nicht allein mit einem tieffen Graben, sondern auch mit vielen tieffen Wolffs-Gruben dergestalt verwahret, und mit so vielen Stücken besetzet, daß des Prinzens Eugenii Durchleucht nebst des Königs in Preussen Majestät und des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, nachdem Sie solche fleissig recognosciret, endlich einen Angriff für höchstgefährlich und den Entsatz um so viel mehr für unmöglich hielten, weil man verschiedentlich, jedoch allemahl vergeblich, tentiret, einen Succurß in die Vestung zu werfen. Es wuste der Prinz Eugenius am besten, was es den Kayser und das Reich für Mühe und Geld gekostet, ein so schönes Heer zusammen zu bringen. Die Noth war auch so groß noch nicht, daß man einen so verzweiffelten Angriff auf den Feind hätte wagen sollen, davon der Ausgang allzu ungewiß war. Wenn solches unglücklich ausgefallen wäre, woher hätte der Verlust so gleich ersetzet werden sollen? Und hätte Franckreich nicht so dann einen grossen Theil von Teutschland wie eine reissende Fluht überschwemmen können? Diesem nach ließ der kluge Eugenius, der billig die Sicherheit des ganzen Vatterlandes Teutscher Nation, mehr als die Erhaltung

einer einzigen Vestung zu Herzen zog, andere Anstalten vorkehren, dadurch man dem feindlichen Lager sicherer beykommen könnte. Man approchirte, warff Batterien auf und canonirte mit aller Macht auf das feindliche Retrenchement. Mittlerweile wehrte sich der Herr Baron von Wuttgenau biß den 18. Julii in der Vestung mit unvergleichlicher Tapferkeit; Als er aber selbst den Entsatz für unmöglich ansahe, und sich länger zu halten gar nicht im Stande war, begehrte er zu capituliren und übergab die Vestung mit einem honorablen Accord, nachdem es den Franzosen viel Blut und Arbeit gekostet. Wäre der Marschall von Berwick gleich nach Eroberung der Ettlinger-Linie vor Philippsburg gegangen, so hätte er viel Volck ersparen und sich der Vestung viel ehender bemächtigen können. So aber hatten die Franzosen von dem überloffenen Rhein-Strohm so viele Beschwerlichkeiten auszustehen, daß es kein Wunder würde gewesen seyn, wenn sie gleich unverrichteter Sachen wären davon gezogen. Der Printz Eugenius hätte sonder Zweiffel Philippsburg entsetzet, wenn es anderst möglich gewesen wäre, die Armee etliche Wochen eher zu sammlen. Denn da er im Stande war zu agiren, war es nicht mehr Zeit, und er muste zu seinem Schmertz ein Zeug von der Eroberung eines Platzes seyn, dem er gerne Beystand geleistet hätte, wenn die pure Unmöglichkeit nicht im Wege gestanden wäre.

Bey

Veritabler Plan der Vestung Philippsburg

Nebst der Kayserlichen Armee unter allen Appruchen Battaillen und Lager wie solche von Tag zu Tag geschlagen worden, wie solchen die Kayserliche Armee den 10 May vor die Vestung zu commandiren, und den 7 Junij Selbige gantz übergeben empfangen. Dann auch wie ferner Dieselbe von der Commandirenden Generalität Herr Marschall Coigny Armee Blockiret, und d 20 July vom Accord erobert worden.

Denen Nummern die sich in der Belagerung befinden.

Erklärung der Buchstaben

a. Eröffnung seiner Trancheen auf der von dem Marcat Logement da stehet bey der Rheyn Mühl

b. Parallel und Communication Graben vom erwehnter Mühl bis zur Rayon und Capitainer Redout Nebst einer Communicationshohne Graben

c. Seine Königl. Majestät Armee wie solche die Trancheen auf der Mühl Insel die andere auf den Neuen Damm

d. Rechte Attaquen bey der Capitainer Redoute auf der Gros Schanzen stehet gegen die Schwartze Kayl und grossen Horn worauf auch 8 Mortelien

e. Attaque gegen die Rheyn Schantz

f. Continuation der Approchen gegen der angelegten Capitainer Redoute und 3 Batt worauf auch Mortelien auf die Hohe andere Batterien

g. Approchen gegen die 9 bleuche Kayserl

h. Approchen gegen die neue gemachte Batterie Neue Damm und die Kayserl Ober gegen über welche aber die von Tag zu Tag Continuirende Approchen gemacht

i. Auf der Rheyn Insul Kayserliche Approchen welche aber die meiste Zeit in Wasser stehen

k. Die Kayserliche Brucken auf Pontons welche aber offt Ruinirt worden

l. Die Runde Batterie im Mühl Werd

m. Zwey Batterien auf der Grossen Werd

n. Runde Batterie im Grossen Werd

o. Continuation der Approchen gegen Grossen Werd bis an Rayon Graben

p. Seine Mühl [illegible]

q. [illegible]

Digitized by Google

Bey so gestalten Sachen zog sich der Prinz Eugenius den 22. Julii in so guter Ordnung durch den Wald nach Bruchsal zurücke, daß die Franzosen das Herz nicht hatten, die Arriere-Garde anzugreiffen. Krafft der getroffenen Capitulation, war die Kayserliche Besatzung den 20. mit allen Ehren-Zeichen und 4. Stücken aus der Vestung gezogen und nach Maynz convoyirt, der tapfere Freyherr von Wuttgenau hingegen von dem Marschall von Affeld mit einer schwehren Canone beehret, auch wegen seines rühmlichen Verhaltens von der ganzen Französischen Generalität ungemein bewundert, und von den vornehmsten Prinzen von Geblüte einige Stunden weit begleitet worden. Hiernächst giengen die Franzosen den 28. wieder über den Rhein, da inzwischen ein vor Philippsburg stehen gebliebenes Corpo die Linien und gemachten Wolffs-Gruben rasirte, die ruinirten Vestungs-Wercker auf das schleunigste ausbesserte und die Vestung mit einer starcken Besatzung und allen benöthigten Kriegs- und Mund-Provision versahe. Die Haupt-Armee zog sich gegen Speyer und Worms und so dann weiter nach Maynz zu, und machte Mine, diese Churfürstliche Residenz-Stadt und Freyburg zugleich zu belagern. Es machten aber des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchleucht durch Dero kluge Anstalten und vorgenommene Bewegungen gegen Maynz und gegen den Schwarzwald alle feindliche Anschläge zu nichte. Man hätte nimmermehr vermei-

net, daß dieser Feldzug ohne eine Haupt-Schlacht ablauffen solte. Es hatte aber der Marschall von Asseld keine Lust dazu, und so ereignete sich nichts als vielfältige Rencontres, worinnen sich sonderlich die Kayserlichen Husaren ungemein tapfer hielten, und den Franzosen täglich so viel Schaden zufügten, daß diese sie insgemein nur des Kaysers seine Teuffel nannten. So schlechte Lust nun die Franzosen zum schlagen bezeigten, so wenig Herz hatten sie, bey so klugen Gegen-Anstalten, noch eine Belagerung zu wagen, da zumahlen die Kayserliche Armee ziemlich angewachsen, die ihrige aber mittlerweile durch die Belagerung der Vestung Philippsburg so wohl, als auch durch das beständige hin und her Marschieren, Desertiren und grassirende Kranckheiten, um ein ansehnliches geschwächt war. Ob nun schon auch von der Teutschen Armee in diesem Feldzug nichts besonders unternommen worden, so hatte doch der Prinz Eugenius, nach dem Urtheil aller Kriegs-Verständigen, alles gethan, was von einem so grossen General erfordert werden kunte. Seine kluge Retirade nach Heilbrunn, bey dem so schwachen Zustand der Kayserlichen Armee, wurde von vielen grossen Generalen für die gröste That gehalten, die er jemahls gethan. Uber dieses hatte er, wie gesagt, alle Anschläge der Feinde zernichtet, und sich zu verschiedenen mahlen der feindlichen Armee mit der seinigen unter die Augen gestellet, sie aber aus ihrem Vortheil nicht locken können.

Als

Als demnach die Campagne zu Ende lief und sich beyde Theile nach den Winter-Quartieren umsahen, überließ dieser Held das Commando der Kayserlichen Armee Ihro Hochfürstlichen Durchleucht, dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg und erhub sich nach Wien, woselbst er den 10. October glücklich anlangte.

Im November lieff zu Wien die betrübte Nachricht ein, daß der junge Prinz Eugenius Johannes Franciscus, als des grossen Eugenii ältesten Herrn Bruders Enckel, welcher aus der Ehe seines zweyten Prinzens, Thomas Franciscus, mit der Prinzessin, Theresia Anna von Lichtenstein, erzeuget worden war, da er von dem Feldzug am Rhein nach Wien zuruck gehen wollen, den 24. Oct. 1734. zu Mannheim an einem hitzigen Fieber in dem 20. Jahr seines Alters das Zeitliche gesegnet. Es hatte dieser junge Herr seinen Heldenmuth bereits dergestalt gezeiget, daß man sich die gröste Hofnung machen kunte, er würde immer weiter in die ruhmwürdigen Fußstapfen seines alten Herrn Vetters tretten, und dereinstens dessen Verlust einiger massen ersetzen können. Es war dieser junge Held bereits Kayserlicher General-Feld-Wacht-Meister und Obrister über ein Regiment zu Pferdt, wie er sich denn von Jugend auf mit grossem Ernst und Eifer auf das Kriegs-Wesen gelegt hatte. Hierinnen waren ihm des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchleucht um so viel lieber an die Hand gegangen, da er, allem Ansehen nach,

Deroſelben Univerſal-Erbe ſeyn ſolte, dahero Sie denſelben zum erſten mahl mit ins Feld genommen hatten, damit er unter dero klugen Anführung das Kriegs-Handwerck nunmehro vollends erlernen möchte. Da es nun dem groſſen GOtt gefallen hatte, ein anderes über ihn zu verhängen und nicht allein den Kayſerlichen Hof, ſondern auch das gantze Römiſche Reich einer ſo ſüſſen Hofnung zu berauben, als wurde ſein frühzeitiger Tod um ſo viel mehr betrauret, und ſein verblichener Leichnam mit groſſem Trauer-Gepränge den 3. Januarii des folgenden Jahres zu Mannheim beygeleget. Dem Prinzen Eugenio gieng dieſer Verluſt, in Betrachtung der nahen Bluts-Verwandtſchafft, vor andern ſehr nahe; Wie er aber von Jugend an bey allen Glücks- und Unglücks-Fällen ſein Gemüth in gleicher Waage zu erhalten gelernet, und die Göttlichen Fügungen beſtändig mit der gröſten Ehrfurcht zu verehren gewohnt war; Alſo bezeugte er ſich, bey Anhörung dieſer Trauer-Poſt, ſo wie es von einem ſo groſſen Helden zu vermuthen war, der ſein Gemüth mit Chriſtlicher Gedult und Gelaſſenheit faſſet, und der Göttlichen Weißheit alles anheim ſtellet.

In Italien hatten die Kayſerlichen Völcker von denen zwey vorgefallenen blutigen Schlachten bey Parma und Quaſtalla keinen ſonderlichen Vortheil gezogen. In der erſten war der General-Feld-Marſchall, Graf von Mercy, und in der andern der tapfere Prinz Ludwig

von

von Würtemberg, in beyden aber und selbigen Feldzug über, noch 14. andere Kayserliche Generals geblieben. Durch diese leztere Schlacht war der Vortheil, den der Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Königsegg, bey Quistello und St. Benedetto erhalten, guten Theils wieder verlohren gegangen, welches man einzig und allein der überwiegenden Macht der vereinigten Cronen und ihrer allzu vortheilhafften Situation zuschreiben mag, inmassen es Kayserlicher Seits, besonders bey Guastalla, weder an kluger Anführung, noch an tapferem Muth gefehlet. Dieser der Sachen Zustand erforderte von neuem gewaltige Anstalten, womit man den Winter über beschäfftiget war.

So trat zwar der Prinz Eugenius ein neues Jahr, aber auch neue Sorgen und neue Arbeit an, damit nicht allein die zu Fortsetzung des Kriegs in Italien, am Rhein und an der Mosel, benöthigten Anstalten in Zeiten vorgekehret, sondern auch andere wichtige Staats-Geschäfften an dem Kayserlichen Hof so wohl, als andern auswärtigen Höfen, mit allem Fleiß besorget werden möchten. Zuvörderst waren Seine Hochfürstliche Durchleucht dahin besorgt, wie die benöthigten Gelder eincassiret und die Kayserlichen Hülfs-Völcker um ein ansehnliches vermehret würden, woran man an dem Russischen, Schwedischen, Dänischen, Preussischen, und Englischen Hof so wohl, als auch bey der

Republic Holland, unter des Prinzens Direction, fleissig arbeitete. Hiernächst bemüheten sich Seine Hochfürstliche Durchleucht äusserst, das zwischen dem Kayserlichen und Churbayrischen Hof damahls vorwaltende Mißverständniß aus dem Grunde zu heben, woran auch Dieselben währender Campagne mit so gutem Fortgang gearbeitet, daß Ihro Churfürstliche Durchleucht nicht allein in den Durchzug der Russischen Völcker gewilliget, sondern auch das Churbayrische Contingent zur Kayserlichen und Reichs-Armee stossen lassen. Da auch zu gleicher Zeit die Englische und Holländische Gesandtschafft von ihren hohen Principalen beordert wurde, dem Kayserlichen Hof ein und andere Vorstellungen wegen eines Vergleichs zwischen den streitigen Cronen zu thun, so muste der Prinz Eugenius, neben so vielen andern beschwerlichen Amts-Geschäfften, denen dißfalls gehaltenen Conferenzen beständig beywohnen. Zulezt kam noch eine in Ungarn entstandene gefährlich anscheinende Unruhe dazu, worwider des Prinzens Durchleucht auch heilsame Anstalten vorkehren musten. Wer nun dieses alles zusammen fasset, und absonderlich die wegen der bevorstehenden Campagne in Italien, am Rhein und in Ungarn gemachte Einrichtung der Armeen und ihrer Verpflegung zugleich bedencket, der wird sich leichtlich vorstellen können, wie mühsam dieses alles unsern Helden müsse gefallen seyn.

Nach-

Nachdem nun alles zum Feldzug bereit und die Kayserliche und Reichs-Armee am Rhein schon mehrentheils versammlet war, erhub sich dieser kluge und unermüdete Feldherr abermahls von Wien nach dem Lager bey Bruchsal, um das Ober-Commando am Rhein von neuem zu übernehmen. Unterwegens trug sichs zu, daß Seine Hochfürstliche Durchleucht auf einer unbequemen Treppe in einem Post-Hause einen Fehl-Tritt thaten, und in etwas, jedoch ohne Schaden zu nehmen, zur Erden fielen. Als nun einige Anwesende darüber erschracken und eine böse Vorbedeutung daraus ziehen wolten, schrieb ein gleichfalls Anwesender geschickter Kopf folgende Lateinische Verse an die Wand.

* *
*

Romani Imperii lapsis succurrere rebus
Dum nimium properat, labitur EUGENIUS.
Nescio, quid, lapsum cernentibus, ominis inde
Vana superstitio suasit inesse mali!
An vero mirum est? Curis grave corpus & annis
Infirmos tandem fallere posse pedes!
Nempe Caput regnare puta; non Crura videbis,
Hoc salvo, haud patriæ res cecidisse tuæ.

Am 13. May kam der Durchlauchtigste Prinz Eugenius glücklich zu Heilbrunn an, und nachdem des regierenden Herrn Herzogs von Würtemberg Hochfürstliche Durchleucht des an-

dern Tages auch daselbst eingetroffen, wurde die Reise so gleich nach Bruchsal fortgesezt. Hieselbst stund die Kayserliche und Haupt-Armee, durch die von dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg den Winter über gemachte Inundation, so vortheilhafftig postiret, daß man nicht allein von einem feindlichen Anfall nichts zu beförchten hatte, sondern auch, nachdem zumahlen auch die Russischen und Sächsischen Völcker dazu gestossen, und das Lager nach Heidelberg verlegt worden, den Feind selbst anzugreiffen, gar wohl im Stande gewesen wäre: Es verursachten aber die bereits in geheim angefangene Friedens-Handlungen, daß keine Action vorfiel, inmassen der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Seckendorff, nach des Prinzens Eugenii Abreise, an seiner Expedition an der Mosel durch den publicirten Waffen-Stillstand gehindert wurde, als wodurch denen Feindseeligkeiten in Italien, am Rhein und an der Mosel auf einmahl ihre abhelfliche Maas gegeben wurde.

Der Aufbruch des Prinzens Eugenii von dem Haupt-Quartier zu Heydelberg gieng inzwischen den 5. October vor sich. Unterwegens sprachen seine Hochfürstliche Durchleucht zu Ingolstadt bey dem Churfürsten von Bayern ein, welcher eine Armee von 15. biß 16000. Mann, die er allda versammlet hatte, vor unserm Prinzen paradiren und exerciren liesse. So gleich nach dero glücklichen Ankunfft zu Wien, liessen

Seine

Seine Hochfürstliche Durchleucht die Ordre, wegen eines Waffen-Stillstands, gehöriger Orten ergehen. Hiernächst wartete der unermüdete Held, wie zuvor, seinen gewöhnlichen wichtigen Geschäfften und Verrichtungen ab, wohnete auch zum öfftern, seines hohen Alters ohngeachtet, denen geheimen Conferenzen nächtlicher Weile, biß fast gegen Morgen, bey.

Dieses machte, daß unser Durchlauchtigster Prinz, im Januario 1736. mit einer starcken Unpäßlichkeit befallen wurde, weßwegen Ihro Römisch-Kayserliche Majestät Dero ersten Leib-Medicum, den Ritter Garelli, befehligten, die Gesundheit dieses unvergleichlichen Helden, welcher sich über ein halbes Seculum daher um den Kayserlichen Hof und ganz Teutschland ungemein verdient gemacht, aufs beste zu besorgen. Es besserte sich zwar bald hernach mit dem Prinzen, so daß er sich dann und wann wiederum in die frische Lufft wagen durffte; Doch hatte die Besserung von dieser Zeit an niemahls einen rechten Bestand, sondern wechselte immerzu mit der Kranckheit ab, wiewohl ohne vermuthliche Lebens-Gefahr. Immittelst war das Friedens-Werck zwischen Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät und dem Heiligen Römischen Reich, eines Theils, und denen Königen von Franckreich, Spanien und Sardinien, andern Theils, in so weit zu seiner Vollkommenheit gediehen, daß nachdem die Executions-Acte, Nahmens Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, von dem

Prinzen

Prinzen Eugenio unterschrieben worden, solches nur noch auf der würcklichen Execution beruhete. So lieff auch bey diesen ohne dem erfreulichen Umständen, da man am Kayserlichen Hof nicht allein der Versicherung des Friedens, sondern auch über der glücklich vollzogenen, GOtt gebe, höchst gesegneten Vermählung der Durchlauchtigsten Erz-Herzogin, Maria Theresia, mit des regierenden Herren Herzogs von Lothringen Königlichen Hoheit, in höchst erwünschten Vergnügungen lebte, von dem neuen Türckischen Groß-Vezier, Mehemet, an des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchleucht ein Schreiben ein, in welchem er dem Prinzen seine Erhebung notificirte, anbey aber auch Seine Hochfürstliche Durchleucht versicherte, daß die Ottomannische Pforte auf dem vesten Schluß beharrete, mit dem Kayserlichen Hof beständig in gutem Vernehmen zu leben; Welche Versicherung diesem tapferen Helden um so viel angenehmer war, weil er jederzeit zum Frieden gerathen und den Frieden gewünschet, mithin aber sich eine rechte Freude daraus machte, daß er noch in seinem hohen Alter das Ziel seines Verlangens erreichen solte. Bey allen diesen Umständen hatte der theure Prinz, wegen abwechslender Gesundheit und abnehmender Kräfften, mit sich selbsten immer viel zu thun. Das Alter, welches an sich eine Kranckheit ist, fieng an ihme hefftig zu zusetzen. Doch wohnete er noch immer, wenn es nur möglich war, denen Berath-

rathschlagungen bey. Hierüber fiel Er im April von neuem in eine Kranckheit, welche eben auch nicht tödlich zu seyn schiene, inmassen er sich bald wieder erholete. Nichts desto weniger blieb er immer etwas schwächlich. Diesem Ubel abzuhelfen, hatte ihme oberwehnter Kayserlicher Leib-Medicus, Ritter Garelli, einen gewissen Tranck verordnet, dessen er sich aber nicht bedienen mochte, weil er ihme zuwider war. Am 20. April wohneten Seine Hochfürstliche Durchleucht noch einer geheimen Conferenz bey, in welcher noch ein und ander Dinge abgethan werden solten; Sie sezten aber selbige mit diesen Worten aus: Es ist genug für heute; wir wollen uns das übrige auf Morgen vorbehalten / wenn ich so lange lebe. Des Mittags hatte Eugenius in seinem Pallast innerhalb der Stadt 12. Personen an der Tafel, empfieng auch, der Gewohnheit nach, alle seine Gäste, einen jeden besonders, an der Thür des Saals, wohin er sie beym Weg gehen wieder zuruck begleitete. Beym Caffee bath man ihn, er möchte sich eines Lehn-Sessels, statt eines Tabourets, bedienen, weil man einige Schwachheit an ihm merckte; Er weigerte sich aber dessen und gab vor, er seye es schon so gewohnet. Abends war noch eine Assemblee von verschiedenen Standes-Personen beyderley Geschlechts in seinem Pallast. Diesen zu gefallen spielete er mit der Gräfin Bathiani, dem Grafen von Windisch-Grätz, dem Schwedischen Ge-

Gesandten, Grafen von Thessin und noch einer andern Dame Piquet biß um 9. Uhr, wobey man wahrnahm, daß er weniger, als sonst, geredet, auch wegen Ermangelung des Athems den Mund beständig offen gehalten. Nachdem er seine Gäste biß an die Thür des Saals begleitet, retirirte er sich in sein Schlaf-Zimmer. Hieselbst weigerte er sich einige ihme verordnete Arzneyen einzunehmen, und sagte, es wäre morgen noch Zeit dazu; fieng hierauf an das in besagtem Zimmer befindliche Portrait des Kaysers in Lebens-Grösse eine Weile mit grosser Aufmercksamkeit zu betrachten, wornach er sich so dann um 10. Uhr zu Bette legte, und seinem ersten Cammer-Diener, Andreas, ausdrücklich befahl, ihn des andern Tages vor 9. Uhr nicht aufzuwecken. Es war aber der vergangene Tag, sein lezter Tag gewesen, und er erlebte die Zeit nicht mehr, die er sich zum Aufstehen bestimmet hatte. Mit einem Wort: Er starb. Oder vielmehr: Es befahl sein Schöpfer seinem unsterblichen Geist, seine alte baufällige Hütte im Schlafe zu verlassen, damit er, so zu reden, die Bitterkeit des Todes nicht schmecken, sondern aus der Unruhe dieser Welt, währender Ruhe, durch einen sanfften und seeligen Tod zur ewigen Ruhe gebracht werden möchte. Und so starb dieser Weltberühmte Held, Eugenius Franciscus, Herzog von Savoyen und Piemont ꝛc. in der Nacht zwischen dem 20. und 21. April 1736. nach dem

r sein Alter auf 72. Jahr, 6. Monat und rliche Tage gebracht, und in dieser Zeit enen Großmächtigsten Kayſern Leo- old, Joſeph und Carl dem VI. ſo wohl u Felde, als im Kriegs-Rath 53. Jahr nit unverbrüchlichſter Treue gedienet, onderlich aber dieſem lezteren 33. Jahr, ls Präſident vorgeſtanden.

Es hat der Aufſeher über des Prinzens Me- agerie, als etwas ganz beſonders, angemercket, aß der älteſte von denen daſelbſt befindlichen öwen in ſelbiger Nacht, als um 3. Uhr des Mor- ens, ganz entſezlich und auſſerordentlich zu brül- en angefangen, und von derſelben Stund an ich ungemein traurig bezeuget, auch wenig Spei- e und Tranck mehr zu ſich genommen, und da- her haben einige gemuthmaſſet, es müſſe der Prinz um dieſe Stunde verſchieden ſeyn. Ei- gentlich kan niemand ſagen, um welche Stunde ſich ſeine koſtbare Seele von dem bejahrten Lei- be getrennet, in dem man ſeinen Tod nicht ehen- der als gegen 10. Uhr des Morgens gewahr worden; Denn als der Cammer-Diener um 9. Uhr in des Prinzens Schlaf-Zimmer gegan- gen war, und ſahe, daß er noch im Bette lag, und das Haupt in die Hand gelegt hatte, war er der Meinung, daß der Prinz noch ganz ſanff- te ſchlieff, und gieng dahero wieder heraus, kam auch nicht ehender, als in einer Stunde, in Begleitung des Controlleurs Prina, wieder da- hin,

hin, da sie denn endlich gewahr wurden, daß der fromme und tapfere Prinz verschieden war.

Was für ein allgemeines Weh- Klagen in der Kayserlichen Residenz- Stadt Wien über diesen plötzlichen Todes- Fall entstanden, ist fast mit keiner Feder zu beschreiben, will geschweigen die Bestürzung und grosse Betrübnus, worein der Kayserliche Hof dadurch versezt worden. Besonders sollen Ihro Majestät der Kayser bey dem Verlust dieses tapferen Prinzens vornehmlich dieses beklagt haben, daß Allerhöchstgedacht Dieselben keine genugsame Nachricht von dem eigentlichen Zustand seiner Schwachheit gehabt, damit Sie ihn vor seinem Ende nur noch einmahl hätten sprechen können. Allein es hatte der unverdrossene Held, wie Gisander es gar wohl angemercket, seine Schwachheit selbst verschwiegen und sich immer dabey vigoureuser erzeigt, als er wircklich gewesen, mithin auch in diesem Stück seinen Helden- Geist über die menschliche Natur herrschen lassen.

Am 22. April, als am Sonntag Jubilate fand man, bey vorgenommener Section, alles Eingeweid gesund und frisch, jedoch das Hertz etwas verwelcket, das humidum radicale ganz vertrocknet und in der Kehle ein Stück Schleim, woraus man leichtlich schliessen kunte, daß des Prinzens Kranckheit und Tod von nichts anders, als von einer gänzlichen Austrocknung und Verlöschung der Lebens- Geister hergerühret. Noch selbigen Tages wurde der verblichene Cör-

per

per einbalſamiret, ſo dann aber von dem Kayſerlichen Obriſt-Hof- und Land-Marſchall-Amt ſo wohl, als von dem Hof-Kriegs-Rath die gewöhnliche Obſignation vorgenommen. Sonderlich erhuben ſich des Kayſerlichen Obriſt-Hof-Canzlers, Herren Grafen von Sinzendorffs Excellenz, mit dem Kayſerlichen Leib-Medico und Bibliothecario, Ritter Garelli, in des hochſeeligen Prinzens Pallaſt, verſiegelten die Brieffſchafften und überantworteten dieſelben dem Kayſerlichen Staats-Secretario, Freyherren von Bartenſtein. Man hatte dabey Urſach, ſich über die gute Ordnung, die der Hochſeelige Prinz auch hierinnen gehalten, zu verwundern; Denn man fand nicht nur ein vollkommenes Inventarium von 300. Bogen, ſondern auch die von Ihro Majeſtät dem Kayſer und von Dero Glorwürdigſten Vorfahren von Zeit zu Zeiten ihm zugeſchickte eigenhändige Brieffe, in einem Käſtlein wohlverwahret, numeriret, und unter der Uberſchrifft: Lettres de Sa Majeſte Imperiale, in ein Faſcicul zuſammen gebunden. An jedweden Schlüſſel hieng ein Zettul, woraus zu erſehen, wohin er gehörte, und alles war in der ſchönſten Ordnung.

Um nun Dero Hochachtung gegen dieſen unvergleichlichen Held der ganzen Welt zu bezeugen, und deſſen unſterblichen durch ſo viele herrliche Siege erworbenen Ruhm gebührend zu erheben, entſchloſſen ſich Ihro Römiſch-Kayſer-

liche Majestät, Demselben eine besonders ansehnliche Stand-mässige Leich-Begängnus und Exequien anzustellen. Es wurden demnach auf hohe Kayserliche allergnädigste Verordnung, wegen dieses Leichen-Gepräng, alle Protocolle nachgeschlagen, um sich daraus zu belehren, wie selbige einzurichten; Da man aber kein dergleichen Exempel finden kunte, wurden verschiedene Conferenzen bey dem Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschall, Grafen Guido von Stahrenberg gehalten, und ehe noch der Kayserliche Hof den 25. April nach Laxemburg abgieng, dieser wegen ein Schluß gefasst.

Mittlerweile war der Leichnam Seiner Hochfürstl. Durchl. Monntags frühe, als den 23. April, mit dem Uniform-Kleid seines Regiments, nemlich von rothen Scharlach mit Gold bordiret und Schwarzsammeten Aufschlägen, wie auch mit Stieffeln und Sporn angezogen, so dann aber in der ersten Anticamera des Fürstl. Pallasts, auf einem prächtigen, mit 63. grossen weissen Wachs-Kerzen auf silbernen Leuchtern umgebenen, zwey Staffeln hoch von der Erden erhabenen und unter einem schwarzen Baldachin stehenden Trauer-Bett, zu dreytägiger öffentlicher Schau ausgestellet worden. An dem Hauptgegen der Wand stund rechter Hand der Brust- und lincker Hand der Rucken-Harnisch Seiner Durchleucht. Zur Rechten lag neben dem Leichnam auf einem schwarz Sammeten Küssen der Herzogliche Hut, und die grosse Kette des gölde-

nen Vliesses, so dann besser hinunter auf selbiger Seiten der Commando-Stab und der Degen Creutzweiß übereinander, sammt Hut und Handschuhen, auf einem andern Kissen von gleichem Zeug; Zur Lincken aber auf zweyen gleichmässigen Kissen der Hut und das grosse Schwerdt, die ihme Pabst Clemens XI. nach der Schlacht bey Peterwardein, als einem Beschützer der Heil. Religion zugeschickt. In besagtem ganz mit schwarzen Trauer-Tuch behangenen Fürstl. Vorgemach war das geschilderte Wappen Seiner Hochfürstl. Durchl. allenthalben gehöriger Orten angehefftet, und 8. Altäre, nemlich 4. zur Rechten und 4. zur Lincken aufgerichtet, auf welchen, die drey Täge über, Seel-Messen gelesen wurden. So stund auch zu den Füssen des Trauer-Betts eine Knie-Banck, auf welcher zwey Franciscaner Wechsels-weise, Tag und Nacht unaufhörlich, für den Verstorbenen betteten. Bey dem grossen Thor des Pallasts, auf der Treppen und bey dem Trauer-Bett, hatte man einige Mannschafft von dem Kayserlichen Leib- und Stadt-Garde-Regiment postiret, um das Gedräng und die Unordnung des häuffig zulauffenden Volcks zu verhüten, und bey dem Leichnam befand sich auch stets zur Wacht ein Ober-Officier von seinem Regiment. Auch wurden wegen dieses höchst bedaurlichen Todes-Falls alle Täge eine Stund lang, nemlich von 12. biß 1. Uhr Mittags, die Glocken von allen Kirchen in der Stadt geläutet.

Nachdem nun der 26. April, als der zur feyerlichen Leichbegängnus bestimmte Tag, erschienen, wurde Nachmittags um 4. Uhr der Leichnam gehoben und mit folgendem Trauer-Gepräng nach der Metropolitan-Kirche bey St. Stephan überbracht.

Erstlich giengen die Invaliden aus dem armen Hauß 636. an der Zahl;

2) Die Armen aus dem Nepomuceni Spital;

3) Die Spitaler aus dem Kayserl. Spital, alle, ferner

4) Die P. P. Sacrâ Trinitatis, oder Weiß-Spannier;

5) Die Carmeliten auf der Leimgruben;

6) Die P. P. Servitten in der Roßau;

7) Die P. P. Augustiner in der Stadt;

8) Die P. P. Paulliner.

9) Die Fratres Misericordiâ;

10) Die P. P. Caputiner.

11) Die P. P. Augustiner auf der Landstrassen;

12) Die P. P. Minoriten;

13) Die P. P. Franciscaner.

14) Die P. P. Dominicaner;

15) Eine Menge von weltlichen Priestern; alle diese Geistliche, und aus dem Armen Hauß, hatten brennende Wachs-Kertzen;

16) Die Pfarrer von St. Ulrich;

17) Die Pfarrer von 14. Nothhelffern;

18) Die Canonici Regulares von St. Dorothea;

19) Die

19) Die P. P. Benedictiner zum Schotten;
20) Die Canonici Regulares von St. Michaelis;
21) Die Pfarrer aus dem Burger-Spital;
22) 2. Compagnien von denen Chanveragischen Cuiraſſier in Harniſch und Caſquet, mit verdeckten Paucken und gehembten Trompeten, welche ſich immer kläglich hören lieſſen, das Gewehr und die Degen waren umgekehrt;
23) Eine Compagnie von der hieſigen Stadt-Militz;
24) Etliche Artolleriſten.
25) Etliche Con-Stäbler;
26) 6. Canons;
27) Abermahlen eine Compagnie von der Stadt-Militz;
28) 5. General et Adjutanten in Uniform zu Pferde mit einer ſehr koſtbaren geſtickten Equipage;
29) Die ganze Kayſerl. Hof-Muſic;
30) Die Herren Curaten und Dohm-Herrn von St. Stephan, und hinter denenſelben, nebſt denen Leviten der Herr Dohm-Probſt, ſo dann wurde
31) Der verblichene Leichnam, auf einer beſonders verfertigten groſſen Bahr von denen ordinairen Trägern, jedoch dergeſtalt getragen, daß ſelbe von dem abhangenden Tuch bedecket, und nicht geſehen worden, das obere abhangende und von ſchwartzen Sammet mit einem X. von Drapd'or in der Mitten, und guldenen

Franzen rings herum garnirten sehr precieusen Bahr-Tuch wurde von denen in Uniform gekleideten hohen Militair-Personen, benanntlich Wuschletitz, Walsegg, Viosasque, Wurtgenau, Wenzel Lichtenstein, Batheani, Fürstenbusch, Landriani, Larreras, Roma Viniales D'Allmann, Wenzel Wallis, und Magauls, beederseits aufgehoben, als ob selbe mit trageten; auf der Bahr lage ober den gestandenen silbernen Creutz das Herzog-Hütlein, und rechter Hand das von dem Pabst dem Prinzen geschenckte Biretone auf einem sammeten Polster, mit dem abhangenden Toison; der Commandirte Degen und Stab, wie auch das grosse mit Gold beschlagene Schwerdt, so Sr. Durchlaucht von dem Pabst Clemente XI. überkommen, und die Päbste dergleichen wider den Erb-Feind meritirten Helden zum Regal zu geben pflegen; Diese Insignia seynd nebst Hut und Handschuh auch um das Trauer-Bett geleget worden; neben der Bahr ausser obbemeldten hohen Militar-Personen gienge eine grosse Anzahl deren Kriegs-Canzley-Officianten in gefarbten Gala-Kleidern mit Fackeln, so dann folgete

32) Das Leib-Pferd seiner Durchlaucht mit kostbahren Sattel und Zeug, wie auch aufgebundenen zerlegten silbernen Leib-Harnisch;

33) Der Feld-Page zu Fuß, so dann ritten

34) Zwey am ganzen Leib geharnischte Herolden;

35) Der

35) Der Stallmeister des Prinzen mit 9. biß an die Erde mit schwarzen Tuch behengten Reut-Pferden, da jedes durch zwey Reut-Knechte geführet worden ist;

36) Gienge der Kayserl. Hof-Kriegs-Rath mit denen Filial-Aemtern in der Trauer und mit Fackeln, so dann folgten

37) Drey Prälaten;

38) Etliche Böhmische Hof-Räthe;

39) Von der Kriegs-Canzley etliche Officier;

40) Der Schiff-Capitain allhier;

41) Eine anzahlbare Menge von verschiedenen Cavalliren, Räthen und Feld-Officier, alle mit brennenden Fackeln, die leztere anbey mit von der rechten Achsel biß zum Degen abhangenden 6. Elen langen Flor, dergleichen auch die Ober-Officier von der Soldatesca hatten;

42) Die übrige Hof-Kriegs-Raths- und Commissariats-Beambte mit Achsel-Flör und Flambeau;

43) Des Prinzens sämtliche Hauß-Officiers und Laquayen, samt sämtlichen Stall-Leuten und Jägern;

44) Die Arsenaler mit Windlichtern, so dann folgte

45) Diesen herrlichen und niemahls gesehenen Pompeusen Zug, ein kleines Corpo von der Cavallerie. In der Kirchen bey St. Stephan erwarteten die Herren Bothschaffter, Toisonisten, und Ministri in schwarzen Campagnie-Kleidern mit Wind-Lichtern die Leiche. Worauf obbemeldte

meldte hohe Militar-Personen die Bahr auf ihre Achseln nahmen, und in der Kirchen herum, so dann zu der Familiä Grufft getragen, allwo von dem Herrn Weyh-Bischoffen beschehener Einsegnung der Leichnam dieses vortrefflichsten Heldens beygesetzet worden, während welcher die Cavallerie und Infanterie eine dreymalige Salve gegeben.

In der Haupt-Kirchen zu St. Stephan erwarteten die Herrn ausländischen Gesandten, Toisonisten und Kayserliche Ministri des Prinzens Leiche, in Trauer-Kleidern, da denn selbige nach geschehener Einsegnung, mit gewöhnlichen Ceremonien in seine Familien-Grufft zur Erden bestattet und unter einer dreymahligen Salve der auf dem Kirchhof postirten Infanterie und Cavallerie, dieses herrliche Trauer-Gepränge ohne einige Unordnung beschlossen wurde.

Unter denen Kostbarkeiten, welche der höchstseelige Prinz nach seinem Tode hinterlassen, fand man das kostbare, mit Diamanten reichlich besezte Crucifix, so ihme Ihro Römisch-Kayserliche Majestät bey Gelegenheit des lezteren Türcken-Krieges verehret; 6. göldene mit Diamanten reichlich besezte Degen, wovon er den einen von Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, den zweyten von der Großbrittannischen Königin Anna, den dritten von dem höchstseeligen König in Preussen, den vierten von dem höchstseeligen König in Engelland, Georg I. den fünfften

von

von der Republic Holland und den sechsten von der Republic Venedig verehret bekommen; Eine Diamantene Hut-Schnur mit der dazu gehörigen Agraffe, von dem höchstseeligen König in Preussen; Zwanzig göldene mit Diamanten reichlich besezte Sack-Uhren; Eine ziemliche Anzahl Spanische Röhre, deren Knöpfe von Gold und mit Diamanten besezt, anderer dergleichen Sachen anjetzo zu geschweigen. Wegen der ganzen ansehnlichen Hinterlassenschafft, wurde die Besorgung derer in Oesterreich gelegenen Güter dem Reichs-Hof-Raths-Agenten, Herren von Koch, von dem Kayserlichen Land-Marschall-Amt aufgetragen, der Ungarischen hingegen der Aufsicht des Königlichen Fisci Landüblich überlassen. Hiernächst erklärten Ihro Römisch-Kayserliche Majestät das dem Prinzen zugehörige Kayserliche Dragoner Regiment, zu dieses Helden unsterblichen Ruhm und ewigen Andencken, mit Beybehaltung des Nahmens Eugenii zu dero Leib-Cuirassier-Regiment. Ob man nun zwar gemeinet, daß Ihro Kayserliche Majestät wohl berechtiget wären, des Prinzens Güter, weil er im Reich keine Erben hinterlassen, und selbige in Kayserlichen Diensten erworben, ohne den geringsten Anstand einzuziehen; So geruheten doch höchstgedacht Dieselben, an die zu Chambery in Savoyen sich aufhaltende Prinzessin Victoria; als seines ältesten Herrn Bruders einzig hinterlassene Tochter, einen Expressen abzuschicken und derselben andeuten zu lassen,

wie sie zwar die Erbschafft geniessen, selbige aber keines weges nach Savoyen ziehen könnte. So wurde diese Prinzessin des Prinzens Eugenii einzige Erbin ab intestato, dahero Sie dem ihre Reise unverzüglich über die Schweitz nach Wien antrat, und daselbst den 6. Julii, unter einer ansehnlichen Begleitung von mehr als 40 Personen, glücklich anlangte, woselbst sie in dem schönen Pallast des Prinzens Eugenii abzutretten für gut befand. Da nun, wenig Tag nach dero Ankunfft, der zu denen solennen Exequien dieses grossen Helden bestimmte Tag am 9. Julii angebrochen, so hatten Sie auch Gelegenheit denenselben mit brünstiger Andacht beyzuwohnen, da sie dann drey Tag lang mit grossem Pracht gefeyert wurden.

Das Merckwürdigste hierbey war das dem verstorbenen Prinzen zu Ehren aufgerichtete Castrum doloris oder Trauer-Gerüste. Dieses war auf Befehl Ihro Kayserlichen Majestät, unter der Direction des Herrn Grafen Gundackers von Althan, von dem Kayserlichen Rath und Hof-Ingenieur, wie auch Bau-Directore, des Heil. Römischen Reichs Ritter, Lucas Hildebrand, folgendermassen angegeben und aufgeführet worden.

Das ganze Gerüst, welches gegen 70. Schuh hoch, bestund aus 12. Säulen von der Ordnung Composita, mit Lorbeeren und Palmen umwunden, deren Capitäle und Bases vergöldet waren. In der Mitten dieser Säulen wurde der

zierlich

zierlich gearbeitete und vergöldete Sarg von sechs geharnischten Männern, zu deren Füssen verschiedene Waffen lagen, kniend unterstützet, da inzwischen die vier Ecken desselben von vier in Trauer-Habit bekleideten Eigenschafts-Tugenden gehalten wurden, welche waren, die Gelassenheit, die Großmuth, die Glückseeligkeit, und die Unsterblichkeit. Vorwärts an dem Sarg erblickte man einen Palmen- und Lorbeer-Cranz, in welchem das alte Christliche Zeichen zu ersehen war. Auf dem Sarg saſſen zwey Genii, davon der zur rechten, den vom Pabst Clemente XI. geweyhten Hut und Degen, der zur lincken Hand aber, um den Hals mit dem göldenen Vließ bezieret, den Herzoglichen Hut, nebst dem Degen und Commando-Stab, empor hielte. Ausserhalb stunden vier Statuen mit ihren Kennzeichen, nemlich die Tugend, die Ehre, die Vorsichtigkeit und das Ansehen. Diese stunden auf ihren Piedestalen, und wurden zusammen von einem grossen Postament getragen, in dessen 4. Mitten eine kleine Fronton, und auf demselben das Zeichen eines grossen Helden und guten Christen Creuzweiß zu sehen war. Uber diesem ruhete die Fürstliche Cron, welche zwey Adler mit ihren Flügeln bedeckten, neben denen rings umher 8. brennende Lampen stunden. Unter diesen saſſen auf sieben hervorragenden Trag-Steinen die sieben freyen Künste, als die Bau-Kunst, Bildhauerey, Mahlerey, Music,

Rede-

Rede-Kunſt, Poeſie und Matheſis, und auf dem achten die Kriegs-Bau-Kunſt, welche ſämmtlich mit betrübten Minen, in der einen Hand ihre Kennzeichen und in der andern ein groſſes Wachs-Licht hielten, den Prinzen als einen verblichenen Liebhaber der Künſte betrauernde. Zwiſchen dieſen waren an den 4. Seiten einige Staffeln angebracht, auf welchen viele Leuchter ſtunden, um das Poſtament deſto beſſer zu beleuchten. Das Haupt-Geſims über den 12. Säulen war mit 4. Frontons erhöhet, wovon jedes mit dem Herzoglich-Savoyiſchen Stamm-Wappen, auf Waffen mit Lorbeern und Palmen, zu ſehen waren. An dem Fries hatte man viele Todten-Köpfe angebracht. Inwendig über den Säulen formirte ſich eine Coupel, welche Himmel-blau mit vielen Sternen gemahlet, in deren Mitten das aus dem Stamm-Wappen hergenommene weiſſe Creutz, mit Flammen umgeben, zu ſehen war, auf deſſen Seiten ein Löwe in dem Geſtirne prangte, gegen über ein Genius, welcher die Fahne der Kirchen, desgleichen zwey andere, ſo Palmen und Lorbeer-Zweige, wegen erfochtener Siege, in Händen hatten. Auf denen Frontons und Ecken ſaſſen folgende 12. Leidtragende Statuen. Die 1. hielt ein Buch und Commando-Stab; die 2. einen Speer; die 3. Faſces; die 4. einen Schild; die 5. Palm-Zweige; die 6. Lorbeer-Zweige; die 7. eine Poſaune mit der Schlange; die 8. einen Dolch; die 9. eine Pike; die

10. ei

10. eine Pickel-Haube; die 11. einen belorbeerten Toden-Kopf; die 12. ein Schnupptuch. Auf dem hinter diesen Figuren stehenden Paraget waren zwölff brennende Lampen. Unter diesen allen sahe man eine mit 8. Löchern versehene aufgeführte Mauer, gleich einer Vestung, aus deren vier mittleren Löchern vier Löwen herausschauten, deren jeder auf denen eroberten Waffen ruhete, da hingegen an den andern vier Seiten vier Canonen erblickt wurden, über welchen 8. brennende Lampen, nebst vier Geniis mit Trophäen stunden. Das oberste Piedestal war mit einem von allen Seiten bekrönten E. und mit vielen Armaturen besezt, auf welchem die Statue des Prinzens Eugenii im Romanischen Habit zu Pferde stund, in der rechten seinen Degen mit einem Lorbeer-Cranz haltende, und wurde von einem über ihme stehenden Genio mit der Crone der Ewigkeit gekrönet. Um dieses prächtige Trauer-Gerüst stunden vier Dorische Held-Säulen, 36. Schuh hoch, mit Lorbeer und Palmen umwunden, deren Piedestal mit 4. Löwen-Köpfen gezieret waren, welche eben so viel vergöldete und brennende Lampen trugen. Auf jedem Capital dieser Säulen saß ein grosser Löwe zwischen vielen eroberten Trophäen, welcher das Savoyische Wappen, mit einem Palm und Lorbeer-Cranz umgeben, aufrecht hielte. Dieses ganze Werck war durchaus mit vielen groß und kleinen Wachs-Lichtern von allen Seiten beleuchtet. In der Kirchen waren die Pfeiler

mit zierlichen Schilden behänget, deren zu
gan der Zahl von einerley Einfassung, bunt
gemahlet und mit Wind-Lichtern beleuchtet wa-
ren. In einem jeden Schild war eine besonde-
re von dem Prinzen Eugenio gewonnene Schlacht
vorgestellet, nemlich 1. die bey Zenta, 1697.
2. die bey Chiari, 1701. 3. die bey Luzara,
1702. 4. die bey Höchstädt, 1704. 5. die bey
Cassano, 1705. 6. die bey Turin, 1706. 7. die
bey Audenarde, 1708. 8. die bey Mons, 1709.
9. die bey Peterwardein, 1716. 10. die bey
Belgrad 1717.

Bey dem Haupt-Eingang der Kirchen rech-
ter und lincker Hand waren zwey Sinnbilder,
mit Armaturen, Palmen und Lorbeer gezieret;
Darüber hielten zwey Löwen des Prinzens Wap-
pen mit der Fürstlichen Crone, auf welcher der
geweyhte Hut, nebst dem Schwerdt und Com-
mando-Stab, sich befand; In der Mitte des
Hoch-Altars stund das Hochfürstliche Wappen
auf göldenem Zeug: An denen vier Ecken aber
wurden vier Creutze von Palmen und Lorbeern
formirt, da hingegen die 24. andere Altäre mit
dem weissen Creutz und Fürstlichen Wappen ge-
zieret waren. Die ganze Kirche war durchge-
hends mit schwarzem Tuch überzogen und behän-
get, oben mit einem göldenen Fries und herun-
ter mit göldenen Streiffen versehen.

Die Kosten des Leichen-Begängnüsses sollen
sich auf 36000. und was man auf dieses Trauer-
Gerüst gewendet, auf 70000. Gulden belauffen
haben,

Haben, welche Ihro Kayserliche Majestät allergnädigst auf sich genommen, anbey aber die Verordnung gethan, daß dem Prinzen zu Ehren ein herrliches Grabmahl aufgerichtet werden solte.

Bey dieser Gelegenheit hielte der berühmte Dom-Prediger, Herr P. Peickhart, dem Prinzen eine Lob- und Trauer-Rede, worinnen er seine Helden-Thaten nicht allein meisterlich beschrieb, sondern auch seine Tugenden auf eine sehr geschickte Art heraus striche. Er lobte sonderlich an ihme seine Liebe zur Gerechtigkeit, seine ausnehmende Klugheit, seine Vorsichtigkeit, seine Leutseligkeit, Sanfftmuth und Freundlichkeit, seine Frömmigkeit und Gottseeligkeit, seine Gleichgültigkeit in Glücks- und Unglücks-Fällen, seine Mässigkeit und Bezwingung aller Affecten, und dann endlich seine Barmherzigkeit gegen die Armen, wovon er viele Exempeln anführte.

Der Hochselige Prinz war wohlgestaltet und von Mittelmässiger Statur, anbey aber von Majestätischen Ansehen, und zugleich aller zu denen Kriegs-Expeditionen benöthigten Hurtigkeit fähig. Seine Gesichts-Stellung war ernsthafft, seine Farbe bräunlich; seine Augen aber schwarz, lebhafft und scharffsichtig. Er gieng gemeiniglich mit erhabenem Haupt einher, und hatte fast beständig den Mund offen stehen. Er trug lange Zeit seine eigenen schwarzen Haare, da er aber anfieng grau zu werden, sezte er die

Paruck

Paruck auf. Die beständigen Martialischen Übungen, worinnen er sich befand, hatten ihn starck und dauerhafft gemacht. Sein Anspruch war kaltsinnig, und die besondere Art, womit er jederzeit an sich zu halten wuste, machte ihn ganz unergründlich. Seine Verschwiegenheit hielte in allen wichtigen Geheimnüssen die Probe, und wer selbige ergründen wolte, kam gemeiniglich blind an. Dieses erfuhr in dem letzteren Krieg ein gewisser Post-Meister, welcher von dem Printzen gerne hätte wissen wollen, worauf die wichtigsten Operationen der Campagne angesehen wären? Der Printz fragte ihn: Ob er auch schweigen könnte? Und als er hierauf mit ja geantwortet, erhielte er den Bescheid: Nun so kan ich auch schweigen. Er war ein aufrichtiger Freund derer jenigen, die sich zu ihme hielten, und nahm sich ihrer in allen Fällen herzlich an. Von seinen übrigen Tugenden und guten Eigenschafften, haben wir hin und wieder bereits sattsam geredet, dahero wir denn auch nur noch zum Beschluß einiger Lob-Sprüche gedencken wollen, die theils in Prosa, theils in Ligata auf unsern Helden gemacht worden.

Der unbekannte Verfasser einer Französischen Brochure, so unter dem Titul: Kurtzgefaſſte Lebens-Beschreibung des unvergleichlichen Heldens, Sr. Hochfürstlichen Durchleucht Eugenii Franciſci, Printzens von Savoyen ꝛc. in einer, wie solches schon aus dem Titul erhellet, ziemlich schlechten Uber-

setzung,

setzung, zum Vorschein gekommen, hat das Lob unsers tapferen Prinzens sehr bündig zusammen gefasst. Wir übergehen aber solches, weil der Herr Verfasser des Eugenii nummis illustrati es von Wort zu Wort angeführet, und wollen nur so viel gedencken, daß er p. 22. und 23. an dem Prinzen dieses einiger massen tadelt, daß er sich in der Schlacht bey Cassano zu tieff ins Feuer gewaget und 2. Wunden empfangen. Die Ursach, die er davon angiebt, ist, daß die allgemeine Wohlfahrt gemeiniglich mit der Erhaltung des commandirenden Generals verknüpfft ist, dahero sie ihre Tapferkeit bloß dahin anwenden sollen, daß sie denen Soldaten einen Muth machen und sie geschickt anführen. Dieses illustrirt er mit dem Exempel des Timotheus, des Hannibal und des Cäsar, und sagt: Die Wunden seyen subalternen Officieren und Soldaten rühmlich, es müsse sich aber ein en chef commandirender General ohne die äusserste Noth nicht in Lebens-Gefahr begeben, und diese Anmerckung habe er darum gemacht, weil bey grossen Männern keine Action indifferent sey, und man selbige nicht sorgfältig genug unterscheiden könne, damit ihr Beyspiel nicht andere verleite, dasjenige nachzuthun, was sie vielmehr vermeiden sollen. Er schreibet aber dieses Verfahren des Prinzens denen Bewegungen seines unerschrockenen Muths, wie auch denen damahls vorwaltenden Umständen er unserm Prinzen dennoch schmeichelt; Andere

des Lob ertheilet, wie er denn sonsten seiner allenthalben mit grossen Lob-Sprüchen gedencket.

Der Herr Massuet führet zwey berühmte Englische Autores an, die des Prinzens Lob in wenig Worten sehr geschickt verfasst haben, nemlich den Herrn Burnet, Bischoffen zu Salisbury und den Herrn Verfasser des Englischen Spectateurs. Die Worte des Herrn Burnet lauten bey ihme p. 552. wie folget: Ich habe die Ehre gehabt, mit ihme offt und lange zu reden. Seine Gemüths-Art ist männiglich so bekannt, daß ich weiter nichts davon sagen will, als was ich selber an ihm wahrgenommen. Dieses Prinzens Bescheidenheit ist ganz ungezwungen. Kaum kan er die Ehrerbietung vertragen, die ihme alle Welt so billig erweiset. Er lässet sich gar leichtlich von seinem Rang herunter, um denen Personen, mit welchen er umgehet, nur gleich zu seyn. In der Conversation entscheidet er nichts, sondern redet nur vernünfftig von der Sache. Der andere beschreibt ihn, als einen Prinzen, der allen eitlen Ruhm und Ehrgeitz, ja mit einem Wort alle Laster, aus seinem Herzen verbannt hat: Wenn er, spricht er, einer Versammlung beywoh- Du. kommt er dem Wort-Gepränge zu- von Savoye nget sich unvermerckt in die aus dem Titul. Er besitzet die Kunst durch

seine

seine Leutseligkeit alle Herzen zu gewinnen. Mit einem Wort, er nimmt mit seinem holdseligen Wesen alle diejenigen ein, die ihn nur zu Gesicht bekommen. Sein Anblick hat weiß nicht was hohes an sich, so weder seinem Rang, noch seiner Qualität, sondern blos der natürlichen Beschaffenheit seiner Seelen zu zuschreiben ist. Er weiß sich in die zahlreichen Gesellschafften zu schicken, ob er schon keine Lust daran hat/ und wo er ja, die Zeit über / daß er bey uns gewesen, etliche Mahle in denen öffentlichen Versammlungen erschienen ist, so ist solches nicht dem Volck zu gefallen, sondern vielmehr aus Neugierigkeit und Erkenntlichkeit geschehen. Wie nun die Kriegs-Gefahr ihme niemahls einige Unruhe macht, so läst er sich auch durch den grösten Pomp und Pracht von der Gleichmüthigkeit nicht abwenden / die ihme angebohren ist. Uber dieses rühmet der Herr Massuet sonderlich dieses an unserm Prinzen, daß er von allem Geitz so sehr entfernt gewesen, dergleichen Beyspiel man in einem General selten findet. Er sagt ferner, man könne dem Prinzen Eugenio das Lob nicht versagen: Daß er einer der grösten Generalen seiner Zeit gewesen, inmassen er alle hierzu erforderliche Eigenschafften besessen. Einige Autores hätten ihme gewisser massen/ zu viel geschmeichelt; An-

dere hingegen kein genugsames Recht wiederfahren lassen. Der Herr Du Mont habe von ihme gesagt: Allezeit Uberwinder, niemahls überwunden: Dieses aber sey allzusehr übertrieben, inmassen der Prinz auch zuweilen überwunden worden. Der Verfasser der Trauer-Rede des Herzogs von Villars habe sich hingegen folgender Ausdrückungen bedienet: Eugenius, der berühmte Eugenius / der nicht weniger durch seine Niederlagen, als durch seine Siege, ein Schrecken seiner Feinde gewesen, ist, ob schon öffters unglücklich, doch mit Recht in dem Tempel der Ehren, denen glücklichsten Eroberern an die Seite gestellet worden. Dieses sey nun der Billigkeit gar nicht gemäß; Denn durch seine Siege und Helden-Thaten, durch seine Klugheit und Activität, durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit, sey er ein Schrecken seiner Feinde gewesen, und vor diesem Lob-Redner habe niemahls ein Mensch gesagt, daß unser Held um seiner Niederlagen willen wäre gefürchtet worden.

Unter denen Lob-Gedichten, die zu des Prinzens Ehre zum Vorschein gekommen, sind einige in Lateinischer, andere in Französischer, wiederum andere in unserer Teutschen Sprach verfasst. In dem 15. Theil der Europäischen Fama stehet p. 242. eine schöne Lateinische Grabschrifft, und in oberwehnter Lebens-Beschreibung Eugenii, die aus dem Französischen übersezt

ſezt worden, p. 51. ein ſehr artliches lateiniſches Gedicht, wie auch ſechs Franzöſiſche Verſe, welche wir anzuführen Bedencken tragen, weil ſie zum theil von vielen ſchon angeführet worden. In Teutſcher Sprach hat man auf ſeinen Tod auch manchen Vers gemacht, darunter mir aber folgende zufällige Gedancken, ſo aus Franckenland anhero geſchickt und von den meiſten ſchon angeführet worden, am beſten gefallen.

Wie? muß Eugenius ſo ſanfft, ſo ſtill entſchlaffen?
Warum ſtarb dieſer Prinz nicht beym Geräuſch der Waffen,
Voll Eifer, voller Muth, bey der Trompeten Schall,
Beym muntern Feld-Geſchrey, bey der Carthaunen Knall?
Soll nicht die Nachwelt auch bey ſeinen Thaten hören?
Eugenius, der Held, ſtarb auf dem Bett der Ehren.
So klagt der kühne Mars mit ganz erblaßtem Mund.
Allein, die Fama macht, erfreut, die Urſach kund:
Wer nichts, als ſiegen, kan, der muß im Frieden ſterben;
Doch wer, wie dieſer Held, ſo ſchön, ſo glücklich kriegt,
Den Feind, den Neid, den Hof, denn auch ſich ſelbſt beſiegt,

Darf um kein Denckmahl sich bey seinem Tod bewerben.
Sprich Donau, Theiß und Po, sprich Schelde, Maaß und Rhein,
Ihr Feinde, sprecht es nach: Er soll verewigt seyn!

In Genere Lapidario ist das Elogium Sepulchrale eines Weltlichen Priesters zu Wien, Nahmens Johann Neiner, nebst einer Trauer-Ode, besonders gedruckt, und hält fast alle Begebenheiten des Prinzens Eugenii kürzlich in sich. In Genere Elegiaco, Heroico und Lyrico sind auch verschiedene Gedichte auf des Prinzens Leben und Thaten im öffentlichen Druck erschienen, worunter Germaniens-Klage, von Herrn *M.* Johann Joachim Schwaben, einem Mitglied der Teutschen Gesellschafft in Leipzig, und die Trauer-Ode der Jungfer Sidonia Hedwig Zäunemannin, aus Erfurt, wohl der Mühe werth, daß sie hier eingerücket werden.

Germaniens-Klage

über den bedaurenswürdigen Hintritt
des grossen Helden

Eugenii Franciſci

Herzogs von Savoyen ꝛc.

entworfen
Von

M. Johann Joachim Schwaben,
der Deutſchen Geſellſchafft in Leipzig Mitgliede.

Elegie.

Verdenkt mirs immerhin, ihr Schweſtern! wenn ich weine,
Sagt nur, Germanien beweiſt kein Heldenherz.
Mir ſelber dünkts zu viel, daß ich betrübt erſcheine,
Ich ſelber tadle mich um den entdeckten Schmerz.
Iſt das der feſte Muth, der niemals pflag zu zittern,
Wenn über meinem Haupt ein Donnerſchlag geſchah;

Der, so wie man gerühmt, den schärffsten Ungewittern,
Die auf mich los gestürmt, getrost entgegen sah?
Die Traurigkeit verräth, durch die vergoßnen Klagen,
Zu viele Weichlichkeit, ein weibisches Gemüth.
Willst du des Himmels Bruch mit freyem Aug ertragen,
Da dich ein Todesfall zu nassen Seufzern zieht?
Also verweis ich mir den Ausbruch meiner Zähren,
Und hemme deren Lauf, so viel mirs möglich ist.
Allein der Zärtlichkeit ists schwerlich zu verwehren,
Daß sie bey herbem Weh nicht ihrer selbst vergißt.
Erkennt, ihr Schwestern! nur aus diesem Trauerkleide,
Aus meiner Kümmerniß die Grösse meiner Noth.
Gewiß, nichts Schlechtes zwingt mich zu dem tiefen Leide;
O daß ichs sagen soll: Mein Held, Eugen ist todt!
Mein Held, Eugen ist todt! Welch eine Regung quillet,
Bey diesem bittern Ruf, aus der bedrängten Brust?

Die

Die schlaffen Adern sind mit Wehmuth angefüllet,
Das Blut darinnen schleicht, und hat zu starren Lust.
Ach würd euch alle nicht ein gleicher Schmerz besiegen;
Wär euch ein gleiches Gut aus eurem Schooß entrückt?
Es werden hundert Jahr, und hundert noch verfliegen,
Bevor ein solcher Held mich wiederum beglückt.
Traf unsre Mutter doch, Europa selbst, ein Schrecken,
Als meines Prinzen Tod zu ihren Ohren drang;
Was sollt er mir dann nicht für Bangigkeit erwecken,
Mir, welcher er zu gut all in den Feind bezwang?
Mir weiht er sich allein und seine Wunderwercke,
Mit denen sich mein Haupt durch seinen Stahl geschützt.
Was konnte wieder ihn der größten Helden Stärcke,
Die ein erhaltner Sieg zur frischen Schlacht erhizt?
So bald Eugen erschien, und man nur zweifslend merkte,
Daß dieser Kriegesgott in den Gezelten war:

So fiel ihr frecher Muth, der ihren Stolz verstärckte,
Sie fühlten zum voraus die kommende Gefahr.
Er durfte nicht einmal aus seinen Lägern rücken;
Sein bloſſer Name war zum Siege schon genung.
Und ließ sein Küraß sich in offnem Feld erblicken:
So fiel das kühnſte Volk gleich in Verzweifelung.
Schien seines Schwerdtes Glantz, wenn es nur schimmernd spielte,
Nicht ein entflammter Bliz, der Angſt und Schrecken trug?
Und wehe dessen Haupt, auf welchen es erſt zielte;
Dieweil es ungefehlt, zerſchmetternd niederſchlug.
Das Schrecken und die Furcht sah man vor seinen Schritten,
Mit flatterndem Geräuſch, in schnellem Fluge ziehn.
Ihm folgten Sieg und Ruhm, und hinter seinen Tritten
Fieng gleich, mit voller Luſt, der Oelzweig an zu blühn.
Wer hat sich wieder mich und meine Ruh empöret,
Wer griff mich frevelhaft in meiner Hoheit an,

Der

Der nicht von seiner Rach und Heldenkraft gehöret;
Dem sich sein tapfrer Arm nicht sattsam kund gethan?
Bald hält ihn Ungarn auf; bald schlägt er mit den Franzen,
Bald merkt der Bataver, was seine Faust vermag;
Bald sieht man um den Rhein, ihn Zelt und Stücke pflanzen,
Bald schreckt Italien sein schneller Wetterschlag.
Mein Held ist überall, wo nur zum neuen Kriege
Bellonens Blutbegier den Schauplatz aufgemacht;
Und nirgend ohne Kampff, und nirgend ohne Siege,
Die ihm das Glücke selbst zum Opfer dargebracht.
Ach! könnt ich doch für Schmerz die stumpfen Sinne schärfen,
Und gienge mein Verlust mir nur nicht gar zu nah:
So würd ich, zwar wohl matt, doch sichtbarlich entwerfen,
Wo ich ihn, mein Gestirn, vor andern blitzen sah.
Dort würd ich ihn im Blut auf warmen Leichen zeigen;
Hier, wie er steile Wäll und hohe Mauren stürmt;

Dort,

Dort, wie er muthig eilt, ein Bollwerck zu ſteigen;
Und hier, wie er ſich ſelbſt und auch ſein Heer beſchirmt.
Bald fänd ich ihn erhöht in tiefen Wolcken klimmen,
Und auf der Alpen Haupt mit ſeinem Donner ſtehn;
Bald durch den breiten Strom der ſchnellſten Flüſſe ſchwimmen,
Und dem verſcheuchten Feind in ſeinen Rücken gehn:
Allein der Kummer macht mich in Gedancken irre,
Und reißt mich bald auf dieß und bald auf jenes hin;
So daß ich Städte, Zeit, und Feld und Thal verwirre,
Und denn zuletzt nicht weis, wo ich geblieben bin.
Ich denck an Bosnien und komm in Brabants Fluren,
Und mir fällt vor Turin die Veſtung Ryſſel ein;
Die Schlacht bey Mohatz zeigt ſchon Höchſtädts Siegesſpuren,
Ich find am Schellenberg ein Peterwaradein.
Doch bleibt mir Temeswar und Belgrad im Gefichte,
Woſelbſt Eugen ein Heer von Millionen ſchlägt.

Ich

Ich höre stets den Schall, mit welchem das Gerüchte
Den schnell erkämpfften Sieg durch alle Länder trägt.
Ich sehe vor ihm her die wilden Horden fliehen,
Die Furcht beflügelt sie, und Mahomet ist taub.
Ich seh sie, Wolcken gleich von starcken Winden, ziehen,
Ihr reiches Lager wird nun meiner Adler Raub.
Ich seh, die Donau kuckt aus dem bemooßten Schilfe
Und sieht es überall durch Türckisch Blut gefärbt.
Dieß, sagt sie, sind gewiß die Zeichen meiner Hülfe,
Seht, Fluthen! seht darauf, daß ihr sie nicht verderbt.
Darauf so eilet sie aus den verborgnen Gründen,
Die nur Morast verschließt, wohin sie sich versteckt.
Doch wie erschrickt sie nicht! Sie sieht mit weissen Bünden
Und Körpern ohne Zahl ihr ganzes Reich bedeckt.
Sie treibt mit strenger Fluth sie gleich zum schwarzen Meere;
Noch welzet ihr die Sau viel tausend neue zu.

Und

Und endlich wird sie frey von dem erschlagnen Heere,
Und danckt dem Helden nun die Rückkunfft ihrer Ruh.
O Dichter! welche noch das Reich der Möglichkeiten
Mit seinen Schatten deckt, die ihr erst werden sollt!
Ihr künftigen Virgils! erwählt euch dieses Streiten,
Wenn ihr das Meisterstück der Dichtkunst wagen wollt.
Erhebet euren Vers mit neu erdachten Bildern,
Die der Natur gemäß, doch voller Wunder sind.
Nur sorget, euren Held, so wie er war, zu schildern,
Macht seiner Thaten Glanz durch keine Fabeln blind.
Man raubt euch nicht das Recht, sie künstlich einzukleiden:
Belebt, was nie gelebt, und führt es redend ein.
Der Nebenumstand mag der Dichtung Kunstgriff leiden;
Die Handlung selbst laßt stets die ächte Wahrheit seyn.
Sie wird schon wunderbar und hoch genug erscheinen;
Die Welt, die izt noch lebt, sah sie, und glaubt sie kaum.

Was

Was wird nicht eure Zeit von der Erzählung meynen?
Sie schüttelt ihren Kopf, und giebt dem Zweifel Raum.
Wohin verleiten mich doch deine Heldenthaten,
Bey meinem herben Gram, unsterblicher Eugen?
Wenn ich auf deine Spur und Siegesbahn gerathen:
So deucht mir, seh ich dich noch lebend vor mir stehn.
Da sing ich unbedacht Triumph- und Siegeslieder;
Da fällt mir unbegehrt mein altes Jauchzen bey.
Indessen findet sich mein erster Kummer wieder,
Und zeigt mir den Verlust, und auch wie groß er sey.
Denn seh ich nur dein Bild an dieser Ehrensäule,
Und finde zwar darinn dein kriegrisches Gesicht;
Jedoch den Heldenblick und dessen Feuerpfeile,
Der Augenstralen Blitz in ihrer Wirckung nicht.
Wie aber? zeigte sich mein Prinz allein in Schlachten?
Verehr ich nur allein sein lorberreiches Schwerdt?
Nein, nein, im Frieden auch war er sehr groß zu achten,
Und ist, wie Scipio, zwiefacher Ehren werth:

Er

Er hat durch seinen Rath mein sichres Wohl gebauet,
Und gründete mein Glück durch Einsicht und Verstand.
Mein Carl, dem ich mein Heil und Leben anvertrauet,
Hat seinen scharfen Witz im Cabinet erkannt.
Die Musen nährten ihn mit ihrer Götterspeise,
Und Pallas hielt sich stets in seinem Zimmer auf.
Ihm wird sein Büchersaal zu einem hohen Preise,
Zum unverwelckten Ruhm in seinem Lebenslauf.
Ach daß die Kraft mir fehlt, die Weisheit zu erheben,
Die Tugend zu erhöhn, womit Eugen gestralt?
Wiewohl es ist bereits sein mustervolles Leben,
Durch manchen schönen Kiel, der Nachwelt vorgemalt.
Doch ach! daß du nicht lebst! Du unerschrockner Krieger,
Du Türckenbändiger, du Sohn der Tapferkeit,
Du Deutscher Hannibal, du unbezwungner Sieger,
Du ungarischer Mars, du Donnerkeil im Streit.
Du Furcht der Gallier, du Bosheits Uberwinder,
Ich weis nicht, wie ich dich gehörig nennen soll.

Du Feind der Unvernunfft, du Schild der Musenkinder,
Mein traurig Herz ist ganz von diesen Namen voll.
Was aber hilft es doch, daß ich sie hier erzähle?
Daß jeder Vorzug soll ein eigner Titel seyn,
Und ich mich dadurch nur mit frischen Martern quäle?
Du heissest mein Eugen; doch leider! nicht mehr mein.
O Schwestern! die ihrs noch mit mir von Herzen meynet,
Nehmt Theil an diesem Leid, und kommt, und tröstet mich.
Ich seh Pannonien, die mit mir trostlos weinet,
Du, Schwester! thust ganz recht; denn er war auch für dich.
Ach komm! wir wollen uns einander klagen hören,
Vielleicht, daß sich mein Ach durch deine Seufzer bricht.
Wir wollen unsern Held in seiner Aschen ehren:
In seiner Aschen? Nein, er kennt den Moder nicht.
Schau dort die Ewigkeit mit einer Sternenkrone,
Die sie mit eigner Hand ihm auf die Scheitel sezt.
Nimm die Unsterblichkeit, durchlauchter Held! zum Lohne!
Dein Ruhm ist unsrer Brust auf ewig eingeäzt.

Trauer-Ode,
auf das Abſterben
des Durchlauchtigſten Prinzens
und Ober-Feld-Herrn
Eugenii Franciſci
Herzogs von Savoyen ꝛc.
Wehmüthigſt abgefaßt,
Von
Sidonia Hedwig Zäunemannin
Aus Erfurt.

EUGEN iſt todt! was hört mein Ohr?
Wie? ſucht mich Fama zu betrügen?
EUGEN der keine Schlacht verlohr,
Soll durch Morbonens Fauſt ſo plözlich unterliegen?
O eitler Ruf! o falſch Geſchrey!
Wodurch in Oſt, Süd, Weſt und Norden
Die Welt ſo oft getäuſchet worden;
Ich glaube nimmermehr, daß dieſes möglich ſey!
Das Schickſaal läſt es nicht geſchehen;
So bald darf Unſer Held noch nicht von hinnen gehen.

EUGEN ist todt! ja! ja! sein Sarg
Kommt mir von weiten ins Gesichte.
Die Uberzeugung ist zu stark,
Nun seh, nun merk ich wohl, es ist kein blos Gedichte.
Sein Geist schwebt in der Ewigkeit,
Und hat den Erden-Kreyß verlassen.
Man klaget jezt auf unsern Gassen:
Dort liegt der tapfre Fürst; der gröste Held im Streit!
Der klügste Feld-Herr unter allen
Ist, welch ein Schreckens-Wort! entseelt, erblaßt, gefallen!

Wer weiß, ob auch ein Donner-Strahl,
Der öfters Mensch und Vieh erschrecket.
So bittres Leid, so grosse Quaal,
Als diese Trauer-Post in mancher Brust erwecket?
Auch CARL wird von dem Fall gerührt,
Und sucht den Kummer anzudeuten;
Bey allen Helden unsrer Zeiten
Wird nichts als Traurigkeit und herber Schmerz verspührt.
Europa wird dadurch erschüttert:
EUGENENS schneller Tod macht, daß es bebt und zittert.

Nicht nur die größten dieser Welt
Betauren Ihn mit scharfen Klagen;

Sie sinds nicht blos, die um den Held,
Um diesen Tapfren Prinz und Herzog Leid ge-
tragen.
Auch die, so schlechter Staub bedeckt;
Die allerniedrigsten im Reiche
Beweinen diese Fürsten-Leiche;
Ihr Herz wird von dem Riß aufs heftigste er-
schreckt.
Die, welche Seine Thaten wissen,
Hat Sein geschwinder Tod in Ohnmacht hin-
gerissen.

Ich weiß, wie mich Sein Fall betäubt;
Ich weine, wenn ich dran gedencke.
O Schmerz! der mich zum Seufzen treibt,
So oft ich mich im Geist zu Seiner Bahre len-
cke.
EUGEN, der meiner Niedrigkeit
So viele Gnad und Huld erwiesen;
EUGEN, der meinen Fleiß gepriesen,
Sezt jezo meine Brust in ungemeines Leid.
O soll ich Deinen Tod besingen!
O darf ich Dir nicht mehr ein Freuden-Opfer
bringen!

Die Ehrfurcht, so mein Dichter-Rohr
Bey jener holden Zeit geführet,
Stellt mir auch iezt die Pflichten vor,
Da Oesterreich an Dir ein Tapfres Haupt ver-
liehret.

Ich

Ich werde Hochgepriesner Held!
So lange mich die Musen lieben,
Mein Spiel in Deinem Ruhme üben.
Ob mancher Midas gleich ein höhnisch Urtheil fällt
Die Thorheit soll mir nicht verwehren,
Dich, Unerschrockner Prinz! im Tode zu verehren.

O dürft ich nur zu dieser Zeit
Kein Laub auf Deine Bahre streuen,
Und Dir in banger Traurigkeit
Vor einen Lorbeer-Strauß Cypressen-Sträuche weyhen!
Ihr Musen! wenn euch nicht EUGEN
Die Fähigkeit, wie mir, geraubet;
Wenn euch der harte Schmerz erlaubet,
So führt mir jezt den Kiel, Sein Grabmaal zu erhöhn.
Ich bin zu schwach bey so viel Grämen
Die Feder ohne Furcht in meine Hand zu nehmen.

Entseelter Prinz! verzeihe mir,
Daß ich Dich in der Gruft verstöhre,
Und mich zu Deines Grabes-Thür
Mit meinem heischern Rohr und matten Saiten kehre.
Du läßt es Grosser Fürst! geschehn;
Ich weiß, Du wirst es mir vergeben;
Du hast ja sonst in Deinem Leben
Mein schwaches Lauten-Spiel so gnädig angesehn:

Du wirst auf mein geringes Dichten,
Auch aus dem Grabe noch ein holdes Auge richten.

Ich kan Dich Herr! nach Würdigkeit
Und nach Verdienst zwar nicht besingen,
Noch Deiner Thaten Seltenheit,
Noch Deine Tugenden in meine Reime zwingen.
Es stehet nicht in meiner Kraft
Von einem so beherzten Helden
Auch nur das wenigste zu melden;
Ich lalle blos etwas von Deiner Eigenschaft.
Der größte Dichter müste schweigen,
Wofern er willens wär, von Deinem Ruhm zu zeugen.

Dies ist kein Werck vor einen Mann;
Ein einzig Jahr von Deinem Leben;
Nur eine That, die Du gethan,
Kan dem, der sie beschreibt, gnug Stof und Nachdruck geben.
Hat nun ein Dichter fast allein
Von einem Jahre gnug zu sagen,
Wer will sich an die andern wagen?
Hier muß gewiß ein Chor von drey und siebzig seyn.
Die Thaten sind nicht zu ergründen,
Wo wird man wohl bey uns so viele Dichter finden?

Der Vorzug, den die Allmachts-Hand
Den Fürsten in der Welt geschencket,

Ist groß, so fern man ihren Stand,
Ihr Ansehn, Ehr und Ruhm und hohe Macht bedencket.
Sie sind beglückt: Der Tod allein,
Der auch in güldnen Häusern wohnet,
Und keines Purpurs-Glanz verschonet,
Zeigt, daß sie ebenfalls, wie andre, sterblich seyn.
Kein Ansehn kan den Tod besiegen;
Ein Crösus muß so wohl als Irus unterliegen.

O! wenn des Himmels Gütigkeit,
Nur dies dem Tod gebiethen wolte,
Daß er der Helden Lebens-Zeit
Nicht so geschwind, so früh, so bald verkürzen solte!
O! gieng doch ihrer Jahre Lauf
So weit, als in den ersten Tagen,
Wovon uns die Geschichte sagen;
O stieg ihr Alter nur auf mehr als hundert nauf!
So wär noch jezt EUGEN auf Erden,
Und könte wie vor dem mit Lust besungen werden.

Der Donner brüllt und raßt vielmehr
Auf hohen Bergen als in Gründen.
Sein blizend Feuer pflegt weit ehr
Der Eichen stolzes Haupt als Hecken zu entzünden.
So macht es auch der Parcen Hand;
Sie tödtet Könige und Kayser.

Verheert die allergrößten Häuser,
Und scheut am wenigsten den hohen Fürsten-Stand.
Hingegen schont sie schlechter Hütten
Die doch wohl oftermahls um ihre Ankunft bitten.

Dort auf dem Deutschen Libanon,
Den lauter tapfre Helden zieren,
Vernimmt man einen Klage-Thon;
Man kan den strengen Schmerz an allen Orten spühren.
Warum? die größte Ceder ist
Durch Prinz EUGENIUS Tod gefallen.
O daß ein solches Donner-Knallen,
Den angenehmen Hayn so jämmerlich verwüst!
Ihr Cedern! wie wirds euch ergehen!
Fällt euer schönster Stamm, wie wolt denn ihr bestehen?

Wie, wenn das Auge dieser Welt
Sein Licht dem Horizont entziehet,
Der Schatten auf die Wiesen fällt,
Je mehr der helle Schein von ihrer Gegend fliehet.
So wird durch grosser Fürsten Tod
Ein Land, das ihre Thaten schätzet,
In trübe Finsterniß gesezet,
Weil so ein harter Streich nicht wenig Unglück droht.

EUGENIENS düstre Gruft und Bogen
Hat gleiche Dunckelheit dem Reiche zugezogen.

Man hat Unsterblicher EUGEN!
Dich als Philippens Sohn betrachtet;
Wer Deinen Löwen-Muth gesehn,
Hat Dich weit höher noch als Scanderbeck geachtet.
Du bist von Deiner Jugend an
Dem Helden-Ruhme nachgegangen;
Du hast ihn auch gar bald empfangen.
Weil Deine Faust weit mehr als Cäsars Arm gethan.
Du wustest jeden Feind zu zwingen,
Ja alles muste Dir, was Du versucht, gelingen.

Dich hat zwar Dein Durchlauchter Stand,
Doch mehr die Tapferkeit erhoben.
Wem ist Dein Streiten unbekannt?
Wer sucht nicht Deinen Muth und Heldens-Geist zu loben?
Dein Säbel ward von Blute warm,
Wenn er der Feinde Halß zerbrochen,
Die sich vor deinem Zorn verkrochen:
Denn wo Du hingerieth'st, da trennte sich ihr Schwarm:
Dein Schwerdt kam stets mit Heyl und Glücke,
Mit Beute, Ehr und Ruhm, mit Blut und Sieg zurücke.

Auch nur das Losungs-Wort zum Streit
Erweckte bey dem Feind ein Lermen.
Du suchtest Dich bey rauher Zeit
Am feurigem Geschütz und Bomben zu erwärmen.
Ein Strom, der sonst wie Silber war,
Ward oft zu einem rothen Meere.
Wo Du, o Held! mit Deinem Heere
Dem Feind entgegen giengst, da wich die ganze Schaar.
An jedem Ort, wo Du gestanden,
Ist noch von Deinem Ruhm ein Ehrenmal vorhanden.

Dein Auge war ein schneller Blitz,
Dein Arm ein Donnerschlag zu nennen.
Dies muß noch Achmeths stolzer Sitz,
Das freche Monden-Volck zu seinem Schimpf bekennen.
Du hast mit Lust, wenn Du gekriegt,
Dein tapfres Helden-Blut verspritzet,
Und Deinen Purpur-Schweiß verschwitzet,
Ward nur der kühne Feind auf solche Art besiegt.
Du wustest Dir zu allen Zeiten
Den Weg zur Sternenburg durch Kämpfen zu bereiten.

Doch hast Du nie nach Parther Art
Das Blut der Deinigen verschwendet.

Du

Du hast Dein Heer, wie dich verwahrt,
Und mancherley Gefahr durch Klugheit abgewendet.
Die Ehrsucht nahm zu keiner Zeit
Die Herrschaft über Dein Gewissen;
Dies wird Dein Volck bezeugen müssen,
Das Du zum Kampff geführt. O kluge Tapferkeit!
Wie mancher, der nach Ruhm getrachtet,
Hat öfters ohne Noth viel tausend Mann geschlachtet.

Ein kühner Streiter weicht nicht ehr,
Biß seine tapfre Faust gesieget,
Und, wenn er nicht so glücklich wär,
So kämpft er, biß er stirbt und auf der Wahlstatt lieget.
Dies hat an Dir, o Held EUGEN!
Die Welt erstaunend wahrgenommen;
Du bist fast nie zurücke kommen,
Du hättest denn den Fall des Feindes angesehn.
Dir muste jeder Streich gelingen,
Du kunteſt wenigstens den Feind zum Frieden zwingen.

An einem Löwen findet man
Der Großmuth ächtes Meisterstücke.
Schaut ihn sein Gegner sterbend an,
So hört die Rache auf; er geht vergnügt zurücke.

Durch-

Durchlauchtger Held! wo hat ein Fürst
Mehr Großmuth, als wie Du gewiesen?
Herr! lag der Feind zu Deinen Füssen,
So hast Du weiter nicht nach seinem Fall gedürst.
Du warst vergnügt, wenn er sich beugte,
Und sich vor Deiner Faust und blutgen Säbel neigte.

Des Löwens brüllendes Geschrey
Macht, daß ein ganzer Wald erschüttert.
Vor Dir, o Held! ich rede frey,
Ist fast die halbe Welt erschrocken und erzittert.
Dein tapfres Ansehn nur allein;
Dein Heldenmüthiges Gesichte
Schlug offt ein ganzes Heer zu nichte;
Dein Name jagte gleich den Feind ein Schrecken ein.
Die Nachwelt wird dies Zeugniß lesen:
Du seyst ein Hannibal zu unsrer Zeit gewesen.

Dort ließ ein Fürst zu Gibeon
Die Sonn im Streite stille stehen,
Und in dem Thale Ajalon
Den Mond in seinem Lauf nicht weiter abwärts gehen.
Du kuntest zwar, o Held EUGEN!
Der Sonne keinen Stand gebiethen,
Und ihren schnellen Lauff verhüten!
Doch muste auf Dein Wort das Mond-Licht stille stehn.

Du warst ein Welt berühmter Streiter;
Dein Wahlspruch stunde fest, es hieß: Nur immer weiter.

Du hast bey Deiner grossen Macht;
Bey Deinem Muth und hohen Wesen
Auch an die Freundlichkeit gedacht,
Und die Gerechtigkeit zur Führerin erlesen.
Ja, Deiner Tugend Seltenheit
Bewiese sich in Werck und Worten;
Man fürchtete an allen Orten,
Und liebte Dich zugleich mit gröster Zärtlichkeit.
Kein Mensch ist je mit nassen Wangen,
Und mit betrübtem Geist von Deinem Antlitz gangen.

Wo denck ich hin? mein ganzer Fleiß
Kan Deinen Ruhm doch nicht ergründen.
So wenig man den Anfang weiß,
So wenig kan ich auch desselben Ende finden.
Die Sonne würde noch viel ehr
Durch ihre zwölf bekannte Zeichen
Des rund gewölbten Himmels streichen,
Bevor ich Herr! Dein Lob zu schiltern fähig wär.
Ich muß von Deinen Wercken schweigen;
Und nur mit stillem Geist die tieffste Ehrfurcht zeigen.

Die

Die Weisheit kehrt mit ihrem Schein
Und mehr als Königlichen Gaben
Viel lieber in Paläſten ein,
Als bey den Niedrigen, die blöde Sinne haben.
Ein Fürſt muß ſelbſt ein Pharus ſeyn;
Ein Herzog muß zu allen Zeiten
Sein Volck zum Weg der Tugend leiten,
Sonſt wird er nimmermehr, ſein Land mit Glück erfreun.
Die, ſo zugleich das Ruder führen,
Muß gleichfalls, wie EUGEN, der Schmuck der Weisheit zieren.

Der Löwe ſchläft; doch wacht er auch,
Und hält die Augen ſchlummernd offen.
Dieß iſt geſalbter Fürſten Brauch;
Dieß kan man ebenfalls von ihrer Weißheit hoffen.
Des Reiches Wohlfahrt, Glück und Ruh
Hat offt EUGEN den Schlaf entzogen,
Und Ihn zur Wachſamkeit bewogen,
Sein Auge ſchloſſe ſich nie ohne Sorgen zu.
Kein Rätzel war ſo ſchwer zu finden,
EUGEN vermocht es doch durch Klugheit zu ergründen.

Ein Staats-Mann überlegt mit Fleiß
Was ſeinem Fürſten Vortheil bringet;
Er achtet weder Müh noch Schweiß
Wofern ihm nur ſein Thun und kluger Rath gelinget.

Der

Der Weltberühmte Prinz EUGEN,
Ist diesem eifrig nachgekommen;
Man hat beständig wahrgenommen,
Daß Er nur auf den Flor Germaniens gesehn.
Sein Vorsatz war, Sein tapfres Leben,
Vor unser höchstes Haupt, den Kayser aufzugeben.

Wo hat solch ein gelehrter Held
Den Erden-Kreiß, wie Du, geschmücket?
Wenn hat wohl je die weite Welt
Ein solch gelehrtes Haupt und klugen Prinz erblicket?
Minerva fand Gehör bey Dir.
Wenn andre sie vertrieben hatten;
So kam ihr Deine Huld zu statten:
Sie stellte sich Dein Bild als ihren Schutz-GOtt für.
Nun aber muß sie trostlos stehen,
Und mit betrübtem Geist von Deinem Grabe gehen.

EUGEN ist todt! ihr Musen weint!
Denn eure Stütze ist gefallen.
Kommt, laßt um euren besten Freund
Dort auf dem Helicon ein Trauer-Lied erschallen.
Beklagt den schönen Bücher-Saal,
Den so viel auserlesne Sachen
Berühmt und fast unschätzbar machen.
Bezeugt durch matten Thon des Herzens bange Quaal.

EUGENIENS Tugend hat verdienet,
Daß auch auf eurem Hayn Sein Angedenken
grünet.

Wenn Salomon den Tempel baut,
So wird dadurch sein Ruhm erhoben.
Wer Unsers Herzogs Tempel schaut,
Muß diesen grossen Prinz und Seine Anstalt
loben.
Der Garten, den Semiramis
Der Welt zum Wunder hinterlassen,
Kan kaum so viele Schönheit fassen,
Als uns der kluge Held an Seinem Garten
wieß.
EUGEN ließ, wie August in Pohlen,
Die Wunder der Natur von weiten Orten hohlen.

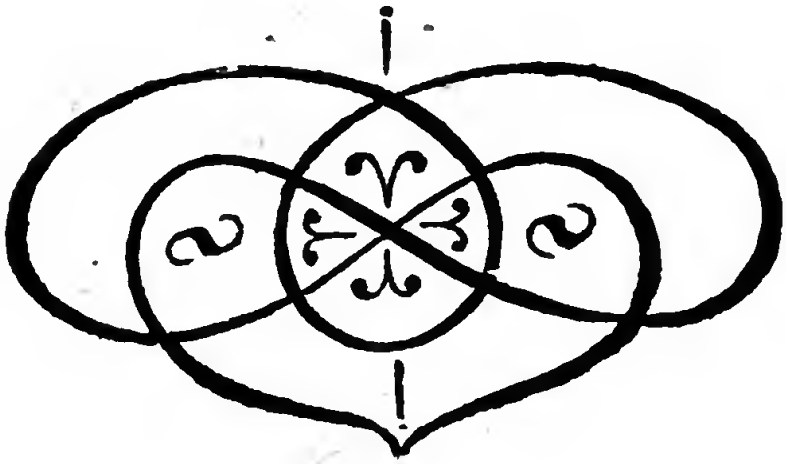
Der Grosse Kayser kan zwar nun
Des Janus offnen Tempel schliessen;
Allein, Er kans nicht freudig thun;
Die Augen werden Ihm darbey beweglich
fliessen.
Wie kommts? Sein Theuerster EUGEN,
Sein größter Staats-Minister fliehet,
Indem er sich der Welt entziehet.
Dergleichen harter Fall muß Ihm zu Herzen
gehn.
Hier sieht man, wie das Glücke spielet,
Wie offt es bey der Lust zugleich auf Unlust ziele.

Das Alterthum war sonst bemüht,
Colossen in die Höh zu bauen.
O Tapfrer Prinz EUGEN! man sieht
Dein Bildniß nicht in Stein; nein, in was schönres hauen.
Die Herzen werden Dir zur Grufft,
In diese wird man Dich versencken:
Hier ruht Dein ewig Angedencken;
Dies Grabmahl trozt der Zeit, dem Feuer und der Lufft.
Was sucht ihr Lampen anzuzünden?
Ihr werdet Glanz genug in Seinem Namen finden.

Herr! wär Dein Tod in vorger Zeit
Und in dem Heydenthum geschehen,
Wir würden auch mit Traurigkeit,
Vor jener tiefen Grufft nach Art der Orpheus stehen.
Wir würden warlich nicht mit Flehn
Und Klage-Liedern müde werden,
Biß wir Dich wieder auf der Erden
Gleich der Euridice aufs neue könten sehn.
Doch nein! umsonst ist unser Weinen,
EUGEN wird nun nicht mehr auf dieser Welt erscheinen;

Schließlich fügen wir noch bey, Johann Valentin Pietsches Gedicht über Sr. Hochfürstlichen Durchleucht Eugenii Franciſci,

Herzogs von Savoyen, Siegreichen ei
sten Feldzug des lezten Türcken-Kriegs,
nebst seiner Ode auf dieses vollkommenen
Feldherren im Jahr 1736. überstandene
Kranckheit, und der beygefügten Vorre
de, welche ein delicates Lob dieses Prinzen
darstellet und dem geneigten Leser nicht
unangenehm seyn wird.



Sr. Hochfürstl. Durchl.
Eugenii Franciſci,
Herzogs von Savoyen,
Siegreicher erſter
Feldzug
des lezten Türcken-Krieges,
Nebſt einer Ode,
auf dieſes vollkommenen Feld-Herrn überſtandene Kranckheit,
entworffen.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn,

Herrn
Eugenio Franciſco,

Herzog von Savoyen,
Welchem ſein groſſer Nahme
ſtatt aller Titul iſt.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr!

DAs Andencken Eurer Hochfürſtl. Durchl. Thaten kan ſich ſo wenig an der letzten Gränze der Oſt-See, als in Teutſchland, Niederland, Italien und Ungarn, an denen denckwürdigen Ufern der mit ihren Siegen bezeichneten Flüſſe verliehren. Darum erwecken Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht auch in meinem abgelegenen Vatterlande die Gemüther. Denn Preuſſen rühmet ſich noch eines Hohendorffs, der Eure Hoch-Fürſtliche Durchleucht nicht allein mit dem Degen in der Fauſt, in Feuer und Gefahr, den Sieg zu ihren Seiten und den Feind zu ihren Füſſen erblicket; ſondern auch dasjenige, was er mit Erſtaunen geſehen, mit Nachdruck beſchrieben hat.

Ich

Ich bin aller dieſer Vortheile beraubet; weder das Anſchauen der Schlacht, noch Eurer Hoch-Fürſtlichen Durchleucht hohe Gegenwart hat mir einen lebhafften Eindruck geben können: gleichwohl erkühne ich mich vorzuſtellen, was ich niemahlen geſehen, und einem vollkommenen Helden ein Werck zu widmen, welches, wo nicht ganz unglücklich, jedoch unvollkommen genug ausgebildet worden.

Zwar iſt kein ſicherer Mittel, eine Armee furchtbar und eine Schrifft beliebt zu machen, als vor jener Spitze die Perſon, und vor dieſer Anfang den Nahmen des Heldenmüthigen Eugenii zu ſetzen: nichts deſtoweniger ſcheuen die Gelehrten Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht ſcharffes Auge ſo ſehr, als die Soldaten, indem ſie mit ihrem durchdringenden Urtheile ſo leicht die Fehler eines Werckes, als durch einen Anblick den Mangel eines Heeres entdecken können.

Ich aber bin ſchon gezwungen, einen unüberlegten Anfang mit Verwegenheit fortzuſetzen. Der Zug meiner Begierden hat mich dieſe Lobſchrifft an das Licht zu geben, und das Zureden meiner Freunde ein bereits vergeſſenes Gedichte Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht vor die Augen zu bringen verleitet. Dieſe Art der ſpäten Zuſchrifften iſt ungewöhnlich; allein meine Abſicht noch ſeltſamer, die ſich nicht auf den geringſten eigen-Nutz, ſondern einzig auf die preißwürdige Verdienſte meines Helden gründet. Denn ich bin zufrieden geweſen, denen Pflichten eines red-

lichen Teutschen und den unbezwinglichen Trieben ein Genügen zu leisten, welche mich zur Beschreibung dieses unschätzbahren Triumphes gerissen haben.

Wenn ich mehr die Gnade Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht, als das rechte Zeugniß der Wahrheit, zu meinem Endzweck gesetzet, müsten durch meine gegründete Furcht ohnfehlbar alle Ihnen zugeeignete Lobes-Erhebungen krafftlos werden. Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht sind nur zur Ausübung berühmter Thaten, und nicht zum Anhören des verdienten Ruhmes gebohren, indem Sie ehe Stahl und Feuer und den Anfall der am Volck überlegenen Feinde, als einen Lob-Spruch, der im geringsten einer Schmeicheley ähnlich siehet, ertragen können. Dieses aber ist so unvermeidlich, daß ich mich entweder zum Stillschweigen, oder dieser Gefahr nahe zutretten, entschliessen muß. Denn Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht unbegreiffliche Thaten sind von denen gewöhnlichen Verrichtungen so sehr, als die Poesie von einer magern Erzehlung unterschieden, und mag ich so behutsam schreiben, als ich will, so habe ich doch zu besorgen, es werde sich der Innhalt meines Gedichtes bey Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht in eine Schmeicheley, bey denen folgenden Zeiten aber, wegen Ihrer unglaublichen Umstände, in ein wahrhafftes Gedichte verwandeln.

Ich kan einen von eigennützigen Federn so offt mißbrauchten Ausdruck nicht besser als bey Eu-

rer

rer Hoch-Fürstl. Durchleucht anwenden. Und ob gleich die verblendete Geldsucht, auch bey den gemeinesten Vorfällen schreibet: Die Nachwelt wird diese Historie vor eine Fabel halten, so verschwendet sie doch diesen Gedancken auch bey solchen halben Feld-Herrn, die den Feind selten gesehen, und noch seltener geschlagen; die ihre wenige Siege mehr dem blinden Glücke, als ihrem Verstande, mehr einem unvermutheten Zufalle, als ihrer Erfahrung, mehr der Schwäche des Feindes, als ihrer Tapferkeit zuschreiben müssen; die überdiß auf eine so leichte und bekannte Art ihre Absichten ausgeführet, daß man gar nicht in Furchten stehen darf, es werde die Nachwelt eine so natürliche Sache vor eine übernatürliche Fabel annehmen. Allein hier ist ganz Europa überführet, daß die meisten bey ihnen wenigen Verdiensten ihren nothleidenden Heuchlern ein erkaufftes Lob mit Geld und Gewalt auspressen, welches Eurer Hoch-Fürstl. Durchl. unwiederrufliche Thaten auch denen Unpartheyischen als eine Pflicht abnöthigen.

Die Menge derer gewonnenen Schlachten, durch welche Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht eigener Ruhm, die Geschichte, und die Kayserl. Erbländer zugleich erweitert worden, unterdrücken gleichsam die stärckste Redner und Poeten, und das Gewichte derselben verhindert, daß sich beyde nicht recht erheben können. Das Lob Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht ist zwar der Endzweck ihrer Bemühungen, sie werden aber zu

dieſem einzigen Ziele durch ſo unterſchiedene Wege geleitet, daß ſie ſowohl die mannigfaltige Thaten Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht, als ihre eigene übermäßige Begierden, denſelben ein Recht zuthun, in Unordnung bringet.

Darum können Eure Hoch-Fürſtl. Durchl. mit mehrer Gelaſſenheit die Felder mit Blut, als ihre Lob-Redner die Blätter mit Dinten anfüllen, weil Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht zwar mit unbeweglichen Muth fechten, doch dieſe nicht mit einer furchtloſen Ruhe ſchreiben können. Denn ſie erkennen am beſten, daß zu Abbildung ungemeiner Thaten auch eine ungewöhnliche Fähigkeit, und den Nahmen hochverdienter Helden zuverewigen, ein Werck, das ſelbſt auf die Nachwelt dauret, erfordert wird. Wir wiſſen, daß Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht zum Verderben der Feinde des teutſchen Reiches gebohren worden, und doch kan niemand unterſcheiden, ob die Feld-Züge Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl. ſchwehrer, die Siege zahlreicher, die Art zu überwinden ſeltſamer, der Gebrauch des Sieges großmüthiger, die Tapferkeit bewundernswürdiger, oder das Glücke beſtändiger geweſen.

Der Anzug des Feindes, welchem insgemein Schrecken und Furcht vorher zu gehen pflegen, erwecket, wenn ihm Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. mit ihren Teutſchen entgegen rücken, eine freudige Gewißheit des herannahenden Triumphes; Ihr Eilen beſchleuniget nur ihre Niederlage. Die Menge des wider uns ſtreitenden Volckes

ſcheinet

scheinet nur darum das Heer zu vergrössern, damit die Vergrösserung ihres Verlustes, und des von Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht erfochtenen Sieges desto mehr zunehmen möge. Sonst werden insgemein die Helden nach dem glücklichen Ausschlage der Waffen beurtheilet. Ew. Hochfürstl. Durchleucht behaupten schon im Anfang einer ungewissen Schlacht den Ruhm eines Uberwinders. Es würde, unerachtet Ew. Hochfürstl. Durchleucht bey Wiedersetzung des Verhängnisses alle Schlachten verlohren hätten, doch ein jeder, der dieselbe fechten gesehen, sie sowohl des denckwürdigsten Sieges, als eines unauslöschlichen Nachruhms würdig geschätzet haben.

Es ist kein Wunder, daß Ludwig der vierzehende was ungemein standthafftes und seinem Thron gefährliches in Eurer Hochfürstl. Durchleucht Augen erblicket. Dieses scharffsehenden Königes Gesichte hat niemahls weniger gefehlet, und die Ahndung seines Gemüths niemahls mehr eingetroffen. Es hat sich auch ihm damahls, aus Ew. Hochfürstlichen Durchleucht Augen, diese starcke Seele gezeiget, welcher Ruhe zu stöhren das Lermen der Waffen viel zu schwach ist, die, wo das Geschütze alles erschüttert, ungerühret, und vor Stahl und Gold, vor Gewalt und Schmeicheleyen gleich unüberwindlich bleibet. Mitten in denen hefftigsten Flammen behalten Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht ihr kaltes Blut, und können dennoch ihr übriges Feuer unter die Soldaten ausstreuen, die zum fech-

ten kalt werden, und durch die Zeit eines lang' währenden Treffens ihre Hitze verrauchen lassen.

Die überhand nehmende Gefahr kan das Heer nicht erschrecken, noch einen Mann blöde machen. Der Feldherr ist das Haupt desselben, durch welches Augen es sehen muß; Allein dieses kan ihm die furchtbaren Umstände nicht verrathen, indeme die Aenderungen des Glückes niemahls Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht Auge verändern können, aus dem, wenn alles zu Grunde zugehen scheinet, nichts als Muth, Hoffnung und Sicherheit heraus blicket. Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht selbst dringen dem Feinde entgegen, wo er am mächtigsten eindringet, und lassen, weil sie ihre eigne Brust vor den Riß stellen, ihre Soldaten nicht einmahl die niedergerissene Reyhen gewahr werden.

Damit auch denen folgenden Zeiten kein Zweifel übrig bleibe, so müssen die Uberwundene selbst die Lob-Stimme des Uberwinders verstärcken. Die hefftigsten Feinde vereinigen sich mitten im Streit hierinnen, daß in Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht Arm alle seltene Eigenschafften der vollkommensten Feldherrn zusammen geflossen, und dieser Uberzeugung müssen die gedemüthigsten Feinde Raum geben, so bald sie das Feld geräumet, indem nicht allein ihre Soldaten durch Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht kämpffenden Muth, sondern auch ihre hochmüthige Meinungen, und der Haß gegen ihren Uberwinder, durch

den

den großmüthigen Gebrauch des Sieges, überwältiget worden.

So schlagen Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht den Feind dreymal in einem Feld-Zuge: Vor dem Treffen im Krieges-Rathe durch das Vermögen ihres ausgeübten, sich in den Anstalten zeigenden Verstandes; Beym Streite im Felde durch die unglaubliche Proben ihrer Tapferkeit; nach der Schlacht, auf denen eroberten Plätzen, durch eine mehr als Fürstliche Sanfftmuth. Dieß verdoppelt den Verlust des Feindes: denn wie er durch Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht ersterwehnte Eigenschafften seine durch das Schwerd gefallene Unterthanen todt eingebüsset; so verlieret er durch die lezte die Übergebliebene lebendig; weil Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht mit denen eroberten Ländern zugleich die Neigungen des bezwungenen Volckes ihrem unüberwindlichsten Kayser unterwürffig machen. Und dieses ist auch das Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht und einem Helden eigene Mittel, die geheimen Verbindnisse ihrer Feinde, welche sich mitten unter den Fahnen des Römischen Adlers, und in denen Schloß-Mauren eines Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht so gnädigen Kayserß verstecken, zu entkräfften, indem sie diesen unbewaffneten Hauffen durch Fürstliche Wohlthaten und ihre eigene Schaam unterdrücken.

Es haben demnach Eure Hoch-Fürstl. Durchl. von der Natur und sich selbst, und nicht von der Geburt und dem blinden Glücke dasjenige erhalten,

ten, was man so sehr an Ihnen bewundert. Wenn Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht den Fürsten-Huth niemals auf dem Haupte, den Kriegsstab niemals in der Hand getragen, würde doch die Verachtung des Eigennutzes, die Durchlauchte Personen allein über den niederträchtigen Pöbel erhöhet, ein Fürstliches Gemüthe; die muthigen Entschliessungen und standthafften Ausführungen das Herz eines Feldherrn ausgedrücket haben. Hätten sich Eure Hoch-Fürstliche Durchl. nicht durch Eroberungen und Schlachten im Kriege berühmt gemachet; so würde sich Ihre weit aussehende Klugheit bey Beförderung eines vortheilhafften Friedens ein unvergeßliches Denckmahl gestifftet haben. Nun aber sind Eure Hoch-Fürstl. Durchleucht in beydem groß, und also ein vollkommener Held und Fürst.

Habe ich nun nicht Ursache genug, erst durch die Länge der Zeit fremde Urtheile zu erforschen, ehe ich es wagen dörffen, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleucht Ihr eigenes Bild, welches ich vielleicht nicht Lebhafft genug entworffen, vorzustellen. Ist es nicht kenntlich, so werde ich zum wenigsten nicht der einzige seyn, dem Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht Verdienste zu groß und Dero Helden-Züge zu schwer geworden. Indessen bin doch versichert, daß Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht die Grichische und Römische Helden, welchen Sie an Thaten überlegen sind, auch an Gnade gegen die Poesie übertreffen werden.

Ew.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchleucht würdigen demnach diese wenige Blätter, daferne vor der Menge der umfasten Lorbeer- und Palmen-Zweige noch Raum übrig ist, in eben die Hand zu nehmen, durch welche die Kräffte der die Christenheit und das Römische Reich anfallenden Heere so offt gebrochen worden. Dieß ist das gröste Glücke, welches jemahls verdienen können.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

unterthänigster
Knecht
Johann Valentin Pietsch

O feuriger Eugen, würckt dein entbrandter Muth
Auch in dies kalte Band? Ja, ja, die hohe Gluth,
die deinen Feind verzehrt, hat mich auch überwunden:
Mein Geist wird Banden-looß, da du den Feind gebunden,
der mich, wie schwach er sonst die schweren Flügel regt,
dennoch vom Helicon auf Wall und Schanzen trägt,
durch Dampf und Leichen führt und auf das Feld gerissen,
wo unter Türcken Blut mir meine Reime flüssen.

Eu-

Eugen! der du den Blitz des Teutschen
Adlers trägst.
Geschwinder Julius! du kommst, du siehst,
du schlägst.
Dein Strahl ist starck genug der Sonnen Glantz
zu schwächen,
wie wird er nicht den Schein des fahlen Mon-
des brechen.
Dein Einfluß, kalter Mond! die hörnichte Ge-
stalt
macht keinen Tropfen Blut in unserm Helden kalt.
drum muß dein schneller Fall den frohen Erdkreyß
lehren,
daß Irrlicht und der Mond allein zur Nacht ge-
hören.

Was soll, o Mahomet, die ungeheure Last,
die du aus Orient hieher gewälzet hast?
Dein Heer, das Geitz und Wuth auf Carols
Gränzen leget,
erschüttert fast das Land, so bald es sich bewe-
get.
Dein Heer mit Grimm erfüllt, von Hochmuth
aufgeschwellt,
Von Blutdurst angelockt, dräut der bestürzten
Welt:
Die Welt, der Himmel selbst soll nicht den
Einbruch hemmen.
Es bricht der wilde Strohm aus den zerstörten
Dämmen.

So hat die Fluth das Land, und Angſt das Volck bedeckt,
die Bogen ſind geſpannt, die Lanzen ausgeſtreckt,
die Fahnen flattern ſchon, die Säbel ſind gezücket,
Die Klauen ſind bereits zum Raub und Mord geſchicket.
So rauſcht die wilde Schaar mit Panzer und Gewehr,
mit Wagen, Mann und Roß vom Aufgang zu uns her,
und will mit Stahl und Brand, und durch ein grauſes Schreyen,
mit Hand und Mund zugleich der Chriſten Heer zerſtreuen.

Doch halt! was wüteſt du, verwegner Barbar Schwarm?
Hier kämpfft der Chriſten GOtt durch unſers Helden Arm;
Sein angereizter Zorn wird deinen Meineyd rächen,
wo du den Frieden brachſt, wird deine Macht zerbrechen.
Scheint dir der Chriſten Zahl in deinen Augen klein,
ſo iſt die That doch groß: du muſt geſchlagen ſeyn.
Verſtärcke nur dein Heer mit Tartarn und Cyrcaſſen,
der Muth wird deine Bruſt und du das Feld verlaſſen.

Auf

Auf unerſchrockner Prinz! du biſt dazu erwählt,
Du, deſſen Siege man nach ſeinen Schlachten zählt.
Mit deiner Ankunfft wird zugleich dein Ruhm erſchallen,
und eine Bangigkeit den frechen Feind befallen.
Die Ahndung reitzet ſelbſt das Volck zur frühen Flucht,
die man durch Strick und Spieß umſonſt zu hemmen ſucht.
Dieß, furchtbarer Eugen, iſt nur durch dich geſchehen;
Dein Nahme ſchlägt den Feind, eh er dich noch geſehen.

Doch die verloſchne Glut wird wieder angeſteckt,
und ſein entſchlaffnes Herz von neuem aufgeweckt.
Dieß ſtärckt des Feindes Muth, was unſern könnte dämpfen,
ganz Aſien ſteigt auf vor Stambuls Reich zu kämpfen.
Seht wie er zum Triumph mehr, als zum Treffen, eilt!
Er ſchlägt uns in die Flucht, der Raubt wird ausgetheilt,
ſein Arm zermalmet uns in ſicheren Gedancken,
Die Ketten drücken uns, und wir die Ruderbancken.

Doch

Doch wie entfernet iſt des Himmels hoher Schluß
von des Tyrannen Traum? wie reimt Eugenius ſich mit der Türcken Sieg der Chriſten Flucht zuſammen?
Die ausgedehnte Macht ſchwächt zwar mit Stahl und Flammen
und mörderiſchen Fauſt des kleinen Heeres Zahl, nicht unſers Helden Muth; ſein Arm und Herz iſt Stahl,
ſein Degen macht den Feind, nicht ihn die Furcht zur Leichen,
eh muß ihr ganzes Heer, als ſein Geſicht erbleichen.

Wer ſieht den Wunderheld und wer erſtaunet nicht?
Wenn er mit Löwen Krafft die veſten Glieder bricht,
ein unzehlbares Heer nicht zählet, ſondern ſchläget;
Wenn ihn die Tapferkeit dahin am liebſten träget, wo Kugel und Gefahr ihm ſchnell entgegen geht, wo ihm der ſtarcke Feind am ſtärckſten widerſteht;
Wenn er am ſchärffſten ſteht bey Rauch und Donnerknallen,
und unbeweglich ſteht, wo ganze Schaaren fallen.

An deiner Felſenbruſt bricht alle Raſerey; bricht, feſt geſezter Held, des Feindes Liſt entzwey.

Durch deine Gegenwart iſt ſchon dein Heer bedecket,
dein Blick gebieret Muth, dein Heldenblick erſchrecket.
Du winckſt, Eugenius, ſo kämpfet Mann und Pferd.
Der Reuter durch den Arm und ſein geſchärftes Schwerdt,
das Pferd tritt durch die Krafft der angeſtreckten Glieder
der Türcken blaſſen Leib und ihren Hochmuth nieder.

Auf Held! erſchüttre denn das ſtolze Morgenland;
Auf, rächender Eugen, wirff mit bewährter Hand
Die Wetterſtrahlen aus; man ſpührt ſchon deine Blitze,
der Feind verträget nicht die kriegeriſche Hitze.
Hier ſchmelzt ſein harter Sinn, und ſein verwohnter Trutz,
vor der zu heiſſen Gluth ſucht er im Waſſer Schutz,
er ſuchet ſeinen Todt, und der erboſte Hauffen
der Blut-begierig war, muß kaltes Waſſer ſauffen.

Bald wird die trübe Sau der wilden Feind Grab,
theils ſtürzet ſie die Furcht, theils unſer Schwert hinab.

Es fleucht das scheue Roß und läst den Schweiff zurücke;
uns aber läst der Feind, Feld, Lager, Pulver, Stücke.
Sein Glücke hat zugleich mit ihm sich umgekehrt;
Womit er sich ergözt, womit er sich ernehrt,
womit er sich bedeckt, womit er uns bekrieget,
Geld, Büffel, Waffen, Zelt und alles ist ersieget.

Wie wenn der strenge Nord die starcken Flügel hebt,
und aus der Höhle steigt, der feste Grund erbebt,
wenn er den rauhen Thon läst durch das Land erschallen,
biß Thürme, Thor, Pallast, Schloß, Hauß und Hütten fallen,
und dieser Mauren Grauß die Menschen niederschlägt,
die sein gedrehter Hauch im Wirbel aufwärts trägt,
wenn er die Wälder selbst aus ihren Wurzeln drenget,
und Stein, Baum, Thier und Mensch in einen Klumpen menget.

So reibt des Helden Arm die Saracenen auf,
und schlägt die ganze Macht; eh noch der Sonnen Lauff
den halben Tag getheilt, so hat Eugen gestürmet,
den Feind erniedriget, die Leichen aufgethürmet.
Hier liegt ein halbes Haupt, dort eines Säbels Theil,

hier ein zerſtückter Arm, Rohr, Bogen, Spieß, und Pfeil.
Dem treibt die Angſt den Schaum aus dem zerfleichten Schlunde,
dem ſteiget Blut und Geiſt aus einer tieffen Wunde.

Das durchgewühlte Feld raucht von der heiſſen Fluth,
der Grund, worauf man kämpfft, wird durch verſtürztes Blut
ſo ſchlüpffrig, daß man kaum darauf kan feſte ſtehen;
Eugen ſteht nicht allein, man ſieht ihn weiter gehen,
Er fliegt dem Feinde nach: doch iſt der Unterſcheid,
daß ihn die Großmuth treibt, den Feind die Furchtſamkeit,
der wie ein Habicht Schwarm durch ängſtliches Bemühen
dem Adler ſich entzieht, und ſuchet zu entfliehen.

Sucht nach verlohrner Schlacht das Leben zum Gewinn,
zerſtreute Türcken flieht! flieht, fliehet! doch wohin?
Hier ſchmettert euch Eugen mit ſeinen Donnerflammen,
dort dräuet euch der Strohm; denn alles ſtimmt zuſammen

auf

auf euren Untergang. Hier liegt noch ein Moraſt:
Weil euch die Erde ſelbſt, weil euch der Himmel haßt,
wird der vermiſchte Platz von Waſſer und von Erden
euch eine Zuflucht noch vor eurem Feinde werden.

Doch eure Raſerey rufft ſelbſt den nahen Tod,
denn eure Boßheit iſt ſo groß, als eure Noth.
So wie die Flamme wächſt, wenn ſich ein Licht verzehret.
Und eh ſie ganz verlöſcht noch in die Höhe fähret:
So bricht der Türcken Muth auch noch zulezt hervor,
und weil ihr Schwerdt die Krafft, ihr Hertz den Muth verlohr,
und ſie der Chriſten Blut nicht Strohmweiß ſehen flieſſen,
ſo muß ihr toller Arm der Pferde Blut vergieſſen.

Dieß ſteckt den ſtrengen Zorn des ſanfften Siegers an,
und daß dergleichen Wuth uns ſelbſt nicht ſchaden kan,
Rührt ſeiner Waffen Blitz die mörderiſchen Hände,
und macht den Raſenden und Raſerey ein Ende.
Die andern haben ſich, durch dieſen Knall erſchreckt,

ſo wie verſcheuchtes Wild, in Wald und Puſch
verſteckt,
in dichten Schilf verſenckt, biß die betäubte
Hauffen
bey Nacht, voll Blut und Angſt, dem Tod
und uns entlauffen.

Es ſey der groſſe Tag der Ewigkeit geweyht,
der Tag, der groſſe Tag! der Teutſchland Si
cherheit,
den Chriſten Sieg und Macht, dem Helden
Ruhm gebiehret,
an dem der kühne Feind Land, Volck und
Muth verliehret,
an dem Eugen gewinnt, der bey der erſten
Schlacht
bereits auf neuen Sieg, auf neuen Ruhm ge
dacht;
der nicht, ſo bald er nur den groſſen Sieg er
halten,
mit ſeiner Stirne Schweiß den Eyfer läſt er
kalten.

Drum ſiegeſt du ſo offt, du Lorbeer reicher
Held,
ſo offt ſich deinem Arm ein Feind entgegen ſtell
Das Glücke folget dir durch alle deine Kriege;
Denn deine Kriege ſind nur wundervolle Sieg
So ſchwach dein Heer offt war, haſt du den
noch gekämpfft;
Wie ſtarck der Feind offt war, haſt du ihn doch
gedämpfft.

Die

Dieß thut die Kühnheit nicht, denn ihre blinde Thaten
ind offt veränderlich, da deine stets gerathen.

Hat deiner Lorbeern Glanz unschuldig Blut befleckt?
Hast du die Hand nach Raub wohl jemahls ausgestreckt?
Hast du, o tapfrer Held, mit armer Thränen Güssen
ein reines Schwerdt benezt? Greift wohl auf dein Entschlüssen,
amit die strenge Glut nur Silber schmelzen kan,
er angelegte Brand der Wittwen Häuser an?
Der, wenn er um sich greifft, und Volck und Land verheeret,
ugleich mit Hauß und Stadt des Siegers Ruhm verzehret.

Nein Held die Großmuth lockt dein tapfres Schwerd heraus.
Du streckst dein weites Lob mit Teutschlands Gränzen aus.
Du suchest Carols Land, und nicht dein Gut zu mehren;
Doch dieses Wachsthum ist ein Zuwachs deiner Ehren.
Die Arbeit, die Gefahr ist dir, o Held! gemein,
och was erbeutet ist, nimmt der Soldat allein.
Wie kan durch diese Last Eugen beschwehret werden?

Sein Himmel hoher Geist hängt nicht an Gold und Erden.

Wie mancher, der den Feind, nicht die Begierden zwingt,
hat, wenn das frische Blut noch durch den Harnisch dringt,
in seinem ersten Feur ein ganzes Heer geschlagen,
allein er kan den Sieg, nicht wie die Schlacht ertragen;
Er stürzt sein neues Glück in seiner Feinde Grab,
und leget Helm und Schild und alle Sorgen ab,
indessen reist der Feind, wenn ihn die Beuten blenden,
ihm Ehre, Sieg und Raub und alles aus den Händen.

So wurde Hannibal um seinen Sieg gebracht,
der Römer Schrecken ward darum in Rom verlacht.
Eugen du bist ihm sonst, doch hier nicht, zu vergleichen;
Die Fehler müssen dir, wie deine Feinde, weichen,
und selbst der Hannibal, die Helden grauer Zeit,
sind, wenn sie glücklich sind, von deinen Thaten weit.
Deßwegen mag ich nicht viel alte Nahmen melden,
Eugen ist groß genug und mehr als jene Helden.

Wie seltsam leitest du der Teutschen kühnes Heer?
Der Zug des Hannibals war lange nicht so schwehr.
Hat man ihn wohl geseh'n der Alpen rauhen Rücken
mit schwerer Mörser-Last, mit Stück und Kugeln drücken?
Allein, wo führt dein Lob, dein weites Lob mich hin?
Mich düncket, daß ich ja noch auf der Wahlstatt bin.
Ich weiß nicht, was geschieht, und schreibe, was geschehen,
denn auf dem Siegesplatz ist nicht Eugen zu sehen.

Er eilt der Feder vor auf seiner Heldenbahn,
Er thut, eh als man schreibt, was niemand sonst gethan.
Man meint er ruhe noch, da von den scharfen Schlägen,
von der Carthaunen Krafft die Mauren sich bewegen,
die Fama meldet kaum die Würckung erster Schlacht,
so ist schon Temeswar in unsers Helden Macht:
So läßt Eugenius auf den ersiegten Schanzen
den Monden untergehn und Adler Fahnen pflanzen.

Wie wenn der Donner GOtt, indem ſein Zorn erwacht
um ſeinen Feuerthron die Schrecken volle Nacht
der ſchwarzen Wolcken zieht, die ihn verhüllen müſſen,
wenn er die Pfeile ſchärfft und in den Finſterniſſen
den lichten Blitz gebiehrt, und durch das ſchnelle Licht
den Eiffer ſehen läſt, des Himmels Veſte bricht
und alles niederſchlägt, biß in den Ungewittern
die Rieſen untergehn, und Meer und Felſen zittern.

So bebet, o Eugen, bey des Geſchützes Knall
der Mauren Gegenſtand, der unbezwungne Wall.
Das Volck, das freche Volck befällt ein kaltes Grauen,
wenn ein zerſchmettrend Feur aus unſers Adlers Klauen
auf ihre Scheitel fällt; wenn ſich ſein Zorn ergieſt,
wenn Licht, wenn Finſterniß, wenn alles ſchröcklich iſt,
der ganze Himmel brennt, der durch gehäufftes Krachen
dem feſten Rauberſitz ein Ende dräut zu machen.

Ihr Ottomaſſen! Laſſt die Pforten eiſern ſeyn;
Auch in das härtſte Stahl dringt dieſer Blitz hinein.

Steigt

Steigt steile Felsen an, ihr seyd doch nicht beschützet,
ein Kugel-freyer Wall mit Bäumen unterstützet,
mit Mann und Waffen voll, den Sumpf und Fluth umschleust,
und alles, was man sonst unüberwindlich heist,
Eur Eyd, eur Mahomet mag sich entgegen setzen:
Dies alles wird Eugen nicht unbezwinglich schätzen.

Der Alcoran verbrennt in dieser heissen Glut;
kein Graben ist zu tief, kein Bollwerck ist zu gut,
und keine Mauer starck, kein Thurm zu hoch geführet,
das Wasser trocknet aus, wann es sein Fuß berühret,
Maur, Thurm und Schanze weicht, und ihre grosse Last
ist klein und leicht vor ihm, der sinckende Morast,
die Kunst und die Natur legt sich umsonst entgegen:
Mein Held pflegt schnell zu gehn auf ungebähnten Wegen.

Was kaum in hundert Jahr ein starckes Heer verricht,
dazu braucht mein Eugen fast so viel Tage nicht.
Wozu man Wochen braucht, das hat in wenig Stunden

offt

offt ohne Schwerd und Feur dein Nahmen überwunden.
Es war ja Temeswas der Türken fester Schild,
es war ja mit Geschütz und Nahrung angefüllt;
und muß, o grosser Ruhm! dennoch um Gnade bitten,
und ist, o Held, durch dich, nicht durch die Noth, erstritten.

Da, wo der Hellespont Europens Ufer neyt,
Und ihm, nicht deinem Ruhm, die lezten Gränzen sezt,
spielt das bewegte Meer mit seinen schwarzen Wogen,
durchdringender Eugen, an deine Sieges Bogen,
weil deine Göttlichkeit auch Asien erkannt,
hat sein besiegter Arm auch Weyrauch angebrannt.
Es wird auch ehe nicht die Welt von Frieden sprechen,
biß man in Orient dich siehet Palmen brechen.

Ihr Musen, die ihr euch der räuberischen Zeit
allein entgegen sezt, die ihr der Sterblichkeit
der Helden Ruhm entrückt, der Helden, die mit Blitzen,
wie ihr die Nahmen schüzt, das Vaterland beschützen;
Daurhaffte Musen, kehrt dieß Blat in Erz und Stein!

Da

Da, wo Eugen sich zeigt, muß nichts verweßlich seyn.
Dieß Blatt, wie schwach es ist, muß Zeit und Wetter schonen
Warum? Hier steht Eugen mit seinen Sieges-Kronen.

Unsterblich grosser Held, du wunderst dich villeicht,
daß, da nicht mein Gedicht an deine Thaten reicht,
ich durch ein rauhes Lied dennoch dein Lob besungen;
doch du bezwingst den Feind, die Herzen und die Zungen.
Schreib ich nicht, wie ich soll, so schreib ich, was ich muß,
so klingt der Ausgang doch, so klingt Eugenius.
Ich schweige! doch villeicht siegt mein Eugen schon wieder;
Der Feind wirfft Helm und Schild und ich die Feder nieder.

)o(

Ode
über
die lezte gefährliche Kranckheit
Jhro Hoch-Fürstl. Durchleucht
Prinzen Eugenii,
von Savoyen.

Die Wolcken sind von Keulen leer,
es darf kein blinckendes Gewehr
das Saaten-volle Feld erschrecken,
die Mauren frist kein wildes Brand,
der Ufer abgespühlten Sand
kan fettes Menschen-Blut nicht wie vorhin be-
flecken.

Doch hat die Wuth den Feind entbrannt,
er will von der gedrückten Hand
die umgeschränckten Fessel streichen;
Er schreyt: sey harter Todt bedacht,
damit Eugen vor deiner Macht,
der keinem lebend weicht, im sterben möge wei-
chen!

Dies Seufzen rührt sein taubes Ohr,
drumb sucht er List und Krafft hervor
das grosse Opfer hinzugeben;
Er rufft von seinem schwarzen Thron,

den Krieg mit einem heißern Thon,
und läst die Furien sich aus der Tieffe heben.

Legt, spricht er, leget an den Tag,
was die vereinte Krafft vermag,
so bald die Heer-Posaunen schallen,
Eugen, wenn er den Stab bewegt,
wenn Rauch und Feuer um ihn schlägt,
der unbewegte Prinz soll vor der Spitze fallen.

Von oben steigt der Blitz hinab,
und unten kocht ein Sweffel-Grab,
ein Schlag zerstöst das Land der Erden;
Die Lufft ist Stahl und Flammen voll,
Spieß, Säbel, Pfeil und Kugel soll,
gehärteter Eugen, dein Uberwinder werden.

Dennoch belorbeerter Eugen,
muß Schlag und Strahl vorüber geh'n,
sie treffen keine Sieges-Kronen,
wenn gleich auf dein gespanntes Zelt
die Last getriebner Kugeln fällt,
muß ihr gedrohter Wurff dein sichres Haupt verschonen.

Mein Held! dein kriegerischer Geist
dich aus umschloßnem Lager reist,
und in die freyen Felder rücket;
Wenn Mörser, Bogen, Rohr und Schwerdt auf

auf dich den Schlund und Spitze kehrt,
und dein gestählter Arm der Kämpfer Mark
zerdrücket.

Sieht Feind und Todt doch mit Verdruß
der ewigen Versehung Schluß
der Mord Begierde wiederstreben,
des Himmels scharffes Auge wacht,
wenn Blitz und Wetter um dich kracht,
unsterblicher Eugen! vor dein geschütztes Leben.

Die matten Waffen scheuen dich,
dein Grab-mahl, Held! verkehret sich
in ewig feste Sieges-Bogen.
Dein langes Ziel bleib unverkürzt,
der Barbarn Leib und Hochmuth stürzt,
wenn ihr verströhmtes Blut die Felder überzo-
gen.

Doch, da der unbezwungne Held
nicht unter tausend Schwerdtern fällt,
soll ihn ein Blat zur Erden beugen,
weil ihn nicht Stahl und Kugel trifft,
läst eine mörderische Schrifft
den Gifft gemischten Dampf ihm durch die Au-
gen steigen.

Allein der Seelen hohe Glut
läst durch das Geister volle Blut
kein kaltes Gifft zum Herzen dringen,
du kanst, o Prinz! Gewalt und List,

was auſſer dir, was in dir iſt,
Verrätherey und Macht, Gifft und ein Heer
bezwingen.

Drum muß vor den verlachten Todt,
auf ſein bekräfftigtes Gebot,
der Kranckheit blaſſes Chor erſcheinen;
Er winckt mit ſeiner dürren Hand,
gleich treibt des Fiebers fremder Brand
dem Prinzen Safft und Marck aus Adern und
Gebeinen.

Der Arm, der Sieg und Schrecken trug,
der Mauren von einander ſchlug,
kan nicht die matten Sehnen regen,
das Feuer ſchwellt die Adern auf,
der ausgeſtürzten Säffte Lauff
bewegt ſein groſſes Herz mit übereilten Schlä-
gen.

Beherzte Feinde! waffnet euch,
ihr könnt das ungerechte Reich
weit über Carols Gränzen ſtrecken;
Ihr könnt der Teutſchen weites Land
Italiens geraubten Strand
mit Flammen, Aſche, Grauß und Leichen über-
decken.

Verhängniß ach! wie zeigſt du dich
dein grauer Sitz eröffnet ſich

das Urtheil wird schon ausgesprochen:
Eilt Feinde! stehet, schlacht und siegt,
der Vater der Soldaten liegt,
mit seinen Kräfften wird des Heeres Wuth gebrochen.

Der Teutschen Schaaren hartes Herz,
erweicht ein ungewohnter Schmerz,
ihr männlich Auge fliest von Thränen.
Kommt Feinde! kommt! nein, haltet an
weil sich Eugen schon zeigen kan,
er kan sein Heer zum Sieg, und euch zur Flucht gewehnen.

Das Schicksal hat den Schluß verkehrt,
der Prinz wird sein entblöstes Schwerd
in euren falschen Adern färben;
Sein Ende schliest nicht eure Noth,
ihr sieget nicht durch seinen Todt,
Er lebt, ihr aber sollt von seiner Rache sterben!

Sein Ruhm ist härter als der Stahl,
viel leichter als ein Wetterstrahl,
Sein Eindruck kan auch Helden blenden,
Er schlägt dem starcken Donner gleich,
durch einen unerhofften Streich,
den Muth aus Herz und Brust, die Waffen aus den Händen.

Kein Volck, kein ungezehltes Heer,
macht die bestimmte Siege schwer,

hier ist Eugen! was kan uns fehlen?
Seht nicht der Köpfe Reyhen an,
den Feind, den niemand zehlen kan,
wer kan wohl unter euch des Führers Thaten
zehlen?

Carl wird noch der geplagten Welt,
durch seinen Arm, durch dich, o Held!
die güldne Zeit zurücke zwingen.
Er hemmt den Blutstrohm zwar durch Blut,
und dämpfft das Feuer durch die Glut,
doch wird sein Strahl und Krieg uns Gold und
Frieden bringen.

Denn trägest du, wie Julius,
bey bald erfolgten Friedens-Schluß,
so Schrifft, als Degen in den Händen;
Den Krieg begräbet deine Hand,
Dein helles Haupt wird durch Verstand,
das schwehre Friedens-Werck, wie Schlachten glücklich enden.

Bestrahlt ein Anblick spätter Zeit,
die Wunder deiner Tapferkeit,
die Wunsch und Glauben übersteigen,
so sieht sie auch villeicht auf mich,
weil deines Nahmens Züge sich
nicht durch die Bildungen erkaufftter Hände
zeigen.

Mein

Mein Blut, mein Vaterland ist kalt,
doch deine rührende Gewalt
erhitzet mich mit starcken Trieben,
dein hohes Lob hat mich erhöht,
denn vor der Nach-Welt Augen steht,
was deine Faust gethan, was meine Hand geschrieben.

E N D E

des andern und lezten Theils.